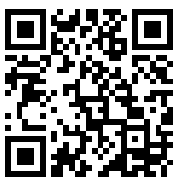
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Hist. eccl. (8°) 1128 f (2
Staatliche Bibliothek
Regensburg

Digitized by Google

Hist. eccles. 1128 (2.

SBR 069027354059

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte

Girolamo Savonarola's

und ſeiner Zeit.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

Girolamo Savonarola's

und seiner Zeit.

Nach neuen Quellen dargestellt

von

Pasquale Villari.

Unter Mitwirkung des Verfassers aus dem Italienischen übersetzt

von

Moritz Berduschek.

Hist. eccl. (8°)
1128.

Zweiter Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1868.

Digitized by Google

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite

Drittes Buch.

1495—1497.

Erstes Kapitel.

Karl VIII. kehrt nach Frankreich zurück. Piero von Medici sucht mit Unterstützung der Ligue seine Rückkehr nach Florenz zu erzwingen. Savonarola predigt gegen die Tyrannei und gegen die Medici. Dieselben werden zurückgeschlagen. 1495—1496. 3

Zweites Kapitel.

Ein Breve des Papstes ladet Savonarola nach Rom. Seine Antwort. Durch ein neues Breve wird ihm das Predigen verboten, dann aber auf Verwendung der Dieci wieder gestattet. Der Cardinalshut wird ihm angeboten und er schlägt ihn aus. 1495—1496. 18

Drittes Kapitel.

Savonarola besteigt wieder die Kanzel und predigt in den Fasten des Jahres 1496. 37

Viertes Kapitel.

Gelegenheitsschriften für und gegen Savonarola und seine Lehre. Briefe mehrerer Fürsten an ihn und seine Antworten. Unterredung des Papstes mit dem florentinischen Gesandten. Savonarola besteigt abermals die Kanzel und predigt an den Festtagen über Ruth und Micha. 1496. 54

Fünftes Kapitel.

Bedrängte Lage der Republik und Niederlagen im Kriege gegen Pisa. Tod Piero Capponi's. Drohungen der Alliirten, die den Kaiser Maximilian nach Italien rufen. Neue Breve des Papstes gegen Savonarola und

Digitized by Google

Seite

dessen Antworten. Die Republik in Livorno von den Kaiserlichen und den Alliirten belagert. Währenddessen kehrt Savonarola auf die Kanzel zurück. Mit wunderbarem Glück entrinnt die Republik allen ihren Gefahren. 1496. 78

Sechstes Kapitel.

Francesco Valori, zum Gonfaloniere erwählt, bringt mehrere neue Gesetze in Vorschlag. Der Carneval wird mit der „Verbrennung der Eitelkeiten" gefeiert. Die Mönche von San-Marco kaufen die Bibliothek der Medici. Ideen Savonarola's über das Wesen des Schönen, seine Vertheidigung der Dichtkunst und seine dichterischen Productionen. 1497. 103

Viertes Buch.

1497—1498.

Erstes Kapitel.

Savonarola predigt in den Fasten des Jahres 1497 über Hesekjel. Piero von Medici in Rom. Ein neuer Versuch, ihn in Florenz wiedereinzusetzen, scheitert abermals vollständig. 1497. 131

Zweites Kapitel.

Predigt Savonarola's am Himmelfahrtstage und Tumult im Dom. Das Excommunicationsbreve und Savonarola's Antworten darauf. Die Pest, die bis dahin fortwährend zugenommen, beginnt zu schwinden. 143

Drittes Kapitel.

Ergreifung Lamberto's dell' Antella, der die ganze mediceische Verschwörung enthüllt. Proceß und Verurtheilung der Verschworenen. 162

Viertes Kapitel.

Einige gedruckte und ungedruckte Schriften Savonarola's. Der „Triumph des Kreuzes". 176

Fünftes Kapitel.

Savonarola nimmt am Sonntag Septuagesima seine Predigten wieder auf. Zweite „Verbrennung der Eitelkeiten". Neue Breve des Papstes. Savonarola fährt fort zu predigen. 1498. 192

Sechstes Kapitel.

Unterredung der florentinischen Gesandten mit dem Papste. Neue Breve und Drohungen. Savonarola wird das Predigen verboten. Seine letzte

Digitized by Google

Seite

Predigt und sein Abschied vom Volk. Sein Schreiben an den Papst und seine Briefe an die Fürsten. 212

Siebentes Kapitel.

Die Feuerprobe. 223

Achtes Kapitel.

Erstürmung des Klosters San-Marco. Savonarola und seine beiden Gefährten werden ins Gefängniß geführt. 240

Neuntes Kapitel.

Verhör und Folterung Savonarola's. Trotz zweimaliger Untersuchung und wiederholter Fälschung der Protokolle gelingt es den Behörden nicht, ihn als schuldig erscheinen zu lassen. 255

Zehntes Kapitel.

Verhör Frà Domenico's, Frà Silvestro's und vieler Freunde des Klosters. Schreiben der Mönche von San-Marco an den Papst. Unterhandlungen zwischen diesem und der Signoria über die Auslieferung Savonarola's. Dessen letzte im Kerker verfaßte Schriften. 273

Elftes Kapitel.

Die päpstlichen Commissare unterwerfen Savonarola einem dritten peinlichen Verhör, aus dem er abermals unschuldig hervorgeht. Verurtheilung und Hinrichtung der drei Mönche. 290

Schluß. 307

Anhang.

I. Drei inedirte Briefe Savonarola's an Karl VIII. 317
II. Ein Brief Savanarola's an Karl VIII., vom 26. Mai 1495. . . . 320
III. Breve Alexander's VI. an Savonarola, vom 21. Juli 1495. . . . 324
IV. Savonarola's Antwortschreiben. 325
V. Brief Savonarola's an seinen Bruder Alberto, vom 28. Oct. 1495. 327
VI. Brief Savonarola's an seine Mutter, vom 5. Nov. 1495. 328
VII. Ein Brief Savonarola's an seine Schwester Beatrice, vom 3. Nov. 1496. 332
VIII. Ein Brief Savonarola's an einen seiner Mönche, vom 2. Febr. 1496. 333
IX. Drei Briefe Savonarola's an den Herzog von Ferrara. 334
X. Ein Brief Savonarola's an den Herzog von Mailand. 336
XI. Zwei Briefe Savonarola's an den Fürsten Galeotto Pico della Mirandola. 337

Digitized by Google

Seite

XII. Das Breve, in welchem Savonarola excommunicirt wird, vom 12. Mai 1497. 339
XIII. Zwei Briefe Savonarola's an seinen Bruder Alberto. 341
XIV. Brief eines Anonymus über einige Predigten Frà Mariano Gennazzano's in Rom. 343
XV. Breve Alexander's VI. an die florentinische Republik, vom 26. Febr. 1498, in welchem dieselbe aufgefordert wird, Savonarola gefangen zu setzen oder nach Rom zu schicken. 345
XVI. Bericht eines geheimen Agenten des Herzogs von Mailand über die Hinrichtung Savonarola's. 347

Verzeichniß der übrigen zum zweiten Bande gehörigen Documente der italienischen Ausgabe der „Geschichte Savonarola's". 350

Schlußbemerkung zu den Documenten. 355

Digitized by Google

Drittes Buch.

1495—1497.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Karl VIII. kehrt nach Frankreich zurück. Piero von Medici sucht mit Unterstützung der Ligue seine Rückkehr nach Florenz zu erzwingen. Savonarola predigt gegen die Tyrannei und gegen die Medici. Dieselben werden zurückgeschlagen.

1495—1496.

Abermals trat in den Verhältnissen Italiens ein Umschwung ein, welcher die Lage der florentinischen Republik und die Stellung Savonarola's wesentlich veränderte. Im Anfange des Jahres waren die Franzosen fortwährend auf wunderbare Weise vom Glück begünstigt worden. Karl VIII. hatte Neapel erreicht, ohne den geringsten Widerstand zu finden; die Aragonesen waren geflohen und die neue Herrschaft hatte sich wie durch Zauber festgesetzt.[1]) Aber lange sollte der Triumph der Franzosen nicht dauern. So außerordentlich wie ihre Erfolge gewesen waren, so schnell brach auch alles wieder zusammen. Sie hatten es verstanden, sich in der kürzesten Zeit alle Fürsten und alle Völker Italiens gleichmäßig zu verfeinden. Ihr Benehmen gegen die Florentiner kann nicht scharf genug getadelt werden; sie forderten immer nur Geld und wieder Geld von ihnen gegen immer neue Versprechungen, die sie niemals hielten. Auch die Neapolitaner waren über ihr hochmüthiges Auftreten erbittert und sehnten sich schon wieder nach der Rückkehr der Aragonesen. Die übrigen Regierungen erschraken über die Macht dieser nie gesehenen Armee, welche Italien von einem Ende zum andern im Siegeslaufe durchflogen hatte. Am unzufriedensten von allen war aber Lodovico Moro, obgleich er es doch gewesen, der die

[1]) Guicciardini, Sismondi, Leo.

Digitized by Google

Franzoſen aufgefordert hatte, über die Alpen zu kommen. Er ſah mit der größten Unruhe, wie eine Menge Emigrirter aus der Lombardei und aus Genua ihrem Zuge folgte, und bemerkte mit Schrecken ſeinen perſönlichen Feind Gian Giacomo Trivulzi unter den erſten und beliebteſten Generalen des Königs. Und jetzt vermehrte Karl VIII. noch ſeine Gereiztheit und ſeinen Argwohn, indem er ihm das Fürſtenthum von Tarent verweigerte, welches ihm in ihrem Bundesvertrage verſprochen worden war. So ergriff ihn denn wieder die Angſt und jagte ihm von neuem allerhand Pläne und Ränke durch den Kopf, bis er, der die Franzoſen zum Unglück Italiens hereingerufen hatte, endlich auf den Gedanken kam, ſich zum Haupt einer italieniſchen Ligue zu machen „zur Vertreibung der Barbaren". Und der Verſuch gelang ihm.[1])

Am 31. März 1495 wurde das Bündniß in Venedig unterzeichnet. Es nahmen daran theil die Republik Venedig, der Papſt, der Kaiſer und der König von Spanien. Der Zweck, welchen man öffentlich angab, war die Vertheidigung der Chriſtenheit gegen die Türken, die Aufrechterhaltung der Integrität Italiens und der verbündeten Staaten und die Ausrüſtung eines Heeres von 34000 Reitern und 24000 Mann Fußvolk. In der That aber hatte der Sultan ſelbſt zu den eifrigſten Betreibern der Ligue gehört und verſprochen, ſie mit Soldaten und Geld zu unterſtützen; und ihr wahrer Zweck war die Vertreibung der Franzoſen aus Italien.[2]) Nach den geheimen Artikeln ſollte Spanien den König Ferdinand mit einer Flotte bei der Wiedereroberung Neapels unterſtützen, die Venetianer die Küſten des Adriatiſchen Meeres angreifen, der Herzog von Mailand Aſti nehmen und den franzöſiſchen Verſtärkungen den Weg verſperren, der Kaiſer endlich und der König von Spanien in Frankreich ſelbſt einfallen. So war es Moro gelungen, plötzlich allenthalben Feinde gegen Frankreich zu erwecken.[3]) — Dieſe Dinge konnten Karl VIII. nicht verborgen bleiben. Der kluge franzöſiſche Geſandte, Philippe de Comines, durchſchaute den eigentlichen Zweck der Ligue ſofort. Noch an demſelben Tage, an welchem ſie abgeſchloſſen wurde, berichtete er darüber nach Neapel und machte ſich dann ſelbſt eilends auf den Weg zum König, dem keine andere Rettung blieb, als im Königreich Neapel ſtarke Beſatzungen zurückzulaſſen und zu verſuchen, ſich mit dem Reſt der Armee nach Frankreich durchzuſchlagen.

---

[1]) Nardi, Guicciardini, Sismondi, Leo, Comines u. ſ. w.

[2]) Sismondi, Hist. des républ. ital.; Kap. 95; und die übrigen eben genannten Autoren.

[3]) Ebenda.

Digitized by Google

Comines nahm seinen Weg durch Toscana, durch den einzigen italienischen Staat, welcher allen Anerbietungen und Drohungen der Verbündeten zum Trotz Karl VIII. noch treu blieb. In Florenz angekommen, war sein erster Gang nach dem Kloster von San-Marco. Er wollte Savonarola persönlich kennen lernen, um sich ein klares Urtheil zu bilden über diesen Mann, der ganz Europa mit seinem Ruf erfüllte. Und er, der erfahrene Menschenkenner, verließ die Zelle des Mönchs voll der tiefsten Bewunderung und Verehrung, der er in seinen „Memoiren" fortwährend Ausdruck gibt. Er hatte geglaubt einen merkwürdigen Mann zu finden und fand einen außerordentlichen. — Die Einsicht und Sachkenntniß, mit der Savonarola über Politik sprach, erregte sofort sein höchstes Erstaunen. „Er sprach von der «großen Versammlung» [1]) der Venetianer besser als ich, der ich doch eben von dort kam. Sein Leben war offenbar das schönste und tugendhafteste von der Welt; seine Predigten bekämpften das Laster und hatten viele Leute in Florenz zum guten Wandel bekehrt. Ueber seine Offenbarungen enthalte ich mich jedes Urtheils; aber so viel steht fest, daß er mir und dem König Dinge vorhergesagt hat, an welche damals niemand glaubte, und die alle in Erfüllung gegangen sind. Was den Vorwurf betrifft, den ihm seine Feinde machten, daß er die Beichte misbrauchte, um die Staatsgeheimnisse zu erfahren, so kann ich nur sagen, daß ich ihn für einen rechtschaffenen Mann halte, und daß er Dinge geoffenbart hat, welche ihm kein Florentiner hätte mittheilen können." — Der Glaube, welchen Comines Savonarola schenkte, war so groß, daß er ihn unter anderm dringend und zuversichtlich bat, ihm zu sagen, ob der König den ihn umgebenden Gefahren entrinnen würde. Auf diese Frage nahm Savonarola einen feierlichen Ton an und gedachte der Treue, die der König gebrochen, der Versprechungen, die er nicht gehalten, der Befehle Gottes, denen er nicht gehorcht habe, und des großen Werkes der Reformation Italiens und der Kirche, dem er untreu geworden sei. „Diese Gefahren", schloß er, „sind nur die Vorläufer einer weit größern Züchtigung, welche den König treffen wird, wenn er nicht zum Gehorsam des Herrn und zum guten Wege zurückkehrt. Was seine gegenwärtige Lage betrifft, so wird er zwar viel kämpfen müssen, aber endlich doch siegreich daraus hervorgehen." — Gleich nach dieser denkwürdigen Unterredung setzte Comines seine Reise nach Neapel fort. [2])

---

[1]) „Grande assemblée" nennt Comines die Truppensammlungen der Ligue.

[2]) Ich führe hier einige von den vielen Stellen an, von denen Comines von Savonarola spricht; denn sein Zeugniß, als das eines Ausländers und Zeitgenossen

Digitized by Google

Karl VIII. war inzwischen, am 20. Mai, schon von Neapel aufgebrochen. Er ließ im Königreich starke Besatzungen zurück und führte den Rest des Heeres unter dem Befehl Trivulzi's mit, um sich den Rückweg nach Frankreich mit dem Schwert zu öffnen. Am 1. Juni in Rom an-

---

und eines Mannes vom größten Scharfblick, der Savonarola persönlich kannte, hat ein großes Gewicht. — „J'ay dit en quelque endroit de ceste matière d'Italie, comme il y avoit un frère prescheur, renommé de fort saincte vie .... appelé frère Hieronyme, qui a dit beaucoup de choses avant qu'elles fussent advenues, comme j'ai dit cy dessus, et tousiours avait soustenu que le roy passeroit les monts ...., *et disoit que le roy estoit esseu de Dieu pour réformer l'Eglise par force, et chastier les tyrans* .... Sa vie estoit la plus belle du monde ainsi qu'il se pouvoit voir, et ses sermons preschoient contre les vices, et a reduit en icelle cité maintes gens à bien vivre, comme j'ay dit ....“ — Auf den Vorwurf, der Savonarola häufig in Bezug auf seine Prophezeiungen gemacht wurde, daß er nämlich für Offenbarungen ausgebe, was er heimlich von den Bürgern erfahre, antwortet Comines: „Je ne les veux point accuser ni excuser .... mais il a dit maintes choses vrayes que ceux de Florence n'eussent sceu luy avoir dictes; mais touchant le roy et les maux qu'il dit luy devoir advenir, luy est advenu ce que vous voyez; qui sont, premier, la mort de son fils, puis la sienne, et ay veu des lettres qu'il escrivoit au dict Seigneur.“ — Comines, Mémoires, Bd. II, Kap. XIX. — Endlich führe ich noch folgende Stelle an, welche wichtig ist, weil sie sich auf die Unterredung bezieht, die Comines mit Savonarola gehabt hatte: „J'ay oublié à dire, que moy estant arrivé à Florence, allant au devant du roy, allay visiter un frère prescheur, appelé frère Hieronyme, demeurant à un couvent reformé; homme de saincte vie, comme on disoit, qui quinze ans avoit demeuré au dit lieu; et estoit avec moy un maistre d'hostel du roy, appelé Jean François, sage homme. La cause de l'aller veoir, fut par ce qu'il avoit tousiours presché en grande faveur du roy, et sa parole avoit gardé les Florentins de tourner contre nous; car jamais prescheur n'eut tant de crédit en cité. Il avoit tousiours asseuré la venue du roy (quelque chose qu'on dist ne qu'on escrivist au contraire); *disant qu'il estoit envoyé de Dieu pour chastier les tyrans d'Italie*, et que rien ne pouvoit résister ne se deffendre contre luy. Avoit dit aussi qu'il viendroit à Pise et qu'il y entrerait, et que ce jour mourroit l'estat de Florence; et ainsi advint, car Pierre de Medicis fut chassé ce jour. Et maintes autres choses avoit preschées avant qu'elles advinssent, comme la mort de Laurent de Medicis; et aussi disoit publiquement l'avoir par révélation, *et preschoit que l'estat de l'Eglise seroit réformé à l'espée.* Cela n'est pas encore advenu, mais il en fut bien près, et encore le maintient. Plusieurs le blasmoient de ce qu'il disoit que Dieu luy avoit révélé, autres y adjustèrent foy: de ma part je le répute bon homme. Aussi luy demandoy si le roy pourroit passer sans péril de sa personne, veu la grande assemblée que faisaient les Vénitiens, de la quelle il sçavoit mieux parler que moy qui en venoys. Il me respondit qu'il auroit affaire en chemin, mais que l'honneur luy demeureroit, et n'eust il que cent hommes

Digitized by Google

gelangt, hatte er eine Unterredung mit dem Papst gewünscht; derselbe war aber Tags zuvor nach Orvieto geflohen. Alexander Borgia hatte allerdings seine guten Gründe, sich vor den Franzosen zu fürchten. Erst hatte er sie aufgefordert, nach Italien zu kommen, hatte dann, von den Aragonesen bestochen, sich gegen sie gekehrt, hierauf, als das Glück die Franzosen so außerordentlich begünstigte, sich ihnen wieder genähert, und jetzt war er nicht nur zum zweiten mal ihr Feind geworden, sondern gehörte auch zu den Hauptanstiftern der Ligue. Dazu kam dann noch ein merkwürdiger Zwischenfall, welcher für jene Zeiten und für Borgia recht charakteristisch ist. Als nämlich die Franzosen Rom das erste mal passirten, befand sich dort als Gefangener des Papstes der Prinz Dschem, ein Bruder des Sultans Bajazet II. Seinem Naturell wie seiner Physiognomie nach ein echter Orientale, voll Kühnheit und Unternehmungsgeist, hatte derselbe im türkischen Reich einen großen Anhang gehabt und nicht ohne einige Aussicht auf Erfolg seinem Bruder den Thron zu entreißen gesucht. Dann aber gezwungen nach der Insel Rhodus zu fliehen, war er dort von dem Großmeister des Ordens gefangen genommen und an Papst Innocenz VIII. ausgeliefert worden. So war er nach Innocenz' Tode in die Hände Alexander Borgia's gefallen, der ihn zum Object eines nichtswürdigen Schachers machte. Der Sultan nämlich, dem alles daran lag, daß sein Bruder nicht wieder freigelassen würde, bezahlte dem Papst jährlich 20000 Dukaten Unterhaltungskosten und hatte ihm wiederholentlich die zehnfache Summe geboten, wenn er den Prinzen tödten ließe. Als nun die Franzosen nach Rom kamen, war es das erste, was Karl VIII. vom Papst

---

en sa compagnie; et que Dieu qui l'avoit conduit au venir, le conduiroit encore à son retour: *mais pour ne s'estre bien acquitté à la réformation de l'Eglise, comme il devoit, et pour avoir souffert que ses gens pillassent et desrobassent ainsi le peuple, aussi bien ceux de son parti et que lui ouvroient portes sans contrainte, comme les ennemis; que Dieu avoit donné une sentence contre luy, et brief auroit un coup de fouet.* Mais que je luy disse, que s'il vouloit avoir pitié du peuple, et délibérer en soy de garder ses gens de mal faire, et les punir quand ils le feroient, comme son office le requiert, que Dieu révoqueroit sa sentence ou la diminueroit; et qu'il ne pensast point estre excusé pour dire, je ne fay nul mal. Et me dist que luy mesme iroit au devant du roy et lui diroit; et ainsi le feit, et parla de la restitution des places des Florentins. Il me cheut en pensée la mort de mon seigneur le Dauphin, quand il parla de cette sentence de Dieu, car je ne voyois autre chose que le Roy peut prendre à coeur; et dis encore cecy afin que mieux on entende *que tout ce dit voyage fut vray mystère de Dieu.*" Liv. VII, chap. II.

Digitized by Google

verlangte, daß er Dschem mitnehmen dürfe, um ihn in dem beabsichtigten Kriege gegen den Sultan zu gebrauchen. Alexander Borgia mußte, obschon sehr ungern, sich fügen und sich überdies dazu verstehen, daß sein Sohn Cäsar (der nachmalige Herzog von Valencia) dem französischen Heere folgte, unter dem Namen und mit den Ehren eines Gesandten, in Wahrheit aber als Geisel wegen der unzuverlässigen Politik seines Vaters. Aber plötzlich war Cäsar aus dem Lager entflohen, und gleich darauf starb auch der junge Dschem. Einige meinten, der Papst habe ihn schon vergiftet dem König überliefert; andere, er habe ihm das Gift durch seinen Sohn beibringen lassen. So viel steht jedenfalls fest, daß der Sultan sofort die versprochenen 200000 Dukaten sandte und dazu noch den ungenähten Rock Christi; seine Boten wurden aber bei Sinigaglia von Giovanni della Rovere ausgeplündert. So war der Charakter jener Zeiten und Menschen. [1])

Trotz aller dieser Gründe zum Groll gegen den Papst konnte sich Karl VIII. für jetzt nicht in Rom aufhalten oder daran denken sich zu rächen, sondern setzte seinen Marsch eilends fort und gelangte am 13. Juni nach Siena. Die Florentiner geriethen bei dieser Nachricht in die größte Aufregung. Der König war ihnen nachgerade aufs äußerste verhaßt geworden. Sie verharrten zwar fest bei ihrem Bündniß mit ihm, aber sie konnten ihm seinen Treubruch, seine Verletzung der Verträge und die Hülfe und Unterstützung, die er den Pisanern bei ihrer Empörung geleistet hatte, nicht verzeihen. Er hatte immer nur Geld von ihnen gefordert und dabei jedesmal versprochen, die Festungen auszuliefern und Pisa unterwerfen zu helfen, hernach aber weder das eine noch das andere gethan. Infolge dessen war die Lage der Florentiner, trotz ihrer Anstrengungen, immer schlimmer geworden. Sie hatten ihre tapfersten Leute unter dem Befehl Piero Capponi's ins Feld geschickt und Ercole Bentivoglio und andere Hauptleute in Sold genommen; aber die Pisaner erhielten von Genua, von Siena, von Mailand und sogar von Karl VIII. selbst immer neue Hülfstruppen. Als die florentinischen Gesandten den König an seine Versprechungen erinnerten, hatte er geantwortet: „Was kann ich denn thun, wenn sich eure Regierung alle ihre Unterthanen zu Feinden macht?" — gleichzeitig aber den Pisanern gegen sechshundert von seinen Schweizern

---

[1]) Nardi, Storia di Firenze, ediz. Arbib, 1842, I, 75; Guicciardini, Storia d'Italia, ediz. Rosini, I, 129; Giovio; Sismondi, Hist. des républ. ital., Kap. 94; Histoire des Français, tom. XV; Michelet, Renaissance.

Digitized by Google

und Gascognern geschickt, die ihnen im Kriege vom größten Nutzen waren. [1]) Auf diese Weise wurde der Empörung im ganzen florentinischen Gebiet Vorschub geleistet, und Montepulciano trat gerade jetzt, am 26. Mai, zu den Sienesen über, welche sofort eine Besatzung hineinlegten. So standen die Dinge, als Karl VIII. heranzog, und als ob alles dies noch nicht genügte, um die Florentiner gegen ihn zu erbittern, führte er auch noch Piero von Medici mit sich.

Kaum war diese Nachricht in der Stadt bekannt geworden, als das Volk stürmisch zu den Waffen griff. Es war ein merkwürdiger Anblick, sagt der Geschichtschreiber Jacopo Nardi, wie sich Männer und Knaben in einem Moment gerüstet hatten, wie die Bürger mit den Commissaren der Signoria wetteiferten, um die Stadt mit Lebensmitteln und Waffen zu füllen. In den Dörfern wurden in der kürzesten Zeit 11000 Schwerbewaffnete aufgebracht; in den Häusern versammelte jeder seine Freunde und seine Dienstleute, versah die Thürme mit Steinen und verrammelte die Thüren; viele Straßen wurden verbarrikadirt, und die Gonfalonieri delle Compagnie durchzogen nachts die Stadt, da man dieses mal unter keinen Umständen einen fremden Soldaten hereinlassen wollte. Und alle diese Vorkehrungen geschahen durch jene Piagnoni, welche die Arrabbiati zu höhnen pflegten, als verständen sie weiter nichts als Ave-Marias zu murmeln. Allerdings versäumten sie auch ihren Gottesdienst nicht. Sie hielten öffentliche Gebete, gaben reichlich Almosen und trugen die Madonna dell' Impruneta in feierlicher Processión umher. Aber die, welche sich bei diesen frommen Handlungen am eifrigsten zeigten, waren auch die ersten bei der Vertheidigung. Und Savonarola, der um diese Zeit seine Fastenpredigten über die Psalmen fortsetzte, rief auf der Kanzel: „Betet zum Herrn, aber versäumt auch nicht, was in des Menschen Macht liegt. Erst helft euch selbst mit allen Mitteln, dann wird euch auch der Herr nicht fehlen. Also Muth, meine Brüder, und vor allen Dingen Einigkeit! Wenn ihr fest zueinandersteht und ein Wille euch beseelt, so mag die ganze Welt gegen uns anrücken, der Sieg wird doch unser sein. Lasset euch durch diese Dinge nicht erschrecken, denn wir stehen kaum am Anfange des Spiels. Furchtbare Zeiten werden über euch kommen, allenthalben werden euch Feinde erstehen, ihr werdet rufen hören: sie kommen von Rom, sie kommen

[1]) Sismondi, Histoire des républ. ital.; Michelet, Renaissance; Leo, Guicciardini, Nardi u. s. w. — Die französischen Geschichtschreiber verdammen das Benehmen Karl's VIII. gegen die Republik von Florenz nicht weniger als die italienischen.

Digitized by Google

von Osten, sie kommen von Westen, sie sind mitten unter uns. Und dann — armes Florenz! armes Italien! — Seid also einig untereinander, seid einig in dem Herrn; denn der Sieg muß am Ende doch den Gerechten bleiben." [1])

Unterdessen erhielten die Gesandten, welche die Republik zu Karl VIII. geschickt hatte, nichts als kurze und hochfahrende Antworten. Als sie z. B. fragten, welchen Weg er einschlagen wolle, damit sie auf demselben für Proviant sorgen könnten, gab er ihnen den Bescheid: „Verproviantirt nur das ganze Land." Er war aufgebracht darüber, daß sich ganz Florenz in Vertheidigungszustand setzte, als ob ein Feind heranzöge. Andererseits führten aber auch die Gesandten, als sie Piero von Medici im Lager sahen und den Verdacht schöpften, daß ihn Karl in Florenz wiedereinsetzen wollte, eine heftigere Sprache als gut war, und so wurde das Verhältniß gegenseitig ein so gespanntes, daß wenig Aussicht auf einen gütlichen Vergleich blieb, wenn sich nicht jemand fand, der dem König mit Festigkeit und Autorität gegenüberzutreten verstand. Da wandten sich alle einmüthig an Savonarola. Er allein hatte gegen den König einen festen und gebietenden Ton anzuschlagen gewußt, ohne ihn zu erzürnen. Er genoß bei ihm eine hohe Verehrung und hatte in ununterbrochenem Briefwechsel mit ihm gestanden, dessen Inhalt allgemein bekannt war. Einer von diesen Briefen war nämlich seinen Feinden in die Hände gefallen und von denselben veröffentlicht worden, um die Ligue gegen ihn aufzureizen, hatte aber nur dazu beigetragen, ihn noch mehr in der Gunst des Volks zu heben. Derselbe lautete ungefähr folgendermaßen: „Allerchristlichster König. Es ist der Wille des Herrn, daß die Florentiner in dem Bündniß mit Ew. Majestät verharren. Aber er will auch, daß unter Eurer Protection ihre Freiheit gedeihe und nicht die Macht eines einzelnen Bürgers. Denn die Güte Gottes hat überall den Sturz der Tyrannen beschlossen und vorbereitet. Der Herr wird diejenigen Bürger furchtbar bestrafen, welche etwa versuchen sollten, die Herrschaft über diese blühende Republik an sich zu reißen, wie es früher geschehen ist. Denn diese neue demokratische Verfassung und Regierung ist von Gott eingesetzt und nicht von irgendeinem Menschen. Er hat diese Stadt auserwählt und will sie verherrlichen und hat sie mit seinen Dienern gefüllt: wer sie antastet, der tastet das Auge Gottes an. Wenn Ihr daher, o Sire, nicht gehorcht, den Florentinern Eure Versprechungen nicht haltet und ihnen ihre Festungen

1) Predigt XVIII, über die Psalmen.

Digitized by Google

nicht herausgebt, so werden viele Leiden über Euch kommen und die Völker werden sich gegen Euch empören." [1])

Wer eine solche Sprache zu führen wußte, war sicherlich auch am ersten im Stande, zum König zu gehen und die Republik aus ihrer großen Gefahr zu befreien. In Poggibonsi war es, wo Savonarola aufs neue mit Karl VIII. zusammenkam. Er nahm seinen prophetischen und gebietenden Ton wieder an und wiederholte mündlich dasselbe, was er schon schriftlich gesagt hatte. Er rief dem König, der jetzt beinahe als Flüchtling heimkehrte, ins Gedächtniß zurück, daß er ihm die Gefahren, welche ihn umringten, schon in Florenz vorausgesagt und nachher in seinen Briefen wiederholt habe. „Allerchristlichster Fürst", sagte er, „du hast den Zorn des Herrn herausgefordert, indem du den Florentinern dein Wort nicht hieltest, und indem du die Reform der Kirche unterließest, welche dir der Herr durch meinen Mund so oft angekündigt und für die er dich mit so untrüglichen Zeichen auserwählt hatte. Für dieses mal wirst du der Gefahr entrinnen; aber wenn du das versäumte Werk nicht wieder aufnimmst, wenn du den Befehlen, die dir der Herr durch seinen unwürdigen Knecht jetzt nochmals wiederholt, nicht gehorchst, so verkündige ich dir, daß Gott in seinem Zorn dir noch viel größeres Unglück senden und einen andern an deiner Statt erwählen wird." [2]) Der König schien von dieser Rede

---

[1]) Dieser Brief, der vom 26. Mai 1495 datirt ist, wurde mit vielen Fehlern und Veränderungen veröffentlicht, sodaß sich Savonarola selbst in einer Predigt vom 28. Juli darüber beklagte: „Der Brief, welchen ich an den König von Frankreich geschrieben habe, ist ohne mein Wissen gedruckt worden und enthält eine Menge Fehler." — Eine getreue Abschrift desselben befindet sich in der Riccardiana, Cod. 2053 (Siehe den Anhang). — Als einen weitern Beweis, wie verbreitet damals der Glaube war, daß der Zug Karl's VIII. eine göttliche Mission wäre, führe ich noch eine Stelle aus einer Rede Marsilio Ficino's an Karl VIII. an: „Veri namque simile est, Christianissimum Gallorum regem a Christo mitti, et Carolum, prae caeteris insignem pietate regem, christiana pietate duci; praesertim cum iter opusque tantum ea mente sis aggressus, ut sanctam Jerusalem saevissimis barbaris occupatam, summo humani generis Redemptori denique redimas .... Benedictus qui venit in nomine Domini, Carolus charus nobis, excelsus, rex pacificus. Haec est dies quam fecit Dominus, exultemus et laetemur in ea...." In diesem Tone fährt Ficino fort, mit immer stärkeren und übertriebeneren Lobsprüchen, wie sie bei keinem zu billigen gewesen wären, bei ihm aber, der für eine Creatur der Medici gelten konnte, geradezu widerlich waren. Siehe Oratio Marsilii Ficini ad Carolum Magnum Gallorum regem. Ficini „Opera" (Basel), II, 960.

[2]) Sämmtliche Biographen, sowie Nardi in seiner „Storia di Firenze" sprechen von dieser Begegnung. Auch Comines erwähnt sie (im VII. Buch, II. Kap.) wie

Digitized by Google

sehr erschüttert. Er setzte sogleich seinen Weg nach Pisa fort und bat Savonarola, ihn dorthin zu begleiten. Dieser aber zog es vor, nachdem er noch ein zweites mal in Castel Fiorentino mit ihm gesprochen hatte, heimzukehren, um nicht den Feinden der Republik in die Hände zu fallen. Am 21. Juni verkündete er auf der Kanzel, daß die Gefahr auch dieses mal vorübergegangen sei, und nahm davon Gelegenheit, dem Volk von neuem das Gebet, den guten Wandel, die Eintracht und die demokratische Verfassung ans Herz zu legen. [1])

Die Pisaner bereiteten dem König den festlichsten Empfang; die vornehmsten Bürger öffneten ihm ihre Häuser; die Frauen opferten ihre Juwelen und machten sie ihm und seinen Baronen zum Geschenk. So suchten sie gegen die Florentiner und deren Misstimmung einen Gegensatz zu bilden und den König auf ihre Seite zu ziehen, indem sie seine Habsucht befriedigten. Und als er durch diese Beweise von Anhänglichkeit bereits halb gewonnen war, da zogen ihm eines Tags, als er aus der Messe kam, die schönsten Frauen von Pisa in schwarzen Trauerkleidern entgegen, mit aufgelöstem Haar, barfuß und mit Stricken um den Hals, zum Zeichen der verhaßten Knechtschaft, und flehten laut um ihre Freiheit. Das ganze Volk stimmte in diesen Ruf ein, und der König und seine Generale schienen bei dem ergreifenden Anblick sehr bewegt. Es wurde auch wirklich ein Rath der Barone gehalten, und einen Augenblick war ernstlich davon die Rede, den Pisanern beizustehen; aber der Gedanke wurde hernach wie alle übrigen wieder aufgegeben. Weder erhielten die Pisaner ihre Freiheit noch die Florentiner ihre Festungen, noch wurden dem Savonarola die neuen Versprechungen gehalten, und der König setzte mit dem Heere seinen Marsch über Lucca und Pontremoli fort. Bei Fornovo am Taro traf er auf die

---

er überhaupt mehrmals den Inhalt der Briefe und Anreden Savonarola's an den König wiedergibt. Der Leser möge mir verzeihen, wenn ich auch hier, in Anbetracht der großen Autorität dieses in Italien wenig gelesenen Schriftstellers, seine Worte anführe. Siehe Buch VII, Kap. XIX: „Il a publiquement presché que le roy retourneroit de rechef en Italie, *pour accomplir ceste commission que Dieu luy avoit donnée, qui estoit de réformer l'Eglise à l'espée, de chasser les tgrans d'Italie, et qu'au cas qu'il ne le feist, Dieu le puniroit cruellement;* et tous les sermons premiers et ceux de présent, il les a fait imprimer, et se vendent. Cette menace qu'il faisoit au roy, luy a plusieurs fois escrite le dict Hieronyme, peu de temps avant son trespas; et aussi me le dist de sa bouche Hieronyme, quand je parlai à luy (qui fut en Italie), en me disant que la sentence estoit contre le roy au ciel, en cas qu'il n' accomplist ce que Dieu luy avoit ordonné.... —" Comines, Mémoires.

[1]) Predigt XXV, über die Psalmen.

Digitized by Google

Truppen der Verbündeten. Er hatte 9000 Mann, der Feind bei weitem mehr. Am 6. Juli kam es zur Schlacht, und man hat nachher lange darüber gestritten, wer der Sieger gewesen sei. Indessen ist so viel gewiß, daß der König mit der Absicht kam weiterzuziehen und dies that, während die Alliirten ihn daran verhindern wollten und nicht konnten. Er machte darauf in Asti halt, wo er sich wieder den Ausschweifungen hingab, und kehrte endlich langsam nach Frankreich zurück. — Am 7. Juli hielt Ferdinand II. von Aragonien seinen Einzug in Neapel und richtete seinen umgestürzten Thron wieder auf. Der ganze Widerstand, welchen er fand, beschränkte sich auf jene wenigen französischen Garnisonen, die sich zwar nicht gleich ergaben, aber doch hülf- und rathlos im ganzen Königreich zerstreut waren. So hatten die Franzosen in weniger als einem Jahre zweimal ganz Italien durchzogen, mit gleicher Leichtigkeit erobernd und verlierend, Freund wie Feind gleichmäßig verletzend und nichts hinterlassend als die Erinnerung an ihre Habsucht und ihre Treulosigkeit. [1])

Ihr Benehmen gegen die Florentiner blieb nach wie vor dasselbe. Sei es, daß der General, der in der Festung von Pisa commandirte, im geheimen andere Befehle empfing als die, welche ihm der König öffentlich zugehen ließ, oder sei es, daß er sich, wie einige meinten, in eine junge Pisanerin verliebt hatte; jedenfalls gab er nicht nur die Festung nicht heraus, sondern ging sogar in seiner Parteilichkeit so weit, daß er eines Tags, als die Florentiner im Gefecht mit den Pisanern bis in die Nähe des St.-Marcusthors vorgedrungen waren, mit seiner Artillerie auf sie Feuer gab und mehrere tödtete. Die Republik ließ es an Protesten nicht fehlen, schickte immer von neuem Gesandte and Geld an Karl und versprach, den in Neapel zerstreuten Truppen zu Hülfe zu kommen. Endlich, im September, kehrte Niccolò Alamanni aus Frankreich zurück mit dem ausdrücklichen Befehl des Königs an seine Generale und Soldaten, die Festungen zu räumen und aus dem Dienst der Pisaner zu treten. Aber statt zu gehorchen, verkauften die französischen Befehlshaber im Januar 1496 die Citadelle von Pisa für 14000 Gulden an die Pisaner und ließen sich weitere 10000 für die zurückbleibende Artillerie bezahlen. Gleichzeitig traten sie die Festungen Sarzana und Sarzanello für 20000 Gulden an Genua und die von Pietrasanta für 30000 an Lucca ab. Den Florentinern wurde nur die Citadelle von Livorno zurückgegeben. [2])

---

[1]) Guicciardini, Nardi, Cerretani, Parenti, Comines, Sismondi, Leo, Michelet.

[2]) Siehe die genannten Autoren. Wie die florentinische Volkspartei den Treubruch der Franzosen aufnahm, geht unter anderm aus folgender Stelle hervor, die

Digitized by Google

Trotz alledem hatte der Abzug der Franzosen aus Italien die Lage der Republik sehr verschlimmert; denn die Alliirten bekamen dadurch freie Hand und konnten sich jetzt ohne alle Gefahr gegen sie wenden. Sie haßten die neue Regierung und wollten die Stadt züchtigen, weil sie treu zu Frankreich gestanden und nicht in ihre Ligue hatte eintreten wollen, die sie, wie sie sagten, zur Befreiung Italiens von den Barbaren geschlossen. Die Gefahr war also groß, und die einzige Hoffnung, welche den Florentinern so mächtigen Feinden gegenüber blieb, lag in dem Mangel an Einigkeit, der unter denselben herrschte. Der Papst und die Venetianer wollten Piero von Medici wiedereinsetzen; Moro aber, obgleich er scheinbar diesem Plan zustimmte, hegte einen persönlichen Haß gegen Piero, stand im Einvernehmen mit den Arrabbiati und nährte die entfernte Hoffnung, seine Herrschaft eines Tags auch auf Florenz ausdehnen zu können. Indessen kam man doch für jetzt dahin überein, Piero aufzufordern, daß er Geld und Leute sammeln und seine Rückkehr nach Florenz versuchen solle. Er machte sich natürlich mit dem größten Eifer ans Werk, setzte alle Hebel in Bewegung und brachte, trotzdem sein Vermögen und sein Credit schon völlig ruinirt waren, doch noch 10000 Dukaten auf, welche er dem Virginio Orsini gab, um seine alten Soldaten wieder zu sammeln. Orsini, der in der Schlacht am Taro schimpflich aus dem französischen Lager geflohen war, ergriff mit Freuden diese Gelegenheit, seinen Waffenruf wiederherzustellen. — Während Piero und Orsini gegen Florenz vorrücken würden, sollten Giovanni Bentivoglio, im Sold der Venetianer und Moro's, von Bologna her in das Gebiet der Republik einfallen und die Truppen Katharina Sforza's, der Fürstin von Imola und Forli, an einer andern Stelle das Gleiche thun. Siena und Perugia versprachen reichliche Unterstützungen, und so schien alles dem Unternehmen Piero's einen glücklichen Ausgang zu versprechen. Aber die Dinge änderten sich, als es an die Ausführung ging.

---

sich in „Ricordi storici" von Rinuccini findet: „Am 2. Jan. 1495 (nach florentinischer Zeitrechnung) gelangte die Nachricht nach Florenz, daß ein französischer Commandant, welcher die neue Citadelle im Namen jenes infamen Verräthers und Räubers, Karl's VIII., unwürdigerweise Königs von Frankreich, besetzt hielt, dieselbe den Pisanern, welche damals unabhängig waren, ausgeliefert hatte, obwol der König mehrmals mit falschen Eiden und Verträgen, beschworen bei dem geweihten Stein auf dem Altar von Santa Maria del Fiore, versprochen, sie uns zurückzugeben, und uns durch neue Versprechungen, theils selbst, theils durch seine spitzbübischen Minister, mehr als 300000 Gulden abgelockt, da wir ihm trauten und seine Falschheit und Treulosigkeit nicht ahnten; — eine Verrätherei, wie sie nur je erhört worden ist, selbst die Gano's von Mainz nicht ausgenommen, der doch wenigstens kein König war."

Digitized by Google

Piero und Orsini hatten sich mit ihren Leuten in kleinen Tagemärschen den Grenzen der Republik genähert und warteten auf die versprochenen Hülfstruppen; die aber kamen nicht, und so verloren sie Zeit und Geld umsonst.

Während die Dinge im mediceischen Lager so langsam vorwärts gingen, entwickelten die Florentiner, von Savonarola angefeuert, die größte Energie. Savonarola hatte seit einiger Zeit, wegen der wachsenden Missstimmung in Rom, von der ich im nächsten Kapitel sprechen werde, nicht mehr gepredigt. Aber bevor er die Kanzel verließ, hatte er vorausgesagt, daß schwere Gefahren die Stadt bedrohten, und jenes Gesetz gegen die Parlamente durchgesetzt, in welchem er die beste Garantie für die Freiheit erblickte. Als nun jetzt die angekündigten Gefahren wirklich eintraten, stieg sein Ansehen von neuem, und alle Rücksichten beiseite werfend, kehrte er am 11. October auf die Kanzel zurück, um den Bürgern Muth einzuflößen und sie zur Vertheidigung des Vaterlandes zu begeistern. — Er begann seine Predigt mit einigen religiösen Betrachtungen: „Das Leben des Menschen hier auf Erden, meine Brüder, ist ein unaufhörlicher Kampf, und der größte Kampf ist der des wahren Christen; denn er hat gegen alles zu kämpfen, was wider den Geist ist. Er kämpft gegen die Welt, gegen das Fleisch, gegen den Teufel und ist beständig im Kampfe. So war es mit den Aposteln und mit den Märtyrern, und so wird es immer sein mit allen guten Christen: es ist so Gottes Wille, damit ihr Ruhm hernach um so größer sei in jenem Leben. Darum dürft ihr euch nicht wundern, wenn wir mit der Verkündigung neuer Lehren auf so viel Widerspruch stoßen. Im Gegentheil, ich wundere mich, daß der Widerspruch nicht noch größer ist. Und da es unsere Pflicht ist zu kämpfen, so sind wir auf den Kampfplatz zurückgekehrt, um die aufgelösten Scharen ein wenig zu ordnen und für den neuen Krieg vorzubereiten. Wir wollen aber zweierlei: erstens kämpfen — und davon werden wir nicht ablassen bis zum Tode — und zweitens siegen, denn die Sache Christi muß allemal den Sieg davontragen. Ihr aber seid unbesorgt, denn schließlich wird der Sieg unser sein; und wenn ich stürbe, so wird es gehen wie mit der Hydra bei den Dichtern, welcher, wenn ein Kopf abgeschlagen war, sofort sieben andere nachwuchsen." — In dieser Weise fuhr er fort und ging allmählich von der Religion zur Politik über. Zunächst wandte er sich in ironischem Tone gegen diejenigen, welche gegen das neue Gouvernement eiferten: „Erlauchte Signori. Ich wünschte, ihr riefet einmal, wenn ihr eine recht schwierige Angelegenheit unter den Händen hättet, einen von diesen Schwätzern herbei und sprächet zu ihm: — Nun, bitte, sage uns einmal,

Digitized by Google

was in dieser Sache zu thun ist. — Ich wette meinen Rock, daß er nicht wissen wird, was er sagen soll. Ihr werdet sehen, wie er nichts zu antworten weiß, oder aber, er wird etwas recht Albernes sagen. Dann nehmt ein Maß Gerste und sprecht zu ihm: — hier, nimm dies und füttere die Hühner, aber bleib von den Staatsangelegenheiten weg."

In diesem scherzhaften Tone geht es noch ein Weilchen fort; endlich aber tritt er in die ernste Frage des Tags ein, und nun wird seine Sprache furchtbar. Er will keine halben Maßregeln, wenn das Vaterland in Gefahr ist. In der Kirche, auf der Kanzel, mit dem Crucifix in der Hand fordert er offen und mit lauter Stimme den Tod derjenigen, welche die Tyrannei in Florenz wieder aufrichten wollten und die Rückkehr der Medici begünstigten. „Du mußt es mit ihnen machen wie die Römer mit denen, die den Tarquinius wiedereinsetzen wollten. Gegen Christus nimmst du keine Rücksicht, und willst sie gegen einen Bürger nehmen? Laß der Gerechtigkeit ihren Lauf! Schlage ihm den Kopf ab; und wäre er auch das Haupt der vornehmsten Familie: schlage ihm den Kopf ab. Denke an das Gesetz gegen die Parlamente, lehre es deinen Söhnen, schreibe es an an allen Orten. Auf nichts darfst du vertrauen als auf den Großen Rath, der Gottes Werk ist und nicht der Menschen. Wer ihn abschaffen, wer einen Tyrannen oder eine Regierung Weniger einsetzen will, den wird der Herr verfluchen in alle Ewigkeit." — Zum Schluß forderte er die Bürger auf, muthig und entschlossen die nothwendigen Maßregeln zur Vertheidigung zu ergreifen; denn „wer auf den Beistand Gottes baut, ohne sich selbst zu helfen, der versucht den Herrn." — Diese Dinge wiederholte er mit der gleichen Energie am 15. und am 25. desselben Monats, und erst, als er sicher war, daß das Volk seinen Muth und seine Zuversicht wiedergewonnen hatte, kehrte er von neuem zu seinem Stillschweigen zurück, aus Gründen, von denen sogleich die Rede sein wird.

Die Wirkung dieser Predigten machte sich bald bemerkbar. Vier Tage nach der ersten wurde ein Gesetz erlassen, welches den Preis auf das Leben der Medici erneuerte und gleichsam einen allgemeinen Aufruf zu den Waffen enthielt. Es lautete ungefähr folgendermaßen: „Da Piero von Medici in seinem tyrannischen Gelüste mehrere Attentate gegen die Freiheit von Florenz versucht hat, so wird er von den Otto della Balia zum Rebellen erklärt und darf daher nach den Gesetzen ungestraft getödtet werden. Und da er in seiner bösen Gesinnung verharrt und nicht nur viele römische Barone, sondern auch den Papst und fast alle Fürsten Italiens zum Schaden der Republik aufreizt, indem er hofft mit ihrer Hülfe eure Freiheit vernichten, eure Einkünfte an sich reißen, eure Frauen und

Digitized by Google

Töchter entehren und das tyrannische Treiben wieder anfangen zu können, durch welches er und seine Vorfahren eure Stadt so lange unglücklich gemacht haben, so haben die Otto di Guardia e Balia ferner beschlossen, daß derjenige, welcher genannten Piero von Medici tödtet, 4000 große Goldgulden erhalten soll." [1]) — Später ward auch auf den Kopf Giuliano's von Medici ein Preis ausgesetzt [2]), und Beamte wurden ernannt, um die mediceischen Güter im Interesse der Republik zu verwalten. [3])

Das allein konnte aber nicht genügen, und die Florentiner blieben dabei nicht stehen. Die Predigten Savonarola's trieben die Arrabbiati so gut wie die Piagnoni zu den Waffen; denn im Haß gegen die Medici waren sie einig und die Nähe Piero's erregte bei beiden die gleiche Furcht und Erbitterung. Es wurden also schnelle und energische Maßregeln getroffen. Der Krieg gegen Pisa wurde für den Augenblick unterbrochen und nur 2000 Mann Fußvolk und 300 Schwerbewaffnete vor dieser Stadt zurückgelassen; 1000 Mann Fußvolk und 3000 Schwerbewaffnete rückten in die Nähe von Cortona, um dem Feinde, welcher sich von dieser Seite nähern zu wollen schien, die Stirn zu bieten. Gleichzeitig wurde an der Grenze von Siena mit 1500 Mann leichter und 300 schwerer Truppen ein Lager gebildet, um die Sienesen an der Vereinigung mit den Mediceern zu verhindern. Dadurch war Piero von Medici beinahe auf allen Seiten umstellt. Er wartete zwischen Tavernelle und Panicale unthätig auf die versprochenen Hülfstruppen, die immer noch nicht kommen wollten. Ueber dem Warten aber ging das Geld zu Ende und löste sich das Heer auf, indem schließlich sogar Virginio Orsini abzog. So blieb Piero mit einem kleinen Häuflein Soldaten allein im Feld; sein Unternehmen war damit völlig gescheitert und hatte ihm nichts eingetragen, als Schimpf und Schaden, und seinem vorher schon zerrütteten Vermögen den letzten Rest gegeben. Einsam und unstät machte er sich auf die Flucht und kehrte nach Rom zurück, um am päpstlichen Hofe oder bei seinen Freunden ein Obdach zu suchen, klagend über die Treulosigkeit und die leeren Versprechungen der Bundesgenossen. [4]) Die Florentiner aber, froh, der Gefahr entronnen zu sein, schickten ihre Truppen wieder gegen Pisa. Jedoch der Haß der Ligue gegen sie wuchs immer mehr, und es zeigte sich jetzt deutlich, wie dieselbe ihren Namen der „italienischen" nur als Deckmantel gebrauchte, um die Republik besser unterdrücken zu können.

[1]) Archivio delle Riformagioni, Gesetz vom 15. Oct. 1495.
[2]) Ibidem, Gesetz vom 26. Nov. 1495.
[3]) Ibidem, Gesetz vom 16. Dec. 1495.
[4]) Nardi, Guicciardini, Ammirato, Parenti, Cerretani, Sismondi, Leo u. s. w

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Ein Breve des Papstes ladet Savonarola nach Rom. Seine Antwort. Durch ein neues Breve wird ihm das Predigen verboten, dann aber auf Verwendung der Dieci wieder gestattet. Der Cardinalshut wird ihm angeboten, und er schlägt ihn aus.

1495—1496.

Der Versuch Piero's von Medici war an dem Haß gescheitert, in welchem sich Arrabbiati und Frateschi gegen ihn vereinigten; wäre er aber von den Verbündeten ernstlich unterstützt worden, so hätte Florenz ihrer Waffenmacht schwerlich zu widerstehen vermocht. Der schlechte Erfolg der Unternehmung war daher zum großen Theil auch dem Mangel an Einigkeit zuzuschreiben, der unter den Mitgliedern der Ligue herrschte. Lodovico Moro hatte das feindselige Benehmen Piero's von Medici gegen ihn noch nicht vergessen, und trotz der beständigen Betheuerungen von Freundschaft oder sogar von Unterwürfigkeit, die ihm Piero jetzt machte, wünschte er ihn nicht nach Florenz zurückkehren zu sehen. Er hielt es vielmehr mit den Arrabbiati, denen es gelungen war, ihn heftig gegen Savonarola zu erzürnen, indem sie ihm einredeten, derselbe ziele in seinen Predigten gegen die Laster der italienischen Fürsten und in seinen Schilderungen eines Tyrannen direct auf ihn und nenne ihn sogar persönlich. Daher hatten Moro und die Arrabbiati sich schon seit längerer Zeit miteinander verbündet, um den Sturz Savonarola's herbeizuführen.[1]) Die

---

[1]) Pitti sagt in seiner „Storia di Firenze": „Hierdurch in Alarm gesetzt, verbanden sich seine (Savonarola's) Feinde mit größerm Erfolg als je mit dem Herzog von Mailand, der mit ihrer Hülfe die demokratische Verfassung in Florenz

Digitized by Google

Arrabbiati erreichten auf diese Weise ihre Absicht, die demokratische Regierung zu bekämpfen, ohne daß es so schiene, und Moro erwarb sich durch die Verfolgung eines Mönchs, der ohnehin schon sein Gegner war, Freunde in Florenz und sah sich in seiner Hoffnung bestärkt, eines Tags daselbst festen Fuß fassen zu können.

Was die übrigen Mitglieder der Ligue betrifft, so sahen die Venetianer die geheimen Verbindungen und Umtriebe Moro's höchst ungern und fuhren daher fort, Piero von Medici zu unterstützen. Aber sie waren auch die einzigen, welchen es mit seiner Wiedereinsetzung Ernst war. Der Papst verhielt sich in der Sache sehr lau; denn sein ganzes Streben war einzig und allein darauf gerichtet, seinen Söhnen eine Herrschaft zu verschaffen. Wirkliche Sympathien hatte er für niemand, und auch er suchte im geheimen seine habgierigen Hände nach der florentinischen Republik auszustrecken. Es konnte daher den Arrabbiati und Moro nicht schwer werden, ihn in den tödlichen Kampf, welchen sie gegen Savonarola vorbereiteten, mit hineinzuziehen. Und war er, der nie verzieh, erst einmal zum Zorn gereizt, so ergab sich das übrige von selbst, und der gewünschte Erfolg konnte nicht ausbleiben.

Alexander VI. hatte, wie ich oben gesagt, anfangs nicht den mindesten Grund, Savonarola persönlich zu hassen. Als aber seit dem Beginn des Jahres 1495 aus Florenz und Mailand fortwährend Briefe in Rom ankamen, welche ihm den Mönch als einen dreisten Ankläger des Klerus und des Heiligen Vaters schilderten; als ihm die an sich so kühnen Predigten Savonarola's in einer noch übertriebenen und entstellten Form vorgelegt wurden; als man ihm sagte, daß der Prior von San-Marco die einzige Stütze der Volkspartei, der einzige Urheber des Hasses gegen die Medici sei, da begann sich ein wilder Zorn in ihm zu regen. Der Cardinal Ascanio

---

umzustürzen hoffte und deswegen schon im Jahre 1495 auf ihre Bitte durch seinen Bruder, den Cardinal, verschiedene Breve in Rom erwirkt hatte, welche dem Mönch das Predigen verboten." Siehe im Archivio Storico, I, 50. — Nardi spricht sehr oft von den Intriguen der Arrabbiati. Auf Seite 88 im ersten Bande sagt er: „Viele der vornehmsten Bürger waren mit der neuen Verfassung unzufrieden, verhehlten jedoch (wie ich schon gesagt habe) die wahren Gründe ihrer Unzufriedenheit und griffen vielmehr listigerweise Frà Girolamo an, der der Haupturheber der Verfassung gewesen war, sodaß ihn der Papst auf Veranlassung einiger Bürger und Mönche zum zweiten mal nach Rom citirte ...." — Ungefähr dasselbe sagt auch Guicciardini in seiner „Storia d'Italia." Noch deutlicher beweisen ein Brief Savonarola's an Moro und die Berichte der Spione des letztern, daß die Verfolgung Savonarola's weit mehr aus politischen als aus religiösen Gründen geschah. — Siehe den Anhang.

Digitized by Google

Sforza, ein Bruder Lodovico Moro's, von dem die Wahl Borgia's hauptsächlich abgehangen hatte, war der Mittelpunkt dieser Intriguen und wußte das glimmende Feuer geschickt zu schüren. Ein zweiter leidenschaftlicher Verfolger Savonarola's in Rom war jener Prediger Frà Mariano da Gennazzano, der ihm seine vor Jahren erlittene schimpfliche Niederlage nie vergeben hatte. Er war einer der thätigsten Agenten bei allen Umtrieben für die Medici und gegen Savonarola, sprengte Verleumdungen aller Art über ihn aus, nannte ihn ein Werkzeug des Teufels, behauptete seine geheimen Absichten zu kennen und stellte ihn als den Urheber aller möglichen Intriguen gegen den Papst selber dar. [1])

Borgia machte sich also ans Werk und begann mit einer Schlauheit, die seiner würdig war. Am 25. Juli 1495 schrieb er an Savonarola ein Breve in dem allerfreundlichsten Tone. „Geliebter Sohn", sagte er, „unsern Gruß und apostolischen Segen. Wir haben gehört, daß du von allen Arbeitern im Weinberge des Herrn einer der fleißigsten bist, worüber wir hoch erfreut sind [2]) und Gott den Allmächtigen preisen. Wir haben auch gehört, daß du sagst, deine Weissagungen der Zukunft kämen nicht von dir, sondern von Gott. Deswegen wünschen wir, wie es uns unser Hirtenamt gebietet, mit dir darüber zu reden, damit wir durch dich den Willen Gottes besser erkennen und danach handeln mögen. [3]) Somit fordern wir dich bei deiner heiligen Pflicht des Gehorsams auf, unverzüglich zu uns zu kommen, und werden dich mit väterlicher Zuneigung und Liebe empfangen." [4]) Die Hinterlist dieses Breves war um so größer, als es auf die wohlbekannte Aufrichtigkeit und Unbefangenheit Savonarola's rechnete. Aber der Charakter des Papstes war denn doch zu notorisch, und in Florenz war man von den Intriguen der Arrabbiati, welche Savonarola bereits mit Dolch und Gift nach dem Leben gestellt hatten und sich jetzt ihrer Freundschaft mit Rom ganz offen rühmten, zu gut unterrichtet, als daß der wahre Zweck einer so auffallend freundlichen Einladung irgendeinem hätte verborgen bleiben können. Es handelte sich

---

[1]) Weiter unten werde ich Gelegenheit haben, ausführlich von diesem Treiben Gennazzano's sprechen.

[2]) „Inter ceteros vineae Domini Sabaothis operarios, te plurimum laborare, multorum relatu percepimus. De quo valde laetamur etc."

[3]) „Ut, quod placitum est Deo, melius per te cognoscentes peragamus etc."

[4]) Dieses Breve und die Antwort Savonarola's wurden von Perrens sehr fehler- und lückenhaft publicirt. Ich habe die richtige Lesart nach bessern Manuscripten wiederhergestellt. Siehe den Anhang.

Digitized by Google

offenbar darum, Savonarola entweder unterwegs zu ermorden, oder, wenn sich dies nicht thun ließe, ihn im Kerker des Castells Sant'-Angelo hinsterben zu lassen.[1]) Seine Freunde beschworen ihn daher, nicht aus Florenz fortzugehen, wo seine Anwesenheit immer nothwendiger wurde, indem gerade um diese Zeit der Abzug der Franzosen die demokratische Verfassung neuen Gefahren ausgesetzt hatte. Es war für Savonarola eine wichtige und schwierige Frage. Er hatte die Wahl, ob er der Aufforderung des Papstes nicht gehorchen oder aber sich der Gefahr aussetzen wollte, den Arrabbiati zum Opfer zu fallen, die in seiner Person die demokratische Verfassung zu vernichten hofften. Aber glücklicherweise hatte er eine sehr triftige Entschuldigung, um die Reise nicht zu machen. Er war kaum erst von seinem schweren innern Leiden geheilt und noch so von Kräften, daß nach dem Ausspruch der Aerzte sein Leben in Gefahr stand, wenn er nicht das Studiren und das Predigen für einige Zeit aussetzte. Dies hatte er schon mehrere Tage vorher dem Volk mitgetheilt und gesagt, daß ihn seine Krankheit zwinge, die Predigten zu unterbrechen.[2]) Ueberdies konnte jeder seine Erschöpfung in seinem Gesicht lesen und sehen, wie schwer es ihm wurde, die Stufen zur Kanzel hinaufzusteigen. Freilich, wenn er erst einmal vor dem Volk stand und angefangen hatte zu sprechen, dann kehrte sofort seine alte Kraft zurück, und er schien im Gegentheil gewaltiger und leidenschaftlicher denn je. Aber das war doch immer nur eine augenblickliche und gleichsam künstliche Aufregung, deren Folgen er oft so schwer empfand, daß er tagelang völlig erschöpft daniederlag. Er beschloß daher, seine Predigten ganz auszusetzen und sich gleichzeitig beim Papste mit diesen guten und triftigen Gründen zu entschuldigen, daß er sich genöthigt sehe, seine Reise für jetzt noch aufzuschieben. Aber ehe er dies that, wünschte er noch vom Volk Abschied zu nehmen und ihm diejenigen Rathschläge zu ertheilen, welche ihm durch die jetzigen Umstände geboten schienen. Denn er sah die Gefahren, welche der Republik bevorstanden, voraus und erkannte, daß man sich jetzt nicht nur vor den Arrabbiati zu hüten habe, sondern auch vor den Anhängern der Medici, welche um so gefährlicher waren, je weniger man sie fürchtete.

---

[1]) So wie es später Papst Clemens VII. mit Benedetto da Fojano machte, einem Mönch von San-Marco, welcher während der Belagerung von Florenz (1527—30) die Lehre Savonarola's gepredigt und das Volk zur Vertheidigung der Freiheit aufgefordert hatte. Er wurde nach Rom geladen und starb in einem unterirdischen Kerker des Castells Sant'-Angelo.

[2]) Prediche sui Salmi. Dreiundzwanzigste Predigt (gehalten am 24. Juni), vierundzwanzigste (vom 5. Juli) und fünfundzwanzigste (vom 12. Juli).

Digitized by Google

Am 28. Juli hielt er daher wieder eine von seinen furchtbaren und gewaltigen Predigten. Die Signoria und alle Beamten der Republik hatten sich dazu im Dom eingefunden. Savonarola bestieg die Kanzel tiefbekümmerten Herzens. Er sollte dem Volk Lebewohl sagen in einem Augenblick, da der Abzug Karl's VIII. und sein Treubruch die Republik in neue Gefahren gestürzt hatten; in einem Augenblick, da seine Feinde einen tödlichen Kampf gegen ihn begannen, um durch seinen Sturz den Fall der Republik vorzubereiten, und da es ihnen durch geschickte Manöver gelungen war, sich in dem Papste ein mächtiges Werkzeug ihres Parteihasses zu verschaffen. Wenn aber die Feinde in seiner Person die Republik angreifen wollten, so wußte er seinerseits sehr wohl, daß er, indem er für sich selbst kämpfte, das ganze Volk vertheidigte. Obgleich er daher die Stufen zur Kanzel nur mit Mühe hinanstieg, so fühlte er sich doch, als er vor das Volk hingetreten war und der gespannten Menge ins Auge blickte, plötzlich wie von neuem Leben durchströmt.

Er sprach zunächst gegen die Verderbtheit der Sitten und gegen die Schändlichkeiten aller Art, die noch immer in Florenz vorkamen. Spielen, Fluchen, Ehebruch und andere Laster, deren bloßen Namen man sich auszusprechen scheut, herrschten nach wie vor in der Stadt und traten um so frecher auf, je mehr die Verfolgungen Savonarola's zunahmen. Was stand also jetzt zu erwarten, nun er gezwungen war zu schweigen! — Er hatte daher an diesem letzten Tage keine Schonung für die Laster. Er verlangte die strengsten Strafen und selbst den Tod, wenn sich ihnen auf keine andere Weise Einhalt thun ließe. Er erzählte das Verbrechen Akor's, und wie der Herr deshalb gegen das ganze jüdische Volk in Zorn gerathen sei und sich nicht anders habe besänftigen lassen als durch den Tod des Missethäters. — „Du siehst, also, o Volk von Florenz, das du soviel Milde üben willst, du siehst, was Gott zu thun gebot. Bist du etwa weiser als Gott? Bist du barmherziger als Gott? Bist du mehr als Gott?.... O Florenz! du willst sanftmüthiger sein als Gott; aber deine Sanftmuth ist Wahnsinn, deine Milde ist Grausamkeit. Laß die Gerechtigkeit walten gegen dieses scheußliche Laster.[1]) Das ist der Wille Gottes des Allmächtigen. Greift einen von diesen Verbrechern auf, führt ihn hin und sprecht: dieser ist des Todes schuldig. Sonst werdet ihr euch und eure Stadt in Gefahr bringen. Laßt die Tänze, laßt das Spiel, schließt die Wirthshäuser. O Florenz! wahrlich ich sage dir, dies ist eine Zeit der Thränen

[1]) Hier und an andern Stellen ist jenes Laster gemeint, welches in England noch heute mit dem Tode bestraft wird und damals in Florenz sehr verbreitet war.

Digitized by Google

und nicht der Feste." — Das waren indessen nur Drohungen, mit denen er das Volk schrecken wollte. Denn in Wirklichkeit verleugnete Savonarola niemals seine angeborene Mäßigung, wenn er auch in den Worten mitunter etwas zu weit ging.

Nun kommt er auf die Prophetie zu sprechen. Er erklärt sie für nothwendig für das Heil des Volks und der Kirche, welche durch die Verderbtheit ihrer Häupter und durch den Mangel an guten Predigern schwer gebeugt sei. „Ein wahrer Prediger soll sein Leben aufopfern für die Wahrheit und für die Sorge um das Wohl seiner Gemeinde; aber wo findet man heute solche Prediger? Wahrlich, solange es so fortgeht, wird die Kirche immer tiefer in Verfall gerathen, und Italien wird keine Ruhe und keinen Frieden finden. Ich habe es euch schon einmal gesagt, ihr Geistlichen, ihr seid die Ursache dieses Ungewitters."

Hierauf geht er wiederum zu einem andern Gegenstande, zur Politik über. „Ich habe euch vier Dinge empfohlen: die Gottesfurcht, die Eintracht, die Hingebung an das Gemeinwesen, und die neue Verfassung, d. h. den Großen Rath. Und jetzt habe ich euch lediglich darin zu bestärken." Er nimmt nun diese vier Punkte nacheinander durch und begründet sie mit neuen Argumenten. Er ermahnt vor allen Dingen zur Eintracht und wünscht die Einsetzung von Friedensmännern, „die danach streben sollen, diese Benennungen der Bigi, der Bianchi und der Arrabbiati abzuschaffen, welche ein Unglück sind für unsere Stadt.... Der Bau des Saals für den Großen Rath muß mit allen Mitteln beschleunigt werden. Wenn es nothwendig ist, so ziehe man die Arbeiter des Domes hinzu, denn dann wird ihr Werk dem Herrn noch wohlgefälliger sein. Und haltet fest an dem Großen Rath; pflegt ihn und verbessert ihn; in ihm allein beruht die Hoffnung und die Stärke des Volks." Hier an dieser Stelle, an diesem Tage war es, wo Savonarola jenes Gesetz über die Abschaffung der Parlamente, von dem oben die Rede gewesen, in Vorschlag brachte und in jene heftigen Worte ausbrach gegen die, welche fortwährend nach den Parlamenten verlangten „und sich nicht davon überzeugen wollten, daß der Große Rath jetzt der Herr wäre in allen Dingen und über alles zu entscheiden hätte". Keine Drohung, keine Strafe war ihm für sie stark genug; denn er wußte, daß das Parlament die Waffe war, zu welcher in kurzem die Arrabbiati und mehr noch die Medici würden greifen wollen, um die Verfassung umzustürzen. — Nachdem er auf diese Weise dem Volk eingeschärft hatte, sich gegen die neuen Gefahren sicherzustellen, gab er noch einige andere Rathschläge und eilte dann zum Schluß. Er ermahnte die Signoria, die Zeit nicht beständig mit Kleinigkeiten zu verlieren, wie

Digitized by Google

es in Florenz in hohem Grade der Fall war, sondern sich nur mit dem Wichtigen zu beschäftigen und das übrige den andern Behörden zu überlassen. Er verlangte, daß alle Mittel angewendet würden, um die Industrie zu fördern, und rieth zu diesem Zweck, den Innungen der Woll- und Seidenwirker die Zölle in Pacht zu geben. Endlich nahm er mit folgenden Worten Abschied: „Mein Volk, wenn ich hier auf der Kanzel stehe, so fühle ich mich allemal gesund; und wenn ich mich sonst so wohl befände, wie hier oben, so hätte ich über nichts zu klagen. Aber wenn ich hinuntergestiegen sein werde, dann werden die Schmerzen wol wiederkehren, und so mag es einige Zeit dauern, ehe ich euch wiedersehe; denn man muß doch auch auf die Gesundheit etwas Rücksicht nehmen. Später werde ich dann meine Predigten wiederaufnehmen, falls ich am Leben bleibe. Es wird wol ein Monat vergehen, wenn mich eure Gebete nicht früher zurückrufen. Während dieser Zeit wird Frà Domenico für mich predigen; nachher werde ich zurückkehren, wenn ich am Leben bleibe." — „Das Wohl von Florenz aber ist auf alle Fälle gesichert. Die Bösen mögen sich noch so sehr anstrengen: diese Saat muß Frucht bringen, denn es ist Gottes Wille. Ich könnte euch schon heute den Urheber eurer Gefahren nennen; aber ich will niemandem ein Leid zufügen und ihr werdet sie kennen lernen, wann sie ihre Strafe ereilt. Und nun schließe ich. Ich habe so viel gepredigt und mich so angestrengt, daß ich mein Leben um viele Jahre verkürzt und meine Kräfte aufgerieben habe. — Wohlan, o Mönch, welchen Lohn verlangst du dafür? — Ich verlange den Märtyrertod; ich erdulde ihn mit Freuden, ich flehe dich alle Tage darum an, o Herr, aus Liebe für diese Stadt." [1])

Gleich nach dieser Predigt, am letzten Tage des Juli, schrieb Savonarola seine Antwort an den Papst. Der Brief zeichnet sich ebenso durch würdevolle Unterwürfigkeit wie durch edeln Freimuth aus. Er sagt, der Gehorsam sei gewiß die erste Pflicht eines Ordensgeistlichen; jedoch sei es ihm erlaubt, wohlbegründete Einwendungen zu erheben, wie sich solche manchmal dem Gehorsam entgegenstellen könnten. Zum Beweise dafür citirt er einige Worte aus einem Schreiben Papst Alexander's III. an den Erzbischof von Ravenna. — „Heiliger Vater", fährt er dann fort, „ich habe keinen heißern Wunsch, als die Stätte der Apostel Petrus und Paulus betreten und die Reliquien von so vielen Heiligen anbeten zu dürfen. Um so lieber wäre ich jetzt gekommen, da der Heilige Vater sich herabläßt, seinen niedrigen Knecht zu sich zu berufen. Aber ich bin eben erst von

[1]) Prediche sopra i Salmi, Predigt vom 28. Juli.

Digitized by Google

einer schweren Krankheit erstanden, derentwegen ich die Predigt und die Arbeit habe aussetzen müssen und noch immer in Lebensgefahr schwebe.

„Uebrigens halte ich mich für verpflichtet, dem Befehl mehr seiner gütigen Absicht als den bloßen Worten nach zu gehorchen. Da der Herr diese Stadt durch mich vor großem Blutvergießen bewahrt und ihr gute und gerechte Gesetze verliehen hat [1]), so habe ich innerhalb und außerhalb derselben viele Feinde, welche darauf ausgingen, ihre Freiheit zu vernichten, und nun, da sie sich in ihren Hoffnungen getäuscht sehen, nach meinem Blut dürsten und mir schon mehrmals mit Gift und Dolch nach dem Leben getrachtet haben. Ich könnte daher Florenz nicht verlassen, ohne mich einer augenscheinlichen Gefahr auszusetzen, und selbst in der Stadt kann ich nicht ohne bewaffnete Begleitung ausgehen. Ueberdies hat die Reform, welche der Herr durch mich in Florenz hat einführen wollen, noch keine festen Wurzeln geschlagen und wäre ohne fortwährende Nachhülfe offenbar gefährdet. Daher würde mein Fortgang nach dem Urtheil aller wohlmeinenden und einsichtigen Bürger für die Stadt von großem Schaden sein, dort aber ja doch nur von geringem Nutzen. [2]) Ich darf nun nicht annehmen, daß mein Vorgesetzter das Verderben einer ganzen Stadt wünscht, und hoffe daher, daß Ew. Heiligkeit diese Zögerung gütig zulassen wird, damit die Reform, welche durch den Willen des Herrn begonnen worden ist, und in deren Interesse Er — ich bin dessen gewiß — meiner Reise diese Hindernisse in den Weg gelegt hat, zu Ende geführt werde. [3])

„Wenn sich aber Ew. Heiligkeit über das, was ich in Bezug auf die Heimsuchung Italiens und auf die Erneuerung der Kirche öffentlich vorausgesagt habe, genauer unterrichten will, so wird Sie dies in einem Buche von mir thun können, welches eben im Erscheinen begriffen ist. (Das „Compendium revelationum.") Ich habe diese Weissagungen durch den Druck veröffentlichen wollen, damit, wenn sie nicht in Erfüllung gingen, alle Welt sehe, daß ich ein falscher Prophet bin. Diejenigen Dinge aber, welche mehr verborgener Natur sind und noch geheim bleiben sollen, kann ich für jetzt noch keinem Menschen offenbaren.

---

[1]) „Quum civitatem a non mediocri sanguinis effusione et a multis aliis noxiis, mea opera, Dominus liberaverit et ad concordiam legesque sanctas revocaverit, infesti facti sunt mihi, tam in civitate quam extra, iniqui homines."

[2]) „Discessus meus maximae jacturae huic populo, et modicae isthic utilitatis foret."

[3]) „Dum hoc ceptum perficiatur opus, cujus gratia haec impedimenta, ne proficiscar, nutu divino accidisse, equidem certus sum."

Digitized by Google

„Ich bitte also Ew. Heiligkeit, Sie wolle diese wahrheitsgetreuen und offenbaren Entschuldigungsgründe gelten lassen und glauben, daß ich den eifrigsten Wunsch hege, nach Rom zu gehen, wie mich denn auch, sobald ich nur kann, mein eigenes Verlangen dazu antreiben wird." [1])

Der Papst beantwortete zwar diesen Brief nicht, ließ aber Savonarola ausdrücklich wissen, daß er seine Entschuldigung annehme. [2]) Savonarola pflegte nun in der Zurückgezogenheit von San-Marco seine Gesundheit und hielt nur an die Mönche bisweilen eine kurze Ansprache. Im Dom predigte statt seiner Frà Domenico von Pescia, welcher sich bemühte, die Lehren seines Meisters zu wiederholen und seine Rede- und Darstellungsweise nachzuahmen. [3]) Er hatte weder die Energie noch die Beredsamkeit Savonarola's; aber nichtsdestoweniger ging das Volk gern zu seinen Predigten, weil sein gerader und aufrichtiger Charakter allgemein geschätzt war, und weil jeder wußte, daß Frà Domenico unter der Leitung Savonarola's sprach.

Aber während so die Dinge den friedlichsten Fortgang nahmen, kam plötzlich unter dem 8. September ein neues Breve von Rom, und zwar an die Mönche von Santa-Croce, die mit denen von San-Marco auf sehr gespanntem Fuße lebten. Dasselbe sprach von Savonarola als von einem gewissen Frà Girolamo, einem Verbreiter falscher Lehren, und befahl ihm in drohenden Ausdrücken, sich nach Rom zu verfügen. [4]) Woher auf einmal diese Umwandlung und dieser Zorn, nachdem der Papst doch die

---

[1]) Siehe den Anhang.

[2]) In der Predigt vom 18. Febr. 1498 erzählt Savonarola die Geschichte aller Breve, die er von Rom erhalten hatte und sagt in Bezug auf diese seine Antwort: „Der Papst nahm die Entschuldigung sehr wohl auf." Siehe S. 20—22, in der Ausgabe von Venedig 1540.

[3]) Eine von den Predigten Domenico's findet sich am Ende derer Savonarola's „über die Psalmen" und trägt das Datum des 29. September.

[4]) „Einige Zeit nachher — anderthalb Monat etwa, indem das erste Breve ungefähr vom Ende Juli datirt war — kam ein zweites Breve an, ausgefertigt am 8. September, voll heftiger Schmähungen und mit wenigstens achtzehn Fehlern. Der erste Fehler war, daß die Adresse an das Kloster von Santa-Croce ging; und so gelangte das Breve, welches für San-Marco bestimmt war, nach Santa-Croce. Ferner hieß es in dem Breve „Quemdam Hieronymum Savonarolam", d. h. einen gewissen Girolamo Savonarola, als ob er mich nicht kennte; und doch war noch nicht anderthalb Monat vergangen, seit er so liebevoll an mich geschrieben hatte. Außerdem waren eine Menge kleinerer Irrthümer darin, welche ich ehrenhalber hier nicht weiter nennen will. Ihr ersieht also aus den vielen Sinnesänderungen, die seine Breve in einem so kurzen Zeitraum enthalten, daß der Papst getäuscht worden ist." — Predigt vom 18. Febr. 1498, a. a. O.

Digitized by Google

Entschuldigung Savonarola's angenommen hatte? Warum ein Breve, welches für San-Marco bestimmt war, an das Kloster von Santa-Croce schicken und so dem Haß, welcher von jeher zwischen den beiden Mönchsorden geherrscht hatte, neue Nahrung geben? — Es schien in der That allen ein unauflösliches Räthsel, und die einzige Erklärung, die sich dafür finden ließ, war die, daß der Papst Savonarola in den Augen des Volks herabsetzen und ihm den Haß der andern Mönche zuziehen wollte. Aber bald erkannte man den wahren Grund, warum er auf einmal wieder so dringend darauf bestand, Savonarola in Rom zu haben. Die Gefahren, welche dieser in seiner letzten Predigt im Juli vorausgesagt, trafen jetzt ein, und es zeigte sich, wie recht er gehabt hatte, als er sich mit solcher Heftigkeit gegen die Parlamente aussprach. Denn jetzt erfolgte jene Unternehmung Piero's von Medici, die ich des Zusammenhanges wegen schon im vorigen Kapitel erzählen mußte. Savonarola bestieg daher, statt nach Rom zu gehen, im October von neuem die Kanzel und hielt jene drei Predigten, in denen er das Volk zur Vertheidigung des Vaterlandes aufforderte. Florenz griff zu den Waffen, das mediceische Heer löste sich auf, und die Unternehmung scheiterte, wie wir gesehen haben, vollständig. — Man kann sich denken, wie der Papst über Savonarola aufgebracht war, der mit seinen Predigten diesen außerordentlichen Erfolg erreicht hatte. Er schleuderte anfangs November ein drittes Breve [1]) gegen ihn, in welchem er ihm das Predigen ganz untersagte. Savonarola, der schon wieder zu seinem Stillschweigen zurückgekehrt war, hatte nichts weiter zu thun als darin zu verharren. Er predigte also im Advent dieses Jahres (1495) nicht, und Frà Domenico fuhr fort, statt seiner die Kanzel von Santa-Maria del Fiore zu besteigen.

Savonarola befand sich während dieser Zeit des unfreiwilligen Schweigens und der Sorge um seine immer noch schwankende Gesundheit in einer außerordentlichen Aufregung. Er sah sich gezwungen, den Kampf mit Rom aufzunehmen, um seine Lehre von Anklagen zu reinigen, die offenbar Verleumdungen waren, und um sein Leben gegen die Nachstellungen zu schützen, mit welchen ihn der Parteihaß von allen Seiten umgab. Ueber

---

[1]) „Hierauf kam ein neues Breve, welches behauptete, daß ich Lehren geprebigt hätte, die in jedes friedfertige Volk Zwietracht bringen müßten, und noch viele solche falsche Angaben, und mir deshalb das Predigen verbot." — Predigt vom 18. Febr. 1498. Wir besitzen dieses Breve nicht, die Existenz desselben wird jedoch nicht nur durch die eigenen Worte Savonarola's, sondern auch durch das Stillschweigen bewiesen, welches er in den folgenden Monaten beobachtete, sowie durch die Briefe der florentinischen Behörden an den Gesandten in Rom.

Digitized by Google

dieſer Sorge um ſeine perſönliche Vertheidigung mußte er jene politiſche Reform vernachläſſigen, die einen ſo guten Anfang genommen, und jene Reform der Sitten, welche bereits zu ſo erfreulichen Erfolgen geführt hatte. Das war es aber gerade, was ſeine Feinde wollten. Daß er falſche Lehren verbreitete, zum Haß aufreizte, das Volk verführte, an alle dieſe und ähnliche Anklagen glaubten ſelbſt diejenigen nicht, welche ſie erhoben. Der Papſt wußte, wie wir ſehen werden, gegen ſeine Lehren nicht das geringſte einzuwenden. Seinen Verfolgungen lagen, wie bei den Arrabbiati und bei Moro, durchaus nur politiſche Motive zu Grunde, indem er in Savonarola deſſen ganze Partei zu vernichten ſuchte. So lange dieſer Kampf ſeinen eigentlichen Charakter bewahrt und ſich nur auf dem politiſchen Felde bewegt hatte, hatte Savonarola die Stirn hoch getragen. Nun aber, da ſeine Feinde liſtig ihren politiſchen Haß hinter einem religiöſen Streit verbargen, änderte ſich die Lage, und Savonarola erkannte die ganze Schwierigkeit und Gefahr ſeiner neuen Poſition. Hätte es ſich wirklich nur um ein Dogma gehandelt, ſo hätte er die Entſcheidung der Autorität der Kirche anheimgeben können; aber der Papſt warf ihm ja nur im allgemeinen die Verbreitung falſcher Lehren vor und befahl ihm zu ſchweigen. Er hatte alſo zu wählen, ob er die Sache des Volks aufgeben wollte, um den Befehlen eines Menſchen zu gehorchen, der offenbar nur darauf ausging, die Freiheit von Florenz zu vernichten; oder ob er ſich der Autorität des Papſtes widerſetzen, ſeine Sache vor das Publikum bringen und damit zu Aergerniß und Zwietracht in der Kirche Anlaß geben wollte. Er war tief bekümmert, aber er erkannte es als ſeine Pflicht, zu ſchweigen und abzuwarten, bis die Behörden und die ihm befreundeten Cardinäle den Verſuch gemacht haben würden, den Papſt wieder gütiger gegen ihn zu ſtimmen. Aus den Briefen, welche er in dieſer Zeit ſchrieb, geht hervor, daß er feſt entſchloſſen war, die Kanzel nicht wieder zu beſteigen, wenn er nicht von Rom die Erlaubniß dazu erhielte. [1])

Wenn er aber ſchwieg, ſo zweifelte er deswegen doch nicht an der Gerechtigkeit ſeiner Sache. Er glaubte nicht im mindeſten an die Gültigkeit von Befehlen, denen politiſche Motive zu Grunde lagen, und welche durch falſche und verleumderiſche Anklagen hervorgerufen waren. Vielmehr ſetzte ſich gerade in dieſer Zeit der Gedanke immer mehr bei ihm feſt, auf Mittel zu ſinnen, um den Misſtänden der Kirche ein Ende zu machen. Es war unter den wohlgeſinnten und rechtgläubigen Katholiken vielfach die

[1]) Siehe im Anhange den Brief an Frà Antonio di Olanda, Prior von Prato. Dieſen kurzen Brief entdeckte ich in der Riccardiana.

Digitized by Google

Ansicht verbreitet, daß die Wahl Borgia's, weil durch die schmählichste Simonie erschlichen, ungültig sei, und daß es kein anderes Mittel gebe, um die von ihm geschaffenen heillosen Zustände zu verbessern, als ein Concil zu berufen, welches seine Absetzung auszusprechen hätte. An die Spitze dieser Partei hatte sich der kriegerische Cardinal von San-Piero in Vincula gestellt, der spätere Papst Julius II. [1]) Er nannte Borgia einen Ketzer und Ungläubigen und bestürmte Karl VIII. unaufhörlich mit der Bitte, er möge ein Concil berufen, um die Kirche zu reformiren. Der König war diesem Plan auch keineswegs abgeneigt; sein Gesandter Comines sagt sogar mehrmals: „es fehlte wenig daran, daß diese Reform wirklich in Angriff genommen wurde." [2]) Als die Franzosen das erste mal durch Rom kamen, hatten sich nicht weniger als achtzehn Cardinäle an den Cardinal von San-Piero in Vincula angeschlossen, um den König zu bestürmen, mit der Sache Ernst zu machen. Und zweimal hatte man schon die Kanonen auf das Castell Sant'-Angelo gerichtet, um sich der Person Alexander's zu bemächtigen und die Berufung eines Concils mit Gewalt durchzusetzen. [3]) Wie aber der König allemal um so unschlüssiger wurde, je näher eine Entscheidung an ihn herantrat, so hatten auch hier noch im letzten Moment die Rathschläge Brissonnet's, der auf Karl so großen Einfluß hatte und vom Papste mit Geld und allerhand Gunstbezeugungen gewonnen war, den Sieg davon getragen.

Unter denen, welche das Concil und die Reform verlangten, war Savonarola natürlich einer der eifrigsten, und wenn er bisher wol mitunter Bedenken getragen hatte, die Sache energisch zu betreiben, weil er fürchtete,

---

[1]) Padre Marchese, Storia di San-Marco, S. 225 fg.; Raynald ad. an. 1492. „Julianus Robureus, Card. S. Pietri ad Vincula, in Gallias aufugit, iram Alexandri veritus, cum celebrandum concilium oecumenicum diceret, nimirum ad erigendam Ecclesiam a simoniacis conculcatam." Nachdem er Papst geworden war, erließ er am 14. Jan. 1505 eine Bulle, die er vom Lateranensischen Concil bestätigen ließ, und in welcher er erklärte, daß die Wahl Alexander's null und nichtig sei und auch durch die Huldigung der Cardinäle keine Gültigkeit habe erlangen können. Siehe Padre Marchese, S. 226, Note 1. P. Marchese bemerkt hierzu: „Nach der jahrelangen und fortgesetzten Anerkennung der Kirche konnte diese Ansicht bei den Katholiken nicht stattfinden. Wenn sie aber dem Cardinal della Rovere den Weg zum päpstlichen Thron nicht verschloß, so hätte sie auch dem Savonarola nicht den Weg zum Märtyrertode öffnen sollen."

[2]) „Preschoit que l'estat de l'Eglise seroit reformé à l'espée. Cela n'est pas encore advenu, mais il en fut bien près, et encore le maintient." Comines, Mémoires, Bd. VIII, Kap. II.

[3]) Marchese, S. 227; Guicciardini, Bd. I, Kap. IV; Rainaldo, ad ann. 1495, Bd. I.

Digitized by Google

in der Kirche, deren Einigkeit ihm über alles ging, Streit und Haß hervorzurufen, so beseitigte jetzt das Benehmen des Papstes alle seine Zweifel. Zudem wußte er, daß er an dem Cardinal von San-Piero in Vincula eine starke Stütze hatte [1]), und so wagte er zwar der Vorsicht halber nicht, auf der Kanzel von diesen Dingen zu sprechen, erwähnte sie aber fortwährend in seinen Briefen an Karl VIII., die von nun an immer häufiger und dringender wurden.

Es finden sich aus dieser Zeit drei Briefe Savonarola's an den König, von denen bemerkt wird, daß sie „post admissionem regni neapolitani" [2]) geschrieben wurden, und die darauf schließen lassen, daß ihrer noch mehrere waren. Savonarola spricht darin immer als der Prophet des Herrn. „Erinnert Euch", sagt er zum König, „daß ich Euern Zug nach Italien so oft verkündigt habe, noch bevor irgendjemand daran dachte. Ich habe Euer Glück wie Eure Gefahren vorausgesagt. Der Herr hat Euch bestraft, weil Ihr von seinen Befehlen abgewichen seid und sein Werk vernachlässigt habt. Aber noch viel schwerere Strafen werden über Euch hereinbrechen, wenn Ihr jetzt nicht auf den guten Weg zurückkehrt. Ich verkündige Euch im Namen Gottes: wenn Ihr Eure Verfahrungsweise nicht ändert, wenn Ihr die beschworenen Versprechungen nicht haltet, wenn Ihr nicht thut, was er Euch durch meinen Mund gebietet, so wird Euch der Herr dieses Amt, für welches er Euch zu seinem Diener ausersehen hat, entziehen und einen andern erwählen." — Der Zufall fügte es, daß gerade in dieser Zeit der Dauphin [3]) starb, zum größten Schmerze des Königs, der sich dadurch immer mehr von der Wahrheit der Prophezeiungen Savonarola's überzeugen ließ. Aber alles dies reichte doch nicht hin, ihn aus seiner ewigen Unentschlossenheit herauszureißen, durch die er es von jeher mit allen Parteien verdorben hatte.

Unterdessen verharrte Savonarola in seinem Schweigen, mit seinen Studien beschäftigt und mitunter seiner Familie, welche damals durch Nahrungssorgen und häusliches Unglück heimgesucht war, tröstende Briefe schreibend, die uns zeigen, daß die Liebe zu den Aeltern und Geschwistern bei ihm, wie bei allen wahrhaft großen Männern, sein ganzes Leben hindurch unverändert blieb. Er ermahnte liebevoll seine Brüder, sich gegen-

---

[1]) Aus dem Proceß Savonarola's geht hervor, daß ihn der Cardinal zu verschiedenen malen aufmuntern und antreiben ließ, auf der begonnenen Bahn fortzuschreiten.

[2]) Diese Briefe, welche bisher völlig unbekannt waren, sind ohne Datum; ich fand sie in der Riccardiana und theile sie im Anhange mit.

[3]) Charles Roland, gestorben am 10. Oct. 1495, im Alter von drei Jahren.

Digitized by Google

seitig zu unterstützen; denn was ihn beträfe, so könne er, da er der Welt entsagt habe, ihnen nur mit Worten beistehen. Im Geiste aber nehme er an allen ihren Freuden und Leiden herzlichen Antheil.[1]) An seine Mutter, welche damals ihren Bruder Borso verloren hatte, schrieb er einen Brief, in dem er sein Herz mit Sehnsucht und Zärtlichkeit öffnet gegen sie, die ihm das Liebste auf Erden war und die innigste Vertraute aller seiner Gedanken.[2]) Dieser Brief ist sehr bemerkenswerth, nicht nur wegen der Zartheit der Empfindung, die sich in ihm ausspricht, sondern auch, weil er zeigt, daß Savonarola, wenn er sich in dieser liebevollen Weise gegen seine Mutter ausläßt, durchaus derselbe ist wie auf der Kanzel, wenn er mit donnernder Stimme vor der aufgeregten Menge seine Predigten hält. Es sind dieselben Ideen und dieselben Worte: immer ist er erfüllt von seiner hohen, prophetischen Mission. Auch der Mutter predigt er über den tugendhaften Wandel und über die Eitelkeit der Welt und schließt damit, daß er seinen nahen Tod verkündigt. „Ich wünschte, Euer Glaube wäre so stark, daß Ihr, wie jenes heilige jüdische Weib des Alten Testaments, Eure Söhne vor Euern Augen den Märtyrertod könntet erleiden sehen, ohne zu weinen. Meine geliebte Mutter, ich sage dies nicht, weil ich Euch nicht trösten möchte, sondern damit Ihr, wenn es sich fügt, daß ich sterben muß, auf meinen Tod vorbereitet seiet."

Mittlerweile fing seine Gesundheit an sich zu bessern, und das Bedürfniß nach Thätigkeit wurde wieder lebhafter in ihm. Aber was sollte er thun? Auf die Kanzel zurückkehren, ohne von Rom dazu die Erlaubniß zu haben, wollte er nicht, und von der bloßen Leitung der Predigten Frà Domenico's konnte er sich die großen Erfolge nicht versprechen, welche er mit seinen eigenen erreicht hatte. Aber Savonarola war ein Mensch, der immer die Mittel und Wege fand, um Gutes zu wirken, und wenn er nicht viel thun konnte, so begnügte er sich mit wenigem. Es rückte um diese Zeit der Carneval des Jahres 1496 heran, und die Arrabbiati, die sich das Schweigen Savonarola's zu Nutze machen wollten, bereiteten sich vor, ihn wie zu den Zeiten der Medici zu feiern, um jenen frechen Aus-

---

[1]) Siehe unter den vom P. Marchese publicirten Briefen den an seinen Bruder Alberto vom 28. Oct. 1495. (Im Anhange von mir mitgetheilt. — Der Uebers.)

[2]) Diesen Brief fand ich in der Magliabechiana auf. P. Marchese, der ihn im Appendix Nr. 25 zum „Archivio Storico" herausgab, bemerkt dazu: „Hätten uns die Zeit und die Menschen alle andern Schriften Savonarola's geraubt, so würde dieser Brief allein hinreichen, um uns die Tiefe und Aufrichtigkeit seines Gemüths zu beweisen." — (Auch diesen Brief theile ich im Anhange mit. — Der Uebers.)

Staatliche Bibliothek Regensburg
Digitized by Google

schweifungen und obscönen Lustbarkeiten, denen sie, wie sie meinten, schon zu lange hatten entsagen müssen, wieder freien Lauf zu lassen. Savonarola aber nahm sich vor, sie daran zu verhindern.

Dies war indessen nicht so leicht, wie man auf den ersten Blick hätte glauben sollen. Die Florentiner hatten die Carnevalsfeste von jeher leidenschaftlich geliebt, und seitdem die Medici zur Herrschaft gekommen waren, hatten sie sich diesen wilden Vergnügungen mit einer Zügellosigkeit hingegeben, von der man sich nicht leicht eine Vorstellung macht. Die ganze Stadt wurde in diesen Tagen eine Orgie; jeder ergab sich dem Trunk und den niedrigsten Ausschweifungen, und das öffentliche Decorum wurde völlig vergessen. Durch die Predigten Savonarola's hatte sich darin schon vieles geändert, aber einige Gebräuche des Carnevals waren so tief eingewurzelt, daß weder Savonarola's neue Lehre, noch die neuen Gesetze, noch die strengsten Verbote der Behörden sie hatten ausrotten können. Natürlich waren es die Kinder, welche an diesen Festen die meiste Freude hatten. Sie pflegten an den Carnevalstagen die Leute auf den Straßen anzuhalten und ihnen den Weg mit langen Stangen zu versperren, bis man ihnen etwas Geld gab, für welches sie dann am Abend ihre tollen Gelage veranstalteten. Danach zündeten sie auf den Plätzen große Feuer an und tanzten und sangen um dieselben herum, und zum Schluß warfen sie sich mit Steinen in einer Weise, daß alle Jahr mehr als einer todt auf dem Platze blieb. Es waren Verbote über Verbote gegen dieses „unsinnige und bestialische Spiel" erlassen und die strengsten Strafen in Aussicht gestellt worden; aber alles umsonst. Die verständigsten Bürger, die Otto und selbst die Signoria hatten vergebens versucht es zu unterdrücken. Nach der wilden Ausgelassenheit am Tage befanden sich die Kinder des Abends in einer Aufregung, daß sie sich durch keine Strafe einschüchtern ließen. — Da nahm endlich Savonarola die Sache in die Hand. Nachdem er in den vorigen Jahren die politische und die Sittenreform mit so glücklichem Erfolg betrieben hatte, ersann er jetzt, als ihm die veränderten Zustände nicht mehr erlaubten, Dinge von ähnlicher Tragweite zu unternehmen, diese dritte, bescheidenere Reform, die er die „Reform der Kinder" nannte.

Er sah ein, daß es sehr schwer sein würde, die alten Gebräuche gänzlich abzuschaffen, und beschloß daher, sie nur umzuändern, indem er aus dem Carnevalsfest ein religiöses Fest machte. Er ließ also an denselben Straßenecken, wo sich die Kinder sonst zu versammeln pflegten, um für ihre Gelage von den Leuten Geld zu fordern, kleine Altäre errichten, vor denen die Kinder auch wieder stehen sollten und um Geld bitten; aber statt dasselbe nachher für Schmausereien auszugeben, sollten sie es den

Digitized by Google

Armen bringen. Sie mögen auch singen, sagte er; aber statt der obscönen Lieder sollen es geistliche Hymnen und Lobgesänge sein. Er selbst verfaßte einige solcher Hymnen und nahm damit das Dichten wieder auf, das er seit vielen Jahren nicht mehr geübt hatte. Außerdem bat er den Poeten Girolamo Benivieni, ihm einige Lieder zu dichten. Damit aber noch mehr Ordnung in die Sache käme, ließ er die Kinder durch Frà Domenico zusammenrufen und sie aus ihrer eigenen Mitte Anführer wählen, von denen dann einige zur Signoria gingen und ihr den Zweck und das Wesen ihrer Reform vortrugen. Die Signoria ertheilte ihre Genehmigung, und nun machten sich die Kinder, stolz auf die erlangte Wichtigkeit, mit dem größten Eifer ans Werk. Die Stadt war nun freilich auch in diesem Carneval nicht gerade sehr ruhig, und unbelästigt konnte man auch diesmal nicht durch die Straßen gehen; aber an diese Zudringlichkeit der Kinder war man gewöhnt, während der milde Zweck, den ihr Savonarola gegeben hatte, neu war. So unterblieben denn im Jahre 1496 zum ersten mal das Spiel mit den Steinen und die unmäßigen Gelage, während 300 Dukaten zum Besten der Armen gesammelt wurden. Am letzten Tage des Carnevals fand dann eine feierliche Procession statt, an der, durch die Neuheit der Sache angelockt, das ganze Volk theilnahm. Unter dem Gesange religiöser Hymnen zogen die Kinder nach den Hauptkirchen der Stadt und brachten schließlich das gesammelte Geld den Buoni Uomini von San-Martino zur Vertheilung an die „verschämten Armen". [1]) — Es fehlte wol nicht an solchen, die über diese Dinge murrten, weil sie über alles Gute murrten, das von Savonarola ausging; aber die Gesammtheit der Bürger und aller Wohlgesinnten urtheilte, daß er auch diesmal wieder zu Stande gebracht hätte, was bis dahin noch keinem in Florenz gelungen sei. [2])

---

[1]) Die Biographen erwähnen diese Carnevalsprocession, die erste, welche Savonarola veranstaltete, nicht; aber sie findet sich ausführlich beschrieben in einem Briefe eines Paolo de Somentiis „cancellarii", der von Moro Savonarola's wegen nach Florenz geschickt war und ihm über diese Dinge Bericht erstatten mußte. Er erzählt, daß die Zahl der Kinder gegen 10000 betrug. Siehe den Anhang (in der italienischen Ausgabe).

[2]) Von diesen Spielen und dieser „Reform der Kinder" gibt Burlamacchi, S. 204 fg., eine ausführliche Schilderung. Nardi sagt Folgendes darüber: „Sehr bemerkenswerth war es unter anderm, daß in dieser Zeit jenes unsinnige und bestialische Spiel mit den Steinen freiwillig aufgegeben wurde, mit dem sich die Kinder im Carneval zu belustigen pflegten und welches sich von alten Zeiten her so fest eingewurzelt hatte, daß selbst die strengsten und drohendsten Verbote der Behörden niemals vermocht hatten, es zu unterdrücken oder abzuschaffen." Storia di Firenze, S. 96. — Savonarola selbst betrachtete den Erfolg, den er in diesem

Digitized by Google

Unterdessen hatten die Dieci della Guerra, welche nach der neuen Verfassung „Dieci della Libertà e Pace" hießen und dem Savonarola stets gewogen geblieben waren, alles aufgeboten, damit ihm der Papst gestatte, in den Fasten zu predigen. Sie hatten sich deswegen wiederholentlich an verschiedene Cardinäle gewandt, sowie an den Gesandten Messer Ricciardo Becchi, dem sie schrieben: „Ihr könnt allen Euern Mitbürgern keinen größern und liebern Gefallen thun, und die Einsicht des ganzen Volks wird Euch ewig dafür danken." (Am 26. Jan. 1496.) [1]) Und wirklich scheint es mit Hülfe der Cardinäle von Neapel und von Lissabon gelungen zu sein, den Papst wenigstens bis zu einem gewissen Grade umzustimmen. Denn wenn er auch kein neues Breve an Savonarola schrieb, um das frühere Verbot förmlich zurückzunehmen, so ließ er ihm doch durch einen Cardinal die Erlaubniß ertheilen, wieder zu predigen. [2])

Noch ein zweites sehr bemerkenswerthes Ereigniß scheint gerade in diese Tage zu fallen, wenn auch die vielen Geschichtschreiber, die es erzählen, das Datum nicht genau angeben. Der Papst hatte nämlich die Predigten Savonarola's einem gelehrten Bischof von den Dominicanern übergeben mit dem Auftrage, zu untersuchen, ob sie einen Grund zur Verdammung enthielten. Derselbe las sie und sagte dann zum Papste, indem er ihm den Band zurückbrachte: „Heiliger Vater. Alles, was dieser Mönch sagt, ist weise und gut. Er spricht gegen die Simonie und die Verderbtheit des Klerus, die ja in der That sehr groß sind, und achtet die Dogmen und die Autorität der Kirche, sodaß ich ihn mir lieber zum Freunde zu machen suchen und ihm sogar, wenn es sein müßte, den Purpur anbieten würde." — Sei es nun, daß der Papst anfing, sich vor Savonarola zu fürchten, und ihn nur zum Schweigen bringen wollte, oder sei es, daß

Carneval erreicht hatte, als etwas Außerordentliches: „Ihr wißt, daß es in den vergangenen Jahren niemals irgendeiner Behörde weder durch Verbote noch durch strenge Strafen gelingen wollte, diese schlechte Sitte des Steinwerfens im Carneval abzuschaffen, wobei alle Jahre einer ums Leben kam; und nun hat sie ein einfacher Mönch mit wenigen Worten durch die Predigt beseitigt. Zweitens wißt ihr, daß sonst im Carneval viele Sünden begangen wurden, und jetzt haben selbst die Kinder gebeichtet, und der letzte Carneval ist wie ein Fasten gewesen. Das kann nur Gottes Werk sein. Drittens pflegten die Kinder sonst Geld zu erbetteln, um dafür Holz und Reiser anzuschaffen zu einem Freudenfeuer und zu zechen und zu schmausen. Diesmal dagegen haben sie für die Armen so viel Geld erbettelt, wie ihr, die ihr so viel verständiger seid, nicht hättet zusammenbringen können." — Erste Predigt in den Fasten 1496.

[1]) Siehe die vom P. Marchese veröffentlichten Documente.

[2]) Burlamacchi, Razzi, Barsanti u. s. w.

Digitized by Google

er ihm einen neuen Fallstrick zu legen dachte: so viel steht fest, daß ein von Rom eigens dazu abgesandter Dominicaner Savonarola den Cardinalshut anbot, jedoch unter der Bedingung, daß er den Ton in seinen Predigten änderte. In welche Aufregung dieser unerwartete Antrag Savonarola versetzte, und wie sich sein Gefühl darüber empörte, läßt sich schwer beschreiben. Jetzt hatte er die offenbaren Beweise in Händen, daß man in Rom mit allem, auch mit dem Heiligsten, Handel trieb, und seine Entrüstung war so groß, daß er dem Ueberbringer des schmählichen Anerbietens nicht gleich zu antworten wußte, sondern nur zu ihm sagte: „Kommt in meine nächste Predigt, da werdet Ihr die Antwort hören, die ich nach Rom sende." [1])

Unter diesen Zeichen sollten also nun die Fastenpredigten des Jahres 1496 beginnen. Die Menge strömte mit verdoppelter Neugier herbei, um die Stimme zu hören, welche die römischen Bannstrahlen mehrere Monate lang zum Schweigen gebracht hatten. Rings an den Wänden des Doms, der die Menschenmasse nicht mehr zu fassen vermochte, hatte man ein hohes Amphitheater von siebzehn Stufen errichtet, welches bis an die Fenster hinaufreichte, und auf dem die Kinder Platz nahmen. Denn diese bildeten jetzt mit den wichtigsten Bestandtheil im Auditorium Savonarola's, der sich in seinen Predigten oft ausdrücklich an sie wandte. Wenn er zum Dome ging, schwebte er allemal in fortwährender Lebensgefahr; denn viele von den Arrabbiati trachteten danach ihn zu tödten, und es hieß auch, Moro habe gedungene Mörder gegen ihn ausgesandt. Er ging daher stets in Begleitung einer bewaffneten Schar seiner Anhänger, die sich freiwillig

---

[1]) Dieses Factum beruht nicht nur auf der Autorität Burlamacchi's, Razzi's, Barsanti's u. s. w., sondern wird auch von Bozovio (Jahr 1494), von Fontana und von Souveges berichtet, und P. Marchese, Meier, Perrens u. s. w. nehmen es als unzweifelhaft an. Savonarola selbst machte in seinen Predigten und in seinen Schriften mehrfach Anspielungen darauf. „Ich will keine Hüte und Mitren, weder große noch kleine. Ich will nur, was du deinen Heiligen gegeben hast, den Tod. Einen rothen Hut, einen Hut von Blut, den wünsche ich mir." Predigten aus den Festtagen von 1496; Predigt gehalten am 20. August. So sagt er auch mehrmals: „Hätte ich Rang und Würden gewollt, so wißt ihr wohl, daß ich jetzt nicht mit zerrissener Kutte gehen würde"; und in dem Dialog: De veritate prophetica, Kap. 5, erklärt er unumwunden, er sei nicht nur durch Drohungen, sondern auch durch große Versprechungen in Versuchung geführt worden. Die Richtigkeit der Thatsache steht daher außer allem Zweifel, und unsicher bleibt nur ihr Datum. Ich habe geglaubt, sie an dieser Stelle erzählen zu sollen, weil die erste Predigt in den unmittelbar hierauf folgenden Fasten mir mit großer Bestimmtheit die an Rom ertheilte Antwort zu enthalten scheint. Auch wüßte ich nicht, in welche andere Zeit das Ereigniß sonst gesetzt werden könnte.

Digitized by Google

erboten hatten, sein Leben zu vertheidigen. Sie holten ihn in San-Marco ab und führten ihn nach beendigter Predigt wieder zum Kloster zurück, ohne ihn einen Augenblick allein zu lassen. — Diese Fastenzeit war für Savonarola eine Periode neuer und stets wachsender Aufregung. Das Herz aufs tiefste erregt von Kummer und von Zorn, bestieg er die Kanzel. Nachdem er mit dem römischen Hofe einen Kampf begonnen, der von Tag zu Tag erbitterter wurde; nachdem man eben erst versucht hatte, ihn mit einer geistlichen Würde zu bestechen, trat er jetzt vor das Volk hin, um auf diesen nichtswürdigen Antrag zu antworten, fest entschlossen, seine Sache nunmehr offen, im Angesicht der ganzen Welt auszufechten. Diese Fastenpredigten waren daher kühner als alle vorhergehenden und die beredtesten von allen, welche er überhaupt hielt. Ich werde sie also im nächsten Kapitel ausführlich zu besprechen haben.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Savonarola besteigt wieder die Kanzel und predigt in den Fasten des Jahres 1496.

Der 17. Februar des Jahres 1496 war ein denkwürdiger Tag im Leben Savonarola's. Er hatte die Erlaubniß erhalten wieder zu predigen, und der Cardinalshut war ihm angeboten worden. Aber trotzdem sah er sehr wohl, daß sein Kampf mit dem Papste täglich erbitterter wurde, und daß Borgia seinen Tod wollte. In dieser Gewißheit begann er seine Fastenpredigten über Amos und Zacharias. Hätte es sich nur um seine Person gehandelt, so wäre es ihm möglich gewesen, sich freiwillig für den Frieden der Kirche zu opfern; aber man griff in ihm die florentinische Republik an, als deren lebendige und redende Personification er allgemein betrachtet wurde. Indem er sich selbst vertheidigte, vertheidigte er also die Freiheit und die Religion eines ganzen Volks, welches mit seiner Hülfe die Tyrannen vertrieben hatte und zur Tugend und zum christlichen Glauben zurückgekehrt war. Ueberdies war es klar, daß an der Reinheit seiner religiösen Lehren niemand zweifelte, weder der Papst, der ihm ja den Cardinalshut antrug, noch die Arrabbiati, welche in ihm den schonungslosen Reformator der Sitten haßten und die übermäßige Strenge seiner Frömmigkeit nicht zu ertragen vermochten. Wenn sie nun beide trotzdem darin übereingekommen waren, die politische Frage hinter einer religiösen zu verbergen, in der Hoffnung, ihn so leichter zu vernichten, so war auch Savonarola in der Zuversicht seines reinen Gewissens nunmehr entschlossen, sich kühn auf diesem Felde zu vertheidigen.

Die Signoria hatte allerhand Vorkehrungen getroffen, um etwaige Unordnungen zu verhüten. Die Arrabbiati trachteten danach, Savonarola

Digitized by Google

auf dem Wege nach dem Dome zu überfallen und zu tödten, und überdies wußte man von den gedungenen Mördern Moro's. Die Diener der Otto und einige Gonfalonieri delle Compagnie durchzogen daher die Straßen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Als Savonarola aus dem Kloster trat, erfüllte ein lautes Freudengeschrei der ihn erwartenden Menge die Luft; eine bewaffnete Schar seiner Anhänger nahm ihn sofort in ihre Mitte, um ihn gegen jede Unbill zu schützen, und geleitete ihn zum Dome. Das Volk befand sich in einer außerordentlichen Aufregung. Es war Savonarola's erste Predigt nach einer Pause von mehreren Monaten, die in jedem das Verlangen, ihn zu hören, gesteigert hatte. Der Gegenstand, über den er sprechen sollte, war von der weittragendsten Bedeutung, und Savonarola wußte, daß seine Predigt sofort nach Rom gesandt werden würde an den Papst, auf dessen Anerbietungen und Lockungen er heute zu antworten versprochen hatte. Auf der Kanzel angelangt, erhob er das Haupt und ließ stolz und kühn die Blicke umherschweifen; seine Augen flammten wie glühende Kohlen. Die Menge stand so dicht gedrängt, daß keiner sich rühren konnte. Die tiefste Aufmerksamkeit und Stille herrschte in der ganzen Kirche, und man vermeinte den Athem des Redners zu hören, der durch die ungeheuere Aufregung noch beklommener geworden war. Er versuchte indeß sich Gewalt anzuthun und begann seine Predigt in ruhigem Ton und in Form eines Dialogs.

„Was hat es zu bedeuten, Frate, daß du dich so lange ausgeruht hast und nicht im Felde erschienen bist, um deinen Soldaten beizustehen? — Ich habe mich nicht ausgeruht, meine Kinder; im Gegentheil, ich komme aus dem Felde und habe einen Felsen vertheidigt, der, wenn er gestürzt wäre, euch vielleicht unter seinen Trümmern begraben hätte. Jetzt aber haben wir ihn, Gott sei Dank, durch euer Gebet gerettet..... — Nun denn, Frate, hattest du etwa Furcht vor dem Tode? — Gewiß nicht, meine Kinder; hätte ich Furcht gehabt, so wäre ich auch jetzt nicht gekommen; denn die Gefahr ist jetzt größer für mich als vorher. — So war es vielleicht ein inneres Bedenken, weswegen du nicht predigen wolltest? — O nein. — Warum also dieses Schweigen? Wir haben gehört, es wäre eine Excommunication gekommen, und man hätte dir verboten zu predigen? — Hast du sie gelesen, diese Excommunication? Wer hat sie geschickt? Aber gesetzt den Fall, es wäre wahr, erinnerst du dich nicht, daß ich dir gesagt habe, wenn auch eine käme, so wäre sie ungültig und würde dieser Lügenbrut nichts nützen?.... — Was ist denn also vorgefallen? Du läßt uns zu lange warten, Frate! — Nun, ich will es euch sagen, wenn ihr aufmerksam zuhören wollt. —

Digitized by Google

„Ich habe gedacht und bei mir gesagt: ehe ich gehe, custodiam vias meas, d. h., will ich zusehen, ob meine Wege von allem Makel rein sind. Da ich überall einen so heftigen Widerspruch sah gegen einen armseligen Menschen, der nicht drei Schillinge werth ist, sprach ich in meinem Herzen: wer weiß, vielleicht hast du auf deine Wege nicht ordentlich Acht gegeben, und deine Zunge ist in Irrthümer verfallen. So habe ich denn meine Schritte einen nach dem andern genau geprüft. Ich that es aber nur in Bezug auf den Glauben, denn die Grammatik und die Logik gingen mich hierbei nichts an. Und wahrlich, in dieser Beziehung fand ich den Weg vollkommen rein; denn ich habe immer geglaubt und glaube noch jetzt alles, was die heilige Römische Kirche glaubt, und habe mich ihr allezeit unterworfen und unterwerfe mich ihr noch heute ...[1]) Ich habe es nach Rom geschrieben, daß, wenn ich etwas Ketzerisches gepredigt oder geschrieben habe, ich bereit sei, es an dieser Stelle öffentlich zu widerrufen und mich zu verbessern. Ich bekenne mich jederzeit zum Gehorsam gegen die Römische Kirche und behaupte, daß jeder, der ihr nicht gehorcht, verdammt sein wird..... Ich erkläre und bekenne, daß die katholische Kirche niemals bis zum Tage des Gerichts irren wird.... Darüber aber, welches diese katholische Kirche sei, sind die Meinungen sehr getheilt, weshalb ich mich hierin an Christus und an die Entscheidung der Römischen Kirche halte.“[2])

Nach dieser unumwundenen Erklärung, die an der Rechtgläubigkeit seiner Lehren nicht den geringsten Zweifel ließ, ging er zu dem kühnsten Theil derselben über. Er behauptete, daß, wenn die Kirche im Dogma unfehlbar sei, doch niemand deshalb die Verpflichtung habe, jedem beliebigen Befehl, der ihm von den Obern oder selbst vom Papste ertheilt werde, zu gehorchen. „Der Obere kann nichts von mir verlangen, was gegen

---

[1]) Predigt vom 17. Febr. — Siehe die Prediche raccolte per ser Lorenzo Violi dalla viva voce del Reverendo *P. F. Hieronymo da Ferrara* mentre che predicava. Firenze, a dì 8 febbrajo 1496 (nach florentinischer Zeitrechnung). Andere Ausgaben erschienen in Venedig 1514, 1519, 1539 und 1543. Diese venetianischen Ausgaben sind indeß sehr verstümmelt, wie auch die von 1514.

[2]) Die beiden letzten Stellen, von denen die eine mit den Worten beginnt: „Ich habe es nach Rom geschrieben“ und die andere: „Ich erkläre und bekenne“, stehen in der letzten Predigt aus diesem Cyklus, die auf den Sonntag nach Ostern fiel. Ich habe sie an diese Stelle versetzt, meinem System getreu, die zerstreuten Ideen Savonarola's so viel wie möglich zu sammeln, um nicht dieselbe Sache mehrmals wiederholen zu müssen. Ueberdies erklärt Savonarola in der ersten und letzten dieser Predigten „über Amos und Zacharias“ öfters, daß er sich Rom unterwerfe, und drückt sich dabei immer fast mit denselben Worten aus.

Digitized by Google

die Statuten meines Ordens verstößt; der Papst kann mir nichts befehlen, was der christlichen Liebe oder dem Evangelium widerspricht. Ich glaube nicht, daß er es jemals wird thun wollen; aber wenn er es thäte, so würde ich zu ihm sagen: In diesem Augenblick bist du nicht Hirt, nicht Römische Kirche, sondern du irrst.[1]) — Ich behaupte vielmehr: so oft kein Zweifel darüber ist, daß ein Befehl der Obern den Befehlen Gottes und besonders dem Gebot der christlichen Liebe widerspricht, darf niemand gehorchen: denn es steht geschrieben: oportet obedire magis Deo quam hominibus.... Wenn aber die Sache nicht ganz klar ist und auch nur der allergeringste Zweifel bleibt, so muß man allemal gehorchen." Nachdem er dies vorangeschickt, kommt er speciell auf seinen Fall zu sprechen und erklärt, daß er sich nicht im mindesten verpflichtet fühle, dem Befehl, Florenz zu verlassen, Folge zu leisten; denn die ganze Stadt bis zum einfachsten Weibe wisse, daß man ihn nur aus politischem Haß zu entfernen strebe, und daß es nicht allein der Freiheit, sondern auch der Religion zum Schaden gereichen würde, wenn er ginge. — „Wenn ich mit Bestimmtheit sähe, daß mein Fortgehen aus einer Stadt das geistliche und weltliche Verderben des Volks nach sich zöge, so gehorchte ich keinem Menschen in der Welt, der mir beföhle, sie zu verlassen..... Denn das wäre gegen die Gebote Gottes, und ich müßte annehmen, daß mein Oberer zwar nicht die Absicht hätte, Böses zu thun, daß er aber durch falsche Berichte getäuscht wäre. — Sag' an, der du so viele Lügen nach Rom schreibst, was wirst du diesmal schreiben? — Ich weiß es wohl, was du schreiben wirst. — Nun, was denn, Frate? — Du wirst schreiben, daß ich gesagt habe, man brauche dem Papste nicht zu gehorchen, und ich wolle ihm nicht gehorchen. Das sage ich aber nicht. Schreibe das, was ich sage, dann wirst du sehen, daß es dir wenig nützen wird." [2]) — In der That war die Lehre, welche Savonarola hier entwickelte, durchaus katholisch und unterschied sich in keiner Beziehung von dem, was auch St.-Thomas und andere Kirchenlehrer und Päpste gelehrt hatten. Aber man brauchte die Worte nur ein klein wenig zu verdrehen, um sofort eine Ketzerei daraus zu machen, und das wurde denn auch von seinen Feinden versucht.

Er nahm nun den Faden seiner Predigt folgendermaßen wieder auf: Nachdem er seine Wege geprüft und sie vollkommen rein erfunden, weil er

---

[1]) Diese Gedanken finden sich nicht nur in der Predigt vom 17. Februar und in der vom Sonntag nach Ostern, sondern sie sind in dem ganzen Cyklus zerstreut und bilden gleichsam dessen Grundlage.

[2]) Erste Predigt „über Amos und Zacharias".

Digitized by Google

seine Lehre stets der Kirche unterworfen habe; nachdem er sich ferner überzeugt, daß die von Rom erlassenen Breve ungültig seien, weil sie nur auf lügenhaften und wahrheitswidrigen Berichten beruhten, habe er nichtsdestoweniger beschlossen, mit aller Vorsicht zu handeln. Darum habe er bis jetzt geschwiegen und würde auch ferner dabei geblieben sein. „Als ich aber sah, daß viele Gute in ihrem Eifer erkalteten, die Bösen kühner wurden und das Werk Gottes zu Grunde ging, da faßte ich unbedenklich den Entschluß, auf diesen Platz zurückzukehren. Zuvor wandte ich mich jedoch an den Herrn und sprach: — Ich sehnte mich nach Frieden und Ruhe; du aber hast mich hervorgezogen, indem du mir dein Licht zeigtest. Da ist es mir ergangen wie dem Schmetterling, der sich die Flügel verbrennt aus Sehnsucht nach dem Lichte. Ich habe mir die Flügel der stillen Betrachtung verbrannt, o Herr. Ich habe mich auf ein wogendes Meer begeben, wo widrige Winde mich von allen Seiten umstürmen. Ich sehne mich nach dem Hafen zurück und finde den Weg nicht. Ich möchte mich ausruhen und finde keine Stätte. Ich möchte mich stille halten und nicht sprechen; aber ich kann nicht, denn das Wort Gottes brennt in mir wie ein Feuer und verzehrt mir das Mark in den Knochen, wenn ich ihm nicht Luft mache. Wohlan denn, o Herr, weil du es willst, daß ich auf dieser stürmischen See umhertreibe, so soll dein Wille geschehen."

Er schloß die Predigt mit einer Ansprache zunächst an die Jungen, die er fast alle für gut hielt, und dann an die Alten, denen er viel weniger traute. — „Auf euch, ihr Jungen, beruhen meine Hoffnungen und die Hoffnungen des Herrn. Ihr werdet die Stadt Florenz gut regieren, denn ihr habt nicht die schlechte Richtung genommen wie eure Väter, welche sich von dem tyrannischen Regiment nicht loszumachen und das große Geschenk der Freiheit, das der Herr dem Volke verliehen hat, nicht zu schätzen wissen. Ihr dagegen, ihr Alten, ihr thut den ganzen Tag nichts, als auf der Straße und in den Kaufläden umherzustehen und schlechte Reden zu führen, und schickt in euern Briefen lauter Lügen in die Welt. Darum sagen so viele, daß ich Italien in Aufruhr gebracht habe; und man hat es mir sogar in authentischen Briefen geschrieben. O ihr Thoren! Quis vos fascinavit non obedire veritati? [1]) Wo sind denn meine Bataillone, wo ist das Geld, mit dem ich die Ruhe Italiens gestört haben soll? .... Ich störe seine Ruhe nicht; wol aber verkündige ich, daß sie gestört werden wird. Ich verkündige, daß eure Sünden die Strafe be-

[1]) Galater, Kap. 3. V. 1: „Wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?" — Anm. d. Ueberf.

Digitized by Google

schleunigen. Ein großer Krieg, du Ungläubiger, wird dich lehren, den Pomp und Hochmuth fahren zu lassen. Ein große Pest, ihr Weiber, wird euch zwingen, euern Eitelkeiten zu entsagen. Eine große Theuerung, du Volk der untern Stände, das du beständig murrst und dich auflehnst, wird dich zum Schweigen bringen. Ihr Bürger, wenn ihr nicht in der Furcht des Herrn lebt und an der freien Verfassung festhaltet, so wird euch der Herr ein schlimmes Ende bereiten und das Glück, welches er Florenz versprochen hat, allein für eure Söhne aufbewahren." [1])

Damit schloß diese Predigt, in welcher Savonarola wie in einem Rahmen den gesammten Stoff zusammenfaßte, den er während dieser Fasten behandeln wollte. Die Sätze, die er aufstellt, sind kühn, seine Anklagen gegen Rom gewagt, und die herannahende Strafe wird mit glühenden Worten und Farben geschildert; aber keiner seiner Aussprüche rechtfertigt die Beschuldigung der Ketzerei. Mit großer Klugheit vermeidet er es, auf der Kanzel von der Simonie bei der Wahl Borgia's oder von seinen Hoffnungen auf ein allgemeines Concil zu reden, und enthält sich sorgfältig jeder Anspielung auf die Anerbietungen, die ihm der Papst gemacht hatte. Seine edelmüthige Natur verbot ihm, sich einen Vorfall zu Nutze zu machen, der nur ihm persönlich Vortheil gebracht hätte, dabei aber im Schoße der Kirche zu Aergerniß und Zwietracht Anlaß geben konnte. In dem ganzen Cyklus dieser Fastenpredigten verleugnet er seinen Charakter keinen Augenblick; er bleibt durchaus katholisch, entwickelt aber zugleich einen Muth und eine moralische Unabhängigkeit, wie sie vor ihm und nach ihm wenige gehabt haben. Nichts auf der Welt vermag ihn einzuschüchtern, nichts von dem Wege abzubringen, den er sich vorgezeichnet. Er steht allein da als der Vertheidiger der Freiheit des Volks, der Freiheit der Vernunft und des Gewissens; aber dennoch hält er seine Fahne hoch, bietet furchtlos allen Fürsten Italiens und dem römischen Hofe, der seine übelberathenen Breve gegen ihn schleudert, die Stirn und fürchtet sich nicht vor dem Gift und den Dolchen, mit denen ihn die Arrabbiati auf der Straße, in der Kirche und selbst auf der Kanzel bedrohen.

Oft und mit gewaltigen Worten wendet er sich gegen die Laster Roms und gegen die falsche und heuchlerische Religion der damaligen Zeit. Am zweiten Sonntage hielt er hierüber eine Predigt [2]), die berühmt geworden ist, weniger um ihrer Kühnheit willen, denn diese war nichts Ungewöhnliches, als weil sie zu denen gehört, die die römische Curie ver-

[1]) Erste Predigt über „Amos und Zacharias."

[2]) Sie ist fast in allen Exemplaren herausgeschnitten; man findet sie jedoch in einigen der Magliabechiana und in einem des Klosters von San-Marco.

Digitized by Google

dammte. Er begann mit einer seltsamen Auslegung der Bibelworte: Audite verbum hoc, vaccae pingues quae estis in monte Samariae.[1]) „Komm hierher: wer sagt, daß ich die Heilige Schrift predigen soll? .... Ich predige ja gar nichts anderes. Wenn du wüßtest, was die Heilige Schrift ist, so würdest du so nicht reden. Eher hättest du sagen können: predige Cicero und Virgil; dann hätte ich dich nicht getroffen; die Heilige Schrift aber wird dich treffen an allen Orten. Wohlan, ich will die Heilige Schrift predigen; ich will dir gehorchen. So sage mir denn, wie würdest du diese Stelle auslegen: O vaccae pingues ...? Für mich bedeuten diese fetten Kühe die Buhlerinnen von Italien und von Rom .... Oder gibt es etwa deren keine in Italien und in Rom? Tausend ist wenig gesagt für Rom, zehntausend, vierzehntausend sind noch zu wenig. In Rom treiben Männer und Weiber das Gewerbe." In dieser Weise fährt er fort und beschreibt die Laster Roms in Ausdrücken, die sich heutzutage nicht alle wiedergeben lassen. Darauf wendet er sich an das Volk und wirft ihm seine falsche und heuchlerische Religion vor, die sich mit den materiellen Dingen allein begnüge. „Ihr seid durch und durch verdorben, im Reden und im Schweigen, im Thun und im Nichtthun, im Glauben und im Nichtglauben. Ihr sprecht gegen die Weissagung; kommt aber einer und erzählt euch einen sonderbaren Traum, so glaubt ihr ihm, und sagt er euch: fastet an dem und dem Sonnabend, zu der und der Stunde, so thut ihr es und bildet euch ein, nun sei euch geholfen. Ich sage euch, der Herr will nicht diesen oder jenen Sonnabend und diese oder jene Stunde, sondern er will, daß ihr euch euer ganzes Leben über von der Sünde fern haltet. Ihr aber seid eine Stunde lang gut, um nachher das ganze Leben über schlecht zu sein. — Beobachtet sie in den drei letzten Tagen der Heiligen Woche. Da ziehen sie umher in den Kirchen, um sich Ablaß und Absolution zu holen. Bald hierhin, bald dahin; der eine küßt Sanct-Peter, der andere Sanct-Paulus, der eine diesen Heiligen, der andere jenen. Herbei, herbei! Läutet die Glocken, rüstet die Altäre, schmückt die Kirchen! Kommt alle herbei! an diesen drei Tagen vor Ostern nur! nachher ist es nicht mehr nöthig. — Gott verachtet euer Gebaren und kümmert sich nicht um eure Ceremonien, ... denn nach Ostern seid ihr nur noch schlimmer als vorher. Alles ist Eitelkeit, alles ist Heuchelei in unserer Zeit; die wahre Religiosität ist erloschen."[2]) Und an einer

[1]) Amos, Kap. 4. V. 1. „Höret dies Wort, ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berge Samarias seid." — Anm. d. Uebers.

[2]) Predigt vom zweiten Sonntag in den Fasten.

Digitized by Google

andern Stelle: „Woher kommt es, daß, wenn ich sage: gib mir 10 Dukaten, ich will sie einem Armen geben, du es nicht thust; wenn ich aber sage: gib 100 Dukaten für eine Kapelle in San-Marco, so thust du es? Das kommt daher, weil du dein Wappen hinsetzen willst. Um deiner Ehre willen thust du es und nicht zur Ehre Gottes.... Sieh dich um überall in den Klöstern: alles ist voll von den Wappen ihrer Erbauer. Ich blicke auf nach dem Felde über einer Thür und meine ein Crucifix zu sehen; statt dessen sehe ich ein Wappen; ich gehe weiter und blicke wieder auf: wieder ein Wappen; alle Wände sind bedeckt mit Wappen. Ich lege ein Meßgewand an und denke, es wird ein Crucifix darauf sein: abermals ein Wappen, das sie da hingemalt haben, damit es dem Volk recht in die Augen falle. Das sind also eure Idole, denen ihr eure Opfergaben bringt.“ [1]) — Und wenn er die Schlechtigkeit seiner Zeit und besonders des Klerus geschildert und verurtheilt hat, kommt er allemal wieder auf die Strafen zurück, die Rom und Italien bevorständen.

„Mache dich bereit, sage ich, denn deine Züchtigung wird groß sein, o Rom. Du wirst in Fesseln geschlagen und mit Feuer und Schwert verwüstet werden.... Armes Italien, wie sehe ich dich geplündert und verheert! Arme Völker, wie sehe ich euch geknechtet!.... [2]) Italien, du leidest an einer schweren Krankheit.... Rom, du leidest an einer schweren Krankheit usque ad mortem. Du hast deine Gesundheit eingebüßt und hast Gott verloren; du bist krank von Sünden und von Trübsal..... Wenn du genesen willst, so entsage deinen Speisen; laß ab von deinem Hochmuth, von deinem Ehrgeiz, von deiner Wollust, von deiner Habsucht: denn das sind die Speisen, die dich krank gemacht haben und die dir den Tod bringen..... Italien lacht darüber, Italien spottet und verschmäht die Medicin. Es sagt, der Arzt redet Unsinn..... O ihr Ungläubigen, wenn ihr denn durchaus nicht hören und euch nicht bekehren wollt, so spricht der Herr: — Da Italien voller Blutschuld ist....; voller Ungerechtigkeit, voller Buhlerinnen, Kuppler und Bösewichter, so will ich die schlimmsten Banden hereinrufen, die sich finden lassen;..... ich will seine Fürsten demüthigen und dem Hochmuth Roms ein Ende machen. Diese Banden sollen sich in ihren Heiligthümern einnisten und ihre Kirchen besudeln. Sie haben sie zu Ställen von Huren gemacht; darum will ich sie in Ställe für Schweine und Pferde verwandeln; — denn das misfällt Gott weniger. Wenn dann die Drangsal anbricht, wenn die Leiden

---

[1]) Predigt vom Sonnabend nach dem zweiten Sonntag in den Fasten.
[2]) Predigt aus der Osterwoche.

Digitized by Google

kommen, dann werden sie außer sich gerathen; dann werden sie sich bekehren wollen und nicht können, und Bestürzung und Entsetzen wird sie ergreifen. — O Italien! Greuel auf Greuel werden über dich hereinbrechen: Greuel des Kriegs außer der Theuerung; Greuel der Pest außer dem Kriege; Greuel über Greuel an allen Orten. Ein Gerücht wird das andere jagen. Kaum hört man hier vom Einfall eines Barbarenheeres, sofort zeigt sich dort ein anderes. Ein Gerücht von Westen, ein Gerücht von Osten; Gerüchte über Gerüchte von allen Seiten. Dann werden sie nach Visionen von Propheten verlangen und werden keine erhalten; denn der Herr wird sagen: jetzt ist das Prophezeien an mir. — Sie werden zu den Astrologen laufen, und es wird ihnen nichts helfen. Das Gesetz der Priester wird untergehen, und sie werden ihre Würden verlieren. Die Fürsten werden sich in härene Gewänder kleiden und die Völker vom Unglück zermalmt werden. Verzweiflung wird die Menschen ergreifen, und so wie sie gerichtet haben, werden sie gerichtet werden." [1])

An einer andern Stelle macht er folgende Beschreibung von der Pest, die Italien heimsuchen werde: „Glaubt es diesem Mönch: es werden nicht Leute genug da sein, um die Todten zu begraben, und man wird nicht wissen, wie man alle die Begräbnisse bewerkstelligen soll. Es werden so viele Todte in den Häusern liegen, daß die Menschen durch die Straßen ziehen und rufen werden: legt die Todten heraus. Und werden sie auf Karren und Pferde packen und sie hoch aufschichten und verbrennen. Sie werden durch die Straßen ziehen und laut schreien: Wer hat Todte? Wer hat Todte? Dann werden die Leute herauskommen und sagen: da ist mein Sohn, da ist mein Bruder, oder da ist mein Mann..... Und von neuem werden sie durch die Straßen ziehen nnd schreien: Sind keine Todten mehr? Wer hat noch Todte? — Und die Bevölkerung wird so dünn werden, daß nur wenige übrig bleiben!" [2])

In dieser Weise geht es durch die ganze Folge dieser Predigten fort. Zuerst schildert er allemal die Sünden Roms und Italiens, kündigt dann die Strafen an und schließt mit der Aufforderung an das Volk, Buße zu thun. „Heu! Heu! Heu! fuge de terra Aquilonis. Fliehet aus dem Lande des Nordens, das heißt: fliehet die Laster und kehret zu Christo zurück..... Seht, ein dunkles Wetter zieht herauf! Gleich wird es regnen Feuer und Flammen, Steine und Felsen. Es wird ein gräßliches Unwetter werden..... Ich habe euch zwischen vier Winde gesetzt,

[1]) Predigt vom vierten Sonntag.
[2]) Predigt vom Dienstag nach dem dritten Sonntag.

Digitized by Google

spricht der Herr; zwischen Prälaten, Fürsten, Priester und schlechte Bürger. Fliehet ihre Laster; sammelt euch alle und schließt euch aneinander in christlicher Liebe..... Fuge, o Sion, quae habitas apud filiam Babylonis.[1]) Das heißt: flieht von Rom; denn Babylon bedeutet Verwirrung, und Rom hat die ganze Heilige Schrift verwirrt, hat alle Laster untereinander gewirrt, hat alles verwirrt. Flieht also fort von Rom und kehret zur Buße zurück."[2])

Diese beständigen Schilderungen von dem Elend Italiens sind so lebendig und anschaulich, als wäre Savonarola durch seine Phantasie leibhaftig in die Zukunft versetzt und bei den Dingen, die er beschreibt, zugegen. Und ebenso wunderbar ist die Beharrlichkeit, mit der er seinen nahen Tod ankündigt, und die Entschiedenheit, mit welcher er Aussprüche wie die folgenden fortwährend wiederholt: „Der Tag, an dem ihr mit mir werdet machen können, was ihr wollt, ist noch nicht gekommen; sed adhuc modicum tempus vobiscum sum.....[3]) Ich habe zum Herrn gesagt: Ich überlasse dir die Sorge für dieses Werk; denn ich bin nur ein Werkzeug in deiner Hand. — Und er hat mir geantwortet: Laß mich nur machen. Diesen Menschen wird es gehen wie den Juden, die da glaubten mich zu vernichten, indem sie mich an das Kreuz schlugen, und die statt dessen meinen Namen über die ganze Welt verbreiteten. — Ich will also", schließt Savonarola, „kämpfen wie ein guter General und mein Leben im Kampfe lassen."[4])

Aber wenn er auch standhaft kämpfte und es dem Papste nicht gelang, ihn zu beugen, so war es doch schon ein großer Vortheil für seine Feinde, daß er jetzt gezwungen war, sich zu vertheidigen. Bisher hatte er seinen Einfluß in den verschiedensten Richtungen geltend gemacht, seine Ideen, seinen Willen der Menge eingeflößt und den Kreis seiner Wirksamkeit fortwährend erweitert. Jetzt dagegen muß er denselben zum größten Nachtheil des Volks einschränken, weil er vor allen Dingen darauf zu

---

[1]) Sacharja, Kap. 2, V. 7. „Hui, Zion, die du wohnest bei der Tochter Babels, entrinne." — D. Uebers.

[2]) Predigt vom Mittwoch nach dem vierten Sonntag. — In allen diesen Stellen habe ich die Worte Savonarola's so getreu wie möglich wiedergegeben. Nur die übermäßigen Wiederholungen habe ich fortgelassen und hier und da die allzu auffallenden Sprachfehler beseitigt.

[3]) (Ev. Johannis, Kap. 7, V. 33. „Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch." — D. Uebers.) — Predigt vom Mittwoch nach dem dritten Sonntag, vom Dienstag nach Ostern, und mehrere aus dem ganzen Cyklus.

[4]) Predigt vom Montag nach dem vierten Sonntag in den Fasten.

Digitized by Google

denken hat, seine Lehre und sein Leben zu vertheidigen. Allenthalben mehren sich seine Feinde; sie sind entschlossen, wenn auch die Republik bestehen bliebe, doch wenigstens ihren Urheber zu vernichten, und schon umringen sie den armen Mönch von allen Seiten. Er kämpft und vertheidigt sich mit immer größerer Energie; er ruft Italien und Europa zu, daß man in ihm die Republik tödten, die unverletzlichen Rechte der menschlichen Vernunft und des Gewissens vernichten wolle; aber inzwischen hat er die Reform der Sitten und des Staats fast aufgeben müssen; seine Stellung hat sich wesentlich verändert und wird mit jedem Tage schwieriger und gefahrvoller.

Uebrigens verließ er die Politik auch in diesen Fasten nicht ganz, da sich ihm ein Anlaß bot, auf ein paar Tage zu ihr zurückzukehren. Es wurde nämlich gerade in dieser Zeit der Saal für den Großen Rath fertig, dessen Bau schon gleich nach der Einsetzung der neuen Regierung dem berühmten Architekten Cronaca übertragen, von diesem aber höchst lässig betrieben worden war, bis endlich Savonarola in seinen Predigten auf Beschleunigung der Sache gedrungen hatte. Seitdem war das Werk umgekehrt so schnell vorgeschritten, daß im Volk die Rede ging, die Engel hätten dabei geholfen.[1]) Am 25. Februar nun versammelten sich in dem neuen Saal 1753 Personen, um die Wahl der Signoria vorzunehmen[2]), und Savonarola, voll Freude über diesen feierlichen Anlaß, widmete zwei seiner Fastenpredigten der Politik.[3]) Er sprach hauptsächlich über die Art und Weise, wie die Wahlen geschehen sollten, und verurtheilte scharf den Parteigeist, der sie jedesmal fälschte und verdarb.[4]) „Da laufen viele in der Stadt umher und theilen Zettel aus, auf denen geschrieben steht, daß man den oder den nicht wählen solle. Ich sage euch: richtet euch nicht danach, was auf diesen Zetteln steht. Wenn diejenigen, deren Wahl ihr verhindern wollt, nichts taugen, so könnt ihr es offen im Rath sagen, da ja

---

[1]) Burlamacchi.

[2]) Rinuccini, Ricordi Storici, S. 159.

[3]) Am 24. und 25. Februar.

[4]) Am 27. April dieses Jahres wurde eine geheime Uebereinkunft unter einer großen Zahl von Bürgern entdeckt, „ihre Stimme nur solchen zu geben, die an dieser Uebereinkunft betheiligt wären". Die Häupter dieser Verschwörung waren: Giovanni Benizi, Filippo Corbizzi (derselbe, welcher als Gonfaloniere die Theologen im Palazzo versammelt hatte, um Savonarola zu verklagen) und Giovanni da Tignano. Am folgenden Tage verurtheilte sie die Signoria, nachdem sie sich mit dem Collegio, den Otto di Balia und den Dieci di Libertà berathen hatte, zu zehn Jahren Gefängniß und zum lebenslänglichen Verlust aller Aemter und Würden im Staat. Rinuccini, Ricordi Storici, S. CLX.

Digitized by Google

jetzt kein Tyrann mehr da ist. Tretet also vor und sagt frei und offen: dieser oder jener taugt nicht für dieses Amt. Wenn er aber dazu taugt, so laßt ihn auch wählen." [1]) Und an einer andern Stelle: „Ich höre, daß es im Rath Leute gibt, die, wenn Einer gewählt werden soll, sagen: gebt ihm die schwarze Bohne oder die weiße, denn er ist von der oder jener Partei. Et quod pejus est, ich höre auch, daß einige sagen: er gehört zu den Freunden des Frate, gebt ihm die schwarzen Bohnen. [2]) Wie? Habe ich euch das gelehrt? Ich habe keine Freunde außer Christus und den Menschen, die Gutes thun. Thut also dergleichen nicht mehr; denn das ist meine Absicht nicht, und ihr würdet auch bald Spaltungen damit hervorrufen. Wer seine Stimme abgibt, der gebe sie dem, welchen er für tauglich und einsichtig hält, nach seiner innern Ueberzeugung, wie ich euch schon so oft gesagt habe." [3]) Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf aufmerksam machen, wie Savonarola in seinen Predigten, in seinen Schriften und in der wahren Geschichte der Thatsachen so ganz anders erscheint, als wie ihn uns seine vielen Biographen, alte und neue, geschildert haben. Wo ist nur jener Parteigeist, den einige als die einzige Triebfeder aller seiner Handlungen hinstellen wollen? Wo findet sich das Bestreben, nur seine Anhänger zu begünstigen und die andern zu unterdrücken? Wo zeigen sich bei ihm solche beschränkte Ansichten und wenig edelmüthige Grundsätze? Wir erblicken in ihm im Gegentheil einen Menschen von den erhabensten Anschauungen, den edelsten Grundsätzen und der reinsten Uneigennützigkeit, der die Freiheit für alle will, selbst diejenigen nicht ausgenommen, die danach trachteten, ihn zu ermorden.

Nachdem er also die Bürger in dieser eindringlichen Weise aufgefordert hatte, bei den Wahlen gewissenhaft zu verfahren und den Parteigeist zu unterdrücken, ermahnte er das Volk zum treuen Festhalten an dem Großen Rath, an der neuen Verfassung und an der Freiheit. Und um ihm diese Grundsätze noch tiefer einzuprägen, entwarf er in beiden Predigten eine ausführliche Schilderung von einem Tyrannen und von den Leiden, die derselbe über die von ihm unterdrückte Stadt bringe. „Unter einem Tyrannen", sagte er, „versteht man einen Menschen von dem schlechtesten Lebenswandel, der alles für sich will und nichts für die andern; einen

---

[1]) Predigt vom 25. Februar.

[2]) Bekanntlich bedeuteten die schwarzen Bohnen die zustimmenden Vota und die weißen die verwerfenden; daher hieß eine Wahl „weißen" (imbiancare), sie ablehnen; ein Ausdruck, der noch heute in Florenz allgemein in Gebrauch ist.

[3]) Predigt vom zweiten Sonntag in den Fasten.

Digitized by Google

Feind Gottes und der Menschen. Ein Tyrann ist hochmüthig, wollüstig und habgierig, und da diese drei Laster den Keim zu allen übrigen enthalten, so folgt daraus, daß der Tyrann im Keime alle Laster besitzt, deren der Mensch fähig ist. Alle seine Sinne sind verdorben: seine Augen durch den Anblick der Unzucht; seine Ohren durch die Schmeicheleien, die ihm seine Höflinge sagen und durch ihre Verleumdungen anderer; sein Gaumen durch das Laster der Völlerei, und so fort. Er besticht die Beamten, beraubt die Witwen und Waisen, unterdrückt das Volk und begünstigt die, welche ihn aufreizen, den Staat zu plündern. Er ist von Argwohn erfüllt und hält überall seine Spione; er verlangt, daß jeder vor ihm dumm dastehe und sein Sklave sei, und darum ist es nicht möglich, wo ein Tyrann herrscht, frei zu handeln und zu sprechen. Auf diese Weise büßt das Volk seine Würde ein; alle Kraft und Tugend erstirbt in ihm und alle Laster triumphiren. Da siehst du, Florenz, was dir bevorsteht, wenn du dir einen Tyrannen gibst. Er ist schuld an allen Sünden, die im Volke geschehen; darum wird er vor den Richterstuhl Gottes gerufen werden und die Strafe empfangen für seine Frevel und für die Frevel der andern. Und dich, Bürger, der du ihm folgst, dich trifft nicht geringere Schande als ihn. Deine Zunge ist sein Sklave, wenn du mit ihm sprichst, deine Augen, wenn sie ihn ansehen; deine ganze Person ist sein Sklave, deine Habe ist sein; er schlägt dich, und du mußt sagen: vielen Dank! Erbärmlich bist du in jeder Beziehung. — Da habt ihr", schloß Savonarola, „ein Bild von dem Elend eines Tyrannen und aller derer, welche ihm folgen. Und das ist ihr Los in diesem Leben, um dann in jenem die ewige Verdammniß zu ernten." [1]) Diese Schilderung führte er bis ins einzelnste aus, indem er Schritt für Schritt das ganze Leben, alle Leidenschaften und alle Arten von Willkür eines Tyrannen durchging. Immer und immer wieder entrollte er dieses häßliche, abschreckende Bild, das zuweilen mit großer Kunst entworfen ist, vor den Augen des Volks und schloß dann allemal mit den Worten: „Siehe, Florenz, das ist der Mensch, nach dem du verlangst."

Außerdem wandte sich Savonarola in diesen Predigten auch häufig an die Kinder, die in großer Zahl rings auf den Tribünen im Dom Platz genommen hatten. Er ermahnte sie zur christlichen Liebe und zum Fleiß. Er verlangte, daß sie alle zum mindesten die Anfangsgründe der Grammatik lernten, und machte es den Vätern zur Pflicht, dafür kein Geld und keine Mühe zu scheuen. Er warnte sie ferner davor, zu früh in den

[1]) Predigt vom 25. Febr. 1496.

Digitized by Google

geistlichen Stand zu treten, und gab ihnen noch viele andere treffliche Rathschläge und Lehren.[1]) Als dann der Palmsonntag herankam, veranstaltete er mit den Kindern eine festliche Processsion zu einem höchst nützlichen Zweck. Es waren nämlich damals gerade die Beamten für den Monte di Pietà erwählt worden, und Savonarola, der sich um die Gründung desselben so verdient gemacht hatte, kam auf den Gedanken, ihn von den Kindern feierlich eröffnen zu lassen.[2]) Er ließ also am Palmsonntag in aller Frühe im Dom ein Tabernakel errichten, auf dem Jesus Christus dargestellt war, wie er auf dem Esel in Jerusalem einzieht. Etwas später kam er dann selbst und hielt an die versammelten Kinder eine Predigt voll guter Lehren, die er mit folgenden Worten schloß: „O Herr, aus dem Munde dieser Kinder wird dein Lob erschallen. Die Philosophen preisen dich nach irdischer Einsicht, diese Kinder nach überirdischer; die Philosophen aus Selbstgefälligkeit, diese Kinder aus Einfalt des Herzens; die Philosophen mit den Lippen, diese Kinder mit den Werken." Dann wandte er sich an das ganze Volk und rief mit dem Crucifix in der Hand: „Florenz, dies ist der König des Weltalls. Er will dein König sein. Willst du ihn?"[3]) Da antworteten alle mit lauter Stimme und viele mit Thränen im Auge: Ja! und Savonarola stieg herab von der Kanzel unter dem Enthusiasmus des Volks und der Wuth der Arrabbiati, die, wenn sie sich auch fern und abseits hielten, ihn dennoch keinen Moment aus den Augen verloren. — Um Mittag zogen nun die Kinder, weißgekleidet und in feierlicher Processsion, mit dem Tabernakel in die verschiedenen Kirchen, hielten dann auf der Piazza still und sangen ein Lied von Girolamo Benivieni über das künftige Glück von Florenz.[4]) Hierauf veranstalteten sie eine reiche Sammlung von milden Gaben und brachten sie den Beamten des Leihhauses. So geschah also die Eröffnung des Monte di Pietà durch diese feierliche Processsion der Kinder, die auf

---

[1]) Predigten vom Sonnabend nach dem ersten Sonntag in den Fasten und vom Montag nach dem dritten Sonntag.

[2]) Siehe die Predigten vom Mittwoch und von den andern Tagen vor Palmsonntag. „Ich höre, daß die Beamten für den Monte di Pietà gewählt worden sind. Ich möchte, daß das Werk einen recht guten Anfang nähme. Die Kinder sollen daher eine Processsion dafür halten .... und es soll bestimmt werden, wo die Collecte stattzufinden hat." — Predigt vom Mittwoch vor Palmsonntag. Des Monte di Pietà wird öfters in diesen Predigten gedacht.

[3]) Siehe die Predigt vom Palmsonntag.

[4]) Dieses Lied ist unter den Gedichten Savonarola's in der florentiner Ausgabe von 1847 abgedruckt.

Digitized by Google

Antrieb Savonarola's den Carnevalsfreuden entsagt hatten, um sich solchen Werken der Liebe zu widmen.[1])

Aber abgesehen von diesen beiden Gelegenheiten, der Vollendung des neuen Rathssaals und der Eröffnung des Monte di Pietà, hielt Savonarola in diesen ganzen Fasten keine Predigt weiter, die sich mit den praktischen Bedürfnissen des Volks beschäftigt hätte. Er fuhr vielmehr in derselben Weise fort, wie er angefangen, und hielt acht Tage nach Ostern die letzte Predigt aus diesem Cyklus, die zu demselben in ähnlicher Weise den Schluß bildete, wie die erste gleichsam sein Programm gewesen war. In beiden sind die wichtigsten Ideen, die Savonarola hatte behandeln wollen, zusammengefaßt. Auch in dieser letzten Predigt unterwirft er sich wieder in aller Form der Autorität der Römischen Kirche, indem er erklärt, sie werde in alle Ewigkeit bestehen und jeder verdammt werden, der sich von ihr trennen wolle. Er erkennt die Autorität des Papstes an, nach jenen Worten des Evangeliums: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeine bauen. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein." Aber hierauf wiederholt er auch von neuem: „Wir sind jedoch nicht verpflichtet, allen Geboten zu gehorchen. Wenn dieselben auf falsche Berichte hin erfolgen, so sind sie ungültig; wenn sie dem Gesetz der christlichen Liebe, das im Evangelium enthalten ist, offenbar widersprechen, so muß man sich ihnen widersetzen, sowie sich St.-Paulus dem St.-Petrus widersetzte. Wir haben anzunehmen, daß dies nicht möglich ist; träte der Fall aber dennoch ein, so müßte man seinem Obern antworten: du irrst, du bist nicht die Römische Kirche, du bist Mensch und Sünder." Diese Ideen sucht er nun durch eine Menge von Citaten zu beweisen und erläutert sie durch viele Beispiele: „Wenn mein Oberer von mir verlangt, die Armuth aufzugeben, so weigere ich mich; wenn dir dein Beichtvater etwas befiehlt, was gegen Gott ist, so mußt du dich ihm widersetzen und ihn verdammen. Ist die Sache an sich völlig klar, so hat man nichts zu fürchten und sich lediglich danach zu richten, was gut und recht ist." — Obgleich sich diese Lehren auf die Autorität der Kirchenlehrer stützten, so schienen sie doch sehr gewagt und klangen wie eine Kriegserklärung. Vielleicht hätte sie Savonarola auch nicht auf der Kanzel ausgesprochen, wenn er nicht von der Ungültigkeit der Wahl Alexander's VI. überzeugt gewesen wäre[2]) und die feste Hoffnung gehegt hätte, daß binnen

[1]) Burlamacchi, Razzi u. s. w. Siehe die Predigt vom Mittwoch vor Palmsonntag und die vom Palmsonntag selbst.

[2]) Ich wiederhole, daß diese Ansicht damals von vielen bedeutenden Gelehrten

Digitized by Google

kurzem das Concil zusammentreten würde zur Reformation der Kirche, die durch so viele schmähliche Misbräuche, so viele Verbrechen und Schandthaten entwürdigt war.

Hierauf geht er speciell auf seinen Streit mit Rom ein und wiederholt auch diesmal: „Wer weiß es nicht, daß das Breve nur ergangen ist, um meinen und der Republik Feinden Vorschub zu leisten, die allerhand Lügen und Verleumdungen über mich ausstreuen? Wer weiß es nicht, daß mein Fortgehen von Florenz nicht nur mein Leben der größten Gefahr ausgesetzt, sondern auch großen Schaden für unsere Stadt und den Untergang der Freiheit nach sich gezogen haben würde? Daß die guten Sitten in Verfall gerathen und die Religion zu Grunde gegangen wäre? Das und nichts anderes bezwecken unsere Feinde. Ich muß also glauben, daß sich der Heilige Vater durch die falschen Anklagen meiner Verleumder hat täuschen lassen, und richte mich daher lieber nach dem, was ich als seine wahre Absicht voraussetzen muß, indem ich nicht annehmen mag, daß er das Verderben eines ganzen Volks wünscht."

Endlich kündigt er auch in dieser Predigt dem Volke seinen Tod an. — „Ihr fragt, welches der Ausgang dieses Kampfes sein wird? — Fragt ihr mich im allgemeinen, so antworte ich: der Sieg. Fragt ihr mich aber im besondern, so sage ich: sterben und in Stücke gehauen werden. Aber auch das wird nur dazu dienen, meine Lehre immer weiter zu verbreiten, die ja nicht von mir kommt, sondern von Gott. Denn ich bin nur ein Werkzeug in seiner Hand. Darum bin ich entschlossen, zu kämpfen bis ans Ende." Er erzählt dann eine Vision, die er in der letzten Nacht gehabt hatte. Es erschien ihm nämlich ein Kreuz, welches sich zwischen Rom und Jerusalem erhob. Ein Blutstrom ging von demselben aus, in dem die Ungläubigen die größte Lust zeigten sich zu baden, während die Christen sich ihm nur mit Widerstreben näherten. Plötzlich bedeckte Finsterniß die Erde; es regnete Feuer und Pfeile und so fort. Von dieser Vision nimmt er nun Anlaß zu einer jener lebendigen und beredten Beschreibungen von den künftigen Strafen Italiens [1]), an denen dieser ganze Cyklus so reich ist; und damit schließt er die Predigt.

Es finden sich in diesen Fastenpredigten des Jahres 1496 einzelne Stellen, die mit großer Bestimmtheit erkennen lassen, daß Savonarola, wenn er unter andern Verhältnissen gelebt und andere Studien gemacht

---

der katholischen Kirche getheilt und später von Papst Julius II. förmlich bestätigt wurde. Siehe Padre Marchese, Storia del Convento di San-Marco.

[1]) Letzte Predigt aus diesen Fasten über Amos und Sacharja.

Digitized by Google

hätte, der größte Redner Italiens geworden wäre. Es iſt in ſeinen Worten das Feuer, die Glut einer durchaus originellen Beredſamkeit. Seine Sprache iſt völlig neu, und ſogar die Art und Weiſe ſeines Denkens hat etwas ganz Eigenthümliches. Seine Bilder ſind von außerordentlicher Lebendigkeit und reißen die Phantaſie des Hörers mit unwiderſtehlicher Gewalt fort. Nimmt man nun hierzu noch die Macht ſeiner Geſten und ſeiner Stimme, ſo begreift man den ungeheuern Enthuſiasmus der Florentiner vollkommen. Der Eindruck, den Savonarola in dieſen Faſten auf das Volk machte, war noch größer als in allen frühern Jahren. Der Ruf dieſer Predigten erſcholl in alle Lande. Der Haß ſeiner Feinde erreichte den höchſten Grad, und die Begeiſterung ſeiner Anhänger ſteigerte ſich zum Fanatismus. Die italieniſchen Fürſten proteſtirten und der Papſt ſchäumte vor Wuth, als fühlte er den Vatican unter den Blitzſtrahlen dieſer Beredſamkeit erbeben. — Aber von den Leidenſchaften, die jetzt überall auffloderten, will ich im folgenden Kapitel ſprechen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Gelegenheitsschriften für und gegen Savonarola und seine Lehre. Briefe mehrerer Fürsten an ihn und seine Antworten. Unterredung des Papstes mit dem florentinischen Gesandten. Savonarola besteigt abermals die Kanzel und predigt an den Festtagen über Ruth und Micha.

1496.

Um den Eindruck, den die Predigten Savonarola's im Volke hervorgerufen hatten, richtig zu verstehen, muß man die Briefe lesen, die um diese Zeit in Florenz geschrieben wurden. [1]) Es ist, als ob die Florentiner von nichts anderm mehr zu reden gewußt hätten als von ihrem Frate, und als ob es ihnen schlechterdings unmöglich geworden wäre, in den Grenzen der Wahrheit zu bleiben. Die einen schreiben, er spotte über eine Excommunication, die bereits angelangt sei [2]); er behandle den Papst ärger als einen Türken und die italienischen Fürsten schlimmer als Ketzer. Andere dagegen versichern, er wolle auf der Kanzel die Sünden seiner Verfolger aufdecken und gehe damit um, neue und noch wunderbarere Prophezeiungen zu machen. Hier wird behauptet, er sei der Tyrann von Florenz geworden, und dort, er werde in kurzem die Feinde der Republik übel zurichten, wenn er sie nicht vielleicht durch irgendein Wunder zu Boden schlage. Alle aber stehen in Erwartung großer und wunderbarer Ereig-

---

[1]) Viele von diesen Briefen finden sich unter den Miscellen in der Magliabechiana. Siehe unter anderm Cl. XXXVII, cod. 288.

[2]) „Ich kann dir versichern, daß Frà Girolamo starke Stücke sagt. So hat er unter anderm, wie du weißt, eine Excommunication erhalten und spottet darüber." Brief Roberto Giugni's an Lorenzo Strozzi alle Selve, vom 18. März 1496. Siehe den genannten Band Miscellen.

Digitized by Google

nisse. Durch solche Uebertreibungen, bei den einen aus Haß und Falschheit, bei den andern aus Fanatismus und Liebe, erhitzten sich die Gemüther immer mehr, und die Leidenschaften erhielten alle Tage neue Nahrung.

Gleichzeitig begannen in der Presse seltsame Schriften aufzutauchen, die sich bald dermaßen vermehrten, daß förmlich eine neue Gattung von Literatur daraus zu werden drohte. In den einen wurde Savonarola bis in den Himmel erhoben, in den andern fand man nicht Worte, Anklagen und Schmähungen genug, um ihn herabzusetzen. Ihrem literarischen Werth nach würden diese Schriften nicht sonderlich zu einer Besprechung reizen; aber sie geben ein so treues Bild von der Zeit und den Menschen, daß ich nicht umhin kann, einen Augenblick bei ihnen zu verweilen.

Eine der bemerkenswertheſten erschien unter dem Titel: „Oraculum de novo saeculo". [1]) Der Verfasser war Nesi, ein hochgeachteter Schüler Marsilio Ficino's und ganz erfüllt von dessen neuplatonischen Ideen. Schon der Titel des Buchs gab den Autor als einen Anhänger Savonarola's zu erkennen. Es wird denn auch in demselben von einer sonderbaren Vision erzählt, bei welcher Nesi, in eine andere Welt versetzt, zunächst mit den Schatten des Aeneas und des Plato, der als ein Vorläufer Christi erscheint, ein langes Gespräch hält. Hierauf begegnet er dem großen Pico della Mirandola, der ihn durch die himmlischen Sphären führt und ihm eine Analogie zwischen denselben und den Lehren Savonarola's nachweist. Während sie dann diese himmlische Wanderung noch weiter fortsetzen, preist Pico den Geist, das Herz und den Charakter des Frate und schließt endlich mit den Worten: „Sed quid plura? Christi est in omnibus aemulator egregius."

Ein Prediger in der Kirche Santo-Spirito griff die neue Lehre an, schleuderte täglich Beleidigungen aller Art gegen Savonarola und forderte ihn zu einer Feuerprobe heraus. [2]) Savonarola verachtete diesen Menschen

---

[1]) Die Schrift war dem jüngern Pico della Mirandola gewidmet. Sie war geschrieben im September 1496 und erschien „ex archetipo ser Laurentii de Morgianis, anno salutis 1497". Nesi schrieb außerdem mehrere Predigten, geistliche Abhandlungen und Gespräche.

[2]) Dieser Prediger war der Augustinermönch Leonardo. — „Gestern Morgen behauptete der Prediger in Santo-Spirito, wir seien von Frà Girolamo hinters Licht geführt worden, und wenn dieser zwanzig Minuten im Feuer stehen wolle, so erbiete er sich, eine halbe Stunde darin zu bleiben. Hierauf forderte er alle Anwesenden auf, Gott zu bitten, er möge ihm, wenn die Lehren Savonarola's wahr wären, eine Pestbeule schicken, daß er sterben müsse". — Aus einem andern Briefe des Giugni, vom 12. März 1496. Siehe den oben citirten Band Miscellen.

Digitized by Google

und kümmerte sich nicht um sein Gebaren. Aber sofort erschien eine Broschüre von Filippo Cioni, einem florentiner Notar, die seine Vertheidigung unternahm. [1]) — Ein anderer Gegner gab sich, um ihn um so empfindlicher zu treffen, für seinen Anhänger aus und druckte einen Brief, in welchem er in Form von Zweifeln die hergebrachten Anklagen gegen ihn wiederholte: er säe Zwietracht in der Kirche, sei ungehorsam gegen den Römischen Stuhl, nenne sich einen Propheten u. s. w. [2]) Aber sofort deckte Domenico Benivieni, ein Bruder des Dichters und Verfasser einer Menge religiöser Schriften, in einer Epistel den groben Betrug des Anonymus auf und vertheidigte in einer Reihe von Dialogen und Abhandlungen die Lehren und Prophezeiungen Savonarola's. [3]) Er erzählte die Geschichte

---

[1]) Diese Schrift hat Quétif im Anhange zu seiner Ausgabe des Lebens Savonarola's abgedruckt. Sie enthält alle Anklagen des Predigers und bringt hinter einer jeden die betreffende Widerlegung von Paolo da Fucecchio. Dem Ganzen geht eine Vorrede von Cioni vorher. Es ist nichts Wichtiges darin; höchstens verdient es einige Beachtung, daß der Vertheidiger Savonarola's unter Berufung auf das Concil zu Kostnitz behauptet, daß das Concil über dem Papste stehe. Auf eine Ausführung dieses Punktes läßt er sich indeß nicht ein.

[2]) Epistola responsiva a Frà Hieronymo da l'amico suo; gedruckt im 15. Jahrhundert, ohne Datum.

[3]) Trattato in defensione della dottrina e profezie di Frà Girolamo; Firenze, 28 maggio 1496. Diese Abhandlung besteht aus funfzehn Kapiteln und enthält die vollständige Geschichte der Predigten Savonarola's, sowie mehrere seiner Visionen und Prophezeiungen. — „Dialogo di M. Domenico Benivieni, canonico di San-Lorenzo, della verità della dottrina di Frà Hieronymo." In diesem Dialog wird eine Reihe von Schriften aufgezählt, die über Savonarola und seine Lehre geschrieben und theilweise im Druck erschienen waren; unter andern eine Schrift: „Gegen die Verleumder der neuen Verfassung" von Bartolommeo Scala. (Sie ist in lateinischer Sprache verfaßt und befindet sich in der Magliabechiana. Gedruckt in Florenz. Kal. Sept. 1496). Ferner „un disteso Trattato, con lettere ai principi", von Frà Paolo Nolano; eine „Epistola invettiva a proposito della lettera a Carlo VIII. u. s. w." Der Brief, mit dem Benivieni dem verstellten Freunde antwortete, führte den Titel: „Epistola di M. Domenico Benivieni a un amico, responsiva a certe obbiezioni e calunnie contro a Frà Girolamo." Benivieni schrieb außerdem noch eine Menge Briefe, Predigten, Dialoge und Abhandlungen religiösen Inhalts, von denen ich nur die „Scala spirituale sopra il nome di Maria" ihrer Absonderlichkeit halber nennen will. Die fünf Buchstaben, aus denen der Name Maria besteht, werden darin als Anfangsbuchstaben für fünf Worte genommen, welche die fünf Sprossen der in dem Buche beschriebenen „Leiter" vorstellen. Mit solchen Dingen gab sich Benivieni ab! — Um aber die Aufzählung dieser Schriften nicht ins Unendliche auszudehnen, so will ich zum Schluß nur noch eine von dem jüngern Pico anführen: „Defensio Hieron. Savonarolae adversus Samuelem Cassinensem per Jo. Franc. Picum Mirandulanum, ad Hieron.

Digitized by Google

seines Predigtamts, schilderte den Zustand der Verderbtheit und des Unglaubens, aus dem die neue Lehre das Volk von Florenz befreit habe, bewies die Wahrheit derselben durch den rechtschaffenen Wandel aller ihrer Anhänger und durch ihre vollkommene Uebereinstimmung mit dem Evangelium und führte endlich die vielen Prophezeiungen Savonarola's der Reihe nach auf, sowol die bereits eingetroffenen, als auch diejenigen, deren Erfüllung erst noch bevorstand.

Während dieser Streit in vollem Gange war, trat plötzlich ein Einsiedler, Namens Frà Angelo, mit einer Anzahl von gedruckten Briefen hervor, die er von der Klause zu Vallombrosa aus an alle Regierungen Italiens richtete. „Der Signoria und dem Volke von Florenz" bestätigte er die Versprechungen, welche Savonarola ihnen gemacht hatte. Er behauptete unter einer besondern Inspiration der Heiligen Schrift zu stehen und in der Apokalypse die Verheißung des Zuges Karl's VIII. nach Italien gelesen zu haben, sowie, daß derselbe nach Asien hinübergehen werde, um dort das christliche Kaiserreich wiederherzustellen. Er fügte hinzu, daß er an die Kirchen von Afrika und von Asien geschrieben und ihnen diese nahebevorstehenden Ereignisse angekündigt habe. Einen zweiten Brief richtete er „an den Senat und den Dogen von Venedig", und sprach seine Misbilligung aus über deren Politik und die Politik der Ligue, die sich durch ihr feindseliges Auftreten gegen Karl VIII. dem Willen des Herrn widersetze; denn der Herr habe den König zu jener Unternehmung auserwählt. [1])

Fürwahr, eine merkwürdige Erscheinung dieser Mönch, der von seiner Klause aus die Streitkräfte der Türken und Franzosen aufzählte und die Aussichten und Folgen eines orientalischen Kriegs besprach! Die Politik war damals ein Gegenstand des allgemeinsten Interesses geworden; ein jeder machte seine Pläne und Theorien über die Zukunft, und Leute aus allen Parteien führten die Feder. Die Zahl der politischen Broschüren wurde alle Tage größer, und in ihnen machten nun auch die Arrabbiati

---

Tornielum, Anno 1615. in metropoli qua Francia mixta Suevis." Von dieser Schrift, die nicht mit der spätern Apologie desselben Verfassers zu verwechseln ist, wird auch eine Ausgabe von 1497 citirt. Siehe Meier, S. 320.

[1]) Der erste dieser Briefe war im Juni 1496 geschrieben; der zweite, ebenfalls an die Signoria von Florenz, war vom Januar 1497 und wandte sich gegen jene, die da sagten: „an den Mönchen haben wir noch nicht genug, jetzt müssen auch noch die Einsiedler kommen, uns zu quälen." Der Brief „an den Senat und den Dogen von Venedig" trug gleichfalls das Datum des Januar 1497. — Die obengenannten Broschüren finden sich meistens in der Magliabechiana und sind in dem Katalog der Schriften des 15. Jahrhunderts, von Molini, aufgeführt.

Digitized by Google

ihren Leidenschaften und ihrem unbändigen Haß gegen Savonarola Luft. Denn sie versuchten alle Mittel und griffen nach jeder Waffe, mit der sie ihn glaubten verwunden zu können. Täglich entdeckten die Otto irgendein neues Attentat gegen sein Leben; oft mußten sie zur Folter greifen, und man sprach sogar von einzelnen Fällen, wo das Verbrechen der Ausführung so nahe gewesen war, daß auf Todesstrafe erkannt werden mußte.[1]) Aber weit entfernt, sich dadurch abschrecken zu lassen, setzten die Arrabbiati ihre Umtriebe gegen Savonarola mit derselben Dreistigkeit fort, und wenn sie ihm nicht mit dem Dolch beikommen konnten, so versuchten sie es mit der Feder. So geschah es denn auch jetzt, da er sich infolge neuer Breve von Rom wieder in sein Kloster zurückgezogen hatte. Briefe in Versen oder in Prosa, Sonette, Canzonen, Spottgedichte, kurz jede Form der Rede wurde versucht, in der sich Beleidigungen gegen ihn verbreiten ließen.

Ein gewisser Girolamo Muzi schrieb ein Spottgedicht, welches folgendermaßen begann:

O popolo ingrato
Tu ne vai preso alle grida,
E drieto a un guida
Piena d' ipocrisia . . . [2])

Er griff aber nicht allein Savonarola an, sondern wandte sich auch gegen die Regierung und tadelte deren Verhalten:

Che i ducati o marroni,
Le some dei capponi
Giovenchi, han si gran forza,
Che rompono ogni scorza
Ch' è innanzi alle giustizia. [3])

In diesem Ton setzte er seine Angriffe fort, mit einer solchen Unverschämtheit, daß er von den Otto auf fünf Jahre aller Aemter verlustig erklärt und zu 60 Goldgulden Strafe verurtheilt wurde.[4])

---

[1]) Brief des Giugni vom 18. März 1496. Siehe oben.

[2]) „O undankbares Volk, du lässest dich bethören von dem Geschrei und läufst einem Führer nach voll Heuchelei . . . ."

[3]) „Denn die Dukaten und Maronen, oder die Lasten junger Kapaunen haben eine solche Macht, daß sie jede Rinde brechen, die die Gerechtigkeit bedeckt."

[4]) Dieses Lied, welches die Otto für ein „unziemliches Spottgedicht" erklärten, erschien nicht im Druck, sondern der Verfasser gab nur einige Abschriften davon an einen Freund, der sie an Savonarola schicken und am Dom, am Palazzo Vecchio und an andern öffentlichen Gebäuden anschlagen sollte. Es findet sich sammt dem Urtheilsspruch der Otto vom 16. Jan. 1496 (nach florentinischer Zeitrechnung) im Archivio delle Riformagioni.

Digitized by Google

Aber den deutlichsten Begriff von der Sprache, die sich die Arrabbiati erlaubten, gewinnt man vielleicht aus der „Vertheidigung gegen die Arche Frà Girolamo's" von Francesco Altoviti.[1]) Der Verfasser erzählt, er habe das Exil und Verfolgungen jeder Art von den Tyrannen erlitten und liebe die Freiheit über alles. Und um die Freiheit zu vertheidigen, schreibe er jetzt gegen Savonarola. „Wie es scheint", sagte er, „haben ihn der Hochmuth und die Herrschsucht so aufgeblasen und verblendet, daß er ebenso wie er uns hat vorspiegeln wollen, mit Gott gesprochen zu haben, nun auch vermeint, sich zum Dictator aufwerfen zu müssen, um unserer Stadt und hernach, wie Moses, der ganzen Welt seine Gesetze geben und selbst den Papst und die Kirche mit Drohungen und Zwangsmitteln aller Art so lange verfolgen zu können, bis sie sich denselben ebenfalls unterwerfen." Er beklagt dann, daß Savonarola das Fest von San-Giovanni aufgehoben und den Carneval und alle Fröhlichkeit in Florenz unterdrückt habe, und fährt endlich, da er nichts anderes zu sagen weiß, folgendermaßen fort: „Er will in Florenz einen Tyrannen einsetzen, und wenn er früher manchmal dagegen gesprochen hat, so hat sich sein Eifer seitdem gelegt, denn Piero von Medici ist jetzt sein Freund. Niemand kann sich mehr darüber täuschen: wo Frà Girolamo ist, da ist auch Piero von Medici, und wer Frà Girolamo will, der will Piero von Medici. Will man also die Tyrannen mit der Wurzel ausrotten, so muß man Frà Girolamo vernichten. Denn er ist der Vater der Tyrannei und der Stellvertreter des Tyrannen" u. s. w. — Ließ sich wol etwas Abgeschmackteres erfinden als diese Verleumdung? Und dennoch waren das Dinge, wie man sie alle Tage von den Arrabbiati hören konnte.

Freilich blieben auch die Fratesch nicht immer ruhig, sondern machten gelegentlich ihrem Zorn ebenfalls Luft, wie die folgenden Verse beweisen:

Voi ridete, e con sonetti
Dispregiate il divin verbo;
Ma spectate il duro nerbo
Che le spalle vi rassetti.

Su, mosconi, a scompigliare;
Scarafaggi, a vostra stalla;
Calabron che siete a galla,
Fate i vizi un po' svegliare.

---

[1]) Defensione contro all' Arca di Fra Girolamo. Eine Ausgabe aus dem 15. Jahrhundert, aber ohne Datum, findet sich in der Magliabechiana.

Digitized by Google

Ma sappiate che mai falla
La iustizia col supplicio .... [1])

Manchmal bestanden diese Schriften in Broschüren, und manchmal in fliegenden Blättern, die unter dem Volke von Hand zu Hand gingen oder die man an den Straßenecken anschlug; noch häufiger aber in Versen, die mündlich verbreitet und gesungen wurden, und die sich Piagnoni und Arrabbiati gegenseitig zuschleuderten, wenn sie einander auf der Straße begegneten. Will man aber den politischen Charakter der Anhänger Savonarola's kennen lernen, so darf man ihn nicht in diesen Schriften suchen, in denen sie nur Schmähungen durch Schmähungen zurückwiesen, sondern man muß die noch weit zahlreichern Gedichte und Broschüren nachlesen, in welchen sie die Größe und den Ruhm ihrer Vaterstadt preisen, neue Gesetze und Reformen in Vorschlag bringen oder den Werth der vorhandenen besprechen.

Einige kleinere Abhandlungen: „Sul Cambio", „Sul Monte Comune" und „Sul Monte delle fanciulle" erwähne ich nur deshalb, weil sie von ihrem Verfasser, einem Mönch Santi Ruccellai, Savonarola und seinem Kloster gewidmet sind, und weil man aus ihnen, da sie von einigen der wichtigsten Institutionen der florentinischen Republik handeln, manche interessante Aufschlüsse über die damaligen finanziellen Verhältnisse derselben erhält.[2]) Aber

---

[1]) Lacht ihr nur, und in Sonetten
Spottet über Gottes Wort;
Doch gebt Acht, daß nicht die Peitsche
Euch den Nacken krümmen lehre.

Auf ihr Mücken, schwärmt umher!
Tummelt euch, Käfer, in euern Höhlen!
Hummeln, die ihr so lustig summt,
Laßt euern Lastern freien Lauf!

Aber wißt, daß nimmer ausbleibt
Die Justiz mit ihrer Strafe....

Dieses Gedicht erschien im Druck und findet sich in der Magliabechiana. Siehe unter den Schriften des 15. Jahrhunderts: G. Custodia 14.

[2]) Diese Abhandlungen befinden sich inedirt in der Magliabechiana. Cl. XXIX, cod. 207. Am wenigsten wichtig ist die erste über den Geldwechsel; die zweite bespricht die Institution des „Monte Comune", bekanntlich die Bank für die freiwilligen und Zwangsanleihen, welche die Republik bei einem Kriege oder zur Bestreitung anderer Bedürfnisse und unter Garantie der Rückerstattung aufnahm. „Bald aber", sagt Frà Santi Ruccellai, „fing man an, das Kapital nicht mehr zurückzugeben, sondern statt dessen 5 Procent Zinsen zu zahlen. Später wurden es nur 3 Procent, und dieser Satz gilt noch, wird aber auch nicht immer bezahlt." Diese Verhältnisse wurden immer schlimmer. Anfangs ließ sich ein Staatsschuldschein von

Digitized by Google

die wichtigsten Schriften dieser Art, diejenigen, in denen sich die Denkungsart der Anhänger Savonarola's am treuesten abspiegelt, hatten Leute aus dem Volke zu Verfassern, welche ohne alle grammatikalischen Kenntnisse nur aus unwillkürlichem Triebe und zur Befriedigung eines innern Bedürfnisses schrieben. Eine dieser Schriften, die als Beispiel für die ganze Gattung dienen kann, führte den Titel: „Heilige Reform, ersonnen von Domenico Cecchi zur Erhaltung der Stadt Florenz." Ueber die Motive zu seinem

---

100 Gulden noch zu 80 verkaufen; dann fielen sie auf 66, dann auf 50, „und zu meinen Lebzeiten galten sie 30, dann 25, dann 20 und jetzt, während des letzten Kriegs, nur noch 10 Procent!" So unglaublich es scheint, war dies in der That die finanzielle Lage von Florenz während des Kriegs, von dem im nächsten Kapitel die Rede sein wird.

Die dritte Abhandlung betrifft die Sparkasse für Mädchen (Monte delle fanciulle), eine höchst sinnreiche Einrichtung der Republik, an der die Florentiner mit großer Liebe hingen. Ihr Ursprung war folgender. Als die Republik sah, daß sie die Schulden, welche sie gegen die Bürger übernommen hatte, nicht mehr bezahlen konnte, suchte sie nach einem Modus, das Interesse des Staats mit dem der einzelnen Bürger in Einklang zu bringen, und gründete zu diesem Zweck den „Monte delle Fanciulle". „Wenn der Besitzer eines Staatsschuldscheins von 150 Gulden", sagte man, „denselben nicht für mehr als 16 Gulden verkaufen kann, so beträgt sein Kapital offenbar nicht 100, sondern nur 16 Gulden. Wer nun diesen Schuldschein von der Staatsbank auf die Sparkasse für Mädchen überträgt und ihn dort sechzehn Jahre lang ohne Zinsen stehen läßt, soll am Ende des sechzehnten Jahres eine Mitgift von 100 Gulden erhalten." — Wer also zehn Staatsschuldscheine brachte, bildete damit eine Mitgift von 1000 Gulden u. s. w. Wollte man eine Mitgift von 100 Gulden schon nach 12 Jahren erlangen, so mußte man Staatsschuldscheine im reellen Werth von 24 statt von 16 Gulden anlegen. Es waren vom Staat Beamte bestellt, welche den reellen Werth der Schuldscheine zu bestimmen hatten, da derselbe alle Tage wechselte. Man gab an, nach wie viel Jahren man die Mitgift erheben wollte, und danach bestimmten dann die Beamten die Höhe der Einzahlung. Wer keine Staatsschuldscheine besaß, konnte sich dieselben leicht kaufen. — Diese Einrichtung war für die Privaten sehr vortheilhaft, und auch der Staat stand sich gut dabei. Denn wenn das Mädchen, für welches eine Mitgift bestimmt war, starb, so behielt er das ganze Kapital; und ging es in ein Kloster, so war er nur verpflichtet, den reellen Werth herauszuzahlen, den er zu Anfang erhalten.

Die Actien dieser Sparkasse für Mädchen galten zu allen Zeiten für unantastbar und der Staat löste sie gewissenhaft ein. In dem letzten Kriege aber (von 1496) gerieth die Republik in eine solche Geldnoth, daß sie, wenn eine Mitgift fällig wurde, nur den vierten Theil des versprochenen Kapitals baar auszahlte, wovon überdies noch die Kosten des Contracts in Abzug gebracht wurden. Der Rest wurde zurückbehalten und zu 7 Procent verzinst. Infolge dessen sanken nun auch diese Actien, sodaß sie jetzt zum ersten mal zu nur 75 Procent verkauft wurden.

Diese Schwankungen im reellen Werth der Actien riefen eine ganz ähnliche Leidenschaft für Speculationen hervor, wie wir sie heutigentags an unsern Börsen sehen, und die Geschichtschreiber beklagen häufig ihre verderblichen Folgen.

Digitized by Google

Werk spricht sich der Verfasser folgendermaßen aus: „Um der großen Liebe willen, welche ich für unser Volk hege, habe ich mit meiner Phantasie dieses Werk zu schreiben unternommen, und ich kann es nicht lassen. Tag und Nacht war es mir, als triebe mich etwas dazu an. Ich könnte Wunderdinge erzählen, die mir begegnet sind, von solcher Art, daß ich selbst darüber staune." — Cecchi ist der echte Typus der durch die Predigten Savonarola's fanatisirten Popolani. Politik und Religion sind in seinem Kopfe in der seltsamsten Weise verflochten. Er spricht, als ob ihn eine höhere Macht zwänge, der Republik seine Rathschläge zu ertheilen, und ist voll Enthusiasmus, natürlichen Verstandes und Liebe zur Freiheit. Seine Schrift zeigt eine merkwürdige Mischung von gänzlicher Unkenntniß der ersten Grundregeln der Grammatik und von auffallendem politischen Scharfblick. Seine Rathschläge beweisen sehr viel gesunden Menschenverstand und erwecken die Meinung, als gründeten sie sich auf eine gewiegte Erfahrung in den Staatsangelegenheiten. So verlangt er z. B., der Große Rath solle von der Unzahl kleiner Geschäfte entbunden werden, die ihm nicht nur keine Zeit für die wichtigern Angelegenheiten übrig ließen, sondern auch vielen Mitgliedern das Erscheinen in den Sitzungen verleideten.[1]) Er spricht von dem Zehnten und weist nach, wie vortheilhaft es sei, nur eine einzige Steuer wie diese zu haben; er verurtheilt streng die willkürlichen Schätzungen[2]): „denn", sagt er, „diese Willkür ist es, die unsere Stadt zu Grunde richtet". Er billigt die Besteuerung der geistlichen Güter und verlangt, daß den übermäßigen Aussteuern der Mädchen eine Schranke gezogen werde: „denn dann braucht sich ein Edelmann oder ein Handwerker nicht mehr zu ruiniren, um eine von seinen Töchtern zu verheirathen".[3]) Wir finden hier auch zum ersten mal die Idee einer Volkswehr ausgesprochen, wie sie später von Machiavelli errichtet wurde und

---

[1]) Diese Einrichtung, daß sich die Signoria und der Große Rath mit einer Menge geringfügiger Dinge zu befassen hatte, führte viel Zeitverlust und große Nachtheile herbei und wird von allen Geschichtschreibern getadelt. So wurde im Monat März 1495 der Große Rath zweimal zusammenberufen, um darüber abzustimmen, ob zwei Bürgern erlaubt werden sollte, von einem Stadtviertel in das andere zu ziehen. Dieses eine Beispiel mag für alle übrigen genügen. Siehe die betreffenden beiden „Provvisioni" im Archivio delle Riformagioni.

[2]) Diese willkürliche Schätzung erstreckte sich, wie wir gesehen haben, ohne jedes Gesetz und feste Norm auf alle Güter, mit Ausnahme der geistlichen.

[3]) Der Verfasser gibt das Maximum an, welches eine Aussteuer sollte erreichen dürfen. „Wer zu den Arti maggiori (den sieben größern Innungen) gehört, soll nicht mehr als 500 große Gulden Mitgift geben dürfen; die Handwerker 300; die Bauern 50; wer keine Steuern zahlt, 100."

Digitized by Google

die Republik so heldenmüthig vertheidigte. Cecchi gibt den Rath, einige Offiziere zu erwählen, die alle waffenfähigen Mannschaften in der Stadt und auf dem Lande im Gebrauch der Waffen zu unterrichten hätten. „Auf diese Weise werden wir nicht nur den Vortheil haben, daß das für die Besoldungen verausgabte Geld im Lande bleibt, sondern es wird auch ein Tausend von unsern Leuten zuversichtlich mehr ausrichten, als Dreitausend fremde Soldaten." — „Diese Gesetze", heißt es dann am Schluß, „werden aus den schlechten Bürgern gute machen, und jeder wird fortan in Florenz glücklich leben. Sie werden auch in kurzer Zeit die Reform, die Einigkeit und den Frieden über ganz Italien verbreiten; denn die Menschen werden hierher kommen, um zu lernen, da unsere Stadt der Grundpfeiler und das Herz Italiens ist." [1])

Um aber bei dieser Volksliteratur nicht allzu lange zu verweilen, will ich nur noch als Gegenstück zur der Schrift des Cecchi die Gedichte anführen von einem, der sich unterschreibt: „Jo Giovanni non sere ni messere, ma sarto fiorentino." (Ich, Johann, weder Sere noch Messere, sondern Schneider in Florenz.) [2]) Er liebt die Republik mit derselben Begeisterung wie Cecchi und zeigt dieselbe Hingebung für das Vaterland; übrigens aber verfällt er, wenn er auch weit entfernt ist, ein literarisch gebildeter Mensch zu sein, nicht so häufig wie jener in grammatikalische und orthographische Fehler. In einem Sonett wendet er sich gegen diejenigen, welche sich fortwährend zu den Aemtern drängten, wenn es aber gelte, einer Gefahr zu trotzen, das Vaterland im Stich ließen, und preist zugleich die Bürger, die gegen Pisa im Felde standen. In einem andern

---

[1]) Ich erhielt diese Broschüre, welche sich in der Magliabechiana nicht findet und überhaupt sehr selten ist, von Herrn Seymour Kirkup, einem gelehrten Engländer, der eine werthvolle Bibliothek von italienischen Büchern und Manuscripten besitzt. Es sind 28 Blätter; auf der letzten Seite wird bemerkt, daß der Verfasser die Schrift am 24. Febr. 1496 (nach florentinischer Zeitrechnung) beendete. Sie wurde „gedruckt von Francesco di Dino, und mit der größten Sorgfalt corrigirt von Domenico di Ruberto di Ser Mainardo Cecchi". Bemerkenswerth ist auch der Titel des Buchs, weil er recht eigentlich den Piagnone charakterisirt. „— Jesus. — Heilige und vortreffliche Reform, ersonnen von Domenico di Ruberto di Ser Mainardo Cecchi, zur Erhaltung der Stadt Florenz und für das Gemeinwohl: dies ist das gute und wahre Licht und der Schatz eines jeden und der Stadt; und wird der Schutz sein der Gerechtigkeit und der guten Verfassung. Und beachtet alles wohl: denn das ist der wahre und gute Weg, auf dem ein jeder schnell zu großem Glück gelangen wird, und hernach in kurzer Zeit ganz Italien und die ganze Welt; denn sie werden von dieser Reform lernen."

[2]) Diese Gedichte befinden sich in der Magliabechiana und sind im Anhange (der italienischen Ausgabe) mitgetheilt.

Digitized by Google

greift er die Bigi (die Anhänger der Medici) an, die ſich heuchleriſcherweiſe für Piagnoni ausgäben, und verſichert ihnen, ſie würden ihre Abſichten nicht erreichen:

O prete, o frate, o secolare strano,
Sia chi vuol, che non terrà la bocca
Al popol fiorentino alto e sovrano.

Che chi al popol vorrà porre il freno,
Cadere lo vedrò in un baleno.
. . . . . [1])

In einigen Octaven preiſt er die Liebe zum Vaterlande und den Gehorſam gegen den Großen Rath, und in einem Gedicht in Terzinen beſingt er den künftigen Ruhm von Florenz, tadelt die Politik Moro's, der Venetianer und der ganzen Ligue und droht den Piſanern einen baldigen Untergang:

Però bisogna che il Pisano cali
Co' ferri a' piedi giù nella sentina,
Po' ch' è stato cagion di tanti mali.

E la famosa patria fiorentina
In alia stae come bel falcone
E la Lega nïente lo domina.

. . . . . .
Però non creda nessun sottoposto
Uscire delle branche al gran lione.

E chi lo ingannerà, tornerà tosto,
A suo dispetto, sotto il suo artiglio
Come Cristo superno ha ben disposto. [2])

---

[1]) Ob Pfaff, ob Mönch, ob fremder Weltlicher
Wer er auch ſei: er wird es nicht bezwingen,
Das ſtolze freie florentiner Volk.

Wer ihm den Zügel anzulegen wagte,
Den ſäh' ich fallen ſchneller als der Blitz.
. . . . . .

[2]) Darum muß Piſa, Ketten an den Füßen,
Hinunterſteigen in den tiefſten Kerker,
Da ſein die Schuld an all' dem Unglück iſt.

Und mein glorreiches Vaterland Florenz
Ruht auf den Schwingen wie ein ſchöner Falke;
Und ſpottet kühn der Ligue Uebermacht.

Digitized by Google

Betrachtet man dieſe und die vielen andern Schriften dieſer Art, die damals im Volke von Hand zu Hand gingen, etwas näher, ſo fällt einem ſofort ein großer Unterſchied auf zwiſchen denen, welche von den Arrabbiati herrührten, und denen der Piagnoni. Die Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit iſt offenbar auf ſeiten der Anhänger Savonarola's; ſeine Gegner übertreiben, verleumden, erdichten und glauben ſelbſt nicht, was ſie ſagen. Und wenn man nun von den Schriften der letztern abſieht und nur die andern ins Auge faßt, ſo zerfallen dieſe wiederum in zwei ſcharf geſonderte Gattungen, in politiſche und religiöſe. Der Abſtand zwiſchen beiden iſt groß, nicht nur dem Stoff nach, ſondern auch in Hinſicht auf den Charakter der Verfaſſer und auf den Stil, in dem ſie geſchrieben ſind. Es iſt das Volk, welches ſich mit der Politik beſchäftigt, und es ſind die Gelehrten, die über die Religion ſchreiben. Jenen fehlt es völlig an aller literariſchen Bildung; dieſe wiſſen Griechiſch und Lateiniſch, die ariſtoteliſche Philoſophie und die platoniſche; und dennoch: fragt man nach dem Werth der Schriften beider, ſo gebührt der Preis unzweifelhaft den Popolani. Und dies erklärt ſich leicht. Denn die Politik glich in Florenz einem Baume, der, in einen fruchtbaren Boden und in ſein natürliches Klima gepflanzt, ſchnell ſeine Zweige kräftig und üppig nach allen Seiten ausbreitet, während die Religion, auf die Savonarola ſeine liebevollſten Bemühungen verwandt hatte, gleich einer Pflanze in dürrem Erdreich war, die nur wächſt, wenn man ſie fortwährend pflegt und treibt.

Die Leidenſchaft für die Politik bildete den Grundzug im Charakter der Florentiner. Darum hatte ſie ſich ſofort nach der Vertreibung der Mediceer wieder gezeigt, und jetzt war es, als hätte die Republik niemals aufgehört zu exiſtiren. Während das Volk, als fühlte es ſich zu weltlich dazu, niemals zur Feder griff, um über Religion zu ſchreiben, ſehen wir es dagegen den ganzen Tag in Schrift und Rede mit der Politik beſchäftigt. Von Orthographie und Grammatik hat es keinen

---

. . . . . .

Drum wähne keiner von den Unterthanen
Den Klau'n des großen Löwen zu entfliehn.

Wer ihn betrügt, wird bald zurücke kehren,
Trotz alles Sträubens, unter ſeine Tatzen;
Denn ſo hat Chriſtus weislich es gewollt.

Am Ende der Octaven ſteht: „Beendet am 31. Dec. 1496" und am Ende der darauffolgenden Terzinen: „Beendet am 19. Juli." Sie handeln von dem piſaniſchen Kriege, von dem Rückzuge des Kaiſers und ähnlichen Dingen.

Digitized by Google

Begriff; aber nur um so naiver spricht es sein inneres Wesen aus. Es ist allemal lebendig, feurig und voll ungekünstelter Originalität. Daß aber auch die Gelehrten von diesem Wiederaufleben des florentinischen Geistes nicht unberührt blieben, dafür zeugen die Namen Machiavelli's, Guicciardini's und Giannotti's, deren Genius gleichzeitig mit der Republik erwachte und sich an der Sonne der neuen Freiheit entwickelte; sie waren Söhne der Revolution von 1494, der Revolution, die Savonarola eingeleitet hatte. Wir sehen in der That das politische Leben blühen und sich entfalten in jeder Richtung. Die neuen Gesetze und Reformen werden mit bewunderungswürdiger Kenntniß und Erfahrung discutirt und prompt und schnell erledigt, eine neue Generation bildet sich heran, und die reifern Männer treten wie vollendete Staatsmänner auf. Nicht minder glücklich ging es mit dem Kriege. Piero Capponi, der die Seele desselben war, erwarb sich im Lager vor Pisa immer neue Lorbeern, und der tapfere Antonio Giacomini legte dort den Grund zu seinem Ruhm. Die Führung des Kriegs war in jeder Beziehung derart, daß sie der krieggeübtesten Republik Ehre gemacht haben würde; geschweige denn einer, die eben erst das Joch einer sechzigjährigen Knechtschaft abgeschüttelt hatte. Und wenn zu diesem raschen lebenskräftigen Aufschwung der Freiheit Savonarola den Hauptanstoß gegeben, insofern er die neue republikanische Verfassung einführte, so hatte er dieselbe doch gleichsam nur aus dem Charakter der Florentiner selbst geschöpft, die sich in die neuen Zustände sofort zu finden wußten. Darum überlebte auch die Republik seinen Tod; durch die Uebermacht der Feinde zu Boden geworfen, steht sie noch glorreicher als zuvor wieder auf; zum zweiten mal von feindlichen Heeresmassen umschlossen, muß sie endlich unterliegen: aber ihr Fall ist heldenmüthig und ihr Ruhm bleibt ewig.

Ganz andere Erscheinungen treten uns entgegen, wenn wir unsere Blicke auf das religiöse Leben der Florentiner richten. Wir finden da etwas Vergängliches und Gezwungenes, das sich schwer definiren läßt, aber jedem auffällt, der die Geschichte jener Zeiten und die religiösen Schriften der Anhänger Savonarola's liest. Diese wissen immer nur die Ideen ihres Meisters zu wiederholen und ohne alle Wärme seine Worte nachzusprechen. Niemals entspringt ihrem Gehirn ein origineller Gedanke; niemals kommt aus ihrer Feder ein kräftiges Wort.[1]) Dieses Volk, von dem es heißt, daß es zum religiösen Leben wiedergeboren sei, hat der Nachwelt nicht das geringste

[1]) Frà Benedetto wäre allenfalls auszunehmen; doch ist auch er nur dann originell und beredt, wenn er Begebenheiten schildert. Sobald er sich in religiöse Discussionen einläßt, erhebt er sich ebenso wenig wie die andern über die Mittelmäßigkeit.

Digitized by Google

Denkmal seines Glaubens zu hinterlassen vermocht. Savonarola ist die einzige wahrhaft und tief religiöse Persönlichkeit; er erscheint als der einzige reale Mensch mitten in einer wandelbaren Welt nebelhafter Träume. Damit soll nun nicht etwa geleugnet werden, daß wirklich eine große religiöse Reform und eine allgemeine moralische Besserung stattgefunden hatte; aber während das Volk mit so ungestümem und innerlichem Drange an seiner Freiheit hängt, bedarf es, um im Glauben auszuhalten, der täglichen Predigten seines Frate. Sobald er schweigt, erheben Laster und Unglauben sofort wieder ihr Haupt. Man sieht voraus, daß ihn die Republik überleben wird, aber nicht die Religion.

Obwol er es sich nicht gestehen wollte, mußte doch auch Savonarola manchmal diese Wahrnehmung machen. Er brach dann gegen das Volk, das er so sehr liebte, in bittern Tadel aus. Er drohte mit dem Zorn des Herrn und erklärte, das versprochene Glück werde sich in furchtbare Strafen verwandeln. Aber die Hoffnung und der Glaube an dieses Volk waren ein zu großes Bedürfniß für ihn, und der unwiderstehliche Lauf der Ereignisse riß ihn auf verhängnißvolle Weise fort. Er hatte damit angefangen, über Religion und Moral zu sprechen, und in den Florentinern war die Liebe zur Freiheit erwacht. Er hatte sie dann mit seinem Rath unterstützt und die neue Republik gegründet, und er war der Abgott der Menge geworden. Aber während er die Politik und die Freiheit nur als Mittel betrachtete, um die Religion zu fördern, bedienten sich die Florentiner der Religion zu den Zwecken der Freiheit. So oft sich Savonarola in seinen Predigten von der Politik entfernte, verließ ihn die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer. Darum war er gezwungen, Christus zum König von Florenz zu proclamiren, die Jungfrau Maria von der Kanzel herab zur Annahme der neuen Constitution rathen und den Herrn die Abschaffung der Parlamente befehlen zu lassen. Er sah sich genöthigt, immer wieder und wieder die neue Verfassung mit der Hierarchie der Engel und die Tage der Revolution von Florenz mit den sieben Tagen der Schöpfung zu vergleichen. Während es schien, als hätte er eine unbegrenzte Macht über die Florentiner, stellte sich ihm in ihrer religiösen Gleichgültigkeit ein unübersteigliches Hinderniß entgegen, die einzige Nachwirkung der mediceischen Herrschaft, die er nie ganz zu beseitigen vermochte. Das Volk ging vom Zweifel zum religiösen Fanatismus über und fiel vom Fanatismus zum Zweifel zurück, ohne daß es Savonarola jemals trotz aller seiner Bemühungen gelang, ihm eine echte Religiosität einzuflößen.

Es ist dies eine Thatsache von der allergrößten Bedeutung, die unsere ganze Beachtung verdient, weil sie allein die unerwartete Lösung des merk-

Digitized by Google

würdigen Dramas von Savonarola's Leben zu erklären vermag. Er wollte sich zum Wiederherstellen der Religion machen, aber die Florentiner verehrten in ihm den Gründer ihrer Republik. Sie vertheidigten ihn mit solchem Eifer gegen den Papst, weil derselbe die Medici wiedereinsetzen wollte, und weil die Sache des Mönchs die Sache der Freiheit geworden war. Aber von dem Tage an, da es Borgia, der sich selbst wenig um die Religion kümmerte, gelang, die beiden Sachen voneinander zu trennen, durfte Savonarola nicht mehr auf den gleichen Eifer und die gleiche Begeisterung rechnen, und der Boden unter seinen Füßen mußte schwanken.

Nehmen wir aber endlich den unterbrochenen Faden unserer Erzählung wieder auf. Der Ruf der neuen Lehre hatte sich durch die Predigten „über Amos und Sacharja" über die ganze Welt verbreitet. Selbst im Orient sprach man von ihr, und der Sultan, der jene Predigten ebenfalls lesen wollte, ließ dieselben ins Türkische übersetzen.[1]) Aus Frankreich, Deutschland und England erhielt Savonarola Briefe von neuen Anhängern, die ihm die Lektüre seiner Predigten verschafft hatte.[2]) Gleichzeitig schrieben ihm aber auch die italienischen Fürsten Briefe voll bitterer Beschwerden, indem sich jeder von ihnen, theils auf Grund falscher Berichte, theils aus bösem Gewissen, in seinen Predigten gegen die Laster und gegen die Tyrannen persönlich angegriffen glaubte.

Vor allen andern galt dies von Lodovico Moro, der an Savonarola schrieb, sein Leben sei durchaus rein und christlich und er begreife daher nicht, weswegen er so unausgesetzt von ihm angeklagt werde. Eher verdiene Savonarola scharfen Tadel, da er gesagt habe, man brauche dem Papste nicht zu gehorchen. Savonarola ließ dieses Schreiben nicht unbeantwortet, sondern erwiderte es am 25. April in einem Briefe, in welchem er zwar die einem Fürsten schuldige Achtung nicht vergaß, aber zugleich eine würdevolle Zurückhaltung gegen jenen Menschen beobachtete, der so viel Unglück über Italien gebracht hatte und die Republik so tödlich haßte. „Es ist nicht richtig", schrieb er, „daß ich jemals in absoluter Weise gesagt habe, man brauche dem Papste nicht zu gehorchen. Denn das wäre in der That sehr zu tadeln und verstieße gegen die heiligen kanonischen Gesetze, nach denen ich mich immer gerichtet habe. Und so hat man auch, um mir zu schaden, fälschlich behauptet, ich hätte von Euch schlecht gesprochen.

---

[1]) Burlamacchi, S. 71.

[2]) Savonarola sagte dasselbe wiederholentlich in seinen Predigten. „Selbst aus Deutschland habe ich Briefe erhalten von Personen, die an diese Dinge glauben." Siehe: Prediche sopra l'Esodo (Florenz 1498), S. 39.

Digitized by Google

Mein Wohlwollen erstreckt sich auf alle Menschen, und ich habe von keinem einzelnen besonders zu sprechen. Wenn Eure Gesinnung gegen Gott so ist, wie Ihr sagt, so braucht Ihr nur darin zu verharren; in diesem Punkte gibt es keinen bessern Richter als das eigene Gewissen." [1])

Aus denselben Gründen und in derselben Weise hatte Savonarola auch an Galeotto Pico, Fürsten von Mirandola, zu schreiben, der, weil er seine Unterthanen auf die grausamste Weise tyrannisirte, sich ebenfalls von jenen Predigten getroffen fühlte. Savonarola verneinte auch hier wieder, daß seine Anklagen persönlich gemeint seien, und wiederholte, daß sein Amt nur darin bestehe, die Strafe anzukündigen und jeden zur Buße zu ermahnen. [2]) Jener Fürst war ein Bruder des berühmten Pico della Mirandola und der Vater des Biographen Savonarola's, aber seinem Charakter nach sehr verschieden von beiden. Sein ganzes Leben war eine Kette scheußlicher Grausamkeiten. So hielt er z. B. seine Mutter und einen Bruder lange Zeit in einem finstern Thurme gefangen, sodaß Savonarola später einen andern Ton gegen ihn annahm und ihm am 26. März 1496 einen Brief voll scharfer Drohungen schrieb. — „So ermahne ich Euch denn, Euch zu Gott zu bekehren, zu leben, wie es die Pflicht eines guten Christen ist, die Vergangenheit zu bereuen und der Frömmigkeit nachzustreben. Wo nicht, so verkündige ich Euch, daß Euch eine große Züchtigung bevorsteht, und daß Ihr gestraft werdet werdet an Euerm Hab und Gut, an Eurer Person und an Eurer Familie. Ich verkündige Euch ferner, daß Euch von Euerm Leben nur noch eine kurze Spanne bleibt, und wenn Ihr nicht thut, wie ich Euch sage, so werdet Ihr in die Hölle fahren. Dieser Brief aber wird Euch alsdann vor dem Richterstuhl Gottes vorgehalten werden, und Ihr werdet Euch nicht entschuldigen können." [3]) — Der jüngere Pico bemerkt in Bezug auf diesen Brief: „Mein Vater stand damals im Mannesalter und in der Blüte seiner Kraft und Gesundheit und durfte sich ein langes Leben versprechen. Trotzdem lebte er nach jenem wahrhaft prophetischen Briefe nur noch zwei Jahre, und die Geschichte unserer Familie war seitdem eine lange blutige Tragödie, von der sich das Ende noch nicht absehen läßt." [4]) — Der unglückliche junge Mann sah wol

---

[1]) Dieser Brief befindet sich, inedirt, in Mailand. Ich theile ihn im Anhange mit.

[2]) Diesen Brief, der ohne Datum ist, publicirte P. Marchese. (Im Anhange von mir mitgetheilt. — Der Uebers.)

[3]) Auch diesen Brief hat P. Marchese herausgegeben. (Ich habe ihn ebenfalls in den Anhang aufgenommen. — Der Uebers.)

[4]) Joh. Franc. Picus, Vita Hier. Savonarolae, cap. XXI.

Digitized by Google

damals nicht voraus, daß er eines der beklagenswerthesten Opfer dieser Tragödie werden würde, die Savonarola prophezeit hatte. In der Nacht zum 5. Febr. 1533 wurde er von der Hand seines eigenen Neffen ermordet!

Aber noch weit zorniger als alle Fürsten war der Papst. Er machte dem florentinischen Gesandten Messer Ricciardo Becchi fortwährend die drohendsten Vorwürfe, indem er sich nicht allein über Savonarola beklagte, sondern mehr noch über die Signoria, die ihm erlaubt habe zu predigen. Die Dieci schrieben einen Brief nach dem andern zu Savonarola's Vertheidigung, aber der Heilige Vater gerieth dadurch nur noch mehr in Zorn, sodaß endlich Messer Niccolò Pandolfini, Erzbischof von Pistoja, als außerordentlicher Gesandter nach Rom ging, um ihn zu besänftigen. Er hatte sich aber kaum dem Papste vorgestellt, als Borgia in bittere Vorwürfe gegen die Florentiner ausbrach, weil sie es immer mit Frankreich hielten und, statt sich „der heiligen Ligue zur Vertreibung der Barbaren" anzuschließen, auf den Untergang Italiens hinarbeiteten. Ueber Savonarola sagte er nur wenig, aber seine Worte verriethen einen tiefen und finstern Haß und einen übel verhaltenen Zorn. Der Erzbischof suchte, so gut er konnte, die Republik zu entschuldigen. In Bezug auf das Bündniß mit Frankreich wies er auf die Pflicht der Vertragstreue hin und auf den Haß, mit dem die Venetianer und Moro die Republik verfolgten. In Erwiderung auf die Vorwürfe wegen Savonarola's erinnerte er daran, daß Seine Heiligkeit selbst ihm durch einen Cardinal die Erlaubniß ertheilt habe, wieder zu predigen, sodaß weder er noch die Signoria geglaubt hätten, damit irgendwelchen Ungehorsam zu begehen. Da fiel ihm aber der Papst heftig in die Rede und sagte: „Gut, gut! Von Frà Girolamo wollen wir jetzt nicht weiter reden; ich denke, es kommt eine Zeit, da das weit besser geschehen wird. Was das übrige betrifft, so macht ihr immer nur schöne Worte und wollt euch zwei Thüren offen halten." [1]) — Damit schloß diese erste Unterredung.

Mittlerweile berief der Papst ein Consistorium von vierzehn gelehrten Dominicanern und trug ihnen auf, das Verhalten und die Lehre Savonarola's zu prüfen, indem er auf diesem Wege einen Anhalt zu gewinnen hoffte, um nicht nur ihn, sondern auch seine Anhänger verurtheilen und mit Strenge bestrafen zu können. Aber sonderbar genug ging die Haupt-

[1]) In einem Briefe an die Dieci, vom 24. März 1496, gibt Pandolfini einen genauen Bericht von dieser Unterredung. Siehe die vom P. Marchese im Archivio Storico publicirten Documente.

Digitized by Google

anklage, die diese ganze Versammlung von Theologen ausfindig zu machen wußte, dahin, „daß Savonarola an allem Unglück Piero's von Medici schuld sei“ [1]); ein unzweifelhafter Beweis, wenn es dessen überhaupt bedurfte, daß es sich bei der ganzen Sache lediglich um politischen Haß handelte und nicht im geringsten um die Religion. — Der florentinische Gesandte, Messer Ricciardo Becchi, blieb währenddessen nicht müßig, sondern machte sich die Gunst und die Empfehlungen einiger Cardinäle zu Nutze, um bei allen übrigen umherzulaufen und zu versuchen, sie zu Gunsten der Republik umzustimmen und Zeit zu gewinnen. Denn weiter ließ sich vorläufig nichts thun. [2])

Savonarola war inzwischen nach Beendigung der Fastenpredigten nach Prato und Pistoja gegangen, wo er seinen Mönchen einen Besuch abstattete und sich ein wenig erholte. [3]) Dann aber kehrte er direct nach Florenz zurück und betrieb die Herausgabe seiner Schrift: Della semplicità della vita cristiana (von der Einfachheit des christlichen Lebens), die eine gründliche Antwort an den römischen Hof sein sollte, insofern Savonarola darin durch eine vollständige Darlegung der ganzen katholischen Lehre die Anklagen der Ketzerei und des Abfalls, die man gegen ihn erheben wollte, zu entkräften suchte. Ihr Hauptverdienst besteht darin, daß sie eine klare, bestimmte und allgemein verständliche Uebersicht der wichtigsten katholischen Dogmen gibt, und obwol dies ein Vorzug ist, der sich nur auf die Form und die Darstellung bezieht, so gereicht es doch dem Verstande Savonarola's zur größten Ehre, daß er zuerst die Theologie von dem Wust, in den sie noch heute viele einzuhüllen pflegen, zu befreien und für jedermann ver-

---

[1]) Dies ist wenigstens die einzige, welche der florentinische Gesandte, Messer Ricciardo Becchi erwähnt, der in einem Briefe vom 5. April 1496 ausführlich von jenem Consistorium spricht. Siehe die vom P. Marchese publicirten Documente.

[2]) Siehe die genannten Documente.

[3]) Diese Reise wird in einem Briefe der Dieci an Becchi erwähnt, auf welchen P. Marchese in einer Note zu seinen Documenti hinweist; — wobei er sich übrigens im Datum irrt, denn derselbe ist vom 6. April 1496 und nicht 1498. Die Stelle in dem Briefe lautet: „Augenblicklich hören wir, daß er nach Prato und Pistoja gegangen ist. Wir können nicht umhin, über die Gerede in Rom, von denen Ihr uns schreibt, zu lachen, daß nämlich die Regierung unserer Stadt von ihm abhängig sei; denn er hat niemals nach dergleichen gestrebt, und es ist ihm auch von keinem unserer Mitbürger jemals das geringste übertragen worden.“ Und in einem andern Briefe, vom 30. März 1496, schrieben sie: „Wir sind erstaunt, daß in Rom über den Frate solche Nachrichten umlaufen, wie Ihr schreibt. Es sind lauter Fabeln und Erfindungen, von Leuten ausgestreut, die uns etwas anzuhängen und uns zu schaden suchen.“ — Siehe im Archivio delle Riformagioni.

Digitized by Google

ständlich zu machen suchte. Ich werde später dieselben Vorzüge noch an einem andern Werke von weit größerm Umfange und größerer Bedeutung zu rühmen haben, von welchem die gegenwärtige Abhandlung nur ein erster Entwurf ist. Es wird daher genügen, wenn ich die letztere nur ganz im Fluge bespreche.

Savonarola veröffentlichte sie fast gleichzeitig im lateinischen Original und in einer italienischen Uebersetzung, welche Girolamo Benivieni verfaßt hatte [1]), und zu der er selbst ein Vorwort schrieb, in welchem er von neuem erklärte, sich der Autorität der Römischen Kirche zu unterwerfen und nur zu schreiben und zu predigen, „um den Unglauben unserer Zeit zu bekämpfen, in der die christliche Liebe erkaltet und kein Lichtstrahl von guten Werken mehr sichtbar ist". — Nur der erste Abschnitt des Werks handelt im eigentlichen Sinne von der katholischen Lehre. Savonarola dringt zunächst auf die Nothwendigkeit der guten Werke, beschreibt dann das Leben des Christen und sagt, daß die Grundlage und Wurzel desselben ganz in der Gnade Gottes beruhe. Hierauf definirt er die Gnade Gottes und kommt zu dem Schluß, daß der Christ mit ganzer Seele danach streben müsse, ihrer theilhaftig zu werden; denn ohne sie hätten die guten Werke keinen Werth. In demselben Abschnitt wird ferner ausführlich jene himmlische Verzückung besprochen, die eine Lehre der neuplatonischen Philosophie war, und für welche Savonarola so große Vorliebe hatte. Er sagt indessen zum Schluß, daß, obschon in jenem Zustande der Ekstase die guten Werke beinahe unnöthig seien, der Christ doch zur Vision Gottes nimmermehr gelangen könne, wenn er nicht vorher eine lange Zeit hindurch die christliche Liebe geübt habe. Dann kommt er auf die Ceremonien und die Opfer zu sprechen, wobei er jedoch nur die Lehren des heiligen Thomas von

---

[1]) Das Werk war schon im Januar 1496 im Manuscript vollendet; denn wir wissen, daß Savonarola am 10. Januar eine Abschrift desselben an den Herzog von Ferrara sandte mit der Bitte, sie geheim zu halten, weil er noch darüber nachdenken wolle, ehe er es herausgebe. In der That erschien es auch erst gegen Ende des Jahres. Der Brief an den Herzog von Ferrara, mit dem er die Uebersendung jener Copie des Manuscripts begleitete, trägt das Datum des 10. Jan. 1496. Graf Carlo Capponi nimmt in seiner schönen und sehr schätzbaren Ausgabe „einiger Briefe Savonarola's" (Alcune lettere di Savonarola, Florenz 1858) an, daß dieses Datum nach dem alten florentinischen Kalender verzeichnet und der Brief also in das Jahr 1497 zu setzen wäre. Das ist aber nicht möglich, weil der Brief von dem Trattato della semplicità spricht, als wäre dessen Veröffentlichung noch nicht erfolgt, nnd diese geschah, wie wir wissen, schon im September 1496. Wenn Savonarola Briefe nach außerhalb Toscanas sandte, so folgte er gewöhnlich nicht der florentinischen Zeitrechnung, wie es auch aus andern Briefen von ihm hervorgeht.

Digitized by Google

Aquino wiederholt. Er weist auf den Unterschied zwischen den Opfern des mosaischen Gesetzes und denen des christlichen hin, indem er bemerkt, daß jene nur als Mittel wirkten und je nach der innerlichen Disposition dessen, der sie darbrachte, während diese auch schon durch die eigene ihnen innewohnende Kraft dem Menschen zur Gnade verhelfen. — Damit schließt das erste Buch, welches den Hauptabschnitt des ganzen Werks bildet. Die andern enthalten mehr Vorschriften der Moral. Sie handeln ausführlich von der innern Einfalt des Herzens und der äußern Einfachheit im Benehmen, in der Kleidung u. s. w. und schließen mit einer Schilderung des hohen Glücks, welches das christliche Leben gewähre. — Das Buch wurde mit großer Begierde gelesen und erlebte mehrere Auflagen.[1]) Es war ohne Frage vortrefflich dazu geeignet, die Beschuldigung der Ketzerei, hinter der der römische Hof seine politischen Angriffe zu verstecken suchte, zu entkräften.

In demselben Jahre, veröffentlichte Savonarola noch eine Auslegung des Psalms: Qui regis Israel, in welcher er den Herrn bat, der so tief gesunkenen Menschheit zu Hülfe zu kommen. „Alle Religiosität", sagte er, „ist erloschen; es ist Sitte geworden, heute im Theater zu sitzen und morgen auf dem bischöflichen Thron oder als Kanonikus im Chor; heute den Soldaten zu machen und morgen den Priester." Bei der Erklärung

---

[1]) Die lateinische Ausgabe erschien in Florenz, anno Domini 1496, quinto Kalendas septembris, bei Ser Pietro Pacini. Derselbe Buchdrucker veröffentlichte auch die italienische Uebersetzung „am letzten October 1496". Es existirt noch eine zweite Ausgabe von dieser aus dem 15. Jahrhundert, ohne Datum; und dann die folgenden: Florenz 1529; Venedig 1547; Paris 1511; Köln 1550; Leiden 1633; Grenoble 1677. Pater Philippe Chant von der Gesellschaft Jesu verfaßte eine französische Uebersetzung, die er im Jahre 1672 herausgab. — Ganz ähnliche Gegenstände, wie in dieser Schrift über die christliche Einfachheit, behandelte Savonarola noch in zwei Dialogen, denen er den Titel gab: *Solatium itineris mei.* In dem ersten führt er den Sinn und die Vernunft als die redenden Personen ein; das Werk wurde ihm aber dann zu weitschweifig und zu überladen mit Citaten, sodaß er es unvollendet ließ und in einer einfacheren und für das Volk, zu dessen Erbauung er es bestimmt hatte, geeigneteren Form von neuem begann. In dieser zweiten Bearbeitung wird das Gespräch von der Seele und dem Geist geführt. Sie handeln von dem zukünftigen Leben und von Jesu Christo, greifen die Juden an und sprechen endlich „von dem Wege zum himmlischen Vaterlande". Daher der Titel des Buchs: *Via alla patria celeste.* — Diese beiden Schriftchen erschienen in Venedig erst lange nach dem Tode Savonarola's, 1535 in italienischer und 1536 in lateinischer Sprache. Savonarola, der bei allem, was er schrieb, hauptsächlich die Belehrung des Volks im Auge hatte, pflegte dieselben Gedanken unter unzähligen verschiedenen Formen darzustellen, um sie seinen Lesern besser einzuprägen und unter allen Schichten der Gesellschaft zu verbreiten.

Digitized by Google

des Pſalms kommt er auch an das Wort „aper" (Eber) und zählt nun alle Eigenſchaften dieſes Thieres auf, indem er für jede derſelben ein entſprechendes Laſter bei den Prieſtern ſeiner Zeit anführt. Hierauf wendet er ſich abermals an den Herrn und ſchließt mit dem Ausruf: „Zeige uns endlich dein Antlitz, dein Licht, deine Wahrheit." [1]) — So war Savonarola immer: unterwürfig im Dogma, kühn und rückſichtslos in der Disciplin; ſo werden wir ihn finden bis zu ſeinem letzten Athemzuge.

Im Mai erſchien er wieder auf der Kanzel und predigte an den Feſttagen bis zum Advent über Ruth und Micha. Diesmal waren ſeine Predigten ſelten und ſehr lang; er ſchwieg oft über eine Woche oder ſogar einen ganzen Monat, um dann von neuem im Dom zu erſcheinen und viele Stunden hintereinander zu ſprechen. Auf dieſe Weiſe wollte er vermeiden, dem Papſt fortwährend Gelegenheit zur Beſchwerde zu geben, während er andererſeits doch ſeine Lehre und die Liebe zur Freiheit im Volke lebendig erhielt. — „Wir ſind noch hier und nicht geflohen, wie viele geſagt haben. Der erſte Grund, der uns getrieben hat, abermals an dieſem Platze zu erſcheinen, waren die Verleumdungen unſerer Widerſacher. Ferner ſahen wir, daß, da das Waſſer der Predigt fehlte, alles dürre ward und die Gemeinde erſchlaffte. Dann will ich euch aber auch ganz offen ſagen, daß ich ohne zu predigen nicht leben kann; und endlich bin ich gekommen, um dem zu gehorchen, der der Prälat der Prälaten und der Papſt der Päpſte iſt." — Er erläuterte u. a. in dieſen Predigten, wie der Geiſt des Herrn mittels der Heiligen auf die Prälaten herabſteige, um ſich dann über das ganze Volk auszubreiten. „Jetzt aber", ſagte er, „verhindert die Verderbtheit des Klerus und der Kirche, daß der Heilige Geiſt zu den Gläubigen gelange. Es bleibt uns alſo nichts anderes übrig, als Gott zu bitten, daß er uns helfe und die Strafe ſende, die die Kirche beſſern und damit den Weg zur Verbreitung der Gnade und des Heiligen Geiſtes öffnen ſoll." In der Predigt am 23. Mai flehte er um dieſes Kommen des Heiligen Geiſtes mit ſolcher Inbrunſt und Leidenſchaft, daß die ganze Gemeinde in lautes Schluchzen ausbrach. Am folgenden Tage kam er wiederum auf daſſelbe Thema zurück und ſagte: „Wie die Geſtirne in ihren mannichfachen Verbindungen verſchiedene Wirkungen auf der Erde

[1]) Expositio Fratris Hieronymi Savonarolae, psalmi LXXIX: Qui regis Israel etc. Florentiae anno salutis 1496. IV Kalendas maii. Eine andere Ausgabe erſchien zu Modena in demſelben Jahre, und eine italieniſche Ueberſetzung in Florenz ohne Datum. Noch zwei italieniſche Ausgaben erſchienen in Florenz an einem und demſelben Tage, den 8. Juni 1496. Spätere Ausgaben Florenz 1509; Lugano 1540; Tübingen 1621.

Digitized by Google

hervorbringen, so rufen auch die Prälaten, die die Sterne der Kirche sein sollten, im Volke Laster oder Tugenden wach, je nach ihren guten oder bösen Eigenschaften. Wenn die Prälaten verdorben sind, so ist auch die ganze Kirche und die gesammte Christenheit verdorben. Dann gerathen die Guten in einen furchtbaren Zwiespalt; denn sie sollen gehorchen, weil ja alle Obrigkeit von Gott ist, aber andererseits dürfen sie sich Befehlen nicht beugen, die Gottes Gebote verletzen. Groß ist daher ihre Drangsal; groß ist der Zwiespalt, wenn die christlichen Fürsten schlecht sind; aber ungleich größer ist er, wenn sich zur weltlichen Macht noch die geistliche gesellt. Dann wird die Noth unerträglich, aber dennoch muß man stillhalten, denn der Herr will an seinem System nichts ändern. Sie haben eine doppelte Gewalt, eine geistliche und eine weltliche, und gebrauchen beide zum Schutz des Bösen. Wie sollen die Menschen da fromm leben? Sie scheinen sich vielmehr alle davor zu scheuen. Weit glücklicher waren noch die Zeiten der Apostel; denn die Apostel schuldeten wenigstens der Obrigkeit, die sie bekämpften, keinen Gehorsam. — Aber was sollen wir denn nun thun? — Wir müssen warten, bis die Strafe kommt." Hierauf wandte er sich an die Priester und sagte: „Ich bin das Thor, ruft der Herr euch zu, und wer nicht eingeht durch dieses Thor, der ist ein Dieb. — Du Prälat, der du die Pfründen kaufst, bist ein Dieb; du Vater, der du sie für deine Kinder kaufst, bist ein Dieb. Verkauft nicht die geistlichen Dinge, sage ich euch; ihr habt sie gratis, und so gebt sie auch gratis. Wer will also der Aufforderung des Herrn Folge leisten? Wer will sich in Einfachheit kleiden und alles, was er hat, für die Kirche dahingeben? — O Prälaten! O Häupter Italiens! Tretet her; wollt ihr dieses Weib? — Cedo jura propinquitatis, antworten sie. Sie treten ihre Rechte ab und kümmern sich nicht weiter darum. So seid denn meine Zeugen, daß ich sie schon seit sechs Jahren unaufhörlich gerufen habe. Nein, Christus hat sie gerufen durch mich, und sie haben nicht kommen wollen und haben auf ihre Rechte verzichtet. — So nimm ihnen denn, o Herr, ihre Güter, nimm ihnen alles, was sie besitzen! O Schwert, Schwert! Du wirst alles wieder in Ordnung bringen! Ich warne dich, Italien; ich warne dich, Rom! Nichts kann dich retten, außer Christus! Noch ist die Zeit nicht gekommen, den Heiligen Geist zu senden; aber seine Zeit wird kommen, und dann, o Herr, wirst du gelobt sein in Ewigkeit." [1])

[1]) Erste Predigt. Siehe Prediche sopra Rut e Michea, fatte l'anno 1496, nei giorni di feste, finito che ebbe la quaresima (Florenz 1497; Venedig 1514; 1539; 1543).

Digitized by Google

Damit schloß diese Predigt und ähnlich war auch der Inhalt der übrigen, die er bis zum 20. Aug. 1496 hielt. An diesem Tage finden wir ihn im Saal des Großen Raths, wo er auf Verlangen der Signoria vor den versammelten Behörden und den angesehensten Bürgern der Stadt predigte. Der Ort rief ihn zur Politik zurück, und er benutzte die Gelegenheit, um in einem allgemeinen Rückblick auf sein vergangenes Leben die vielen Anklagen zurückzuweisen, die gegen ihn in Umlauf waren. — „Mit Unrecht beklagt sich der Klerus über mich. Wenn ich gegen die Laster gesprochen, so habe ich doch niemals jemanden persönlich beleidigt. Aber noch größer ist das Unrecht der Bürger, die von mir aussprengen, ich mischte mich in die Angelegenheiten des Staats. Ich habe mich niemals in eure Angelegenheiten gemischt. Ich habe es öffentlich und privatim gesagt, und ich wiederhole es jetzt an dieser Stelle, daß das nicht meines Amts ist. Und wenn ich mich mit diesen Dingen befassen wollte, so sollte mir niemand zuhören. Wenn ich aber gute Gesetze gegeben habe zum Wohl des Volks und seiner Freiheit, wenn ich die Zwietracht verhindert und die Gemüther besänftigt habe, so ist das zur Ehre Gottes geschehen, und jene Menschen wollen mich steinigen für ein gutes Werk. Sie sprengen aus: der Frate will sich bereichern, der Frate unterhält geheime Verbindungen, der Frate will sich zum Tyrannen machen, der Frate will den Cardinalshut. — Ich aber sage euch: wenn das wahr wäre, so stände ich jetzt nicht hier im zerrissenen Rock. Meinen Ruhm suche ich nur in dir, o Herr. Ich will keine Mitren und keine Hüte. Ich will nur, was du deinen Heiligen gegeben hast, den Tod. Einen rothen Hut, einen Hut von Blut, den will ich. — Aber ich sage euch, wenn ihr diesen Verleumdungen nicht Einhalt thut, so wird eurer Stadt großes Unheil daraus erwachsen." — Nach dieser langen Einleitung ging er zur Besprechung der Mittel über, durch welche die neue Verfassung zu stützen und zu befestigen wäre. Sein Rath war folgender: im Rath solle vollständige Freiheit der Discussion herrschen; es solle erlaubt sein alles zu sagen, was einer wolle. Aber gleichzeitig solle ein Gesetz erlassen werden, wonach die, welche außerhalb des Raths verleumderische und böswillige Reden führten, auf das strengste bestraft würden. „Wenn die Bürger im Rath versammelt sind, so kann man nicht gut sprechen, wenn man nicht alles sagen darf, was man auf dem Herzen hat. Laßt einen jeden sagen, was er will. — Aber, Padre, es gibt viele, denen man nicht trauen darf. — Darum mache dir keine Sorgen. Laß sie immerhin reden; denn ihr Leben wird schon zeigen, wer sie sind. Verordnet nur, daß bei schwerer Strafe keiner über das, was im Rath gesprochen wird, lästern darf. Wenn dir nicht gefällt, was

Digitized by Google

dieser oder jener sagt, so gehe nicht hin und schmähe ihn, sondern tritt vor und sprich: der oder der Grund gefällt mir nicht, und führe einen bessern an. Wenn ihr aber mistrauisch gegeneinander seid und euch immer nur gegenseitig verlästert, so können nur Streit und Spaltungen daraus entstehen." [1])

Diese im Saal des Großen Raths und vor den versammelten Behörden gehaltene Predigt versetzt uns gleichsam zwei Jahre zurück, in jene Tage voll Leben und voller Erfolge, als Savonarola die neue Republik gründete. — Wie kamen aber nur die Florentiner dazu, den Zorn Borgia's bis zu diesem Grade zu reizen und seine Breve und Drohungen außer Acht zu lassen? — Es mußte wol in der Lage der Republik von neuem eine große Veränderung eingetreten sein. In der That hatten die jüngsten Ereignisse von allen Seiten neue Gefahren gegen sie heraufbeschworen, sodaß sich alle erschrocken an den Mönch wandten, der allein im Stande gewesen war, in schwierigen Momenten die Republik zu leiten und zu retten. Und er, obwol man ihm schon einmal mit solchem Undank gelohnt hatte, lieh nochmals willig seine Kräfte der Vertheidigung des Vaterlandes, um, wie wir sehen werden, diesmal noch schnödern und grausamern Undank dafür zu ernten.

---

[1]) Prediche sopra Rut e Michea; Predigt vom 20. August.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Bedrängte Lage der Republik und Niederlagen im Kriege gegen Pisa. Tod Piero Capponi's. Drohungen der Alliirten, die den Kaiser Maximilian nach Italien rufen. Neue Breve des Papstes gegen Savonarola, und dessen Antworten. Die Republik in Livorno von den Kaiserlichen und den Alliirten belagert. Währenddessen kehrt Savonarola auf die Kanzel zurück. Mit wunderbarem Glück entrinnt die Republik allen ihren Gefahren.

1496.

Durch die tumultuarischen Veränderungen der letzten Jahre waren der Handel und die Industrie von Florenz ins Stocken gerathen. Die fortgesetzten Zahlungen an den König von Frankreich und die Ausgaben für den Krieg hatten mit der Zeit eine ganz enorme Höhe erreicht und den öffentlichen Credit so geschwächt, daß die Actien der Staatsbank auf 10 Procent gesunken waren. Seit zwei Jahren hatte die Signoria fast allmonatlich den Großen Rath versammelt, um neue Gelder von ihm zu verlangen und neue Steuern auszuschreiben [1]), und so waren denn jetzt nicht nur die öffentlichen Finanzen der Republik, sondern auch die Geldmittel der Privaten völlig erschöpft. Dazu gesellte sich nun noch die Theuerung. Eine entsetzliche Hungersnoth wüthete auf dem Lande, und die Bauern kamen scharenweise in die Stadt, aus der sie nach einem alten

[1]) Obgleich nach dem neuen Gesetz jährlich nur ein Zehnt erhoben werden sollte, so schrieb die Signoria doch in den Jahren 1494—98, wie aus den Gesetzsammlungen hervorgeht, immerfort neue Zehnten aus. Siehe das Archivio della Riformagioni.

Digitized by Google

Gesetz eigentlich als Fremde hätten vertrieben werden müssen, wo sie aber jetzt die neue barmherzige Liebe wie Brüder aufnahm. Man hatte darüber lange berathen, bis schließlich die Ansicht der Anhänger Savonarola's durchdrang, die ihre Häuser öffneten und so viele von jenen Nothleidenden, als sie irgend vermochten, mit Obdach und Nahrung versorgten.[1]) Infolge dessen griff aber die Noth auch in der Stadt selbst immer weiter um sich; der Anblick der fahlen, abgezehrten Gesichter der Landleute vermehrte die allgemeine Niedergeschlagenheit, und gleichzeitig fing die Pest an, ihre ersten Opfer zu fordern.[2])

Mit nicht geringern Widerwärtigkeiten hatten die florentinischen Truppen vor Pisa zu kämpfen, deren Reihen sich wegen Mangels an Geld und Lebensmitteln täglich mehr lichteten. Wiederholentlich hatte man den Verdruß, daß von der Republik in Sold genommene Hauptleute zum Feinde übergingen, weil sie dort besser bezahlt wurden, indem die Pisaner theils von Moro, theils von den Venetianern, die sich um die Wette bemühten, in der Stadt festen Fuß zu fassen, fortwährend reiche Subsidien empfingen. Während so das florentinische Heer die Feinde in der Front alle Tage mächtiger und zahlreicher werden sah, fielen ihm andere von hinten in den Rücken. Die Landleute, denen der Krieg nun schon seit zwei Jahren die Felder verwüstete, waren jetzt, als auch noch die Theuerung dazu kam, vollends zur Wuth gebracht. Sie erhoben sich mehrmals und griffen das Lager in solcher Zahl und mit solcher Gewalt an, daß die Florentiner oft stundenlang zu thun hatten, ehe sie sie zurückschlugen.[3])

Die Pisaner benutzten diese Umstände, um unter dem Commando Gian Paolo Manfroni's einen Ausfall zu machen und einen Sturm gegen das feindliche Lager zu versuchen. Auf beiden Seiten wurde mit gleicher Tapferkeit gefochten, endlich aber sahen sich die Florentiner gezwungen, alle Burgen in der Ebene[4]) aufzugeben und sich auf die Anhöhen zurückzuziehen. Gegen Mitte September wurden sie dann zum zweiten mal angegriffen und mußten nun auch von den Höhen zurückweichen, sodaß sie alles verloren, was sie bis dahin erobert hatten. Von nun an drangen die Pisaner mit immer

---

[1]) Nardi, Storia di Firenze, S. 104.

[2]) Nardi, Storia di Firenze; Burlamacchi u. s. w. Savonarola sagt in einem Briefe an seinen Bruder Alberto, vom 24. Juli 1497: „Sie sterben mehr an einer Art von pestilenziösem Fieber als an der wirklichen Pest." — Wir werden später sehen, was für eine Krankheit es war, die die Geschichtschreiber bald mit dem Namen moria (Seuche) bald mit Pest bezeichnen.

[3]) Nardi, Storia di Firenze; Sismondi, Histoire des républ. ital.

[4]) Sojana, Terricciuola, Cigoli u. s. w.

Digitized by Google

größerer Kühnheit vor und gingen darauf aus, die Verbindung zwischen Florenz und Livorno abzuschneiden, was, wenn es ihnen gelungen wäre, der Republik den Todesstoß gegeben haben würde, da dies der einzige Weg für ihre Getreidezufuhren war, deren sie so dringend bedurfte. [1])

Aber von allen Unglücksfällen, die über die Republik hereinbrachen, ward keiner so schwer empfunden und rief keiner eine so allgemeine Trauer und Bestürzung hervor wie der Tod des tapfern und hochherzigen Piero Capponi, der gerade während der zuletzt erwähnten Ereignisse am 25. Sept. 1496 erfolgte. Capponi hatte die Belagerung des Castells von Sojana begonnen, welches er dem Feinde wieder entreißen wollte, und wurde, wie er immer den Feldherrn und Soldaten zugleich zu machen pflegte, in dem Augenblick, da er persönlich das Geschütz unter den Mauern der Burg aufpflanzte, von einer feindlichen Kugel dahingerafft. [2]) Als am Tage vorher die größere seiner beiden Kanonen vor seinen Augen zersprungen war, hatte er das für ein schlimmes Vorzeichen genommen und seinen Tod in einem Briefe an seinen Beichtvater Frà Silvestro Maruffi vorhergesagt, indem er denselben bat, er möge ihn der Gnade Gottes empfehlen. [3]) — Die Nachricht von diesem Ereigniß verbreitete in der Stadt und im Heere einen ungeheuern Schrecken. Die Soldaten flohen wie entsetzt von Sojana und gaben die Belagerung der Burg für immer auf. [4]) In Florenz wurde sofort ein feierliches Leichenbegängniß auf Kosten der Republik beschlossen und niemals hatte man den Tod eines Privatmannes so allgemein betrauert gesehen. Die Leiche wurde in einer Trauerbarke den Arno hinaufgebracht, im Hause Capponi's bei der Brücke Santa-Trinità abgesetzt und von dort unter der Begleitung aller Behörden und einer unabsehbaren Volksmenge nach der Kirche Santo-Spirito getragen. Die Kirche strahlte im Glanz unzähliger Kerzen. Rings an den Wänden waren vier Reihen von Bannern aufgestellt, in denen die Wappen der Behörden mit denen der Familie Capponi abwechselten. An der Bahre wurden Leichenreden gehalten, die die Thaten des tapfern Kriegers und des großen Bürgers mit enthusiastischem Lobe feierten und seinen Tod beklagten. Endlich wurde seine Asche in dem-

---

[1]) Guicciardini, Nardi, Sismondi.

[2]) Siehe die mehrmals citirte Biographie Capponi's von Acciaioli im Archivio Storico, Bd. IV, Thl. II. Dieser Band, an welchem Ajazzi, Monzani und Polidori mitarbeiteten, ist der zweite von den „Vite d'illustri Italiani" und gehört zu den wichtigsten des Archivio.

[3]) Machiavelli, Estratto di lettere ai Dieci di Balía.

[4]) Acciaioli, Sismondi u. s. w.

Digitized by Google

selben Grabe beigesetzt, welches sein Großvater Neri dem berühmten Urahn Gino Capponi errichtet hatte. [1])

Aber das Unglück, das die schwer bedrängte Republik verfolgte, hatte sich noch nicht erschöpft. Die Alliirten, welche ihre gefahrvolle Lage sahen, boten alles auf, um sie zu bewegen, sich von Frankreich loszusagen und ihrer sogenannten „heiligen Ligue" anzuschließen. Von Piero von Medici wagten sie nicht mehr zu reden, weil sie wußten, wie sehr derselbe in Florenz verhaßt war. Vielmehr versprachen sie, die republikanische Verfassung aufrecht zu erhalten und der Republik bei der Unterwerfung Pisas behülflich zu sein. Im andern Fall aber drohten sie mit dem Kriege. — Die Arrabbiati unterstützten diese Bemühungen, aber das Volk war ihnen allgemein entgegen, weil es wohl wußte, daß sie doch nur die Einleitung zu einer Veränderung der Verfassung sein würden [2]), und weil es überhaupt auf die Worte der Ligue nichts glaubte geben zu dürfen, in der so viele verschiedene Willen und Interessen vertreten waren, daß sie nie mit etwas zu Stande kam. Ueberdies sprach Karl VIII. neuerdings wieder davon, nach Italien zurückzukehren, und that, als ob er schon Anstalten dazu machte. So beschloß man denn in Florenz, nach wie vor bei dem Bunde mit Frankreich zu verharren.

Aber jenes Gerücht von der Rückkehr der Franzosen hatte Lodovico Moro von neuem in Alarm gesetzt. Er, der sich rühmte, der Lenker Italiens zu sein, und der auch in der That der Urheber aller Verwirrungen war, die das Land aufregten, erzitterte, so oft der Wind sich drehte, und schwebte in unaufhörlicher Angst, seinen usurpirten Thron zu verlieren. So sann er denn auch jetzt wieder auf neue Verträge und Allianzen, bis er endlich abermals eine fremde Macht über die Alpen rief. Er stand seit einiger Zeit in guten Beziehungen zum Kaiser Maximilian, der eine Nichte von ihm geheirathet und ihn im Besitz des Herzogthums Mailand als eines Reichslehns bestätigt hatte. Er beschloß also, den Kaiser aufzufordern, nach Italien zu kommen, um sich die Eiserne Krone aufzusetzen, die gesunkene Autorität des Römischen Reichs zu erneuern, sich zum Schiedsrichter in den Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Staaten zu machen

---

[1]) In der Kirche Santo-Spirito. Siehe Acciaioli, Leben Capponi's; Giovanni Cambio, Storia etc., unter dem 25. Sept. 1496.

[2]) „Dies verursachte große Unruhe und Unzufriedenheit im Volk, welches sich allgemein nicht von dem König von Frankreich trennen wollte, hauptsächlich weil es fürchtete, daß einige Uebelgesinnte heimlich darauf ausgingen, auf diesem Wege mit Hülfe der Ligue die Verfassung der Republik zu verändern." Nardi, Storia, S. 99.

Digitized by Google

und die Ordnung wiederherzustellen. Der Name des Kaisers, dachte er, würde die Franzosen von ihrem Zuge zurückschrecken; andererseits aber würde Maximilian, dem es an Geld und Leuten fehlte, ganz von dem abhängen, der ihm beides lieferte. — Diesen Plan nun wußte Moro so geschickt ins Werk zu setzen, daß er den Kaiser im Namen der ganzen Ligue einladen konnte, und zwar unter dem Versprechen einer Summe von 40000 Dukaten, von denen er und die Venetianer je 16000 und der Papst 8000 zahlen würden, jedoch nur dann, wenn der Kaiser mit einem hinreichenden Heere käme, um etwas ausrichten zu können.[1])

Mittlerweile erfuhr man jedoch, daß Karl VIII. von seinem Plan eines neuen Zugs nach Italien abstand. Er erwartete binnen kurzem wieder Vater zu werden, und in der Freude über dieses heißersehnte Glück gab er jeden Gedanken an Italien auf. Im September wurde ihm dann wirklich ein Dauphin geboren; aber schon nach einem Monat starb das Kind und hinterließ den König in so trauriger Stimmung, daß er nicht einmal daran dachte, dem kleinen Rest seiner Soldaten zu Hülfe zu kommen, welche im Königreich Neapel zurückgeblieben und, von allen Mitteln entblößt, nahe daran waren, dem Feinde in die Hände zu fallen.[2]) — Der Eindruck, den diese Nachrichten in Italien machten, war je nach den Hoffnungen oder Befürchtungen der Parteien verschieden. In Florenz glaubte man in dem Tode des Dauphin einen neuen Beweis für die Wahrheit der Prophezeiungen Savonarola's zu sehen. Bei den Alliirten kühlte die Nachricht, daß Karl seine italienischen Pläne aufgegeben hatte, sofort das Verlangen nach der Intervention des Kaisers ab und machte sie geneigt, ihre Versprechungen zurückzuziehen. Aber Moro verharrte nichtsdestoweniger bei seinem Vorsatz und trieb den Kaiser nur noch energischer an, indem er ihn jetzt, da er der einzige war, der ihn unterstützte, ganz nach seinem Willen zu lenken hoffte. — Während nun Maximilian heranrückte, ging der Papst, durch den eingetretenen Umschwung der Dinge ermuthigt, ohne Zeitverlust zum Angriff gegen die Florentiner über. Seine Truppen, die nebst denen von Siena an der Brücke von Valiano standen, versuchten dort die Grenze der Republik zu überschreiten. Sie wurden jedoch mehrmals zurückgeschlagen und mußten endlich fliehen und hinter den Mauern von Montepulciano

[1]) Sismondi, Histoire des républ. ital. Guicciardini sagt, daß dem Kaiser 60000 Dukaten versprochen wurden. Das Mistrauen der Florentiner gegen die Ligue war so groß, daß Nardi schreibt: „Man sagte öffentlich, ihr (nämlich der Florentiner) Staat sei nach gemeinsamer Uebereinkunft zwischen den Verbündeten getheilt und verlooft worden." — Storia, S. 97.

[2]) Nardi, Guicciardini, Sismondi.

Digitized by Google

Schutz suchen. Den Florentinern nützte übrigens dieser Sieg wenig, da sie um seinetwillen das Heer vor Pisa hatten schwächen müssen, trotzdem sich dasselbe in den oben beschriebenen traurigen Verhältnissen befand und die Bewegungen Maximilian's und Moro's neue Angriffe von jener Seite befürchten ließen. [1])

Der Kaiser hatte in der That bereits die Alpen überschritten; aber er kam mit so geringer Mannschaft, daß er, als schämte er sich über sich selbst, es vermied durch Mailand zu ziehen, wo der Herzog einen glänzenden Empfang für ihn vorbereitet hatte. Er schlug vielmehr die Straße nach Genua ein und fuhr von dort am 8. Oct. mit sechs venetianischen Galeren und einigen genueser Schiffen ab. In Spezzia schiffte er sich aus und zog zu Lande mit 100 Reitern und 1500 Mann Fußvolk nach Pisa. Die Pisaner empfingen ihn mit großen Ehren. Sie liefen sofort zur Arnobrücke, warfen die Statue Karl's VIII. in den Fluß und stellten die des Kaisers dafür auf. Dann bereiteten sie ihm eine glänzende Wohnung. Sie waren voller Hoffnung, denn sie hatten Geld und Leute, gute Anführer und reichliche Lebensmittel. Von allen Seiten kamen ihnen Unterstützungen zu, und als sie jetzt Anstrengungen machten, den Kaiser und die Autorität des Reichs für sich zu gewinnen, schien sie das Glück auch hierin begünstigen zu wollen. [2])

Den Florentinern dagegen, die das Glück und die Menschen zu Feinden hatten, mislang alles. Dennoch wußten sie sich mit bewunderungswürdiger Energie in ihrer Noth zu helfen. Sie verloren keinen Augenblick den Muth, sammelten so viel Truppen, Geld und Lebensmittel, als sie konnten, und schickten alles ins Lager. Sie schrieben an die florentinischen Kaufleute in Frankreich und forderten sie auf, ihr Vaterland mit ihrem Privatvermögen zu unterstützen, Truppen in Sold zu nehmen, Getreide zu senden und als gute Bürger alles zu thun, was in ihrer Macht stände. Dabei ließen sie es aber noch nicht bewenden, sondern da sie erkannten, daß jetzt Livorno der Schlüssel von ganz Toscana geworden war und daß die Feinde dorthin hauptsächlich ihre Angriffe richten würden, so verproviantirten und befestigten sie es schleunigst in so energischer Weise, daß es unbegreiflich erscheint, wo sie bei ihrer bedrängten Lage die Mittel zu allen diesen Vorkehrungen hernahmen. Aber es war, wie wir sahen, die erste Sorge der Signoria gewesen, sich an Savonarola zu wenden mit der Bitte, er möge das durch die Gefahr und durch die Uebermacht der verbündeten Feinde

[1]) Nardi, Guicciardini, Sismondi.
[2]) Nardi, Sismondi.

Digitized by Google

entmuthigte Volk wiederaufrichten, welches ohne den moralischen Beistand seiner Predigten zu nichts mehr fähig schien. Und Savonarola ging bereitwillig und ohne Säumen ans Werk, obwol er wußte, daß der Römische Stuhl eben im Begriff war, den Kampf gegen ihn noch heftiger und drohender zu erneuern.

Von allen Feinden der Republik war der Papst jedenfalls der erbittertste. Moro wäre für jetzt befriedigt gewesen, wenn er die Arrabbiati hätte triumphiren sehen; den Venetianern kam es nur auf den Einfluß in Pisa an; der Papst aber ging geradezu darauf aus, die Republik zu vernichten und die Medici als seine Vasallen wiedereinzusetzen, um damit seinen Söhnen für spätere Zeiten den Weg zu bahnen. Darum hatte er auch, während alle andern Verbündeten die Ankunft des Kaisers abwarteten, allein seinen Ungestüm nicht zu zügeln gewußt und seine Truppen gegen die Republik vorgeschickt. Am heftigsten war aber sein Haß gegen Savonarola, und nichts fürchtete er so sehr als dessen Rückkehr auf die Kanzel, weil dadurch alle Hoffnungen vereitelt werden konnten, die er an den Zug des Kaisers geknüpft hatte. Von ihrem Frate geführt und von dessen Stimme angefeuert, hätten sich die Florentiner vielleicht zu einer heroischen Vertheidigung aufgerafft. Der Heilige Vater beschloß also, alle Drohungen, Schmeicheleien, Versprechungen und Ränke, deren er fähig war, anzuwenden, um zu verhindern, daß Savonarola die Kanzel wieder bestiege, trotzdem das ganze Volk und die Signoria selbst so dringend nach ihm verlangten. Das Breve, welches diesen neuen Krieg eröffnete, ging am 8. Sept. von Rom ab. Es war an das Kloster von San-Marco gerichtet und sprach von Savonarola, wie das im September des vorigen Jahres an die Mönche von Santa-Croce gesandte, als von einem gewissen Frà Girolamo, einem neuerungssüchtigen Menschen und Verbreiter falscher Lehren.[1]) „Die gewaltigen Ereignisse", hieß es ferner darin, „von denen Italien in der letzten Zeit betroffen wurde, haben ihm so den Kopf verrückt, daß er das Volk glauben machen will, er sei von Gott gesandt und habe Unterredungen mit Gott, ohne dies weder durch Wunder noch durch ein specielles Zeugniß

[1]) Quétif publicirte dieses Breve, aber mit dem irrthümlichen Datum des 16. Oct. 1497. Zu dieser Zeit war Savonarola bereits excommunicirt. Das Jahr kann nur 1496 sein, wie aus den Briefen des florentinischen Gesandten hervorgeht und auch von Meier corrigirt wurde. Was ferner den Tag und den Monat betrifft, so bin ich der Angabe des Codex Riccardianus 2053 gefolgt, weil sie die einzige ist, die mit den andern nachfolgenden Brevés, mit den Antworten Savonarola's, mit seinen Predigten und mit der ganzen Chronologie der in diesem Kapitel erzählten Ereignisse im Einklang steht.

Digitized by Google

der Heiligen Schrift zu beweisen, wie es die kanonischen Gesetze erheischen würden. Wir haben lange Zeit Nachsicht geübt, weil wir hofften, er würde in sich gehen und seine Uebertretungen wieder gut machen, indem er sich uns unterwürfe und jene höchst anstößige Trennung von der lombardischen Congregation aufgäbe, die uns einige Mönche durch Trug und List abgedrungen haben." — Hierauf wurde die ganze Angelegenheit dem Frà Sebastian de Madiis, Generalvicar der lombardischen Congregation, übertragen und Savonarola befohlen, dessen Autorität anzuerkennen, sich unverzüglich dahin zu begeben, wohin er ihn schicken würde, und sich inzwischen alles öffentlichen oder privaten Predigens zu enthalten. Das Kloster von San-Marco wurde wieder mit der lombardischen Congregation vereinigt und dem Frà Domenico, Frà Salvestro und Frà Tommaso Bussino aufgegeben, binnen neun Tagen nach Bologna abzureisen. Alles dies bei Strafe der Excommunication latae sententiae.

Der Zweck dieses Breve war in demselben klar genug ausgesprochen. Der Heilige Vater wollte vor allen Dingen Savonarola zum Schweigen bringen; weil es aber nachgerade jedem in die Augen fallen mußte, daß sein Kampf gegen ihn rein politisch war und ein Hauptmoment in seinem Kriege gegen die Republik bildete, so suchte er den wahren Charakter der Sache zu verhüllen und die Florentiner gleichgültig dagegen zu stimmen, indem er die Angelegenheit einem andern überwies und sie zu einem Streit über die Vereinigung oder Trennung von Klöstern machte. War die Congregation von San-Marco erst einmal aufgelöst, so sank auch das Ansehen Savonarola's, und wenn er, gehorsam den Befehlen des Generalvicars der Lombardei, das toscanische Gebiet verließ, so mußte er sofort dem Papste in die Hände fallen. [1])

Savonarola, der alles dies klar durchschaute, war von Anfang an entschlossen, nicht zu gehorchen. Um aber seine Stellung nicht noch schwieriger zu machen, indem er den Zorn des Papstes noch mehr reizte, schickte er ihm, am 29. Sept., eine ausführliche Antwort. [2]) — Er beklagte sich,

---

[1]) „Der Papst wollte diese Congregation von Toscana mit der gewöhnlichen allgemeinen der Lombardei wieder vereinigen, um auf diese Weise den Frate aus Florenz herausholen und jene Congregation seiner Freunde und Anhänger vernichten zu können. Und alles dies geschah auf Anstiften der Gegner der Verfassung in der Stadt, besonders derjenigen, welche die Republik der Ligue und den Medici zuzuwenden wünschten." Nardi, Storia, S. 124.

[2]) Responsio Fratris Hieronymi Savonarolae ad Alexandrum Papam sextum. Auch hier gibt Quétif irrthümlich das Datum des 27. Oct. 1497 an. Meier corrigirt richtig die Jahreszahl in 1496, und ich verbessere auch den Monat,

Digitized by Google

daß es seinen Feinden wiederholt gelinge, den Heiligen Vater über Dinge zu täuschen, die doch vor den Augen des ganzen Volks geschehen seien. „Was die christliche Lehre betrifft", sagte er, „so bin ich stets bereit gewesen, mich der Kirche zu unterwerfen, und was meine Prophezeiungen anbelangt, so habe ich niemals geradezu behauptet, ein Prophet zu sein, obgleich das keine Ketzerei gewesen wäre. Wohl aber habe ich verschiedene Dinge vorhergesagt, von denen einige bereits eingetroffen sind und andere sich mit der Zeit erfüllen werden. Zudem ist es in ganz Italien bekannt, daß die Strafe schon begonnen hat, und daß der Friede in Florenz nur durch meine Reden hergestellt wurde, während sonst das Unglück für alle noch viel schlimmer geworden wäre." — Hierauf erinnerte er den Heiligen Vater daran, daß das Breve über die Lostrennung von San-Marco ihm nicht von ein paar Mönchen durch List abgedrungen, sondern von allen erbeten und erst nach langen Verhandlungen bewilligt worden sei. „Wenn man nun ferner", fuhr er fort, „unsere Angelegenheit der Entscheidung des lombardischen Vicars anheimgeben will, so heißt das, unsere Gegner zum Richter in derselben machen; denn die Streitigkeiten zwischen den beiden Congregationen sind allgemein bekannt. Woher anders kann aber alles dies kommen, Heiligster Vater, als von den falschen Anklagen und lügnerischen Berichten der Feinde dieser Republik, die ich aus so vielen Gefahren errettet und zur wahren Religion und Freiheit geführt habe, indem ich die Parteiungen unterdrückte, die Sitten verbesserte und die Eintracht herstellte? — Ueberdies", setzte er hinzu, indem er sich auf die Autorität vieler Kirchenfürsten berief, „steht es jedem frei, eine Ordensregel mit einer strengern zu vertauschen, und das haben wir mit unserer Lostrennung gethan. Wenn man uns aber mit den lombardischen Mönchen vereinigte, so würde das nur den Groll noch vermehren, der leider schon zwischen den beiden Congregationen besteht, und zu neuen Zwistigkeiten und neuem Aergerniß Anlaß geben. Da nun Ew. Heiligkeit sagt, daß Ihr diese Vereinigung wünscht, um zu verhindern, daß noch andere von meinen Irrthümern bethört werden, es aber nunmehr klar ist, daß ich selbst gar nicht in jene Fehler verfallen bin, so muß, nachdem die Ursache nicht mehr existirt, auch die Wirkung aufhören.

---

da das Breve, mit dem der Papst diesen Brief Savonarola's beantwortete, wie wir gleich sehen werden, vor dem 29. Oct. erfolgte. In dem Codex der Magliabechiana, Cl. XXXIV, 34, und am Schluß des ersten Bandes des Diariums von Burckard (Cod. Magliab. Cl. III, 155) findet sich dieser Brief mit dem Datum des 29. Sept. das ich für das richtige halte, weil es das einzige ist, welches mit der später erfolgten Antwort des Papstes übereinstimmt.

Digitized by Google

Weil ich also bewiesen habe, daß alle gegen mich erhobenen Anklagen falsch sind, so möge mir Ew. Heiligkeit gestatten, daß ich eine Antwort auf diese meine Vertheidigung und eine Freisprechung erwarte. Ich predige die Lehre der heiligen Lehrer der Kirche; ich bin in keinem Punkte von ihnen abgewichen und bereit, wenn ich doch geirrt haben sollte, mich nicht nur zu verbessern, sondern es auch öffentlich zu erklären und dafür Buße zu thun vor dem ganzen Volk. Ich wiederhole nochmals, was ich immer gesagt habe, daß ich mich und alle meine Schriften dem Urtheil der heiligen Römischen Kirche unterwerfe." — Gleichzeitig schrieb er an mehrere einflußreiche Freunde in Rom, wiederholte ihnen die Gründe, die er in dem Briefe an den Papst zu Gunsten seiner Sache angeführt hatte, und empfahl dieselbe allen auf das angelegentlichste.

Alexander VI. erkannte mit seinem klugen und durchdringenden Auge die Schwierigkeit des Falls wohl und griff nun zu einer List, die des alten Advocaten von Barcelona würdig war. Da er Savonarola entschlossen sah, seine Congregation nicht aufzulösen und Florenz nicht zu verlassen, andererseits aber der gegenwärtige Moment für die Republik entscheidend werden konnte, sodaß es augenblicklich nur darauf ankam, den Frate am Predigen zu verhindern, stand er von den Drohungen ab und versuchte es mit der Schmeichelei. Der 16. Oct. brachte daher ein neues Breve [1]), in welchem der Heilige Vater, den Brief Savonarola's beantwortend, seine Freude aussprach, wie über die Rückkehr eines verirrten Schafs. „Wir haben dir", sagte er, „in frühern Briefen unsern Schmerz über die Unruhen in Florenz ausgesprochen, deren Hauptveranlassung deine Predigten gewesen sind. Denn statt gegen die Laster zu predigen und zur Eintracht zu ermahnen, gibst du dich damit ab, die Zukunft zu verkündigen, wodurch überall, auch unter dem friedfertigsten Volk, leicht Zwietracht entstehen könnte,

---

[1]) Dieses Breve trägt bei Quétif das Datum des 16. Oct. 1497; Meier hat mit Recht den 16. Oct. 1496 dafür gesetzt. Da nun das Breve offenbar die Antwort auf den Brief Savonarola's enthält, so kann dieser nicht vom 27. Oct. sein, sondern muß, wie ich oben sagte, das Datum des 29. Sept. erhalten. Ferner konnte, wenn dieses Breve, das durchaus freundlich gegen Savonarola gehalten ist und ihm eine allgemeine Absolution für alles Vorgefallene verspricht, vom 16. Oct. datirt, das an das Kloster von San-Marco gerichtete, welches ihn mit der Excommunication latae sententiae bedrohte, wenn er sich nicht mit der lombardischen Congregation vereinigte, unmöglich das Datum desselben Jahres und Tages tragen. Trotzdem haben alle Quétif's Irrthümer nachgeschrieben, und niemand hat diese Widersprüche wahrgenommen, die die Geschichte des Streits zwischen Savonarola und Rom völlig unverständlich machten, sodaß man nie weder den Zweck der Breves noch den Sinn der Antworten verstehen konnte.

Digitized by Google

besonders aber in Florenz, wo ohnehin so viele Keime zu Parteiungen und Hader vorhanden sind. Aus diesen Gründen beriefen wir dich zu uns. Da wir aber jetzt aus deinem Schreiben und von vielen Cardinälen erfahren, daß du bereit bist, der Römischen Kirche zu gehorchen, so sind wir darüber hoch erfreut, indem wir annehmen, daß du mehr aus übergroßer Einfalt als aus bösem Willen geirrt hast. Daher antworten wir dir auf deinen Brief und befehlen dir bei deiner heiligen Pflicht des Gehorsams von neuem, dich alles Predigens zu enthalten, nicht nur öffentlich, sondern auch privatim, damit man nicht etwa von dir sagen könne, du habest die Predigten mit Conventikeln vertauscht. Und darin hast du zu verharren, bis du mit größerer Sicherheit und mit Ehren vor uns erscheinen kannst, da wir dich dann frohen und väterlichen Herzens aufnehmen werden; oder aber, bis wir reiflicher über dein künftiges Verhalten nachgedacht und eine geeignete Person bestimmt haben werden, um diese Angelegenheit zu ordnen. Wenn du nun unserm gegenwärtigen Befehl, wie wir nicht zweifeln, gehorchst, so heben wir von diesem Augenblick an alle frühern Breves auf, damit du einstweilen in aller Ruhe deinem Seelenheil nachleben könnest."

Dieses Breve versetzte Savonarola in eine höchst misliche Lage. Er sah sehr wohl ein, daß alle diese väterliche Milde nur ein Kunstgriff war, um ihm in dem Moment, da die Republik seiner am meisten bedurfte, den Mund zu schließen. Es war wieder die alte Hinterlist Borgia's, die nachgerade jedermann kannte. Die Briefe des Gesandten in Rom bestätigten denn auch, daß der Zorn des Heiligen Vaters heftiger sei als je, und daß er den Frate durchaus in seine Gewalt bekommen wolle. Die gegen die Republik ausgesandten Truppen des Papstes, seine Bemühungen, den Kaiser gegen dieselbe aufzureizen, sein Einverständniß mit Piero von Medici, der sich in Rom niedergelassen hatte und von dort aus die Fäden zu neuen Verschwörungen in Florenz anzuknüpfen suchte [1]), alles dies setzte es außer Zweifel, daß Borgia Savonarola für jetzt nur zum Schweigen bringen wollte, um zunächst die Republik zu unterdrücken, worauf er ihn dann ohne Schwierigkeit völlig hätte vernichten können. Aber dennoch, wie konnte Savonarola sich weigern, einem Befehl zu gehorchen, der anscheinend so gerecht und gütig war, einem Breve, welches ihm eine allgemeine Verzeihung anbot unter der einzigen Bedingung, daß er schwiege? Würden

[1]) Wir werden dies weiter unten durch neue, wichtige Documente klar bewiesen sehen. Auch Nardi sagt wiederholentlich: „Der Papst, der in unserer Stadt jede andere Verfassung der gegenwärtigen vorgezogen hätte, verfolgte deswegen den Frate." Siehe S. 124.

Digitized by Google

nicht viele in einem solchen Schritt die Absicht erblickt haben, Zwietracht in der Kirche hervorzurufen und jede Versöhnung unmöglich zu machen? — Obwol er daher gegen die Stimme des Vaterlandes, welches ihn rief, nicht taub war, obwol er die Gefahr, in der dasselbe schwebte, in ihrem ganzen Umfange erkannte und sich überzeugt hielt, daß die verstellte Gütigkeit des Papstes nur eine List war, so entschloß er sich dennoch, zu gehorchen. Er hatte schon seit dem Tage geschwiegen, an dem das Breve vom 8. Sept. eingetroffen war, und beharrte nun auch ferner bei seinem Vorsatz.[1])

In einem Briefe an einen Freund vom 15. Sept. dieses Jahres sprach er sich klar über seine Stimmung aus. „Alle Welt weiß", sagt er, „daß die Dinge, um derentwillen man mich anklagt, falsch sind. Die Sache wird diesen Prälaten und ganz Rom zur größten Schande gereichen. Ich weiß gewiß, daß sie keinen Grund haben, mich zu verfolgen, sondern, daß sie mich im Gegentheil um einer guten Sache willen steinigen. Aber ich fürchte sie nicht und fürchte ihre Macht nicht, denn die Gnade Gottes und mein reines Gewissen genügen. Ich kenne den wahren Ursprung aller dieser Anfeindungen und weiß, daß sie von den schlechtgesinnten Bürgern ausgehen, die die Tyrannei in Florenz wiederherstellen wollen und mit einigen Fürsten Italiens im Bunde sind. Alle diese trachten mir nach dem Leben, sodaß ich jetzt nicht mehr ohne eine bewaffnete Leibwache ausgehen kann. Trotzdem will ich, wenn ich mein Gewissen nicht anders befriedigen kann, gehorchen und mich selbst vor einer verzeihlichen Sünde hüten." [2])

Aber während Savonarola schwieg, ging es mit der Republik von Tag zu Tage schlechter. Die Kaiserlichen, von den Mailändern und Venetianern unterstützt, hatten in der Stärke von 4000 Mann die Belagerung Livornos begonnen. Die venetianischen Schiffe hielten das Meer besetzt und versperrten den Hafen, während eine Abtheilung ihrer Truppen bei

---

[1]) Er schwieg seit dem 11. Sept., vor welchem Tage das Breve vom 8. Sept. nicht angekommen sein konnte.

[2]) Diesen Brief hat Perrens publicirt und zwar nach einer Copie, die er vom Abbate Bernardi erhalten hatte. Da er den Codex der Marciana zu Venedig, in welchem sich dieser Brief mit vielen andern auf Savonarola bezüglichen Documenten befindet, nicht kannte, so glaubte er, daß das Datum in der ihm mitgetheilten Abschrift versehen wäre, und änderte den 15. Sept. 1496 in den 15. Sept. 1495 um. Ich habe aber sowol den lateinischen Codex der Marciana zu Venedig (Cl. IX, Nr. 41) als auch den Codex 2053 der Riccardiana, in dem der Brief ebenfalls enthalten ist, verglichen und in beiden das Datum des 15. Sept. 1496 gefunden, welches ich daher für das richtige halte.

Digitized by Google

der Brücke von Sacco stand, um jede Verbindung zwischen Livorno und dem Lager vor Pisa abzuschneiden. Nichtsdestoweniger trafen die Florentiner ihre Vorkehrungen mit einem Muth, der ihrer alten Zeiten würdig gewesen wäre. Sie schickten Antonio Canigiani in das Lager vor Pisa, um in dem seit dem Tode Capponi's in Unordnung gerathenen Heere die Disciplin wiederherzustellen, und befahlen ihm, sämmtliche Truppen bei Montopoli zusammenzuziehen, um sofort nach jedem Punkte eilen zu können, wo man seiner bedürfen und wohin ihn die Bewegungen des Feindes rufen würden. Nach Livorno, wo Bettino Ricasoli, ein durch Energie und militärische Tüchtigkeit ausgezeichneter Offizier, befehligte, sandten die Dieci della Guerra noch 300 Schwerbewaffnete unter dem Befehl des Grafen Cecco ab, der, die Dunkelheit der Nacht und einen strömenden Regen benutzend, mitten durch die Feinde hindurchzog und die Stadt glücklich erreichte. Auf diese Weise verstärkt, konnte die Besatzung mehrere Ausfälle unternehmen, bei welchem die Kaiserlichen den kürzern zogen. Was den Florentinern bei allem ihrem Unglück zu statten kam, war nicht nur die Ungeschicklichkeit, mit der der Kaiser den Krieg führte, sondern auch das Benehmen der Venetianer und Moro's, die ihn dabei mehr hinderten als unterstützten. Denn diese wollten zwar die Florentiner demüthigen, aber nicht an Stelle derselben einen andern in Italien mächtig werden lassen. Darum trieben sie den Kaiser vorwärts, hielten ihn aber gleich wieder zurück, wenn er einige Fortschritte gemacht hatte, sodaß er zwar den Feind belästigen, aber seinen Ehrgeiz, seinen Zug nach Italien durch eine große Waffenthat zu verherrlichen, nicht befriedigen konnte. Außerdem war auch zwischen den Venetianern und Moro von neuem Streit ausgebrochen, indem keiner von beiden dem andern gestatten wollte, nach Beendigung des Kriegs Livorno zu besetzen.

Aus diesen Gründen hatten die Florentiner bisher ihren vielen und so weit überlegenen Feinden nicht nur zu widerstehen vermocht, sondern sie sogar manchmal geschlagen. Aber lange konnte es so nicht fortgehen, denn was die Waffen des Feindes nicht thaten, das begann allmählich der Hunger zu bewirken. Dazu traf nun noch, um jede weitere Hoffnung abzuschneiden, die Nachricht ein, daß alle Anstrengungen, die die florentinischen Kaufleute in Frankreich gemacht hatten, um ihrer Vaterstadt zu Hülfe zu kommen, vergebens gewesen waren. Sie hatten den Grafen von Albigeon mit seinen Leuten in Sold genommen, eine Anzahl Schiffe gemiethet und dieselben mit Getreide beladen, welches sie auf eigene Kosten gekauft hatten; aber der Graf hatte sich im Augenblick der Abfahrt geweigert, nach Italien zu ziehen, und die Schiffe waren infolge eines großen Sturms, der sie auf der

Digitized by Google

Fahrt überraschte, theils wieder nach Marseille zurückgekehrt, theils über das Meer zerstreut worden und in der Hoffnung auf größern Gewinn nach andern Häfen gegangen. Wären sie aber auch wirklich vor Livorno erschienen, wie hätten sie in den Hafen einlaufen sollen, den die Venetianer bewachten? [1])

In Florenz hatte das Elend inzwischen einen furchtbaren Grad erreicht. Auf allen Gesichtern las man die bange Besorgniß vor der Zukunft, und in den Zügen der Aermern malten sich die Leiden und Qualen des Hungers. Hin und wieder sah man Landleute, die erschöpft auf die Steinbänke an den Häusern niedergesunken waren und dort aus Mangel an Lebensmitteln starben. [2]) Die Pest machte alle Tage neue Fortschritte. [3]) Wie weit aber der Parteigeist die Menschen zu verblenden vermag, das zeigten die Arrabbiati, die bei diesem allgemeinen Elend zu triumphiren schienen. Sie riefen laut: „Nun wird wol keiner mehr daran zweifeln, daß wir von dem Frate betrogen sind. Da habt ihr das Glück, welches er Florenz versprochen hat!" Dabei fingen sie an, von Nachgeben zu sprechen, wagten öffentlich die neue Verfassung zu schmähen und sagten, die Zeit sei gekommen, sie abzuändern.

Die Signoria, die alle ihre Mittel erschöpft sah, nahm ihre Zuflucht zu den Religionsübungen und verordnete, daß das wunderthätige Bild der Madonna dell' Impruneta, bei welchem das florentinische Volk stets in den Tagen des Unglücks Hülfe zu suchen pflegte, in feierlicher Procession in die Stadt getragen werden sollte. Aber das einzige, wovon sich jeder eine wirkliche Beruhigung und Stärkung für das Volk versprach, war die Stimme seines Mönchs, dessen Schweigen in dieser Zeit der Noth von allen mit Kummer und Misbilligung wahrgenommen wurde. Daher wandte sich die Signoria von neuem mit der Bitte oder fast mit dem Befehl an ihn, er möge doch seine Pflicht gegen das Vaterland nicht versäumen und es nicht geschehen lassen, daß das Volk, welches sein ganzes Vertrauen in ihn gesetzt habe, jetzt bei allen diesen Gefahren und diesem schrecklichen Elend nicht einmal den Trost seines Wortes genösse.

---

[1]) Sismondi, Nardi, S. 105.

[2]) Im Codex magliab. Cl. XXV, Cod. 33 findet sich folgende Angabe der Preise während der Theuerung des Jahres 1497. Getreide: 5 Lire 10 Soldi und Gerste: 2 Lire 10 Soldi der Scheffel; Oel: 24 Lire und Wein: 7 Lire die Last; Hühner: 3 Lire das Paar. — 6 Lire 14 Soldi waren damals gleich einem großen Goldgulden; der Goldgulden würde dem modernen Zecchino (ohngefähr 1 Thlr. 6 Sgr. preuß.) entsprechen, aber das Gold galt damals weit mehr als heute. Siehe Vettori, Il fiorino antico illustrato (Florenz 1738.)

[3]) Nardi, S. 104, 105 und 115; Ausgabe von Arbib, Florenz.

Digitized by Google

Savonarola, dessen Herz schon längst vor Kummer über das Elend und die Verzweiflung des Volks blutete, vermochte diesen wiederholten Bitten der Signoria nicht zu widerstehen und kehrte endlich, am 28. Oct., auf die Kanzel zurück. Wie verschieden war heute der Anblick seiner Gemeinde gegen sonst! Auf allen Gesichtern malte sich der Schrecken über die Gegenwart, das Entsetzen vor der Zukunft. Jeder glaubte, das Ende des demokratischen Regiments sei herbeigekommen, die Arrabbiati würden triumphiren, und auf die Hungersnoth und den Krieg die Verbannungen und Todesurtheile folgen. Voll Sorge und Ungewißheit wandten sich daher aller Augen auf den Prediger. — Er begann seine Rede, wie er es oft that, in Form eines Dialogs: „Ich hätte nicht sprechen sollen. Aber ich komme, um der Signoria zu gehorchen und um euch nochmals zur Buße aufzufordern. — Seid Ihr gewiß? Ich versichere euch, daß ich meiner Sache gewiß bin, und daß alles, was ich gesagt habe, bis auf das kleinste Jota in Erfüllung gehen wird. Ich bin gewiß, daß Gott das Gehirn des italienischen Volks verwirrt hat, und daß viele werden getäuscht werden. Diese Strafe scheint etwas ganz anderes, als was sie sein wird. — Bist du gewiß? Worüber? Daß die Heimsuchungen nahe sind? Daß du gegen Christum kämpfst? Wisse, daß das Glück, welches Florenz versprochen worden ist, kommen wird, und daß die Bösen die Hölle haben werden in diesem und in jenem Leben. Seid ihr also gewiß, daß es euch schlimm ergehen wird, wenn ihr nicht euern Wandel ändert? Die Laster dauern immer noch fort, Florenz! es wird gespielt und gelästert, und dadurch zieht ihr euch die Strafe zu. — Wohlan, unternehmet diese Processsion; es wird ein gutes Werk sein, und wenn ihr euch an Gott wendet, wie es sich gebührt, so glaube ich auch zuversichtlich, daß ihr irgendeinen großen Beweis seiner Gnade erhalten und euch vor niemand werdet zu fürchten brauchen."

„Aber du setzest deine Hoffnung immer auf die Menschen. Du erwarteſt immer Hülfe von jenem König, der niemals kommt und der schon bestraft worden ist, wie ich ihm gedroht hatte.[1]) Ich sage dir vielmehr: maledictus homo qui confidit in homine. — Nun wohl, so sage uns, Padre, was wir thun sollen? — Vor allen Dingen mußt du zu Gott zurückkehren. Alsdann mußt du jeden Gedanken, den du gehabt hast (nämlich die Verfassung zu verändern) fahren lassen, dir mit allen menschlichen Mitteln zu helfen suchen, der Stadt so viel Geld leihen, wie du kannst, und es gratis leihen. Endlich aber sage ich euch: seid einig untereinander

[1]) Karl VIII., der damals seinen zweiten und einzigen Sohn verloren hatte.

Digitized by Google

und laßt allen Hader. Wenn ihr eine wahre Eintracht herstellt, so achtet wohl auf das, was ich sage: ich will meine Kutte verlieren, wenn wir dann nicht unsere Feinde verjagen. Handelt ihr nach meinen Worten, so verspreche ich euch, daß ich der erste sein will, der gegen die Feinde hinauszieht mit dem Crucifix in der Hand, und daß wir sie in die Flucht treiben werden bis Pisa und noch weiter. — Glaube doch meinen Worten, Florenz. Erinnere dich, wie viele Thränen du an jenem sechsten November vergossest [1]), und nachher geschah an demselben Tage die Revolution, und du warst frei. Erinnere dich, daß ich es war, der den König Karl bewog, aus Florenz abzuziehen, und daß ich, als er von Neapel zurückkehrte, hastig zu ihm ins Lager eilte und ihm drohte, worauf er der Stadt keinen Schaden zufügte. Glaube also meinen Worten; vertraue auf deinen Herrn. Es komme, was da will, ich fürchte nichts, wenn ihr euch zu Gott bekehrt, einig seid und keine menschlichen Mittel versäumt."

Darauf wandte er sich nochmals an jene, welche über die neue Verfassung murrten: „Nun will ich euch noch ein Wörtchen sagen. Es gibt drei Arten von Bürgern unter euch. Erstens solche, die unter dem alten Regiment in der Verbannung lebten und sich vergebens nach der Heimat sehnten. Ihr habt sie jetzt, diese Heimat; also schweigt still. Zweitens solche, denen der Strick schon um den Hals hing. Ihr habt jetzt Freiheit und Sicherheit, also schweigt still. — Ich rühre mich ja nicht, Padre. — Das ist nicht wahr; ihr intriguirt alle, und ich weiß wohl, was ihr wollt. — Endlich solche, die in der jetzigen Republik Aemter bekleiden; und diese üben keine Gerechtigkeit; denn die Stadt ist voll Spielens und Fluchens, voll Unzucht, Sodomie und Uneinigkeit. Diesen rufe ich zu: wenn ihr nicht Gerechtigkeit übt, so wird die Strafe auf euer Haupt fallen. Seid also einig; macht diese Processíon und hofft auf den Herrn." [2]) — So sprach Savonarola an jenem Tage; aber freilich, solange die unmittelbare Gefahr dauerte, gab eine Rede voll so blinden Vertrauens den Arrabbiati nur neuen Anlaß, ihn und seine Anhänger lächerlich zu machen. Nichtsdestoweniger fand das Volk schon einen großen Trost darin, daß er überhaupt

---

[1]) Im Texte heißt es wörtlich: „heute über neun Tage", und es war der 28. Oct. Savonarola meint also wahrscheinlich den Tag, an welchem er nach Pisa abreiste.

[2]) Predica del Reverendo padre Frate Hieronymo da Ferrara, facta il dì di S. Simone et Juda a dì 8 d'octobre 1496, per commissione della Signoria di Firenze, essendo la ciptà in timore grandissimo per la venuta dello imperatore. Ohne Datum. — Diese Predigt gehört zugleich zu den an den Festtagen von 1496 gehaltenen über Ruth und Micha.

Digitized by Google

predigte, und solange seine Stimme auf der Kanzel erschallte, schien es den Leuten, als ob kein neues Unglück zu befürchten stände.

Am 30. Oct. wurde also das wunderthätige Bild der Madonna dell' Impruneta in die Stadt getragen. Eine ungeheure Menschenmenge begleitete es, und niemals vielleicht hatten die Florentiner eine so aufrichtige Andacht gezeigt. Das Volk zog ernst und schweigsam einher; die Almosen flossen reichlich; eine tiefe Traurigkeit prägte sich in allen Gesichtern aus, und in den Geberden des ärmeren Volks las man die Spuren des schon erlittenen Hungers und die Furcht vor noch größern Leiden. — Die Processsion war eben in die Straße Por Santa-Maria eingebogen, als plötzlich den Arno entlang ein reitender Bote daherſprengte mit einem Olivenzweige in der Hand. Er war durch das Thor San-Frediano und über die Brücke alla Carraja gekommen und wollte nach dem Palast der Signoria. Als er aber auf die Menschenmasse stieß, sah er sich in einem Moment von allen Seiten umringt; man fiel seinem Pferde in die Zügel, und alles fragte stürmisch nach den Neuigkeiten von Livorno. — Die so sehnlich erwarteten Hülfstruppen und Getreidezufuhren von Marseille waren endlich unverhofft und wie durch ein Wunder angelangt. Die Schiffe waren vor Livorno erschienen, von einem so heftigen Südwest getrieben, daß man sie kaum am Horizont wahrgenommen hatte, als sie auch schon in den Hafen einliefen. Von seiten der Venetianer hatten sie kein Hinderniß gefunden, weil diese selbst durch den Wind gezwungen worden waren, unter Meloria Schutz zu suchen. — Die Freude des Volks über diese Kunde läßt sich nicht beschreiben. Jauchzend folgte man dem Boten; seine Worte liefen von Mund zu Munde, wurden ausgeschmückt und übertrieben, und in einem Augenblick war die ganze Stadt von der frohen Nachricht erfüllt. Von allen Thürmen erschallte Festgeläute, und in allen Kirchen stiegen feierliche Dankgebete für die wunderbare Hülfe empor. Diesmal glaubten selbst die Arrabbiati, daß Gott die Republik von dem drohenden Untergange habe erretten wollen, und erkannten an, daß sich Savonarola wirklich als Prophet erwiesen habe. Sein Ruf und sein Ansehen stiegen durch diesen Vorfall ungeheuer, und das Volk rief: „Die Predigten des Frate haben uns auch diesmal gerettet.“[1])

Die Hülfe war nun zwar in Wirklichkeit nicht sehr groß. Von den Truppen, die die Kaufleute in Sold genommen, hatten sich nur 600 Mann zur Abfahrt bewegen lassen, und von den Schiffen, die sie schon im Voraus bezahlt, hatte ein Theil, auf die hohe See gelangt, in der Hoffnung auf

[1]) Alles dies wird von Nardi ausführlich geschildert.

Digitized by Google

größern Gewinn einen andern Weg genommen. Dieselben waren jedoch gescheitert, und dies war die Ursache gewesen, weshalb sich in Florenz die Nachricht verbreitet hatte, die Zufuhr würde überhaupt nicht mehr kommen. Es hatten also nur fünf kleinere Schiffe und zwei Galionen mit Truppen und Getreide den Hafen erreicht. Aber die begleitenden Umstände waren so außerordentlich gewesen und der Moment so günstig, daß die Wirkung gleichwol nicht nur in Florenz, sondern auch in Livorno eine ungeheuere war. Die Besatzung von Livorno fühlte sich von solcher Siegeszuversicht ergriffen, daß sie aus Freude mit allen Geschützen zu feuern begann und dann einen Ausfall gegen die Pisaner machte, während gleichzeitig eine zweite Abtheilung auf der andern Seite zur Verstärkung der hart bedrängten Besatzung des Brückenkopfs von Stagno ausrückte. Diese letztern fanden die Kaiserlichen über den furchtbaren Kanonendonner und über das Gerücht, welches auch bei ihnen die Stärke der angekommenen Hülfstruppen bedeutend übertrieben hatte, in solcher Bestürzung, daß sie sie nach kurzem Kampfe mit großem Verlust an Menschen und Pferden in die Flucht schlugen.

Am 1. Nov. bestieg Savonarola abermals die Kanzel und nahm von dem unverhofften Glücksfall Gelegenheit, die Barmherzigkeit Gottes zu preisen. Er schärfte dem Volk die Pflicht ein, zur Religion zurückzukehren, die Laster zu meiden, unabläſſig zu beten und auf niemand zu vertrauen als auf Gott. Dann suchte er die übermäßige Freude der Florentiner etwas zu dämpfen. „Ihr müßt euch nicht so leicht von der Freude und vom Schmerz übermannen lassen. Die menschlichen Maßregeln dürft ihr auch jetzt nicht versäumen, sondern müßt mehr denn je darauf bedacht sein, den Krieg mit Energie fortzusetzen." — Auch am folgenden Tage, dem Todtenfest, hielt er eine Predigt, die „von der Kunst, gut zu sterben" handelte und einen außerordentlichen Erfolg hatte.[1]) Er sagte, daß der wahre Christ den Gedanken an den Tod immer gegenwärtig haben solle, denn eine richtige Betrachtung desselben werde jeden zum guten Wandel veranlassen. Mit lebhaften Farben beschrieb er den Zustand unserer Seele in der letzten Stunde und gab eine geistreiche und genaue Analyse von allen Leidenschaften, die in jenem Augenblick der Prüfung auf den Menschen einstürmen. „Der Tod", sagte er, „ist der feierlichste Moment in unserm Leben: der Teufel liefert uns da seine letzte Schlacht. Es ist gleichsam, als ob er das ganze Leben hindurch mit dem Menschen Schach

[1]) Diese beiden Predigten stehen unter denen „über Ruth und Micha"; die zweite wurde außerdem mehrmals allein gedruckt; Audin citirt drei Ausgaben von ihr aus dem 15. Jahrhundert, und alle sind mit schönen Holzschnitten illustrirt.

Digitized by Google

spielte und den Augenblick des Todes abwartete, um ihm Schachmatt zu bieten. Wer daher in diesem Moment siegt, der gewinnt die Schlacht des Lebens. Wir leben in dieser Welt, meine Brüder, nur um zu lernen, wie wir gut sterben mögen." Er rieth einem jeden, über seinem Bett ein Bild aufzuhängen, welches ihn an die Stunde und die Gefahr des Todes erinnerte, und beschrieb dann mit großer Lebhaftigkeit dergleichen phantastische Bilder, denen das Volk mit der größten Aufmerksamkeit lauschte, und die hernach in den vielen Ausgaben dieser Predigt von Sandro Botticelli und andern ausgezeichneten Künstlern jener Zeit in Holzschnitt dargestellt wurden. Auch an diesem Tage versäumte er nicht, dem Volk Muth einzusprechen, es zur Eintracht zu ermahnen und es aufzufordern, für die Bedürfnisse des Vaterlands mit allen Kräften zu sorgen. Dann aber kehrte er sofort zu seinem Stillschweigen zurück, indem er schon bedauerte, dem Papste einen Vorwand zu neuen Klagen gegeben zu haben.

In der That war die Nachricht von der in Livorno angekommenen Hülfe und von der ersten Predigt Savonarola's kaum nach Rom gelangt, als ein neues Breve erging, datirt vom 7. Nov. und an alle Dominicaner Toscanas gerichtet.[1]) Diesmal handelte es sich nicht mehr darum, San-Marco mit der lombardischen Congregation zu vereinigen, sondern es im Gegentheil sammt allen Dominicanerklöstern in Toscana und im römischen Gebiet von ihr zu trennen und eine neue toscanische Congregation zu bilden mit einem eigenen Vicar, der den Statuten der Dominicaner gemäß alle zwei Jahre von den verschiedenen Prioren der neuen Congregation gewählt werden sollte, ohne übrigens die Autorität des Generalvicars in Rom dadurch zu schmälern. Für die ersten zwei Jahre ernannte der Papst selbst den Cardinal von Neapel zu dieser Würde, der stets ein Freund San-Marcos und Savonarola's gewesen war. Auf diese Weise suchte Borgia, indem er die Frage der Klöster von neuem aufnahm, geschickt allen Einwänden auszuweichen, die Savonarola in seinem letzten Schreiben gemacht hatte. Er übertrug die Sache nicht dem Vicar der Lombardei, vereinigte nicht zwei feindliche Congregationen, erwählte einen Cardinal zum Vicar, der dem Kloster San-Marco immer zugethan gewesen

---

[1]) Dieses Breve befindet sich inedirt in der Riccardiana, Cod. 2053. Es ist von der größten Wichtigkeit, weil Savonarola's Weigerung, es zu befolgen, der Hauptgrund für seine Excommunication wurde, wie in der Bannbulle selbst gesagt ist. Daß man das Breve bisher nicht kannte, war vornehmlich die Ursache, weswegen die Chronologie aller andern Breves und folglich auch der Antworten Savonarola's beständig unklar blieb.

Digitized by Google

war, und gab endlich, wie es in dem Breve selbst hieß, Savonarola Gelegenheit, die neue Reform über ganz Toscana und den römischen Staat auszudehnen.[1]) Aber das alles war nur Schein; in Wirklichkeit verhielt sich die Sache anders. Wenn sich Savonarola erst einmal der Autorität des neuen Vicars, der seinerseits immer von dem General des Ordens in Rom abhing, unterworfen hatte, so war es um seine Unabhängigkeit, derentwegen er die Lostrennung von den lombardischen Klöstern so sehr gewünscht hatte, geschehen und die Herrschaft über seine Mönche, die ihm in Florenz so viel Ansehen gab, verloren. Zudem konnte er dann von Stunde zu Stunde gezwungen werden, nach irgendeinem andern Kloster abzugehen, worauf es hauptsächlich dem Papste ankam. Endlich sah er sehr wohl ein, daß das Kloster San-Marco in der neuen Congregation mitten unter dieser Menge anderer Klöster, die fast alle eifersüchtig oder feindselig gegen dasselbe gesinnt waren, weit entfernt, seine Reform auf jene ausdehnen zu können, vielmehr selbst von ihnen unterdrückt werden würde.

Aus allen diesen Gründen griff Savonarola, statt zu gehorchen, abermals zur Feder und schrieb seine „Apologie der Congregation von San-Marco", in welcher er sich nicht mehr an den Papst, sondern an das Publikum wandte und einen äußerst freien und kühnen Ton anschlug. „Ich will nicht bei der Widerlegung der Anklagen verweilen", sagte er, „die in Bezug auf meine Lehre gegen mich erhoben werden, einmal, weil ich schon so oft darauf geantwortet habe, und dann, weil ich beabsichtige, sie alle in meinem Werke, dem „Triumph des Kreuzes", welches in kurzem erscheinen wird, vollends zu entkräften. Ich antworte vielmehr auf den Befehl, der soeben an mich ergangen ist, mich der neuen Congregation anzuschließen. Und da erkläre ich denn zunächst, daß dies gar nicht von meiner Entscheidung allein abhängt, sondern außerdem noch von dem Willen von zweihundertfunfzig Mönchen, die sämmtlich im entgegengesetzten Sinne an den Papst geschrieben haben, und deren Entschluß ich mich weder widersetzen kann noch mag, da er mir gerecht und ehrenhaft scheint." Hierauf

[1]) „Darauf kam ein Breve, daß sich die Klöster Toscanas vereinigen und eine Congregation bilden sollten, in welche auch San-Marco mit seinen Klöstern einzutreten hätte. Vordem, in einem andern Breve, hatte er gewollt, daß wir uns der lombardischen Congregation anschlössen, von der er uns früher losgetrennt, und nun sollen wir in die toscanische eintreten; und so bald hier, bald dort. Das kommt mir vor, wie beim Schachspiel, wenn der König in die Enge getrieben ist und aus einem Schach zieht, um gleich darauf wieder auf dasselbe Feld zurückzukehren. So liegt die Hinterlist der Bösen offen zu Tage." Predica della Sessagesima (18. Febr. 1498).

Digitized by Google

legte er die Gründe dar, weswegen jene Vereinigung die Strenge der Regel von San-Marco abschwächen und lockern und damit auf alle, besonders aber auf die jüngern Mönche, die jetzt die Mehrzahl im Kloster bildeten, die nachtheiligsten Folgen ausüben würde. „Wenn die andern Mönche keiner Reformirung bedürfen, wozu sollen sie sich dann mit uns verbinden? Wenn sie sich aber mit uns verbinden wollen, um von uns reformirt zu werden, so haben wir schon jetzt so viele unerfahrene junge Leute im Kloster, daß wir kaum im Stande sind, sie alle zu erziehen und zu unterrichten. Die Vereinigung würde also nur bei beiden Theilen Unordnung und Verwirrung hervorrufen, besonders aber bei uns." — Dann erinnerte er an die beklagenswerthen Feindschaften zwischen den verschiedenen Klöstern und an die Lebensgefahr, welcher er deshalb in Pisa und Siena ausgesetzt gewesen sei, und schloß ungefähr folgendermaßen: „Diese Vereinigung ist also unmöglich, unvernünftig und schädlich, und die Mönche von San-Marco können nicht dazu gezwungen werden, weil die Obern nichts befehlen dürfen, was gegen die Constitution des Ordens, gegen die christliche Liebe und gegen das Heil unserer Seelen verstößt. Wir müssen also annehmen, daß sie durch falsche Berichte irregeleitet sind, einstweilen aber einem Befehl, der die christliche Liebe verletzt, widerstehen. Wir dürfen uns durch keine Drohungen oder Excommunicationen einschüchtern lassen, sondern müssen uns lieber dem Tode aussetzen, als einer Maßregel unterwerfen, welche Gift und Verderben für unsere Seelen sein würde. Wenn sich das Gewissen gegen einen von den Obern ergangenen Befehl auflehnt, so muß man zunächst widerstehen und in aller Demuth zu bewirken suchen, daß er verbessert werde, und das haben wir schon gethan; wenn dies aber nicht genügt, so muß man handeln wie St.-Paulus, qui coram omnibus restitit in faciem Petri." — So befand sich Savonarola nach einem kurzen Waffenstillstande abermals in offenem Kriege mit dem Papst. [1])

Unterdessen hatte sich nach jenem einen glücklichen Zwischenfall, der unverhofften Ankunft der Zufuhren, die Lage Livornos abermals verschlimmert, und ohne die fortwährende Eifersucht zwischen Moro und den Venetianern wäre die Belagerung schon längst beendet gewesen. Aber die Vorsehung schien den Florentinern nochmals zu Hülfe kommen zu wollen. Dieselben Südwestwinde, welche zu Ende October die von Marseille

[1]) Apologeticum Fratrum Congregationis S. Marci de Florentia. Bei Quétif wiederabgedruckt. Die Gründe für und gegen die Vereinigung werden in dieser Schrift auf das genaueste abgewogen.

Digitized by Google

kommenden Schiffe nach Livorno gebracht hatten, begannen am 15. Nov. von neuem so heftig zu stürmen, daß sie die ganze venetianische Flotte an das Ufer warfen. Das Admiralsschiff wurde mit der Seite auf die Rocca Nuova geschleudert, sodaß die Mannschaft und die Kanonen ins Meer fielen; selbst der Kaiser, der sich zufällig auf dem Schiffe befand, konnte sich nur mit genauer Noth retten. Zwei andere Schiffe traf dasselbe Loos, und die übrigen wurden so zugerichtet, daß sie zu keinem Dienst mehr taugten. Alle Schiffbrüchigen mußten sich, um ihr Leben zu retten, ergeben, sodaß an dem Tage eine Menge Gefangene nach Livorno gebracht und viele Leute aus der Stadt in wenigen Stunden durch die Beute reich wurden.[1]) Da war es der Kaiser endlich müde, wie er selbst sagte: „gegen Gott und die Menschen" zu kämpfen, und gab mit wenig Ehre die Unternehmung auf, die er mit so wenig Einsicht begonnen und geleitet hatte.[2]) Er weigerte sich, über diesen plötzlichen Entschluß irgendeine Erklärung zu geben oder auch nur davon zu sprechen, bis er in der Lombardei angekommen war; dann aber beklagte er sich bitter über den Herzog und die Venetianer. Das Unglück schien ihn bis zum letzten Augenblick verfolgen zu wollen; denn als auf dem Rückzuge eine starke Abtheilung seiner Deutschen im Verein mit einer Anzahl Pisaner das Castell von Lari erstürmen wollte, ließ sie der florentinische Commandant, Alessandro degli Alessandri, bis in die Gräben hinabsteigen und schoß dann mit seinen Kanonen so heftig dazwischen, daß wenige mit dem Leben davonkamen. So hatte sich von October zu November das Glück auf die Seite der Florentiner gewandt, die sich fast wie durch ein Wunder von jeder dringenden Gefahr befreit sahen.

Am 26. Nov. hielt Savonarola abermals eine Predigt. Er erinnerte seine Zuhörer an die überstandenen Gefahren, an die Verzagtheit, von der sie sich hatten übermannen lassen, und an die unendliche Barmherzigkeit Gottes, durch welche sie errettet worden waren, und ermahnte dann alle, dem Herrn mit aufrichtigem und warmem Herzen zu danken. Hierauf erzählte er nochmals die Geschichte der demokratischen Verfassung, pries ihre Vortrefflichkeit und verglich wieder die verschiedenen Stadien ihrer Entstehung mit den sieben Tagen der Schöpfung. Endlich sprach er noch von seinem prophetischen Licht und schloß dann mit dem Versprechen, im Advent wieder zu predigen.

Dies that er denn auch und hielt die ersten acht Predigten über

[1]) Nardi, Sismondi, Guicciardini, Machiavelli.
[2]) Siehe die genannten Autoren.

Digitized by Google

Hesekiel, aus denen hervorgeht, daß er bereits alle Hoffnung auf einen Vergleich oder eine Aussöhnung mit Borgia aufgegeben hatte. „O Herr, ich bitte dich um den Weg des Unglücks. Ich fange heute wieder an zu predigen, nur um zu wiederholen, was ich bisher gesagt habe, und es nochmals zu bekräftigen. Und ich will auch mein Leben dafür einsetzen... Wenn ich meine Worte widerrufe", fuhr er fort, indem er sich an das Volk wandte, „so sollst du sagen: dieser Mönch widerspricht Gott und lügt. Steinige mich alsdann und wirf mich herab von dieser Kanzel." Dann kam er wieder auf sein prophetisches Licht zu sprechen und wiederholte seine Verkündigung der nahen Strafe, „die um so größer sein wird, je weniger das Volk der Religion und Freiheit treu bleibt." [1])

Die wichtigste von diesen acht Predigten war die sechste, die er am 13. Dec. auf den besondern Wunsch der Signoria hielt, die sich dazu im Dom einfand. Nach einer Einleitung über die Barmherzigkeit und Güte Gottes, mit der er fast jede dieser Predigten begann, zählte er die Wohlthaten auf, die der Herr der Republik erwiesen habe. — „Dies ist deine Stadt, du hast sie auserwählt, o Herr, und hast sie gesegnet. Du hast den Glauben und die Erkenntniß deiner in die Seele dieses Volks gegossen. Nach den geistlichen Wohlthaten hast du ihm auch noch die zeitlichen verleihen wollen; und die erste und größte von allen ist die Freiheit, die du ihm zurückgegeben hast. Dies ist eine der allergrößten Segnungen, quia non bene pro toto libertas venditur auro. Früher mußte das Volk nach dem Willen eines Einzelnen handeln; jetzt ist es nicht so gebunden. Wenn er sagte: thue Böses, so mußte man es thun. Oder wenn er sagte: gib deine Tochter diesem Manne, so mußte man sie ihm geben; löse diese Verwandtschaft auf, so mußte man sie auflösen; gib dieses Geld her, so mußte man es hergeben." In dieser Weise fuhr er noch eine Weile fort und erzählte dann abermals die ganze Geschichte der Befreiung von Florenz, von der Vertreibung Piero's von Medici an bis zum Abzuge des Kaisers, um von neuem die Güte des Herrn gegen die Stadt darzuthun. Hierauf ermahnte er das Volk zum guten Wandel und tadelte die Gleichgültigkeit, mit welcher die Leute täglich zur Predigt kämen, ohne das, was sie dort hörten, jemals im Leben anzuwenden. „Predige ihnen, soviel du willst. Sie haben die Gewohnheit, gut zu hören, daneben aber eine andere, schlecht

[1]) Prediche sopra Ezechielle (Venedig 1520). Die ersten acht wurden im Advent 1496 gehalten; die andern in den Fasten 1497. Siehe die erste Predigt. Diese Predigten gehören, obgleich sie von Violi nachgeschrieben sein sollen, zu den am mangelhaftesten publicirten.

Digitized by Google

zu handeln. Diese Gewohnheit ist ihnen zur andern Natur geworden: sie hören, ohne zu handeln. Es ist ebenso schwer, sie von diesem Wege abzubringen, wie dem Lauf der Flüsse eine andere Richtung zu geben. Du hast dich daran gewöhnt, fortwährend rufen zu hören: Gerechtigkeit, Gerechtigkeit! und bist allmählich dagegen stumpf geworden. Du gleichst der Krähe auf dem Kirchthurm, die, wenn sie zum ersten mal die Glocken läuten hört, sich erschrickt und ängstigt; hat sie sich aber daran gewöhnt, so magst du läuten, soviel du willst, sie wird ruhig auf dem Thurm sitzen bleiben und sich nicht rühren."

Er warf dem Volk seine Undankbarkeit gegen Gott vor, „der euch die Freiheit gegeben hat, die ihr fortwährend zu vernichten sucht mit euerm beständigen Murren und Verleumden und euern unaufhörlichen Verschwörungen in der Stadt und außer der Stadt. Undankbares Volk! Gott hat dir diesen Großen Rath gegeben, und du gehst darauf aus, ihn zu verderben, indem du die Feinde des Vaterlands hineinbringst. Das war nicht meine Absicht. Im Anfange habe ich wol einem jeden gestattet, hineinzukommen, weil die Freiheit damals im Entstehen war und man erst Versuche machen mußte; aber ich that es nicht, um damit den Schlechten Thor und Thür zu öffnen, wie es jetzt geschehen ist. Erlauchte Signori, ich sage euch, ihr müßt ein Auge haben auf diesen Rath und fortwährend an ihm feilen und bessern und zusehen, ob es gut ist, daß viele, die jetzt darin sind, auch darin bleiben. Die große Anzahl der Mitglieder soll fortbestehen; aber man muß sie insofern beschränken, daß man die Feinde des Vaterlands daraus vertreibt. Ich kann ferner denjenigen nicht beipflichten, die sich der Abstimmung enthalten wollen, bis diese neue Reform ausgeführt ist, und noch viel weniger stimme ich mit denen überein, die die Wahl der Behörden wieder dem Loose überlassen wollen. Das ist gegen die Freiheit, sage ich euch. Du bist ein schlechter Christ! Geh und lies die Geschichte von Lionardo von Arezzo, wo er sagt, daß es um euere Stadt immer gut gestanden hat, solange die Wahlen nicht durch das Loos geschahen, und daß das Loos erst von den ehrgeizigen Leuten erfunden worden. Solche Bösgesinnte finden sich immer, die den Leuten dergleichen Dinge ins Ohr flüstern. Es sind dieselben, welche gegen eure Stadt die geheimen Versammlungen halten, innerhalb und außerhalb, mit Priestern und mit Mönchen, und jene schönen Feste und Gelage veranstalten. Ihre Reden drehen sich immer um den Frate, und ihr Essen besteht aus Brot und Frate, Fleisch und Frate, Wein und Frate. Verhindere diese geheimen Zusammenkünfte, Florenz, die nur auf die Zerstörung deiner Freiheit ausgehen. Dieses arme Mönchlein hier steht allein da im Kampfe gegen die ganze

Digitized by Google

Welt. Wohlan! was mich betrifft, so sage ich euch: ruft Gelehrte, Prälaten und wen ihr wollt; ich bin bereit gegen sie alle zu kämpfen. Ich sage euch, in dem Orden des heiligen Dominicus hat es nie einen Ketzer gegeben, wol aber viele, die in Italien große Reformen durchführten. Ihr werdet euch des Cardinals Latinus, Angelo Acciaioli's und des heiligen Antonimus wol erinnern. So soll es auch jetzt geschehen; aber vor allen Dingen muß Gerechtigkeit und Strenge geübt werden. An euch ist es, Signori, dafür zu sorgen. Nehmt eine Schar von Bewaffneten und legt die Hand an das Schwert; und wenn das noch nicht genügt, so ruft das Volk und macht euch zum Schrecken der Bösewichter. Diejenigen Beamten aber, die die Verbrechen nicht ahnden, soll dieselbe Strafe treffen wie die Uebelthäter. Also Gerechtigkeit, Signori; Gerechtigkeit, ihr Otto; Gerechtigkeit, Behörden von Florenz; Gerechtigkeit, Frauen und Männer; jeder rufe Gerechtigkeit!" [1])

So ging das Jahr 1496 zu Ende. Die florentinische Republik war einer Unzahl Gefahren wunderbar entronnen. Der Name Savonarola's stand wieder im höchsten Ansehen, und die Volkspartei war zum zweiten mal absolute Herrin der Stadt. Aber gleichzeitig hatte sich der Kampf mit Rom verschärft, und der Haß des Papstes gegen Savonarola und die von ihm geschaffene Verfassung schien unversöhnlich geworden. Zudem hatten sich im Schoße der Republik so zahlreiche Feinde, so viele und ununterbrochene Intriguen der Arrabbiati und Bigi gezeigt, daß Savonarola es selbst für unumgänglich nöthig hielt, nicht nur die strengsten Maßregeln zu ergreifen, sondern auch den Großen Rath etwas einzuschränken, um nicht die Leitung der Republik in die Hände derer gerathen zu lassen, deren einziges Streben darauf gerichtet war, sie zu zerstören, und die die gegen sie geübte Milde nur dazu benutzten, um sich mit um so mehr Sicherheit gegen die Freiheit des Vaterlands zu verschwören.

---

[1]) Prediche sopra Ezechielle. Siehe die sechste Predigt.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Francesco Valori, zum Gonfaloniere erwählt, bringt mehrere neue Gesetze in Vorschlag. Der Carneval wird mit der „Verbrennung der Eitelkeiten" gefeiert. Die Mönche von San-Marco kaufen die Bibliothek der Medici. Ideen Savonarola's über das Wesen des Schönen, seine Vertheidigung der Dichtkunst und seine dichterischen Productionen.

1497.

Da die Ereignisse des vergangenen Jahres der Volkspartei wieder das Uebergewicht gegeben hatten, so wurde für die Monate Januar und Februar 1497 Francesco Valori zum Gonfaloniere di Giustizia gewählt mit einer Signoria, die ihm völlig ergeben war. Wäre er ein Mann von weniger leidenschaftlichem Charakter gewesen, so war jetzt vielleicht der Moment gekommen, den Arrabbiati und den Bigi einen Zaum anzulegen. Aber Valori, der sich stets von seinem Ungestüm hinreißen ließ, wollte diesmal auf die Worte Savonarola's nicht hören, welcher ihm den Großen Rath etwas zu beschränken und diejenigen davon auszuschließen rieth, die im geheimen an dem Umsturz der Republik arbeiteten, sondern beschloß umgekehrt, ihn zu erweitern. Daher brachte er ein Gesetz zur Annahme, welches verordnete, daß zum Eintritt in den Großen Rath statt dreißig Jahren von nun an ein Alter von vierundzwanzig genügen sollte. Er beabsichtigte dadurch die Republik zu sichern, indem er das Volk in immer unbeschränkterer Weise zum Herrn derselben machte. Aber der Erfolg war ein anderer, als er gewünscht hatte; denn das neue Gesetz öffnete den Großen Rath auch der sittenlosen und aufrührerischen Jugend der Arrabbiati, die Savonarola, die neue Verfassung und die von ihm eingeführten Sitten am meisten von allen haßte. Mit der Unterdrückung

Digitized by Google

der Feste und Tänze und mit der Zerstörung des Carnevals hatte das Leben für sie jeden Reiz verloren, und so gingen alle Intriguen und Feindseligkeiten gegen Savonarola hauptsächlich von ihnen aus. Um ihren Unternehmungen mehr Einheit zu geben, hatten sie sich unter Leitung eines gewissen Doffo Spini zu einem Club vereinigt und zogen bewaffnet in den Straßen umher, fingen Händel an und verübten allerhand Gewaltthätigkeiten, weswegen sie vom Volk die „Compagnacci" — die schlimmen Gesellen — genannt wurden. Indem nun das neue Gesetz diesen Leuten die Pforten des Großen Raths öffnete, gab es ihnen eine mächtige Waffe in die Hand, deren sie sich sofort zum großen Schaden der Republik bedienten. [1])

Valori schien diese Gefahren nicht zu sehen; denn ungefähr um dieselbe Zeit brachte die Signoria noch ein zweites ebenso unvorsichtiges Gesetz ein. Man nannte es die „Decima scalata", und es entsprach genau dem, was man heute unter „progressiver Einkommensteuer" versteht. Dasselbe fand natürlich bei allen Wohlhabenderen heftigen Widerspruch, aber die Volkspartei bestand mit der größten Hartnäckigkeit auf seiner Annahme. Die Leidenschaften erhitzten sich, indem von beiden Seiten alle Gründe für und wider hervorgesucht wurden, und es ist merkwürdig, wie man schon damals über diesen Gegenstand ganz dieselben Argumente vorbrachte und dieselben Reden führte, die wir in unsern Tagen, nach Verlauf von fast vier Jahrhunderten, so oft wiederholen hören. [2]) Die Volkspartei behauptete, die Gleichheit der Steuern bestehe darin, daß sie alle in gleichem Maße belästigten, wofür selbst das neue Gesetz noch nicht hinlänglich sorge; denn wenn ein einziges Zehntel den Armen zwinge, seine nothwendigen Bedürfnisse einzuschränken, so legten zwei oder selbst drei Zehntel dem Reichen höchstens in seinen überflüssigen Ausgaben Schranken auf. [3]) — „Unser

[1]) Jacopo Nardi, Storia di Firenze.

[2]) La Decima scalata in Firenze, nel 1497; da' manoscritti inediti di messer Francesco Guicciardini. — Es sind zwei lange vortreffliche Reden, die der Autor zwei Mitgliedern des Großen Raths, einem Vertheidiger und einem Gegner des Gesetzes, in den Mund legt. Sie geben ein getreues Bild von dem Charakter der Florentiner und von der Art ihrer Beredsamkeit, und wenn sie auch nicht im Großen Rath gehalten worden sein können — da in demselben, wie ich schon bemerkt habe, über das Für und Wider eines Gesetzes nicht frei discutirt werden durfte — sondern vielmehr, wie so viele andere Reden bei Guicciardini, lediglich von ihm erfunden sind, so können sie doch nichtsdestoweniger in eminentem Sinne für historisch gelten, insofern sie die Ansichten der beiden Parteien auf das treueste wiedergeben.

[3]) Der Antrag ging dahin, daß für ein Einkommen von 5 Gulden ein Zehntel bezahlt werden sollte, und für jede 5 Gulden Einkommen mehr, je ein Viertel eines Zehntel Zuschlag zu der einfachen Steuer; als Maximum waren drei Zehntel angesetzt.

Digitized by Google

Land", sagten sie, „ist wie ein Stück Tuch, welches groß genug wäre, um daraus für alle vernünftige Mäntel zu schneiden; aber es ist so schlecht vertheilt, daß der eine einen Mantel hat, in den er sich dreimal einwickeln kann, und von dem er dann doch noch zwei Ellen auf der Erde nachschleppt, während dem andern kaum genug zu einem Kragen bleibt." Zum Schluß schalten sie auf die Reichen, auf die überflüssigen Ausgaben und auf die Schäden, die der Stadt daraus erwüchsen. Von der andern Seite entgegneten ihnen die Gemäßigtern: „Die Gleichheit verlangt allerdings, daß kein Bürger den andern unterdrücken könne, und daß alle gleichmäßig den Gesetzen unterworfen seien. Wollte man aber behaupten, daß alle in allen Stücken einander gleich sein müßten, so hieße das die Augen gegen die offenbare Wahrheit verschließen. Es wäre ebenso, wie wenn man alle Wohnungen eines Hauses in dasselbe Stockwerk verlegen wollte, und würde zu einem solchen Chaos führen, daß die ganze Stadt, ja die ganze Welt darüber zu Grunde ginge. Und seht ihr nicht, wie ihr mit diesen unvorsichtigen Gesetzen Zwietracht stiftet, Unordnungen hervorruft und dem Piero von Medici die Thore öffnet?" — Sei es, daß diese Gründe die Signoria bewogen, das Gesetz zurückzuziehen, oder sei es, daß die Abstimmung dagegen entschied, jedenfalls ging die Decima scalata nicht durch, und man verfuhr von da an etwas besonnener.

Savonarola hatte sich inzwischen wieder in die Stille seiner Zelle zurückgezogen, wo er sich mit der Correctur seines „Triumphs des Kreuzes" beschäftigte und eine große Zahl kleinerer Schriften verfaßte, die er bald darauf zu veröffentlichen gedachte, um seine Lehre immer mehr zu verbreiten und sich für den neuen Kampf mit Rom, der jetzt unvermeidlich schien, neue Anhänger zu erwerben. Infolge dessen war die Direction der geistlichen Angelegenheiten des Klosters dem Frà Domenico von Pescia zugefallen, der in den religiösen Dingen ebenso feurig und hitzig war wie Valori in der Politik. Er war ein so blinder Bewunderer seines Meisters, daß er nicht nur allen Prophezeiungen desselben den unbedingtesten Glauben schenkte, sondern ihn auch jedes noch so großen Wunders fähig hielt und mit Freuden sein Leben dahingegeben hätte, um irgendeinen seiner Aussprüche zu vertheidigen. Aber leider verleiteten ihn sein übermäßiger Eifer und seine allzu große Leichtgläubigkeit auch sehr oft zu gefährlichen Uebertreibungen.

Dies war die Stimmung der Gemüther und die Lage der Dinge in Florenz, als der Carneval herankam. Die Arrabbiati wollten einen Versuch machen, die alten Feste, die skandalösen Aufzüge der Medici und vor allen Dingen das Spiel mit den Steinen, von dem sie wußten, daß es

Digitized by Google

bei dem niedern Volk ganz besonders beliebt war, wiedereinzuführen. Natürlich erregte das im höchsten Grade den Unwillen Frà Domenico's, der sich daher vornahm, ihnen mit aller seiner Energie entgegenzutreten. Täglich hielt er Predigten an die Kinder, richtete Briefe an sie [1]) und ließ die von Savonarola im vorigen Jahre mit ihnen begonnene Reform durch neue Gesetze der Signoria befestigen. [2])

In kleinen Abtheilungen unter der Anführung ihrer Vorsteher durchzogen nun die Kinder die Stadt, pochten an die Häuser der Reichen und Armen und verlangten ihnen allerlei Gegenstände ab, die sie „die Eitelkeiten" oder das „Anathema" nannten, und die in obscönen Carnevalsanzügen und Masken bestanden. Sobald sie dieselben erhalten, sagten sie ein Gebet her, welches Savonarola für diesen Zweck verfaßt hatte, und zogen dann weiter. Auf diese Weise brachten sie eine Menge Sachen zusammen, die zu einem von Frà Domenico und Savonarola ausgedachten Feste dienen sollten. Als nun der letzte Tag des Carnevals, der 7. Febr., herankam, dachte keiner mehr an die heidnischen Aufzüge und Gelage, sondern die ganze Stadt bereitete sich auf eine religiöse Feier vor. Am Morgen wohnten Männer, Frauen und Kinder einer feierlichen Messe Savonarola's bei und empfingen aus seiner Hand das Abendmahl. Dann kehrten sie nach Hause zurück, hielten eine einfache Mahlzeit und zogen hierauf insgesammt in einer großen Procession durch die Stadt. Voran wurde ein Christuskind (ein köstliches Werk Donatello's) getragen, welches, von vier Engeln gehalten, mit der Linken auf eine Dornenkrone wies, während die erhobene Rechte das Volk zu segnen schien. Darauf folgte ein unabsehbarer Zug von Menschen; einige in weißen Kleidern, die meisten mit rothen Kreuzen und Olivenzweigen in der Hand, religiöse Hymnen und geistliche Loblieder singend. Die Almosensammler gingen mit silbernen Büchsen umher und bettelten für die guten Männer von San-Martino, die an diesem Einen Tage mehr als sonst im ganzen Jahre einnahmen. Als die Procession

---

[1]) Burlamacchi sagt ausdrücklich, Savonarola habe zuerst die Kinder vorbereitet und in die richtige Stimmung versetzt; — „als er dann die große Veränderung wahrnahm, die mit ihnen vorgegangen war, hielt er es für zweckmäßig, sie in einen Orden zu vereinigen, um sie bei ihren guten Vorsätzen zu erhalten, und trug diese Sorge dem Frà Domenico von Pescia auf, da er selbst durch andere Arbeiten verhindert war, sich damit zu befassen. Frà Domenico ließ sie nun häufig zusammenkommen und hielt ihnen zu ihrer Erbauung kurze geistliche Ansprachen." S. 105.

[2]) Am 25. Jan. (nach dem neuen Kalender) wurde im Großen Rath ein Gesetz angenommen, welches verschiedene Regeln für die Bekleidung der Kinder festsetzte. Archivio delle Riformagioni.

Digitized by Google

endlich auf der Piazza della Signoria ankam, fand sie dort eine große achtseitige Pyramide errichtet, von 30 Ellen Höhe und 120 Ellen Umfang an der Basis. Sie bestand aus 15 Stufen, auf denen alle während des Carnevals gesammelten „Eitelkeiten" niedergelegt waren. Auf der Spitze sah man eine monströse Figur, die den Carneval vorstellen sollte, und das Innere des Gerüstes füllten brennbare Stoffe. In wenigen Augenblicken war der ganze Platz vom Volke besetzt; die Kinder stellten sich auf der Terrasse vor dem Palazzo Vecchio und unter der Loggia dei Lanzi auf und fuhren fort, ihre religiösen Hymnen und ihre Schmähllieder gegen den Carneval zu singen. Dann wurde auf ein gegebenes Signal die Pyramide an vier Ecken angezündet, und im nächsten Moment schlugen der Rauch und die Flammen zum Himmel auf. Die Trompeten der Signoria erschallten, die Glocken des Palazzo läuteten, und die Menge erhob ein solches Freudengeschrei, als hätte man den Feind der Menschheit vernichtet. — Das war der Beschluß der Processionen und des Carnevals von 1497.[1])

Diejenigen, welche alles bekrittelten, was von Savonarola und den Mönchen von San-Marco ausging oder unter ihrer Leitung geschah, enthielten sich vermuthlich auch diesmal nicht, die Vernichtung jener Gegenstände zu tadeln, weil man sie lieber hätte verkaufen und den Erlös den Armen geben sollen.[2]) Aber merkwürdigerweise findet sich bei den gleichzeitigen Geschichtschreibern kaum hin und wieder eine beiläufige Erwähnung dieser Anklagen, und in den unzähligen Flugschriften gegen Savonarola, in denen sonst jeder noch so geringfügige Anlaß ausgebeutet ist, um ihn mit Schmähungen zu überhäufen, scheint dieser allein vergessen zu sein. — Nicht so bei den Neueren.

Als die Liebe für unsere Vorzeit bei uns zu erwachen begann, und als diese Liebe bis zum Fanatismus stieg, daß man fast hätte glauben sollen, wir wären nur dazu da, alte Codices herauszugeben und alte Gemälde und Monumente zu restauriren, da wurde die „Verbrennung der Eitelkeiten" ein Lieblingsthema rhetorischer Excurse für alle, die über jene Zeiten schrieben. Savonarola wurde mit den Namen eines abergläubischen Mönchs, eines Barbaren, eines Zerstörers der Denkmäler unserer alten Größe und ähnlichen Titeln überhäuft. War ein altes Manuscript abhanden gekommen, so hieß es sofort, Savonarola habe es verbrannt. War eine Ausgabe Boccaccio's selten geworden, mußte sie Savonarola

[1]) Burlamacchi gibt eine ausführliche Beschreibung dieses Festes, von dem auch in allen Biographien die Rede ist.

[2]) Nardi, S. 114.

Digitized by Google

vernichtet haben.[1]) War eine alte Statue verloren gegangen, so hatten sie die Piagnoni bei der Verbrennung der Eitelkeiten zerstört.

Was hätte wol für ein Feuer dazu gehört, um Marmorstatuen zu verbrennen, und war es glaublich, daß die Kinder eine ganze Ausgabe des Baccaccio zusammenbrachten? — Aber der Gegenstand eignete sich so vortrefflich zu rhetorischen Tiraden und stimmte so schön zu der im Publikum herrschenden Strömung, daß wenige der Versuchung zu widerstehen vermochten, sich zu Vertheidigern der alten Herrlichkeit unserer Monumente aufzuwerfen und eine Predigt über die unseligen Wirkungen des Fanatismus zu schreiben. Dabei ist zu bemerken, daß der erste unschuldige Urheber dieser Uebertreibungen Burlamacchi selbst war, der in seiner unbefangenen Treuherzigkeit von der Verbrennung eine ausführliche Beschreibung gibt und sie als ein höchst frommes und geistliches Werk ausschmückt und vergrößert. Er glaubte nie genug gesagt zu haben, wenn es den heiligen Eifer seines Helden zu preisen galt. Aber trotzdem rechtfertigten seine Worte die Uebertreibungen der neuern Geschichtschreiber noch keineswegs, denn von keinem einzigen der vielen bei ihm aufgeführten Werthgegenstände hat man bisher zu beweisen vermocht, daß sein Verlust ernstlich zu beklagen wäre.[2]) Nur erzählt Burlamacchi am Schluß seiner Beschreibung triumphirend, ein Kaufmann aus Venedig habe für die Sachen 22000 Gulden geboten, und sein Porträt sei deswegen neben das Bild des Carnevals auf die Spitze der Pyramide gelegt und mit ihr verbrannt worden. Eine so fabelhafte Summe gab der Phantasie freies Spiel und machte es allerdings möglich, an den Verlust der kostbarsten Gegenstände zu glauben.

Da also Freunde und Feinde Savonarola's die Sache gleicherweise, wenn auch aus verschiedenen Motiven vergrößert hatten, so mochte es schwer sein, sie auf ihre wahren Grenzen zurückzuführen. Man hätte jedoch bedenken sollen, daß Burlamacchi, so sorgfältig er auch bei der Erzählung von Thatsachen verfährt, die er selbst gesehen oder von Augenzeugen hat berichten hören, doch bei allen Zahlenangaben ungenau ist und übertreibt. Wenn er z. B. die Procession der Kinder beschreibt, gibt er ihre Zahl beinahe so hoch an wie die ganze damalige Einwohner-

[1]) Dies behauptete man z. B. allgemein von der Ausgabe von Valdarfer, von der im Jahre 1812 zu Paris ein Exemplar für 52000 Frcs. verkauft wurde. Vgl. die Anmerkung zu Nardi S. 140, in der Ausgabe von Arbib.

[2]) Burlamacchi nennt zwar mehrere Gegenstände, aber bei keinem läßt sich der artistische oder literarische Werth feststellen. Außer den Anzügen und Masken scheinen es Porträts übel berüchtigter Frauen, Bücher mit Goldschmuck und dergleichen Dinge gewesen zu sein.

Digitized by Google

zahl von Florenz, und spricht er von den gesammelten Almosen, so gehen die Summen, die er nennt, allemal ins Fabelhafte. Bei den Daten und Jahreszahlen läßt er sich so viele Irrthümer zu Schulden kommen, daß davon hauptsächlich die kolossale Verwirrung in den Beschreibungen von Savonarola's Leben herrührt, dessen ganze Chronologie nach den Originalquellen wiederhergestellt werden mußte. Was können also Urtheile für einen Werth haben, die auf einer Zahlenangabe eines solchen Schriftstellers beruhen? Was ist es für eine Logik, in diesem einen Fall seinen Zahlen glauben zu wollen, wenn man gezwungen ist, sie in allen andern zu verwerfen? Und ist es überhaupt anzunehmen, daß Savonarola werthvolle Statuen und Manuscripte hätte verbrennen dürfen in einer Zeit, da die Italiener lange und gefahrvolle Reisen unternahmen, um sie aufzusuchen, und ihr Leben und ihr Vermögen daran setzten, sie zu erwerben? Ist es anzunehmen, daß sich in dem Zeitalter Marsilio Ficino's und Angelo Poliziano's keine Stimme erhoben haben würde, um ihn deshalb zu verurtheilen? Und daß Nardi, der Uebersetzer des Livius und ein so warmer Bewunderer des Alterthums, mit solcher Gleichgültigkeit von den wenigen gesprochen hätte, die darüber murrten?

Indessen, wenn ich auch die Uebertreibungen zurückweise, so will ich damit doch keineswegs das Factum an und für sich bestreiten, sondern es nur auf sein richtiges Maß zurückführen. Worin die „Eitelkeiten" bestanden, die bei jener Gelegenheit verbrannt wurden, wissen wir zwar nicht genau, aber jedenfalls waren es meistentheils Kleider, Masken und andere auf den Carneval bezügliche Gegenstände [1]); denn die Verbrennung war ja nur ausgedacht worden, um das Spiel mit den Steinen zu beseitigen und den alten Carnevalsfesten ein Ende zu machen. Ich will auch gern glauben, daß Savonarola, um seinem Unwillen über die damalige Unsittlichkeit Ausdruck zu geben, einige Exemplare des Decameron verbrennen ließ, der zu jener Zeit die Lieblingslectüre der Nonnen geworden war, oder auch ein paar Bände der obscönsten Dichter, die sich allenthalben selbst in den Händen der Kinder und Frauen befanden, und gegen welche er sich in seinen Predigten öfters mit den energischsten Worten ausgesprochen hatte. Ich will ihn

[1]) Dies wird auch von Guicciardini in seiner Storia di Firenze bestätigt: „Während des Carnevals zogen sie (die Kinder) umher und sammelten Würfel, Karten, Schminktöpfe und unzüchtige Bücher und Bilder und verbrannten sie öffentlich auf der Piazza della Signoria, nachdem sie vorher an jenem Tage, der sonst mit lauter Schlechtigkeiten aller Art ausgefüllt zu werden pflegte, mit großer Andacht und Frömmigkeit eine Procession gehalten".

Digitized by Google

deswegen durchaus nicht entschuldigen; aber wenn der Gelehrte den Verlust einiger Bände beklagen mag, und wenn der Philosoph die menschliche Schwachheit bedauert, die so oft Irrthümer durch Irrthümer bekämpft und Einem Fanatismus einen andern entgegensetzt, so darf die Geschichte nicht vergessen, daß das zu allen Zeiten der Charakter derjenigen Menschen gewesen ist, die ein starker oder ein übertriebener Eifer für die Religion beseelte. Wie viel haben die Ikonoklasten im Orient zerstört und die ersten Christen in Rom! Und hier führe man nicht etwa den Fortschritt der Civilisation gegen Savonarola an; denn noch im folgenden Jahrhundert geschah es, daß keine Kirche und kein Bild in Deutschland und Holland von der weit verheerenderen Wuth der Bilderstürmer verschont blieb. Und Calvin, lebte er nicht auch zur Zeit Leo's X. und Franz' I.? Ein Mann von der tiefsten Gelehrsamkeit und einem eisernen Willen, der sich ebenfalls zum Haupt einer Republik machte, jedoch ohne das Verdienst, sie gegründet zu haben, der sich einen Herold der Freiheit und Toleranz nannte, trotzdem aber nicht nur jedes Fluchwort und das Arbeiten am Sonntage auf das strengste bestrafte, sondern sogar Frauen nur um einer auffallenden Haartracht willen ins Gefängniß sperrte. [1]) Und war er es nicht, der im Jahre 1553 zu Genf den unglücklichen Servetus unschuldig verbrennen ließ?

Wozu aber diese traurigen Erinnerungen aus der Vergangenheit wachrufen, die das menschliche Herz mit dem Gefühl der Scham und Demüthigung erfüllen? Um Savonarola zu vertheidigen, bedarf es dieser Beispiele des religiösen Fanatismus nicht. Wenn die Gründe, die ich bisher angeführt habe, nicht hinreichen, die Anklage, daß er ein zerstörungssüchtiger Barbar gewesen, zu entkräften, so werden es die Thatsachen thun, von denen eine, die gerade in dieselbe Zeit wie jene Verbrennung fällt, geeignet sein dürfte, dem Streit für immer ein Ende zu machen.

Wir haben gesehen, in welcher finanziellen Bedrängniß sich die Republik seit einiger Zeit befand. Sie mußte sich infolge dessen entschließen, die Bibliothek der Medici, die nach der Vertreibung derselben sammt ihren übrigen Gütern confiscirt worden war, zu verkaufen. Da aber die Geldnoth der Privatleute nicht geringer war als die des Staats, so entstand die Gefahr, daß diese herrliche Sammlung zerstreut würde oder gar ins Ausland käme; denn der Gläubiger der Medici waren viele, und es gehörte unter andern der französische Gesandte Philippe de Comines dazu, der jetzt mit einer Forderung von 1000 Gulden an sie auftrat. Aber zum Glück

[1]) Im Archiv zu Genf existirt noch der Act, welcher eine Frau zum Gefängniß verurtheilt, „parce qu'elle n'avait pas les cheveux abattus."

Digitized by Google

konnten die Mönche von San-Marco über eine starke Summe verfügen, da sie eben den Reformen Savonarola's gemäß den Verkauf ihrer Güter beendet hatten. Welche schönere Gelegenheit konnte Savonarola finden, diese Gelder nützlich zu verwenden? Wenn er jene überaus reiche Sammlung von Manuscripten kaufte, so bewahrte er sie vor der Zersplitterung und vor der Gefahr, in fremde Hände zu fallen. Er konnte sie in der Bibliothek des Klosters, der einzigen in Italien, die dem Publikum geöffnet war, aufstellen und kam zugleich mit dem Erlös der Klostergüter der Republik in ihrer bedrängten Lage zu Hülfe. Welchen schönern und edlern Gebrauch hätten seine Mönche von ihrer Habe machen können?

Sie kauften also die Bibliothek für 3000 Gulden, wovon sie 2000, die sie schon besaßen, sofort auszahlten. Die andern 1000 blieben sie schuldig und verpflichteten sich später, im Januar 1498, unter Garantie des Bankhauses Bernardo Nasi, sie binnen achtzehn Monaten an Philippe de Comines zu bezahlen, in der Hoffnung, daß sie bei einem solchen Werke des öffentlichen Nutzens von allen ihren Freunden und Verwandten unterstützt werden würden. — Dies also geschah in denselben Jahren, in welchen Savonarola den mediceischen Carneval unterdrückte; jene Contracte wurden zu derselben Zeit abgeschlossen, als die so heftig getadelte „Verbrennung der Eitelkeiten" stattfand. So verwandte Savonarola den Erlös aus den sämmlichen Besitzungen seines Klosters und belastete es noch obendrein mit bedeutenden Schulden, um der Welt jene prachtvolle Laurentianische Bibliothek zu erhalten, die heute einen der herrlichsten Schätze von Florenz bildet und damals für die vollständigste und kostbarste Sammlung griechischer und lateinischer Autoren in ganz Europa galt. Und diesen Mann hat man als einen barbarischen Mönch, einen Verbrenner alter Manuscripte und Zerstörer von Statuen und Gemälden hinstellen wollen! [1])

---

[1]) Ich habe schon an einer andern Stelle (I, 29) von der Bibliothek von San-Marco gesprochen, und will hier noch einige Notizen hinzufügen. Nachdem Niccolò Niccoli seine berühmte Sammlung von ungefähr 600 alten Manuscripten dem Publikum vermacht hatte, bezahlte Cosimo von Medici, wie gesagt, die darauf haftenden Schulden, behielt 200 von den Manuscripten für sich und gab den Rest dem Kloster von San-Marco. Darauf vermehrten er und Lorenzo ihre Sammlung mit jenen Mühen und Kosten, die zu bekannt sind, als daß ich hier dabei zu verweilen brauchte. Dasselbe thaten auch die Mönche von San-Marco: am 10. Dec. 1445 verausgabten sie, wie aus einer im Kloster abschriftlich vorhandenen Urkunde hervorgeht, 250 Gulden für die Anschaffung von Manuscripten und fuhren in ähnlicher Weise bis zum Jahre 1495 fort, in welchem sie auf die oben beschriebene Art die Bibliothek der Medici erwarben. Ueber diesen Ankauf nun äußerte sich Frà Roberto Ubaldini da Gagliano bei seiner Vernehmung als Zeuge in dem

Digitized by Google

Nicht geringer als seine Liebe für die alten Manuscripte war seine Bewunderung für die schönen Künste. Oder war er es nicht, der die Zeichenschulen in San-Marco gründete und die schönen Künste zur Profession seiner Novizen machen wollte, um die Kosten des Klosters durch den Ertrag ihrer Arbeit und ohne Almosen bestreiten zu können? War er nicht stets von der erlesenen Schar der besten Künstler seiner Zeit umgeben? Es ist bekannt, mit welcher Liebe Frà Bartolommeo della Porta an ihm hing, der nach dem Tode seines Meisters vier Jahre lang keinen Pinsel anrühren mochte. [1]) Sämmtliche Della Robbia waren treue Anhänger von ihm: zwei derselben empfingen aus seinen Händen das Mönchsgewand und sein Name blieb in ihrer Familie lange Jahre hindurch ein Gegenstand frommen Andenkens. Von Lorenzo di Credi sagt Vasari,

---

Proceß Savonarola's folgendermaßen: „Was die Zeichnung von Geldern betrifft, so habe ich heute durch euch zum ersten mal davon gehört. Alles, was ich davon weiß, ist Folgendes. Als wir von den Verwaltern des Vermögens der Rebellen oder vielmehr von der Signoria eine Bibliothek gekauft hatten und 1000 große Dukaten schuldig blieben, trat Bernardo Nasi für uns ein und verpflichtete sich, die Summe in 18 Monaten an den Herrn von Argenton in Frankreich auszuzahlen, während wir unsererseits sie dem Bernardo durch andere für denselben Termin versprechen ließen; denn wir hatten keine andere Aussicht, sie bezahlen zu können, als daß sie uns von verschiedenen uns befreundeten Personen geschenkt würde. Diese Dinge sind mir bekannt, weil ich schon seit fünf Jahren Bibliothekar von San-Marco bin." — Archivio delle Riformagioni. Ebenda finden sich auch die Beschlüsse der Signoria pro libris olim Laurentii de Medicis; sie datiren vom 31. Aug. und vom 19. Oct 1495, vom 24. Jan. 1497 (nach florentinischer Zeitrechnung, vom 7. Mai und vom 12. Dec. 1498).

Nach dem Tode Savonarola's war es eine der vielen Ungerechtigkeiten, die das Kloster zu erleiden hatte, daß man ihm unter einem falschen Vorwand nicht nur die Bücher der mediceischen Sammlung, sondern auch einen Theil der im Jahre 1445 erworbenen, fortnahm. Später, im October 1500, wurden sie ihm kraft eines neuen Vertrags zurückgegeben, dann aber, im Jahre 1508, als das Kloster mit Schulden überladen war und jener Savonarola nicht mehr lebte, dem einst diese Bücher so am Herzen gelegen, an Galeotto Franciotti verkauft, der sie für den Cardinal Giovanni von Medici, den spätern Papst Leo X., erwarb. So kamen sie nach Rom, von wo sie später von neuem nach Florenz zurückwanderten. — Siehe Bandini, Lettera sopra i collettori di codici orientali, esistenti nella insigne Basilica Laurenziana; Annales conventus S. Marci, S. 8; Padre Marchese, Storia del convento di San-Marco.

[1]) Vasari erzählt, daß Frà Bartolommeo am letzten Carnevalstage einige seiner Zeichnungen nach dem nackten Körper verbrannte. Wenn die Thatsache richtig ist, so trifft die Anklage natürlich den Thäter; ich bemerke aber, daß Vasari ein Jahrhundert nach Savonarola lebte und sich ihm in seinen Schriften immer feindlich erwies, sowie er auch dem Andenken Frà Bartolommeo's nicht günstig war.

Digitized by Google

er habe „zur Secte Frà Girolamo's" gehört; von Cronaca erzählt er, er habe eine solche Leidenschaft für Savonarola gehabt und für alles, was ihn betraf, daß er von nichts anderm reden mochte, und Sandro Botticelli war einer der ersten, die seine Schriften mit schönen Holzschnitten illustrirten. Aber statt aller übrigen genügt es den Namen Michel Angelo's zu nennen, der bekanntlich zu den regelmäßigsten Besuchern der Predigten Savonarola's gehörte, sie noch im hohen Alter immer wieder las und sich dabei stets des gewaltigen Eindrucks erinnerte, welchen die Stimme und die Geberden des Mönchs auf alle seine Zuhörer gemacht hatten. [1]) Und bewies er nicht, als er auf den Höhen von San-Miniato al Monte die wiedererstandene Republik vertheidigte (1527—30), daß jene Predigten in ihm noch fortwirkten?

Die Ungerechtigkeit der von so vielen Seiten gegen Savonarola erhobenen Anklage, daß er den schönen Künsten abhold gewesen, veranlaßte einen talentvollen französischen Schriftsteller, seine Apologie zu unternehmen. [2]) Aber er ließ sich von der Liebe für seinen Gegenstand und

---

1) Außer den zahlreichen italienischen Werken über Michel Angelo siehe auch Harford, Life of Michel Angelo Buonarroti, ein höchst schätzbares, vor kurzem in England erschienenes Werk, in welchem sehr eingehend von den Beziehungen Buonarroti's zu Savonarola die Rede ist.

2) Rio, Art Chrétien. — Es scheint mir hier am Ort, noch einige weitere Bemerkungen über das, was Rio in seinem Werke über Savonarola sagt, einzuschalten. Er theilt die italienische Malerei in zwei große Schulen, in die christliche Malerei, oder wie andere sich ausgedrückt haben, in die der Puristen, und in die der Naturalisten, zu welchen letztern er sowol diejenigen rechnet, die sich zu sehr auf die einfache Nachahmung der Natur beschränkten, als auch die welche ausschließlich dem Studium der Antike nachgingen. Diese zweite Schule ist nach Rio's Ansicht nur eine Verschlechterung der christlichen. Indem er dann findet, daß im 15. Jahrhundert beide Schulen nebeneinander blühten, schreibt er alle Fortschritte des Naturalismus den Medici zu, als den Begünstigern der classischen und heidnischen Ideen, während er als den einzigen Urheber des Wiederauflebens der christlichen Kunst Savonarola hinstellt. Wenn es nun auch sehr richtig ist, daß Savonarola der Vorkämpfer der christlichen Ideen war, im Gegensatz zu den Medici, die aus der classischen Gelehrsamkeit ein Mittel zur moralischen Corruption machen oder wenigstens mit ihrer Hülfe den freiern Lauf der neuen Ideen hemmen wollten, so ist es doch, wenigstens was die Malerei anbelangt, gewiß, daß Rio's Theorie mit den Thatsachen nicht im Einklang steht. Betrachten wir die Maler, welche Savonarola umgaben, etwas näher, so finden wir, daß keiner von ihnen jener christlichen Schule angehört, deren Erneuerer Savonarola nach Rio's Ansicht gewesen sein soll. Vor allen andern tritt uns hier Frà Bartolommeo entgegen; aber war er nicht einer der ersten oder der allererste, der die Malerei entschieden zum Classicismus hintrieb und die Schule des Cinquecento eröffnete? Und war es nicht Michel Angelo, der den Classicismus bis an seine äußersten Grenzen führte? Allerdings

Digitized by Google

von der Sucht zu systematisiren zu sehr beherrschen und ging weit über die Grenzen der Wahrheit hinaus, wodurch er die Wirkung seiner gerechten und hochherzigen Vertheidigung abschwächte. Er wollte in Savonarola das Haupt einer Malerschule sehen und den Wiederhersteller der von ihm sogenannten „christlichen Kunst". Alle Künstler, die zu den Verehrern des Frate gehört hatten, machte er zu Mitgliedern dieser Schule, zu deren Gründung es doch Savonarola, auch abgesehen von der Befähigung, schon an der bloßen Zeit gefehlt haben würde, da ihn, wie er selbst öfters erklärte, die überwältigende Aufregung seiner politischen und religiösen Thätigkeit von jedem andern Studium und jeder andern Beschäftigung abhielt.

Aber hier führt mich der Gegenstand selbst darauf, zu untersuchen, welches die Ideen Savonarola's über das Schöne waren, denn dieselben bildeten einen nicht unbedeutenden und wohl zu beachtenden Theil seiner Gedanken. Sein Geist erstreckte sich über ein außerordentlich weites Feld, er umfaßte mit seiner Philosophie das gesammte Wissen, und wo sein Blick verweilte, fand er auch neue und originelle Gedanken. — Ich stelle zunächst einige seiner Aussprüche über das Schöne aus seinen Predigten zusammen. — „Worin besteht die Schönheit? In den Farben? — Nein. — In der Gestalt? — Nein. — Die Schönheit ist eine Form, welche aus der Harmonie aller Theile und der Farben entspringt.... Dies gilt von den zusammengesetzten Dingen; bei den einfachen beruht die Schönheit im Licht. Betrachtet

finden wir unter den Verehrern Savonarola's auch die Künstlerfamilie Della Robbia; aber Luca, jener unsterbliche Bildner der heiligen Madonnen, war schon todt. Er hatte, wie Beato Angelico, schon zur Zeit Cosimo's von Medici gelebt. Ferner gehörte zu den Anhängern Savonarola's Cronaca, einer der ersten, welche den Classicismus in die Architektur einführten, wie es unter anderm der Saal des Großen Raths beweist. Lorenzo di Credi war bekanntlich ein Schüler oder besser ein Nachahmer Leonardo da Vinci's, und den Sandro Botticelli nennt Rio selbst „vom Heidenthum angesteckt". Wo bleibt aber jene Schule der christlichen Kunst, die Savonarola gegründet haben soll, wenn alle seine Anhänger auf dem entgegengesetzten Wege, dem des Naturalismus, wandelten? Was Rio zu seinem Irrthum veranlaßt hat, war die Tendenz, jeden Fortschritt der Kunst ausschließlich auf eine religiöse Ursache zurückzuführen. Dies mag ein sehr edles Bestreben sein; nur geräth es häufig mit den Thatsachen in Conflict. In unserm Falle wenigstens steht es außer allem Zweifel, daß die Malerei, welche Rio die christliche nennt, zur Zeit Cosimo's von Medici weit mehr in Blüte stand, während sie zur Zeit Savonarola's mit reißender Schnelligkeit vor den Fortschritten der classischen Kunst das Feld räumte, die ja ihren Hauptrepräsentanten bald darauf in Rafael fand, für welchen Rio freilich wenig Sympathie zu haben scheint.

Schließlich muß ich aber doch hervorheben, daß Rio den wahren moralischen Gegensatz zwischen Savonarola und den Medici sehr richtig erkannt hat, und daß er ihn mit Wärme, ja mit Beredsamkeit schildert.

Digitized by Google

die Sonne und die Gestirne; ihre Schönheit ist, daß sie leuchten. Betrachtet die seligen Geister; ihre Schönheit besteht in ihrem Licht. Betrachtet Gott, der ganz Licht ist; er ist die Schönheit selbst.[1] .... So ist die Schönheit des Mannes und des Weibes um so größer und vollkommener, je mehr sie der göttlichen Schönheit gleicht. Aber worin besteht denn nun diese Schönheit? — Sie ist eine Eigenschaft, welche durch das Ebenmaß und die Harmonie der Glieder und aller Theile des Körpers bedingt ist. Man wird nicht sagen, eine Frau sei schön, nur weil sie eine schöne Nase und schöne Hände hat; sondern wenn alle Verhältnisse an ihr schön sind. Woher kommt aber diese Schönheit? Wenn du es genau untersuchst, so wirst du finden, daß sie aus der Seele entspringt.....[2] Nimm zwei Frauen von gleicher Schönheit, von denen die eine gut, sittsam und rein ist, und die andere verworfen, so wirst du sehen, wie aus der guten eine fast engelgleiche Schönheit hervorleuchtet, während sich die andere, obschon sie ebenfalls schön ist, mit der guten und sittsamen nicht vergleichen läßt....[3] Du wirst sehen, daß die gute von jedermann weit mehr geliebt wird, und daß sich die Augen aller, selbst der sinnlichen Menschen, vorzugsweise auf sie richten.[4]

„Dies kommt aber daher, daß die gute Seele an der Schönheit Gottes theil hat und ihren himmlischen Glanz über den ganzen Körper verbreitet. So lesen wir von der Jungfrau, daß die Menschen, welche sie sahen, über ihre wunderbare Schönheit staunten, und trotzdem faßte nie jemand einen schlechten Gedanken gegen sie, wegen der großen Heiligkeit, von der sie umstrahlt war; sondern jeder begegnete ihr mit Ehrfurcht." — Hiervon nahm er dann Anlaß, sich an die Frauen zu wenden und die äußerliche und materielle Schönheit zu verdammen, die ihnen über alles gehe, während sie die geistige, auf die er allein Werth legte, vernachlässigten. „Ihr Frauen, die ihr mit euerm Schmuck, mit euern Haaren, mit euern Händen prahlt, ich sage euch, ihr seid allesammt häßlich. Wollt ihr die wahre Schönheit sehen? So betrachtet einen frommen Menschen, gleichviel ob Mann oder Weib, der vom Heiligen Geist beseelt ist. Betrachtet ihn, sage ich, wenn er betet, wenn ihn jene Begeisterung der göttlichen Schönheit durchströmt, und wenn er vom Gebet zurückkommt; da

[1] Prediche sopra Amos e Zaccaria; Predigt vom Freitag nach dem dritten Sonntag in den Fasten.

[2] Prediche sopra Ezechielle. Achtundzwanzigste Predigt.

[3] Dritte Predigt über Haggai.

[4] Prediche sopra Amos e Zaccaria; Predigt vom Freitag nach dem dritten Sonntag in den Fasten.

Digitized by Google

werdet ihr die Schönheit Gottes auf seinem Antlitz leuchten und in seinen Zügen einen Ausdruck sehen, wie den eines Engels." [1]) Ferner wandte er sich an die Künstler, die, wenn sie ihre Heiligen und Madonnen malten, nicht nur die größte Mühe und Sorgfalt an die Darstellung prachtvoller Stoffe und Costüme verschwendeten, sondern auch, statt nach einem edeln und heiligen Ausdruck eines erhabenen Typus zu streben, häufig Personen zum Modell nahmen, die wegen ihrer schamlosen Aufführung und Unsittlichkeit in der ganzen Stadt berüchtigt waren. „Da sagen denn die jungen Männer von diesem oder jenem Weibe: das ist die Magdalena, das ist St.-Johannes, das ist die Jungfrau. Denn ihre Porträts sind es, die ihr in den Kirchen malt, und das untergräbt die Ehrfurcht vor den heiligen Dingen. Ihr thut großes Unrecht, ihr Künstler, und wenn ihr wüßtet — wie ich es weiß — was ihr damit für Unheil stiftet, so würdet ihr es gewiß nicht thun. Es ist alles falsch und eitel, was ihr auf euern Gemälden darstellt. Oder glaubt ihr etwa, daß die Jungfrau Maria so einherging, wie ihr sie malt? Ich sage euch, sie kleidete sich wie eine arme Frau aus dem Volke." [2])

Diese und ähnliche Ideen, die sich in den Predigten Savonarola's vielfach verstreut finden, bilden einen integrirenden Theil eines ganzen Systems. Der Triumph des Christenthums und der Religion war das Ziel, welches er stets vor Augen hatte; nach ihm strebte er daher in der Kunst, in den Sitten, in der Politik, sowie überhaupt in allen Beziehungen des Lebens. Noch bessern Aufschluß über seine ästhetischen Ansichten gibt aber eine kleine Abhandlung, die er über die Poesie schrieb. Der Ursprung derselben war folgender. Savonarola hatte sich im Feuer seiner Beredsamkeit oft zu strengen und manchmal vielleicht auch übertriebenen Worten hinreißen lassen gegen die obscönen Dichter und gegen die schlechte Gewohnheit der Kanzelredner seiner Zeit, ihre Predigten mit Citaten aus heidnischen Schriftstellern zu füllen. Infolge dessen war ihm dann gleich der Vorwurf gemacht worden, er sei überhaupt kein Freund der Dichter und der Dichtkunst. Dies veranlaßte Ugolino Verino, einen ausgezeichneten und mit ihm befreundeten Gelehrten, ihm einen Brief zu schreiben, in welchem er ihn aufforderte, auf jenen Vorwurf zu antworten und seine wahren Ideen auseinanderzusetzen. Da veröffentlichte also Savonarola die kleine Schrift: „Ueber die Eintheilung und Nützlichkeit aller Wissenschaften", deren einer

[1]) Achtundzwanzigste Predigt sopra Ezechiel.

[2]) Prediche sopra Amos e Zaccaria; Predigt vom Sonnabend nach dem zweiten Sonntag in den Fasten.

Digitized by Google

Theil den Titel „Apologie der Dichtkunst" führte.[1]) Er suchte in derselben zu beweisen, daß er keinen Zweig des menschlichen Wissens verachte, sondern nur einem jeden seine richtige Stelle anweisen wolle. Da ich mich aber mit der von ihm angenommenen Eintheilung der Wissenschaften schon an einer andern Stelle beschäftigt habe[2]), so will ich hier nur denjenigen Abschnitt des Buchs besprechen, der von der Dichtkunst handelt, um so mit den eigenen Worten des Verfassers die in diesem Kapitel behandelte Frage abzuschließen. Vor allen Dingen aber bemerke ich, daß Savonarola die „Verbrennung der Eitelkeiten" in dieser Schrift mit keiner Silbe erwähnt, während doch, wenn er irgendein Bedürfniß gefühlt hätte, sich ihretwegen zu vertheidigen, hier nicht nur eine günstige Gelegenheit, sondern auch die dringendste Aufforderung dazu vorlag.

Savonarola beginnt mit einem Briefe an Verino, in welchem er sagt: „Es ist mir nie in den Sinn gekommen, die Dichtkunst zu verdammen, sondern nur den Misbrauch, den viele mit ihr treiben.[3]) Trotzdem haben mich viele mit Wort und Schrift zu verleumden gesucht. Ich hatte beschlossen, mich nicht darum zu kümmern, nach jenem Spruch, der da sagt: antworte dem Thoren nicht nach seiner Thorheit. Nun aber nöthigen mich Deine Worte zur Feder zu greifen. Erwarte indeß keinen eleganten Stil von mir, denn es ist nunmehr zwanzig Jahre her, daß ich alle humanistischen Studien um wichtigerer Dinge willen aufgegeben habe." Nach diesem kurzen Vorwort geht er auf den Gegenstand selbst ein und unterscheidet zunächst zwischen der Form und dem Wesen der Poesie. „Manche wollen die Poesie auf die bloße Form beschränken, aber sie täuschen sich sehr. Die Philosophie macht das Wesen der Poesie aus, und ohne Philosophie gibt es keinen wahren Dichter. Wenn einer glaubt, daß die Kunst zu dichten es nur mit den Daktylen und Spondeen, den langen und kurzen Silben und dem Schmuck der Worte zu thun habe, so befindet er sich fürwahr in einem großen Irrthum."[4]) Hierauf gibt er eine Definition der Poesie nach einem ganz scholastischen Begriff, von dem er sich jedoch

---

[1]) Opus perutile de divisione ac utilitate omnium scientiarum: in poeticen apologeticus (Venedig 1542). Es gibt auch eine Ausgabe aus dem 15. Jahrhundert, ohne Angabe des Datums.

[2]) Siehe erstes Buch, zweites Kapitel.

[3]) „Nec ego aliquando artem poeticam damnandam putavi, sed quorundam abusum." Epistola ad Verinum, zu Anfang des Werks.

[4]) „Si quis credit artem poeticam solum docere dactylos et spondaeos, syllabas longas et breves, ornatumque verborum, magno profecto errore tenetur." Apologeticus etc. zu Anfang.

Digitized by Google

gleich wieder entfernt, um zu originellern Ideen zurückzukehren. „Der Zweck der Poesie", sagt er, „besteht darin, durch Gleichnisse und Bilder zu überzeugen, die in einer feinen und gefälligen Form ausgedrückt sein müssen, um zu gleicher Zeit zu belehren und zu ergötzen. Da sich nun unsere Seele ganz besonders an Gesängen und Harmonien erfreut, so haben die Alten das Versmaß erfunden, damit sich die Menschen dadurch um so leichter zur Tugend antreiben ließen. Das Versmaß ist aber eine bloße Form, und der Dichter kann seinen Stoff auch ohne Metrum und ohne Vers behandeln.[1]) Das sehen wir z. B. in der Heiligen Schrift, in der der Herr die wahre Poesie der Weisheit, die wahre Beredsamkeit des Geistes der Wahrheit niedergelegt hat, weswegen sie auch den Sinn nicht bei der äußern Schale des Buchstabens festhält, sondern ihn sofort mit dem Geist erfüllt, ihn auf das Wesen der Wahrheit führt und die Seele, welche sich von den irdischen Nichtigkeiten freigemacht hat, in wunderbarer Weise erquickt. Was nützt auch eine Beredsamkeit, die das vorgesteckte Ziel nie zu erreichen vermag? Was nützt ein bemaltes und geschmücktes Schiff, welches fortwährend mit den Fluten kämpft und die Menschen niemals zum Hafen führt, sondern sich im Gegentheil immer weiter davon entfernt? O über den großen Vortheil für die Seelen! Die Ohren des Volks zu ergötzen, sich selbst auf das überschwenglichste zu loben, mit Salbung und Selbstgefälligkeit die Philosophen zu citiren, mit gezierter Modulation die Lieder der Dichter herzusingen, und das Evangelium Christi hintenanzusetzen oder es kaum zu erwähnen!"[2])

Nachdem er von der Poesie im allgemeinen gesprochen, geht er zu den Dichtern seiner Zeit über. „Es gibt eine falsche Sorte von vorgeblichen Poeten", sagt er, „die immer nur die Griechen und Römer nachzuäffen wissen. Sie wollen dieselben Formen und dasselbe Versmaß, sie rufen dieselben Götter an und gebrauchen immer nur dieselben Namen und dieselben Worte wie jene. Wir sind Menschen, so gut wie die Alten, und haben von Gott ebenfalls die Fähigkeit erhalten, den Dingen, die sich ja alle Tage verändern, andere Namen zu geben. Jene aber haben sich dergestalt zu Sklaven der Alten gemacht, daß sie nicht nur nicht gegen deren Gebrauch verstoßen, sondern überhaupt nichts sagen wollen, was die Alten nicht auch gesagt haben.[3]) Das ist nicht allein eine falsche Art zu

[1]) „Potest enim poeta uti argumento suo, et per decentes similitudines discurrere sine versu." Ebenda.

[2]) Ebenda, S. 44.

[3]) „Nam et nos homines sumus sicut et ipsi, et potestatem imponendi

Digitized by Google

dichten, es ist auch eine wahre Pest für die Jugend. Ich würde sicherlich die Mühe nicht scheuen, dies darzuthun, wenn es nicht klarer wäre als die Sonne. Die Erfahrung, die Lehrerin aller Dinge, hat die Schäden, welche aus dieser falschen Art zu dichten entspringen, allen so offen vor Augen gestellt, daß es nachgerade überflüssig wäre, sie erst noch nachzuweisen. [1]) Aber was werden wir sagen, wenn die Heiden selbst diese Dichter verurtheilten? War es nicht Plato, den man heute so gern in den Himmel erhebt, der erklärte, es sei ein Gesetz erforderlich, welches diese Dichter aus den Städten vertriebe, die mit dem Beispiel und der Autorität verruchter Götter und mit dem Kitzel schändlicher Gedichte die schmählichsten Begierden wachriefen und den moralischen Verfall beschleunigten? Was thun dagegen unsere christlichen Fürsten? Warum verschleiern sie diese Uebel? Warum geben sie nicht ein Gesetz, welches diese falschen Dichter sammt ihren Büchern und denjenigen Schriften der Alten, die von unzüchtigen Dingen handeln und die falschen Götter loben, aus den Städten verbannte? Es wäre ein großes Glück, wenn diese Schriften vernichtet würden und nur diejenigen übrigblieben, welche die Tugend fördern.“ [2])

Dies ist nun eine von jenen Stellen, auf welche manche ihre Anklagen gegen Savonarola stützen. Wir haben jedoch schon öfters gesehen, daß das bei ihm nur Worte waren, und daß er in Wirklichkeit auf alle Schätze der antiken und modernen Kunst den höchsten Werth legte, wenn er sich auch im Feuer der Rede manchmal zu einer übertriebenen Strenge hinreißen zu lassen schien. Indessen auch das erscheint verzeihlich, denkt man an die Verderbtheit jener Zeiten, in denen die wahre, edle und männliche Poesie vernachlässigt war und das Publikum nur an Obscönitäten Gefallen fand. —

---

nomina aequalem a Deo accepimus. Possumus ergo addere et minere sicut et ipsi potuerunt, nam et multa jam mutata sunt. Quidam, enim, perstrinxerunt se, et carceri antiquorum intellectum proprium adeo manciparunt, ut nedum contra eorum consuetudinem aliquod proferre nolint, sed nec velint dicere quod illi non dixerunt..... Quae enim ratio est ista, quae virtus argumenti: antiqui non ita locuti sunt, ergo nec nos ita loquamur?“ S. 40. Ich hatte diesen Passus schon an einer andern Stelle angeführt, that es aber hier nochmals, weil es der Gegenstand erforderte.

[1]) „Modum autem artis, quem nunc nostri poetae servant, hoc est metrorum ac fabularum, laudumque Deorum, adolescentibus pestis est perniciosissima. Et certe ad hoc probandum laborarem, nisi sole clarius appareret. *Experientia ipsa*, *rerum magistra*, ita nostris oculis mala quae ex perverso usu poeticae artis eveniunt manifestat, ut non oporteat in probatione sudare.“ S. 55.

[2]) Ebenda.

Digitized by Google

„Auch unter den Alten", fuhr Savonarola fort, „gibt es Dichter, welche die hochherzigen Thaten tapferer Männer preisen. Diese haben von der Dichtkunst einen guten Gebrauch gemacht, und ich kann und darf sie nicht verdammen.[1]) Aber selbst diese besten unter den heidnischen Dichtern sollte man erst nach einer gesunden und kräftigen katholischen Erziehung lesen. Man entferne jene Bücher aus den Augen der Knaben, bis dieselben die erste Milch der katholischen Lehren getrunken und diese sich ihnen fest in das Gemüth eingeprägt haben. Es ist nicht unwichtig, ob man die Kinder zuerst auf den einen Weg führt oder auf den andern; es kommt vielmehr sehr viel, ja alles darauf an, denn der Anfang ist mehr als die Hälfte in allen Dingen. Was mich betrifft, so ziehe ich es bei weitem vor, wenn der Christ sich durch seine Tugenden auszeichnet und etwas weniger durch classische Bildung glänzt, als wenn er sich um der Bildnng willen des Namens eines Christen unwürdig macht."[2])

Endlich betrachtet Savonarola die Poesie in Beziehung auf die Religion: „Wenn ein Dichter immer nur das Lob der Religion singen wollte, so könnte er ihr wol zur Zierde gereichen, zum wahren Nutzen aber nimmer. Denn der Geist allein macht lebendig, der Buchstabe tödtet. Die Ehre und der Ruhm aber, welche der Dichter sucht, beruhen allemal in der Kunst, die er beim Dichten entwickelt, und nicht in dem Gegenstande, den er behandelt; wie kann er also auf diese Weise der Religion Gewinn bringen, vor der jedes andere menschliche Interesse verschwinden soll? Das Beispiel eines unwissenden und einfachen Weibes, welches auf den Knien liegt und inbrünstig betet, bringt den Seelen weit größern Nutzen als der Dichter oder der Philosoph, der in prunkenden Worten die Größe Gottes preist: denn das Herz des Weibes erwärmt der Glaube, der Geist des Dichters ist voll weltlicher Eitelkeit."[3])

Gewiß werden manche eine solche Anschauungsweise zu einseitig finden, aber im Grunde beruht sie doch auf einer weit gründern Kritik, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn die Kunst lebt in der That in

---

[1]) „Verum quidam, non amatoria, non laudes idolorum, non turpia, sed virorum fortium gesta atque moralia versibus descripserunt, et bene usi sunt arte poëtica et modo ejus: hoc igitur damnare nec possum nec debeo." S. 55.

[2]) „Ego melius puto Christianos, moribus ornatos, minori fulgere eloquentia, quam propter eloquentiam Christi nomen perdere." S. 55.

[3]) Auf diesen Gedanken kommt Savonarola nicht nur in der obengenannten Schrift häufig zurück, sondern er findet sich auch in seinen Predigten fortwährend wiederholt.

Digitized by Google

einer eigenen Welt, in der sie ihren Endzweck findet und sich selbst genügt. Diejenigen, welche sie in der Meinung, sie zu veredeln, zu moralischen, politischen oder religiösen Zwecken benutzen wollten, haben sie noch allemal zum Range der Prosa erniedrigt. Kein Gemälde, keine Dichtung, keine Musik ist um des Zwecks willen, den sie sich vorgesteckt hatten, unsterblich geworden, mochte derselbe auch noch so edel und hochherzig sein, während manche Productionen, die keineswegs ein lobenswerthes Ziel verfolgten, die Jahrhunderte mehrerer Civilisationen überdauerten. Savonarola hatte also keineswegs einen so irrigen Begriff von der Kunst, sondern hatte im Gegentheil ihr wahres Wesen sehr wohl erfaßt; sein Irrthum bestand nur darin, daß er mitunter zu wenig bedachte, wie sehr die Bildung des Verstandes das Herz veredelt und die Welt der Kunst den Geist erhebt. In solchen Momenten eiferte er allzu heftig gegen die Philosophie, in der er doch selbst so tüchtig war, und gegen die Dichtkunst, die er vordem so sehr geliebt. Aber es wäre ein großer Irrthum, wollte man ihn deshalb gegen die erhabene Harmonie des Wahren, gegen die geheimnißvolle Musik des Schönen für unempfindlich halten. War es nicht die Philosophie, bei der er in den harten Prüfungen seiner Jugend Trost und Ermuthigung fand? Waren es nicht die Musik und die Dichtkunst, denen er seine ersten Schmerzen anvertraute? Seine Gedichte beweisen, daß er kein unwürdiger Jünger der Musen war, als deren blinden Verächter man ihn vielfach hingestellt hat. Wenn dieselben auch nicht immer den Namen echter Poesie verdienen, so fehlt es ihnen doch niemals an einer gewissen Originalität und Hoheit der Gedanken, die sie für die Erkenntniß der edeln Gesinnung ihres Verfassers werthvoll machen. Darum will ich noch einen Augenblick bei ihnen verweilen.

Obwol die Gedichte Savonarola's sämmtlich einen religiösen Stoff behandeln, so zerfallen sie doch in zwei sehr verschiedene Gattungen, die in merkwürdiger Weise bestätigen, was Savonarola über das Wesen und die mannichfachen Arten der Poesie gesagt hatte. Die „Canzonen" dichtete er hauptsächlich in seiner Jugend, als er der Welt noch nicht entfremdet war, die Dichtkunst enthusiastisch liebte und nur schrieb, um dem Drange seiner innern Gefühle Luft zu machen. Die „Laudi spirituali" (geistliche Lobgesänge) dagegen, die bei weitem die Mehrzahl seiner Gedichte bilden, verfaßte er im reifern Alter, zu religiösen Zwecken und um die damals beim Volk so beliebten Carnevalsgesänge zu verdrängen. Hier fühlen wir sofort, daß wir uns nicht in dem freien Felde der Kunst und der Poesie befinden. Das Versmaß, die Form und selbst die Gedanken werden durch andere Dichtungen bedingt, zu denen die „Lobgesänge" einen Gegensatz

Digitized by Google

bilden sollen. Der Verfasser paßt sie der Melodie der Carnevalslieder an, folgt deren Gange und sucht jeder Lästerung, die sich in ihnen findet, ein Wort der Religion und des Glaubens gegenüberzustellen. So begibt er sich freiwillig auf ein Prokrustesbett und zwingt sich um des Gegensatzes willen, jene gedankenarmen Verse mit ihren unnatürlichen Wendungen nachzuahmen, wodurch das Dichten zu einem kläglichen Suchen nach Worten und Sophismen wird. Es ist daher kein Wunder, wenn sich in diesen „Lobgesängen" nicht viel wahre Poesie findet; indessen bewahren sie doch fast immer eine gewisse Mäßigung, Würde und Verständigkeit. Als Girolamo Benivieni, ein zu jener Zeit berühmter Dichter, sich ebenfalls in diesem Genre von Poesie versuchte [1]), schoß er häufig nicht nur über die Grenzen der Kunst, sondern auch des gesunden Menschenverstandes hinaus und war z. B. im Stande, folgende Verse eines Gedichts, in dem er von der Wonne sang, aus Liebe zu Jesu verrückt zu werden [2]), für Poesie auszugeben:

To' tre once almen di speme [3])
Tre di fede e sei d'amore,
Due di pianto, e poni insieme
Tutto al foco del timore.

Fa dipoi bollir tre ore;
Premi in fine, e aggiungi tanto
D'umiltade e dolor, quanto
Basta a far questa pazzia.

Neben diese Verse gehalten, erscheinen die „Lobgesänge" Savonarola's als wahre Muster der Schönheit. Die Gedanken sind einfacher, das Gefühl

---

[1]) Siehe die Poesie di Girolamo Benivieni (Florenz 1500).

[2]) „Ognun gridi, com' io grido,
Sempre pazzo, pazzo, pazzo."

— „Jeder schreie, wie ich schreie,
Immer nur verrückt, verrückt."

[3]) Nimm zum mind'sten drei Loth Hoffnung,
Drei Loth Glauben, sechs Loth Liebe,
Zwei Loth Thränen, und stell' alles
An das Feuer der Furcht Gottes.

Laß es drauf drei Stunden kochen;
Drücke dann und setze so viel
Demuth zu und Schmerz, als hinreicht,
Diese Tollheit zu vollenden.

Digitized by Google

unmittelbarer, der Zweck praktiſcher und moraliſcher. Ich will eins dieſer Gedichte aus demſelben Jahre, in welchem die Gründung der neuen Republik ſtattfand, hier anführen:

Viva, viva in nostro core [1])
Cristo re, duce e signore!

Ciascun purghi l'intelletto
La memoria e volontade,
Del terrestre e vano affetto;
Arda tutto in caritade,
Contemplando la bontade
Di Gesù re di Fiorenza;
Con digiuni e penitenza
Si riformi dentro e fore.

Se volete Gesù regni,
Per sua grazia in vostro core
Tutti gli odii e pravi sdegni
Commutate in dolce amore;
Discacciando ogni rancore,
Ciascun prenda in sè la pace:
Questo è quel che a Gesù piace,
Su nel Cielo e qui nel core.

. . . . . .

[1]) Es lebe, es lebe in unſerm Herzen
Chriſtus, der König, Führer und Herr!

Ein jeder reinige ſeinen Geiſt,
Sein Gedächtniß und ſeinen Willen
Von den irdiſchen und eiteln Trieben.
Er entbrenne ganz von Liebe
Bei der Betrachtung der Güte
Chriſti, des Königs von Florenz.
Durch Faſten und durch Buße
Erneuere er ſich innen und außen.

Wenn ihr wollt, daß Jeſus herrſche
Durch ſeine Gnade in euerm Herzen,
So verwandelt allen Haß,
Allen Zorn in ſüße Liebe.
Jeder ſchaff' in ſich den Frieden
Durch Verbannung allen Grolls.
Daran hat der Herr Gefallen
Dort im Himmel und hier im Herzen.

. . . . . .

Dieſer Lobgeſang iſt das fünfte unter den von Audin herausgegebenen Gedichten Savonarola's und hat dort den Titel: Canzona ai Fiorentini.

Digitized by Google

Wir besitzen eine ziemliche Anzahl von solchen „Lobgesängen" Savonarola's, und einige existiren auch noch inedirt. Was indessen diese letztern betrifft, so sind sie höchst unwesentlich für seinen Dichterruf, da sie, abgesehen von allen Mängeln, die sie mit den übrigen gemein haben, auch noch der letzten Feile von seiner Hand entbehren und somit unvollendet geblieben sind. [1])

Wenn aber Savonarola die Fesseln losstreift, die ihm in den „Lobgesängen" der Gegenstand selbst angelegt hatte; wenn seine Gedichte nicht mehr Mittel und Werkzeuge zu einem der Poesie fremden Zweck sein sollen, und die Worte frei und unwillkürlich seiner Brust entströmen, dann darf er sagen: „Auch ich bin ein Dichter." Dies gilt von mehreren seiner „Canzonen", die er fast alle in seiner Jugend schrieb, als seine Seele noch im Kampfe mit den Leidenschaften befangen war und sich noch nicht zu jenen himmlischen Freuden aufgeschwungen hatte, die ihn später die Welt zu sehr verachten ließen. In den Gedichten „De ruina Ecclesiae" und „De ruina mundi" bewunderten wir schon eine gewisse urwüchsige Kraft und bei aller Vernachlässigung der Form eine große Energie und Lebendigkeit der Diction. In andern zeigt sich dagegen ein ungemein zartes

---

[1]) Das autographische Manuscript, welches Herr Giberto Borromeo in Genua besitzt, scheint nur ein Entwurf zu sein und ist an vielen Stellen nicht zu entziffern. Im Anhange (zur italienischen Ausgabe) theile ich eine Probe von diesen inedirten Gedichten mit. — (Nach dem Erscheinen dieses Werks publicirten Cesare Guasti und Graf Carlo Capponi die „Gedichte Frà Girolamo Savonarola's nach der autographischen Handschrift" [Florenz 1862], jener ebenerwähnten Handschrift des Herrn Borromeo in Genua, worauf dieselben in dieser Form von der Accademia della Crusca unter die classischen Texte aufgenommen wurden. Hiergegen wendet sich Villari in einer in der Zeitschrift „La civiltà italiana" Jahrgang 1865, Nr. 1 gedruckten Kritik, indem er auf den Misgriff aufmerksam macht, der darin lag, den unfertigen, durch metrische Fehler und Provinzialismen entstellten, oft sogar völlig unverständlichen ersten Entwurf dieser Gedichte, wie er in jener autographischen Handschrift vorliegt, der vollkommen authentischen Abschrift derselben vorzuziehen, die wir von der Hand Frà Benedetto's besitzen, und die von Audin de Rians schon vor längerer Zeit [Florenz 1847] herausgegeben wurde. — Jener Artikel Villari's bespricht ferner noch eine zweite Publication Guasti's und Capponi's: Officio proprio per Frà Girolamo Savonarola e i suoi compagni [Prato 1863, 2. Auflage]. Es handelt sich hier um eines von jenen Gebeten oder Officien, wie sie im 16. Jahrhundert von schwärmerischen Mönchen und Verehrern Savonarola's componirt wurden, die ihn und seine Gefährten als Heilige anbeteten und vor seinem Bildniß brennende Lampen unterhielten. Während Guasti in seiner Vorrede sich diesem Fanatismus mit dem Eifer eines alten Piagnone anschließt und dem Schriftstück eine große historische Wichtigkeit beilegen möchte, erklärt Villari dasselbe für ein Denkmal seltsamen Aberglaubens, dem es an jeder weitern Bedeutung fehle. — Anm. d. Ueberf.)

Digitized by Google

Gefühl, verbunden mit vieler Feinheit im Ausdruck, wie z. B. in einigen Theilen jenes Gedichts, welches mit den Verſen beginnt:

Quando il suave e mio fido conforto [1])
Per la pietà della mia stanca vita,
Con la sua dolce citara fornita
Mi trae dall' onde al suo beato porto
Jo sento al core un ragionare accorto.

Und ebenſo in dem andern an Maria Magdalena [2]), in welchem er mit vieler Innigkeit die Heilige beſchreibt, wie ſie von Jeſu Chriſto in den Himmel geführt wird.

E tutto il suo cor arde,
E nell' amor di Dio non si raffrena. [3])

Um aber ein Beiſpiel von dieſen Canzonen zu geben, ſo führe ich eine derſelben vollſtändig an, die er zum Lobe der 1463 geborenen und ſpäter, im Jahre 1724, durch den römiſchen Stuhl heilig geſprochenen Caterina de' Vegri ſchrieb:

Anima bella, che le membra sante [4]),
Salendo al ciel, abbandonasti in terra,
Per far fede fra noi dell' altra vita;
Or ch' è fornita pur la lunga guerra;
Ove giammai non fusti isbigottita,
Nè mai voltasti al Sposo tuo le piante;
Sei gita a lui davante
Col cor pudico e con la mente pura,

---

[1]) Wenn mein milder und getreuer Tröſter,
Meines müden Lebens ſich erbarmend,
Mit ſeiner ſüßen volltönenden Leier
Mich aus den Wogen zu ſeinem ſeligen Hafen zieht;
So höre ich im Herzen eine kluge Stimme u. ſ. w.

[2]) Es iſt das dreizehnte unter den von Audin veröffentlichten Gedichten. Das zwölfte iſt an dieſelbe Heilige gerichtet, aber von weit geringerm Werth.

[3]) Ihr ganzes Herz erglüht;
Sie kann ſich nicht faſſen vor Liebe zu Gott.

[4]) O ſchöner Geiſt, der du zum Himmel ſteigend,
Die heiligen Glieder hier zurückließeſt,
Zu zeugen unter uns vom ewigen Leben;
Nun, da der lange Kampf vollendet iſt,
In dem du niemals das Vertrauen verloreſt,
Nie an den Bräutigam dich mit Klagen wandteſt,
Biſt du zu ihm gegangen
Mit deinem keuſchen Sinn und reinen Herzen,

Digitized by Google

Per trionfar della tua gran vittoria [1]),
In sempiterna gloria.
Fuor di quest' aspra e cieca vita dura,
Là dove ormai con Cristo sei secura.

Il sacro corpo ben dimostra quanto
Esaltata t'ha Iddio nell' alto cielo:
È la virtude che fra noi si vede,
Spirto gentil, esempio al mondo felo,
Fiamma celeste alle coscienze frede,
E degli afflitti è refrigerio santo!
Chi con devoto pianto
A te s' inchina, Vergine beata,
Sciolto riman da mille pensier frali;
Perchè quanto tu vali
Dinanzi a Cristo, o sposa coronata,
Il ciel il vede e 'l mondo ove sei nata!

Da mille parti, sol per fama, core
Diverse genti a rimirar le membra
Che, essendo spente, par che viva ancora,
E del suo spirto par che si rimembra.*)

---

[1]) Um über deinen Sieg zu triumphiren
In ew'ger Herrlichkeit,
Erlöst von diesem rauhen, blinden Leben,
Dort, wo du nun geborgen bist bei Christo.

Der heilige Körper ist für uns Beweis,
Wie dich der Herr erhöht im hohen Himmel,
Und seine reine fleckenlose Schönheit,
O edler Geist, der argen Welt ein Vorbild,
Ein himmlisch Feuer den erkalteten Gewissen,
Ein heiliger Balsam für die Traurigen!
Wer mit andächt'ger Reue
Vor dir, o sel'ge Jungfrau, sich verneigt,
Den fliehen alle sündigen Gedanken;
Denn wieviel du bei Christo,
Gekrönte Braut, vermagst, das sieht der Himmel,
Das sieht die Welt, in der du wandeltest.

Von allen Seiten, vom Gerücht gelockt,
Naht sich das Volk, den Körper zu beschauen,
Der auch im Todesschlafe noch zu leben
Und seines Geist's sich zu erinnern scheint.

*) Es wäre schwer, die grammatischen Unrichtigkeiten aus dieser Strophe zu entfernen, die dennoch nicht ohne Schönheit ist.

Digitized by Google

Ogn' uomo il vede, quivi ogn' uom l'adora,
E pien di maraviglia gli fa onore.
Deh! qual selvaggio core
Non lacrimasse forte di dolcezza,
Vedendo l'opre sante e l'umil viso?
Se, adunque, è un paradiso
Il corpo al mondo e tanto qui si sprezza,
Che fia a veder di spirto la bellezza?
O felice alma, che giammai non torse
Il santo piè dal dritto suo cammino,
Sempre sprezzando quel che 'l mondo brama.

Wenn ich mich nicht sehr täusche, so ist in diesem Gedicht ein feines und inniges Gefühl mit großer Zartheit ausgedrückt. Im allgemeinen aber läßt sich nicht leugnen, daß, rein vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet, an den Dichtungen Savonarola's viel Mangelhaftes ist; die Form erscheint fast immer und über Gebühr vernachlässigt, und selbst die Gedanken erheben sich nur selten zu der Höhe einer wahren poetischen Schöpfung. Nichtsdestoweniger trägt auch die Lektüre dieser Gedichte dazu bei, unsere hohe Meinung von Savonarola zu vermehren. Denn wenn die wahre Poesie seinen Versen fehlt, so finden wir sie doch in seinem Herzen; sie ist bei ihm nicht Kunst des Verstandes, sondern Leben und Wesen der Seele. Sie zeigt sich allerdings nur selten und sprungweise, tritt aber dann um so glänzender hervor, je weniger der Verfasser sich dessen bewußt zu werden scheint.

Wir besitzen noch einige lateinische Productionen Savonarola's, die, obgleich ihnen das Versmaß fehlt, doch für Dichtungen gelten können, insofern sie den Psalmen nachgebildet sind. In der einen preist er die Güte Gottes: „Ich suchte dich überall und fand dich nicht. Ich fragte die Erde: Bist du mein Gott? Und sie antwortete mir: Thales irrt; ich bin nicht dein Gott. Ich fragte die Luft, und sie antwortete mir: Steige noch höher

---

Jeder betrachtet ihn, betet ihn an,
Neigt sich vor ihm in ehrfurchtsvollem Staunen.
Welch' noch so hartes Herz
Vergösse nicht Thränen der Rührung, säh' es
Dein heil'ges Leben und dein frommes Antlitz? —
Und wenn nun schon dein Körper
Der Welt ein Paradies, ein Kleinod scheint,
O, dann die Schönheit deines Geist's zu schauen!
Glückliche Seele, deren heil'ger Fuß
Niemals von seinem rechten Pfade wich,
Stets das verachtend, was die Welt begehrt!

Digitized by Google

hinauf. Ich fragte den Himmel, die Sterne, die Sonne, und sie antworteten mir: Der, welcher uns aus dem Nichts geschaffen hat, ist Gott. Er erfüllt den Himmel und die Erde; er ist auch in deinem Herzen. Ich suchte dich also in der Ferne, o Herr, und du warst nahe. Dann fragte ich die Augen, ob du durch sie eingegangen seiest, und sie antworteten, sie kennten nur die Farben. Ich fragte das Ohr und es antwortete, es kennte nur den Klang. Die Sinne also kennen dich nicht, o Herr. In meine Seele bist du eingegangen, in meinem Herzen wohnest du und wirkest in mir, wenn ich Werke der Liebe thue." [1]) — So offenbart sich in allem, was Savonarola schreibt, eine Macht, die ihn nach oben zieht, ein edles, heiliges Streben, welches, die Schale einer oft hartnäckig widerstrebenden Form durchbrechend, uns seine moralische Größe fühlen läßt und uns anzuerkennen nöthigt, daß er, wenn er auch nicht immer Dichter war, doch stets der Gegenstand für die erhabensten Dichtungen werden konnte.

---

[1]) Siehe Alcuni devotissimi trattati etc. (Venedig 1537.)

Digitized by Google

Viertes Buch.

1497—1498.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Savonarola predigt in den Faſten des Jahres 1497 über Heſekiel. Piero von Medici in Rom. Ein neuer Verſuch, ihn in Florenz wiedereinzuſetzen, ſcheitert abermals vollſtändig.

1497.

In den Faſten des Jahres 1497 ſetzte Savonarola ſeine Predigten über Heſekiel fort und behandelte in ihnen unter anderm verſchiedene wichtige Fragen in Bezug auf ſeinen Kampf mit Rom, der jetzt immer heftiger entbrannte. Wir beſitzen aber dieſe Predigten nur in einer ſehr unvollkommenen Form, da Violi, der ſie während des Gottesdienſtes niederſchrieb, nur einen kurzen und trockenen Auszug von ihnen zu Stande brachte, wobei er überdies oft die wichtigſten Dinge überging, um dafür um ſo ſorgfältiger alle Viſionen und Prophezeiungen aufzuzeichnen. [1]) Ich werde daher nur wenige Stellen, die mir die wichtigſten ſcheinen, anführen.

Ein Gegenſtand, der in dieſen Predigten häufig wiederkehrt und beſondere Beachtung verdient, iſt die Frage über die weltlichen Güter der Kirche. Savonarola gab ſeine Meinung hierüber niemals vollſtändig zu erkennen, indem er vielleicht abwarten wollte, ob ihm nicht das Concil eine

---

[1]) Als der Druck dieſes Werks bereits begonnen war, hatte ich das Glück, ein Manuſcript wieder aufzufinden, nach dem ich ſeit vielen Jahren ſuchte und welches unter dem Titel „Giornate di Lorenzo Violi" bekannt war. Es befindet ſich in der Magliabechiana, Cl. X, 35, und iſt betitelt: Apologia per modo di dialogo, in difensione delle cose predicate dal Rev. P. F. Hieronimo Savonarola. Eine Stelle aus dieſem Manuſcript, die ich unter Nr. 4 im Anhange (der italieniſchen Ausgabe) veröffentliche, zeigt, welche Predigten ſorgfältig nachgeſchrieben wurden und welche nicht.

Digitized by Google

günstigere Gelegenheit dazu bieten würde. Aber in den Fastenpredigten über Hesekiel sprach er es doch klar aus, daß die Kirche zwar weltliche Güter besitzen dürfe, und daß dieselben manchmal nützlich und sogar nothwendig für sie gewesen seien, daß sie ihr aber jetzt nur zur Last und zum Schaden zu gereichen schienen. „Der Reichthum ist es", sagte er, „welcher die Kirche verdorben hat. — Oho Frate! Du meinst also, die Kirche dürfe keine weltlichen Güter besitzen? — Nein, das wäre eine Ketzerei. Das sage ich nicht. Denn es ist nicht anzunehmen, wenn sie keine Güter besitzen dürfte, daß Sanct-Sylvester in die Schenkung gewilligt und Sanct-Gregor dieselbe bestätigt haben würde; wir aber unterwerfen uns der Römischen Kirche. — Was ist denn aber besser, daß sie welche besitzt oder nicht? — Dies ist eine große Frage; denn wir sehen, daß dieser Besitz einen schlechten Einfluß auf sie ausgeübt hat. Das bedarf keines Beweises. Ich antworte also, jedoch nicht absolut, daß die Kirche keine Güter besitzen sollte. Wie der Seemann seine Schätze nicht schlechterdings ins Meer werfen will, sondern nur um der Gefahr zu entrinnen, so, sage ich, wäre es besser für die Kirche, wenn sie keine Besitzthümer hätte, weil die Einigung mit Gott dabei gewinnen würde. Daher lege ich es auch meinen Ordensbrüdern immer ans Herz, die Armuth zu bewahren; denn wo der Reichthum ins Haus kommt, da kommt der Tod." [1]) — Hierauf schalt er heftig auf die Laien und Priester, welche geistliche Güter an sich rissen und einen schlechten Gebrauch von ihnen machten. „Wer dergleichen Güter genommen hat, der gebe sie der Kirche Christi zurück, wenn die Pastoren gut sind; sonst gebe er sie den Armen und kümmere sich dabei nicht um die kanonischen Gesetze. Die Kirchenrechtslehrer mögen dazu sagen, was sie wollen; das erste kanonische Gesetz wird immer die christliche Liebe bleiben. Ich sage euch, nehmt euch dies zur Regel, daß kein kanonisches Gesetz gegen die christliche Liebe und gegen das Gewissen verstoßen darf; sonst wäre es eben kein kanonisches Gesetz." [2])

Die christliche Liebe war für Savonarola das allgemeine Gesetz und das Gewissen seine höchste Richtschnur. Er wollte an den Dogmen nichts

---

[1]) Prediche sopra Ezechielle u. s. w., wie oben. Man bemerke, daß die Predigten des Advents und der Fasten in diesem Bande vereinigt sind und fortlaufende Nummern haben, sodaß der Advent mit der achten schließt und die Fasten mit der neunten beginnen.

[2]) Predica XLIII und XLIV. Hiermit sind besonders diejenigen gemeint, welche in ihrer Familie Benefizien besaßen und dieselben auf unerlaubte Weise auszunutzen suchten, sie verkauften oder einen aus der Verwandtschaft gegen seinen Willen zwangen in den geistlichen Stand zu treten.

Digitized by Google

ändern und glaubte auch nicht, daß eine blos kirchliche Reform die Christenheit aus ihrer moralischen Versunkenheit emporziehen würde, sondern es galt ihm, den Glauben in den Geistern wiederzubeleben und den Herzen der Menschen ihre Jugendlichkeit zurückzugeben. „Was bedeutet dieser ganze Krieg, mit dem sie mich verfolgen? Was ist die Ursache desselben? Einzig und allein, daß ich die Verderbtheit der Bösen aufdecke." .... [1]) „Aber ich werde es machen wie Frate Jacopone im Consistorium, der, als man ihn bat, etwas zu predigen, sich nach allen Seiten umwandte und dreimal sprach: Ich wundere mich, daß sich die Erde nicht über euern Sünden aufthut und euch verschlingt." [2])

Die Anklagen gegen Rom bilden auch in diesen Fasten das Hauptthema vieler Predigten, und ihre Gewalt wurde durch das Vorgefühl von einer nahenden Krisis in dem langen Kampfe und von einer baldigen Auflehnung der ganzen Christenheit gegen das schmähliche Treiben des römischen Hofes noch gesteigert. Savonarola scheute sich jetzt nicht mehr, es offen auszusprechen, daß er sich an die Spitze dieser Bewegung stellen würde, um die Kirche zu verbessern und zu reformiren. „Die Erde ist voller Blut", rief er mit Beziehung auf die Geistlichkeit aus, „und sie heilen niemand, sondern tödten vielmehr durch ihr schlechtes Beispiel die Seelen der Menschen. Sie haben sich von Gott entfernt; ihr Cultus besteht darin, die ganze Nacht mit Dirnen zu verbringen und den ganzen Tag im Chor zu sitzen und zu schwatzen. Der Altar ist für den Klerus eine Waare geworden. Sie sagen, Gott wisse nicht vorher, was in der Welt geschehe, alles sei bloßer Zufall; und glauben nicht, daß Christus im Sakrament zugegen sei. [3]) .... Tritt her, verruchte Kirche! Höre, was der Herr zu dir spricht: Ich habe dir die schönen Gewänder gegeben, und du hast Abgötterei mit ihnen getrieben. Mit den Prachtgefäßen hast du den Stolz genährt. Die Sakramente hast du durch Simonie entweiht. Die Wollust hat aus dir eine schamlose Hure gemacht. Du bist schlimmer als ein Vieh; du bist ein abscheuliches Ungeheuer. Früher schämtest du dich wenigstens deiner Sünden, aber jetzt thust du auch das nicht mehr. Früher nannten die Priester ihre Söhne Neffen; jetzt nicht mehr Neffen, sondern

---

[1]) Predica XIX.

[2]) Predica XVII.

[3]) Zweiundzwanzigste Predigt; durch die römische Curie verdammt. Zu den Anklagen, die Savonarola häufig gegen den Klerus erhob, gehörte auch die, daß derselbe nicht an die Transsubstantiation glaube. So fern war er von jenem Protestantismus, den ihm manche zuschreiben möchten.

Digitized by Google

Söhne, schlechtweg Söhne. Ein Haus der Unzucht hast du aufgeschlagen, zum Haus der Schande hast du allerorten dich gemacht. — Was thut die feile Dirne? — Sie sitzt auf dem Stuhle Salomonis und lockt alle heran: wer Geld hat, geht hinein und kann thun, was ihm gefällt; wer aber das Gute will, der wird fortgejagt. O Herr, Herr, sie wollen nicht, daß das Gute geschehe..... So hast du, feile Kirche, deine Schande vor der ganzen Welt enthüllt, und dein Pesthauch ist zum Himmel aufgestiegen, überall hast du deine Unzucht ausgebreitet. Aber jetzt werde ich meine Hände ausstrecken, spricht der Herr; jetzt komme ich zu dir, Verruchte, Nichtswürdige. Mein Schwert wird niederfahren auf deine Söhne, auf deine Schandstätte, auf deine Dirnen, auf deine Paläste, und du wirst meine Gerechtigkeit fühlen. Der Himmel, die Erde, die Engel, die Guten und die Schlechten werden dich anklagen, und niemand wird auf deiner Seite stehen. Ich werde dich deinen Feinden überantworten. [1])... O ihr Priester und Mönche, ihr habt durch euer schlechtes Beispiel das Volk in das Grab der Ceremonien versenkt. Ich sage euch, dieses Grab muß aufgebrochen werden; denn Christus will seine Kirche wieder auferstehen machen im Geist. — Glaubt ihr, daß St.-Franciscus, St.-Dominicus und die andern Heiligen ihren Orden vergessen haben und nicht für ihn beten? — So müssen wir alle für diese Erneuerung beten. Schreibt nach Frankreich und nach Deutschland, schreibt nach allen Ländern: der Mönch hier sagt, daß ihr alle zum Herrn gehen sollt und beten, weil der Herr kommen will. — Auf, schickt Boten aus!.... Oder glaubt ihr etwa, daß wir allein gut sind? daß es an andern Orten keine Diener Gottes gibt? Jesus Christus hat deren viele, und es gibt ihrer eine Menge in Deutschland, in Frankreich, in Spanien, die sich jetzt verborgen halten und über die Leiden der Kirche weinen. In allen Städten und Burgen, in allen Dörfern und Flecken gibt es Christen, in denen dieses Feuer brennt. Sie lassen mir leise etwas zuflüstern, und ich antworte ihnen: Haltet euch verborgen, bis man zu euch sagen wird: Lazare, veni foras. Ich stehe hier, weil Gott mich hierher gestellt hat, und warte, daß er mich rufe. Dann aber werde ich eine laute Stimme erschallen lassen, die man in der ganzen Christenheit hören soll, und die den Körper der Kirche erbeben machen wird, wie die Stimme Gottes den Körper des Lazarus erbeben machte.

„Viele von euch sagen, ich werde excommunicirt werden; aber ich versichere euch: sie gehen auf etwas ganz anderes aus als auf eine Excommunication. Was mich betrifft, so bitte ich dich, o Herr, daß sie bald komme. —

[1]) Zweiundzwanzigste Predigt.

Digitized by Google

Fürchtest du dich denn gar nicht vor ihr? — Nein, denn sie wollen mich nur deshalb excommuniciren, weil ich nichts Böses thue. Tragt sie her auf einer Lanze, diese Excommunication, und öffnet die Thore vor ihr. Ich will sie beantworten, und wenn ich euch nicht staunen mache, so mögt ihr nachher von mir sagen, was ihr wollt. Ich werde allenthalben so viele Gesichter erbleichen machen, daß du dich wundern wirst, und ein Ruf soll von mir ausgehen, von dem die Welt erbeben soll.

„Ich weiß wohl, daß es in Rom einen gibt, der sich den ganzen Tag abmüht, mir zu schaden. Aber er thut es nicht aus Eifer für die Religion, sondern nur, weil er von jeher den Reichen und Großen nachgelaufen ist.[1]) Andere sagen: der Frate hat nachgegeben, er hat einen von seinen Mönchen nach Rom geschickt! Ich kann euch versichern, daß mir die Gesellschaft dort nicht paßt; wenn ich mich hätte auf das Schmeicheln legen wollen, so wäre ich heute nicht in Florenz[2]), trüge keinen zerrissenen Rock und wüßte wohl, wie ich mich aus dieser Gefahr zu ziehen hätte. Aber, o Herr, ich will das nicht, ich sehne mich nur nach deinem Kreuz; gib, daß sie mich verfolgen. Ich bitte dich nur um die Gnade, daß du mich nicht im Bett sterben lässest, sondern daß ich mein Blut für dich vergießen darf, wie du es für mich vergossen hast .... Uebrigens aber verzaget nicht, meine Kinder, denn der Beistand des Herrn wird uns sicher nicht fehlen.“[3])

Damit schlossen die Fastenpredigten über Hesekiel, in denen Savonarola das Volk auf den großen Kampf, dessen Ausbruch jetzt unmittelbar bevorstand, und auf das Concil, das er in nächster Zeit zu Stande zu bringen hoffte, vorzubereiten suchte. Aber während er sich gegen die Bannstrahlen des Papstes und zu dem religiösen Kampfe mit Rom rüstete, sah er sich und die Republik plötzlich noch von einer andern Seite bedroht. Die Partei der Bigi entfaltete seit einiger Zeit eine ungewöhnliche Thätigkeit, welche den Freunden der freien Verfassung nicht wenig zu denken gab, da sie wohl sahen, daß bei der gegenwärtigen Lage des Volks jedes Unternehmen ihrer Feinde höchst gefährlich für dieselbe werden mußte. Die Hungersnoth und die Theuerung waren noch fortwährend im Steigen, während

---

[1]) Hiermit ist Mariano da Gennazzano gemeint, dessen geheime Umtriebe wir sogleich kennen lernen werden. Aber es lag so wenig in der Art Savonarola's, persönlich zu werden, daß er sich an dieser Stelle, fast der einzigen, an der er sich dazu hatte hinreißen lassen, ausdrücklich beim Volke entschuldigte, zu deutlich auf jemanden angespielt zu haben, obgleich er ihn doch nicht einmal genannt hatte.

[2]) Dies bezieht sich auf den Cardinalshut, den man ihm angetragen hatte.

[3]) Achtundzwanzigste Predigt, vom Papste verdammt.

Digitized by Google

die Gelegenheit zur Arbeit immer mehr abnahm. Täglich kamen neue Scharen von Landleuten in die Stadt und boten ein trauriges Schauspiel des Elends dar, wenn sie bettelnd und um Hülfe flehend durch die Straßen zogen. Zu der Hungersnoth gesellten sich bald allerlei Krankheiten, und die Pest trat immer drohender auf. Die Hospitäler und alle öffentlichen Gebäude lagen voll Kranker und Armer, die Privathäuser der Piagnoni waren in der hochherzigsten Weise allen Nothleidenden geöffnet, und nichts destoweniger gibt Jacopo Nardi die Zahl derer, die vor Hunger starben, auf mehrere Tausend an, von denen er viele mit eigenen Augen auf den Steinbänken vor den Palästen und an den Thüren der Kaufläden erschöpft zusammensinken sah.[1] Das waren in der That günstige Zeiten für die Absichten der Medici, und während die Piagnoni an nichts dachten, als dem Volk zur Hülfe zu kommen, waren die Bigi nur mit geheimen Plänen und Verschwörungen zur Wiedereinsetzung Piero's beschäftigt. Einer ihrer eifrigsten Gehülfen war jener Mönch Mariano da Gennazzano, der einen unauslöschlichen Haß gegen Savonarola hegte. Nachdem er den Papst fortwährend gegen ihn aufgehetzt, kam er jetzt plötzlich nach Florenz zurück. Ehe ich aber von den Umtrieben dieser Partei und von den Mitteln spreche, die Piero von Medici zur Erreichung seines Zwecks ergriff, wollen wir erst einen Blick in das Leben thun, welches derselbe in der Zwischenzeit geführt hatte, und sehen, mit welchen Gedanken er sich trug. Wir besitzen nämlich hierüber zufällig einen sehr genauen Bericht von einem gewissen Lamberto dell' Antella[2], der sich an diesen Umtrieben vielfach betheiligt hatte und den Charakter und die Sitten aller derer, die darin verflochten waren, genau kannte.

Nach dem gescheiterten Versuch des vorigen Jahres, seine Rückkehr nach Florenz mit Waffengewalt zu erzwingen, hatte sich Piero von Medici muthlos und niedergeschlagen mit wenigen Begleitern und von allen Mitteln entblößt nach Rom zurückgezogen, wo er sich dem niedrigsten und ausschweifendsten Lebenswandel ergab. Er stand um die Essenszeit auf und schickte dann vor allen Dingen in die Küche, um sich zu überzeugen, ob die Speisen nach seinem Geschmack wären; war dies nicht der Fall, so ging er nach der berüchtigten Casa San-Severino, wo täglich üppige Mahle gehalten wurden, und wo er überhaupt den größten Theil seiner Zeit zuzubringen pflegte. Nach Tische schloß er sich dann, wie Antella erzählt, mit irgendeinem Freudenmädchen in eins der Zimmer ein und blieb in dem Hause bis nach dem Abendbrot.

---

[1] Nardi, Storia di Firenze, S. 115.

[2] Weiterhin werde ich von diesem Lamberto und von seinem Bericht, den ich im Anhange mittheile, zu sprechen haben.

Digitized by Google

Dann trieb er sich mit einigen verrufenen und leichtsinnigen Gesellen in den Straßen Roms umher, verbrachte die Nacht bei neuen Orgien und kehrte endlich eine oder zwei Stunden vor Tagesanbruch nach Hause und zu seiner Gemahlin zurück. Essen und Trinken, Spielen, sinnliche Ausschweifungen und Laster der unnatürlichsten Art füllten seine Zeit und sein Leben aus. Aber die größte von allen seinen Leidenschaften war sein Stolz und seine Begierde, die andern zu unterdrücken und zu beherrschen. Er schien zu glauben, daß jeder, mit dem er in Berührung käme, ihm gehorchen und sich von ihm nach seinem Belieben tyranniſiren lassen müßte. Niemals zeigte er das geringste Gefühl von Dankbarkeit oder Pietät gegen die, welche ihm dienten. Keine Treue, die sie ihm bewiesen, keine Mühen und Gefahren, die sie für ihn ertragen hatten, vermochten sie vor einer anmaßenden und brutalen Behandlung zu bewahren. Ein gewisser Francesco del Nero, der auf seinen Befehl ganz Italien durchreist, bedeutende Summen von ihm mit sich geführt und ihm stets mit der größten Treue und Uneigennützigkeit gedient hatte, sah sich damit belohnt, daß Piero seiner überdrüssig wurde und sich nicht scheute, Lamberto dell' Antella zu bitten, ihn auf irgendeine Weise umzubringen. Es befanden sich in seinem Hause immer einige alte und bewährte Diener, denen er, wenn er sie brauchte, die größte Zuneigung zeigte und zu verstehen gab, daß er große Stücke auf sie halte; sobald er sie aber ausgenutzt hatte, behandelte er sie schlechter als das Vieh und verschmähte vorkommenden Falls selbst das Gift nicht, um sich ihrer zu entledigen. Aber nicht nur gegen die Diener verfuhr er auf diese brutale Weise, sondern vor niemand wußte er sich zu beherrschen, und gegen seinen Bruder, den Cardinal [1]), ließ er sich oft in Gegenwart vieler Personen zu Worten und Handlungen hinreißen, die dem niedrigsten Dienstboten gegenüber unwürdig gewesen wären, sodaß beide mehrmals auf dem Punkte standen, sich zu trennen. Das verhinderte übrigens Piero nicht, jedesmal, wenn der Cardinal Geld bekam, seinen Antheil daran zu fordern, den er dann regelmäßig in zwei oder drei Tagen verspielt oder sonst irgendwie durchgebracht hatte.

Auf diese Weise waren die beiden Brüder so heruntergekommen, daß sie nicht nur ihre Kleinodien, ihr Silberzeug und ihre gewirkten Tapeten hatten versetzen müssen, sondern obenein noch mit Schulden überladen waren. Für diese mußten sie 20 Procent Zinsen zahlen, sodaß sie, nach einem Ausdruck der damaligen Zeit, keinen Fiorino ausgaben, der ihnen nicht acht Lire

[1]) Giovanni de' Medici, später Papst Leo X.

Digitized by Google

koſtete. [1]) Nichtsdeſtoweniger nährte Piero immer noch die Hoffnung, eines Tags nach Florenz zurückzukehren, und freute ſich im Gedanken an die Rache, die er dann üben, und an das Blut, welches er vergießen würde. Er hatte eine Liſte von allen Familien, die zu Grunde gerichtet werden ſollten; ihre Häuſer wollte er dem Boden gleich machen und ihre Güter zu ſeinem Vortheil confiſciren. Als durch den Zug Kaiſer Maximilian's nach Piſa die Ausſichten der Medici wieder etwas ſtiegen, entſchlüpfte dem Cardinal Giovanni, der ſich damals in Bolſena aufhielt, in einem Geſpräch über die Möglichkeit ihrer Rückkehr die Aeußerung, die Verbannungen und Confiſcationen von 1434 [2]) und die Hinrichtungen von 1478 [3]) ſollten nur wie ein Spiel gegen das erſcheinen, was ſie diesmal thun würden; denn ſie wollten ſich in einer Weiſe ſicher ſtellen, daß ſie nie mehr aus Florenz vertrieben werden könnten.

Die Ausführung dieſer Pläne dachte Piero dadurch zu ermöglichen, daß er faſt alle Einnahmen des Staats auf die Beſoldung von zwei großen Truppenkörpern verwendete, deren Commando er Orſini und Alviano übertragen wollte. So hoffte er ſich ſeiner Rache durch Waffengewalt zu verſichern. Inzwiſchen aber hörte er nicht auf, die Fürſten Italiens mit Bitten zu beſtürmen und ihnen ſeine Sache ans Herz zu legen; denn er wünſchte ſehnlichſt, ſeine Wiedereinſetzung in Florenz nur durch äußere Hülfe zu bewerkſtelligen, um nicht etwa gegen Bürger der Stadt irgendwelche Verpflichtungen eingehen oder ſich nach ihrem Beiſtande und Rath richten zu müſſen, was ihm über alles verhaßt geweſen wäre. Als er eines Tags in ſeinem Hauſe mit einigen Freunden von der erſehnten Rückkehr nach Florenz ſprach und, wie es in ſolchen Fällen zu geſchehen pflegt, alle ihrer Sache ſchon ganz ſicher zu ſein glaubten, ſagte Meſſer Ludovico von San-Miniato zu ihm: „Ihr werdet aus Florenz einen vortrefflichen Staat machen; mit einem weiſen und erfahrenen Rath von 25 oder 30 Bürgern werdet Ihr die Pratica halten und das Land nach Euerm Belieben regieren.“ Da ſagte Piero mit einer unanſtändigen Geberde: „Ihr ſolltet doch nachgerade begriffen haben, daß ich von niemand einen Rath mag. Lieber will ich durch meine eigenen Fehler zu Grunde gehen, als fremdem Rath mein Glück verdanken.“ [4]) — Das waren die Sitten und Pläne dieſes

---

[1]) Der Fiorino, deſſen Verhältniß zur Lira beſtändig wechſelte, galt damals zwiſchen 5 und 6 Lire.

[2]) Rückkehr Coſimo's.

[3]) Nach der Verſchwörung der Pazzi.

[4]) Siehe im Anhange (zur italieniſchen Ausgabe) die obenerwähnte Erzählung

Digitized by Google

Menschen, den die Fürsten in Florenz wiedereinzusetzen suchten, und jetzt schien auch das Glück ihm eine günstige Gelegenheit zur Rückkehr bieten zu wollen.

Aus dem Kampfe, der zwischen den Arrabbiati und Piagnoni entbrannt war, hatten die Bigi neue Kraft zu schöpfen gewußt. Indem sie stets fest zueinander hielten und insgesammt bald auf diese bald auf jene Seite traten, gaben sie häufig bei den Wahlen im Großen Rath den Ausschlag. So gelang es ihnen denn auch, in der neuen Signoria für März und April Bernardo del Nero zum Gonfaloniere zu machen, einen Mann von großem Ansehen und vielem Verstande, der aber von jeher ein Geschöpf der Medici gewesen war und ihre Rückkehr oder doch die Einsetzung einer weniger liberalen Verfassung wünschte. [2])

Kaum war diese Wahl bekannt geworden, so nahm man unter den Bigi eine Freude wahr, die sie vergebens zu verbergen suchten. Eine Stafette verließ heimlich Florenz und flog verhängten Zügels nach Rom, um Piero von Medici die Nachricht mitzutheilen, der dadurch aus seiner Lethargie aufgerüttelt wurde. Er schrieb sofort an die Verbündeten, an Freunde und Verwandte, um Leute, Waffen und Geld zu sammeln. Beim Papste, bei den Venetianern und einigen andern fand er geneigtes Gehör; nur der Herzog von Mailand verharrte immer noch bei seinem alten Groll. [2]) Von Florenz sandten ihm die eifrigsten in seiner Partei fortwährend Briefe und Boten und versicherten ihm, daß, sowie er erschiene, die ganze Stadt sich für die Medici erheben würde. In dieser Weise unterstützt und ermuthigt, brachte er 1300 Mann zusammen, die er unter das Commando Bartolommeo d'Alviano's, eines vielversprechenden jungen Condottiere stellte. Da als er eben im Begriff war, sich in Marsch zu setzen und die Periode der ihm günstigen Signoria bereits ihrem Ende nahte, ließ ihm Bernardo del Nero plötzlich den Rath geben, die Sache noch aufzuschieben, weil für den Augenblick schwerlich auf einen Erfolg zu rechnen sei. Aber nach allen Opfern, die er gebracht, und nach allen Hoffnungen, denen er sich hingegeben, vermochte Piero jetzt seine Ungeduld nicht länger zu zügeln, und da er von andern Freunden Briefe erhielt, die ihm Muth einsprachen und ihn drängten, so beschloß er, sein Glück auf alle Fälle zu versuchen.

Antella's, ein wichtiges Document, dem ich die ganze Schilderung von dem Leben Piero's in Rom entnommen habe.

[1]) Guicciardini, Storia di Firenze, Storia d'Italia; Nardi, Parenti, Pitti u. s. w.

[2]) „Hierdurch ermuthigt bat Piero die Ligue um ihre Unterstützung; aber der Herzog von Mailand ließ ihn im Stich." Guicciardini, Storia di Firenze, Kap. XV.

Digitized by Google

Am 20. April brach er nach Siena auf, wo er bei Pandolfo Petrucci, der sich fast zum absoluten Herrn dieser Republik gemacht, die günstigste Aufnahme fand. Nachdem er hier seinen Truppen etwas Ruhe gegönnt und sie geordnet hatte, zog er am 27. desselben Monats gegen Florenz weiter. Er marschirte so schnell, daß er zwei Stunden vor dem Anbruch des folgenden Tags schon bei dem Kloster San-Gaggio stand, wo er warten wollte, bis ihm das Volk, wenn es Tag geworden wäre, das Thor von San-Pier Gattolini [1]) öffnen und ihn mit Jauchzen in die Stadt aufnehmen würde. Mehrere Stunden vorher aber war er bei Tavernelle, sechzehn Miglien vor Florenz, durch einen Platzregen einige Zeit aufgehalten worden und hatte, während sich die ermüdeten Mannschaften und Pferde ausruhten, zur größern Vorsicht alle, die nach der Stadt wollten, festhalten oder zurückschicken lassen. Unter diesen war auch ein Bauer gewesen, der, als er sich an diesem Orte und zu dieser Stunde von bewaffneten Reitern zurückgewiesen sah, gleich den Verdacht schöpfte, daß das Piero von Medici sein könnte, und daher eilends einen Nebenweg einschlug, auf welchem er das Thor in demselben Moment erreichte, als es geöffnet wurde, sodaß er augenblicklich die Zollbeamten von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzen konnte. Diese führten ihn sofort zur Signoria, waren aber noch nicht bis zum Palazzo gekommen, als auch schon die ganze Stadt von der Nachricht erfüllt war. Das Volk erhob sich und verlangte die Waffen, sodaß sich die Signoria gezwungen sah, die Thore schließen und mit den wenigen Geschützen, die sie in Bereitschaft hatte, besetzen zu lassen. Bernardo del Nero suchte seine wahre Gesinnung zu verbergen, indem er sich als einen der eifrigsten bei diesen Vorbereitungen geberdete, und da sich im Volk schon verdächtige Zeichen geäußert hatten, so steckte man nicht die Gonfaloni [2]) heraus, sondern bewaffnete nur die zuverlässigsten und anerkanntesten Freunde der Freiheit, die dann eilten, die Thore zu besetzen. [3])

Unterdessen, während die Verwirrung am größten und die ganze Stadt in Angst war, schickte Messer Filippo Arrigucci, ein Mitglied der Signoria

---

[1]) Jetzt Porta Romana.

[2]) Die Banner. — Das Volk in Waffen war in zwölf Abtheilungen unter je einem „Bannerträger" — Gonfaloniere di Compagnia — getheilt. Sobald nun ein Aufruhr ausbrach, was bekanntlich in Florenz sehr häufig vorkam, pflegten die Behörden, oder eventuell auch die Leiter des Aufstandes, „die Gonfaloni herauszustecken", was für das Volk das Zeichen war, sich unter den zwölf Gonfalonieri zu versammeln und zu bewaffnen. — Anm. d. Uebers.

[3]) Für diese ganze Darstellung vergleiche man Nardi, Guicciardini, Cerretani, Parenti, Pitti, Sismondi u. s. w.

Digitized by Google

und ergebener Freund Savonarola's, Girolamo Benivieni zu demselben und ließ ihn fragen, welchen Ausgang die Sache nehmen würde. Aber kaum war Benivieni, wie er selbst berichtet, in Savonarola's Zelle getreten, als dieser, ohne ihm nur Zeit zum Reden zu lassen, ihm zurief: „Modicae fidei, quare dubitasti? Sage den Signori, daß Piero von Medici bis an das Thor kommen und wieder umkehren wird, ohne etwas auszurichten.“ [1])

Sobald es hell wurde, näherte sich Piero dem Thore, das er zu seiner großen Verwunderung immer noch verschlossen fand. Als er dann bemerkte, daß die paar Kanonen, welche auf demselben standen, in Bereitschaft gesetzt wurden, um auf ihn zu schießen, verbarg er sich hinter einer Mauer, wo er vergebens wartete, daß sich die Stadt für ihn erheben sollte. So blieb er den ganzen Tag und fand trotz seiner 1300 [2]) wohlbewaffneten Soldaten nicht den Muth, den geringsten Angriff zu versuchen; unbekümmert, welche klägliche Rolle er vor den Einwohnern jener Vorstadt spielte, die ihn wegen seiner Feigheit offen verspotteten. Nachdem er sich endlich überzeugt hatte, daß sich niemand in der Stadt zu seinen Gunsten regte, und da ihm überdies einfiel, daß die florentinischen Truppen vor Pisa ihm am Ende in den Rücken fallen könnten, trat er plötzlich den Rückzug an. Es war aber mehr eine Flucht als ein Rückzug; denn ehe noch der folgende Morgen anbrach, befand er sich schon wieder auf sienesischem Gebiet.

Nach dieser neuen Niederlage blieb Piero von Medici keine Hoffnung mehr, nach Florenz zurückzukehren. Seine Sache war jetzt für immer verloren. Bei dem Versuch im vorigen Jahre hatte er erfahren, wie wenig er auf die Treue seiner Verbündeten rechnen durfte, und jetzt, wo an der Spitze der Regierung einer seiner Anhänger gestanden hatte, konnte er sich überzeugen, inwieweit die Hoffnungen begründet waren, mit denen ihm seine Partei in Florenz geschmeichelt. In der Stadt aber dauerte die Aufregung und Verwirrung fort. Der Verdacht, welcher in vielen entstanden war, daß die Medici ihre Helfershelfer im Schoße der Signoria selbst gehabt hätten, erfüllte alle Gemüther mit Angst und Sorge, erbitterte die

---

[1]) Siehe den früher erwähnten Brief Benivieni's an Clemens VII.

[2]) Nardi sagt, es seien 500 Mann leichte Cavallerie und ebenso viel oder mehr Fußvolk gewesen, „vortrefflich ausgerüstet und erlesene Mannschaft“; Guicciardini in der Storia d'Italia gibt 600 Reiter und 400 Mann Fußvolk an; Parenti 120 Uomini d'arme, 300 Reiter und 1500 Mann Fußvolk; Ammirato und Sismondi 800 Reiter und 3000 Mann Fußvolk. Ich habe es vorgezogen, dem Bericht Antella's zu folgen, der diese Dinge besser als alle andern wissen mußte.

Digitized by Google

Parteien und erzeugte neuen Haß. Man beschloß daher sehr verständigerweise, vorläufig einen Schleier über die Sache zu werfen, bis man hinlänglich klar über sie geworden sein würde, um ein blutiges Exempel statuiren zu können. Eine neue Signoria war schon am Tage des Ereignisses selbst erwählt worden. Den Otto wurde befohlen, alle Bewegungen Piero's streng zu überwachen. Francesco Valori, der Mitglied dieser Behörde war, und Tommaso Tosinghi, einer von den Dieci, wurden beauftragt, die Fäden der Verschwörung in der Stadt zu verfolgen. So ruhte die Sache für den Augenblick, aber leicht konnten neue und noch größere Unordnungen aus ihr entspringen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Predigt Savonarola's am Himmelfahrtstage und Tumult im Dom. Das Excommunicationsbreve und Savonarola's Antworten darauf. Die Pest, die bis dahin fortwährend zugenommen, beginnt zu schwinden.

Das Fehlschlagen der neuen Unternehmung [1]) Piero's von Medici zog unmittelbar den Fall der Bigi nach sich, während gleichzeitig die Arrabbiati, ihre erbittertsten Feinde, ans Ruder kamen. Die neue Signoria war fast ganz aus Arrabbiati gebildet, und einer ihrer Chefs, Piero degli Alberti, wurde Gonfaloniere di Giustizia. Sobald sie die Macht in Händen hatten, ließen sie es sich angelegen sein, ihre Partei zu stärken und ihre Feinde zu schwächen, und da die Bigi ohnehin schon tief genug gesunken waren, so richteten sie ihren ganzen Haß gegen Savonarola und die Volkspartei. Sie fanden hierin die lebhafteste Aufmunterung von seiten des Herzogs von Mailand und mehr noch des Papstes, der jetzt leugnete, Piero von Medici beigestanden zu haben und den Arrabbiati seine eifrigste Hülfe und Mitwirkung versprach, um Savonarola zu vernichten. Daher machten sie sich mit aller Energie ans Werk, und zwar zunächst die Compagnacci unter ihrem Anführer Messer Doffo Spini, einem jungen Manne von ausschweifendem Lebenswandel und dabei von großer Kühnheit. Sie versammelten sich des Abends bei üppigen Gelagen, und über

---

[1]) Borgia erklärte, „das Unternehmen sei ohne sein Mitwissen und seine Einwilligung geschehen". Siehe den Brief an Lorenzo di Filippo Strozzi von einem gewissen „Antonio servo suo", mit dem Datum des 20. Mai 1497. Magliab. Cl. XXXIV, Cod. 288.

Digitized by Google

dem lustigen Klange der Becher ersannen sie ihre Anschläge gegen Savonarola. Aber dieser hatte sich neuerdings wieder in San-Marco eingeschlossen und enthielt sich des Predigens, sodaß sie weiter nichts gegen ihn thun konnten, als Schmähschriften an die Mauern des Klosters kleben, durch allerlei Lärm die Messe und seine Andachten stören, die Besucher derselben insultiren und warten, bis sich eine Gelegenheit fände, einen größern Streich auszuführen.[1])

Eine solche Gelegenheit bot sich bald. Savonarola hatte beschlossen, am Himmelsfahrtstage (dem 4. Mai) das Volk nicht ohne Predigt zu lassen. Infolge dessen vermehrte sich die Aufregung in beiden Parteien. Die Arrabbiati nahmen sich vor, die Predigt zu verhindern, die Piagnoni, sie durchzusetzen. Diese bewaffneten sich zur Vertheidigung des Frate, jene zum Angriff. Die Compagnacci, denen bei solchen verbrecherischen Unternehmungen immer die Hauptrolle zufiel, waren übereingekommen, Savonarola diesmal zu tödten oder ihm doch wenigstens irgendeine schwere Unbill zuzufügen. Zuerst verabredeten zehn von ihnen mit einem gewissen Baja, einem Feuerwerker, die Kanzel während der Predigt in die Luft zu sprengen; dann aber standen sie von diesem Plan wieder ab, indem sie an das entsetzliche Unglück dachten, welches eine solche Explosion unter der dichtgedrängten Menschenmenge anrichten müßte, und an den ungeheuern Haß, den sie durch eine so scheußliche That auf sich laden würden. Nun kamen sie auf den Gedanken, die Kanzel mit allerlei Unrath zu beschmutzen, legten unter anderm ein Eselsfell hin und befestigten an der Stelle, wo Savonarola während des Predigens mit der Hand aufzuschlagen pflegte, eiserne Spitzen in der Brüstung. An und für sich war dies nur eine niedrige und zwecklose Beleidigung, aber sie hofften dadurch einen Skandal in der Kirche hervorzurufen und während dessen eine Gelegenheit zu finden, ihre Pläne auszuführen.[2])

Inzwischen hatten sich unzählige Gerüchte in der Stadt verbreitet, welche die Anschläge der Arrabbiati noch übertrieben. Die einen sagten, die Kanzel sei mit unsichtbarem Pulver vergiftet; andere behaupteten, Savonarola solle in der Kirche während des Gottesdienstes ermordet werden, und so fort. Es fanden Wetten statt, ob die Predigt zu Stande kommen würde oder nicht, und zwar so viele und von so hohem Betrage,

---

[1]) Violi spricht auf Blatt 53, Rückseite, ausführlich von Doffo Spini. Siehe das Manuscript der Magliabechiana.

[2]) Nardi, Storia d'Italia; Parenti, dergleichen; Burlamacchi, Vita u. s. w.; Barsanti, dgl.; Violi, Le Giornate u. s. w.

Digitized by Google

daß es die Signoria für nöthig erachtete, dieselben durch zwei Beschlüsse vom 3. Mai für ungültig zu erklären, während sie durch einen dritten ausdrücklich verbot, am Himmelfahrtstage irgendjemanden am Predigen zu verhindern.[1]) Nichtsdestoweniger kamen die Freunde Savonarola's zu ihm in die Zelle und baten ihn, sein Leben nicht einer solchen Gefahr auszusetzen und von seinem Vorhaben abzustehen. Aber voll edeln Unwillens antwortete er ihnen: „Ich kann nicht aus Menschenfurcht das Volk an dem Tage ohne Predigt lassen, an welchem der Herr seinen Jüngern befahl, hinzugehen in alle Welt und seine Lehre zu verkünden." — Da blieb denn seinen Freunden nichts übrig, als zu den Waffen zu greifen, um ihn zu vertheidigen.

Die ersten Piagnoni, welche früh morgens in den Dom kamen, reinigten die Kanzel von allem Unrath, hobelten sie ab und brachten alles wieder in Ordnung. Kurz vor 12 Uhr verließ Savonarola das Kloster und trat in Begleitung seiner treuesten Anhänger in die Kirche. Hinter der dichtgedrängten Menge des ganzen Volks von Florenz sah man die Compagnacci, die, ohne sich im geringsten einschüchtern zu lassen, auf einem Fleck zusammenstanden und in ihrem Putz und den reichen Gewändern, mit ihrem spöttischen Lächeln und dem impertinenten Hohn auf den Lippen gegen die bescheidene Einfachheit und die Andacht der Piagnoni einen merkwürdigen Gegensatz bildeten.[2]) Endlich erschien Savonarola auf der Kanzel und begann seine Predigt. Er sprach zunächst von der Macht des Glaubens. „Der Glaube", sagte er, „vermag alles, überwindet alles und verachtet das irdische Leben, weil er des himmlischen gewiß ist. Es naht die Zeit, die ich euch verkündigt habe; die Stunde der Gefahr ist da, und es wird sich nun zeigen, wer wirklich mit dem Herrn ist. Die Bösen glaubten mich heute am Predigen verhindern zu können, aber sie mögen wissen, daß ich niemals aus Menschenfurcht meine Pflicht verabsäumte. Kein Mensch auf dieser Erde, weder groß noch klein, soll sich rühmen, mich von der Erfüllung meines Amtes abgehalten zu haben. Ich bin bereit, selbst mein Leben dafür zu lassen. O Herr, befreie du mich von diesen Feinden, die mich einen Verführer nennen; befreie meine Seele, denn um den Körper sorge ich nicht. Ich rufe den Herrn, die Jungfrau, die Engel und die Heiligen zu Zeugen an, daß die Dinge, welche ich verkündige, von Gott kommen, und daß ich sie durch göttliche Eingebung

[1]) Vergleiche diese Beschlüsse im Archivio delle Riformagioni.

[2]) Alles dies wird von Violi, Burlamacchi und den andern Biographen ausführlich beschrieben.

Digitized by Google

empfangen habe in den Nächten, die ich für das Wohl dieses Volks, das mir jetzt nach dem Leben stellt, durchwachte."

Nach einer langen, allgemeinen Einleitung über den Glauben wandte er sich an die Guten. „Ihr werdet zu leicht kleinmüthig und trauert, wann ihr euch freuen solltet. Jetzt naht die Trübsal. Es kommt ein Krieg von Bannflüchen, Schwertern und Märtyrerleiden. Die Zeit der Prüfung ist da. Wolle Gott, daß ich der erste sei, der sie durchzumachen hat; ich habe euch schon verkündigt, daß mir eine große Undankbarkeit widerfahren wird; die Lauen werden es mit mir machen wie die Brüder Joseph's, die ihn an die Kaufleute aus Aegypten verkauften. Sie rufen, ich sei kein Prophet, thun aber alles, um meine Prophezeiungen wahr zu machen. Ich wiederhole euch, daß Italien von fremden Völkern verheert werden wird, und wenn sie Frieden miteinander schließen, so werden über das gottlose Italien Leiden auf Leiden hereinbrechen. Ihr aber, ihr Guten, haltet an am Gebet, und der Beistand des Herrn wird euch nicht fehlen."

„Nun zu euch, ihr Bösen" — und sofort ließ sich bei diesen Worten ein lautes Geräusch in der Kirche vernehmen. „Herr, zürne ihnen nicht! Vergib ihnen, bekehre sie, denn sie wissen nicht, was sie thun. Ihr Bösen glaubt den Frate zu verfolgen, und statt dessen führt ihr Krieg gegen Gott. Denn ich bekämpfe euch nicht aus Haß gegen euch, sondern aus Liebe zum Herrn. Ihr sagt, daß ich Zwietracht säe. Aber auch Christus kam, um Krieg zwischen den Menschen zu stiften. Warum bekehrt ihr euch nicht zur Tugend? Dann wäre der Friede geschlossen. — Frate, du solltest nicht predigen, die Signoria hat es dir verboten. — Das ist nicht wahr; und wäre es wahr, so dürfte ich mich dennoch nicht vom Predigen abhalten lassen durch die Furcht vor den Menschen oder durch ihre Befehle. Ich werde nur dann schweigen, wenn meine Predigt Schaden thun kann oder ich fürchten muß, dadurch Unruhen hervorzurufen."

In diesem Augenblick, als wollten sie ihn beim Wort nehmen, ertönte ein furchtbarer Krach durch die ganze Kirche; die Thüren sprangen auf, und das Volk stürzte in hastiger Flucht nach den Ausgängen. Der Lärm, die Verwirrung und das Gedränge waren so fürchterlich, daß der Dom davon zu erbeben schien. Die Compagnacci waren es, die das Signal zu dem Tumult gegeben hatten. Einer von ihnen, Messer Francesco Cei, hatte den Opferkasten aufgehoben und auf die Erde geschleudert, während gleichzeitig ein zweiter eine Trommel schlug, andere mit den Bänken polterten und noch andere die Thüren aufrissen. In panischem Schrecken ergriff die Menge die Flucht, und während einige von den Piagnoni sich um die Kanzel drängten, um Savonarola zu vertheidigen, waren andere schon nach

Digitized by Google

der Straße del Cocomero [1]) gelaufen, um die Waffen zu holen, die sie im Hause Pier Francesco Tosinghi's und des „reichen" Cambi [2]) niedergelegt hatten. Mit Lanzen und Hellebarden versehen kehrten diese nun, etwa sechzig an der Zahl, in die Kirche zurück und eilten nach der Kanzel. Beim ersten Anblick jener Waffen gerieth das Volk, in dem Glauben, es seien die Arrabbiati, noch mehr in Schrecken, und die Verwirrung wurde so groß, daß keiner mehr vorwärts oder rückwärts konnte. Diesen Augenblick benutzten Bartolommeo Giugni und Giuliano Mazzinghi, zwei von den Otto, und drangen, indem sie sich durch die Würde ihres Amtes geschützt glaubten, gegen die Kanzel vor, in der Absicht Savonarola zu ermorden. Aber sie fanden ihn wohl bewacht, und Giugni erhielt von Carbizzo da Castrocaro eine schallende Ohrfeige, ein Schimpf, wie er noch niemals einem der Otto widerfahren war.

Während dieses höllischen Lärms hatte Savonarola vergebens versucht, sich Gehör zu verschaffen, indem er rief: „Ah! Die Bösen wollen ihren Theil nicht haben.... Wartet doch, beruhigt euch!" — Dann hob er das Crucifix in die Höhe und rief: „Hofft auf diesen und fürchtet nichts." Da er aber sah, daß alles umsonst war, weil keiner mehr auf ihn hörte, kniete er nieder und betete. Dann, als sich der Tumult etwas gelegt hatte, stieg er von der Kanzel herab und trat in die Mitte der Seinigen, welche ihn mit lautem Freudengeschrei empfingen. Die einen erhoben ihre Schwerter und Lanzen, andere die Kreuze, die sie in der Hand hielten, und alle begleiteten ihn mit dem Rufe: „Es lebe Christus" nach San-Marco. Dort, im Garten des Klosters, inmitten seiner Mönche sprach er noch einige Worte zum Schluß der unterbrochenen Predigt. „Je länger", sagte er, „die Hand des Herrn zögert, um so strenger wird sie einem jeden nach seinen Werken vergelten. Die Bösen wollen nicht glauben, wollen nicht hören; aber sie werden in die Grube stürzen, die sie selbst gegraben haben; sie unterhöhlen das Fundament einer Mauer, die ihnen auf das Haupt stürzen wird. Dann werde ich dem Herrn lobsingen und fröhlich aus diesem Leben scheiden." [3]) Diese „Himmelfahrtspredigt", wie man sie

---

[1]) Jetzt Via Ricasoli. (Anm. des Uebers.)

[2]) So nannte man ihn zum Unterschied von den vielen andern dieses Namens, die es in Florenz gab.

[3]) Ich habe diese Erzählung nicht nur aus den schon oft citirten Biographen und Geschichtschreibern geschöpft, sondern auch aus einigen Briefen von Privatleuten, die sich handschriftlich in der Magliabechiana befinden. Einer derselben ist von Alessandro Giugni an Lorenzo di Filippo Strozzi, vom 4. Mai 1497 (Cl. XXXVII,

Digitized by Google

nannte, wurde sofort über ganz Italien verbreitet. Girolamo Cinozzi hatte die Ruhe und Kaltblütigkeit, sie mitten in dem Tumult nachzuschreiben, und veröffentlichte sie sammt der getreuen Erzählung dessen, was vor seinen Augen geschehen war, indem er auch die Schlußworte Savonarola's in San-Marco hinzufügte.[1]) In Florenz, in Rom, wie überhaupt in ganz Italien bildete der Vorfall das Tagesgespräch, und jeder war der Ueberzeugung, daß derselbe noch schwerere Folgen nach sich ziehen würde.

Inzwischen veröffentlichte Savonarola unter dem Datum des 8. Mai eine neue Epistel: „An alle Erwählten Gottes und wahren Christen."[2]) In derselben sagt er: „Wir haben beschlossen, dem Herrn nachzuahmen, der oftmals dem Haß seiner Feinde auswich, und werden daher von jetzt an das Predigen einstellen. Auf daß aber das Werk des Herrn nicht zu Grunde gehe und die Bösen nicht frohlocken, so wollen wir in Briefen aussprechen, was wir nicht mündlich sagen können. Verzaget nicht, sondern freuet euch vielmehr über die Verfolgungen. Unsere Prophezeiungen gehen alle in Erfüllung. Erst hat man uns verleumdet; dann hat man auf krummen Wegen versucht, den Bannstrahl gegen uns loszulassen, und da das bisher noch nicht gelungen ist, so trachtet man jetzt nach unserm Leben. Noch ist kein Tropfen Blut vergossen worden, denn der Herr, der unsere Gebrechlichkeit kennt, führt uns nicht über unsere Kräfte in Versuchung; sondern in dem Grade, wie unsere Leiden wachsen, stärkt er auch allmählich unsern Glauben, unsere Tugend und unsern Muth zu größeren Dingen. Dadurch macht er uns geschickt zu schwereren Verfolgungen, auf daß die Menschen, staunend über unsere Standhaftigkeit, zu dem Glauben bekehrt werden, daß wir durch die Gewißheit eines bessern Lebens getragen sind, und anfangen ebenfalls auf dasselbe zu hoffen. So werden unsere Heimsuchungen dem Willen derer zum Trotz, die sie hervorgerufen, dazu dienen, diese Erkenntniß zu verbreiten. Wir aber danken dem Herrn, daß

---

288); ein anderer, an dieselbe Adresse gerichtet und an demselben Tage geschrieben, ist von Jo. de Boromeo (Cl. XXIV, 288.)

[1]) Diese Schrift, von der es verschiedene Ausgaben der damaligen Zeit ohne Angabe des Druckorts und des Datums gibt, war mir, weil die Beschreibung von einem Augenzeugen herrührt, für die authentische und genaue Darstellung des ganzen Vorgangs von großem Werth. Der Titel lautet: Predica del venerando P. F. Hieronymo da Ferrara, facta la mattina dell' Ascensione 1497. Vorauf geht ein „Prohemio", der mit den Worten beginnt: „Hieronymus Cinoctius Barnabo Rodiano suo salutem." Derselbe Cinozzi hat auch ein kurzes Leben Savonarola's geschrieben, welches sich als Manuscript in der Riccardiana befindet.

[2]) Sie findet sich bei Quétif, II, 170.

Digitized by Google

er in einer Zeit, die allen Glaubens so völlig bar ist, uns auserwählt hat, für denselben zu leiden. Und wenn ihr des Wortes Gottes beraubt seid durch die Schuld derer, welche denselben Tag, an dem der Herr seinen Jüngern befahl, hinzugehen in die Welt und das Evangelium zu predigen, zu einem Verbrechen und öffentlichen Aergerniß benutzten, so bittet nur den Allmächtigen, er möge in seiner Gnade den Dienern seines Wortes den Mund von neuem öffnen. Denn wenn er befiehlt, so ist keine Gewalt, die ihm widerstände."

Unterdessen wuchs die Macht der Arrabbiati von Tag zu Tag, während die Frateschi immer mehr unterdrückt wurden. Die Urheber des Tumults blieben unbestraft; dagegen wurden eine Anzahl Popolani auf die Folter gespannt, und zwar auf Befehl jener Otto, die, während ihnen ihr Amt die Pflicht auferlegte, Unordnungen zu verhüten, gerade diejenigen gewesen waren, welche sie hervorgerufen hatten. Ferner erließ die Signoria ein Decret, in welchem sie allen Mönchen, gleichviel von welchem Orden, das Predigen verbot. [1]) Außerdem wurde am 20. Mai eine lange Pratica gehalten, in der man darüber berieth, wie der Friede unter den Bürgern wiederherzustellen sei, und in der auch davon die Rede war, ob man nicht von dem Großen Rath die Zustimmung zu einem Verbannungsbefehl gegen Savonarola würde erlangen können. Diesen Gedanken mußte man nun zwar wieder fallen lassen; denn man überzeugte sich alsbald, daß eine solche Maßregel zu viel Haß und Aufregung im Volk hervorrufen würde. [2]) Aber die Arrabbiati verloren darum den Muth nicht; sie hatten andere und noch bessere Mittel in Aussicht. Von Tage zu Tage erwarteten sie die Ankunft der Excommunication, mit der der Papst nur deswegen bisher gezögert hatte, weil er abwarten wollte, wie das Unternehmen Piero's von Medici ausschlagen würde, und vielleicht auch, weil er auf den Mordanschlag am

---

[1]) Burlamacchi, Nardi, Parenti, Barsanti, Cinozzi, Violi. Siehe auch die Sitzungsberichte im Archivio delle Riformagioni.

[2]) Eine Nachricht hierüber findet sich unter anderm auch in einem Brief an Messer Lorenzo di Filippo Strozzi von jenem „Antonio servo suo", datirt vom 20. Mai 1497. „Wie Du weißt, war die Aufregung wegen des Mönchs groß in der Stadt, und die Dinge schienen auf einen Punkt gekommen zu sein, daß ein Conflict bevorstand. Daher wurde, um weitern Unordnungen vorzubeugen, heute Morgen eine große Pratica gehalten. Die Signoria und andere bemühen sich, wie ich höre, zwischen den Bürgern Frieden zu stiften und die Parteiungen für und wider den Frate, die dem Staat und den einzelnen Bürgern in gleichem Grade zum Schimpf und Schaden gereichen, zu unterdrücken; und mit diesem Frieden scheint auch die Verbannung Savonarola's verbunden werden zu sollen". Magliab. Cl. XXXIV, 288.

Digitized by Google

Himmelfahrtstage hoffte, von dem ihn Mariano da Gennazzano benachrichtigt haben konnte. Dieser war nämlich sofort nach dem Misglücken der mediceischen Verschwörung nach Rom geflohen und hetzte nun den Papst mit allen Mitteln zum Verderben Savonarola's auf, den er nie anders als mit „Werkzeug des Teufels", „Verderben des florentinischen Volks" und ähnlichen Titeln benannte. Borgia hatte übrigens nicht nöthig, daß ihm Frà Mariano noch Haß und Gift einflößte. Seine Erbitterung über Savonarola's Kühnheit war durch den Vorfall am Himmelfahrtstage noch größer geworden, und überdies hatte ihm derselbe gezeigt, wie schwach augenblicklich die Partei des Frate und wie stark dessen Feinde waren. So glaubte er denn endlich den Moment gekommen, die Bannbulle abzuschicken, die er schon seit geraumer Zeit in Bereitschaft hielt.

Gleichzeitig versuchte Savonarola das Unwetter, welches er über seinem Haupte aufsteigen sah, durch einen Brief zu beschwören, den er am 22. Mai an den Papst richtete. Er nahm in demselben einen milden und zugleich würdevollen Ton an, indem er mit den Worten begann: „Warum zürnt mein Herr über seinen Knecht?" — und beklagte sich dann, daß der Heilige Vater niemals ihn angehört, sondern immer nur den lügenhaften Anklagen seiner Feinde ein leichtes Gehör geschenkt habe, obwol seine öffentlich gehaltenen und im Druck erschienenen Predigten dieselben so unzweifelhaft widerlegten. Ferner beschwerte er sich über die Frechheit Gennazzano's, der, während er auf der Kanzel und mit Worten, wie sie sich für einen heiligen Redner nicht ziemten, den Papst persönlich angeklagt habe und dafür von ihm, Savonarola, vor dem ganzen Volk getadelt worden sei [1]), jetzt hinterlistigerweise jene Anklagen ihm unterschiebe, der doch niemals jemanden speciell angegriffen, am allerwenigsten aber den Fürsten der Gläubigen, den Stellvertreter Christi. Er erklärte von neuem, sich dem Urtheil der Kirche zu unterwerfen und keine andere Lehre zu predigen als die der heiligen Kirchenväter, wie er es in kurzem vor der ganzen Welt in seinem «Triumph des Kreuzes» zu beweisen gedenke." — „Und wenn mir", so schloß der Brief, „aller menschliche Beistand versagt werden sollte, so werde ich meine Hoffnung auf Gott setzen und vor der ganzen Menschheit die Nichtswürdigkeit derer offenbaren, die das Werk, welches sie unternommen haben, vielleicht noch einmal bereuen werden."

---

[1]) Savonarola spricht wiederholentlich von diesen Ausfällen Gennazzano's gegen ihn, die übrigens eine ganz bekannte Thatsache waren.

Digitized by Google

Aber als Savonarola dieſen Brief ſchrieb [1]), war die Excommunication ſchon ausgeſprochen. Das betreffende Breve ging am 12. Mai von Rom ab; durch einen für Savonarola günſtigen Zufall trafen jedoch mehrere Umſtände zuſammen, um ſeine Wirkung zu ſchwächen. Es war in Form eines Briefs geſchrieben und an die Mönche des Kloſters der Santiſſima Annunziata gerichtet, als ob der Papſt ſich vor der gewöhnlichen Adreſſe an die Geſammtheit aller Gläubigen geſcheut hätte. Ueberbringen ſollte es ein Theolog Giovanni da Camerino, der aber mehrere Tage in Siena liegen blieb, unſchlüſſig, ob er ſeinen Weg fortſetzen ſolle, und endlich aus Angſt, von den Anhängern Savonarola's geſteinigt zu werden, wieder umkehrte. So kam das Breve, welches er einem andern übergeben hatte, erſt gegen Ende Mai nach Florenz. Nun weigerten ſich viele von der Geiſtlichkeit, es zu publiciren, weil der päpſtliche Legat nicht zugegen ſei, wie es das Herkommen verlangte. Indeß wurde es doch in den Hauptkirchen aller Stadtviertel angeſchlagen. [2])

Der Inhalt des Breves oder richtiger des Briefs an die Padri Serviti war nicht weniger ſonderbar als ſeine Form. „Von vielen glaubwürdigen Perſonen", ſagte der Heilige Vater, „haben wir erfahren, daß ein gewiſſer Frà Girolamo Savonarola, gegenwärtig, wie man ſagt, Vicar von San-Marco zu Florenz, verderbliche Lehren verbreitet hat zum Aergerniß und Schaden der einfältigen Seelen. Wir befahlen ihm daher bei ſeiner heiligen Pflicht des Gehorſams, ſeine Predigten auszuſetzen und vor uns zu erſcheinen, um ſich wegen ſeiner Irrlehren zu entſchuldigen; aber er wollte nicht gehorchen und brachte ſtatt deſſen verſchiedene Ausflüchte vor, die wir mit allzu großer Nachſicht gelten ließen, in der Hoffnung, daß ihn unſere Milde bekehren würde. Nichtsdeſtoweniger beharrte

---

[1]) Das Schreiben trägt das Datum des 22. Mai 1497 und iſt von allen irrthümlich für eine Antwort auf die Bannbulle angeſehen worden. Die Bulle, welche vom 12. Mai datirt war und, wie wir ſogleich ſehen werden, unterwegs aufgehalten wurde, langte erſt ſpäter in Florenz an. Die Geſchichtſchreiber der damaligen Zeit bezeichnen den Tag der Ankunft nicht genau; ſie ſagen aber, daß ſie gegen das Ende des Monats eintraf, und die von mir verglichenen handſchriftlichen Briefe ſprechen bis zu dieſem Zeitpunkte noch nicht von der Excommunication. (Siehe auch den oben citirten vom 20. Mai). Uebrigens hätte das im Text von mir wiedergegebene Schreiben, wenn es die Antwort auf die Excommunication ſein ſollte, gar keinen Sinn. Meier ſcheint das ebenfalls bemerkt zu haben; aber er wußte nicht, wie den Fehler verbeſſern, indem er gleich vielen andern glaubte, daß das Breve, am 12. von Rom abgegangen, ſpäteſtens am 16. oder 17. in Florenz angekommen ſein müſſe.

[2]) Violi, Burlamacchi, Pico, Barſanti, Marcheſe, Nardi, Parenti u. ſ. w.

Digitized by Google

er nach wie vor in seiner Verstocktheit, worauf wir ihm in einem zweiten Breve (vom 7. Nov. 1496) bei Strafe der Excommunication befahlen, das Kloster von San-Marco mit der jüngst von uns geschaffenen toscanisch-römischen Congregation zu vereinigen.[1]) Aber auch da noch blieb er bei seiner Hartnäckigkeit und zog sich so ipso facto die Censur zu. Daher befehlen wir euch jetzt, besagten Frà Girolamo an den Festtagen vor dem versammelten Volk für excommunicirt zu erklären und jedermann zu verpflichten, ihn als excommunicirt zu betrachten, weil er unsern apostolischen Ermahnungen und Befehlen nicht gehorcht hat. Auch sollt ihr bei der gleichen Strafe der Excommunication jedermann verbieten, ihm zu zu helfen, mit ihm umzugehen oder ihn, sei es wegen seiner Worte oder wegen seiner Thaten, zu loben, als einen Excommunicirten und der Ketzerei Verdächtigen. — Gegeben in Rom, den 12. Mai 1497."[2])

Also nach allen Anklagen gegen die Lehre Savonarola's nannte sie der Papst doch blos „verdächtig", und auch das nur „nach dem, was er davon gehört habe", womit er stillschweigend eingestand, daß er sie nicht geprüft hatte. In Wirklichkeit stützte sich daher die Excommunication nur auf die Weigerung Savonarola's, das Kloster von San-Marco mit der toscanisch-römischen Congregation zu vereinigen. Diese Vereinigung war aber, wie wir oben sahen, nur ein Vorwand gewesen, um ihn zum Schweigen zu bringen, und er hatte sie mit sehr triftigen Gründen abgelehnt, indem er dem Papste bewies, daß er nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, so zu handeln, um der höchst nachtheiligen Folgen willen, die daraus für sein Kloster erwachsen könnten. Ueberdies hatte die Sache gar nicht von dem Prior allein, sondern von allen Mönchen San-Marco's abgehangen. Wie dem aber auch sei: jedenfalls bewies die Bannbulle deutlich, erstens, daß die Kirche noch nicht in der Lage war, die Lehre Savonarola's für ketzerisch zu erklären, und zweitens, daß der Papst seine Entschuldigung wegen seines Nichterscheinens in Rom ursprünglich angenommen hatte. Er war daher nicht berechtigt, Savonarola des Ungehorsams zu zeihen, außer in einer Sache von sehr untergeordneter Bedeutung, die er selbst unzählige mal befohlen und wieder abbefohlen hatte, und die ihm überhaupt nur zum Vorwand für andere Zwecke diente.

---

[1]) Dies beweist, wie richtig die Behauptung Savonarola's war, daß der Papst seine Entschuldigung, weswegen er nicht nach Rom kommen wolle, angenommen habe.

[2]) Das Breve ist im Anhange mitgetheilt. P. Marchese schien zu bezweifeln, daß dies das wahre Breve sei, weil ihm die vorschriftsmäßige Form fehle. Ich werde an einer andern Stelle hierauf zurückkommen.

Digitized by Google

Ohne die Sache zu überstürzen, rüstete sich Savonarola zu seiner Vertheidigung. Am 19. Juni 1497 schrieb er eine „Epistel wider die erschlichene Excommunication an alle Christen und Geliebten Gottes". Er wiederholt die schon so oft gesagten Dinge in Bezug auf seine Lehre und sagt dann zum Schluß: „Mögen sich die Kleingläubigen nicht einschüchtern lassen: diese Excommunication ist ungültig, sowol vor Gott wie vor den Menschen, weil sie auf Gründen und Anklagen beruht, die von unsern Feinden fälschlich erfunden sind. Ich habe mich immer dem Urtheil der Kirche unterworfen und unterwerfe mich ihm auch jetzt noch, und nie werde ich die Pflicht des Gehorsams versäumen. Aber einem Befehl, welcher der christlichen Liebe und dem Gesetz des Herrn widerspricht, darf man nicht gehorchen; denn dann vertreten unsere Oberen nicht mehr die Stelle Gottes. Inzwischen bereitet euch auf das, was da kommen muß, durch das Gebet vor; wir aber werden, wenn die Sache noch weiter verfolgt wird, die Wahrheit vor der ganzen Welt offenbaren." [1]) — In einem zweiten Briefe „Contra sententiam excommunicationis" suchte er durch lange Citate aus Gerson zu beweisen, daß man sich vor einer ungerechten Verurtheilung nicht zu fürchten brauche, und daß es „eine Eselsgeduld, eine Hasenfurcht und Thorheit" [2]) wäre, wenn man sich allem und jedem Urtheil unterwerfen wollte. Dann sprach er, fortwährend die Worte Gerson's citirend, von der Berufung vom Papst an das Concil, wobei er sich zwar ziemlich unbestimmt ausdrückte, aber doch erklärte, daß es nicht blos erlaubt, sondern sogar Pflicht sei, sich dem Papste zu widersetzen, wenn derselbe seine Autorität zum Verderben der Kirche misbrauchen wolle. „Und der Christ begeht keine Sünde", heißt es dann weiter in der angeführten Stelle aus Gerson, „wenn er, um sich einer ungerechten Excommunication zu entziehen, die Hülfe der weltlichen Macht in Anspruch nimmt. Denn ein solcher ungerechter Urtheilsspruch ist nichts als ein Act der Gewalt, und das Naturrecht lehrt uns, Gewalt mit Gewalt zurückzuweisen. Das ist vollkommen recht, besonders wenn man darauf achtet, kein Aergerniß zu geben und die ängstlichen Gemüther aufzuklären, die da glauben, der Papst habe Macht über Himmel und Erde. Man soll gegen den Papst demüthig und bescheiden sein; wenn aber die Demuth nicht ausreicht, dann — est accipienda animosa libertas." Dies waren die Schlußworte Gerson's, und Savonarola setzte hinzu: „Alles dies spricht wunderbar zu unsern Gunsten. Aber die Unwissenheit der Menschen geht

[1]) Dieser Brief findet sich auch bei Quétif, II, 188.
[2]) „.... asinia patientia, timor leporinus et fatuus."

Digitized by Google

heutigentags so weit, daß viele nicht uns allein für excommunicirt halten, sondern auch diejenigen, welche zu uns ins Kloster kommen; und andere, die noch unwissender sind, fügen sogar hinzu, daß man selbst vermeiden müsse, mit denen zu reden, die unsere Kirche besuchen. Sie wissen nichts von der Entscheidung Martin's V., der auf dem Concil zu Kostnitz erklärte und auf dem zu Basel bestätigte, daß die Gläubigen nicht verpflichtet seien, die Excommunicirten zu meiden, es sei denn, daß sie persönlich genannt würden." [1])

Am 22. Juni wurde die Excommunication mit großer Feierlichkeit in Florenz ausgesprochen. Der ganze Klerus sammt den Franciscanern, den Monaci Neri und den Zoccolanti, den Mönchen von Santa-Croce, Santa-Maria Novella und Santo-Spirito, versammelte sich in der Mitte der Kathedrale. Unter dem Geläute der Glocken und bei dem röthlichen Scheine von vier Fackeln wurde das Breve feierlich verlesen. Hierauf wurden alle Lichter ausgelöscht, und Finsterniß und Grabesstille herrschten in der Kirche. [2])

Es ist schwer, sich einen Begriff von den Reden, den Unordnungen und wilden Scenen zu machen, die die Verkündigung der Excommunication in Florenz zur Folge hatte. Zwei Tage nach derselben (am 24. Juni) war das Fest San-Giovanni; aber die Augustiner und Franciscaner weigerten sich, an demselben theilzunehmen, wenn die Mönche von San-Marco dabei erschienen. Daher wurde diesen, sowie den Dominicanern von Fiesole befohlen, während dieses Tages ihre Klöster nicht zu verlassen. Die Frechheit der Compagnacci, die sich durch eine ganz aus Arrabbiati zusammengesetzte Signoria noch ermuthigt sahen, fand jetzt keine Schranken mehr, und eine große Zügellosigkeit im Reden und Thun riß unter dem Volke ein. Allenthalben hörte man Schmähungen gegen Savonarola; eine Flut von anonymen Sonetten, Canzonen, lasciven Schriften und Spottgedichten gegen seine Lehre wurde in der Stadt verbreitet und das Kloster von San-Marco nachts, wenn die Mönche im Chor versammelt waren, mit Geschrei, obscönen Liedern, Steinwürfen und Unbilden aller Art beschimpft. Da die Behörden alle diese Dinge ungestraft geschehen ließen, so nahm die Frechheit mit jedem Tage zu, und die traurigen Folgen davon mehrten sich bald auf wahrhaft erschreckende Weise. Das Laster triumphirte wie durch einen Zauber; die Kirchen standen leer, und statt ihrer füllten sich die liederlichen Häuser; die Frauen holten ihre unzüchtigen Kleider und ihr verborgenes

[1]) Die Epistel ist lateinisch und findet sich ebenfalls bei Quétif, II, 191.
[2]) Bioli, Barsanti, Burlamacchi, Pico u. s. w.

Digitized by Google

Geschmeide hervor und gingen wie früher in strahlendem Luxus einher; die jungen Stutzer sangen wieder ihre Carnevalsgesänge unter den Fenstern ihrer Schönen, die nicht mehr darüber errötheten. In weniger als einem Monat hatte die Stadt ein Aussehen bekommen, als wären die Tage Lorenzo's von Medici zurückgekehrt, und jeder Gedanke an das Vaterland und an die Freiheit schien vergessen. — Das waren die unmittelbaren Folgen, die das Breve Alexander Borgia's nach sich zog. [1])

Aber die Regierung war in Florenz fortwährenden Wechseln unterworfen und befand sich daher bald wieder in andern Händen. Die Signoria vom Juli und August erwies sich Savonarola günstig und knüpfte sofort nach ihrem Amtsantritt in Rom Unterhandlungen an, um die Zurücknahme der Excommunication zu erlangen. Da der Papst geneigt schien, die Lehre Savonarola's der Prüfung von sechs Cardinälen zu unterbreiten, so beauftragte die Signoria in einem Schreiben vom 2. Juli ihren Gesandten Alessandro Bracci, diese Idee nach Kräften zu unterstützen, weil sie überzeugt war, daß sich nichts Verdammenswerthes würde finden lassen. Am 8. desselben Monats [2]) schrieb sie dem Gesandten abermals, sich der Sache ja recht warm anzunehmen, und schloß zugleich einen Brief an den Papst bei, der ungefähr folgendermaßen lautete: „Heiligster Vater. Wir sind auf das tiefste betrübt über die päpstliche Censur, sowol aus dem Gefühl der Ehrfurcht, welche die Republik stets vor dem Römischen Stuhl gehegt hat, als auch weil wir sehen, wie die Bösen bei Ew. Heiligkeit einen Mann verleumden, der vollkommen unschuldig ist. Wir halten diesen Mann für gut, religiös und erfahren im Christenthum. Viele Jahre hindurch hat er für das Wohl des Volks gewirkt, und nicht ein Fehl wird in seiner Lehre oder in seinem Wandel erfunden werden. Aber der Tugend hat niemals die Misgunst gefehlt, und in unserer Stadt gibt es viele, die Freude daran finden, einen guten Namen herabzuziehen, und größer zu werden glauben, indem sie sich dreist machen gegen die Guten. Wir bitten daher inständig, Ew. Heiligkeit möge in ihrer väterlichen und christlichen Liebe die Verantwortlichkeit für die Sache auf sich nehmen und die Censur zurückziehen, nicht nur soweit sie Savonarola angeht, sondern auch in Bezug auf alle übrigen, welche etwa noch mit davon betroffen sind. Eine größere Gunst könnte Ew. Heiligkeit der Republik nicht erweisen, zumal

---

[1]) Diese Dinge werden ausführlich geschildert bei Nardi, Bioli, Burlamacchi, Barsanti u. s. w.

[2]) Diese Briefe sind unter den „Documenti" des P. Marchese veröffentlicht.

Digitized by Google

in dieser Zeit der Pest, in der eine Censur schwere Gefahren für die Seelen mit sich führt." [1])

In dieser Weise zog sich durch das ganze Jahr eine warme Correspondenz der Signoria zur Vertheidigung Savonarola's fort [2]), da es sich fügte, daß noch mehrere Signorien günstig für ihn ausfielen, während ihm die Dieci nach wie vor ergeben blieben. Messer Alessandro Bracci, der Gesandte in Rom, unterstützte die Behörden nach besten Kräften. Er gewann die Cardinäle von Perugia, Benevent und Capaccio für sich, trieb den von Neapel, der sich stets als einen warmen Freund des Klosters von San-Marco bewiesen hatte, an, allen seinen Einfluß für die Sache aufzubieten, und versicherte sich endlich der Mitwirkung Giorgio Benigno's und Giovanni Nasi's, die sich damals in Rom aufhielten und von jeher in Wort und Schrift eifrige Vertheidiger Savonarola's gewesen waren. Während man so von allen Seiten und nicht ohne einige Aussicht auf Erfolg den Papst zu besänftigen und umzustimmen suchte, erging an Savonarola ein sonderbarer Antrag. Der Cardinal von Siena [3]) ließ ihn nämlich wissen, daß er, wenn einer seiner Gläubiger die Summe von 5000 Scudi bezahlt erhielte, für die Aufhebung der Censur sorgen würde. Der Fall war weder neu noch befremdend, denn in Rom war damals für Geld alles feil. Aber Savonarola wies, wie man sich denken kann, das unverschämte Anerbieten mit Entrüstung zurück und schrieb einem Freunde: „ich würde es für eine weit härtere Censur halten, wenn ich mich mit Geld loskaufen müßte." [4]) Immerhin lag aber doch in der Sache ein

---

[1]) Den Brief selbst siehe bei Quétif und beim P. Marchese.

[2]) Noch viele Briefe schrieben die Behörden. — Der eine, vom 21. Juli, belobte Messer Alessandro und Messer Ricciardo wegen ihrer Bemühungen, die Cardinäle für Savonarola einzunehmen, forderte sie auf, darin fortzufahren, und sagte, es gebe viele, die sich der Sache entgegenstellten. Am 1. August belobten sie den Gesandten abermals und sprachen ihre Freude aus, „daß sich Se. Heiligkeit wohlwollend und günstig für uns zeigt". Zugleich schickten sie zwei Dankschreiben an die Cardinäle von Capaccio und von Perugia, die sich zu Gunsten Savonarola's bemüht hatten. Am 11. Aug. verlangten sie, der Gesandte solle alles aufbieten, um die sechs Cardinäle zu gewinnen, denen die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten anvertraut war, und vor welche auch die Sache Savonarola's kommen zu sollen schien. Am 26. Nov. schrieben sie an den Cardinal Caraffa und baten ihn, sich beim Papste für Savonarola zu verwenden; den 28. Sept. an Bracci, er solle den Cardinal Caraffa antreiben; den 13. Oct. das Gleiche; und am 7. Nov. endlich sandten sie zwei Briefe, von denen weiter unten noch die Rede sein wird. Siehe die „Documenti" des P. Marchese.

[3]) Der spätere Papst Pius III.

[4]) Brief an Lodovico Pittorio, Kanzler des Herzogs Ercole I. von Ferrara,

Digitized by Google

Beweis, daß der Papst Miene machte nachzugeben, und Savonarola durfte somit das Beste hoffen.

Währenddessen erfolgte eine jener scheußlichen Blutthaten, durch welche die Familie der Borgia selbst ein Zeitalter wie das ihrige, das doch an sich schon in Hinsicht auf die Moral einen Schandflecken in der Geschichte der Menschheit bildete, mit Grausen zu erfüllen wußte. Der Herzog von Candia, der älteste Sohn des Papstes, wurde nachts ermordet und sein Leichnam in die Tiber geworfen. Der Thäter war sein eigener Bruder, der Cardinal von Valencia. Eifersucht aus blutschänderischer Liebe zu seiner Schwester Lucrezia und eine maßlose Herrschsucht, die bei ihren Plänen keinen Theilhaber duldete, hatten ihn zu dem Verbrechen getrieben. Diese gräßliche und unerhörte That erfüllte selbst das Herz Alexander Borgia's mit tiefem Schmerz, und zum ersten und einzigen mal in seinem Leben schien er seine vielen Sünden zu bereuen und entschlossen, sie wieder gut zu machen. Er hatte sich in die strengste Einsamkeit zurückgezogen und eine Commission von Cardinälen ernannt, um die vielen Schäden zu heilen, an welchen die Kirche so schwer krankte. [1])

Savonarola wollte diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen und schrieb am 1. Juli an den Papst einen Brief, in welchem er ihm zunächst auf geschickte Weise Trost einsprach, ihn dann in seinem frommen Vorsatz bestärkte und zum Schluß auf seine eigene Angelegenheit zu sprechen kam. „Heiliger Vater", schrieb er. „Im Glauben, der so reich ist an Wundern und erhabenen Werken und durch das Blut der Märtyrer besiegelt, liegt die einzige Beruhigung, der einzige wahre Trost für das Herz des Menschen. Er übersteigt unsere Sinne und Vernunft, hebt uns über diese Welt empor, führt uns zu den unsichtbaren Dingen und veredelt und erweitert unsern Geist. Er hilft uns das Unglück ertragen und macht uns fröhlich in der Trübsal. Darum steht geschrieben, daß der Gerechte niemals betrübt sein wird. Gerecht aber ist derjenige, welcher durch den Glauben im Herrn lebt; selig derjenige, welcher zu der Gnade dieses Glaubens berufen wird. Darum folge Ew. Heiligkeit dem glücklichen Ruf, auf daß sich die Traurigkeit alsbald in Freude verwandle. Die Güte des Herrn übersteigt alle unsere Sünden." Und hier wandte er die Rede auf sich selbst: „Ich verkündige Dinge, deren ich gewiß bin, und ertrage für sie gern alle Verfolgungen. Aber möchte doch Ew. Heiligkeit diesem Werk

---

mitgetheilt von P. Marchese. Das Anerbieten des Cardinals wird ferner erwähnt bei Burlamacchi, Barsanti und Souveges und von P. Marchese bestätigt.

[1]) Siehe Guicciardini, Storia d'Italia, und die gleichzeitigen Geschichtschreiber.

Digitized by Google

des Glaubens, an welchem ich unabläſſig arbeite, ihre Gunſt zuwenden und nicht länger den Einflüſterungen der Gottloſen Gehör ſchenken. Dann wird Euch der Herr den Freudenkelch reichen ſtatt der bittern Schale des Schmerzes. Denn die Dinge, welche ich prophezeiet habe, ſind wahr; niemand aber, der ſich dem Herrn widerſetzt, wird jemals Ruhe finden. Ich ſchreibe dies, Heiligſter Vater, aus dem Geiſt der chriſtlichen Liebe und in der Hoffnung, daß Ew. Heiligkeit von Gott wahrhaft getröſtet werden möge. Denn bald wird die Stimme ſeines Zorns erſchallen, und ſelig dann diejenigen, welche auf ihn vertraut haben. Der Herr aller Barmherzigkeit tröſte Ew. Heiligkeit in ihrer Trübſal."

Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, wenn man dieſen Brief [1]) lieſt, in welchem der excommunicirte Mönch von San-Marco den Heiligen Vater zum frommen Wandel und zur Buße auffordert. Aber der Papſt zeigte ſich nicht dadurch verletzt, ſondern ſchien eher zur Milde und zum Nachgeben geneigt, ein deutliches Zeichen, daß ſein Schmerz und ſeine Reue noch aufrichtig fortdauerten. Aber es waren doch nur kurze und flüchtige Momente. Bald kehrte er wieder mit größerer Leidenſchaftlichkeit denn je zu ſeinem ſchmählichen Leben zurück und beſchwerte ſich nun bitter, daß Savonarola gewagt habe, ſeinen väterlichen Schmerz zu verhöhnen. [2])

Wenn ſich die Signoria und Savonarola bemühten den Papſt umzuſtimmen, ſo fehlte es ſicherlich auch an ſolchen nicht, die im entgegengeſetzten Sinne thätig waren. Schon hatten die Arrabbiati eine Adreſſe mit zahlreichen Unterſchriften nach Rom geſchickt, in welcher ſie die gewöhnlichen Anklagen gegen Savonarola wiederholten. Sobald man dies in Florenz durch den Geſandten erfuhr, wurden ſofort zwei Gegenadreſſen zu ſeinen Gunſten ins Werk geſetzt. Die erſte trug die Unterſchrift ſämmtlicher 250 Mönche des Kloſters, die dem Leben und den Lehren ihres Priors das größte Lob ſpendeten und den Papſt baten, er möge die Kirchenſtrafe aufheben und dem heiligen Unternehmen ſeinen Beiſtand leiſten; es werde ihm bei Gott zum Verdienſt gereichen. Auf dieſe Adreſſe folgte eine zweite, ungefähr deſſelben Inhalts, die von einer großen Zahl der angeſehenſten Bürger von Florenz unterzeichnet war. Im Juli entworfen, wurde ſie in kurzer Zeit mit 363 Unterſchriften bedeckt, und die Beitrittserklärungen dauerten noch fort, als die drohende Zunahme der Peſt beinahe alle Geſchäfte in Florenz unterbrach. [3])

---

[1]) Dieſer Brief findet ſich bei Perrens im Anhange des erſten Bandes.

[2]) Der Geſandte in Rom erwähnt dies in ſeinen Briefen.

[3]) Im Anhange (der italieniſchen Ausgabe) ſind dieſe beiden „Erklärungen"

Digitized by Google

Es starben damals funfzig bis siebzig Personen täglich, was zwar an und für sich noch nicht für eine große Zahl angesehen wurde, aber doch schwere Besorgnisse für die Zukunft erregte, besonders im Hinblick auf die große Menschenmasse, die in der Stadt zusammengedrängt war.[1]) Wer irgend konnte, floh daher auf die Villen, und ein allgemeines Entsetzen ergriff das Volk. Aber während alle andern die Stadt und ihre Geschäfte verließen, begann für Savonarola gerade jetzt eine neue und sorgenvolle Thätigkeit. Sein geistliches Amt legte ihm die Pflicht auf, in dem allgemeinen Unglück den Leidenden Hülfe und Trost zu bringen. Wenn ihn auch der Kirchenbann verhinderte, umherzugehen und die Sakramente auszutheilen[2]), so wird man doch leicht begreifen, welche schwere Last auf seinen Schultern ruhte, wenn man bedenkt, daß ihm die Sorge für 250 Mönche oblag, zum größten Theil Novizen und alle in ein einziges Kloster eingeschlossen, wo die Seuche leicht eine schreckliche Verheerung anrichten konnte, falls nicht die wirksamsten Vorkehrungen dagegen getroffen wurden. In der That dauerte es auch nicht lange, so erkrankte ein Mönch, und die Pest und der Schrecken waren auch in San-Marco. Die Furchtsamsten wollten fliehen; andere riethen Savonarola, wenigstens seine Person in Sicherheit zu bringen, und einige Bürger boten ihm ihre Landhäuser an. Aber er wußte zu wohl, was in diesen schweren Augenblicken seine Pflicht war. Er benutzte die erhaltenen Anerbietungen, um die Novizen und die jüngsten Mönche, darunter auch seinen Bruder Aurelio, aufs Land zu schicken, wodurch die Ueberfüllung des Klosters beseitigt wurde. Er selbst aber blieb mit seinen treuesten und erprobtesten Anhängern in demselben zurück, las und erklärte ihnen die Klagelieder Jeremiä[3]), die Prophezeiungen des

---

oder Adressen an den Papst mitgetheilt. Unter den Unterschriften der zweiten befindet sich auch der Name eines gewissen Niccolò d'Alessandro Machiavelli, den Perrens irrthümlich für den des florentinischen Secretärs hielt. Dieser war vielmehr der Sohn eines Bernardo.

[1]) Brief Savonarola's an seinen Bruder Alberto, vom 24. Juli. Siehe Padre Marchese, Documenti u. s. w. (In den Anhang mitaufgenommen. — Der Uebers.)

[2]) Dies hat Perrens nicht bedacht, als er die durchaus irrige Behauptung aufstellte, Savonarola habe sich während der Pest furchtsam und gleichgültig gezeigt.

[3]) Wahrscheinlich sind dies die Predigten, von denen sich ein unvollkommener und verstümmelter Entwurf in dem kleinen Bande findet, der den Titel trägt: Alcuni sermoni devoti di F. Jeronimo Savonarola, sopra il principio della Cantica e altri luoghi (Venedig 1556). Die Predigten über das Hohelied sind ebenfalls nur im Entwurf vorhanden, aber es finden sich einzelne Stücke in italienischer Sprache darunter, die weniger unvollkommen sind, als die Predigten über Jeremias, und nicht ohne Werth. Das Original von diesen existirt sammt den Entwürfen zu

Digitized by Google

Jonas, die Geschichte des Samson und sprach ihnen Trost und Muth ein. Den Entfernten sandte er fortwährend liebevolle Briefe, in denen er sie zur Standhaftigkeit in der Gefahr ermahnte und den zu Furchtsamen Vorwürfe machte. „Ich gebe mir alle Mühe", schrieb er an Frà Paolo del Beccuto, der sein Kloster verlassen wollte, „damit unsere Mönche diese Gefahr überstehen mögen; aber ich sehe, daß einige furchtsamer sind als die Laien. Es ist das ein Kleinmuth, wie er sich für den wahren Christen nicht ziemt, der den Tod eher wünschen als fürchten sollte. Man muß auf den Herrn vertrauen und nicht auf die Flucht. Ich glaube daher nicht, daß Ihr Euch für jetzt aus Euerm Kloster entfernen solltet. Unsere Mönche hier sterben fröhlich, als gingen sie zu einem Fest. Diejenigen, welche die Krankenpflege versehen, sind gesund. Heute ist Frate Antoni da San-Quintino an der Pest erkrankt, nachdem er kurz vorher ein Gespräch mit mir gehabt hatte." [1]) — In allen Briefen, die Savonarola in dieser Zeit schrieb, zeigt sich eine innige Liebe für seine Mönche und für seine Familie, eine große Charakterfestigkeit und Heiterkeit unter allen jenen Gefahren. Am 24. Juli schrieb er an seinen Bruder Alberto, den Arzt in Ferrara, um ihm über den dritten Bruder Aurelio, den Mönch zu San-Marco, Nachricht zu geben: „Frà Aurelio befindet sich außerhalb Florenz; wegen der Pest, die zwar noch nicht groß ist, aber doch Schlimmes befürchten läßt. Wir haben täglich in der Stadt funfzig bis siebzig Todesfälle; einige sagen sogar hundert. Man sieht nichts als Kreuze und Todte. Uns geht es Gott sei Dank gut; ich habe die Stadt nicht verlassen — wiewol ich mehr als siebzig Mönche fortgeschickt habe — weil ich mich nicht fürchte und weil ich die Leidenden trösten will." [2]) Später, am 14. Aug. schreibt er an denselben: „Macht euch keine Sorge um mich, weil ich hier mitten in der Pest bleibe; denn der Herr wird mir beistehen. Obgleich man mir viele Plätze anbot, so habe ich doch meine Schafe nicht verlassen wollen und bleibe, um die Nothleidenden zu trösten. Es ist übrigens wunderbar, mit welcher Freudigkeit die Menschen sterben. Mönche und Laien, Männer und Frauen geben den Geist auf, indem sie den Herrn preisen." [3])

Aber nicht nur für seine Mönche war Savonarola in diesen schweren Tagen besorgt, sondern auch den Laien suchte er mit dem Wort, mit der

---

vielen andern Predigten, Lectionen und dergleichen in der Magliabechiana. Es ist ein werthvoller Band von autographischen Aufzeichnungen, von dem ich im Anhange sprechen werde.

[1]) Siehe P. Marchese, Documenti.

[2]) Ebendas. (Ich habe diesen Brief in dem Anhange mitgetheilt. — Der Uebers.)

[3]) Ebendas. — (Auch diesen Brief theile ich im Anhange mit. — Der Uebers.)

Digitized by Google

Feder und auf alle Weiſe zu helfen. Er ſchrieb für ſie ſeine „Epiſtel an alle Auserwählten", die er auch „Mediciniſche Abhandlung gegen die Peſt" nannte [1]), und in der er ſieben Vorſchriften gab, um Körper und Geiſt in Ordnung und Ruhe zu erhalten, und zur Mäßigkeit im Eſſen und Trinken, zur Heiterkeit und zur Hingebung an die Kranken ermahnte. „Helfet ihnen", ſagte er, „dienet ihnen, ſoviel und worin ihr könnt, auch wenn es euere Feinde ſind." [2])

Glücklicherweiſe erwies ſich die Gefahr geringer, als man zuerſt gefürchtet hatte. Anfangs Auguſt begann die Peſt ſichtlich abzunehmen, und gegen das Ende dieſes Monats hatte ſie faſt ganz aufgehört. [3]) Die Bürger kehrten von den Landhäuſern in die Stadt und zu ihren gewohnten Beſchäftigungen zurück. Das Kloſter von San-Marco wurde dem Volk wieder geöffnet und am 15. Auguſt in dem zweiten Kloſterhofe das Feſt der Madonna mit öffentlicher Dankſagung für die überſtandene Gefahr begangen. Die Stadt nahm ihr gewöhnliches Ausſehen wieder an, und alles ſehnte ſich nach den Aufregungen und Gefahren dieſes Jahres endlich nach Ruhe und Frieden.

---

[1]) Trattato medicinale contro la peste. Sie war vom 15. Juli 1497 datirt und wurde um dieſe Zeit in Florenz und dann in Venedig 1538 gedruckt in dem Bändchen, welches betitelt iſt: „Alcuni devotissimi trattati di F. Jeronimo Savonarola etc."

[2]) In dieſen Monaten ſchrieb Savonarola verſchiedene Briefe. — An Maria Angiola Sforza, über den tugendhaften Wandel. Vom 24. Mai 1497. — An Francesco Pico, über daſſelbe Thema. Am 8. Mai 1497. — In einem andern, vom 2. Juli, an denſelben, ſchreibt er, die Excommunication habe ſein Wirken nicht gehemmt; die Mönche ſeien heiter und zufrieden. — An zwei junge Frauen in Ferrara, in welchem er denſelben räth, ſich wohl vorzubereiten, ehe ſie ihren Entſchluß, Nonnen zu werden, ausführten. Vom 24. Mai 1497. — An Meſſer Bertrando von Ferrara, apoſtoliſchen Protonotar. Er wünſcht ihm Glück zu ſeinem Glauben, der, in der Trübſal erprobt, nicht aus dem natürlichen Verſtande hervorgehe. Vom 12. Juli 1497. — An den Herzog von Ferrara. Er beſtärkt ihn im Glauben und in der Zuverſicht, daß Gott in allen Dingen nach einem feſten Plan handle, an dem er kein Jota ändere. Vom 1. Aug. 1497. — An Johanna Caraffa, Gemahlin des Grafen Gio. Francesco Pico. Er freut ſich über ihren Glauben und ermahnt ſie, ſich vor den Leiden nicht zu fürchten. Vom 13. Aug. — An dieſelbe: „Man muß kein allzu ängſtliches Gewiſſen haben. Die chriſtliche Liebe löſcht alle Sünden aus, und Gott hat mehr Gefallen an dem, welcher fröhlich iſt im guten Wandel, als an einem, der ſich mit Scrupeln quält. Wenn man Zweifel hat, ſo frage man die Guten um Rath und halte ſich an ihre Entſcheidung. Euer Gemahl iſt am beſten im Stande, Euch zu rathen, und wenn Ihr Euch an ihn wendet, ſo wird das auch dem Herrn wohlgefällig ſein." Vom 6. Nov. 1497.

[3]) Sie dauerte im Ganzen etwa zwei und einen halben Monat.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Ergreifung Lamberto's dell' Antella, der die ganze mediceiſche Verſchwörung enthüllt. Proceß und Verurtheilung der Verſchworenen.

Der Zuſtand der Ruhe und Erholung, den die Florentiner von dem Aufhören der Peſt erhofft, war noch nicht eingetreten, als ein neuer Zwiſchenfall die ganze Stadt in eine Aufregung und Unruhe verſetzte, heftiger als alle, welche ſie ſeit der Revolution von 1494 erlebt hatte. Während Valori und Toſinghi den Fäden der Verſchwörung Piero's von Medici nachſpürten, fiel ihnen ein Emigrirter, Namens Lamberto dell' Antella in die Hände, der eben im Begriff war, ſich heimlich nach einem ihm zugehörigen Landhauſe zu begeben, und einen Brief an ſeinen Schwager Francesco Gualterotti, damals Mitglied der Dieci, bei ſich trug. In dieſem Briefe verſprach er, die Intriguen Piero's bis in alle Einzelheiten anzugeben und Dinge von der höchſten Wichtigkeit für die Republik zu enthüllen. [1])

In der That mochte dieſer Menſch im Stande ſein, zu erfüllen, was er verſprach, denn er war ein alter und treuer Parteigänger der Medici geweſen. Zur Zeit der Revolution von 1494 hatte er zuſammen mit ſeinem Bruder Aleſſandro in dem Gefängniß Alle Stinche geſeſſen, wo ihnen Piero von Rom aus große Verſprechungen machen ließ, von denen angelockt, ſie endlich aus dem Kerker entſprangen. Aber als ſie ſich nun Piero vorſtellten, empfing ſie derſelbe mit der größten Kälte, und bald hatten ſie ſeine brutalen Manieren an ſich zu erfahren. „Er hielt uns", ſchreibt Lamberto ſelbſt, „um ſeiner Begierde willen, nach Florenz zurückzukehren, fort-

[1]) Nardi, Machiavelli und noch viele andere Geſchichtſchreiber erzählen dieſe Gefangennehmung Antella's. Siehe im Anhange (der italieniſchen Ausgabe) den bei ihm gefundenen Brief.

Digitized by Google

während in Athem; nachher aber behandelte er uns schlechter als Hunde." Dem Piero von Medici schien förmlich etwas am Leben zu fehlen, wenn er nicht einen hatte, den er mishandeln oder kränken konnte. Die beiden Antella ertrugen alle Unbill lange genug und befanden sich noch bei ihm, als er bei seiner letzten Unternehmung bis unter die Mauern von Florenz kam, und auch nachher noch in Siena. Dort wurden sie ihm verdächtig, worauf er sie ohne weiteres gefangen setzen ließ. Und nun zeigten sich die Grausamkeit Piero's und der Undank, dessen er gegen so alte und bewährte Diener fähig war, im grellsten Lichte. Nachdem er nämlich Siena verlassen hatte, schickte er Boten auf Boten an Pandolfo Petrucci, den Chef und beinahe absoluten Beherrscher jener Republik, mit der Bitte, die Gefangenen in den Carnajo werfen zu lassen, einen entsetzlichen Kerker, den keiner je lebendig wieder verließ. Petrucci aber wollte sich trotz seiner Freundschaft für Piero nicht zu dessen Mordgesellen machen und setzte die beiden Brüder unter der Bedingung, bei 2000 Gulden Strafe das Gebiet von Siena nicht zu verlassen, in Freiheit. Aber der Durst nach Rache ließ den beiden keine Ruhe. Sobald sich ihnen eine Gelegenheit bot, flohen sie nach Florenz, und Lamberto wußte seine Freude kaum zu bemeistern, als er mit dem Briefe in der Tasche ergriffen und vor die Behörden geführt wurde. [1])

Sobald die Otto das Blatt gelesen hatten, war es ihr erstes, daß sie nach der barbarischen Sitte der damaligen Zeit den armen Lamberto auf die Folter spannten, damit er die „reine Wahrheit" sage, und erst nach viermaliger Wiederholung der Procedur mit dem Seil begann das Verhör. Aber nach Beendigung desselben fand man durch seine Aussagen so viele mächtige und angesehene Bürger compromittirt [2]), daß die Otto die Sache vor die Signoria brachten, indem sie erklärten, eine so schwere

---

[1]) Diese Notizen habe ich dem Briefe entnommen, den man bei Antella fand, und dem Bekenntniß, welches er später niederschrieb. Das genaue Datum seiner Ergreifung war nicht zu ermitteln, aber in einem Schreiben der Signoria an den Gesandten in Rom vom 10. Aug. wird der Vorfall bereits erwähnt. Archivio delle Riformagioni, Minute di lettere ad ambasciatori; nach der alten Ordnung trug das Actenstück die Bezeichnung Cl. X, Dist. I, Nr. 188.

[2]) Das eben citirte Schreiben besagt, die Ergreifung des Antella habe dargethan, daß der Ursprung gewisser feindseliger Pläne auf Personen zurückzuführen sei, „gegen die man nicht einschreiten könne". Dann aber sucht es die Sache als unbedeutend hinzustellen, indem es hinzusetzt, es seien dies „eitle Bestrebungen"; „denn wenn je eine Republik darin einig war, keinen Tyrannen dulden zu wollen, so ist es die unsrige."

Digitized by Google

Verantwortung nicht auf sich nehmen zu wollen. Darauf erwiderte zwar die Signoria, daß die Constitution ihnen allein die Entscheidung in Hochverrathsprocessen übertrage [1]); indessen wurden doch fünf Beisitzer und sieben aus den Dieci abgeordnet, um die Otto bei der Fortführung des Processes zu unterstützen. Man nahm nun zunächst eine genauere Untersuchung des Thatbestandes vor, und Lamberto dell' Antella, dem eine vollständige Amnestie zugesichert wurde, brachte eine lange Enthüllung zu Papier, in der er alle Umtriebe Piero's von Medici aufdeckte und die Namen seiner Vertrauten in Florenz angab. [2]) Außerdem führte er die Behörden auf die Spur einer neuen Verschwörung, der zufolge Piero in der Nacht des 15. Aug. heimlich in die Stadt eingelassen werden sollte. Da sich viele der angesehensten Bürger, theils der schönen Jahreszeit halber, theils wegen der Pest auf dem Lande befanden, so hoffte er einen Aufstand zu seinen Gunsten hervorrufen zu können, indem er unter dem ausgehungerten Volk Brot und Geld vertheilte und ihm die Plünderung vieler reichen Häuser gestattete. Währenddessen wollte er sich dann des Palazzo bemächtigen und die Regierung der Stadt an sich reißen. [3]) — Dies war zwar ein unsinniger Plan und viel zu kühn, als daß sich Piero überhaupt nur an die Ausführung gewagt hätte; aber derselbe deutete doch seine Intentionen an und bewies zur Genüge, daß die Republik noch immer großen Gefahren ausgesetzt war!

Während der Aufregung, die diese Entdeckungen hervorriefen, hielten die zwanzig mit der Führung des Processes beauftragten Bürger nach Beendigung der Voruntersuchung einen Rath, in dem sie zunächst schwuren, ohne jedes Ansehen der Person verfahren zu wollen, von welcher Stellung und Familie die Schuldigen auch wären. Dann ließen sie die Piazza von bewaffneter Mannschaft besetzen, befahlen den Condottieri, ihre Truppen in Bereitschaft zu halten, um im Nothfall sofort herbeieilen zu können, und verboten jedermann, die Stadt zu verlassen. Hierauf requirirten sie auch die Herolde der Signoria und ließen, um keinen Verdacht zu erregen, durch sie und im Namen der obersten Behörde die durch die Enthüllungen des Antella am meisten compromittirten Bürger vorladen. Die einen flohen sofort, die andern stellten sich, und das Ende der Untersuchung

---

[1]) Bei der Erzählung dieses Processes bin ich beständig den authentischen Documenten gefolgt, und von den Geschichtschreibern habe ich besonders Pitti benutzt (Archivio Storico, vol. I), der diese Vorgänge mit der größten Treue schildert.

[2]) Dies ist jene Enthüllung, von der schon öfters die Rede war und die ich im Anhange mittheile.

[3]) Hiervon spricht Nardi in seiner Storia di Firenze, S. 153.

Digitized by Google

ergab, daß fünf von denen, welche sich in den Händen der Behörden befanden, des Hochverraths schuldig und nach dem Gesetz mit dem Tode zu bestrafen waren.

Bernardo del Nero, ein Greis von 75 Jahren, war seines Einflusses und seines hohen Verstandes wegen der ausgezeichnetste unter ihnen. Die Anklage gegen ihn beschränkte sich zwar nur darauf, daß er um die Verschwörung gewußt und sie nicht angezeigt habe; aber diese Schuld wurde durch den Umstand verschlimmert, daß er gerade zu jener Zeit Gonfaloniere der Republik gewesen war. Ferner gehörten zu den Angeklagten Giannozzo Pucci, ein junger Mann von hoher Begabung, und Lorenzo Tornabuoni, der in Florenz für das vollkommenste Muster aller feinen Bildung galt. Gegen sie war der Haß des Volks am größten, weil sie, ursprünglich als Anhänger Piero's bekannt, mit dem Tornabuoni auch verwandt waren [1]), die Predigten Savonarola's besucht und sich so gut verstellt hatten, daß man sie schließlich für zwei der eifrigsten Frateschi gehalten. Die beiden letzten von den fünf waren Giovanni Cambi, ein reicher Kaufmann [2]), und Niccolò Ridolfi, das Haupt seiner Familie und gleichfalls ein Verwandter Piero's. [3])

Nach beendigter Untersuchung zogen sich die zwölf Hülfsarbeiter zurück, und den Otto lag wiederum allein die Pflicht ob, das Urtheil zu fällen. Da sie aber um keinen Preis den Haß so vieler Familien auf sich laden wollten, so wandten sie sich abermals an die Signoria, die es ihrerseits von neuem ablehnte, ein Amt zu übernehmen, zu welchem sie durch die Constitution nicht verpflichtet war. Bei dieser tadelnswerthen Schwäche der Behörden, die sich aus Furcht vor den Mächtigen weigerten, ihre Schuldigkeit zu thun, machte endlich der Gonfaloniere Domenico Bartoli den Vorschlag, die Entscheidung der Sache dem Großen Rath zu überlassen, an den ohnehin nach dem neuen Gesetz die letzte Appellation zu geschehen hatte. Dagegen protestirten aber die Vertheidiger der Angeklagten mit aller Entschiedenheit, indem sie anführten, daß es unklug sein würde, die Geheimnisse des Staats so schnell unter die große Menge zu bringen und sich dem Ausspruch so vieler Köpfe zu unterwerfen, während doch das

---

[1]) Die Großmutter Piero's war eine Tornabuoni.

[2]) Nicht zu verwechseln mit dem Geschichtschreiber Giovanni Cambi, der ganz auf seiten des Volks stand, und auch nicht mit jenem „reichen" Cambi in Via del Cocomaro. Er gehörte vielmehr zu denen auf Sta.-Trinità.

[3]) Sein Sohn hatte eine Schwester Piero's geheirathet. Für alle diese Angaben vergleiche Nardi, Storia di Firenze, I, 130; Cerretani, desgl., Manuscript in der Magliabechiana; Parenti, desgl.; Guicciardini, desgl., Kap. XV; Pitti, desgl.

Digitized by Google

Urtheil der obersten Behörden genüge. [1]) Dies waren jedoch nur Scheingründe, hinter denen sie ihre wahren Motive verbargen; denn während sich die Behörden zu schwach zeigten, um ihre Pflicht zu erfüllen, suchten die Angeklagten, die die Gesetze nicht weniger als den Haß des Volks zu fürchten hatten, die Sache in die Länge zu ziehen, in der Hoffnung, daß die Neuwahl der Signoria die Dinge ganz zu ihren Gunsten wenden würde. Auch in der gegenwärtigen hatten sie bereits drei Mitglieder für sich, und ein viertes wußten sie in der Person Michele Berti's, eines Verwandten des Bernardo del Nero zu gewinnen, sodaß sie jetzt, mit diesen vier Stimmen, jeden Beschluß, der nicht nach ihrem Sinne war, verhindern konnten. [2]) Sie erreichten denn auch insoweit ihre Absicht, als die Entscheidung einer neuen, auf den 17. Aug. anberaumten Pratica übertragen wurde. Und dies war kein geringer Vortheil; denn die neuen Wahlen rückten mit jedem Tage näher; stündlich erwartete man von den Alliirten Briefe mit nachdrücklichen Fürsprachen; Piero von Medici sammelte immer mehr Truppen in der Romagna, und endlich konnten die Angeklagten, da ihre Verurtheilung nach dem Gesetz unzweifelhaft gewesen wäre, überhaupt nur von der Zeit Rettung erwarten. Aber alles dies entging natürlich auch der Gegenpartei nicht, die deshalb die Sache sofort zum Austrag bringen wollte, und so war es vorauszusehen, daß die neue Pratica sehr stürmisch verlaufen würde.

Die Signoria hatte zu dieser Versammlung ungefähr zweihundert der angesehensten Bürger eingeladen, und wenn auch nicht alle kamen, so erschienen doch die sechzehn Gonfalonieri delle Compagnie, die zwölf Buoni Uomini, die Dieci della Guerra, die Otto di Guardia e Balia, die Vorsteher des Monte, die Conservatori di Legge, die Capi di Parte Guelfa, viele Arroti, und endlich der Senat oder Rath der Achtzig und die Signoria; im ganzen 136 Personen. Die Vertheidiger der Angeklagten hofften diesmal viel auszurichten; wenn alles andere fehlschlüge, so meinten sie, würde es doch bei einem so zahlreichen Tribunal ein Leichtes sein, die Entscheidung abermals hinauszuschieben. — Nachdem die Untersuchungsprotokolle verlesen waren, forderte die Signoria die Versammlung auf, sich

---

[1]) Pitti, Storia di Firenze.

[2]) In der Signoria, die aus neun Mitgliedern bestand, waren zu jedem Beschluß sechs Stimmen erforderlich. Der gleichen Anzahl bedurfte es auch bei den Otto; denn die „due terzi" (zwei Drittel) waren die gesetzliche Majorität. Wenn die numerische entscheiden sollte, so nannte man das „votare per le più fave" (nach den meisten Bohnen abstimmen).

Digitized by Google

in die Sectionen zu vertheilen, um über den zu fassenden Beschluß zu berathen. Danach sollte jede Abtheilung durch ihren Referenten frei und ohne Rücksicht auf den alten Gebrauch, nach welchem niemand gegen die Ansicht der Signoria sprechen durfte, ihr Gutachten vortragen lassen. — Sofort ergab sich als die weit überwiegende Ansicht der Versammlung, daß die fünf Angeklagten zum Tode zu verurtheilen und ihre Güter zu confisciren seien. [1]) Dieses Resultat überraschte die Vertheidiger über alle Maßen, sodaß sie im ersten Augenblick nicht wußten, was sie thun und sagen sollten. Da sie aber an den vier ihnen günstigen Stimmen in der Signoria einen Rückhalt hatten, so brachten sie den Einwand vor, daß die Reden der wenigen Referenten die Meinung aller nicht genügend erkennen ließen, und daß daher eine persönliche Abstimmung vorgenommen werden müsse. Sie hofften nämlich, daß dieses neue und außergewöhnliche Verfahren zu irgendwelchen Unordnungen führen könne, indem vielleicht manche, die nicht gewohnt wären, vor der Signoria zu sprechen, sich verwirren und Anlaß geben würden, ihre Abstimmung zu bemängeln und die Sache in die Länge zu ziehen. Aber dieser Plan wurde von Francesco Valori durchkreuzt, der sofort vor die Bank der Signoria trat, den Notar rief und mit lauter Stimme zu Protokoll gab, er erkenne auf Todesstrafe und Confiscation. Diesem Beispiel folgten nun auch die andern, indem sie fast einstimmig dem Ausspruch Valori's beitraten. [2]) Dadurch sah sich die Signoria gezwungen, die Otto zur Vollstreckung des Urtheils aufzufordern, welches nun nochmals zwischen diesen zur Abstimmung gebracht und mit einer Majorität von sechs gegen zwei Stimmen bestätigt wurde. [3]) Jetzt wußten die Vertheidiger keinen Rath mehr und wandten sich in ihrer Verzweiflung an Messer Guidantonio Vespucci, einen berühmten Rechtsgelehrten, der unter den Arrabbiati großen Einfluß hatte. Dieser rieth ihnen sofort, kraft des Gesetzes der „Sei fave" von der Entscheidung der Otto an den Großen Rath zu appelliren. Die Appellation wurde auf der Stelle beantragt, und die Abstimmung der Signoria ergab vier Stimmen dafür. Darüber erhob sich ein solcher Lärm und Streit in der Versammlung, daß die Pratica bis zum 21. Aug. vertagt werden mußte. So hatten die Vertheidiger unverhofferweise ihre Absicht abermals erreicht.

---

[1]) Pitti, Storia di Firenze.

[2]) Pitti nimmt an, daß der Notar die wenigen abweichenden Stimmen nicht vermerkt habe, indem es ihm zu unwahrscheinlich schien, daß kein einziger dagegen gestimmt haben sollte.

[3]) Pitti, Storia di Firenze.

Digitized by Google

Inzwischen theilte sich die Aufregung, die im Palazzo herrschte, auch dem Volk mit, und in der ganzen Stadt hörte man nur Eine Stimme, es müsse Justiz geübt werden, das Vaterland sei in Gefahr, und das Aufschieben von einer Pratica auf die andere könne für die Republik verhängnißvoll werden. Zugleich liefen anonyme Schriften um, die die Schwäche der Behörden auf das heftigste verurtheilten. So war die Stimmung in der Stadt, als sich am 21. Aug. die zweite Pratica versammelte, um über die Zulässigkeit der Appellation zu entscheiden, und es war daher nicht zu verwundern, daß die Debatte von Anfang an äußerst stürmisch verlief. Auf der einen Seite behauptete man mit jener übertriebenen und ganz auf das Volk berechneten Sprache, die die Arrabbiati und die Bigi, wenn es ihnen gerade paßte, so gut zu führen verstanden, das Gesetz gebe das Recht, von der Entscheidung der Otto zu appelliren; das Volk sei unumschränkter Herr der Republik; vor das Volk müsse daher alles gebracht werden; Sache des Volks sei es, über das Leben der Bürger zu entscheiden. Aber solche Reden konnten im Munde von Leuten, die für die Wiedereinsetzung der Medici conspirirt hatten, nur Unwillen erregen. Daher wurde mit großer Heftigkeit von der andern Seite erwidert: wie die Entscheidung ausfallen würde, sei allgemein bekannt; man habe sie zuerst den Angeklagten angeboten, und sie hätten sie abgelehnt. Das Gesetz über die Appellation sei nur deshalb gegeben, um nicht sechs Stimmen das Recht zu lassen, einen Bürger am Leben und am Vermögen zu strafen; aber jetzt hätten nicht die Otto, nicht die Signoria, sondern alle Behörden und alle angesehensten Bürger der Stadt gerichtet. Gegen dieses außerordentliche Tribunal gestatte kein Gesetz eine Appellation, und wer eine solche verlange, dem sei es nur darum zu thun Zeit zu gewinnen, während in der Republik die größte Aufregung herrsche, das Vaterland in Gefahr schwebe und Mitglieder der Signoria selbst sich gegen die Freiheit verschworen hätten. „Wißt ihr nicht", riefen sie zum Schluß, „daß der Tyrann von neuem ein Heer sammelt? Seht ihr nicht, daß ihr dem Piero von Medici die Thore öffnet?" [1]) — Und bei diesen Worten geriethen die Collegi [2]) in solche Wuth, daß sie von ihren Sitzen aufsprangen und drohten, das Volk unter die Fahnen zu rufen und die Häuser derer, die sich der Vollstreckung eines so gerechten und nothwendigen Urtheils widersetzten, der Plünderung preiszugeben. Nun entstand ein ungeheuerer Lärm im Saal; von allen

[1]) Siehe Pitti, welcher die in der Pratica gehaltenen Reden sehr getreu wiedergibt.

[2]) Die Gonfalonieri und die Buoni Uomini, hier aber besonders die ersteren.

Digitized by Google

Seiten erhob sich ein wüstes Geschrei, in dem man nur die Worte Francesco's degli Albizzi unterschied, der mit einer Stentorstimme und wüthender Geberde unablässig rief: „Es muß Justiz geübt werden, es muß Justiz geübt werden." Die Vertheidiger der Angeklagten thaten ihr Möglichstes, um den Tumult noch zu vermehren, indem sie die Entscheidung dadurch nochmals auf einen andern Tag zu verschieben hofften. Schon kam der Abend heran, und der Streit dauerte immer noch fort ohne das geringste Resultat; denn auch die Popolani trugen durch ihre wüthende Leidenschaftlichkeit dazu bei, eine ordentliche Verhandlung unmöglich zu machen, und arbeiteten so, ohne es zu wollen, ihren Gegnern in die Hände.

Da trafen plötzlich von den Gesandten in Rom und Mailand Briefe ein, die von der Signoria sofort verlesen wurden und neue Erbitterung hervorriefen. Man erfuhr nämlich aus ihnen, daß die Republik in der That in der größten Gefahr schwebe, daß die Feinde überall gegen sie intriguirten und darin durch den Herzog von Mailand unterstützt würden; daß der Papst ihnen aus allen Kräften beistehe und sich nur deswegen den Schein der Mäßigung oder der Freundschaft gebe, um die Republik um so sicherer zu vernichten. Man verlangte jetzt, daß die Proceßacten noch einmal vorgelesen würden, um sie mit den Briefen vergleichen zu können, und nachdem dies geschehen, vertheilten sich die Bürger nochmals zur Berathung in die Sectionen und ordneten dann wie gewöhnlich aus jeder derselben einen Referenten ab. [1])

Es war zwar die allgemeine Ansicht, daß die Todesstrafe ohne Verzug vollstreckt werden müsse; da man aber wußte, daß die Signoria noch immer dazu neigte, die Angeklagten zu begünstigen, so schwankten viele und wagten nicht offen zu reden. Francesco Altoviti, der Sprecher der Gonfalonieri delle Compagnie, die noch eben erst jeden, der sich der Vollziehung des Todesurtheils widersetzte, mit der Plünderung seines Hauses bedroht hatten, erklärte jetzt, es fehle auch in seiner Abtheilung nicht an solchen, die die Appellation bewilligen wollten. Etwas offener drückte sich Francesco

[1]) Nardi, Pitti und andere sprechen von dem Eindruck, den diese Briefe hervorriefen. Auch das Sitzungsprotokoll, welches ich in dem Archivio delle Riformagioni aufgefunden habe, leitet den Bericht über die Discussion mit folgenden Worten ein: „Nachdem unsere hochedeln und erhabenen Signori mehrere Briefe aus Rom von Ser Alessandro und aus Mailand von Ser Francesco Pepi und noch andere ohne Unterschrift von einigen in Rom angesessenen Bürgern hatten verlesen lassen, ... wurde der Rath befragt u. s. w." Cl. II, Cod 137, Frammenti di Pratiche.

Digitized by Google

Gualterotti im Namen der Dieci aus: „Je mehr ihr die Stadt in Aufregung versetzt", sagte er, „um so kühner werden unsere Feinde in ihren Anschlägen werden. Es ist offenbar, daß sämmtliche Fürsten Italiens gegen uns verschworen sind, und Rom ist der Ort, wo alle Pläne gegen die Republik verhandelt werden. Die Appellation hat nicht sowol den Zweck, die Ansicht des Volks kennen zu lernen, welches dieselbe ja schon mehrmals deutlich genug zu erkennen gegeben hat, als vielmehr, Zeit zu gewinnen und auswärts Hülfe zu suchen. Will man aber die Berufung doch schlechterdings gestatten, so sollte man sich wenigstens vorher des Großen Raths versichern und dann schnell handeln; denn jede Zögerung kann nur Unruhen innerhalb und außerhalb nach sich ziehen. Außerdem müssen die Truppen in Bereitschaft gehalten werden, um die Republik gegen die sie umlauernden Feinde zu schützen." — Hierauf kam die Reihe an die Abtheilung der Rechtsgelehrten, deren Stimme in einer Angelegenheit wie dieser großes Gewicht haben mußte. Sie erklärten offen, die Gefahr rechtfertige die Versagung der Appellation [1]), und wenn man dieselbe dennoch bewilligen wolle, so sei sie auf morgen anzusetzen; denn jede längere Zögerung könne verderblich werden. — Die Otto, welche die eigentlichen Richter in Hochverrathsprocessen waren, sprachen sich dahin aus, daß die Appellation keinesfalls zu gestatten sei; denn wenn die Vertheidiger von dem Großen Rath einen Beschluß erreichten, der das schon gefällte Urtheil umstoße, so sei die Stadt verloren. — Endlich kamen die zwölf Abtheilungen der einfachen Bürger, die fast einstimmig riethen: „die Vollstreckung des Urtheils und rasch." Sie setzten aber doch allemal die hergebrachte Formel hinzu: „Gleichwol werden wir jeden Beschluß billigen, den die Signoria in der Sache fassen wird." Eine solche Macht hatte ein alter Gebrauch, trotz der wiederlangten Freiheit und trotz der Leidenschaft, von der alle ergriffen waren! [2])

Diese gemäßigte Sprache machte der Signoria Muth, und da es inzwischen 10 Uhr geworden und die meisten in der Versammlung ermüdet waren, so begann sie von neuem die Entscheidung hinauszuziehen, um die Pratica womöglich abermals ohne Resultat auflösen zu können. Doch auf die Ruhe folgte alsbald ein um so heftigerer Sturm, indem Valori, der

[1]) „Wenn Unruhen zu befürchten sind, so pflegen nach dem allgemeinen Gebrauch die Appellationen aufgehoben zu werden." So Guicciardini, Storia di Firenze, S. 160.

[2]) In der ganzen Darstellung dieser Verhandlung bin ich genau dem oben citirten Frammento di Pratica gefolgt.

Digitized by Google

die Absicht durchschaute, plötzlich aufsprang und mit flammenden Augen, wüthend wie ein Löwe, nach der Bank der Signoria eilte, die Stimmurne ergriff und, dieselbe dröhnend auf den Tisch niederschlagend, in trotzigem Tone ausrief: „Laßt dem Rechte seinen Lauf, sonst gibt es einen Lärm." Jetzt hatte der Vorsitzende Luca Martini nicht länger den Muth, sich zu widersetzen, und schritt zur Abstimmung. Fünf von den Signori erklärten sich für die Todesstrafe, die vier andern aber verharrten noch immer bei ihrer Parteinahme für die Angeklagten und stimmten für die Appellation. Da schrie Valori, alles Herkommen und allen Respect gegen die Signori verletzend, mit vor Wuth heiserer Stimme: „Warum habt ihr dann so viele Bürger zusammenberufen, die einer nach dem andern zu Händen des Notars schon neulich ihr Votum abgaben gegen diese Neuerer, Vaterlandsverräther und Zerstörer der Freiheit? Und haben sie nicht ihr Verdict heute alle bestätigt? Hört ihr nicht den allgemeinen Schrei der Besorgniß um das Wohl des Staats? Seht ihr nicht die ungeheuere Gefahr, die uns bedroht? Bedenkt, daß euch das Volk von Florenz auf diesen Platz gestellt hat, um über seine Freiheit zu wachen; wenn ihr dieselbe aus Rücksicht für Landesverräther gefährdet, so seid versichert, daß es nicht an Männern fehlen wird, die eine so gerechte, eine so heilige Sache zu vertheidigen wissen werden, zum Schaden derer, die sich ihr entgegenstellen." — Dabei ergriff er von neuem die Urne und hielt sie dem Martini hin, der aus Ueberzeugung oder aus Furcht das Urtheil endlich in folgender Fassung zur Abstimmung stellte: „Nach Vernehmung des Berichts und Raths der Behörden, des Senats und der andern Bürger, das Urtheil zu vollstrecken; in Anbetracht, daß eine Zögerung unfehlbar Aufruhr und Gefahr zur Folge haben würde, werden die Otto beauftragt, ohne Verzug und noch in dieser selben Nacht an den fünf Bürgern, die sie bereits während der gegenwärtigen Pratica verurtheilt haben, die Todesstrafe vollziehen zu lassen." Dieser plötzliche Antrag des Martini und mehr noch die trotzige Haltung Valori's, der immer noch drohend dastand und jedem die Urne hinhielt, schüchterten die vier anders gesinnten Signori dermaßen ein, daß sie endlich ein bejahendes Votum abgaben. Darauf wurde die Sentenz ausgefertigt und den Otto übergeben, die sich sofort nach dem Palazzo del Capitano verfügten, um die Execution anzuordnen. [1])

Die Vertheidiger ließen nun die Angeklagten barfuß und in ihren Ketten mitten durch die Pratica führen. Aber umsonst versuchten sie durch

---

[1]) Bei dieser Darstellung und diesen Reden habe ich mich genau an Pitti, Storia di Firenze, angeschlossen. (Siehe Archivio Storico, Bd. I.)

Digitized by Google

den Anblick derselben, durch Worte und Geberden das Mitleid der Umstehenden zu erregen, die vielmehr Mühe hatten, ihren Zorn zurückzuhalten. Im Palazzo del Capitano [1]) angekommen, wurden die Fünf für kurze Zeit mit ihren Beichtvätern allein gelassen, um auf das Heil ihrer Seelen zu denken. Inzwischen besetzte Valori, der jetzt fast unumschränkter Herr in der Stadt war, den Palast mit 300 Soldaten für den Fall, daß etwa die Verwandten oder Freunde der Verurtheilten einen Versuch zu ihrer Befreiung machen sollten. Gleichzeitig füllte sich der Hof, in dem schon alles für die Hinrichtung bereit stand, immer mehr und mehr mit einer Volksmenge so gemischten Charakters, daß er nach dem Ausdruck eines Zeitgenossen einer Höllenspelunke glich. Da sah man Menschen mit wilden, trotzigen Gesichtern, Waffen in den Händen und Rache im Herzen; und mitten unter ihnen vornehme Bürger, die sich vergeblich bemühten, unbemerkt zu bleiben und die Furcht für ihr eigenes Leben, den Schmerz und Schrecken um das Schicksal ihrer Freunde oder Angehörigen, die sie in wenigen Minuten sterben sehen sollten, zu verbergen. Viele grausame Beleidigungen und viele bittere Angst und Qual hatten sie in dieser Nacht zu ertragen. Das Klirren der Waffen, das Fluchen und Toben wurde immer lauter und grausiger, bis — um 2 Uhr nach Mitternacht — plötzlich eine Grabesstille eintrat. Die Verurtheilten erschienen einer nach dem andern, von dem Beamten des Gerichts und dem Geistlichen bis an das Schaffot geführt, wo sie muthvoll das Haupt auf den Block legten und mit großer Fassung den Todesstreich empfingen. Ihre Leichname wurden den Angehörigen zurückgegeben.

Noch in derselben Nacht berichtete die Signoria über das Vorgefallene nach Rom und setzte dann hinzu: „Die ganze Stadt war in der Verdammung dieser treulosen und hochverrätherischen Bürger einig, und selbst die Verwandten verlangten, daß dem Recht sein Lauf gelassen werde. Jetzt aber hoffen wir, eine Weile Ruhe zu haben; denn alle sind entschlossen, jedes ähnliche Unkraut mit der Wurzel auszurotten. Gott sei diesen Seelen gnädig, die, da sie ihr Vaterland verriethen, dessen wahrlich bedürfen.“ [2])

So verloren fünf Bürger ihr Leben, die ihrem Ansehen, ihrem Reichthum, ihrer Wirksamkeit im Staat und im Privatleben nach zu den ersten der Republik gehörten. Noch einige andere erhielten als Mitwisser der

---

[1]) Pitti, Cerretani, Nardi. Nach Pitti wurden sie in den Palazzo del Bargello geführt; aber Cerretani sagt, vielleicht richtiger, in den Palazzo del Capitano, der neben dem alten Zollamt und nicht weit von dem Palazzo dei Signori war.

[2]) Minute di lettere ad ambasciatori, 1496—97; Archivio delle Riformagioni. Siehe den Anhang (der italienischen Ausgabe).

Digitized by Google

Verschwörung unbedeutende Strafen, und Frà Mariano, der als einer der Hauptschuldigen erkannt worden, konnte, da er sich nach Rom gerettet hatte, nur zum Exil verurtheilt werden. Dem Lamberto dell' Antella und seinem Bruder wurde nicht nur das Leben geschenkt, sondern auch das Tragen von Waffen erlaubt, die rückständigen Steuern erlassen und noch andere Belohnungen zuerkannt, ihre Aechtung jedoch noch nicht vollständig aufgehoben. [1]) Die Aussagen Lamberto's wie überhaupt alle Acten des Processes wurden sorgfältig geheim gehalten, um jetzt, nachdem die Urheber der Verschwörung ihre Strafe empfangen, das Andenken daran für alle Zeiten möglichst zu vertilgen.[2])

Nun aber muß ich noch hervorheben, daß während dieses stürmischen Processes Savonarola fortwährend zurückgezogen in seinem Kloster lebte, ohne sich im geringsten in die Sache zu mischen, ausschließlich mit der Herausgabe seines „Triumphs des Kreuzes" beschäftigt. Bei den Geschichtschreibern der damaligen Zeit, in den Memoiren, Briefen und Biographien finde ich nicht eine Silbe, die zu der Annahme berechtigt, daß er irgendeinen Schritt für oder gegen die Angeklagten that. Nur zweimal spricht er von dem Ereigniß, nämlich in seinem Verhör. Das erste mal sagt er von Bernardo del Nero: „Ich rieth nicht dazu, ihn hinzurichten; wol aber hätte ich gewünscht, daß er in die Verbannung geschickt würde." [3]) Und an der andern Stelle fügt er hinzu, er habe sich mit der Angelegenheit der fünf Bürger nicht speciell befaßt; doch habe er, wenn auch nicht gerade sehr warm, Lorenzo Tornabuoni dem Valori empfohlen.[4]) Das beweist deutlich, daß er, wenn er etwas in der Sache that, höchstens bemüht war, die gegen die Angeklagten herrschende Wuth ein wenig zu mäßigen. Dennoch hatten die Verleumdungen gegen das Andenken Savonarola's kaum begonnen, als ihm von allen Geschichtschreibern der Vorwurf gemacht wurde, daß hauptsächlich er an der Verweigerung der Appellation schuld gewesen sei, obgleich er früher selbst das Gesetz veranlaßt, welches dieselbe gestattete. Keiner erinnerte sich, daß es Vespucci gewesen war, der jenes Gesetz zur Annahme brachte, und nicht Savonarola, der es im Gegen-

---

[1]) Ich muß dies hinzusetzen, weil ich erst später einen Beschluß finde, der ihre Erklärung für Rebellen aufhebt.

[2]) Nardi, Cerretani, Pitti, Machiavelli, Parenti, Guicciardini u. s. w.

[3]) Siehe die gedruckten Proceßacten Savonarola's. Hierbei beachte man, daß die Fälschungen in den Acten allemal nur zu seinem Schaden vorgenommen wurden, sodaß man alles, was darin zu seinen Gunsten gesagt ist, unbedingt glauben kann.

[4]) Siehe das Protokoll des von den Commissaren des Papstes geleiteten Verhörs (mitgetheilt im Anhange zur italienischen Ausgabe).

Digitized by Google

theil bekämpfte oder vielmehr von seinen Anhängern bekämpfen ließ. [1]) Ueberdies geht aus den Thatsachen deutlich hervor, daß er damals überhaupt seinen Einfluß weder auf das Volk noch auf die Richter ausüben konnte. Denn nach der Excommunication und während noch die Verhandlungen über die Aufhebung derselben in vollem Gange waren, wäre es ein schwerer Fehler, ja eine Thorheit gewesen, die Kanzel wieder zu besteigen. Was aber Valori betrifft, der an jenen Beschlüssen jedenfalls einen großen Antheil hatte, so muß man allerdings zugestehen, daß er sich von seinem Haß oder seiner Eifersucht gegen Bernardo del Nero, der sein politischer Gegner war, zu sehr beherrschen ließ. [2]) Obgleich edelmüthig und offen, war er doch ein Mensch, der in allen Dingen mehr nach seiner Leidenschaft als nach Ueberlegung handelte. Bei jenen aufgeregten Verhandlungen wußte er sich keinen Augenblick zu mäßigen, und wie hätte hierin die Autorität Savonarola's etwas über ihn vermögen sollen, der fern war und seine Zelle nicht verließ? — Endlich darf man auch nicht vergessen, daß es ja den Angeklagten vielleicht nochmals gelungen wäre, die Entscheidung hinauszuschieben, wenn man nicht gerade in dem Moment, als die ganze Versammlung über das kraftlose und parteiische Verfahren der Behörden so aufgebracht war, die Briefe der Gesandten erhalten und verlesen hätte.

Es war also ein Zusammentreffen unvorhergesehener und auch nicht vorherzusehender Umstände, welche mit einem mal die Entscheidung über den Tod der fünf Bürger herbeiführte, die übrigens sowol nach den Gesetzen als auch nach der allgemeinen Ansicht des Volks und nach den Rechtsbegriffen der damaligen Zeit die Strafe, die sie erlitten, vollkommen verdient hatten. Der Proceß wurde allerdings nicht nach allen juristischen

---

[1]) Siehe das fünfte Kapitel des zweiten Buchs dieses Werks. Machiavelli und Guicciardini gehörten zu den ersten, welche diese Anklagen gegen Savonarola erhoben, und ihre Autorität zog fast alle andern nach sich. Guicciardini suchte dann in seiner Storia di Firenze den in der Storia d'Italia begangenen Irrthum zum Theil wieder zu verbessern, aber er that es mehr durch Milderung der Ausdrücke als durch Berichtigung der Thatsachen. Beide Historiker schrieben, obwol sie in ihrer Jugend Savonarola gekannt hatten, erst lange nach jenen Ereignissen und zu einer Zeit, als sein Name schon der Gegenstand von unzähligen ungerechten Beschuldigungen geworden war. Daher gelang es ihnen nicht immer, sich von allen irrigen Ansichten freizuhalten, die damals verbreitet wurden, um den republikanischen Mönch zu schmähen. Auch die Autorität Guicciardini's und Machiavelli's muß vor der Wahrheit weichen, wenn letztere so klar aus Documenten hervorgeht, deren Authenticität nicht bestritten werden kann.

[2]) Guicciardini spricht in der Storia di Firenze von dieser Feindschaft.

Digitized by Google

Formen geführt; aber wenn die erste Ungesetzlichkeit aus der zu großen Nachsicht der Behörden entsprang, die, obgleich sie die Angeklagten des Hochverraths schuldig befunden hatten, das Todesurtheil nicht sofort auszusprechen wagten, worauf dann die Appellation zu bewilligen gewesen wäre, so fällt die größere und schlimmere Unordnung den Vertheidigern der Angeklagten selbst zur Last. Denn nachdem sie einmal abgelehnt, sich der Entscheidung des Großen Raths zu unterwerfen, und ein außerordentliches Tribunal verlangt und erhalten hatten, welches aus allen obersten Behörden und den angesehensten Bürgern der Stadt gebildet war, fehlte ihnen nachher jede Berechtigung, auf der Appellation zu bestehen. Das einzige Motiv, welches sie dabei leitete, war offenbar dies, daß sie eine Gesetzwidrigkeit auf die andere häufen wollten, um Zeit zu gewinnen und die neue Signoria abzuwarten. Sollten sich aber die Behörden zweimal zum Werkzeug dieser schmählichen Umtriebe machen und sollte die Pratica sich das gefallen lassen? — Auch die Meinung des ganzen Volks, die sich schon auf so unzweideutige Weise kundgegeben hatte, erhielt wenige Tage nachher noch eine eclatante Bestätigung, als der Sohn Ridolfi's beim Großen Rath eine Petition einreichte, die Confiscation der Güter seines Vaters aufzuheben: denn dreimal zur Abstimmung gebracht, wurde diese Bitte dreimal verworfen.[1]) Also weder die Gesetze noch der Große Rath würden die fünf Bürger freigesprochen haben. Was aber Savonarola betrifft, so wollte er weder noch konnte er, wenn er auch gewollt hätte, irgendetwas für oder wider eine Entscheidung thun, die in der Aufregung oder besser in der Wuth einer stürmischen Verhandlung gefällt wurde.

[1]) Pitti, Storia di Firenze; Cerretani, desgl.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Einige gedruckte und ungedruckte Schriften Savonarola's. Der „Triumph des Kreuzes".

Nach dem Tode Bernardo's del Nero und seiner Genossen fiel die Macht wiederum den Piagnoni zu. Während der nächsten sechs Monate folgten nacheinander drei Signorien aus lauter Anhängern ihrer Partei, die bei ihrer Verwaltung mit keinen andern Schwierigkeiten zu kämpfen hatten als mit dem trostlosen Zustande der Finanzen. Aber der immer erbittertere Streit Savonarola's mit dem Papste machte der Regierung und dem Volk fortwährend Sorge und Kummer. Es that den Behörden nicht nur leid, einen Mann, der sich um das Vaterland und um die Religion solche Verdienste erworben hatte, so ungerecht verfolgt zu sehen; sondern sie setzten auch, indem sie für den Frate Partei nahmen, sich und die Republik beständigen und wachsenden Mishelligkeiten mit Rom aus. Täglich schickten sie Briefe an den Gesandten, Alessandro Bracci, mit der dringenden Weisung, alles aufzubieten, um die Absolution Savonarola's zu erlangen. „Ihr müßt treiben, drängen und alle Mittel in Bewegung setzen", schrieben sie, „und nicht eher ruhen, als bis ihr die Sache durchgesetzt habt." [1])

Der Papst gab auf alle diese Vorstellungen keine Antwort, um eine für seine Pläne gelegenere Zeit abzuwarten, und Savonarola hatte sich, diese Pause benutzend, in sein Kloster zurückgezogen, wo er mit unermüdlichem Fleiß theils neue Abhandlungen schrieb, theils die schon geschriebenen veröffentlichte. Ich werde bei denselben nur ganz kurz verweilen, um dann

---

[1]) Brief der Signoria vom 7. Nov. 1497. Siehe P. Marchese, Documenti, XVII.

Digitized by Google

seinem großen Werk, dem „Triumph des Kreuzes", welches ebenfalls in dieser Zeit erschien, eine um so längere Besprechung zu widmen.

Zuerst erwähne ich eine Schrift von wenig Seiten, die er „Lamentatio Sponsae Christi" — Klage der Braut Christi — nannte. Er klagt darin über die gewissenlose Verschleuderung der christlichen Seelen, deren sich die Priester seiner Zeit schuldig machten. [1]) Dann scheint in dieser Zeit auch

---

[1]) Hieronymi Savonarolae Lamentatio Sponsae Christi adversus tepidos, et exhortatio ad fideles Christi ut praecentur pro renovatione Ecclesiae. Florentiae apud Laurentium de Morgianis, 1497. Diese Schrift wurde in Rom verboten. — Bei dieser Gelegenheit muß ich ferner eine kleine Schrift erwähnen, die Meier und Audin de Rians dem Savonarola zuschreiben, während sie nach meiner Ansicht von einem andern Verfasser herrührt. Sie führt den Titel: Loqui prohibeor et tacere non possum. Meier sah sie als Manuscript in der Bibliothek Buturlin, und Audin fand sie gedruckt unter den Quattrocentisten der Riccardiana, wo auch ich sie gelesen habe. Es ist ein Heft von sechs Blättern, ohne Angabe des Datums und des Verfassers gedruckt. Die Gedanken sind denen Savonarola's verwandt, aber das Latein, welches weit sorgfältiger behandelt ist, ließ mich von Anfang an bezweifeln, daß er der Verfasser wäre. „Die Hirten", beginnt die Schrift, „lassen die Schafe sich nach Belieben verirren, jagen diejenigen fort, welche auf dem guten Wege wandeln, und bedrohen mit schweren Strafen die, welche die Quelle des reinen Wassers suchen; darum ist es mir verboten zu reden (loqui prohibeor). — Aber ich sehe, wie diese gewissenlosen Hirten die reichen Weiden der Heerde verbieten, und wie die Schafe, mager und ausgehungert, den wilden Thieren zur Beute werden; darum kann ich nicht schweigen (tacere non possum.) — Die Richter und Aeltesten, deren Pflicht es wäre, Recht zu sprechen, sitzen auf dem Stuhl des Verderbens und stürzen alle Ordnung um. Die Willkür herrscht statt des Gesetzes, und die Bosheit übertönt die schwache Stimme des Gerechten; darum ist es mir verboten zu reden." So geht es den ganzen ersten Theil der Schrift fort, bis derselbe endlich mit den Worten schließt: „Ideo loqui cogor et exclamare compellor." Und nun ruft der Verfasser voller Hoffnung aus: „Siehe, schon preist jeder Knecht seinen Herrn. Mein Mund ist voll von deiner Liebe, o Herr, und ich werde deinen Ruhm singen. Schon sinkt die Nacht und steigt die Morgenröthe eines schönern Tags auf. Unsere Erlösung ist nahe."

Ohne Zweifel könnte man solche Gedanken Savonarola zuschreiben, wenn nicht an zwei oder drei Stellen deutlich auf ihn selbst und zwar als Abgeschiedenen angespielt würde. Hier ein Beispiel davon: „Fratres et discipuli carissimi qui, ab ipso fonte uberrimo, praedulcissima eloquia, magno oblectamento, frequentius hauserunt; qui tamquam exanimes et velut stupidi altiora doctrinae mirabantur; qui virum omni quavis scientia praeclarissimum magnaque sanctitate venerandum firmissime asserebant, omnique demonstrationum genere id animis hominum inserere nitebantur. Nunc, ac si lethaei fluminis unda demersi, in silentio trahunt dies suos, et ad uniuscujusque rei pavent occursum. Nonnulli ex eis, timore perterriti, digito labri imposito, silentium indicant, si quos noverint hilari vultu loquentes magnalia Dei. Nec desunt

Digitized by Google

der Tractat über die sieben Grade des geistlichen Lebens von Sanct Bonaventura zu gehören [1]), der, wie schon der Titel andeutet, nur ein kurzer Auszug aus dem Werk jenes alten Kirchenlehrers ist. Ferner veröffentlichte er eine Anzahl Episteln an die Mönche von San-Marco. In der einen, „Ueber die werkthätige Liebe" (Dello operarsi in carità) zeigt er, daß man an allen Orten und in allen Verhältnissen Barmherzigkeit und Liebe üben könne. Daher müsse der wahre Christ sagen, wie der Philosoph: „Omnia mea mecum porto". In einer andern Epistel aus diesem Jahre, datirt vom Vorabend der Himmelfahrt Mariä, belobt er seine Mönche wegen ihrer Standhaftigkeit, und in einer dritten handelt er „Von der richtigen Weise zu beten". [2]) — Da ihm täglich von allen Seiten immer mehr Bitten um neue Briefe zuströmten, so suchte er denselben durch die schöne „Epistel an die Schwestern des dritten Ordens des heiligen Dominicus", (gewöhnlich die Schwestern der Annalena genannt) ein Ende zu machen. „Das fortwährende Schreiben", sagte er, „ist unnütz, wenn die Leser nicht auch danach handeln. Ich habe schon so viel geschrieben, daß ich das ganze christliche Leben umfaßt habe, und mag daher nicht immer wieder zur Feder greifen, um unnütz die Tractate zu häufen. Das mehrfache Wiederholen derselben Dinge kann wol in der Predigt von Nutzen sein; denn das ge-

---

qui asperiori obedientiae malleo simplicium dorsum incurvent, quia et obliquis oculis intuentur quos pristinae fidei quippiam servasse crediderint." Hier finde ich in dem Exemplar der Riccardiana am Rande in alter Handschrift die Worte: „den Glauben an den Frate"; und ebenso steht an einer andern Stelle, wo der Autor die „martyres Dei inclytos" aufzählt, am Rande von derselben Hand geschrieben: „der Frate und seine drei Gefährten", ein deutlicher Beweis, daß man wußte, daß Savonarola nicht der Verfasser war. In der Riccardiana ist die Schrift mit vielen andern von Savonarola und seinen Jüngern zusammengebunden, und vor ihr steht ein Brief von Giov. Franc. Pico della Mirandola: „An die Auserwählten Gottes in der Stadt Florenz", datirt vom „Tage der Auferstehung 1498." In diesem Briefe ermahnt Pico zum Glauben an die Lehre Savonarola's, dessen Prophezeiungen sich gewiß erfüllen würden. Es ist leicht möglich, daß auch die darauf folgende Schrift von Pico herrührt. (Siehe Riccardiana, 123, quattrocentisti.)

[1]) Trattato sopra i sette gradi della vita spirituale di San Bonaventura. In dem Katalog, welcher der Biographie von Burlamacchi vorangestellt ist, wird eine Ausgabe von 1497 angeführt. Die meisten dieser kleinern Schriften Savonarola's wurden in verschiedenen Sammlungen zu Venedig wieder abgedruckt, von denen zwei in den Jahren 1537 und 1538 unter dem Titel: „Alcuni devotissimi trattati etc." erschienen.

[2]) Del discreto modo di fare orazione; Firenze 1497 und Venezia, Alcuni devotissimi trattati etc.

Digitized by Google

sprochene Wort ist flüchtig und bleibt nicht haften. In Schriften aber muß man immer von neuem lesen. Das heilige Evangelium ward nicht auf Papier geschrieben, noch auf Tafeln von Stein; sondern es wurde den Aposteln in das Herz gesenkt, und so wirkte es alle die Wunder. Ihr, die ihr immer neue Ermahnungen und Episteln verlangt, gehört zu jenen, welche, weil sie viel lesen und wenig danach handeln, niemals etwas lernen. Dem heiligen Antonius half es mehr, daß er gehört hatte: geh' und verkaufe, was du hast, gib es den Armen und folge mir nach, als manchem großen Theologen all sein Studium der Theologie nützt. Also, meine Geliebten, da es schon so viele weitverbreitete Schriften gibt, daß sie für das Heil der ganzen Welt ausreichen würden, so muß man nicht ohne Noth die Tractate und Episteln vermehren, sondern die Gläubigen sollen lesen, was schon geschrieben ist, und sich im Wandel danach richten". [1])

---

[1]) Epistola alle suore del terzo Ordine di San-Domenico, data in Firenze, in San-Marco, a dì 17. Ottobre 1497. Gedruckt zu Florenz in demselben Jahre.

Ich will hier noch einige andere kleinere Schriften Savonarola's nennen, die theils ebenfalls aus diesem Jahre stammen, theils von mir in den vorigen Kapiteln übergangen wurden. Zunächst die „Expositio dei dieci Comandamenti" (Erklärung der zehn Gebote), gerichtet an die Aebtissin des Klosters delle Murate und schon im Jahre 1495 in Florenz gedruckt. Es ist eine eingehende und sorgfältige Anleitung zur Prüfung des Gewissens. — Ebenfalls 1495 gedruckt und nachher öfters wieder aufgelegt wurde die „Epistel an die Gräfin della Mirandola", welche Dame den Entschluß gefaßt hatte, Nonne zu werden. Der Brief handelt von dem Ziel, das man sich vorsetzen müsse, wenn man ins Kloster gehe, von den Mitteln dieses Ziel zu erreichen und von der vollkommenen Vereinigung mit Christo, die der Gläubige zu erstreben habe, indem er ihm in seinem Herzen die Stätte bereite.

Die „Dieci Regole da orare nel tempo delle grandi tribolazioni" (Zehn Regeln für das Gebet in der Zeit der großen Trübsal) wurden 1497 gedruckt, zusammen mit der „Epistel an die Schwestern der Annalena". Meier citirt auch eine Ausgabe von 1495. Jene zehn Regeln sind: 1) Gott zu bitten, daß er gute Hirten sende. 2) Daß er uns die wahren Propheten von den falschen unterscheiden lasse. 3) Daß er uns erkennen mache, daß die äußerlichen Ceremonien ohne den innern Geist werthlos sind. 4) Daß er uns die Einfalt lieben und die irdischen Dinge verachten mache. 5) Daß er diese Lehre durch die Gaben des Heiligen Geistes bestätige. Diese ersten Regeln haben den Zweck, der Trübsal zu entgehen; die folgenden fünf sollen dazu dienen, sie zu ertragen, wenn sie kommt. 1) Häufig zu communiciren. 2) Oft und anhaltend zu beten. 3) Den Herrn zu bitten, daß er die feindliche Gewalt zügele. 4) Daß er sie bald enden mache. 5) Daß er die Guten zur Vollkommenheit führe und die Sünder zur Buße bekehre.

„Trattato sul mistero della Croce." (Ueber das Mysterium des Kreuzes.) Er enthält die Figur eines Kreuzes mit einigen Mottos und einer kurzen Erklärung.

„Trattato del Sacramento e del mistero della messa." (Von dem Sakrament und dem Mysterium der Messe.) Er besteht nur aus zwei Seiten, in denen schon oft gesagte Dinge wiederholt werden.

Digitized by Google

Unter den überaus zahlreichen kleinern Schriften Savonarola's ist ferner seine „Auslegung Habakuk's" zu erwähnen, eine lateinische Abhandlung, die bisher nicht nur ungedruckt geblieben ist, sondern auch nicht einmal eine nähere Prüfung erfahren hat, weil die Handschriften fast nicht zu entziffern sind. Das Jahr der Entstehung vermag ich nicht genau zu bestimmen; es scheint mir aber, daß sie in die Zeit vor der Excommunication zu setzen ist. Den Text des Propheten nimmt Savonarola nur zum Anlaß, um über die göttliche Gerechtigkeit zu sprechen und dieses Thema mit denselben Argumenten auszuführen, die wir ihn schon so oft in seinen Predigten entwickeln sahen. „Die Geschichte des Alten Testaments", sagte er, „beweist uns die Nothwendigkeit der nahen Strafe. Daher müssen wir uns durch gute Werke, durch Gebet und durch die Heilige Schrift vorbereiten, sie zu ertragen. Der Prophet Habakuk beschwerte sich bei dem Herrn über die Verfolgungen, die er erduldet hatte, und wir wählen ihn zum Gegenstande unserer Betrachtung, um uns seine Kühnheit zur Lehre dienen zu lassen, daß wir demüthig sein sollen. Der Herr ist vollkommen, aber niemand kann ohne große Demuth seine Rathschlüsse ergründen; darum wurde auch der Prophet Habakuk wegen seiner Dreistigkeit beschämt. Er beklagt sich, den Triumph der Bösen und die Unterdrückung der Guten sehen zu müssen, und bemerkt nicht, daß Gott gerade dadurch die Sünden der Menschen bestrafen und die Guten zur Buße führen will. So ist es immer geschehen, so geschieht es auch heute vor euern

---

„Regole a tutti i religiosi, composte da F. Jeronimo e date ai suoi frati." (Regeln für alle Ordensgeistlichen von Frà Hieronymo zusammengestellt und seinen Mönchen empfohlen.) 1) Armuth. 2) Keuschheit. 3) Gehorsam. 4) Jede Zerstreuung zu vermeiden. 5) Die schlechten Unterhaltungen zu fliehen. 6) Fortwährendes Gebet. Am Schluß des Büchleins sieht man die Treppe des Lebens dargestellt, auf deren Stufen die ebengenannten Tugenden geschrieben stehen.

„Esposizione dell' Ave Maria, ad istanza di certe devote donne." Eine einfach wörtliche Erklärung des Ave-Maria.

„Epistola ad una devota donna bolognese." (Brief an eine fromme Frau in Bologna.) Er enthält einige Vorschriften in Betreff der Communion.

„Frater Hieronymus dilectis fratribus suis." In diesem Briefe untersucht er, weswegen fast alle seine Mönche an Kopfschmerzen leiden. Er hält zu vieles Meditiren für die Ursache und empfiehlt ihnen deshalb, darin Maß zu halten.

„Un capitolo fatto in San Marco il dì di Santa Croce." (Eine Ansprache gehalten in San-Marco am Tage des heiligen Kreuzes. Im September 1496.) Sie empfiehlt das Fasten und die Enthaltsamkeit.

„Epistola ad uno familiare." (Brief an einen Freund.) Es sind nur zwei Seiten, auf welchen er beklagt, daß Italien nicht habe auf ihn hören wollen; daher kämen diese vielen Uebel.

Digitized by Google

Augen, bei den Verfolgungen, die wir selbst erleiden. Wenn wir uns aber vor dem Herrn demüthigen, so begreifen wir sofort, was dieser Triumph der Bösen zu bedeuten hat, und wie ihr Glück beschaffen ist." Nun eifert Savonarola mit gewaltigen Worten gegen den Reichthum und die weltlichen Güter, sowie gegen die Geistlichen, die nach ihnen trachten, und sagt dann zum Schluß, die Guten in ihrer Trübsal seien weit glücklicher als die Bösen trotz ihres Triumphs und müßten dem Herrn danken, der sie durch die Strafe zu sich rufe. — Obgleich die Schrift nicht viele originelle Gedanken enthält, so verdiente sie doch eine besondere Erwähnung, nicht nur weil sie noch ungedruckt ist, sondern auch weil sie als Probe jener kurzen Abhandlungen dienen kann, die autographisch und noch von niemand näher geprüft am Anfang und Ende seiner mit Randbemerkungen versehenen Bibeln stehen.[1]) — Endlich wären hier noch die vielen Entwürfe, Bemerkungen oder kurzen Compendien ungedruckter Predigten zu erwähnen, die sich in der Magliabechiana befinden. Aber einen Theil dieser ungedruckten Schriften denke ich herauszugeben, und über andere derselben werde ich einige weitere Notizen im Anhange dieses Werks mittheilen.

Nun komme ich endlich zu dem „Triumph des Kreuzes". Dieses Werk enthält eine vollständige Darlegung der katholischen Lehre, die Savonarola mit großer analytischer Schärfe und mit einer wahrhaft philosophischen und neuen Methode durchführt, indem er die Scholastik, die bis dahin einen wesentlichen Bestandtheil jeder theologischen Abhandlung gebildet hatte, über Bord wirft. In der That gebührt Savonarola der Ruhm, schon im 15. Jahrhundert jene edle Schule eröffnet zu haben, in der später die Namen eines Bossuet und Leibniz[2]) glänzten, und die

[1]) Ein Manuscript dieser Schrift befindet sich in der Bibliothek von San-Marco zu Venedig (Cod. XLI, Cl. IX der lateinischen Manuscripte). Es scheint autographisch zu sein, ist aber wegen der großen Schwierigkeit, es zu entziffern, noch von keinem untersucht worden. Ich beabsichtige es nach sorgfältiger Vergleichung mit der andern Handschrift, die sicher autographisch ist und am Ende der magliabechianischen Bibel steht, zusammen mit noch andern inedirten Schriften Savonarola's herauszugeben.

Eine Stelle daraus will ich hier noch anführen, die sich in dem Manuscript der Marciana auf S. 50 findet: „Non cogitant nisi praesentia, de futuris malis aut non habent fidem firmam *aut, tamquam praesumptuosi, putant misericordiam Dei tam magnam, ut sine operibus salvet homines.*" Immer gerade das Entgegengesetzte von der Idee, welche die Grundlage der Lutherischen Lehre bildete.

[2]) Es ist hier nur von der Form die Rede und nicht von den Ideen dieser beiden Schriftsteller, von denen der eine Katholik, der andere Protestant war.

Digitized by Google

dann zu so großem Nachtheil des katholischen Glaubens und der theologischen Studien wieder verfiel. Die Scholastik triumphirte abermals in der Theologie, und die einfachere und wissenschaftlichere Methode, die unser Mönch vor nunmehr fast vierhundert Jahren in dieselbe eingeführt, erscheint auch heute noch als ein vergebens gehoffter Fortschritt.

Savonarola setzt sich also in diesem Werk vor, die Wahrheiten des Glaubens mittels der natürlichen Vernunft zu ergründen und darzulegen: „nicht etwa daß der Glaube, der ein freiwilliges Geschenk Gottes ist, aus der Vernunft hervorgehen könnte, sondern weil die Vernunft ein gutes Mittel ist, die Ungläubigen zu widerlegen oder ihnen den Weg des Heils zu öffnen, die Lauen aufzurütteln und die Gläubigen zu kräftigen." „Wir werden uns also", fährt der Autor fort, „auf keine Autorität stützen und so verfahren, als hätte man keinem in der Welt zu glauben, wie weise er auch sei, sondern nur der natürlichen Vernunft." [1]) Im 15. Jahrhundert, diesem Jahrhundert der Autorität und der geistigen Knechtschaft, bewies eine solche Sprache, wie ich schon bemerkt habe, eine große Kühnheit und Originalität. Aber noch bemerkenswerther ist es, daß Savonarola dieser Fahne stets treu zu bleiben und das ganze Werk nach jenen Principien durchzuführen wußte. „Die Vernunft", sagt er, „schreitet von den sichtbaren Dingen zu den unsichtbaren vor, weil unsere Erkenntniß mit den Sinnen beginnt, die nur das Aeußere der Dinge wahrnehmen. Der Verstand aber durchdringt ihr Wesen und erhebt sich von der Erkenntniß derselben zu den unsichtbaren Dingen und zu Gott. Wie nun die Philosophen Gott in den sichtbaren Werken und Wundern der Natur zu erkennen suchen, so wollen wir in der sichtbaren Kirche die unsichtbare und das Oberhaupt derselben, Jesus Christus, aufsuchen und erforschen." [2])

„Die Philosophen stellten wie in einem Gemälde alle einzelnen Wesen

---

[1]) Einleitung. — Es gibt eine große Zahl von Ausgaben des Trionfo della Croce, theils aus dem 15. Jahrhundert, theils aus späterer Zeit. Savonarola veröffentlichte das Werk zuerst in lateinischer Sprache, verfaßte aber gleich darauf auch eine italienische Uebersetzung oder besser Umschreibung „für die Gesammtheit der Gläubigen". Ich bin der italienischen Ausgabe gefolgt, weil ihre Form weit einfacher und freier ist. Die scholastischen Formeln, die sich zum Theil noch in der lateinischen Ausgabe finden, sind hier verlassen, um sich dem Verständniß des Volks mehr zu nähern. — De veritate fidei in dominicae Crucis triumphum. Ohne Angabe des Datums und des Druckorts. — Libro di F. Hieronymo dell' ordine dei predicatori, della verità della fide sopra il glorioso trionfo della Croce di Cristo. Mit einer Vorrede von Domenico Benivieni. Ebenfalls ohne Datum und Druckort.

[2]) Buch I, Kap. 1.

Digitized by Google

und Werke der Schöpfung zusammen, um sich dadurch die Erkenntniß ihres Ganzen zu erleichtern und ihre Göttlichkeit besser zu verstehen. So wollen auch wir alle sichtbaren Werke Christi in einem einzigen Bilde vereinigen, damit ihre Göttlichkeit um so glänzender daraus hervorstrahle." Dieses Bild ist nun dasselbe, von dem auch in den Predigten Savonarola's häufig die Rede ist. Er beschreibt einen mystischen Wagen, der triumphirend die Welt durchzieht. Auf demselben steht der siegreiche Christus mit der Dornenkrone und den Wundenmalen, erleuchtet von einem göttlichen Licht, welches von oben herabströmt. In der Rechten hält er das Alte und Neue Testament, in der Linken das Kreuz und die andern Zeichen der Passion. Zu seinen Füßen stehen der Kelch, die Hostie und alle Symbole der Sakramente; hier sitzt auch die Jungfrau Maria, und ihr zur Seite stehen die Urnen mit der Asche der Märtyrer. Der Wagen wird von den Aposteln, Predigern und Propheten gezogen. Hinterdrein folgt die Menge der Gläubigen und der Märtyrer, und nach diesen die Ungläubigen, Ketzer und Feinde Christi, deren Idole umgestürzt, deren Bücher verbrannt und deren Altäre zertrümmert sind. So zieht der Wagen im Triumph durch die Welt, jedes Hinderniß niederwerfend und besiegend.[1]) „Dieser Wagen", sagt Savonarola, „wird wie eine neue Welt sein, aus der wir eine neue Philosophie schöpfen werden. Aber wie man in allen Wissenschaften gewisse Grundsätze annehmen muß, von denen man ausgeht, so müssen auch wir einige Thatsachen als unbestreitbar unserer Betrachtung zu Grunde legen: nämlich, daß Christus am Kreuze starb, angebetet wurde und die Welt bekehrte; daß die Jungfrau Maria, die Märtyrer und die heilige Dreieinigkeit von den Christen angebetet werden, und so fort. Dies sind Thatsachen, die kein Mensch von gesundem Verstande leugnen kann, und wenn einzelne heidnische Schriftsteller sie verschwiegen, so haben Tausende von ihnen sie bestätigt, indem sie sich bekehrten."[2])

Nun geht der Autor auf den Gegenstand selbst ein und bespricht mit durchaus rationalistischen Argumenten die Existenz Gottes und seine Attribute. Er betrachtet ihn als Urgrund der Bewegung, als Grundursache aller Dinge u. s. w., und nimmt so nacheinander alle die bekannten Sätze der Schule durch, indem er besonders bei folgenden verweilt: „Keine Neigung der Natur ist eitel. Da nun die ganze Menschheit das Bedürfniß hat, zu glauben, und von Natur an das Dasein eines Gottes glaubt, so muß man daraus schließen, daß derselbe wirklich existirt. Denn sonst müßte man ja

[1]) Buch I, Kap. 2.
[2]) Buch I, Kap. 3 und 4.

Digitized by Google

annehmen, daß eine Neigung der Natur eitel wäre, und das widerspricht der allgemeinen Erfahrung. Ueberall in der Natur, bei den unbelebten Dingen, wie bei den Thieren und besonders beim Menschen finden wir, daß nichts eitel ist, sondern daß alles seinen Zweck hat." — Zu den Eigenschaften Gottes übergehend sagt er, Gott sei kein Körper, noch Form eines Körpers oder zusammengesetztes Wesen, sondern einheitlich, unveränderlich, ewig, höchste Güte, unendliche Macht. Hierauf entwickelt er, daß das wahre Ziel des Menschen in der Betrachtung der göttlichen Dinge liege und sich nur im andern Leben erreichen lasse. Daraus folge aber, daß die Seele unbedingt unsterblich sein müsse.[1])

Das zweite Buch handelt von denjenigen Dingen, die über die Vernunft hinausgehen, sich aber doch mit ihrer Hülfe erkennen lassen, wenn man die nothwendigen und übernatürlichen Werke Christi und seiner Kirche zugebe oder vielmehr zum Ausgangspunkt nehme. „Zur Erkenntniß von dem Dasein Gottes können wir durch die bloße Vernunft gelangen; aber die Dreieinigkeit werden wir niemals zu erkennen vermögen, wenn wir nicht von den wunderbaren und übernatürlichen Wirkungen derselben ausgehen. Jenes ist eigentlich mehr Sache des Philosophen; dieses bildet den Hauptgegenstand unsers Buchs, in welchem wir von den übernatürlichen und sichtbaren Werken der Kirche mit Hülfe der Vernunft zu der unsichtbaren Kirche und zu Christo aufsteigen wollen.[2]) Vor allen Dingen bemerken wir, daß, wie das Dasein Gottes dadurch bestätigt wird, daß alle Menschen von Natur daran glauben, so auch dasselbe von der Existenz einer wahren Religion behauptet werden kann, weil jeder Mensch von Natur das Verlangen in sich trägt, seinem Gott Anbetung und Verehrung zu erweisen. Wenn diese sozusagen göttlichen Instincte nichts Reellem entsprächen, so hätte der Herr, der sie in unser Herz gelegt, uns getäuscht; das ist aber unmöglich anzunehmen."[3]) Hierauf fährt er folgendermaßen fort: „Jede Religion hat zwei Arten von Gottesdienst, einen äußern und einen andern, unendlich viel edlern: den innern Cultus, der sich im guten Wandel offenbart und die größte Huldigung, die wahre Anbetung ist, die das Geschöpf dem Schöpfer darbringen kann.[4]) Wir werden also diejenige Religion unter allen die wahre nennen, die uns ein besseres Leben lehrt. Und welche könnte da wol mit der christlichen wetteifern, die uns lehrt alle weltlichen Dinge aufzugeben, um den geistlichen nachzujagen? Die uns

[1]) Von Kap. 5—14.
[2]) Einleitung zum zweiten Buch. Siehe auch Buch I, Kap. 5.
[3]) Buch II, Kap. 1.
[4]) Buch II, Kap. 1.

Digitized by Google

auf die Betrachtung Gottes lenkt, das einzige Ziel, welches unsere Seele und unsern Verstand wahrhaft zu befriedigen vermag? Denn je mehr wir verstehen oder je mehr wir fähig sind, zu verstehen, um so weniger kann irgendein endliches Ding unser unendliches Verlangen stillen, welches keine Ruhe findet als in Gott. Da aber Gott unendlich ist und der Verstand endlich, so bedürfen wir der Gnade, die uns durch den guten Wandel zu der wahren Seligkeit führt." [1])

„Wollten wir aber noch andere Beweise für die Vortrefflichkeit der christlichen Religion suchen, so wäre ihre Zahl Legion. Die Bibel und besonders die Prophezeiungen, von denen der größte Theil schon in Erfüllung gegangen ist, würden hinreichen, auch den Ungläubigsten zu überzeugen. [2]) Sodann sehen wir die wunderbare und übernatürliche Wirkung, die in der Seele und im Leben der Gläubigen der Genuß der Sakramente hervorruft; wir sehen die Freude und den innern Seelenfrieden auf ihrem Antlitz strahlen." Und nun beschreibt er ausführlich diese geistige Schönheit, diese innerliche Ruhe der Seele und preist ihre Erhabenheit und ihre Macht. „Die bloße Erscheinung des Papstes Leo reichte hin, den Hunnenkönig Attila zu besänftigen und zu bekehren, und die San-Benedetto's bekehrte den Totilas. Nichts ist so imponirend wie der Anblick des wahren Christen; nichts so erhaben wie der Friede seiner Seele. Durch ihn vermochten die Märtyrer unter den Folterqualen fröhlich zu sterben." [3])

Nachdem er die Nothwendigkeit einer wahren Religion dargethan und gezeigt, daß diese Religion die christliche sei, nimmt Savonarola die Werke ihres Gründers durch. — „Was würde aus Jesus Christus, wenn er nicht in Wahrheit Gott wäre? — Alle Idole, alle Religionen umstürzen; sich für Eins ausgeben mit Gott; den Glauben an die Eucharistie und an die Jungfräulichkeit seiner Mutter verbreiten: welchen Namen verdienten alle diese Dinge, wenn ein Betrug hinter ihnen verborgen wäre? Und wäre es möglich gewesen, fast die ganze Welt zu diesem Betrug zu bekehren, eine unzählige Menge von Märtyrern dafür zu gewinnen, das Kaiserreich umzustürzen, Rom in die Hand eines Fischers zu geben — und dies alles gegen die Priester des Alten Bundes, gegen die Macht des Kaiserreichs und fast der ganzen vereinigten Welt; ohne Waffen, ohne Gold und nicht durch die Ueberzeugungsmittel der natürlichen Vernunft? Denn was hätten Vernunftgründe ausgerichtet in Dingen, die über die Vernunft hinaus-

[1]) Buch II, Kap. 3—7.
[2]) Kap. 8.
[3]) Bis zum Kap. 12.

Digitized by Google

gehen? Die Philosophen mit ihren ewigen Schlüssen und Beweisen vermochten allemal nur Schulen zu schaffen, die sich auf eine kleine Zahl von Anhängern beschränkten, und fast keinem von ihnen gelang es, seine Lehren in das praktische Leben einzuführen. Das Christenthum dagegen breitete sich über die ganze Erde aus, und trotzdem es eine Lehre predigte, welche über die Vernunft hinausging, und eine Belohnung versprach, die die Einbildungskraft überstieg, bekehrte es die Menschen nicht nur zum Glauben, sondern auch zum Handeln. Wer dieses Werk recht überdenkt, wird nicht umhin können, den Herrn zu preisen und zu bekennen, daß dasselbe den Menschen zu Gott emporgehoben hat, daß Christus unser letztes Ziel ist, und daß wir nur durch ihn zur Seligkeit gelangen." [1])

Das dritte Buch geht weiter auf die Einzelheiten ein und handelt von den Glaubensartikeln, den Geboten der christlichen Moral und den Gesetzen und Ceremonien der Kirche. „Diese Dinge", sagt Savonarola, „sind schon von vielen Kirchenlehrern erläutert worden; daher können wir uns darauf beschränken, sie hier kurz zusammenzustellen. Vorauf aber wollen wir bemerken, daß es nicht wundernehmen darf, wenn manche Dogmen die Grenzen der menschlichen Vernunft überschreiten. Oder sieht man etwa nicht häufig, daß ein Mensch an die Gedanken eines andern nicht heranzureichen vermag? Ist es also zu verwundern, wenn sich das Geschöpf nicht bis zu der Höhe des Schöpfers erhebt?" — Darauf geht er zur Aufzählung der Glaubensartikel über.

Ich will hier dem Autor nicht weiter folgen, weil er nur wiederholt, was sich in den Werken aller Kirchenlehrer findet; aber selbst in dieser einfachen Exposition tritt seine Originalität häufig zu Tage. Wenn er z. B. von der Dreieinigkeit spricht, bemerkt er, daß die Einheit der drei Personen zwar ein Mysterium für uns sei, daß wir aber in der ganzen Natur gleichsam ein Bild derselben wahrnehmen könnten; und zwar würden wir in dem Maße, wie wir die verschiedenen Grade der Schöpfung hinaufstiegen, finden, daß sich dieses Bild mehr und mehr vervollkommene. „Beobachten wir", sagt er, „die Pflanze, so bemerken wir, daß die Frucht nur äußerlich am Baume haftet. Gehen wir weiter zu den Thieren, so sehen wir, daß das Kind mehrere Monate im Leibe der Mutter bleibt. Und steigen wir noch höher hinauf, zur Erzeugung des Gedankens, so finden wir denselben mit dem, der ihn gebar, noch weit inniger verwachsen und fast unzertrennlich von ihm. Hier also, kann man sagen, ist ein wahres Bild der Dreieinigkeit: wir haben den Geist, welcher denkt, die

[1]) Buch II, Kap. 4.

Digitized by Google

Idee, die vom Geiste erzeugt wird, und die Liebe, welche die Idee dem Geiste einflößt. Diese drei sind in der That wie der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Aber bis hierher ist das Bild noch zu blaß. Wenn sich der Mensch zur Betrachtung Gottes erhebt, wird dasselbe weit vollkommener; denn dann verliert sich der Geist gleichsam in dem Gegenstande, den er betrachtet, und geht in ihm auf. Aber trotzdem bleiben wir auch dann noch in den Sinnen verstrickt und können uns daher hier unten nie zu der Höhe erheben, die wir erst im andern Leben erreichen werden. Dort ist die Betrachtung weit vollkommener; sie wird gleichsam zu einem Aufgehen in Gott, und das Bild der Dreieinigkeit spiegelt sich auf das klarste in uns ab. Wenn sich aber der Mensch so hoch erheben kann, wie wird es dann erst mit dem Herrn sein? In ihm sind Vater, Sohn und Heiliger Geist in Wahrheit eins und dasselbe. Seine Person, sein Dasein ist dreifach und einfach zugleich. — So wird die Dreieinigkeit gewissermaßen zu einem allgemeinen Gesetz der Natur. Die Natur, indem sie demselben folgt, strebt zu Gott hin, und je mehr sie sich ihm nähert, um so besser stellt sie in sich das Bild der göttlichen Dreieinigkeit dar. Dies beweist uns aber, daß, wenn wir das Mysterium nicht völlig zu begreifen vermögen, dies nur daher kommt, weil dasselbe unsere Vernunft übersteigt, nicht aber weil es mit ihr im Widerspruch steht". [1])

„Die gleichen Ideen", fährt Savonarola fort, „erleichtern uns auch das Verständniß des Mysteriums von der Fleischwerdung Christi. Der Herr hat sich dem Menschen genähert, nicht um sich zu erniedrigen, sondern um das Geschöpf emporzuziehen, welches infolge dessen trotz seiner Endlichkeit hat hoffen dürfen, sich zu der unendlichen Seligkeit zu erheben, nur weil das Mysterium der Incarnation ihm gleichsam ein Vorbild und ein sicheres Pfand dafür war. Nun wurden die Menschen wie trunken vor Freude. Sie verließen die irdischen Dinge, machten sich mit den himmlischen vertraut und trotzten für sie dem Tode." [2]) — In Bezug auf die Erbsünde sagt er, der Mensch dürfe sich nicht beschweren, die Strafe für die Schuld Adam's tragen zu müssen; denn die Gerechtigkeit sei ein freiwilliges Geschenk gewesen, das uns in Adam verliehen war, und das wir in ihm wieder verloren. [3])

Sodann kommt er auf die Constitution und die kanonischen Gesetze der Kirche zu sprechen. „Wie es unter den Menschen", sagt er, „ein

[1]) Buch III, Kap. 3.
[2]) Buch III, Kap. 7.
[3]) Buch III, Kap. 9.

Digitized by Google

unveränderliches Naturgesetz gibt, von welchem alle sogenannten positiven Gesetze herkommen, die den einzelnen Völkern eigenthümlich sind und sich je nach Zeit und Ort verändern, so gibt es auch ein göttliches Gesetz oder ewiges Sittengesetz, dessen uns nur die Gnade vollkommen theilhaftig macht, und welches sich nicht nur auf die Handlungen des Menschen, sondern auch auf seine Gedanken, ja auf die innersten und geheimsten Regungen seines Herzens erstreckt. Es ist die einzige Quelle, von der die besondern Gesetze der Kirche herzuleiten sind, und ihr ganzes Recht und ihre Verfassung müssen sich auf dasselbe gründen, wie sich das positive Recht nur auf das Naturrecht gründen darf. Diese beiden Grundgesetze der Menschheit, nämlich das Sittengesetz und das Naturgesetz, stehen in gegenseitiger Beziehung zueinander. Aber nur das erste ist ein vollständiges, allgemeines Gesetz, welches das ganze Leben des Menschen umfaßt. Das andere bezieht sich nur auf seine äußern Handlungen, weil es in das Innere der Seele, wo der wahre Sitz des Guten und des Bösen ist, nicht einzudringen vermag. Man könnte also das Naturgesetz als einen kleinen Theil des Sittengesetzes betrachten, mit dem es nie im Widerspruch stehen darf und kann. — „Darum", schließt Savonarola, „wollen wir die guten Werke und vernünftigen Gesetze der heidnischen Völker, Philosophen und Kaiser nicht verachten, sondern aus allen Lehren und Büchern sammeln, was wahr und gut in ihnen ist, indem wir behaupten, daß alles Gute und Wahre von Gott kommt und eigens für seine Auserwählten geschieht." [1])

Hierauf geht er zu den Sakramenten über, die er secundäre Ursachen des geistlichen Heils nennt, während die erste Jesus Christus sei. Sie sind Werkzeuge, deren sich der Herr bedient, um die Gnade zu verleihen und zu vermehren; sichtbare Zeichen, die in wunderbarer Weise den unsichtbaren Zweck darstellen, für welchen sie bestimmt sind. Ich will mich nicht damit aufhalten, die Lehre Savonarola's über die Sakramente, in der er sich streng an die Kirchenväter anschließt, Satz für Satz zu entwickeln, und ebenso wenig will ich die ausführliche Beschreibung wiederholen, die er von jedem einzelnen Sakrament gibt, noch die sonderbaren Allegorien, die er in ihnen findet. Er erkennt in allen eine Richtung und einen Bezug auf das Sakrament des Abendmahls, während sie in ihrem Zusammenhange eine wunderbare Welt geistiger Harmonie und Schönheit bildeten. [2])

Nachdem er so das Dasein Gottes und die Nothwendigkeit einer Religion nachgewiesen und die Vorzüglichkeit der christlichen in allen ihren

---

[1]) Buch III, Kap. 13.

[2]) Buch III, Kap. 14—16. Siehe auch Buch I, Kap. 10.

Digitized by Google

Theilen dargelegt hat, bekämpft er im vierten und letzten Buch alle andern Systeme und Religionen und beweist ihre Nichtigkeit im Vergleich zur christlichen Lehre. Er beginnt bei den Philosophen und macht auf die sonderbare Verschiedenheit ihrer Ansichten über alle wichtigen Fragen der Philosophie aufmerksam. Daraus folge, daß sich der Mensch, sowie er die Religion verlasse, sofort in ein endloses Labyrinth verliere, aus dem er nimmermehr einen Ausweg finden könne." [1]) — Dann bekämpft er nacheinander die Sterndeuterei, gegen die er schon früher eine kleine Abhandlung geschrieben hatte [2]), die verschiedenen Sekten der Götzendiener und — mit der Bibel in der Hand — die Juden. Zu den Ketzern oder Schismatikern übergehend, verweilt er besonders bei den Mohammedanern [3]), und zum Schluß erklärt und vertheidigt er nochmals die kämpfende Kirche. „Sie ist einig", sagt er, „und hat nur Ein Haupt, wie die triumphirende Kirche, deren Abbild sie sein soll, und die im Himmel von Jesus Christus regiert wird." Nun citirt er alle Stellen der Bibel, in denen die Einheit der Kirche und die Autorität des Papstes am klarsten behauptet wird: — „St.-Johannes sagt, es solle nur Eine Heerde und Ein Hirte sein; daher hat Christus, obgleich er im Himmel das wahre und einzige Haupt der Kirche ist, den heil. Petrus zurückgelassen, um ihn auf Erden zu vertreten, indem er zu ihm sprach: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen; und ich will dir die Schlüssel des Himmels geben, und alles, was du auf Erden binden oder lösen wirst, soll auch im Himmel gebunden oder los sein. — Und dies kann nicht etwa von Petrus allein verstanden werden; denn Gott hat versprochen, daß die Kirche bestehen solle bis ans Ende der Welt. Also muß man es auf Petrus und seine Nachfolger beziehen. Daraus folgt aber, daß sich alle Gläubigen um den Papst scharen müssen als um das Oberhaupt der Römischen Kirche, die die Meisterin aller andern ist; und wer sich von der Lehre der Römischen Kirche entfernt, der entfernt sich von Christus." [4])

---

[1]) Buch IV, Einleitung, Kap. 1 und 2.

[2]) Dieselbe bestand in einer Bearbeitung der ausführlicheren Schrift Pico's della Mirandola in compendiöserer Form zum Gebrauch des Volks und erschien noch bei Lebzeiten des Autors im Druck. — Die Astrologie widerspricht der Vernunft und der Religion, vernichtet die individuelle Freiheit und erkennt die göttliche Vorsehung nicht an; das waren die hauptsächlichen Argumente Savonarola's, von denen ich auch schon an einer andern Stelle gesprochen habe.

[3]) Buch IV, Kap. 4 und 5.

[4]) Kap. 6. Diese Stelle, die ich übrigens fast wörtlich wiedergegeben habe, ist im Original etwas ausführlicher und drückt daher den Sinn noch unumwundener aus als in der obigen Form.

Digitized by Google

Damit schloß dieses Werk, das, während es die katholische Lehre darlegte und vertheidigte, damit zugleich eine volle und ausführliche Apologie Savonarola's bildete. Alexander VI. selbst hätte kein unumwundeneres Glaubensbekenntniß, keine unbedingtere Unterwerfung unter die Autorität des Römischen Stuhls verlangen können. In der That hatte Savonarola die katholischen Dogmen niemals auch nur im entferntesten angegriffen, wol aber die Menschen, die sie fälschten. Er verehrte und pries mit Begeisterung die Religion; aber er bekämpfte mit aller Heftigkeit die Schandthaten der Päpste und der Geistlichkeit, die dieselbe gefährdeten. — Der „Triumph des Kreuzes" wurde vielfach und selbst bei der Congregation De propaganda fide als Lehrbuch eingeführt und von den bedeutendsten Theologen dem Inhalt nach für eine der vollständigsten, in Hinsicht auf die Darstellung für eine der originellsten Abhandlungen über die katholische Lehre erklärt.[1]) Zwar gibt das Werk noch keine vollkommene Idee von Savonarola; denn erst im Kampfe wuchsen seine Kräfte, und nur auf der Kanzel zeigte er sich in seiner ganzen Größe. Aber die besten Seiten seines Geistes und seiner Lehre, welche fast das ganze philosophische und religiöse Wissen seiner Zeit umfaßte, leuchten daraus hervor. Die scholastische und die mystische Theologie, die aristotelische und die neuplatonische Philosophie hatte er mit gleicher Meisterschaft darin verarbeitet, ohne auf einen jener Abwege zu gerathen, auf welche sich Philosophen und Theologen später verirrten.

Denn im 16. und 17. Jahrhundert schieden sich jene Elemente des Wissens, und indem sie nacheinander einzeln zur Herrschaft gelangten, schossen sie leicht über ihr Ziel hinaus. Die Aristoteliker neigten zum Materialismus, die Platoniker zum Pantheismus hin, und die Mystiker erleichterten der Reformation ihr Werk. Bei Savonarola dagegen waren jene Lehren zu einem einzigen System verbunden und bildeten nur die Theile eines größern Ganzen, eines umfassenderen Wissens. Die Philosophie des Aristoteles, die Lehrerin seiner Jugend, kam der theologischen Darstellung zu Hülfe; der Mysticismus befriedigte die Neigungen seines feurigen Herzens, und die Lehre der Neuplatoniker bildete gleichsam die wissenschaftliche Basis für seinen Mysticismus. Und alles dies wurde genährt und getragen von dem glühenden Eifer eines religiösen Gemüths, das seine Tage über der Betrachtung der himmlischen Dinge, über der feurigen Bewunderung der Väter der Kirche und der Heiligen Schrift verbrachte. Eine so vielseitige und verschiedenartige Lehre unterstützte den Flug seines freien und originellen Geistes, der unabänderlich der Wahrheit nachging, stets nach oben

[1]) Mit großem Lobe spricht von dem Werke auch P. Lacordaire.

Digitized by Google

ſtrebte und, faſt ohne es zu bemerken, die Keime zu einer neuen Philoſophie legte. Wer daher, von irgendeiner vorgefaßten Anſicht ausgehend oder aus Unvermögen, den ganzen Geiſt und den ganzen Verſtand Savonarola's zu durchdringen, nur Eine Seite deſſelben betrachten wollte, der würde den wahren Charakter ſeiner Ideen und den eigentlichen Werth ſeiner Handlungen gröblich fälſchen und, wenn ich ſo ſagen darf, auf einen Winkel ſeines Zeitalters einen Mann beſchränken, der daſſelbe in ſeiner ganzen Ausdehnung umfaßte und repräſentirte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Savonarola nimmt am Sonntag Septuagesima seine Predigten wieder auf. Zweite „Verbrennung der Eitelkeiten". Neue Breve des Papstes. Savonarola fährt fort zu predigen.

1498.

Inzwischen neigte sich das Jahr 1497 seinem Ende zu, und die Republik wurde allmählich der Langsamkeit, mit der die Verhandlungen mit dem Papste fortschritten, überdrüßig. Man hatte einen zweiten Gesandten, Domenico Bonsi, nach Rom geschickt, um zusammen mit Bracci die Angelegenheit Savonarola's zu beschleunigen und zugleich die Frage wegen der Besteuerung der geistlichen Güter und andere wichtige Dinge zum Abschluß zu bringen. Aber alles war umsonst. Der Heilige Vater schob jedes andere Geschäft hinaus, bis die Sache mit dem Frate geordnet und erledigt wäre, den er durchaus in seine Gewalt bekommen wollte, während die Republik dies weder zugeben mochte noch konnte. Wenn aber schon die Behörden dieser endlosen Verschleppung müde waren, so galt dies in noch weit höherem Grade von Savonarola, dem das lange Stillschweigen unerträglich wurde. Es war jetzt über ein halbes Jahr, daß er, in seine Zelle eingeschlossen, nichts gethan hatte, als seine Lehre in Schriften darzulegen und nach allen Seiten zu vertheidigen. Er hatte die Nichtigkeit der Excommunication bewiesen und gezeigt, daß sich ein guter Katholik den ungerechten Befehlen eines falsch berichteten und schlechten Papstes widersetzen dürfe, und sich endlich in seinem „Triumph des Kreuzes" ein ewiges Denkmal seines Ruhms und seiner Unschuld gesetzt. Jetzt konnte niemand mehr glauben, daß er die Kirche spalten wolle, da er so entschieden die Autorität des Römischen Stuhls anerkannt hatte und ausdrücklich nur gegen den schamlosen und empörenden Misbrauch protestirte,

Digitized by Google

den die Bösen mit derselben trieben. Der Papst selbst wagte seine Lehre nicht anzufechten; die Cardinäle fanden nach einer langen Untersuchung nichts an ihr auszusetzen. Der Streit Borgia's mit Savonarola war also offenbar ein politischer und persönlicher, der mit jedem Tage anstößiger wurde, das Laster in Florenz immer frecher werden ließ und die Stadt durch die sonderbarsten Gerüchte in Aufregung hielt. Jedes längere Warten wurde daher nicht blos unnütz, sondern auch gefährlich.

Am Weihnachtstage endlich trat Savonarola aus seiner Zurückhaltung heraus, celebrirte die drei Messen, reichte allen seinen Mönchen und einer großen Menge von Laien, die sich dazu in San-Marco eingefunden hatten, das Abendmahl und hielt dann mit ihnen auf dem Platze vor der Kirche einen feierlichen Umzug. Nun kamen seine Freunde, nachdem sie bereits mit Erlaubniß der Signoria die Stufen und Sitzreihen im Dom wieder hatten herrichten lassen, und baten ihn inständig, doch auch seine Predigten wieder aufzunehmen; und da es bei ihm vieles Drängens kaum bedurfte, so versprach er, am Sonntag Septuagesima (dem 11. Febr. 1498) die Kanzel wieder zu besteigen. Der Erzbischof von Florenz, Lionardo de Medici, wollte sich dem widersetzen, indem er in einem besondern Erlaß nicht nur allen Geistlichen auf das strengste verbot, der Predigt beizuwohnen, sondern auch den Pfarrern befahl, ihren Gemeinden die ganze Bedeutung der Excommunication vorzustellen und jedem, der zu der Predigt ginge, zu drohen, daß sie ihn fürder weder zur Beichte und zum Abendmahl zulassen, noch seine Bestattung in geweihter Erde erlauben würden. Aber die Signoria machte diesem Widerspruch sofort ein Ende, indem sie dem Bischof anzeigte, daß sie ihn, wenn er nicht binnen zwei Stunden sein Amt niederlegte, für einen Rebellen erklären werde. [1]) So konnten die Predigten an dem festgesetzten Tage ohne alle Störung beginnen, während die Neuheit des Falls und die Kühnheit Savonarola's ein noch zahlreicheres Auditorium als gewöhnlich herbeilockten.

Die Excommunication, die Autorität des Papstes, die Freiheit des Gewissens und das Recht, sich ungerechten Befehlen zu widersetzen, mußten natürlich das Hauptthema dieser neuen Predigten bilden. — „O Herr, du hast mich auf ein Meer geschickt, von dem ich nicht zurückkehren kann noch mag. Aber ich bitte dich um die Gnade, daß du mich nichts sagen lässest, was der Heiligen Schrift und der Kirche widerspräche. — Und nun zu der Excommunication! Wisset also, daß Gott die Welt durch secundäre Ursachen lenkt: der Fürst, der Geistliche, wenn er gut ist, ist nichts als ein

[1]) Nardi, Storia di Firenze, I, 137.

Digitized by Google

Werkzeug in der Hand des Herrn, mittels dessen er die Welt regiert. Wenn sich aber Gott von ihm zurückzieht, so hört er auf ein Werkzeug zu sein, dann ist er nur noch ein «zerbrochenes Eisen». — Aber, werdet ihr sagen, wie überzeuge ich mich denn, ob Gott ihm fehlt oder nicht? — Sehet zu, ob seine Gesetze oder Gebote dem widersprechen, was die Grundlage und die Wurzel aller Weisheit ist, nämlich dem guten Wandel und der christlichen Liebe. Wenn sie gegen diese beiden verstoßen, so könnt ihr völlig sicher sein, daß er ein «zerbrochenes Eisen» ist; und dann seid ihr nicht verpflichtet zu gehorchen. — Aber saget mir, was bezwecken denn jene, die mit ihren falschen Berichten die Excommunication veranlaßt haben? — Alle Welt weiß es: die gute Sitte und die gute Verfassung zu untergraben und dem Laster Thor und Thür zu öffnen. Als daher die Excommunication kam, füllten sich sofort die Schenken und die schlechten Häuser; die Wollust und das Laster triumphirten, und die gute Sitte war dahin. Darum sage ich euch: wenn wir auf Erden verflucht sind, so sind wir im Himmel gesegnet.

„Die Vollkommenheit des Menschen beruht nicht im Glauben oder im Gesetz, sondern in der christlichen Liebe, und nur wer diese hat, weiß, was zu seinem Heil nothwendig ist. [1]) Heute ist man immer nur darauf aus, Gesetze, Regeln und Processe zu machen; die Apostel aber hatten nicht so viele Gesetze, weil Liebe und Barmherzigkeit ihr Herz erfüllten. Die ganze Theologie, alle kanonischen und bürgerlichen Gesetze, alle Ceremonien der Kirche sind um der christlichen Liebe willen verordnet, und die ganze Welt ist von Gott zur Liebe geschaffen. Wer also etwas gegen die christliche Liebe gebietet, die das A und O unseres Gesetzes ist, anathema sit, der sei von Gott excommunicirt. Und wenn es auch ein Engel sagte, wenn es alle Heiligen und die Jungfrau Maria sagten (was natürlich nicht möglich ist), anathema sit. Wenn ein Gesetz, ein Kanon oder ein Concil es sagte, anathema sit. Und wenn irgendein Papst dem, was ich hier sage, je widersprochen hat, so sei er excommunicirt. Ich behaupte nicht, daß ein solcher Papst existirt hat; aber wenn er existirte, so war er kein Werkzeug des Herrn, sondern ein «zerbrochenes Eisen».

„Manche besorgen, daß die Excommunication, wenn sie auch vor Gott nicht gelte, doch für die Kirche Kraft habe. Mir ist es genug, daß ich nicht von Christo gebannt bin. O mein Herr und Gott, wenn ich von diesem Bann Absolution begehre, so schicke mich in die Hölle; ich würde

---

[1]) Auch hier wieder bemerke man, wie sehr diese Worte der Grundlehre der Reformation, Rechtfertigung allein durch den Glauben, widersprechen.

Digitized by Google

mir eine Todſünde daraus machen. — Aber, Padre, es gibt auch Mönche, die von dieſer Excommunication behaupten, daß ſie Kraft habe, und uns nicht die Abſolution geben wollen. — Soll ich euch zeigen, wie ihr dieſelbe erhalten könnt? Nein, es iſt beſſer, ich ſchweige. Aber das eine will ich euch doch ſagen. So müßt ihr's machen!" — und dabei ſchlug er zwei Schlüſſel gegeneinander, um anzudeuten, daß mit Geld von den Prieſtern ſeiner Zeit alles zu erreichen ſei. — „Aber Padre", fuhr er dann fort, „du ſagteſt uns doch, wir ſollten die Excommunication nur kommen laſſen und ſie auf der Spitze einer Lanze anbringen, du würdeſt uns dann alles aufdecken? — Ja, aber ſie iſt nicht ganz gekommen [1]), und deswegen habt ihr auch nicht alles geſehen. Und doch ſahet ihr, wie in Rom einer ſeinen Sohn verlor [2]), und ſahet, wie hier ein Paar ſtarben, die in die Hölle fahren werden, und werdet ihre Proceſſe leſen. [3]) Noch bin ich nicht zu einem Wunder gezwungen worden, aber zu ſeiner Zeit wird der Herr ſeine Hand öffnen, und auch jetzt ſchon habt ihr ſo viele Zeichen gehabt, daß es keiner Wunder weiter bedarf. [4]) Oder was kann es für ein größeres Wunder geben, als das Wachſen unſerer Lehre trotz ſo vieler Anfeindungen? Ja, Bürger und Frauen, wir müſſen alle bereit ſein für dieſe Wahrheit zu ſterben. Ich wende mich zu dir, o Herr. Du biſt für die Wahrheit geſtorben. Ich bitte dich, nur für ſie laß mich ſterben, zum Heil deiner Auserwählten und dieſes Volks." [5])

Am 15. deſſelben Monats hielt er in San-Marco eine Lection über das Amt und den Charakter des Prieſters, in der er die Laſter des Klerus

---

[1]) Dies bezieht ſich auf eine frühere Predigt, die ich ebenfalls mitgetheilt habe (II, 135), und in der Savonarola geſagt hatte, er werde, wenn die Excommunication komme „das Schloß öffnen". Aber eine wirkliche Bannbulle hatte der Papſt, wie wir ſahen, gar nicht erlaſſen, und der Brief an die Mönche der SS.-Annunziata ſprach keine beſtimmte Anklage gegen die Lehre Savonarola's aus.

[2]) Der Tod des Herzogs von Candia.

[3]) Vielleicht bezieht ſich dies auf Bernardo del Nero und ſeine Genoſſen, die Savonarola ohne Frage für ſchuldig hielt, wenn er auch nichts gethan hatte, um ihre Verurtheilung herbeizuführen.

[4]) Damit wollte Savonarola nicht ſagen, daß er im eigentlichen Sinne des Worts ein Wunder thun werde. Wol aber glaubte er und ſchien hiervon feſt überzeugt, daß der Herr, wenn es das Heil der Kirche erfordere, irgendeine übernatürliche That geſchehen laſſen werde.

[5]) Prediche XXII, sopra l'Esodo e sopra alcuni Salmi, gehalten in Santa-Maria del Fiore vom Sonntag Septuageſima, dem 11. Febr. 1498, an. Geſammelt von M. Lorenzo Violi (Florenz 1498). Siehe die erſte Predigt.

Digitized by Google

furchtbar geißelte. „Wenn ich an das Leben der Priester denke, so muß ich weinen. O meine Brüder und Söhne, weinet über diese Leiden der Kirche, auf daß der Herr die Priester zur Buße rufe. Denn offenbar lastet eine schwere Strafe auf ihnen. Der Klerus ist es, der alle Laster unterhält und unterstützt; von Rom anzufangen. Sie spotten über Christus und die Heiligen und sind schlimmer als Türken, schlimmer als Mohren. Sie wollen nicht nur nicht für Gott leiden, sondern verkaufen sogar die Sakramente. Für die geistlichen Benefizien gibt es Agenten, die dieselben an den Meistbietenden zu verkaufen haben. Glaubt ihr, daß Christus diese Dinge noch länger ertragen wird? Wehe, wehe über Italien und über Rom! — Wohlan Priester, wohlan meine Brüder, laßt uns sehen, ob wir nicht die Liebe zu Gott ein wenig anfachen können. — Aber Padre, sie werden uns ins Gefängniß werfen; sie werden uns verfolgen und tödten! — Sei es darum. Tödten sie, soviel sie wollen; Christus werden sie mir doch nicht aus dem Herzen reißen. Ich will sterben für meinen Gott.

„Du bist in Rom gewesen und kennst das Leben dieser Priester. Nun, so sage mir, erscheinen sie dir wie Träger der Kirche oder wie weltliche Herren? Sie haben ihre Höflinge, Knappen, Pferde und Hunde; ihre Häuser sind voll gewirkter Tapeten, Seidenstoffe, Wohlgerüche und Diener: kommt dir das wie die Kirche Gottes vor? Ihr Hochmuth erfüllt die ganze Welt, und nicht minder groß ist ihre Habsucht. Alles thun sie für Geld; ihre Glocken läuten, um ihre Habgier zu befriedigen; sie schreien immer nur nach Brot, Geld und Lichten. Zu den Vespern und Functionen stellen sie sich im Chor ein, weil es da etwas zu verdienen gibt; aber bei den Frühmetten erscheinen sie nicht, denn da findet keine Austheilung statt. Sie verkaufen die Pfründen, verkaufen die Sakramente, verkaufen die Traumessen, verkaufen alles. Und dann entsetzen sie sich über die Excommunication! Sie wollen mit denen, welche zu meinen Predigten kommen, keine religiöse Gemeinschaft haben, vergessen aber, daß sie mit den Mönchen von San-Marco selbst bei Begräbnissen gefolgt sind. Wo also etwas zu verdienen ist, da verschlägt ihnen die Excommunication nichts, und wo es ihnen paßt, da lassen sie sie gelten. O Herr, schicke ihnen dein Schwert!“ [1])

Bis zum Ende des Carnevals hielt Savonarola noch zwei Predigten.

---

[1]) Sermone fatto a molti sacerdoti, religiosi e secolari a San-Marco, a dì 15. febbrajo 1497 (nach alter Zeitrechnung). Sie findet sich auch unter den Predigten über den Exodus.

Digitized by Google

In der ersten, am Sonntag Sexagesima (dem 18. Febr.) sprach er folgendermaßen über den Papst: „Ich glaube, daß es keinen Menschen gibt, der nicht irren könnte. Es ist ein Unsinn, wenn du sagst, daß der Papst unfehlbar sei. Wie viele Päpste sind schlecht gewesen und haben geirrt!... Wenn es wahr wäre, daß ein Papst niemals irren könne, so müßten wir also dasselbe thun wie sie, und würden wir dann selig werden? Du wirst sagen: als Mensch kann ein Papst irren, aber nicht als Papst. Und ich antworte dir: der Papst kann irren, auch in solchen Entscheidungen und Censuren. [1]) Geh und lies, wie viele Constitutionen von dem einen Papst gemacht und von einem andern wieder aufgehoben worden sind, und wie vielen Ansichten früherer Päpste die späteren widersprochen haben." — Dann entwickelte er, daß die Irrthümer des Papstes entweder aus bösem Willen oder aus falschen Informationen entspringen könnten, und zählte hierauf alle gegen ihn erlassenen Breve und die Widersprüche auf, die sie enthielten, was ich aber hier nicht wiederholen will, da von diesen Dingen schon an andern Stellen ausführlich die Rede gewesen ist.

„Aber was ist nur der Grund, weswegen sie in Rom mich so verfolgen? Glaubst du etwa, die Religion? — Wahrlich nicht! Sie wollen die Verfassung ändern, wollen einen Tyrannen einsetzen und kümmern sich nicht darum, ob die gute Sitte darüber zu Grunde geht, die mit unserer Lehre wächst und mit ihr stirbt. Wer also unsere Lehre bekämpft, der streitet wider die evangelische Liebe und ist in Wahrheit ein Ketzer. Aber heute stehen die Priester im Solde der Großen und haben eine schreckliche Furcht, die Wahrheit zu sagen und sich denen, die über ihnen sind, zu widersetzen. So geschah es nicht, als in den Priestern noch der wahre christliche Geist lebte: da wies St.-Paulus vor aller Welt den Petrus zurecht, quia reprehensibilis erat.

„Das also sind die Gründe, die mich abgehalten haben nach Rom zu schreiben und zu sagen, ich habe geirrt. Euch aber, die ihr fortwährend die kanonischen Gesetze und Kapitel citirt, antworte ich, daß viele sie anführen, ohne zu wissen, was sie eigentlich damit wollen. Diese eure Gesetze, ihr dehnt und interpretirt sie, wie es euch paßt, und erklärt für erlaubt oder für unerlaubt, was euch gut scheint, sogar den Verkauf der Pfründen. Ich habe gehört, daß manche denselben ganz offen vertheidigen; für diesen Augenblick will ich auf diesen Streit nicht eingehen, aber vielleicht beweise ich eines Tags, daß solche Lehren die reinste Ketzerei sind." [2])

---

[1]) Man bemerke, daß er sich wohl hütet, hierbei auch die Dogmen zu nennen.
[2]) Prediche sopra l'Esodo. Siehe die Predigt vom Sonntage Sexagesima.

Digitized by Google

Am Sonntage Quinquagesima hielt Savonarola die letzte Predigt in diesem Carneval, in der er übrigens nur dieselben Gegenstände mit denselben Argumenten behandelte wie in den früheren. „Die Gesetze haben den Zweck", sagt er, „das Gute zu fördern, und müssen daher mit der Vernunft und der christlichen Liebe übereinstimmen. — Tritt her, Priester oder Mönch. — So, jetzt halte ich dich fest und will dir beweisen, daß du wie eine bemalte Puppe bist mit nichts gutem inwendig. — Wenn der Zweck des Gesetzes das Gute ist, so erkennt man seinen Werth an den Früchten, die es hervorbringt: wo gute Werke sind, da sind gute Gesetze, und wo schlechte Werke sind, da fehlen die guten Gesetze. — Aber, Padre, wenn nun die ganze Welt gegen dich aufstände, was thätest du dann? — Ich wäre sicher und geborgen, weil meine Lehre die Lehre vom guten Wandel ist und daher von Gott kommt. Diese Excommunication aber ist gegen den guten Wandel, darum kommt sie vom Teufel. — Aber, Padre, die kanonischen Gesetze sagen doch, wenn auch die Excommunication zwar ungerecht, ihr Irrthum aber nicht offenbar sei, so müsse man sie doch achten, um kein Aergerniß zu geben. — Das ist wahr. Wenn du wegen einer Sünde excommunicirt wirst, von der du dich frei weißt, deren dich aber das Volk für schuldig hält, dann mußt du dich allerdings unterwerfen, um kein Aergerniß zu erregen. Wenn aber deine Unschuld allenthalben vor Augen liegt, wie in unserm Fall, was sollte da für ein Aergerniß zu befürchten sein? Ja, ich sage dir noch mehr: wenn die Excommunication in einer Weise geschehen ist, daß du, wolltest du sie beobachten, gegen die christliche Liebe verstoßen müßtest, so hast du die Pflicht, dich nicht an sie zu kehren. Würde dir z. B. bei Strafe der Excommunication latae sententiae verboten, einen Menschen aus einer Lebensgefahr zu erretten, so sage ich dir, daß in solchem Fall keine Censur, kein Bann etwas gilt. Oder glaubst du, daß die Gesetze darauf ausgehen dürfen, das Böse zu unterstützen und zu fördern? Wenn ungerechte Entscheidungen gelten sollten, so könnte ja ein schlechter Papst die ganze Kirche verderben, und man müßte sich ihm dennoch unterwerfen. Uebrigens kann ich dir nur sagen, daß solche Excommunicationen heutigentags billige Waare sind. Für vier Lire kann jeder excommuniciren lassen, wen er will; darum sind sie völlig werthlos."

Er schloß diese Predigt mit der Ankündigung, daß er am letzten Tage im Carneval eine Messe celebriren und dem Volk auf dem Platze vor San-Marco eine feierliche Benediction ertheilen werde. „Wenn ich dastehen werde mit dem Crucifix in der Hand, so bitte ich einen jeden von euch, inbrünstig zu Gott zu beten, daß er mir, wenn meine Lehre nicht

Digitized by Google

von ihm kommt, ein Feuer schicke, das mich in der Hölle verzehre. In diesem Sinne betet auch diese ganzen Tage über und schreibt und sagt es allen." — Dies war wieder eine Aeußerung jenes blinden Glaubens an das Uebernatürliche, von dem sich Savonarola niemals loszumachen wußte, und der beständig drohte, einmal die Ursache zu seinem Verderben zu werden. Savonarola fühlte sich völlig gewiß, daß Gott, wenn die entscheidende Stunde gekommen wäre, irgendein großes Wunder thun würde, um die Wahrheit seiner Lehre zu beweisen. Er sprach dies bei jeder Gelegenheit mit einer unzeitigen Unbefangenheit aus, die seine Feinde förmlich dazu herausforderte, ihn beim Wort zu nehmen.

Jene Feierlichkeit am letzten Carnevalstage fiel denn auch in der That höchst seltsam aus. Nach der Messe reichte Savonarola zunächst einer zahlreichen Menge Gläubiger das Abendmahl, hielt dann mit ihnen eine Procession durch das Kloster und bestieg endlich eine hölzerne Kanzel, die er eigens zu diesem Zweck über dem Hauptportal der Kirche hatte errichten lassen. Hier sprach er einige Gebete, während die übrigen Mönche Psalmen sangen, und wandte sich dann an das ganze auf dem Platze versammelte Volk, um es an das verabredete Gebet zu erinnern. Nun ergriff er das Sakrament und sprach, die knieende und tief bewegte Menge segnend, mit leiser Stimme: „O Herr, wenn ich nicht aus der vollsten Ueberzeugung handle, wenn meine Worte nicht von dir kommen, so schmettere in diesem Augenblick mich nieder." Sein Gesicht verrieth eine außerordentliche Aufregung; man las darin den ganzen Glauben, mit welchem er jene Worte aussprach.

Nachmittags zogen die Piagnoni abermals in Procession durch die Stadt, um Almosen zu sammeln und dann die „zweite Verbrennung der Eitelkeiten" zu veranstalten. Aber diesmal hatten sie allerhand Beschimpfungen und Thätlichkeiten zu erleiden, indem ihnen die Compagnacci bald die Mäntel herunterrissen, bald die rothen Kreuze wegnahmen oder mit Stöcken und Steinen nach ihnen schlugen und warfen. Auf der Piazza della Signoria stand wieder die Pyramide mit den „Eitelkeiten", welche diesmal, wenn man Burlamacchi glauben darf, diejenige des vorigen Carnevals an Werth noch übertraf. Die Spitze bildete ein Reliefbild, Lucifer und die sieben Todsünden darstellend. Die Menge sammelte sich um die Pyramide und stimmte ein Tedeum an, worauf das Feuer angelegt und die Verbrennung unter Ausbrüchen wahnwitziger Freude vollzogen wurde. Dann setzte die Procession ihren Weg nach dem Domplatze fort, überreichte den Buoni Uomini di San-Martino die gesammelten Almosen und zog hierauf weiter nach San-Marco. Dort wurde in der Mitte des

Digitized by Google

Platzes ein Crucifix aufgepflanzt, und sich die Hände reichend und Psalmen und heilige Lieder singend, bewegten sich Mönche und Laien in dreifachem Kreise um dasselbe herum. [1])

Damit schloß der Carneval des Jahres 1498. Er hatte viel dazu beigetragen, die Leidenschaften von neuem aufzuregen, und alle waren überzeugt, daß man außerordentlichen Ereignissen entgegenginge. Sei es wegen ihrer Beweiskraft, oder sei es um ihrer großen Kühnheit willen, hatte das Volk die neuen Predigten Savonarola's mit einem ungeheuern Beifall aufgenommen, der sich noch alle Tage steigerte. Unmittelbar, nachdem sie gehalten waren, erschienen sie als einzelne Broschüren im Druck und wurden durch ganz Italien und ins Ausland versandt. „Selbst von Deutschland her", sagte Savonarola einmal, „sind mir Briefe zugegangen von Anhängern, die unsere Lehre dort gefunden hat." [2]) Ueberall begann der Unwille über die Greuel des römischen Hofs lauter und lauter zu werden, und in welche Wuth Alexander Borgia darüber gerathen mußte, kann sich jeder leicht vorstellen. „In Rom", heißt es in einem der unzähligen Briefe, die damals über dieses Thema geschrieben wurden, „hat man angefangen, die Wirkung seiner neuen Predigten zu verspüren, und macht einen großen Lärm davon. Mir schwant, daß die beiden Parteien bald noch härter aneinander gerathen und zum Kampf mit kurzen Waffen übergehen werden. Auch unser Gesandter fängt an sich davor zu fürchten." [3]) In der That erhielt die Signoria Tag für Tag Briefe von den Gesandten in Rom, und Messer Domenico Bonsi schrieb: „Ich werde von einer Menge Cardinäle und Prälaten bestürmt, die insgesammt das Verhalten der Signoria auf das heftigste tadeln und mir den Zorn des Papstes schildern. Ueberdies werden die vielen Feinde, die ihr hier habt, das Feuer auf alle Weise zu schüren wissen." [4])

Am römischen Hofe sprach man von gar nichts anderm mehr als von der Verwegenheit dieses Mönchs, der keine höhere Autorität als die Gottes und des eigenen Gewissens anerkennen wollte, den Papst Alexander ein „zerbrochenes Eisen" nannte und zu behaupten wagte, daß, wer an die Gültigkeit der Excommunication glaube, ein Ketzer sei. Diese Reden klangen dem Papst fortwährend in den Ohren, und seine Erbitterung gegen

---

[1]) Burlamacchi, S. 115 fg.; Nardi, S. 140.

[2]) Predigt am Sonntage Quinquagesima.

[3]) Brief Strozzi's an den Pfarrer von Cascina. Siehe Perrens, Document XV.

[4]) Brief an die Dieci vom 17. Febr. 1498. Siehe P. Marchese, Documenti etc.

Digitized by Google

Savonarola wurde dadurch dermaßen gesteigert, daß sie jeden Augenblick hervorbrechen zu müssen schien. Zu denen, welche am unablässigsten bemüht waren sie zu reizen, gehörte jener Frà Mariano da Gennazzano, der Savonarola ewige Rache geschworen hatte und jetzt die Zeit zur Befriedigung derselben herannahen sah. Er schmähte und verleumdete seine Lehre so lange, bis ihm endlich der Papst den Auftrag ertheilte, sie öffentlich von der Kanzel herab zu widerlegen.

Am ersten Fastensonntage war die Kirche der Augustiner in Rom von einer ungewöhnlichen Menschenmenge gefüllt. Vor dem Hochaltare saßen eine Anzahl Cardinäle und viele Prälaten von großem Ansehen, die gekommen waren, um der Predigt Frà Mariano's beizuwohnen. Der Erfolg entsprach aber dem Ruf eines großen Theologen und Redners, den derselbe genoß, keineswegs. Er sprach zunächst von der Autorität des Papstes und von dem Heiligen Geiste, der auf ihn herabsteige wie auf die Apostel. Aber statt zu definiren und zu widerlegen, ließ er sich von Anfang an von seinem Hasse hinreißen und brach schreiend und tobend in die gemeinsten Schmähungen aus. „Dies ist das wahre Licht", sagte er, „und nicht das des Ferrareser, der im Licht des Teufels predigt und zu sagen wagt, der Papst sei ein „zerbrochenes Eisen". Der Jude, der Schurke, der Räuber, der Geld gestohlen hat und verborgene Schätze besitzt! — O Papst, o Cardinäle, wie könnt ihr dieses Monstrum, diese Hydra dulden? Ist es mit der Autorität der Kirche dahin gekommen, daß ein Trunkenbold wie dieser sie so schmählich mit Füßen treten darf? Heiliges Collegium, Heiliger Vater, ergreift Maßregeln dagegen. Ihr wißt nicht, was für Pläne er noch im Schilde führt. Er wird Dinge sagen, daß sich die Sonne davor verhüllt. Aber ihr thut nichts dagegen und habt es dahin kommen lassen, daß euch einer vor den Augen ein Schnippchen schlagen darf. Und wenn es nicht um des schuldigen Respects willen wäre, so thäte ich es jetzt...." Und nichtsdestoweniger streckte er den Arm aus und that es, den Cardinälen ins Gesicht, und schrie wie ein Besessener. — Die Zuhörer fühlten sich durch diese gemeine Sprache verletzt, und die Cardinäle, welche eine durchdachte und auf Gründe gestützte Widerlegung erwartet hatten, konnten nicht umhin, fortwährend durch Schütteln des Kopfes ihre Misbilligung zu erkennen zu geben. So erlitt Gennazzano abermals eine Niederlage. [1])

---

[1]) Alles dies wird ausführlich in einem anonymen Briefe erzählt, der betitelt ist: Copia d'una lettera venuta da Roma, della predica di M. Mariano da

Digitized by Google

Unterdessen gab Savonarola, unabläßig thätig, eine neue Schrift heraus: „Ueber die Regierung und Verfassung der Stadt Florenz." [1]) Er war von der vorigen Signoria darum gebeten worden und, wie er in der Einleitung sagt, dieser Aufforderung gern nachgekommen, weil er über die Wahrheit des Glaubens, die Einfachheit des christlichen Lebens, die zukünftigen Dinge und die gute Verfassung gepredigt, aber nur über diesen letzten Gegenstand noch keine besondere Abhandlung geschrieben habe. [2]) Und er thue dies jetzt, weil es ihm nützlich für das Volk und nothwendig für seinen eigenen Beruf scheine, immer von neuem und immer klarer zu beweisen, daß seine Lehre heilsam sei und mit der Kirche nicht im Widerspruch stehe. — Im ersten Theil dieser kurzen Abhandlung zeigt er, daß der Mensch seiner Freiheit wegen einer Regierung bedürfe, und daß die Alleinherrschaft, wenn sie von einem guten Fürsten ausgeübt werde, vortrefflich sei. Aber nicht für jedes Volk scheine eine solche Staatsverfassung geeignet, und der veränderliche, unruhige und ehrgeizige Charakter der Florentiner verlange eine Regierung, an der die Bürger theilhätten, mit andern Worten, die Republik. Der zweite Theil handelt von der Alleinherrschaft, wenn der Herrscher schlecht ist, oder von der Tyrannei. Die Beschreibung des Tyrannen und des Bösen, das er verursacht, ist hier vielleicht noch lebendiger als in den Predigten und jedenfalls sorgfältiger und gefeilter in der Form. Im dritten und letzten Theil wird die constitutionelle Regierung besprochen, die ganz auf dem Großen Rath beruhe. Dieser aber dürfe nur die Befugniß haben, die Aemter zu verleihen, um ebenso die Anarchie des Volks wie die Tyrannei einer Oligarchie zu vermeiden. Zum Schluß wird das Elend eines Tyrannen und dem gegenüber die irdische und himmlische Glückseligkeit derer gepriesen, die ihr Volk frei regieren. Uebrigens beschränkt sich Savonarola in dieser

---

S. Ghallo, contro a Frà Girolamo. Gennazzano hatte vor dem Thor von San-Gallo sein Kloster. Der Brief ist im Anhange mitgetheilt.

[1]) Trattato circa il regggimento e governo della città di Firenze. Er wurde noch bei Lebzeiten des Verfassers gedruckt, ohne Angabe des Jahres und Ortes. Siehe die von Audin de Rians veranstaltete Ausgabe (Florenz 1848). Audin ließ sich verleiten, ihre Entstehung in das Jahr 1493 zu setzen, indem der Gonfaloniere Salviati, der Savonarola aufgefordert hatte sie zu schreiben, sowol 1493 als auch im Januar und Februar 1498 jene Würde bekleidete. Es genügt aber einen Blick in die Schrift zu thun, um sich zu überzeugen, daß sie beinahe auf jeder Seite Beziehungen auf weit spätere Ereignisse als 1493 enthält.

[2]) Die hier gemeinten Schriften sind: der Trionfo della Croce; Della semplicità della vita cristiana und De veritate prophetica.

Digitized by Google

Schrift durchaus auf Allgemeinheiten, da er sich vorgenommen hatte, in ruhigern Zeiten ein ernsteres und durchdachteres Werk über denselben Gegenstand und zwar in lateinischer Sprache zu schreiben. Für jetzt, bei der allgemeinen Aufregung, wandte er sich nur an das Volk, und in der That war diese unter allen seinen Schriften wegen ihres einfachen, energischen und lebendigen Stils die bekannteste und populärste.

Gleichzeitig hatte Savonarola, ohne sich durch die Drohungen seiner Feinde einschüchtern zu lassen, von neuem die Kanzel bestiegen und mit dem Beginn der Fastenzeit seine regelmäßigen Predigten wieder aufgenommen. Er äußerte in denselben zunächst seine Freude über die fromme Feier des Carnevals und seinen Zorn über die Beschimpfungen, die die Procession von den Arrabbiati erfahren hatte, sprach dann über den guten Wandel und ging endlich wieder zu dem Gegenstande über, der jetzt beinahe das ausschließliche Thema seiner Predigten geworden war. — „O Rom! Was verlange ich von dir? — Eine Bulle zur Förderung der guten Sitte. Das ist alles, was ich von dir will. Hier dagegen bemüht man sich, Bullen zu erlangen, um die gute Sitte zu untergraben". [1]) Anfangs sprach er noch ziemlich gemäßigt, indem er hoffte dann ohne neue Störungen mit dem Predigen fortfahren zu können. Aber Borgia wurde nichtsdestoweniger immer erbitterter und drohte, die Stadt mit dem Interdict zu belegen, die Güter der florentinischen Kaufleute in Rom zu confisciren und allen christlichen Regierungen bei Strafe des Banns zu befehlen, die gleiche Maßregel auch in ihren Staaten anzuordnen.

Indessen gelang es den einsichtsvollern Cardinälen, diese Aufregung zum Theil zu beschwichtigen, indem sie dem Papst zu bedenken gaben, daß die Angelegenheit Savonarola's überall eine Bewegung in den Gemüthern hervorgerufen habe, aus der ein Schisma der Kirche zu entstehen drohe; daß es nur noch eines Geistlichen von einigem Ansehen bedürfe, der sich an die Spitze desselben stelle, und daß sich ein solcher leicht in dem Cardinal von San-Piero in Vincola finden könne. [2]) Diese Vorstellungen brachten den Papst einigermaßen von seinem ersten Entschluß zurück und bestimmten ihn, unter dem Datum des 26. Febr. nur ein drohendes Breve an die Signoria zu schicken, in welchem er sich ungefähr in folgender Weise ausdrückte: „Als wir von den verderblichen Irrlehren gehört hatten, die der Sohn des Bösen, Girolamo Savonarola, verbreitete,

---

[1]) Vierte Predigt über den Exodus, gehalten am letzten Februar, dem ersten Tage in den Fasten.

[2]) Nardi, Storia di Firenze, I, 138.

Digitized by Google

befahlen wir demselben, sich des Predigens völlig zu enthalten und zu uns zu kommen, um sich zu entschuldigen und seine Reue auszusprechen. Aber er gehorchte nicht. Dann befahlen wir ihm bei Strafe des kirchlichen Banns, die Congregation von San-Marco mit der neuen römisch-toscanischen zu vereinigen. Aber auch da verweigerte er den Gehorsam, indem er sich so ipso facto die angedrohte Strafe zuzog. Wir ließen nun die Excommunication in den Hauptkirchen eurer Stadt aussprechen und veröffentlichen, mit der Erklärung, daß jeder der gleichen Censur verfallen werde, der den besagten Frà Girolamo höre oder mit ihm spreche und umgehe. Nun aber vernehmen wir, daß derselbe immer noch zum großen Schaden der Religion und der Seelen zu predigen fortfährt, indem er die Autorität des Römischen Stuhls verachtet und die Excommunication für ungültig erklärt. Darum befehlen wir euch, bei eurer heiligen Pflicht des Gehorsams, uns besagten Frà Girolamo unter guter Bewachung hierher zu senden, wogegen wir versprechen, ihn, wenn er zur Buße zurückkehrt, väterlich aufzunehmen. Denn wir wollen nicht den Tod, sondern die Bekehrung des Sünders. Oder trennt ihn wenigstens als ein verdorbenes Glied von dem übrigen Volk und haltet ihn eingeschlossen und bewacht, daß er mit niemandem sprechen und keine neue Zwietracht säen kann. Weigert ihr euch aber, diesen Befehlen zu folgen, so werden wir zur Aufrechthaltung der Ehre und Autorität des heiligen Römischen Stuhls genöthigt sein, zum Interdict und andern noch wirksamern Mitteln zu schreiten". [1])

Gleichzeitig traf ein anderes Breve bei den Kanonicis des Doms ein, welches denselben befahl, dem Savonarola unter allen Umständen die Kanzel ihrer Kirche zu verbieten. Wirklich finden wir ihn auch vom 2. März, dem dritten Tage des Carnevals, an in der Kirche von San-Marco, wo er seine Predigten mit folgender Bemerkung einleitet: „Wir haben euch Beweise von Muth gegeben, als es nothwendig war, und sind entschlossen denselben noch andere hinzuzufügen, wann der Moment gekommen sein wird. Für jetzt aber ist es besser, sich etwas zu mäßigen". [2]) — So suchte er seinerseits jeden Anlaß zum Streit zu vermeiden.

Die neue Signoria für März und April war inzwischen ganz zu seinen Ungunsten ausgefallen. Nur drei Mitglieder derselben gehörten zu seiner Partei, die übrigen sechs dagegen zu seinen ärgsten Feinden, und

---

[1]) Dieses Breve, welches bisher unbekannt war, fand ich im Codex Riccard. Nr. 2053. Meier gibt das Datum des 26. Febr. 1498 irrthümlich einem andern Breve, von dem weiter unten die Rede sein wird. Siehe den Anhang.

[2]) Prediche sopra l'Esodo; die vom dritten Tage in den Fasten.

Digitized by Google

darunter auch der Gonfaloniere. Dieser war ein Vetter Piero's von Medici und hatte ursprünglich auch denselben Namen getragen, den er dann, bei der Revolution von 1494, in Piero Popoleschi umwandelte. Aber das Blut, welches in seinen Adern rollte, war dasselbe geblieben. Er hatte sich nicht an die Bigi angeschlossen, sondern mit großer Leidenschaftlichkeit die Partei der Arrabbiati ergriffen und war somit einer der eifrigsten Verfolger Savonarola's. — Sobald die Signori das päpstliche Breve erhielten, beschlossen sie eine Pratica zu berufen, um dieser die Verantwortlichkeit für die zu fassenden Beschlüsse zuzuschieben, von denen sie wußten, daß sie im Volk großen Haß erregen würden. Am 3. März also erbaten sie sich den Rath der Pratica, was in der Sache Pisas zu thun, wie der Geldnoth abzuhelfen sei, und endlich, was nach dem neuen Breve aus Rom in Betreff Savonarola's geschehen solle. Dieser letzte Punkt war die eigentliche Veranlassung, weswegen sie die Versammlung berufen hatten.

Die Gonfalonieri delle Compagnie, die Buoni Uomini und einige andere Behörden drückten sich sehr allgemein aus und sagten, man müsse den Papst zu besänftigen suchen, indem man ihm begreiflich mache, daß eine Gefangensetzung des Mönchs den Frieden und die ganze Zukunft der Stadt aufs äußerste gefährden würde. Dagegen hielt Messer Battista Ridolfi eine lange Rede im Namen der Dieci di Libertà e Pace [1]), welcher Behörde es allemal oblag, auf die verschiedenen Fragen der Signoria specieller zu antworten. Er entwarf ein düsteres Bild von den Zuständen, in denen sich die Republik befinde. „Wir haben", sagte er, „20000 Dukaten verausgabt, und von den 15000 im Monat, die ihr uns angewiesen hattet, ist so gut wie nichts eingekommen. Unsere Feinde mehren sich mit jedem Tage. Die venetianischen Schiffe liegen vor dem Hafen von Livorno. Die Theuerung der Lebensmittel und die unter den Truppen herrschende Unordnung würden uns an jeder Bewegung verhindern, wenn die Umstände eine solche erheischen sollten. In Livorno, welches wegen des Getreide- und Waarenhandels und um seiner Artillerie willen von der äußersten Wichtigkeit für uns ist, bedürfen die Festungswerke verschiedener Reparaturen, die aber der Kosten halber fortdauernd unterbleiben. Volterra, wo eine Besatzung dringend nothwendig wäre, ist völlig entblößt; die Hügel sind verlassen, und beim ersten Angriff würde die Stadt den Feinden in die Hände fallen. Ebenso steht es mit den

[1]) So hießen damals die Dieci della Guerra nach einem von Savonarola empfohlenen Gesetz aus der ersten Zeit der republikanischen Regierung.

Digitized by Google

Ortschaften in der Ebene. Pescia und das ganze Thal sind den Angriffen des Feindes blosgestellt. Auf der Seite oberhalb Vagliano's, eines gleichfalls sehr wichtigen Platzes, schreien Hauptleute, Commissare und Soldaten nach Geld. Die Pisaner dehnen ihre Streifzüge bis in die Maremmen aus, und die Seuche thut das übrige. Daher wünschen meine Collegen, daß energische Maßregeln ergriffen werden, weil die ganze Existenz des Staats auf dem Spiel steht, und lehnen coram Deo die Schuld an allen Folgen ab, die andernfalls aus der gegenwärtigen Lage entstehen könnten."

Endlich kam Ridolfi auf Savonarola zu sprechen: „Meine Collegen", sagte er, „sind der Meinung, daß man es zwar mit dem Papst nicht verderben dürfe, aber doch auch die Ehre Gottes und der Republik bewahren müsse. Daher seien die Worte des Papstes wohl zu erwägen und zu untersuchen, ob er sich mit Recht beklagt oder nicht, und ob das, was er befiehlt, gut und gerecht ist. Sie hegen keinen Zweifel an der Sittenreinheit und an der großen Gelahrtheit des Frate und sind sich nicht bewußt, daß er in Florenz je schädlich gewirkt habe, sondern meinen im Gegentheil, daß sein Einfluß sowol in geistlicher als auch in weltlicher Beziehung stets ein guter gewesen sei. Wenn also der Papst auf Grund falscher Berichte gegen Savonarola einzuschreiten verlange, so solle man ihm sofort schreiben und ihm alles der Wahrheit gemäß auseinandersetzen. Verhalte sich aber (wie sie glauben) die Sache anders, so solle man nur auf die Ehre der Stadt bedacht sein. Denn in der That", schloß Ridolfi, „die Briefe aus Mailand bestätigen, daß der Papst plötzlich seinen Sinn geändert und eine drohende Haltung gegen die Republik angenommen hat, und zwar nicht blos wegen der Predigten des Frate, sondern auch aus andern nicht guten Gründen.[1]) Darum dürfte die Antwort, die man ihm zu ertheilen hat, leicht und kurz sein. Schließlich bemerken meine Collegen noch, daß Savonarola beim Volk außerordentlich beliebt ist, und erinnern daran, daß die Vertreibung Frà Bernardino's für alle Parteien von den übelsten Folgen war".[2])

Die Abtheilungen erklärten, das Breve habe außerordentliches Missfallen erregt, und wenn man Savonarola aus Florenz vertreibe, so werde man die ganze Stadt in die größte Gefahr bringen. Wolle man aber dem Papst dennoch ein Zeichen des Gehorsams geben, so könne man dem

---

[1]) Damit sind die rein politischen Absichten Borgia's gemeint, besonders jene, die Verfassung von Florenz umzustürzen.

[2]) Frà Bernardina da Monte Feltro, vertrieben zur Zeit Piero's von Medici. Siehe Parenti, Storia di Firenze.

Digitized by Google

Frate allenfalls verbieten, im Dom zu predigen, um so mehr, als er sich bereits seit dem gestrigen Tage nach San-Marco zurückgezogen habe. [1])

Die Signoria mußte einem Gutachten, das von der Pratica mit so überwiegender Majorität ausgesprochen wurde, nachgeben. Am folgenden Tage (am 4. März) gingen mehrere Briefe der Dieci an den Gesandten in Rom ab, denen ein Schreiben der Signoria an den Papst beigeschlossen war. Sie erklärten in demselben, daß sich Savonarola seit Ankunft des letzten Breve zum Beweis seines Gehorsams nach San-Marco zurückgezogen habe, lobten seine Lehre, seinen Wandel und seine Prophezeiungen und beklagten sich über seine Feinde — „die", — sagten sie, „das Licht mehr hassen als die Finsterniß und immer nur Zwietracht unter den Bürgern zu säen suchen." Der Schluß lautete: „Wir können dem Befehl Ew. Heiligkeit nicht gehorchen, nicht nur weil wir dadurch die Ehre unserer Republik verletzen und eine Ungerechtigkeit gegen einen Mann begehen würden, der sich um das Vaterland so verdient gemacht hat, sondern auch weil eine solche Maßregel, selbst wenn sie in unserer Absicht läge, den größten Aufruhr im Volk hervorrufen und das Leben vieler Bürger gefährden müßte: so groß ist die Liebe, die sich Savonarola durch seine Rechtschaffenheit erworben hat. Es thut uns sehr leid, daß uns diese Angelegenheit das Wohlwollen Ew. Heiligkeit entzogen hat, denn wir sehen damit zugleich auch die Hoffnung schwinden, die uns Ew. Heiligkeit früher in Bezug auf einige materielle Vortheile unserer Republik gemacht hatte. [2]) Aber nichtsdestoweniger werden wir nach wie vor in der Treue gegen die Kirche und den katholischen Glauben verharren; wenn wir auch erklären müssen, daß uns unsere Republik mehr als die Interessen anderer am Herzen liegt". [3])

Es erscheint auffallend, wie eine dem Savonarola so feindliche Signoria einen so energischen Brief zu seinen Gunsten schreiben konnte. [4]) Vielleicht war dies nur die officielle Sprache, die sie dem Papst gegenüber annahm, weil sie von der Pratica dazu gezwungen war, während sie ihm im geheimen rathen lassen konnte, hiervon zu einer um so schärfern Replik

---

[1]) Diese Reden sind nach dem Protokoll der Pratica selbst wiedergegeben, welches sich im Archivio delle Riformagioni befindet. Siehe Frammenti di Pratica, wie oben.

[2]) Dies bezieht sich auf die Besteuerung der geistlichen Güter und auf die Unterwerfung Pisas.

[3]) Siehe die Documente des P. Marchese.

[4]) Perrens wollte daraus den Schluß ziehen, daß die Signoria dem Savonarola überhaupt nicht feindlich war. Aber die spätern Ereignisse machen eine solche Annahme unmöglich.

Digitized by Google

Anlaß zu nehmen. Vielleicht hatten auch die Dieci, die dem Savonarola stets freundlich gesinnt waren, oder der Secretär der Republik dazu beigetragen, die Signoria milder gegen ihn zu stimmen. Aber so viel steht fest, daß jenes Schreiben im Namen der neuen Signoria abging und daß Savonarola seine Predigten in San-Marco ungestört fortsetzte.

Da die Kirche die Menge der Zuhörer nicht zu fassen vermochte, so wurden nur die Männer zugelassen. Die Frauen gingen in der ersten Zeit nach San-Lorenzo und dann, als ihnen die Kanonici diese Kirche verweigerten, nach San-Niccolò in Via del Cocomero zu den Predigten Frà Domenico's da Pescia. Dessen ungeachtet bestürmten sie Savonarola so lange mit Bitten, ihn selbst hören zu dürfen, bis er ihnen den Sonnabend bewilligte. [1])

In den Predigten dieser letzten Fasten beschäftigte er sich fortwährend mit der Frage, wie und wann der Papst irren könne. — „Gerade ebenso wie man sagt, daß der Papst als Papst nicht irren könne, könnte man auch sagen, der Christ, insofern er Christ ist, oder der Mönch, insofern er Mönch ist, kann nicht irren — aber als Mensch irrt der Mönch, der Christ und der Papst. . . .[2]) In seiner Eigenschaft als Papst kann er allerdings nicht

[1]) Burlamacchi.

[2]) Prediche sopra l'Esodo; siebente Predigt. Von dieser und von der vorhergehenden Predigt spricht Machiavelli in dem „Briefe an einen Freund" vom 8. März 1498. Er äußert sich in demselben keineswegs günstig über Savonarola, da er, wie ich an einer andern Stelle bemerkt habe, in seiner Jugend sich mehr zu den Arrabbiati hinneigte; erst im reifern Alter änderte er sein Urtheil. Damals also schrieb er folgendermaßen über ihn. „Da sich unser Frate im eigenen Hause befand, so fing er mit einer Dreistigkeit zu predigen an, die seine Zuhörer mit nicht geringer Bewunderung erfüllt haben mag; denn . . . . . er machte die schrecklichsten Geberden und brachte lauter Gründe vor, wie sie auf Leute, die nicht weiter darüber nachdenken, gewiß den größten Eindruck machen mußten. Seine Anhänger stellte er als die vortrefflichsten Menschen hin und seine Gegner als die ausgemachtesten Bösewichter und unterließ dabei keine Redensart, die dazu dienen konnte, die Gegenpartei herabzuziehen und seine eigene zu erheben. Da ich persönlich zugegen war, so will ich einiges davon aufzeichnen." Nun folgt ein ausführlicher Bericht, in dem es unter anderm heißt: „Er fing an eure Bücher aufzublättern, Priester, und euch in einer Weise zuzurichten, daß die Hunde nicht davon fressen würden." Die Gefahr, daß sich einer zum Tyrannen aufwerfen könnte, stellte er als so dringend dar, „daß die Leute nach der Predigt öffentlich Conjecturen über einen machten, der vom Tyrannwerden so weit entfernt ist wie ihr vom Himmel! Dem Papst warf er Dinge vor, als wäre derselbe der nichtswürdigste Mensch auf der Welt, und so sucht er überhaupt, wie mir scheint, die Strömung der Zeit zu begünstigen und seine Lügen zu färben." — Diese letzten Worte, so übertrieben sie auch in Bezug auf Savonarola sind, beweisen, wie groß die allgemeine Misstimmung gegen Rom sein mußte.

Digitized by Google

irren, weil er dann nothwendigerweise seine Pflicht thut; wenn er aber irrt, so ist er nicht mehr Papst, und wenn er etwas Irriges befiehlt, so befiehlt er es nicht als Papst....[1]) — Aber, Frate, der Papst ist Gott auf Erden und der Stellvertreter Christi. — Das ist wahr; aber Gott und Christus befehlen, die Brüder zu lieben und Gutes zu thun. Wenn dir also der Papst etwas befiehlt, was die christliche Liebe verletzt, und du dem Befehl folgst, so gibst du damit zu erkennen, daß dir der Papst mehr gilt als Gott".....[2]) „Der Papst kann irren, nicht nur auf Grund falscher Berichte, sondern mitunter auch, weil er die christliche Liebe haßt; wie Papst Bonifacius VIII., der ein schlechter Papst war und zu dem der Teufel sprach: ich will, daß du den Orden der Prädicanten verdirbst...: er kam herein wie ein Fuchs und starb wie ein Hund."..... „Unser Orden hat sich öfters den Päpsten widersetzt, wenn sie das Böse wollten.[3]) Und haben wir nicht jetzt wieder ein Beispiel davon vor Augen? Wenn ich gegen die Religion handeln und Unrecht thun will, so sind sie sofort bereit, eine Bulle zu schreiben und mich vom Banne zu lösen; aber das Gute findet bei ihnen keine Stätte.[4]) — Was aber die Kirche so verdorben hat, das ist die weltliche Macht. Als die Kirche arm war, da war sie heilig; und sobald ihr die weltliche Macht gegeben wurde, ging die geistliche Gewalt zu Grunde. Sie sank in den Staub der Reichthümer und der irdischen Dinge und fing an hochmüthig zu werden."[5])

Diesmal wagte Savonarola auch, bestimmter von der Berufung eines Concils zu sprechen, worüber er sich bisher immer nur mit der größten Vorsicht geäußert hatte, in dunkeln Umschreibungen, wie, er werde „das Schloß öffnen", und ähnlichen. Er begann mit dem lateinischen Citat: „Venerunt simul, et congregaverunt cunctos seniores filiorum Israel. — Das ist eine schöne Stelle. Ich will sie aber noch eine Weile aufheben und einstweilen in die Tasche stecken; denn es ist noch nicht an der Zeit. Nur das eine will ich sagen: weißt du, Florenz, was ein Concil bedeutet? Es ist den Menschen aus dem Gedächtniß entschwunden, was ein Concil

---

[1]) Elfte Predigt.
[2]) Achtzehnte Predigt.
[3]) Siebente Predigt.
[4]) Sechzehnte Predigt.
[5]) Zwölfte Predigt. Ein Gegenstand, auf den er häufig in diesen Predigten zurückkommt, ist die Unvertilgbarkeit der Weihe des Priesters. „Der Papst", sagte er, „kann sie ihm nicht entziehen; auch in der Hölle behält er sie; die Excommunication nimmt den Sakramenten, die er verwaltet, nicht ihre Wirksamkeit. Dies ist auch die Meinung des heiligen Thomas". Siehe die zwölfte und dreizehnte Predigt.

Digitized by Google

ist. Warum wissen unsere Söhne nichts davon? Warum wird heute keins mehr gehalten? — Aber, Padre, es ist unmöglich, es zu berufen. — Vielleicht sprichst du wahr; aber ich weiß nicht, ob du es ebenso verstehst wie ich. Ein Concil ist eine Versammlung der Kirche, d. h. aller guten Aebte, Prälaten und Laien. Aber beachte dabei, daß die Kirche eigentlich nur da ist, wo die Gnade des Heiligen Geistes ist. Wo befindet sich also heute die Kirche? Höchstens in ein paar Frommen, und insofern könntest du allerdings sagen, es sei unmöglich, ein Concil zu versammeln. Auf einem Concil wählt man Reformatoren, um Recht und Ordnung wiederherzustellen: wer sollten aber diese Reformatoren sein? Desgleichen werden auf dem Concil die schlechten Geistlichen bestraft und die Bischöfe, die Simonie getrieben haben oder abtrünnig geworden sind, abgesetzt. Wie viele würden da abgesetzt werden müssen? Vielleicht bliebe kein einziger übrig .... Das ist der Grund, warum sich das Concil nicht versammeln kann. — Was soll denn aber geschehen? — Bittet Gott, daß es endlich doch einmal zu Stande komme, um die, welche das Gute wollen, zu unterstützen und zu stärken und die Bösen zu bekämpfen." [1])

Aus diesen Worten sah man deutlich, daß Savonarola nur auf eine günstige Gelegenheit wartete, um den Versuch der Berufung eines Concils zu wagen und dann mit offenem Visir den Kampf gegen Borgia fortzusetzen und die Kirche zu reformiren. Daß der Papst bei diesem Gedanken in Wuth gerieth, begreift sich leicht; wie weit aber sein Zorn ging und welche Mittel und Listen er anwandte, um dem Mönch beizukommen und die Republik für seine Pläne zu gewinnen, das wird erst der weitere Verlauf der Geschichte zeigen. Der Knoten des Dramas schürzt sich von nun an immer enger, und neue Leidenschaften, neue Intriguen führen es rasch seinem Ende zu.

---

[1]) Dreizehnte Predigt.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Unterredung der florentinischen Gesandten mit dem Papste. Neue Breve und Drohungen. Savonarola wird das Predigen verboten. Seine letzte Predigt und sein Abschied vom Volk. Sein Schreiben an den Papst und seine Briefe an die Fürsten.

Der Brief, welchen die Signoria zur Vertheidigung Savonarola's geschrieben hatte, gelangte am Abend des 6. März nach Rom, und am folgenden Tage überbrachten ihn die beiden florentinischen Gesandten, Domenico Bonsi und Alessandro Bracci, dem Papste, der ihn sich von seinem Secretär vorlesen ließ und sehr aufgebracht darüber schien. „Eure Signori", sagte er, „haben mir da einen schlechten Brief geschrieben. Ich bin nicht falsch informirt, denn ich habe die Predigten eures Frate gelesen und mit Leuten gesprochen, die sie angehört haben. Er ist frech genug, zu sagen, daß der Papst ein „zerbrochenes Eisen" und jeder, der an die Excommunication glaube, ein Ketzer sei, und daß er lieber in die Hölle fahren wolle, als um Absolution bitten." Dann beklagte sich der Heilige Vater, indem er immer mehr in Zorn gerieth, daß die Signoria Savonarola ungehindert predigen lasse. Nicht einmal, daß er sich nach San-Marco zurückgezogen, sei auf ihren Befehl geschehen, und er verlange, daß die Predigten unbedingt aufhörten. Hierauf wiederholte er seine Drohung, die ganze Stadt mit dem Interdict zu belegen, und that dies in einer Weise, daß die Gesandten ihren Bericht an die Dieci mit den Worten schlossen: „Wir sind der festen Ueberzeugung, daß er die Drohung ohne alle Rücksicht wahr machen wird." Sie hatten sich bemüht, den Charakter und die Lehre Savonarola's zu vertheidigen; aber der Papst, nachdem er sie erst

Digitized by Google

ruhig hatte ausreden lassen, erwiderte: er verdamme ihn nicht wegen seiner Lehre, die vielleicht gut sein möge, sondern weil er mit offenbarer Verachtung des Heiligen Stuhls sich weigere, um die Aufhebung der Excommunication zu bitten.

Als sich nach dem Schlusse der Audienz die beiden Gesandten entfernt hatten, machte der Papst in Gegenwart vieler Bischöfe und Cardinäle mit der ganzen Leidenschaftlichkeit eines Spaniers seinem Zorn Luft, indem er der Republik und Savonarola den Untergang drohte. Infolge dessen kamen nachher viele derer, die zugegen gewesen waren, zu Bonsi und drangen in ihn, er möge die Signoria doch ja von der Nothwendigkeit überzeugen, irgendeine Maßregel zu ergreifen und wenigstens Savonarola das Predigen zu verbieten, wenn sie die Republik vor schwerem Unglück bewahren wolle. — In der That machte Piero von Medici schon wieder die größten Versprechungen und Anerbietungen, wenn man ihn nach Florenz zurückführte, und der Papst war nicht nur entschlossen, das Interdict über die Stadt auszusprechen, sondern wollte auch allen Christen bei Strafe der Excommunication verbieten, mit den florentinischen Kaufleuten ferner irgendwelche Beziehungen zu unterhalten. Die Sache der Republik stand so schlecht in Rom und der Haß gegen die Florentiner war daselbst so groß, daß die Gesandten schrieben, sie seien ihres eigenen Lebens nicht sicher. Gegen Bonsi war ein Attentat verübt worden, über welches sich nichts weiter in Erfahrung bringen ließ, als daß der muthmaßliche Thäter bei Hofe in Gunst stand und ein Mordgeselle der Medici zu sein schien. Ueber alles dies berichtete der Gesandte in einem Briefe vom 7. März an die Dieci [1]), und zwei Tage später [2]) schickte er der Signoria ein neues Breve des Papstes, welches noch drohender und heftiger war als die früheren. „Wir hätten nimmermehr gedacht", hieß es darin, „daß eure Verwegenheit euch so weit treiben würde, mit uns über die Angelegenheiten des Mönchs Girolamo Savonarola streiten zu wollen, als ob ihr einen Proceß zu führen hättet und es nicht vielmehr eure Pflicht wäre, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Aber nachgerade wäre es Zeit, diesen Briefen und Breven ein Ende zu machen, die sich bis ins Unendliche vermehren. Wisset also und haltet euch überzeugt, daß dieser Frà Girolamo nicht infolge von Aufreizungen oder auf Grund falscher Informationen excommunicirt worden ist, sondern wegen seines Ungehorsams gegen unsern Befehl, sich der neuen römisch-toscanischen

[1]) Siehe bei P. Marchese, Documenti, Nr. XX.
[2]) Desgl. Nr. XXI.

Digitized by Google

Congregation anzuschließen. [1]) Wir verdammen ihn nicht um seiner Handlungen willen, die gut sein mögen, sondern wir verlangen, daß er herkomme und wegen seines unerträglichen Hochmuths um Verzeihung bitte, und werden ihm dieselbe gern gewähren, sobald er sich uns reuig zu Füßen geworfen haben wird. Euer Benehmen aber hat uns tief verletzt, und wir werden nimmer ruhen, bis der Ehre und Würde des Heiligen Stuhls, die dieser armselige Wurm mit eurer Beihülfe hat verletzen dürfen, Genugthuung geschehen ist. [2]) Erwägt also reiflich eure Lage; denn wenn ihr euch zum Gehorsam bereit zeigt, so werden auch wir geneigt sein, euch die Zugeständnisse zu machen, um die ihr uns im materiellen Interesse eurer Stadt gebeten habt. [3]) Aber auf alle Fälle antwortet nicht mehr mit Briefen, sondern durch Thaten; denn wir sind fest entschlossen, euern Ungehorsam nicht länger zu dulden, und würden unfehlbar das Interdict über die ganze Stadt aussprechen, um es so lange darauf lasten zu lassen, als ihr fortfahrt, euern scheußlichen Abgott zu unterstützen". [4])

Dieses Breve veranlaßte die Signoria abermals eine Pratica zu berufen, und fünfundzwanzig Bürger aus jedem Viertel der Stadt wurden aufgefordert, sich am 14. März mit den Behörden zu versammeln. Aber trotz langer Berathungen gelangte man zu keiner Entscheidung, sodaß am 17. eine zweite Pratica gehalten werden mußte. An diesem Tage versah das Amt des Proposto ein erbitterter Feind Savonarola's, Giovanni Berlinghieri, dem es im Verein mit dem Gonfaloniere Pietro Popolesch; gelang, trotz vielfachen Widerspruchs einen Beschluß durchzusetzen, nach welchem dem Savonarola das Predigen ganz untersagt werden sollte. [5]) Sofort

---

[1]) Dies bestätigt alles, was ich über das Excommunicationsbreve gesagt habe.

[2]) „Ita turbamur, ut quieturi non simus, donec honorem Sanctae hujus Sedis, tot modis a tenui isto vermiculo, calore vestro, ulceratum, consuluerimus."

[3]) Die Steuer auf die geistlichen Güter und der Beistand bei der Unterwerfung Pisas.

[4]) „Tamdiu duraturo, quamdiu vestro isti monstruoso idolo favorem praestabitis." Perrens veröffentlichte dieses Breve ohne Datum nach dem Codex der Marciana in Venedig; Meier gab das Datum des 26. Febr. an (siehe S. 145, Anm. 2.) Beide Autoren wußten nichts von dem andern Breve, welches ich in der Riccardiana mit dem Datum des 26. Febr. fand, und welches besser zu der Chronologie der Ereignisse paßt, während das oben citirte erst mehrere Tage nach dem 26. Febr. fällt und vollkommen dem Inhalt der beiden Briefe Bonsi's vom 7. und 9. März entspricht. Ein zweites Exemplar desselben fand ich im Codex Riccard. 2053, aber auch dieses ist ohne Datum.

[5]) Nardi, S. 142. Ueber diese Pratica fand ich nur folgende kurze Notiz:

Digitized by Google

machte man davon Mittheilung nach Rom, und unmittelbar darauf kam eine äußerst freundliche Antwort des Papstes zurück, in der derselbe der Signoria die überschwenglichsten Lobsprüche spendete, große Versprechungen machte und dringend empfahl, auch keinem andern Mönch von San-Marco das Predigen zu erlauben. [1])

An demselben Tage, als jene Pratica stattfand, hatte Savonarola vor den Frauen gepredigt: eine Predigt voller Liebe, gleichsam ein Lobgesang an den Herrn, von großer Poesie und zugleich voll tiefster Bekümmerniß. „Herr, wir bitten dich nicht um Ruhe, nicht um Beendigung der Trübsal. Wir bitten dich um deinen Geist, wir bitten dich um deine Liebe. Gib uns Kraft, gib uns die Gnade, um dem Unglück zu widerstehen. Wir möchten, daß sich deine Liebe auf Erden verbreitete. Du siehst, daß die Bösen immer schlimmer und unverbesserlicher werden. Breite also deine Macht und deine Hand aus: ich vermag nur noch zu weinen." An demselben Abend empfing er den Befehl, nicht mehr zu predigen, und am folgenden Tage, dem dritten Sonntag in den Fasten, hielt er seine letzte Predigt, in der er vom Volk Abschied nahm.

Er begann mit einer ganz scholastischen Ausführung über die primären und secundären Ursachen, indem er den Satz entwickelte, daß man, wo die secundären fehlten, auf die primären zurückgreifen müsse, und wandte dann diesen Satz auf seinen Fall an. — „So muß sich in der Kirche der Gläubige zuerst an seinen Pfarrer oder Beichtvater wenden; wenn dieser fehlt, an den Bischof, dann an den Papst und endlich, wenn die ganze kirchliche Gewalt verdorben ist, an Christus selbst, der die primäre Ursache ist. Ja du bist mein Pfarrer, mein Bischof, mein Papst; hilf du der Kirche, die zu verfallen droht; laß deine Strafe beginnen. — Aber, Frate, du schwächst ja die kirchliche Gewalt. — Das ist nicht wahr. Ich habe mich der Zurechtweisung durch die Römische Kirche immer unterworfen und unterwerfe mich ihr auch jetzt. Ich schwäche sie nicht; im Gegentheil, ich stärke sie. Nur unter die Gewalt der Hölle will ich mich nicht beugen, und jede Gewalt, die gegen das Gute kämpft, ist nicht von Gott, sondern vom Teufel. [2]) Dann sprach er von den großen Schwierigkeiten, auf die er

---

„Die XVII 1497. Omnes, eodem die, decreverunt Fratri Hieronymo, ut omnino a praedicatione cessaret." Siehe Frammenti di Pratiche.

[1]) Siehe P. Marchese, Documenti XXII.

[2]) Es scheint mir nicht ohne Interesse, hier einige Ideen Frà Benedetto's über die Kirche anzuführen, da derselbe einer der treuesten Anhänger Savonarola's war. Vulnera Diligentis, L. I, cap. 9. Mscr. Magliab. Cl. 34, cod. 7. Das Werk ist, wie schon früher bemerkt, in Form eines Dialogs geschrieben. Die eine der

Digitized by Google

bei der Verkündigung seiner Lehre gestoßen sei, von dem heißen Kampfe, den er zu bestehen gehabt, und von dem unwiderstehlichen Drange, der ihn getrieben habe, denselben zu unternehmen.

„Manchmal, wenn ich von der Kanzel herabstieg, dachte ich bei mir: ich will lieber nicht mehr von diesen Dingen reden und predigen, sondern mich ruhig verhalten und Gott machen lassen. Dann aber, wenn ich wieder hier oben stand, konnte ich mich nicht bezwingen und nicht anders handeln. Das Wort des Herrn wurde mir an diesem Platze zu einem Feuer, das in meinen Gliedern und in meinem Herzen wüthete und mich verzehrte. Ich vermag es nicht zurückzuhalten und kann mich nicht zwingen, nicht zu sprechen; ich fühle meinen ganzen Körper brennen und meine ganze Seele von dem Geiste des Herrn entflammt. Nachher freilich, wenn ich wieder hinuntergestiegen bin, dann sage ich zu mir: ich will nicht mehr

---

beiden Personen sagt: „Die Kirche ist die Gemeinschaft der Gläubigen sive unitas justorum." Darauf fragt die andere: „Warum sagt man nicht geradezu: Ecclesia est Papa?" — „Weil der Papst nicht eigentlich das Oberhaupt der Kirche ist, sondern nur der Stellvertreter desselben, nämlich des Herrn Jesu Christi. Dieser, da er nicht auf der Erde blieb, hat seinem Stellvertreter die Macht gegeben zu binden und zu lösen, justamente tamen et non injustamente." — „Also", beginnt der erste Sprecher von neuem: „Jesus Christus und seine Auserwählten bilden eigentlich die Kirche, und uneigentlich kann man sagen, die Kirche sei aus allen, die da glauben, zusammengesetzt. Damit soll nicht gesagt sein, daß der Papst nicht in gewissem Sinne die Kirche bilde, und auch nicht, daß er als Papst irren könne .... Papa quidem canonice, ut oportet, dicendo rem ad fidem et christianos mores pertinentem errare penitus non potest. Et ita faciens, dicitur tota Ecclesia, quae errare non potest, virtualiter in ipso Papa fecisse. Mit andern Worten: sobald der Papst, den kanonischen Gesetzen gemäß entscheidend, nicht irrt, vertritt er die ganze Kirche, die nicht irren kann, nämlich mittelbar in der Person des Papstes. Denn die Kirche kann in keinem ihrer wahren Glieder, d. h. in keinem wahren Christen irren, weil der Christ als Christ nicht irren kann, sowie es durchaus unmöglich ist, daß der Papst als Papst irre; und das Gegentheil zu behaupten wäre Lästerung." — „Wenn aber der Papst in seiner eigenen Sache richtet, wie Alexander VI., als er den Propheten (nämlich Savonarola) verurtheilte, weil derselbe ihn der Ungerechtigkeit zieh, dann ist es nicht die Kirche, die mittelbar in seiner Person richtet, sondern der Papst, der in seiner eigenen Sache richtet. In solchen Fällen kann er, sei es aus Unwissenheit oder aus Schuld irren, und dann ist er nur ein faules Glied der Kirche ...." — „Um die Kirche mit dem menschlichen Körper zu vergleichen, so könnte man sagen: Die heilige Kirche hat ein Haupt, welches zum Himmel aufgestiegen ist, nämlich Jesus Christus, Gottes Sohn, und auf Erden nur einen Hals, welcher vom Haupte abhängt, nämlich den Papst." So ungeschickt und mangelhaft dies auch ausgedrückt ist, so lassen sich doch die Ideen der Anhänger Savonarola's über die Autorität des Papstes und über die Kirche deutlich daraus erkennen.

Digitized by Google

von diesen Dingen sprechen. Und doch, sobald ich wieder hier oben stehe, kann ich meine Zunge nicht zügeln und diese Worte nicht zurückhalten. — O mein Gott, o Heiliger Geist, du fürchtest dich vor keinem Menschen auf der Welt, du scheuest dich vor niemand, wer es auch sei. Du sagst die Wahrheit jedermann. O Heiliger Geist, du rufst die Leiden und Verfolgungen gegen dich hervor, du bewegst die Wogen des Meeres gleich dem Wind, du erregst die Stürme.... Ich sage: o ruhe doch; aber er antwortet, daß es nicht anders gehe. Lassen wir also den Herrn machen. Er ist der Meister, der das Werkzeug zu seinen Zwecken verwendet und es fortwirft, wenn er seiner nicht mehr bedarf, wie er mit Jeremias that, der gesteinigt wurde. So wird es auch mit uns geschehen, wenn wir unsern Zweck erfüllt haben werden. Wohlan, wir sind es zufrieden: des Herrn Wille geschehe. Je schlimmer das Leiden hier unten, um so größer wird die Krone im Himmel sein."

Am Schluß der Predigt verkündigte er den an ihn ergangenen Befehl und nahm von seinen Zuhörern Abschied. „Gestern Abend um neun kamen Abgesandte von der Regierung zu mir und sagten, sie bäten mich aus verschiedenen Rücksichten, das Predigen zu lassen. Ich fragte sie: Kommt ihr im Auftrag eurer Herren? — Ja. — Nun, auch ich muß meinen Herrn fragen; morgen werde ich euch die Antwort ertheilen. — So antworte ich denn jetzt, hier auf der Kanzel, daß der Herr euch erhört und nicht erhört hat. Erhört, insofern er mir gebietet, nicht mehr zu predigen; und nicht erhört in Rücksicht auf eure Wohlfahrt. Denn Schlimmes steht dieser Stadt bevor; großes Unglück wird über sie hereinbrechen. Ihr fürchtet euch vor dem Interdict des Papstes; aber der Herr wird euch eines schicken, bei welchem die Bösen Gut und Leben verlieren werden. — Wir aber wollen mit dem Gebet thun, was wir mit der Predigt nicht mehr können, und dasselbe rathe ich allen Guten. O Herr, ich empfehle sie dir und bitte dich, zögere nun nicht länger mit der Erfüllung deiner Verheißungen." [1])

So nahmen, am 18. März des Jahres 1498, die Predigten Frà Girolamo Savonarola's ein Ende. Acht Jahre hintereinander hatte er in Florenz gepredigt, ohne andere Unterbrechungen als den kurzen Aufenthalt in Bologna und einige Reisen von wenigen Tagen nach Prato, Pistoja, Bologna und Pisa, deren Zweck ebenfalls das Predigen gewesen war. Im Advent und in den Fasten bestieg er die Kanzel täglich und in den dazwischenliegenden Monaten an allen Festtagen, sodaß alle Jahre drei starke Bände seiner Predigten erschienen. So hatte er sein Leben und seine Gesundheit

[1]) Letzte Predigt über den Exodus.

Digitized by Google

für die moralische, politische und materielle Wohlfahrt eben jenes florentinischen Volks geopfert, welches ihn jetzt zum Schweigen verurtheilte. — Er war aber nicht der Mann, der sich unvorbereitet überraschen ließ. Seit dem Tage, an dem das letzte Breve von Rom gekommen war, hatte er seine Lage klar erkannt und seine Wahl getroffen, die er am 13. März dem Papste offen ankündigte. So edel und großmüthig war sein Charakter, daß er selbst gegen einen so lichtscheuen und heimtückischen Gegner den Krieg nicht beginnen mochte, ohne ihn vorher davon zu benachrichtigen, damit er sich vorbereiten könne. „Heiliger Vater", schrieb er an Borgia, „ich hielt es stets für die Pflicht eines guten Christen, den Glauben zu vertheidigen und die Sitten zu verbessern; aber ich hatte nichts als Sorge und Kummer davon. Niemand war, der mich unterstützen wollte. Ich hoffte auf Ew. Heiligkeit, aber sie hat es vorgezogen, sich mit meinen Feinden zu verbinden, und wilden Wölfen Macht gegeben, wider mich zu wüthen. Ew. Heiligkeit verschmähte es, den Gründen, welche ich anführte, nicht um mich wegen einer Sünde zu entschuldigen, sondern um die Wahrheit meiner Lehre, meine Unschuld und meine Unterwerfung unter die Kirche zu beweisen, Gehör zu schenken. Daher darf ich auf Ew. Heiligkeit nicht mehr hoffen, sondern muß mich allein an Ihn wenden, der die Schwachen auserwählt, um die Starken dieser Welt zu Schanden zu machen und die Stolzen zu verderben. Er wird mir helfen, die Heiligkeit dieses Werks, für welches ich so viel leide, vor den Augen der Menschheit darzuthun und zu vertheidigen, und denen, die mich verfolgen und mein Werk hindern wollen, ihre gerechte Strafe ertheilen. Was mich betrifft, so suche ich keinen irdischen Ruhm, sondern erwarte mit Sehnsucht den Tod. Möge nun Ew. Heiligkeit nicht zögern, sondern auf ihre Wohlfahrt bedacht sein". [1])

Der Plan Savonarola's war, eine letzte Anstrengung zu machen, um das Concil zu berufen, und vor demselben seine Sache zu vertheidigen,

---

[1]) Ich schließe mich der Lesart des Codex Riccard. 2053 an, der auch Meier gefolgt ist. Burlamacchi gibt eine Umschreibung dieses Briefs, den er eine „Zurechtweisung des Papstes" (correzione al Papa) nennt; andere Zeitgenossen nannten ihn, wie wir unten sehen werden, einen „gewaltigen" Brief. Rudelbach (Savonarola und seine Zeit, Document XII) theilt ihn in einer noch kühnern Fassung mit, sagt aber nicht, wo er dieselbe hergenommen. Es findet sich darin unter andern folgende Stelle: „Ich bin daher bereit, für diese Wahrheit, um derentwillen wir jetzt von Euch so viel zu leiden haben, einzustehen und sie zu beweisen gegen Euch und gegen alle ihre Gegner mit natürlichen und übernatürlichen Gründen, unter Gottes Beistand. Diese Dinge sollen so offenbar sein ...."

Digitized by Google

das Leben und die Laster Borgia's an den Pranger zu stellen und dessen Wahl, als durch Simonie erschlichen, für nichtig zu erklären. Ueberdies wollte er beweisen, daß Borgia ein Ketzer und Ungläubiger sei, und daß hiervon hauptsächlich alle Misstände der Kirche herkämen. Es scheint, daß er dafür noch verborgene Documente in Händen hatte, auf die sich jene so oft wiederholten dunkeln Phrasen in seinen Predigten bezogen: „eines Tags werde ich den Schlüssel herumdrehen" oder „ich werde rufen: Lazare veni foras", und ähnliche. Dieser Tag schien ihm jetzt gekommen, und er hatte seinen Entschluß gefaßt.

Ohne den Papst oder gegen den Willen desselben ein Concil zu berufen, galt damals nicht, wie es heute der Fall sein würde, für einen Act verwegener Insubordination oder Gewalt.[1]) Nach den Beschlüssen von Kostnitz war der Papst selbst verpflichtet, alle zehn Jahre ein Concil abzuhalten, und wenn er es unterließ, konnten die Fürsten die zerstreuten Glieder der Christenheit versammeln, die allgemeine Kirche zu repräsentiren. Karl VIII., der immer dem Plan eines Concils geneigt und, von Savonarola, dem Cardinal von San-Piero in Vincula und andern getrieben, mehrmals auf dem Punkte gewesen war, die Initiative dazu zu ergreifen, hatte endlich von den Gelehrten der Sorbonne in aller Form ein Gutachten verlangt, ob er zu einem solchen Schritt befugt sein würde, worauf sich dieselben am 7. Jan. 1497 im bejahenden Sinne ausgesprochen hatten.[2]) Wenn diese Entscheidung nun auch nicht hinreichte, die Unentschlossenheit des Königs zu besiegen, der immer gerade dann zu schwanken anfing, wenn es galt, mit einer Unternehmung Ernst zu machen, so genügte sie doch, um Savonarola und die große Zahl derer zu ermuthigen, welche in einem Concil das einzige Mittel sahen, die Zustände der Kirche zu verbessern und das Schisma zu verhüten, zumal da diese Ideen von einer starken Partei unter den Cardinälen begünstigt wurden. An der Spitze dieser Partei stand jener Cardinal von San-Piero in Vincula[3]), der unversöhnliche Feind

[1]) Theodorich Vrie schrieb in seiner Historia Concilii Constantiensis: „Nam et beata Petri cathedra, ut nosti, plerumque pastore vacavit. Imo et ipsa, eadem quam et sponsam meam nomino, saepissime vacasti; nec propter hoc quisquam autumet, te non mansisse sponsam meam. Sufficeret namque unus justus, etsi omnes caeteri essent haeretici, ut et ego sponsus tuus semper et essem et rimanerem." Bei Rudelbach, S. 32.

[2]) Siehe P. Marchese, Storia del Convento di S. Marco, S. 225 fg.

[3]) Savonarola wurde bei seinem Verhöre wiederholentlich gefragt, in welchen Beziehungen er zu dem Cardinal gestanden habe, worauf er antwortete, er habe keinerlei Verabredungen mit ihm gehabt, sondern nur gewußt, daß er seinen Ideen günstig sei.

Digitized by Google

Borgia's, der ihn bei der letzten Papstwahl durch Bestechung geschlagen hatte, dem er aber, wenn Borgia abgesetzt wurde oder starb, aller Wahrscheinlichkeit nach auf den päpstlichem Thron folgen mußte. Er erklärte öffentlich Borgia's Wahl für ungültig und nannte ihn nie anders als einen Ketzer und Ungläubigen; und vieles von dem, was er als Cardinal gesagt hatte, bestätigte er, nachdem er Papst geworden, in einer Bulle vom 14. Jan. 1505.[1])

Das Terrain war also für den Schritt, den Savonarola beabsichtigte, vorbereitet. Lange und vergebens hatte er darauf gewartet, daß Karl VIII. einen Entschluß fassen sollte; jetzt aber drängte die Zeit, und jedes fernere Zögern war gefährlich. Er beschloß daher, selbst dem Papste den Fehdehandschuh hinzuwerfen und kühn seinen Zorn herauszufordern. Zuvor aber berief er einige seiner vertrautesten Freunde, die mit florentinischen Gesandten im Auslande in Verbindung standen, zu sich und trug ihnen auf, dieselben auf das, was geschehen werde, einigermaßen vorzubereiten. Es befanden sich unter jenen Simone del Nero und Domenico Mazzinghi, von denen der eine an seinen Bruder, den Gesandten in Spanien, der andere an den Gesandten in Frankreich schrieb, mit dem er eng befreundet war. Sie priesen die Lehre und das Leben Savonarola's und schlossen sein Schreiben an den Papst bei, welches sie einen gewaltigen Vorboten von Ereignissen nannten, die die Welt in Erstaunen setzen würden. Sodann stellten sie den Gesandten die Nothwendigkeit vor, die Fürsten zur Berufung eines Concils zu überreden, das den Misständen der Kirche abhelfen sollte, und kündigten ihnen zum Schluß an, daß Savonarola vielleicht selbst an die mächtigsten Souveräne Europas in diesem Sinne schreiben werde.[2]) So geschah es denn auch wirklich: gegen Ende März waren jene Briefe abgegangen[3]), und schon in den ersten Tagen des Mai verfaßte Savonarola seine berühmten Briefe an die Fürsten, nämlich

---

[1]) Raynald, ad annum 1492. P. Marchese, a. a. O.

[2]) Siehe diese Briefe im Anhange (der italienischen Ausgabe).

[3]) Francesco del Pugliese sollte nach England schreiben, ein Freund Savonarola's in Ferrara den Brief an den König von Ungarn übernehmen und Giovanni di Niccolò Cambi nach Deutschland berichten. Die Entwürfe zu allen diesen Schreiben verfaßte Frà Niccolò da Milano, der seit drei Jahren Savonarola's Secretär war. Vergleicht man den Brief del Nero's mit dem Mazzinghi's, so erscheint der erstere weit bescheidener, indem Mazzinghi, wie er selbst bei seiner Vernehmung aussagte, sich nicht damit begnügt hatte, den ihm übergebenen Entwurf auszuführen, sondern auf eigene Faust noch vieles zum Lobe Savonarola's hinzugesetzt hatte. Siehe im Anhange (der italienischen Ausgabe) die Aussagen Simone del

Digitized by Google

an die Könige von Frankreich, Spanien, England und Ungarn und an den Kaiser von Deutschland. [1])

„Die Stunde der Rache ist gekommen", sagte er. „Es ist der Wille des Herrn, daß ich neue Geheimnisse enthülle und der Welt die Gefahr offenbare, in welcher das Schifflein Petri durch eure Versäumniß gerathen ist. Die Kirche ist voller Schmach und Frevel vom Scheitel bis zu den Füßen. Ihr aber legt nicht nur nicht Hand an, um ihr zu helfen, sondern ihr neigt euch sogar vor der Quelle aller dieser Uebel. Deshalb ist der Herr erzürnt und hat die Kirche lange Zeit ohne Hirten gelassen. Ich versichere euch in verbo Domini, daß dieser Alexander kein Papst ist noch dafür gelten darf. Denn abgesehen davon, daß er durch die schändliche Sünde der Simonie den päpstlichen Stuhl erkauft hat und noch täglich die geistlichen Pfründen an einen jeden vergibt, der ihm am meisten dafür zahlt; abgesehen von seinen andern Lastern, die die ganze Welt kennt, behaupte ich auch, daß er kein Christ ist und nicht an das Dasein Gottes glaubt, was das Maß alles Unglaubens überschreitet." — Nach dieser Einleitung forderte nun Savonarola alle Fürsten auf, so schnell als möglich an einem geeigneten und freien Orte ein Concil zu versammeln. Dagegen verpflichtete er sich seinerseits nicht nur, alle seine Behauptungen mit Gründen zu beweisen, sondern verhieß auch, daß Gott die Wahrheit derselben durch wunderbare Zeichen bestätigen werde. Endlich fügte er jedem Schreiben noch einige besondere Worte hinzu, wie er glaubte, daß sie am meisten Eindruck auf die einzelnen Fürsten machen würden. Dem eiteln Maximilian hielt er die Majestät des Kaiserthums vor, für welches es keine würdigere Aufgabe geben könne, als der gefährdeten Kirche zu Hülfe zu kommen. An Ferdinand und Isabellen von Spanien schrieb er: „Was nützen eure Siege gegen die Ungläubigen? Ihr baut von außen an der Kirche, aber ihre Fundamente wanken, und im Innern droht der Einsturz." Den König Karl erinnerte er an das, was er ihm so oft gesagt: „Du weißt, wie viele Gelegenheiten dir der Herr schon geboten hat, das Gute zu wirken. Wenn du daher das heilige Werk versäumst, so wird deine Strafe größer sein, als die aller andern. Vergiß nicht, daß du schon einmal ein Zeichen von dem Zorn des Herrn erhalten

---

Nero's, Mazzinghi's, Giovanni Cambi's und Roberto Ubaldini's da Gagliano, der vor Frà Niccolò da Milano Savonarola's Secretär gewesen war.

[1]) Die Echtheit dieser „Briefe an die Fürsten" ist von einigen Seiten in Zweifel gezogen worden, aber sowol die Aussagen der Mitangeklagten, und die Proceßacten Savonarola's, als auch das Zeugniß Frà Benedetto's (im dritten Theil der Vulnera diligentis) und vieler anderer Schriftsteller bestätigen sie.

Digitized by Google

haſt.[1]) Du, der du den Namen des Allerchriſtlichſten führſt, du, der Auserwählte, dem er das Schwert ſeiner Rache in die Hand gab, du wollteſt in den Untergang der Kirche willigen? Oder kennſt du die Gefahr nicht, in der ſie ſchwebt?“[2])

Auf Karl VIII. rechnete Savonarola ganz beſonders. Er wußte, daß derſelbe ſchon ſeit lange geneigt war, ein Concil zu berufen und eine Reformation der Kirche vorzunehmen, zumal aber jetzt, da er ſeine Gedanken wieder auf Italien und die Religion gerichtet hatte[3]); er wußte, wie eifrig der franzöſiſche Klerus und der Cardinal von San-Piero in Vincula in ſeinem unbändigen Haß gegen Borgia ſich bemühten, den König zu jenem Schritte zu vermögen. Und war erſt einmal der Anſtoß gegeben, ſo durfte er mit vollem Rechte hoffen, daß die ganze Chriſtenheit ihm zu Hülfe kommen würde. Alle waren der abſcheulichen Wirthſchaft in Rom müde; ganz Frankreich war bereit, ſich zu erheben; in Deuſchland gährte es; England ſchien der Sache günſtig: überall ſah er Zeichen, die ihn ermuthigten.[4])

Aber wie in der Geſchichte der Völker, ſo tritt oft auch im Leben der Individuen eine Stunde des Wechſels und Umſchwungs ein, in der eine verborgene, unwiderſtehliche Macht alle Dinge zum Unheil zu wenden ſcheint. Dieſe Stunde war für Savonarola gekommen. Während die Briefe an die

---

[1]) Hiermit meint er den Tod des Dauphin.

[2]) Dieſe Briefe wurden theils von Balnzio, theils von Meier publicirt. Letzterer irrte ſich indeſſen ſtark in den Daten, weil er die Ausſagen der Zeugen im Proceß Savonarola's nicht hinlänglich geprüft hatte. Die Briefe an die Könige von Ungarn und England ſcheinen verloren.

[3]) Dies bezeugt auch Comines, der den damaligen Gemüthszuſtand Karl's VIII. ſehr genau beſchreibt: „Si avoit son coeur de faire et accomplir le retour en Italie, et confessoit bien y avoir fait des fautes largement et les comptoit.“ Er erzählt, daß der Papſt unaufhörlich an den König ſchrieb und ihm „quelque messager secret“ ſchickte, „que je conduisis en la chambre du roy notre sire....“ Aber der König „avoit mis de nouveau son imagination de vouloir vivre selon les commendements de Dieu, et mettre la justice en bon ordre et l'Eglise.“ — Karl hatte ſchon den feſten Entſchluß gefaßt, die Misbräuche der Kirche abzuſchaffen, „mais“, bemerkt Comines, „il eust eu bien à faire, à ranger ces gens d'Eglise“. Buch VIII, Kap. XVIII.

[4]) P. Marcheſe nimmt an, daß der Cardinal, als er ſich im Gefolge des franzöſiſchen Heeres befand, bei deſſen Durchzug durch Florenz Savonarola beſucht habe. Aber in ſeinem Verhör ſagte Savonarola nur: „San-Piero in Vincula war der Sache geneigt, und ich wußte es. Denn ein gewiſſer Chriſtofano, der früher im Dienſt des Grafen della Mirandola geſtanden hatte, kam mit einem Empfehlungsſchreiben des Cardinals zu mir und behauptete, bevor zwei Tage vergingen, werde eine ganze Schar von Cardinälen in Florenz erſcheinen, um ein Concil zu veranſtalten. Ich hielt dies für eine Lüge und antwortete ihm nicht weiter darauf“.

Digitized by Google

übrigen Fürsten fast alle erst entworfen waren [1]), hatte er den an Karl VIII. schon abgeschickt, um den günstigsten Boden zuerst zu versuchen, und wartete mit der größten Unruhe auf die Antwort. Da erhielt er plötzlich die Nachricht, daß der florentinische Kurier auf seinem Wege nach Frankreich von den Häschern Moro's ausgeplündert worden und somit auch jener Brief in dessen Hände gefallen sei. [2]) Wie sich Moro beeilte, denselben nach Rom zu schicken, und in welche Wuth der Papst gerieth, als er ihn las, kann man sich denken. Jetzt hatte Borgia ein Document in Händen, welches die kühnen Pläne des Frate in ihrem ganzen Umfange enthüllte; sämmtliche Fürsten Italiens erklärten sich gegen Savonarola, und in einem Augenblick sah sich derselbe von allen Seiten bedroht. Aber die Ereignisse folgten einander mit so reißender Schnelligkeit, daß er die ganze Größe dieser Gefahren noch kaum hatte ermessen können, als plötzlich neue und noch unmittelbarere über ihn hereinbrachen, die ihn wie ein Blitzstrahl niederschmetterten.

---

[1]) Dies ist der Grund, weswegen man diese Briefe in seinem Schreibpult ohne Datum fand. Auch von dem an den König von Frankreich fand sich nur der Entwurf. Baluzio publicirte in seinen „Miscellanee" die Briefe an den König von Spanien und an den Kaiser in einer italienischen von Frate Ignazio da Ferrara verfaßten Uebersetzung. Meier druckte dieselben wieder ab und publicirte außerdem das lateinische Original des Briefs an den König von Frankreich. Das letztere that auch Perreus in dem Glauben, damit der erste zu sein. Die Briefe an die Könige von Ungarn und von England sind verloren, enthielten aber jedenfalls dieselben Dinge.

[2]) Frà Marco della Casa, Burlamacchi, Razzi, Barsanti, P. Marchese.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Feuerprobe.

Die Physiognomie von Florenz hatte sich wie durch einen Zauber verändert. Die Anhänger Savonarola's waren verschwunden oder hielten sich verborgen, und er schien in der Stadt nur noch Feinde zu haben. Boten auf Boten gingen und kamen von Mailand und Rom; die Stadt wimmelte von Spionen Moro's, die sich viel zu schaffen machten und dem Herzog schrieben, daß von Stunde zu Stunde, und zwar seitens der Signoria selbst, eine große Veränderung zu erwarten stehe. [1]) In der That boten auch Berlinghieri und der Gonfaloniere Popoleschi alles auf, um einen Umsturz der Verfassung herbeizuführen.

Aber da trat ein Zwischenfall ein, dem sich plötzlich das ganze öffentliche Interesse zuwandte. Ein Franciscaner, Namens Francesco von Apulien, hatte schon seit dem Beginn der Fasten in seinen Predigten, die

---

[1]) Ein solcher Spion, Paolo Somenzio von Cremona, wohnte in Florenz; ein anderer, Giovanni Trachedino, lebte in Bologna und unterhielt seinerseits wieder eine Menge Agenten für den Herzog. Im März und April 1498 schrieb dieser Trachedino lange Briefe an Moro, in denen er von den großen Vorbereitungen sprach, die die Arrabbiati zum Sturz Savonarola's machten, und von dem „guten Willen" der Signoria. Er versicherte wiederholentlich, es sei ihm berichtet worden, daß sich in Florenz einige der Chefs, die bisher am Ruder gewesen, in der größten Aufregung befänden, und daß binnen kurzem entweder Savonarola's halber oder aus andern Gründen irgendeine Bewegung oder eine Revolution ausbrechen werde, um vielleicht die Verfassung zu ändern. — Eine große Anzahl dieser Briefe befindet sich im Archiv von Mailand, einige derselben theile ich im Anhange (der italienischen Ausgabe) mit.

Digitized by Google

er in der Kirche Santa-Croce hielt, Savonarola unaufhörlich angegriffen. Er nannte ihn einen Ketzer, Schismatiker und falschen Propheten und forderte ihn endlich zu einer Feuerprobe heraus, um die Wahrheit seiner Lehre zu beweisen. Aehnliche Herausforderungen waren auch sonst schon vorgekommen [1]), und Savonarola hatte ihnen stets den Werth beigelegt, den sie verdienten: er hielt es unter seiner Würde, darauf zu antworten. Diesmal aber wollte es der Zufall, daß sich Frà Domenico verpflichtet glaubte, für seinen Meister in die Schranken zu treten. Er hatte nämlich schon im vorigen Jahre in Prato mit demselben Mönch einen Streit über die Lehre Savonarola's gehabt, infolge dessen sie sich gegenseitig zu einer öffentlichen Disputation herausgefordert; aber an dem festgesetzten Tage war der Franciscaner, der mit den Angriffen und Beleidigungen angefangen, nach Florenz zurückgekehrt, indem er vorgab, von seinen Vorgesetzten dahin gerufen zu sein, eigentlich aber, weil er nicht den Muth hatte, sich mit seinem Gegner zu messen.

Kaum hatte also Frà Domenico von der neuen Herausforderung des Apuliers gehört, so veröffentlichte er die drei bekannten „Conclusionen" [2]) seines Meisters mit der Erklärung, ihre Wahrheit durch die Feuerprobe beweisen zu wollen, und da man von ihm seinem ganzen Charakter nach einen Widerruf nicht erwarten durfte, so war die Sache schon bedenklich geworden, ehe noch Savonarola das Geringste dagegen thun konnte. Dafür sann jedoch der Franciscaner schleunigst auf den Rückzug, als er sah, daß Frà Domenico Ernst machte. Er erklärte, sein Streit gehe nur Savonarola etwas an, und mit ihm sei er bereit ins Feuer zu gehen, obwol er glaube, daß er verbrennen werde; aber er wolle, daß dieser Ruhestörer und Verbreiter schändlicher Lehren ebenfalls darin umkomme. Mit Frà Domenico habe er nichts zu schaffen. [3]) — Damit hätte diese unselige Angelegenheit erledigt sein können; denn Savonarola wies Frà Domenico wegen seines über-

---

[1]) An einer andern Stelle (II, 55) wurde bereits die eines Predigers zu Santo-Spirito erwähnt.

[2]) Siehe erstes Buch, fünftes Kapitel.

[3]) Einige haben behauptet, die Herausforderung sei von Savonarola ausgegangen. Dies ist aber durchaus falsch. Die ganze Geschichte der Feuerprobe ist von allen neueren und den meisten alten Geschichtschreibern unrichtig dargestellt worden. Ich glaube sie endlich in ihr wahres Licht gesetzt zu haben, indem ich nicht nur Burlamacchi, Barsanti, Pico, Nardi, Cambi und andere Geschichtschreiber benutzte, sondern besonders auch das zweite Buch der Vulnera Diligentis des Frà Benedetto und die Giornata IV Lorenzo Violi's. Diese beiden Schriftsteller waren Augenzeugen des Ereignisses, sodaß ihre Worte den größten Glauben verdienen, und

Digitized by Google

mäßigen Eifers streng zurecht [1]), und der Franciscaner wäre froh gewesen, so leichten Kaufs davonzukommen. Aber gerade als der Streit glücklich beigelegt schien, loderte er plötzlich um so heftiger wieder auf.

Die Compagnacci hatten eines ihrer üblichen Gelage gehalten und über dem Schmausen und Zechen den Beschluß gefaßt, ihr Möglichstes zu thun, um die Feuerprobe zu Stande zu bringen. — „Wenn Savonarola in das Feuer geht", sagten sie, „so verbrennt er; geht er nicht hinein, so verliert er den Credit seiner Anhänger, und wir erhalten eine Gelegenheit einen Tumult zu erregen und uns während desselben seiner Person zu bemächtigen." Mancher dachte auch daran, ihn dabei umzubringen. [2]) Sie gingen nun zur Signoria und fanden dieselbe mit Freuden bereit, ihren schändlichen Plan nicht nur zu unterstützen, sondern auch selbst zu leiten. [3]) Sie ließ sofort durch einen Notar eine Urkunde verfassen, welche die streitigen Sätze enthielt, und lud durch einen öffentlichen Aufruf jeden, der dieselben durch die Feuerprobe beweisen oder widerlegen wollte, ein, sich zu unterschreiben. [4])

---

ihre Berichte haben mich nebst andern Originaldocumenten in den Stand gesetzt, diese bisher sehr dunkle Episode im Leben Savonarola's aufzuhellen.

[1]) In den gedruckten Proceßacten sagt Savonarola mit klaren Worten, er habe sein Möglichstes gethan, um Frà Domenico zurückzuhalten.

[2]) Burlamacchi. Siehe auch Cerretani, der diese Gelage der Compagnacci sehr ausführlich beschreibt.

[3]) Daß die Signoria und die Compagnacci die Feuerprobe wollten und anstifteten, wird durch die Worte Violi's und Frà Benedetto's außer allem Zweifel gesetzt. Frà Benedetto sagt: „Sie hofften damit den Feinden Frà Hieronymo's Gelegenheit zu geben, ihn zu tödten, ehe der Streit entschieden oder das Wunder geschehen wäre, und sich zugleich doch den Anschein zu geben, als wären sie an der Sache völlig unschuldig und wüßten von nichts." (Vulnera Diligentis, Buch II, Kap. 9.) Und Violi sagt ausdrücklich: „Die Compagnacci verabredeten mit den Zoccolanti, die das Kloster von San-Marco aus Neid haßten, daß einer derselben, Namens Francesco di Puglia, gegen Savonarola auftreten solle, und ließen diesen Francesco in Santa-Croce predigen und öffentlich sagen u. s. w. (Mscr. Magliab. auf Blatt 39.) Siehe den Anhang in der italienischen Ausgabe.

[4]) Die Sätze waren folgende:

Die Kirche Gottes bedarf einer Erneuerung; sie wird heimgesucht und danach erneuert werden.

Auch Florenz wird nach der Heimsuchung erneuert werden und aufs neue blühen.

Die Ungläubigen werden zu Christo bekehrt werden.

Alles dies wird in unsern Tagen geschehen.

Die jüngst gegen unsern verehrten Pater, Frà Hieronymo, erlassene Excommunication ist ungültig. Die sie nicht halten, sündigen nicht.

Digitized by Google

Jetzt war keine menschliche Macht mehr im Stande, Frà Domenico zurückzuhalten, der auf der Stelle hinging und unterschrieb. — Nun kam es darauf an, auch den Franciscaner, der den ganzen Streit hervorgerufen hatte, dazu zu bewegen, aber das war keine leichte Sache. Er brachte von neuem allerlei Ausflüchte vor und wiederholte den Signori, daß er sich zwar weder seiner Gelehrsamkeit noch seinem sonstigen Werthe nach mit Frà Girolamo vergleichen könne, mit ihm aber nichtsdestoweniger ins Feuer gegangen sein würde; mit Frà Domenico jedoch habe er nichts zu schaffen. [1]) Sie versicherten ihm hierauf, daß er gar nicht hineinzugehen brauche, sondern daß es sich nur darum handele, irgendeinen Mönch aus San-Marco zu verbrennen, um Savonarola dadurch zu stürzen; sollte sich dies nicht machen lassen, so würden sie lieber unter irgendeinem Vorwande die ganze Sache abbrechen. [2]) Trotz dieser Zusicherungen vermochten die Compagnacci und die Signoria nicht mehr zu erreichen, als daß der Franciscaner eine Erklärung unterschrieb, in der er versprach, mit Frà Girolamo zusammen ins Feuer gehen zu wollen, wenn dieser es wage, dabei aber ausdrücklich hinzusetzte, daß er diese Erklärung „auf Bitten und Verlangen

---

[1]) Dies findet sich in den „Beschlüssen" der Signoria ausdrücklich bemerkt. Deliberazioni 1497—98, Blatt 27. Im Archivio delle Riformagioni.

[2]) Burlamacchi (S. 133) sagt über diese den Minoriten gemachten Zusicherungen Folgendes: „In der That war ihnen versprochen worden, daß sie auf keinen Fall hineinzugehen brauchten. Wenige Tage vorher hatte nämlich ein Banket im Palazzo de' Pitti stattgefunden, bei welchem die Hauptfeinde Savonarola's zugegen waren. Dort hatte man beschlossen, daß die Minoriten nicht ins Feuer gehen sollten, sondern daß es schon genügte, wenn die Mönche von San-Marco auf die Piazza kämen und Frà Domenico, den sie den Fattoraccio (das Factotum) nannten, allein hineinginge!" — Violi sagt: „Sie schoben Frà Giuliano Rondinelli vor, einen adeligen Florentiner von beschränktem Verstande, über den unsere boshaften jungen Herren besser verfügen konnten als über den Apulier. Diesen Menschen ließen sie erklären, daß er mit Frà Domenico ins Feuer gehen wolle.... Das war aber, wie ich dir eben gesagt habe, nur eine schändliche Verrätherei und Hinterlist, die diese ruchlosen Menschen anwandten, um ihre Absicht zu erreichen, daß sie nämlich verstellter- und heimtückischerweise einen ihrer Mönche sich zu etwas bereit erklären ließen, was er von vornherein entschlossen war nicht zu thun. Denn die Compagnacci und ihr Anführer Doffo Spini hatten den Franciscanern ihr Wort gegeben, daß die Feuerprobe nicht ausgeführt werden solle, indem es ihnen nicht passe, die Sache so weit zu treiben. Sie versprachen ihnen, daß ihrem Mönch kein Leid geschehen solle, denn sie würden so viel Streitereien und Chicanen erfinden, daß es nicht zur Feuerprobe käme. Es genüge ihnen, wenn der Frate Rondinelli mit Worten erkläre hineingehen zu wollen, ohne daß er es deshalb wirklich zu thun brauche." (Siehe das schon oft citirte Mscr. des Violi.)

Digitized by Google

der Signoria" abgebe.[1]) Was Frà Domenico betraf, so bot er an, daß sein Klosterbruder Giuliano Rondinelli die Probe mit demselben wagen solle. Hierauf unterschrieb für San-Marco noch Frà Mariano degli Ughi, und nach langem Sträuben ließ sich endlich auch Rondinelli überreden, der am 30. März erklärte: er sei bereit mit Frà Domenico ins Feuer zu gehen, obwol er glaube, daß er verbrennen werde; aber er thue es für das Heil der Seelen. Dieser Mönch spielte in dem ganzen Handel eine klägliche Rolle und diente nur dem Haß der Compagnacci und der List des Apuliers zum Werkzeug. Und die Signoria schente sich nicht zu so niedrigen Intriguen die Hand zu bieten, welche die Würde ihres Amts verletzten und auf nichts anderes hinauslaufen konnten, als unschuldiges Blut zu vergießen und die Republik in Gefahr zu bringen.

Es fehlte indessen auch nicht an solchen, die dieses Verfahren mis-billigten. In einer am 30. März gehaltenen Pratica stimmten die meisten mit Carlo Canigiani überein, der sich in einer Rede dahin aussprach, daß die Sache ein Streit zwischen Predigern sei, der besser in Rom zu entscheiden wäre, wo die Heiligen kanonisirt würden, als hier im Palazzo, wo man weit besser thäte, sich mit dem Kriege und den Finanzen zu beschäftigen. Wenn man aber schlechterdings die Feuerprobe wolle, so möge man doch wenigstens vorher überlegen, ob sie denn auch dazu dienen werde, der Zwietracht ein Ende zu machen oder nicht. — Aehnlich sprach sich Girolamo Rucellai aus: Es scheine ihm, daß von dieser ganzen Angelegenheit

---

[1]) „Ad instantiam et requisitiones Dominorum Florentinorum", heißt es in der Urkunde der Signoria selbst, welche Meier nach dem Archivio delle Riformagioni publicirte, die aber auch schon zur Zeit Savonarola's im Druck erschienen war. P. Marchese (Documenti XXIV) druckt sie nach einem etwas abweichenden Exemplar ab, welches die Dieci nach Rom geschickt hatten; die Unterschrift des Franciscaners aber ist überall dieselbe.

Was die Anstrengungen betrifft, die gemacht wurden, um den Franciscaner zu überreden, so vergleiche man Frà Benedetto und Violi. Violi erzählt ferner noch, daß Doffo Spini mit vielen Müßiggängern in der Werkstatt Sandro Botticelli's zusammenzukommen pflegte, und — „wenn dort das Gespräch mitunter auf den Tod des Frate kam, so sagte Doffo, daß es nie ihre Absicht gewesen sei, den Franciscaner ins Feuer zu schicken, und daß sie ihm dies versichert; es habe ihnen vielmehr genügt, daß er das Spiel so lange fortsetzte, bis sie durch das Hinausschieben der Entscheidung ihre Absicht, Savonarola und seine Partei zu vernichten, erreicht hätten." Dies hatte Violi in einer jetzt verschollenen Chronik Sandro Botticelli's gelesen. Auch Frà Benedetto behauptet, wie wir sahen, daß es sich darum handelte, Savonarola zu tödten. Pico nimmt an, daß der erste Antrieb zu der Sache von Rom ausging; und so viel ist auch gewiß, daß damals ein großes Einvernehmen zwischen den Arrabbiati und dem Papst bestand.

Digitized by Google

viel zu viel Aufhebens gemacht werde. Das Wesentliche sei, daß man das Frate und Nicht-Frate, Arrabbiato und Nicht-Arrabbiato beseitige und endlich einmal dafür sorge, die Eintracht in der Stadt herzustellen. Wenn man glaube, daß dies durch eine Feuerprobe geschehen könne, so möge man die Mönche getrost nicht blos ins Feuer, sondern auch ins Wasser, in die Luft und in die Erde gehen lassen; wenn aber nicht, so solle man sich um die Stadt bekümmern und nicht um die Mönche. — Endlich erhob sich Giovanni Canacci und sprach tiefbewegt und fast mit Thränen in den Augen wörtlich Folgendes: „Wenn ich dergleichen Dinge höre, so weiß ich nicht, ob ich mir das Leben oder den Tod wünschen soll. Wahrlich, wenn unsere Vorväter, als sie unsere Stadt gründeten, geahnt hätten, daß wir hier über solche Dinge verhandeln und uns zum Spott und Schimpf der ganzen Welt machen würden, ich glaube, sie hätten die Lust verloren, irgendetwas zu thun. Die Stadt ist in einem Zustande wie seit Jahren nicht, und das Volk fängt an zu murren. Daher möchte ich die Signori bitten, doch ja alles aufzubieten, um uns aus dieser jammervollen Lage zu befreien, gleichviel ob durch Feuer, Wasser, Luft oder andere Mittel. Ingleichem möchte ich bitten, mit diesem Handel ein Ende zu machen und dafür zu sorgen, daß kein Schaden und Unheil für die Stadt daraus entspringe". [1]) — Selbst Vespucci misbilligte diesmal streng das Verfahren der Signoria, indem er ihr vorwarf, nicht zu sehen, daß dies „Umtriebe verworfener und ehrloser Menschen seien, die darauf ausgingen, den Bösen freies Spiel zu geben". [2]) — Eine so offene und ungewöhnliche Sprache bewies zur Genüge, wie aufgeregt die Stimmung in der Pratica war, und mit welcher Entrüstung das Benehmen der Signoria alle ernsten Männer erfüllte.

Die Feuerprobe war also unvermeidlich geworden. Der Papst, die

---

[1]) Von den andern Reden habe ich nur einen Auszug gegeben, die Worte Canacci's aber genau aus den Sitzungsprotokollen angeführt (Frammenti di Pratiche wie oben); Nerli (Commentarj, Buch IV) theilt den Inhalt in folgender Fassung mit: „Es genüge, wenn die beiden Mönche, um sie nicht der Gefahr auszusetzen, im Feuer zu verbrennen, in einen Zober mit Wasser gesteckt würden, welches überdies noch lau sein könne, um ihnen weniger Schaden zu thun. Wenn sie dann trocken wieder herauskämen, so würden sie ein übernatürliches Wunder vollbracht haben." — Diesen Scherz haben viele dem Nerli nacherzählt; aber Canacci war bewegt über die Gefahr, in der er sein Vaterland erblickte, und dem Weinen näher als dem Lachen.

[2]) Seine Rede ist die letzte, die sich in dem Protokoll findet; sie ist ohne Zusammenhang und unleserlich.

Digitized by Google

Arrabbiati und die Signoria selbst hatten sie schlechterdings gewollt. Was Savonarola betrifft, so war er empört, daß seine Gegner ihren Parteihaß hinter dem Schein religiösen Eifers verbargen. Er hielt sich überzeugt, daß die Minoriten nicht den Muth haben würden, die Probe auszuhalten, weil er wußte, daß sie nur den Aufreizungen der Arrabbiati gehorchten. Darum that er sein Möglichstes, um die Sache zu hintertreiben; aber im Grunde seines Herzens meinte er doch, daß, wenn es wirklich zu dem Versuch käme, der Ausgang nicht zweifelhaft sein könne. Wenn Frà Domenico, dachte er in seinem geheimsten Innern, mit solchem Feuereifer zu der Sache drängt, so muß er von Gott inspirirt sein. Nach den Ideen Savonarola's war es gar nicht auffallend oder auch nur schwer, daß Gott die Arrabbiati durch ein Wunder vernichtete und die Wahrheit seiner Lehre bewiese. [1]) Mehrmals hatte das Volk aus seinem Munde gehört, daß seine Worte eines Tags durch übernatürliche Zeichen bestätigt werden würden. [2]) Dieser Augenblick schien jetzt gekommen. Daher verlangte die Menge mit wahnsinniger Begierde danach, die Feuerprobe zu sehen, und die eifrigsten von allen waren die Piagnoni, weil sie hofften, ihr Meister würde sich im entscheidenden Moment nicht zurückhalten können und selbst in das Feuer gehen, um das Wunder zu vollbringen.

So war in Florenz von nichts anderm die Rede [3]), und Savonarola, wiewol er die Sache misbilligte und bekämpfte, freute sich andererseits doch zu sehen, mit welcher Begeisterung sie Frà Domenico erfüllte, und wie auf verhängnißvolle Weise alles zusammentraf, um sie unvermeidlich zu machen. Dazu kamen nun noch einige Visionen Frà Salvestro's, der erzählte, die Engel Frà Girolamo's und Frà Domenico's seien ihm erschienen und hätten ihm versichert, daß letzterer völlig unversehrt aus dem Feuer hervorgehen werde. [4]) Wir wissen bereits, welchen blinden Glauben Savonarola den Visionen seines Freundes beimaß. Es kam endlich so weit, daß sich sämmtliche Mönche San-Marco's und des Klosters von

---

[1]) Burlamacchi. Siehe auch die Urkunde mit den Unterschriften und der Rede Savonarola's, von der ich sogleich sprechen werde.

[2]) Er sagte es auch in den Briefen an die Fürsten.

[3]) Siehe auch in dem alten Archivio Mediceo (Nr. 69) einige Briefe Leonardo Strozzi's an den Pfarrer von Cascina, aus denen Perrens bereits einzelne Bruchstücke publicirt hat (I, Anhang, 492.) In dem einen vom 5. April heißt es: „Ich weiß, daß unzählige Nachrichten zu euch gelangen, und daß ihr begierig sein werdet, darin klar zu sehen; ich meine nämlich über die Angelegenheit des Frate, denn es ist hier kaum von etwas anderm die Rede."

[4]) Dies wird durch die Proceßacten Savonarola's und Frà Domenico's bestätigt.

Digitized by Google

Fiesole erboten, in das Feuer zu gehen; und Savonarola, auf diese Weise von allen Seiten getrieben, übersandte ihre Unterschriften der Signoria mit der Erklärung, er werde für jeden Minoriten, der sich meldete, einen der Seinigen auswählen, indem er sicher sei, daß die Feuerprobe, wenn sie stattfinde, zu Gunsten seiner Anhänger ausschlagen werde. [1])

Am 1. April hielt er in San-Marco eine kurze Ansprache, fortwährend von den Rufen des Volks unterbrochen, welches sich anbot, ebenfalls ins Feuer zu gehen. Er sagte, er sei mit zu viel wichtigen Dingen beschäftigt, um seine Zeit mit solchen erbärmlichen Streitereien zu verlieren. „Wenn sich unsere Gegner verpflichten wollen, die Entscheidung über unsere ganze Sache und über die Reform der Kirche von dieser Feuerprobe abhängig zu machen, so werde ich keinen Augenblick zögern in das Feuer zu gehen, und ich wäre gewiß, daß ich unversehrt wieder herauskäme. Wenn sie aber sagen, das Feuer solle die Gültigkeit der Excommunication beweisen, so mögen sie lieber erst auf die von uns angeführten Gründe antworten. Oder denken sie vielleicht durch das Feuer unsere Prophezeiungen zu widerlegen? — Wir verpflichten ja niemand und verlangen von keinem, mehr zu glauben als was ihm gut scheint. Wir fordern nur die Menschen auf, rechtschaffen zu leben, und dazu bedarf es des Feuers der christlichen Liebe und des Wunders des Glaubens; alles übrige ist nichts nütze.

„Unsere Gegner, die diese Sache angestiftet haben, sagen, sie wissen, daß sie umkommen werden. Sie bekennen sich also als Selbstmörder. Wir dagegen sind provocirt worden und dürfen die Herausforderung nicht ablehnen, weil die Ehre Gottes und des Glaubens angegriffen ist. Wer sich nun wahrhaft von dem Herrn inspirirt fühlt, der braucht die Flammen nicht zu fürchten, falls nämlich die Probe stattfindet, was noch keineswegs sicher ist. Was mich betrifft, so bewahre ich mich für ein größeres Werk, für welches ich stets bereit sein werde mein Leben zu opfern. Die Zeit wird kommen, da der Herr übernatürliche Zeichen thun wird; aber das hängt nicht von dem Willen und der Willkür jedes beliebigen Menschen ab. Für jetzt genügt es, wenn die Leute sehen, daß ich mich, indem ich einige von meinen Mönchen sende, darum nicht minder dem Zorn des Volks aussetze für den Fall, daß sie der Herr nicht unversehrt aus den Flammen hervorgehen ließe". [2])

---

[1]) Siehe Burlamacchi und die obengenannte Urkunde.

[2]) Risposta a certe obbiezioni, circa l'esperimento del fuoco. (Antwort auf gewisse Einwände in Betreff der Feuerprobe.) Diese Rede wurde noch zu Lebzeiten Savonarola's gedruckt, sammt der Urkunde und den Unterschriften derer,

Digitized by Google

Unterdessen schien die Feuerprobe immer unvermeidlicher zu werden. Die Begeisterung Frà Domenico's [1]) begann auch die Mistrauischsten und vor allen Savonarola selbst zu überzeugen, daß er wirklich von Gott zu dem Werk ausersehen sei. Eine fieberhafte Aufregung ergriff die Gemüther. Piagnoni und Arrabbiati erwarteten, zwar aus verschiedenen Gründen, aber mit der gleichen Unruhe den Tag, an dem das Experiment stattfinden sollte. Männer, Frauen und Kinder erboten sich, ins Feuer zu gehen, und wenn dies auch bei vielen nur Prahlerei sein mochte, so war es bei andern ohne Zweifel ernst gemeint. Am 2. April unterschrieben sich noch für San-Marco Frà Malatesta Sacramoro und Frà Roberto Salviati mit der Bemerkung, daß sie sich gleichfalls von Gott zu der That berufen fühlten. Hierauf wurde die Urkunde mit allen Unterschriften beider Theile abermals gedruckt, um der Sache eine noch größere Verbreitung zu geben. [2]) Die Dieci, die immer Savonarola's Freunde gewesen waren, schickten einen ausführlichen und genauen Bericht über alles Vorgefallene nach Rom und schlossen überdies zwei Briefe der Mönche von San-Marco bei, in denen dieselben die Gründe auseinandersetzten, weswegen sie die Herausforderung angenommen hätten. [3])

Am Palmsonntag, dem 6. April, sollte der merkwürdige Kampf stattfinden; Frà Domenico und Frà Giuliano Rondinelli waren die Streiter, über welche man sich geeinigt hatte. Das Kloster von San-Marco war schon seit mehreren Tagen geschlossen und die Mönche in fortwährendes Beten vertieft. Da ließ die Signoria plötzlich, am Abend des 5., anzeigen, daß die Feuerprobe auf den 7. verschoben sei. Die Ursache davon blieb unbekannt; einige behaupteten, die Signoria erwarte ein Verbot von Rom, indem sie sich die Möglichkeit offen halten wolle, die Procedur nach Gutdünken zu unterbrechen. [4]) In der That war sie schon sehr

---

welche sich erboten hatten, ins Feuer zu gehen. Siehe auch Frà Benedetto und Violi.

[1]) Siehe das Bekenntniß Frà Domenico's.

[2]) Hiernach wäre jene Broschüre zweimal und in zweierlei Gestalten gedruckt worden. Der oben citirte Brief Leonardo Strozzi's an den Pfarrer von Cascina (vom 5. April) bestätigt dies, indem er sagt: „Heute sind dieselben Conclusionen (sic) zum zweiten mal im Druck erschienen, unter Hinzufügung der Unterschriften der Mönche u. s. w."

[3]) Siehe den Brief der Dieci unter den Documenten bei P. Marchese, Documento XXIV.

[4]) In einem Briefe Strozzi's an den Pfarrer von Cascina (vom 6. April 1498) heißt es: „Ich glaube, es steht von Rom ein Breve oder irgendein anderes Hinderniß zu erwarten. Von jener Seite (der Mönche von San-Marco) ist alles bereit,

Digitized by Google

besorgt, zu weit gegangen zu sein, und hatte jedenfalls nicht gedacht, bei den Mönchen von San-Marco so viel Entschiedenheit und bei den Minoriten so viel Furcht zu finden, welche letztere bereits eine Garantie verlangten, daß die Sache auch glücklich abliefe.

Am folgenden Tage wurde im Palazzo ein neuer Beschluß gefaßt, der den vom 30. März abänderte, und in welchem es hieß: „Falls Frà Domenico brennt, hat Frà Girolamo innerhalb drei Stunden das florentinische Gebiet zu verlassen ....“ [1]) Von den Minoriten aber kein Wort, um sie gegen alle Eventualitäten zu sichern. — An demselben Tage hielt Savonarola eine zweite kurze Ansprache, in der er allen Gläubigen ans Herz legte, eifrig zu beten.

So brach der Morgen des 7. April an, und das Breve von Rom war noch nicht da. [2]) Die Stadt wartete mit der größten Ungeduld auf das nie gesehene Schauspiel, welches jetzt durch nichts mehr aufgehalten werden zu können schien. Alle Vorbereitungen waren getroffen, und jeder der Betheiligten hoffte die Sache nach seinem Sinne zu lenken. Die Compagnacci und Arrabbiati suchten eine Gelegenheit, Savonarola zu ermorden, die Franciscaner sannen darauf, wie sie mit heiler Haut davon kämen, und die Signoria begünstigte alles, was geeignet war, Savonarola zu schaden. Beide Parteien beschlossen daher, in bewaffneter Begleitung auf der Piazza zu erscheinen, um sich im Fall eines Kampfes vertheidigen zu können. [3]) Francesco Gualterotti und Giovan Battista Ridolfi waren beauftragt, im Interesse derer von San-Marco für die Aufrechthaltung der Ordnung zu sorgen, und Daniello Alberto und Tommaso Antinori im

---

und wenn es zur Ausführung kommt, was ich jetzt nicht mehr glaube, so wird die Anordnung nicht weniger schön anzusehen sein als das Wunder.“ Ferner sagt er, Savonarola habe gepredigt und erklärt, das Wunder könne keinenfalls durch Zauberei geschehen, und wenn auch die Feuerprobe nicht stattfinde, so seien doch andere übernatürliche Zeichen nicht fern. Siehe diesen Brief bei Perrens. Dasselbe bestätigt auch Burlamacchi, S. 123.

[1]) Deliberazioni dei Signori, wie oben. Die Ueberschrift lautet: Contra fratrem Hieronymum.

[2]) Es scheint, daß der Papst ein Breve sandte, welches die Feuerprobe verbot, daß er es aber absichtlich zu spät ankommen ließ.

[3]) Burlamacchi, S. 130. „Denn man wußte sehr wohl, daß die Gegner weiter nichts wollten, als den Pater Girolamo auf der Piazza zu ermorden!“ Und Frà Benedetto (Vulnera Diligentis, Buch II, Kap. 9) sagt: „Sie wollten im Volk Zwiespalt und Streitigkeiten hervorrufen, die dann zu einem Aufruhr führen sollten, und in der Verwirrung wollten sie Frà Girolamo und einige andere Gläubige ermorden.“

Digitized by Google

Interesse der Franciscaner.[1]) Savonarola aber hatte so wenig Vertrauen zu der Ehrlichkeit seiner Gegner, daß er noch an demselben Morgen Francesco Davanzati in den Palazzo schickte und die Dieci, die ihm fortwährend treu geblieben waren, bitten ließ, die Sache so anzuordnen, daß keiner der beiden Streiter etwa zurückgehen und den andern allein in den Flammen lassen könne. Darum solle man das eine Ende des Ganges anstecken, hierauf die Mönche von der entgegengesetzten Seite in denselben hineinschicken und gleich hinter ihnen auch das andere Ende anzünden.[2]) Außerdem sprach er den Wunsch aus, daß der Kampf vor dem Mittagessen stattfinden möge, damit seinen Mönchen der Kopf freier und klarer bliebe.[3])

Während auf der Piazza alles vorbereitet wurde, celebrirte Savonarola in San-Marco eine Messe und hielt dann nochmals eine kurze Ansprache an das versammelte Volk. Selbst in diesem letzten Moment verhehlte er seine Zweifel und sein Mistrauen nicht. — „Ich kann euch nicht verbürgen", sagte er, „daß die Feuerprobe stattfinden wird, weil die Sache nicht von uns abhängt. Wohl aber kann ich euch versichern, daß, wenn sie zur Ausführung kommt, der Sieg unser sein wird. O Herr, wir bedurften dieser wunderbaren Zeichen nicht erst, um an die Wahrheit zu glauben. Aber wir wurden dazu herausgefordert, sahen uns gezwungen, für deine Ehre einzutreten. Wir sind gewiß, daß der Teufel nicht im Stande sein wird, diese Sache zum Schaden deiner Ehre oder gegen deinen Willen zu wenden, und deswegen wollen wir für dich kämpfen. Aber unsere Feinde dienen einem andern Gott, denn ihre Werke sind zu verschieden von den unsrigen. O Herr, dieses Volk verlangt nichts, als dir zu dienen. Willst du, mein Volk, dem Herrn dienen?"[4]) — Mit lauter Stimme riefen alle „Ja!" — Hierauf bat Savonarola die Männer, in der Kirche zu bleiben und zu beten, während er und seine Mönche sich rüsten würden, um nach der Piazza zu ziehen, und den Frauen legte er ans Herz, unablässig mit dem Beten fortzufahren, bis er von der Feuerprobe zurückkäme.[5]) In diesem Augenblick erschienen die Herolde der Signoria, um anzuzeigen, daß

---

[1]) Burlamacchi und Frà Benedetto.

[2]) Siehe unter den „Deposizioni" oder „Esamine" der Mitangeklagten die des Francesco Davanzati.

[3]) Burlamacchi. In der gleich zu erwähnenden Ansprache sagt Savonarola: „Sie wollten die Sache um 2 Uhr nachmittags machen. Ich sagte aber nein, weil man dabei nüchtern sein müsse."

[4]) Esortazione fatta al popolo in San-Marco, il dì 7. aprile 1498. Sie findet sich am Ende der Predigten über den Exodus.

[5]) Esortazione u. s. w. Burlamacchi.

Digitized by Google

alles fertig ſei [1]), und unmittelbar darauf traten die Mönche in Proceſſion ihren Weg an.

Frà Domenico ging zwiſchen ſeinen beiden Genoſſen Malateſta Sacramoro und Francesco Salviati. In einem Gewande von feuerrothem Sammet, ein langes Kreuz in der Hand, ſchritt er mit erhobenem Haupt und heiterer Stirn allen andern voraus. Dann folgte Savonarola, weißgekleidet, mit dem Sakrament, und hinter ihm kamen alle Mönche von San-Marco, ungefähr zweihundert an der Zahl, die mit kräftiger Stimme den Pſalm: Exsurgat Deus et dissipentur inimici ejus ſangen. [2]) Gegen 12 Uhr [3]) langte der Zug auf der Piazza an, deren Zugänge durch Barrièren verſchloſſen und von Soldaten beſetzt waren, weswegen die Mönche zu zweien und zweien hindurchgehen mußten. Kaum waren ſie unter das Volk getreten, ſo fielen Tauſende von Stimmen in ihren Geſang ein, daß die Erde davon zu erbeben ſchien. [4]) Die Menſchenmenge war ungeheuer; die ganze Stadt ſchien auf dem Platze und in den umgebenden Häuſern verſammelt. Fenſter, Balkone und Dächer waren überfüllt; die Gewandteſten ſaßen auf den eiſernen Gittern oder hingen an den Säulen und Statuen, und einige hatten ſich mühſam an den Mauern feſtgeklammert und warteten in dieſer Stellung ſchon ſeit dem Morgen.

Die Loggia de' Lanzi war durch eine Bretterwand in zwei Hälften getheilt. In der vom Palazzo entfernteren ſtanden die Franciscaner; in die andere, in deren Mitte ſich ein kleiner Altar befand, traten die Dominicaner. [5]) Frà Domenico ſetzte das Sakrament auf den Altar, kniete davor nieder und hielt ein langes inbrünſtiges Gebet, während ſeine Gefährten ihn ſchweigend umgaben. Unterdeſſen ſtellte ſich vor der Loggia eine Wache von 300 Mann unter dem Commando Marcuccio Salviati's auf, lauter tapfere und dem Kloſter San-Marco treu ergebene Männer. Aber unter dem Tetto dei Piſani ſtanden bereits 500 bewaffnete Compagnacci unter ihrem Anführer Doffo Spini, und vor dem Palazzo 500 Soldaten der Signoria unter dem Befehl Giovacchino's della Vecchia,

---

[1]) Burlamacchi, Frà Benedetto.

[2]) Burlamacchi, Frà Benedetto, Violi.

[3]) Nardi, Storia di Firenze. Violi ſagt zwar, es ſei 3 Uhr nachmittags geweſen. Ich folge aber lieber Nardi, deſſen Angabe durch Burlamacchi und die Aeußerung Savonarola's in der erwähnten Anſprache beſtätigt wird.

[4]) Burlamacchi, S. 130.

[5]) Burlamacchi, Violi, Frà Benedetto. Violi ſagt, die Franciscaner ſeien nach den Dominicanern gekommen, aber aus allen andern Berichten geht hervor, daß ſie ſchon in der Loggia ſtanden, als jene auf der Piazza erſchienen.

Digitized by Google

abgesehen von den Wachen, die dem Herkommen gemäß die Straßenausgänge besetzt hielten.[1]) Diese 1000 Mann, welche also den ganzen Platz in ihrer Gewalt hatten, erwarteten nur den günstigen Moment, um einen Schlag gegen Savonarola auszuführen, der mit ruhigem Blick die ihm drohende Gefahr überschaute und die Feuerbühne betrachtete, welche sich vor seinen Augen erhob. Dieser seltsame Apparat erstreckte sich in einer Länge von vierzig Ellen von dem Marzocco gegen das Tetto dei Pisani hin.[2]) Seine Basis, fünf Ellen breit und zwei und eine halbe hoch, war mit Erde und Ziegelsteinen bedeckt, und darüber war zu beiden Seiten Holz aufgeschichtet, mit Schießpulver, Oel und Pech bestreut, während in der Mitte ein zwei Fuß breiter Gang für die beiden Streiter blieb.[3]) Alles war bereit, um mit dem Erscheinen der beiden Mönche das Feuer anzünden zu können.

Bisher hatte Savonarola gezögert und zu verhindern gesucht, daß die Feuerprobe stattfände, während die Franciscaner dazu gedrängt und herausgefordert hatten. Nun aber, im Angesicht des fertigen Scheiterhaufens, wechselten beide Parteien ihre Rollen. Savonarola, aufgeregt durch die harrende Volksmenge, durch den feierlichen Gesang seiner Mönche, durch die wahrhaft erhabene Begeisterung Frà Domenico's, der nach Beendigung seines langen Gebets mit brennender Ungeduld verlangte ins Feuer zu gehen[4]), — Savonarola war jetzt ebenfalls überzeugt, daß der Herr seinem Jünger beistehen werde, und bekämpfte daher jeden fernern Aufschub. Aber weder Francesco von Apulien, der die Feuerprobe provocirt hatte, noch Girolamo Rondinelli, der sie aushalten sollte, waren bis jetzt unter der Loggia erschienen, sondern verweilten noch im Palazzo in geheimer Unterredung mit der Signoria, und diese, statt auf die Plattform herabzukommen, um dem feierlichen Schauspiel, das in wenigen Minuten beginnen sollte, beizuwohnen, hatte noch unaufhörlich zu verhandeln und zu berathen, und schien nicht recht zu wissen, was sie thun sollte.[5]) Ihre Unverschämtheit ging so weit, daß sie, während nur noch auf den Franciscaner und auf ihre Ordre gewartet wurde, zu den Dominicanern schickte und fragen ließ,

---

[1]) Siehe Burlamacchi und Violi, aber am genauesten in diesen Details ist Frà Benedetto, der bei allem zugegen war.

[2]) Der Marzocco ist, wie schon einmal bemerkt, der marmorne Löwe, der auf den Stufen vor dem Palazzo Vecchio steht, und das „Dach der Pisaner" dem Palast gegenüber, in welchem sich bis vor einem Jahre die Post befand.

[3]) Burlamacchi, Violi, Frà Benedetto, Nardi u. s. w.

[4]) Siehe die obengenannten Schriftsteller und das Bekenntniß Frà Domenico's.

[5]) Alles dies wird ausführlich von Frà Benedetto erzählt.

Digitized by Google

warum sie denn nicht anfingen. Frà Domenico, als er dies hörte, machte seinem Zorn in heftigen Worten Luft, und Savonarola ließ der Signoria bedeuten, sie möchte sich nun endlich beeilen und das Volk nicht länger hinhalten. [1])

Nun griffen die Franciscaner, da sie sahen, daß die Sache eine schlimme Wendung nahm, zu allerlei Einreden. Zunächst ließen sie durch Piero degli Alberti, der die Feuerprobe zu leiten hatte und ein erbitterter Feind Savonarola's war, erklären, daß das rothe Meßgewand Frà Domenico's von Savonarola bezaubert sein könne, weswegen sie verlangten, daß er es ausziehe. Frà Domenico und Savonarola erwiderten, man habe ja einen Contract unterschrieben, um alle Streitigkeiten zu vermeiden; sie glaubten nicht an Zauberei und gäben ihren Gegnern volle Freiheit, sich derselben zu bedienen. Da aber die Franciscaner auf ihrer Forderung bestanden, gab Frà Domenico endlich nach und legte das Gewand ab. Nun kamen sie mit neuen Prätensionen: auch die andern Kleider, sagten sie, könnten bezaubert sein. Frà Domenico fügte sich abermals und erklärte sich bereit, mit jedem Beliebigen unter seinen Gefährten zu tauschen. Er wurde daher in den Palazzo geführt, wo er sich auszog und die Kleider des Dominicaners Alessandro Strozzi dafür anlegte. [2]) Als er wieder auf dem Platze erschien, verwehrte man ihm, in der Nähe Savonarola's zu stehen, damit dieser ihn nicht von neuem bezauberte, und Frà Domenico ließ sich gefallen, mitten unter den Franciscanern zu bleiben. [3]) Seine Geduld war nicht geringer als sein Muth; seine Begierde, in die Flammen zu gehen, machte ihn zu jeder Nachgiebigkeit bereit, damit er nur möglichst schnell zum Ziel käme.

Aber der Streiter der Gegenpartei verweilte noch immer mit dem Apulier im Palazzo und kam nicht zum Vorschein. [4]) Savonarola fing an ungeduldig zu werden, und sein Argwohn wuchs von Minute zu Minute, als er sah, wie fortwährend einzelne Bürger zu den Franciscanern gingen und mit ihnen flüsterten, und wie die letzteren in jeder Beziehung bevorzugt wurden. Die mit der Aufsicht über die Feuerprobe Betrauten nahmen allemal ihre Partei und entschuldigten sie in allen Stücken, sodaß Savona-

---

[1]) Frà Benedetto.

[2]) Burlamacchi und Violi erzählen, daß Strozzi, als er gerufen wurde, glaubte, er solle ins Feuer gehen, weswegen er die größte Freude bezeigte und Savonarola um seinen Segen bat.

[3]) Frà Benedetto, Burlamacchi und Violi.

[4]) Frà Benedetto.

Digitized by Google

rola, um der Ungewißheit endlich ein Ende zu machen, in den Palast schickte und bitten ließ, die Sache zu beschleunigen. Aber gerade in diesem Augenblick hatten die Franciscaner eine neue geheime Unterredung mit den Signori verlangt und erhalten. Was in derselben verhandelt wurde, blieb unbekannt; jedenfalls aber zeigte es sich immer deutlicher, daß die ganze Feuerprobe nichts als eine schlau angelegte Intrigue gegen Savonarola und die Mönche von San-Marco war. [1])

Mittlerweile erschöpfte sich auch die Geduld des Volks, welches nun schon seit vielen Stunden auf dem Platze stand. Die meisten hatten seit dem Morgen nichts zu sich genommen und waren durch das vergebliche Warten gereizt. Von allen Seiten erhob sich ein dumpfes Murren, dem hier und da aufrührerische Rufe folgten. Die Arrabbiati, die längst auf diesen Augenblick gewartet hatten, suchten ihn sofort zu benutzen. Ein Reitknecht, Namens Bravo, gab das Signal, und in einem Moment war der ganze Platz in Aufruhr. [2]) Da die Straßenausgänge versperrt waren, so sah sich die Menge ringsum eingeschlossen und lief daher auf den Palazzo zu. Hier scheint nun die Verabredung gewesen zu sein, daß die Arrabbiati sich der Person Savonarola's bemächtigen und ihn dann eigenhändig umbringen sollten. Der Streich wurde auch versucht; aber Salviati bildete mit seinen Leuten vor der Loggia de' Lanzi eine geschlossene Mauer und rief, indem er mit dem Schwert eine Linie auf dem Boden zog: „Wer diese Linie überschreitet, der bekommt die Waffen Marcuccio Salviati's zu fühlen!" — und das in einem Ton, daß keiner den Muth hatte vorzugehen. [3]) Gleichzeitig traf es sich, daß die fremden Soldaten der Signoria, die nicht wußten, was der plötzliche Aufruhr zu bedeuten habe, und nur sahen, wie das Volk nach dem Palazzo lief, dasselbe mit aller Macht zurücktrieben. [4])

---

[1]) Frà Benedetto erzählt auf das ausführlichste alle diese Einzelheiten, von denen übrigens auch Burlamacchi und Violi sprechen.

[2]) Burlamacchi, Frà Benedetto.

[3]) Ebendas.

[4]) Ebendas. Bemerkenswerth sind unter anderm folgende Worte Frà Benedetto's in dem oft citirten Werk: „Aber folgendes große Geheimniß will ich dir noch mittheilen, daß nämlich wenige Tage nach der verfehlten Feuerprobe mehrere Personen zu dem geistlichen Oberen von Florenz kamen und um Licenz baten, sich absolviren zu lassen; denn sie hätten an jenem Tage den Propheten eigenhändig tödten wollen. Wenn du dir aber noch größere Gewißheit darüber verschaffen willst, so gehe und frage Messer Bartolommeo Redditi danach, der noch lebt und dem es der besagte Obere mittheilte. Er hat es schon öfters erzählt und erzählt es noch fortwährend, ganz nach der Wahrheit."

Digitized by Google

So wurde der Sturm beschwichtigt, aber die wieder zur Ruhe gebrachte Menge wartete nun um so begieriger auf die Feuerprobe, während sich die Signoria in noch größerer Verlegenheit befand als zuvor. Da stürzte plötzlich unter Donner und Blitz ein gewaltiger Regen nieder, der der ganzen Sache ein Ende machen zu wollen schien. Aber das Volk war so erpicht auf das versprochene Schauspiel, daß es sich nicht rückte und rührte, und bald hörte der Regen ebenso unerwartet, wie er gekommen war, wieder auf, sodaß alles in derselben Ungewißheit blieb wie vorher. Noch immer war der Franciscaner nicht erschienen, während seine Gefährten von neuem anfingen, allerhand Einwendungen hervorzusuchen. Zunächst verlangten sie, daß Frà Domenico das Crucifix, welches er in der Hand trug, fortlegte. Er willigte augenblicklich ein, indem er erklärte, daß er dafür mit dem Sakrament ins Feuer gehen werde. Dies gab aber von neuem und zu noch heftigern Streitigkeiten Anlaß, indem die Franciscaner behaupteten, er wolle die geweihte Hostie verbrennen. Da verlor Frà Domenico endlich die Geduld. Er bestand auf seinem Willen und behauptete, von Savonarola unterstützt, daß auf alle Fälle nur die Materie verbrennen, das Sakrament selbst aber unversehrt bleiben werde. Dabei citirten sie eine Menge der angesehensten Kirchenlehrer.[1]) Sowie die Gegner sahen, daß sie zum ersten mal auf einigen Widerstand stießen, setzten sie den Streit um so eifriger fort, froh, ein Mittel gefunden zu haben, um Zeit zu gewinnen. Die Signoria aber machte sich den Moment zu Nutze und ertheilte den Befehl, daß die Feuerprobe nun nicht mehr stattfinden solle.[2])

Der Sturm, welcher jetzt im Volk losbrach, war unbeschreiblich, und da man nicht wußte, gegen wen man sich wenden sollte, so wälzten die meisten alle Schuld auf Savonarola. Selbst die Piagnoni sagten, er hätte allein in das Feuer gehen müssen, um endlich einen unbestreitbaren Beweis seiner übernatürlichen Macht zu geben. Die Arrabbiati und die Signoria sprengten das Gerede aus, die Betrügerei Savonarola's sei nun endlich enthüllt, er habe sich gefürchtet ins Feuer zu gehen, und was der Lügen mehr waren. Zugleich geberdeten sich die Franciscaner mit

---

[1]) Burlamacchi, Violi, Frà Benedetto. In seinem Bekenntniß sagt Frà Domenico, er habe in diesem Punkte nicht nachgeben wollen, weil dem Frà Salvestro ihre Engel erschienen seien und ihm, Domenico, hätten befehlen lassen, mit dem Sakrament ins Feuer zu gehen.

[2]) Nardi sagt, daß der Regen die Feuerprobe verhinderte, und viele haben es ihm nacherzählt. Aber Burlamacchi, Violi und Frà Benedetto setzen es außer Zweifel, daß sie auf besondern Befehl der Signoria eingestellt wurde.

Digitized by Google

der größten Unverschämtheit als die Sieger, obwol sich ihr Mann im Palazzo versteckt und nicht den Muth gehabt hatte, den Scheiterhaufen auch nur anzusehen. [1]) So hörte man in der ganzen Stadt nichts als Vorwürfe und Verwünschungen gegen Savonarola und San-Marco. Nur mit genauer Noth erreichten die Dominicaner unversehrt ihr Kloster, von Marcuccio Salviati geleitet, der mit einer Schar seiner tapfersten Leute Savonarola und Frà Domenico in die Mitte nahm und sie muthig mit dem Schwert in der Hand gegen die Beschimpfungen eines rohen, von den Compagnacci aufgehetzten Pöbelhaufens vertheidigte. [2])

Als sie endlich die Kirche erreicht hatten, fanden sie dort noch die Frauen im Gebet. Savonarola bestieg die Kanzel und erzählte in wenigen Worten, wie sich alles zugetragen hatte, während draußen auf dem Platze das wüthende Geschrei der Menge fortdauerte. [3]) Dann entließ er die Zuhörer und schloß sich in seine Zelle ein, das Herz von Schmerzen zerrissen, die keine Feder, keine Sprache zu schildern vermöchte.

Die Franciscaner dagegen triumphirten, und die Signoria setzte ihnen auf zwanzig Jahre eine jährliche Pension von 60 Lire aus „zum Lohn für die geleisteten Dienste". [4]) Als sie sich aber dieselbe zum ersten mal auszahlen ließen, war der Schatzmeister über ihre Niederträchtigkeit so entrüstet, daß er ihnen das Geld mit den Worten hinwarf: „Da nehmt den Preis des verrathenen Bluts." — Von Rom kamen sofort zwei Breve, vom 12. April datirt [5]); das eine, an die Minoriten gerichtet, lobte „den heiligen Eifer und die evangelische Liebe, die sie bei einem Werk bewiesen hätten, dessen sich der Heilige Vater ewig erinnern werde." Das andere, an den Mönch Francesco di Puglia, drückte demselben in des Papstes und aller Cardinäle Namen die wärmsten Glückwünsche aus, und ermahnte ihn, „in dem so guten und so frommen Werk fortzufahren bis zur völligen Vernichtung des Bösen".

---

[1]) „Sie hatten eine wahre Hurenstirn; denn ohne im mindesten zu erröthen, schrieben sie sich den Sieg zu und verkündeten ihn in ihren Briefen nach allen Seiten." Frà Benedetto, Vulnera Diligentis, Buch II, Kap. 7. Siehe auch Violi und Burlamacchi.

[2]) Burlamacchi, Frà Benedetto.

[3]) Ebendas.

[4]) Burlamacchi. Dies wird in vielen Handschriften erzählt, die zum Theil auch den Beschluß selbst wiedergeben. Bei Perrens ist derselbe abgedruckt.

[5]) Diese beiden Breve wurden von Quétif publicirt.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Erstürmung des Klosters San-Marco. Savonarola und seine beiden Gefährten werden ins Gefängniß geführt.

Die Feuerprobe oder vielmehr das von den Arrabbiati angestiftete Complot hatte den gewünschten Erfolg. Die ganze Stadt schien Savonarola und seinem Kloster feind geworden. Das niedere Volk warf ihm vor, daß er nicht auch ohne den Franciscaner ins Feuer gegangen sei, um durch ein Wunder seinen Feinden endlich den Mund zu stopfen. Die Piagnoni folgten ihm nicht bis in alle seine subtilen Unterscheidungen und Bedenken, daß der Augenblick nicht günstig gewesen, daß man Gott nicht versuchen solle, und daß er den Gegnern nicht habe trauen dürfen. Zum ersten mal begannen sie an seiner übernatürlichen Macht zu zweifeln und den Einflüsterungen und Verleumdungen seiner Feinde ein willigeres Ohr zu leihen. Gleichzeitig entwickelten die Arrabbiati eine rastlose Thätigkeit. Unaufhörlich hatten sie Besprechungen mit der Signoria und mit den Stiftsherren des Doms, und es war klar, daß sie irgendeinen neuen und noch entscheidenderen Streich im Schilde führten. Dabei waren diejenigen unter den Anhängern Savonarola's, welche die Anschläge der Feinde hätten durchschauen und unter andern Umständen vereiteln können, jetzt zu gering an Zahl und an Macht, um mit Erfolg etwas gegen sie zu unternehmen. Sie wurden vielmehr überall als Heuchler und Scheinheilige beschimpft und verfolgt und durften sich nicht mehr ohne Gefahr in den Straßen von Florenz blicken lassen.

Bei dieser Lage der Dinge hielten einige von der Volkspartei, welche die Vorboten eines großen Sturms wahrzunehmen glaubten, einen Rath und verlangten, sofort loszuschlagen, um sich wenigstens den Vortheil des

Digitized by Google

ersten Angriffs zu sichern. Dem widersetzten sich aber die treuesten Anhänger Savonarola's und besonders Francesco Valori auf das entschiedenste. Nicht von ihnen, sagten sie, dürfe das Signal zum Aufruhr gegeben werden, nicht sie dürften die ersten sein, die ihre Hände mit dem Blut ihrer Mitbürger befleckten. Es gelang ihnen, ihrer Ansicht das Uebergewicht zu verschaffen; aber viele waren darüber erbittert, und Luca degli Albizzi, welcher mit am eifrigsten zum Angriff gerathen hatte, verließ die Stadt, indem er erklärte, daß, wenn doch nichts energisches geschehen solle, jeder das Recht habe, für seine eigene Sicherheit zu sorgen. [1])

Der Vormittag des 8. April, der der Palmsonntag war, verlief ruhig. Aber ein scharfblickendes Auge konnte in dieser Ruhe jene unheimliche Stille erkennen, die dem Sturm vorhergeht, und mußte es als ein Glück betrachten, daß derselbe nicht schon losgebrochen war. Savonarola hielt in San-Marco eine kurze Predigt voller Traurigkeit, in der er sich Gott zum Opfer darbot und bereit erklärte, für das Wohl seiner Heerde den Tod zu erleiden. Mit dem Ausdruck des tiefsten Kummers nahm er Abschied vom Volk, und als er ihm den Segen ertheilte, geschah es mit einer Bewegung, als ob er wüßte, daß er es zum letzten mal that. [2])

Am Nachmittag gingen die Piagnoni nach San-Marco zur Vesper und zogen dann zum Dom, wo Frà Mariano degli Ughi predigen sollte, derselbe, welcher sich mit Frà Malatesta und Frà Domenico zu der Feuerprobe erboten hatte. Aber unterwegs wurden sie mehrmals mit Steinwürfen angegriffen und begegneten Scharen von Arrabbiati, die ihnen herausfordernde Blicke zuwarfen, als wollten sie sagen: Endlich sind wir so weit! Einen andern Haufen sahen sie, der einem Anhänger Savonarola's die Fenster einwarf. — Im Dom angelangt, fanden sie schon viele Bänke besetzt. Aber an der Thüre standen die Compagnacci, die jeden, der hineinging, höhnten und mit herausfordernder Miene behaupteten, daß die Predigt nicht stattfinden werde. Die Piagnoni blieben natürlich die Antwort nicht schuldig, ein Wort gab das andere, und bald gingen die Compagnacci zu Thätlichkeiten über, indem sie ihre Schwerter zogen und über einen gewissen Lando Sassolini herfielen. Obwol sie ihn nicht verwundeten, so genügte doch diese Gewaltthat, um die ganze Stadt in Aufruhr

[1]) Burlamacchi.

[2]) Nardi, S. 150. Derselbe bemerkt hierzu: „So sehr blieb dieser Mann stets sich selbst gleich, daß er niemals, in allen seinen Leiden und Gefahren, die mindeste Furcht verrieth."

Digitized by Google

zu verſetzen. [1]) Die Piagnoni liefen nach Hauſe, um ſich Waffen zu holen, die Compagnacci aber beſetzten die Straßenecken und durchzogen die Stadt mit dem Ruf: „Nach San-Marco! Nach San-Marco, mit Brandfackeln!“ Dann ſammelten ſie ſich auf der Piazza della Signoria, und als eine genügende Anzahl ihrer Anhänger beiſammen war, eilten ſie mit den Waffen in der Hand und unter wüthendem Geſchrei nach San-Marco. Unterwegs begegneten ſie einem Menſchen, Namens Pecori, der friedlich nach der Kirche der Annunziata ging und dabei Pſalmen herſagte. „Der Kerl wagt noch den Mucker zu machen“, riefen ſie und ſtürzten ihm nach. Auf den Stufen des Hospitals der Innocenti [2]) hatten ſie ihn erreicht und ſtießen ihn nieder. Ein armer Brillenmacher, der den Lärm auf der Straße hörte, kam mit den Pantoffeln in der Hand aus ſeinem Hauſe und wollte ihnen zureden und Frieden ſtiften, erhielt aber einen Hieb über den Kopf, daß er todt zu Boden ſtürzte. [3]) So geſchah es noch mit einigen andern, bis der Haufe, durch das vergoſſene Blut erhitzt, endlich auf dem Platz vor San-Marco ankam. In der Kirche ſaßen noch eine Menge Leute, die der Vesper beigewohnt hatten, im Gebet. Da fuhr plötzlich ein dichter Hagel von Steinen herein: ein Todesſchrecken ergriff die Gemeinde, das Geſchrei der Weiber erfüllte das Gebäude, und in haſtiger Flucht ſtürzten alle nach den Ausgängen. In einem Moment war die Kirche leer; ihre Thüren ſowie die des Kloſters wurden eiligſt geſchloſſen und verrammelt; nur eine kleine Schar von Bürgern war zurückgeblieben, um San-Marco zu vertheidigen. [4])

Ihre Zahl betrug kaum dreißig [5]); aber es waren die eifrigſten Anhänger Savonarola's, dieſelben, die ihn zu ſeinen Predigten zu begleiten pflegten, jeden Augenblick bereit, ihr Leben für ihn aufs Spiel zu ſetzen. Seit mehreren Tagen ſchon waren ſie auf die Gefahr, in der das Kloſter ſchwebte, aufmerkſam geworden, weswegen ſich alle Abende acht bis zehn

---

[1]) Giovanni Cambi, Storie; in den Eruditi Toscani, XXII, 19. Siehe im Anhang (der italieniſchen Ausgabe) die Zeugenausſagen.

[2]) Des Findelhauſes, neben der Kirche der Annunziata.

[3]) Burlamacchi, S. 136.

[4]) Burlamacchi; Frà Benedetto, Cedrus Libani. In dieſem Gedicht, von dem ich an einer andern Stelle ſchon geſprochen habe, iſt die Erſtürmung des Kloſters genau beſchrieben. Auch aus den „Esamine“ (Verhören) der Angeklagten laſſen ſich alle Einzelheiten dieſer Vorgänge entnehmen.

[5]) Burlamacchi und Frà Benedetto ſind ſehr ausführlich in der Erzählung dieſer Ereigniſſe; aber ſie übertreiben in den Zahlen, für die man ſich vielmehr an die Ausſagen der Angeklagten und an das Bekenntniß Frà Domenico's halten muß.

Digitized by Google

von ihnen daselbst eingefunden hatten, um die Nacht über Wache zu halten. Außerdem hatten sie auf den Rath Frà Salvestro's und Frà Francesco's de' Medici (die übrigens Savonarola und Frà Domenico nichts davon gesagt, weil sie wußten, daß dieselben dergleichen nicht billigen würden) heimlich eine Menge Waffen in eine Kammer des Klosters gebracht. [1]) Es waren ungefähr zwölf Panzer und ebenso viele Helme, achtzehn Partisanen, fünf oder sechs Armbrüste, eine Anzahl Rundschilde und Tartschen, vier oder fünf Feuerrohre, ein Faß mit Pulver und Bleikugeln [2]) und, wie es scheint, auch zwei Donnerbüchsen. [3]) Francesco Davanzati, der fast alle diese Waffen geliefert hatte, holte sie jetzt hervor und gab einem jedem die, mit der er am besten umzugehen wußte. Er und Baldo Inghirlamo übernahmen gleichsam die Oberleitung der Vertheidigung, indem sie die vorhandene Mannschaft an die bedrohtesten Punkte vertheilten und andere Anordnungen trafen. [4]) Von den Mönchen ergriffen ungefähr sechzehn [5]) die Waffen, unter denen sich besonders Frà Luca d'Andrea della Robbia [6]) und unser Frà Benedetto auszeichneten. [7]) Es

---

[1]) Die meisten Waffen hatte Francesco Davanzati in das Kloster gebracht. Siehe im Anhang (der italienischen Ausgabe) die Aussagen von Luca della Robbia, Bartolommeo Mei, Francesco de' Medici u. s. w. Siehe auch die Processe der drei Mönche.

[2]) Frà Domenico erklärt in seinem in jedem Punkte wahrhaften Bekenntniß, daß er, abgesehen von den wenigen Waffen, deren sich die Piagnoni bedienten, wenn sie Savonarola zur Predigt begleiteten, nicht gewußt habe, daß Waffen im Kloster seien. „Diese Waffen", sagte er, „wurden nach meiner festen Ueberzeugung nicht mit Wissen und Willen Frà Hieronymo's hereingebracht und ebenso wenig mit meinem, denn ich habe auf dergleichen nie etwas gehalten." — Dies wird auch durch die Aussagen der andern Angeklagten bestätigt.

[3]) In den Aussagen der Angeklagten Lionello Boni und Bartolommeo Mei werden diese beiden Donnerbüchsen erwähnt. Der eine sagt, er habe von ihnen sprechen hören, der andere, er *glaube* sie gesehen zu haben. — Einige neuere Schriftsteller haben, da sie in den alten Autoren bei dieser Gelegenheit häufig das Wort „artiglieria" lasen, behauptet, es seien Kanonen in San-Marco gewesen. Dies ist aber, wie wir sehen werden, eine von jenen Uebertreibungen, die so vielfach in den Geschichtswerken über Savonarola vorkommen. Mit dem Worte „artiglieria" bezeichnete man damals alle Arten von Feuerwaffen, und in San-Marco kamen keine andern in Gebrauch als vier oder fünf Flinten, denn die beiden Donnerbüchsen blieben, wenn sie überhaupt da waren, unbenutzt.

[4]) Siehe die Aussagen Niccolò Calzaiuolo's.

[5]) Aus den Aussagen der Mönche selbst ist dies nicht bestimmt ersichtlich; wohl aber aus denen der übrigen Angeklagten.

[6]) Siehe seine Aussagen. Nicht zu verwechseln mit dem Agnolo d'Andrea della Robbia, von dem Frà Silvestro spricht; dieser war Soldat.

[7]) Cedrus Libani etc.

Digitized by Google

mochte ein sonderbarer Anblick sein, wie sie mit dem Helm auf dem Kopfe, den Brustharnisch über dem weißen Dominicanergewand und eine lange Partisane in der Hand durch die Kreuzgänge eilten und mit dem Feldgeschrei: Viva Christo! ihre Genossen zum Kampfe riefen.

Savonarola betrübten diese Dinge aufs tiefste, und Frà Domenico that sein Möglichstes, um wenigstens die Mönche zu bewegen, die Waffen niederzulegen. [1]) — Sie möchten doch nicht ihre Hände mit Blut beflecken, bat er, und sich nicht gegen die Vorschriften des Evangeliums, gegen den Willen ihres Vorgesetzten auflehnen. — Aber alles war umsonst: das wüthende Geschrei, welches vom Platze hereindrang, und der immer heftigere Sturm gegen die Thüren vermochten über die Belagerten mehr als seine Bitten. — Da beschloß Savonarola, um einem beklagenswerthen und unnützen Blutvergießen ein Ende zu machen, sich selbst zum Opfer zu bringen. Er legte das Meßgewand an, nahm ein Kreuz in die Hand und machte Miene, sich seinen Feinden zu überliefern, indem er seinen Gefährten zurief: „Laßt mich gehen, denn mir gilt dieser Sturm." [2]) Aber da brachen alle Umstehenden in lautes Schluchzen und Wehklagen aus; Mönche und Laien drängten sich um ihren Meister und riefen mit von Thränen erstickter Stimme: „Nein, verlaßt uns nicht; sie werden Euch in Stücke hauen, und was würde aus uns werden ohne Euch?" [3]) Als er sah, wie ihm seine treuesten Freunde den Weg versperrten, forderte er sie auf, ihm alle zu folgen, hielt mit dem Sakrament in der Hand einen feierlichen Umzug durch die Klostergänge und führte sie dann in den Chor der Kirche, wo alle, nachdem er sie daran gemahnt, daß das Gebet die einzige Waffe des Mönchs sein solle, andächtig vor dem Sakrament niederknieten und den Psalm: Salvum fac populum tuum, Domine, anstimmten. Einige hatten ihre Waffen an die Wand gelehnt, andere sie anbehalten, und nur wenige waren zurückgeblieben, um die wichtigsten Punkte zu vertheidigen. [4])

Es war gegen 4 Uhr. Die Menge auf dem Platze wuchs beständig, und der geringe Widerstand machte ihr Muth, während überdies noch die Signoria, eine Schmach auf die andere häufend, ihre Leibwache schickte, um den Angreifern zu helfen. Zugleich erschienen einige Herolde und

---

[1]) Bekenntniß Domenico's.

[2]) Burlamacchi, S. 136; Bekenntniß Frà Silvestro's. Die Aussage dieses Mönchs hat in diesem Punkte großes Gewicht, weil er bei seiner Vernehmung Savonarola anzuschwärzen suchte. Siehe die Aussage Alessandro Pucci's.

[3]) Burlamacchi und Frà Silvestro, wie oben.

[4]) Siehe die Aussagen der Angeklagten; die Processe; Frà Benedetto, Cedrus Libani.

Digitized by Google

riefen einen Befehl der Signoria aus, nach welchem alle, die im Kloster wären, sofort die Waffen niederlegen sollten, Savonarola aber verbannt wurde mit der Weisung, binnen zwölf Stunden das florentinische Gebiet zu verlassen. [1]) Als man im Kloster diesen Befehl hörte, hielten ihn die meisten für eine List der Feinde [2]), indem es ihnen unmöglich schien, daß die Signoria den Belagerten, die sich kaum vertheidigten, befehlen sollte die Waffen niederzulegen, während sie die Angreifer, die die alleinigen Urheber des Aufruhrs und an Zahl so überlegen waren, nicht nur ruhig gewähren, sondern sogar durch ihre Soldaten unterstützen ließ. Nichtsdestoweniger veranlaßte der Befehl mehr als einen, um freies Geleit zu bitten und fortzugehen.

Zu denen, welche in diesem kritischen Augenblick das Kloster verließen, gehörte auch Valori, der sich an der Hinterseite des Hauses auf die Straße hinabließ, trotzdem ihm Francesco Davanzati und andere dringend davon abriethen und die Gefahren vorstellten, denen er sich aussetzte. Da er sah, daß in San-Marco selbst fast gar kein Widerstand geleistet wurde, während die Feinde mit jeder Minute an Zahl und Macht zunahmen, so wollte er nach Hause gehen, um seine Anhänger zu sammeln und dem Kloster von außen zu Hülfe zu kommen. Aber kaum hatte er seine Wohnung erreicht, als sich vor derselben ein Volkshaufe sammelte und ein Polizeibeamter erschien, der ihn aufforderte, ihm sofort zur Signoria zu folgen. Valori war auf der Stelle dazu bereit, indem er hoffte, durch seine persönliche Erscheinung und Autorität die Behörden zu bewegen, daß sie sich ihrer Handlungsweise schämten, und machte sich daher eilends an der Seite des Beamten auf den Weg nach dem Palazzo. Mit erhobener Stirn und ruhigem Blick schritt er durch die Menge im Bewußtsein seiner Unschuld und mit dem Muth, der ihn niemals in der Gefahr verließ. Er war aber noch nicht bis zur Ecke von San-Procolo gekommen, als einige Verwandte jener Ridolfi und Tornabuoni, die im vorigen August hauptsächlich auf seine Veranlassung zum Tode verurtheilt worden waren, ihm in den Weg traten und ihn nach kurzer Gegenwehr erschlugen. So rächten sie ein Leid, das ihnen der Staat zugefügt, an einem Privatmann, und ein tapferer und ehrenhafter Bürger, der Savonarola's mächtigster Freund gewesen, verlor auf elende Weise sein Leben. — In demselben Augenblick war die Gemahlin Valori's, als sie den Lärm auf der Straße

---

[1]) Der Befehl ist im Anhang (der italienischen Ausgabe) mitgetheilt.

[2]) Frà Domenico sagt, er habe bis zum letzten Augenblick nicht glauben wollen, daß die Signoria wirklich die Feinde San-Marco's begünstigte.

Digitized by Google

vernahm, aus Fenster gestürzt, und während sie voll Angst und Schrecken auf die verworrenen Stimmen ihres Mannes und seiner Mörder horchte, traf sie ein Bolzen einer Armbrust, den einer aus der Menge auf sie abgeschossen hatte, und sandte sie dem Gatten in das Grab nach. Hierauf drang der wahnsinnige Pöbel in das Haus und fing an es zu plündern, wobei das Gräßliche geschah, daß beim Herunterreißen der Vorhänge eines Bettes ein kleines Kind, ein Enkel Valori's, im Schlaf erstickt wurde, ohne daß es auch nur jemand bemerkte. Und von allen diesen Greuelthaten nahm die Signoria weder damals noch später die geringste Notiz.[1]) — An demselben Tage wurden auch die Häuser Andrea Cambini's geplündert, während die Paolo Antonio Soderini's und Giovan Battista Ridolfi's nur durch die Gegenwart zahlreicher Freunde derselben und mehrerer Diener der Signoria vor der Wuth des Pöbels gerettet wurden.[2])

Inzwischen war der Abend herangekommen, und die Angriffe der tobenden Menge vor dem Kloster wurden immer heftiger. Die einen legten Feuer an die Thüren, während andere auf der Seite der Sapienza[3]) die Mauern erstiegen und in die Kreuzgänge eindrangen. Diese letztern zerstreuten sich erst plündernd in die Zellen und den Krankensaal, sammelten sich dann wieder und drangen endlich mit den Waffen in der Hand in die Sakristei und von da in den Chor, nachdem sie die Thüre desselben eingeschlagen. Als die Mönche, die hier auf den Knien lagen und beteten, sich so unversehens angegriffen sahen, sprangen sie, von einem plötzlichen Instinct der Selbsterhaltung getrieben, in die Höhe und begannen, die einen mit den brennenden Kerzen, die andern mit hölzernen oder metallenen Crucifixen so rasch und gewaltig auf die Angreifer loszuschlagen, daß diese, als wähnten sie sich durch eine Schar von Racheengeln angefallen, Hals über Kopf aus der Kirche stürzten.[4]) Nun griffen die Mönche wieder zu den Waffen, die sie vorher auf Befehl Savonarola's abgelegt hatten, und setzten den Kampf in den Kreuzgängen fort. In demselben Augenblick läutete die größte Glocke des Klosters, die sogenannte Piagnona, Sturm. Angriff und Vertheidigung wurden lebhafter, und überall hörte man verzweifelte Rufe, wildes Geschrei

---

[1]) Diese ganze Scene findet sich bei Burlamacchi, Nardi und allen andern gleichzeitigen Schriftstellern ausführlich geschildert. Siehe auch die Briefe der Signoria bei P. Marchese, Documenti XXV und XXIX.

[2]) Ebendas.

[3]) Von der Via del Maglio her.

[4]) Dies erzählen Burlamacchi und die andern Biographen, sowie fast alle Angeklagten in ihrem Verhör. Frà Benedetto schildert in seinem Cedrus Libani die Scene mit folgenden Worten:

Digitized by Google

und Waffenlärm. Baldo Inghirlami und Francesco Davanzati stürzten sich wüthend auf die Gegner, Frà Luca d'Andrea della Robbia verfolgte sie mit dem Schwert in der Hand durch die Kreuzgänge, und Frà Benedetto, der mit einigen andern auf das Dach der Kirche gestiegen war, sandte von dort einen solchen Hagel von Steinen und Ziegeln herab, daß die Angreifer wiederholt zurückwichen.[1]) Zugleich schossen einige aus

E' figli del Profeta eran, cantando
Le litanie avanti al Sacramento,
Di punto el martirio aspettando.

Et io che fui presente a tal spavento,
Per voler che 'l Profeta non perissi:
Più presto d'esser morto ero contento.

Forza fu li inimici s'assalissi,
Da venti el più, e con doppieri accesi,
Acciò foco per foco si sentissi.

E' volti delli avversi furno incensi,
E le lor teste percosse a tal forma,
Che furno espulsi et alcun moti e presi.

E discacciar sì pochi sì gran torma.....

(Die Söhne des Propheten knieten beim Gesang
Der Litaneien vor dem Sakrament,
Jeden Moment den Märtyrertod erwartend.

Und ich, der bei dem Schreck zugegen war,
Ich hätte gern mein Leben hingegeben,
Wofern nur der Prophet gerettet wurde.

Da half es nichts: wir mußten sie angreifen,
Zu zwanzig höchstens, mit brennenden Kerzen,
Damit sie Feuer für ihr Feuer spürten.

So brannten wir den Feinden ins Gesicht
Und schlugen sie dermaßen auf die Köpfe,
Daß sie entflohen und mehr als einer todt blieb.

So wenige verjagten solchen Haufen....)

Und nun erklärt er das Ganze für ein göttliches Wunder.

[1]) Frà Benedetto, Cedrus Libani.

Ed io con alcun altri l'alta scorza
Del tetto della Chiesa gittavamo,
Che dell' uscirne ai nemici fu forza.

L'arme e scudi a furia rompavamo
Che lapide paria dal ciel piovessi:
Così lor forze indietro tenevamo.

Digitized by Google

dem Innern der Kirche mit Flinten; darunter ein junger Deutscher, Namens Heinrich, ein schöner blonder Mensch, der an diesem Tage Wunder der Tapferkeit verrichtete. Gleich beim Beginn des Kampfes hatte er allein auf die stürmende Menge einen Ausfall gemacht und sich das Gewehr erobert, welches er jetzt so wacker handhabte, indem er bei jedem Schuß rief: „Salvum fac populum tuum, Domine!“ [1])

In diesem Augenblick neigte sich der Sieg entschieden auf die Seite San-Marco's, und der Erfolg gab den Vertheidigern neuen Muth, als plötzlich eine zweite Bekanntmachung der Signoria verlesen wurde, welche alle für Rebellen erklärte, die nicht innerhalb einer Stunde das Kloster und die Kirche räumten. [2]) Infolge dessen erbaten sich wiederum mehrere sicheres Geleit und zogen ab, indem sie so die ohnehin schon zu geringe Zahl ihrer Gefährten noch mehr schwächten. Da es überdies immer klarer wurde, daß die Signoria schlechterdings darauf ausging, das Kloster zu demüthigen oder zu vernichten, so fingen die Vertheidiger, entmuthigt und am Erfolg verzweifelnd, allmählich an zu weichen. Savonarola saß mit den meisten seiner Mönche noch immer im Chor, in Gebete vertieft, die von Zeit zu Zeit durch die Seufzer der Verwundeten oder die herzzerreißenden Klagen der Sterbenden unterbrochen wurden. Darunter war auch ein Jüngling aus der Familie der Pianciatici, der tödlich verwundet an die Stufen des Hauptaltars geführt wurde, wo er unter dem Krachen der Flintenschüsse aus den Händen Frà Domenico's das Abendmahl empfing und gleich darauf in dessen Armen heitern Sinnes verschied mit den Worten: „Wie schön ist es doch, bei seinen Brüdern zu sterben!“ [3])

Unterdessen war die Nacht hereingebrochen, und die Mönche, von Aufregung und Hunger erschöpft, verzehrten einige Feigen, die einer unter

---

(Und ich mit einigen andern warf die Ziegel
Vom hohen Kirchendach hinab, sodaß
Die Feinde rasch das Weite suchen mußten.

Wir sprengten ihnen ihre Schild' und Waffen,
Als ob der Himmel Steine regnete:
So hielten wir sie von den Mauern fern.)

[1]) Dies erzählt Burlamacchi, und die Aussagen mehrerer Angeklagten bestätigen es.

[2]) Siehe den Anhang (der italienischen Ausgabe). Eine andere Bekanntmachung erklärte auch diejenigen für Rebellen, welche nach San-Marco gingen; was aber nicht verhinderte, daß die Soldaten der Signoria fortfuhren, den Stürmenden zu helfen.

[3]) Siehe Burlamacchi und die Aussagen der Zeugen.

Digitized by Google

ihnen vertheilte. Da mit einem mal wird die Vertheidigung wieder lebhafter; das Geschrei ertönt lauter und wilder, und die Flintenschüsse folgen schneller aufeinander, besonders die des Deutschen Heinrich, der auf die Kanzel gestiegen ist und von dort, wo Savonarola so viele mal gestanden und gepredigt, seine tödlichen Kugeln entsendet. Gleichzeitig dringt ein dichter Qualm herein, sodaß die Mönche die Fenster im Chor zertrümmern müssen, um nicht zu ersticken. Aber da schlagen auch schon von den Thüren her, die endlich durchgebrannt sind, mächtige Flammen in das Innere der Kirche. Nun kommen der Deutsche und noch ein anderer in den Chor, steigen von hinten auf den Hochaltar und stellen sich mit ihren Flinten zu beiden Seiten des großen Kreuzes auf, um von dort das Feuern fortzusetzen. [1])

Savonarola, tief betrübt, um seinetwillen unnütz so viel Blut vergießen zu sehen, und doch völlig außer Stande, etwas dagegen zu thun, weil niemand auf ihn hört, ergreift jetzt zum zweiten mal das Sakrament und befiehlt allen, ihm zu folgen. Er schreitet durch die Kreuzgänge und wie er eben mit der Mehrzahl seiner Mönche in die griechische Bibliothek eintreten will, erblickt er Frà Benedetto, der in diesem Augenblick vom Dach herabgestiegen ist und, bis an die Zähne bewaffnet und voll Kampflust, nach der Kirche läuft, um den Feind aus größerer Nähe zu bekämpfen. Da bleibt Savonarola stehen, heftet einen strengen Blick auf ihn und spricht in vorwurfsvollem Ton: „Frà Benedetto, laß die Waffen und nimm das Kreuz; es war nie meine Meinung, daß meine Mönche Blut vergießen sollten.“ [2]) Und Frà Benedetto wirft sich seinem Prior zu Füßen, legt die Waffen ab und folgt ihm mit allen übrigen in die Bibliothek.

Inmitten jenes Saals, unter den einfachen Gewölben Michelozzi's, setzte Savonarola das Kreuz nieder, ließ seine Mönche sich im Kreise um dasselbe versammeln und nahm in folgenden denkwürdigen Worten von ihnen Abschied: „Meine Söhne! Vor dem Angesicht Gottes, vor dieser

---

[1]) Burlamacchi; die Aussagen Frà Luca's della Robbia, Girolamo Gini's und anderer.

[2]) Frà Benedetto, Cedrus Libani, Kap. VII. Nachdem er den Vorfall erzählt, schließt er mit den Worten:

Allor cessò ciascun di far ripari,
Ogni uom di far difesa allor restò,
Per non volere al santo esser discari.

(Da hörten alle auf sich zu vertheidigen;
Ein jeder hielt im Widerstande inne,
Weil er den Heil'gen nicht betrüben wollte.)

Digitized by Google

geweihten Hostie, und während der Feind schon im Kloster ist, bekräftige ich euch die Wahrheit meiner Lehre. Was ich lehrte, habe ich von Gott gehabt: er ist mir Zeuge im Himmel, daß ich nicht lüge. Es war mir nicht bekannt, daß sich die ganze Stadt so bald gegen mich wenden sollte; aber der Wille des Herrn geschehe. Meine letzte Ermahnung an euch ist diese: der Glaube, die Geduld und das Gebet seien eure Waffen. — Ich verlasse euch mit beklommenem Herzen und tiefem Schmerz, um mich in die Hände meiner Feinde zu geben. Ich weiß nicht, ob sie mir das Leben nehmen werden. Des aber bin ich gewiß, daß ich, gestorben, euch im Himmel mehr werde helfen können, als ich es lebend auf Erden vermochte. Tröstet euch, umschlingt das Kreuz: mit ihm werdet ihr den Hafen des Heils erreichen." [1])

Inzwischen hatten sich die Feinde fast des ganzen Klosters bemächtigt, und Giovacchino della Vecchia, der Commandant der Wache des Palazzo, drohte mit Kanonen alles in Grund und Boden zu schießen, wenn man den Befehlen der Signoria nicht gehorchte, die jetzt die Auslieferung Frà Girolamo's, Frà Domenico's und Frà Silvestro's verlangte, übrigens unter der Zusicherung, daß denselben an ihrer Person kein Schaden geschehen sollte. Nun begann Malatesta Sacramoro, derselbe, welcher sich zur Feuerprobe erboten hatte, die Rolle des Judas zu spielen, indem er mit den Compagnacci unterhandelte und sie aufforderte, den Befehl schriftlich beizubringen. Dieselben schickten daher zur Signoria, und Savonarola benutzte die kurze Frist, die ihm blieb, um vor Frà Domenico zu beichten und sich das Abendmahl von ihm reichen zu lassen. [2]) Darauf hielten sie sich bereit, zu den Feinden hinauszugehen. Frà Silvestro aber hatte sich versteckt, und bei der allgemeinen Verwirrung, die im Kloster herrschte, wäre es nicht leicht gewesen ihn zu finden. [3])

---

[1]) Frà Benedetto, Cedrus Libani, Kap. IX.

[2]) Burlamacchi; Frà Benedetto, Cedrus Libani; Violi, Giornata IV; Verhöre der Angklagten.

[3]) Das Zeugniß Burlamacchi's und anderer läßt keinen Zweifel darüber, daß Frà Silvestro sich verbarg. Dagegen ist es mir nicht gelungen, den geringsten Beleg für ein zweites derartiges Factum aufzufinden, welches zuerst von Vasari erzählt und dann von andern nachgeschrieben wurde, daß sich nämlich auch der berühmte Maler Baccio della Porta, später unter dem Namen Frà Bartolommeo bekannt, an jenem Tage aus Feigheit versteckt hätte. Die Sache scheint mir auch wenig wahrscheinlich; denn der Widerstand, den das Kloster leistete, war bei weitem nicht so groß, wie man sagte; die meisten Mönche und viele von den Laien blieben, den Befehlen Savonarola's gehorsam, unbewaffnet, und Baccio konnte also dasselbe thun. Allerdings verbarg sich Frà Silvestro; aber er that es nur, um nicht ge-

Digitized by Google

Währenddessen ereignete sich ein rührender Zwischenfall. Girolamo Gini, ein Anhänger Savonarola's, der schon seit lange den Wunsch gehabt, in den Dominicanerorden zu treten, hatte auch heute der Vesper in San-Marco beigewohnt und, sobald der Aufruhr ausbrach, zu den Waffen gegriffen, um das Kloster vertheidigen zu helfen. Als dann Savonarola befahl, die Waffen niederzulegen, hatte der brave Popolano sofort gehorcht, war aber nichtsdestoweniger durch die Kreuzgänge gelaufen, um seine Brust den Feinden darzubieten, weil er sich, wie er selbst aussagte, aus Liebe zu Jesu Christo dem Tode weihen wollte. Er war denn auch verwundet worden, und nun trat er mit blutendem Kopf in die Bibliothek, warf sich vor Savonarola auf die Knie und bat demüthig um das Ordenskleid, welches ihm augenblicklich bewilligt wurde. [1])

Jetzt versuchten einige Freunde Savonarola zu überreden, sich an der Hinterseite des Klosters auf die Straße hinabgleiten zu lassen und zu entfliehen; denn habe er den Palazzo erst einmal betreten, so werde er ihn schwerlich lebendig wieder verlassen. Er schien einigermaßen zu schwanken, ob er dieses letzte Rettungsmittel nicht ergreifen solle, aber da trat Frà Malatesta zu ihm und sagte: „Muß nicht der Hirt das Leben lassen für seine Schafe?" — Diese Worte schienen einen tiefen Eindruck auf ihn zu machen; schweigend umarmte er seine Mönche und Malatesta vor allen andern und gab sich dann, ohne länger zu zögern, mit seinem treuen und unzertrennlichen Gefährten Frà Domenico in die Hände der Diener der Signoria, die eben vom Palazzo zurückkehrten. [2]) Er stand schon in ihrer Mitte, als er sich noch einmal

---

fangen genommen zu werden. Indessen muß ich, um aufrichtig zu sein, noch erwähnen, daß sich, wie aus den Aussagen der Angeklagten hervorgeht, auch einer von den Laien versteckte, sodaß die Sache auch bei Baccio della Porta nicht undenkbar wäre. Nur habe ich in allen Proceßacten keine Andeutung davon gefunden. Zudem lebte Vasari sehr viel später und war weder dem Kloster San-Marco noch dem Andenken Savonarola's sehr zugethan. Er ist also eine wenig zuverlässige Autorität für diese Ereignisse, und ich halte deswegen seine Behauptung für falsch.

[1]) Siehe im Anhang (des italienischen Originals) seine gerichtliche Aussage.

[2]) Burlamacchi; Violi, Giornata IV; Frà Benedetto, Cedrus Libani. Der letztere sagt:

El sangue iusto, o crudel, non dovevi
Concedere alle genti scellerate,
Che d'esser morto quel quasi 'l vedevi.
Parte di Juda furno tua pedate....

(Sein unschuldiges Blut, o Grausamer,
Nicht durftest du's den Schurken überlassen;
Du sahest doch, daß es sein Tod sein würde.
Des Judas Rolle hast du nachgeahmt....)

Digitized by Google

zu seinen Mönchen umwandte und sprach: „Meine Brüder, denkt an meine Worte und zaget nicht. Das Wort des Herrn wird beständig fortschreiten, und mein Tod wird es nur noch beschleunigen.“ [1]) — Kaum waren die beiden Mönche in den Hof hinabgestiegen, so umringte sie der Pöbel mit grausamem Freudengeschrei. Da konnte Frà Benedetto, der ihnen bis hierher gefolgt war, seinen Schmerz nicht länger bewältigen; weinend und schluchzend brach er sich durch die Menge Bahn, indem er bat, seinem Meister ins Gefängniß folgen zu dürfen. Aber man hörte nicht auf ihn, und eine zweite Woge des wüthenden Haufens trug Savonarola und Frà Domenico auf den Platz hinaus, während Benedetto wehklagend und verzweiflungsvoll im Kreuzgange stehen blieb. Dabei schallte von draußen ein so fürchterliches Geschrei herein, daß die im Kloster glaubten, Savonarola werde ermordet. [2])

Es war 8 Uhr abends. Gleich einem aufgeregten Meer von Helmen, Panzern, Schwertern und Lanzen stürmte die dichtgedrängte Menschenmasse um die Gefangenen her, von dem rothen Licht der Fackeln und Laternen gräßlich beleuchtet. Sie sahen Savonarola mit drohenden Gesichtern an, hielten ihm die Laternen vor die Augen und schrien: „Das ist das wahre Licht!“ Sie schwärzten und verbrannten ihm mit den Fackeln das Antlitz und riefen: „Jetzt dreh' den Schlüssel um!“ Sie verrenkten ihm die Finger, schlugen ihn und lachten dann höhnisch: „Weissage, wer dich geschlagen hat.“ — Die Wuth und Zügellosigkeit des Pöbels war so groß, daß die Soldaten nur mit Mühe ihrem Gefangenen das Leben retteten, indem sie ihre Waffen und Schilde über ihm kreuzten. [3]) Unbeschreiblich waren die Beschimpfungen, die er auf seinem Wege erduldete, und nicht eher ließ die grausame Menge von ihm ab, als bis er im Thorweg des Palazzo verschwunden war. Noch im letzten Moment, während er schon den Fuß über die Schwelle gesetzt hatte, gab ihm einer von hinten einen Fußstoß, indem er rief: „Da sitzt ihm die Gabe der Prophezeiung!“ [4])

---

[1]) Burlamacchi, S. 143.

[2]) Burlamacchi; Frà Benedetto u. s. w.

[3]) Frà Benedetto schließt seine ausführliche Erzählung aller dieser Vorgänge mit den Worten:

Tremila, in circa, fu la gran canaglia,
Che menò via il pastor com' agnello,
Per forza no, con persa lor battaglia.

(Dreitausend ungefähr betrug der Pöbel,
Welcher den Hirten wie ein Lamm fortführte;
Nicht mit Gewalt, denn unnütz war ihr Toben.)

[4]) Burlamacchi.

Digitized by Google

Als die beiden Mönche endlich vor dem Gonfaloniere erschienen, wurden sie von demselben gefragt, ob sie noch an ihrer Behauptung festhielten, daß ihre Worte von Gott kämen, und, nachdem sie dies bejaht, in zwei getrennte Kerker geführt. Der Savonarola's war das sogenannte Alberghettino, ein kleines Zimmer im Thurm des Palazzo, wo seiner Zeit auch Cosimo de' Medici gefangen gesessen hatte. Hier fand er nach allen Aufregungen und Qualen dieses Tags zum ersten mal ein wenig Ruhe. — In derselben Nacht wurde auch sein Bruder Alberto, der sich zufällig in Florenz befand, arretirt, dann aber gleich wieder freigelassen. Am folgenden Morgen kam Frà Silvestro aus seinem Versteck hervor, worauf ihn Sacramoro sofort den Feinden überlieferte, die an dem armen Tisch der Mönche bei einem üppigen Mahl bis zum Tagesanbruch geschwelgt und gezecht hatten. [1])

Unterdessen beeilte sich die Signoria, die Höfe von Rom, Mailand, Paris und andern Städten von dem, was am Abend des 8. Febr. geschehen, in Kenntniß zu setzen, wobei sie natürlich nicht unterließ, ihre Erzählung in ihrem Sinne und mit Rücksicht auf ihre Stellung zu den einzelnen Regierungen zu verdrehen und auszuschmücken. Dem Gesandten in Rom trug sie außerdem noch auf, vom Papst eine allgemeine Absolution von allen Kirchenstrafen auszuwirken, die man sich vielleicht zugezogen, sei es weil man die Predigten Savonarola's zu lange geduldet habe, oder weil man gegen Personen aus dem geistlichen Stande eingeschritten sei. Ferner verlangte sie Vollmacht, die Mönche richten zu dürfen, und ergriff gleichzeitig diese Gelegenheit, um den Papst von neuem an die Frage wegen der Besteuerung der geistlichen Güter zu mahnen. Man kann sich denken, wie schnell die Antwort Borgia's erfolgte. Er nannte die Signori wahre Söhne der heiligen Kirche, bewilligte ihnen jede Absolution, jede Vollmacht, die sie verlangt hatten, ertheilte ihnen seinen Segen und ermahnte sie nur

[1]) Burlamacchi u. s. w. Die Ereignisse dieses Tags habe ich zum Theil aus den Werken Burlamacchi's, Pico's, Razzi's, Barsanti's geschöpft, aber mehr noch aus dem Cedrus Libani des Frà Benedetto, aus den gerichtlichen Aussagen der Angeklagten, aus den Proceßacten, aus verschiedenen Beschlüssen der Signoria und aus den Documenten des P. Marchese. Der Reichthum an Material vermehrte die Schwierigkeiten, statt sie zu verringern. Alle erzählen zwar dieselben Dinge, aber jeder auf andere Weise, je nachdem er sie gesehen oder sich ihrer erinnert, oder je nachdem es ihm paßt. Denn die Angeklagten hatten natürlich oft ein Interesse dabei, die Rolle, welche sie bei den Ereignissen gespielt, anders oder geringer hinzustellen. Daher gelang es mir nur nach einer gewissenhaften, mühsamen und bis ins einzelnste gehenden Prüfung der Documente zu der obigen, ich darf wol sagen authentischen Darstellung jener Begebenheiten zu gelangen.

Digitized by Google

dringend, ihm die Mönche, sowie sie gerichtet wären, auszuliefern, damit er die gebührende Strafe über sie verhängen könne. In Betreff der Steuer und aller übrigen Forderungen machte er die weitgehendsten Versprechungen. Ebenso schickte auch der Herzog von Mailand durch expresse Boten seine Glückwünsche: er wolle der Republik beistehen, sie in allen Gefahren unterstützen, ihr binnen wenigen Tagen Pisa überliefern und dergleichen mehr. [1])

Aber die frohesten Nachrichten für die Feinde Savonarola's kamen von einer Seite, von wo man sie am wenigsten erwartete. Die neuesten Briefe aus Frankreich meldeten nämlich, daß am 7. April, demselben Tage, an welchem die Feuerprobe stattfinden sollte, Karl VIII. in Amboise gestorben war. Sein Ende war jämmerlich gewesen, wie es ihm Savonarola so oft prophezeit, weil er das Werk des Herrn im Stich gelassen. Von einem Schlaganfall getroffen, war er an einen Ort getragen worden, der voll Schmutz und Unrath lag [2]), und hatte dort auf einem elenden Strohlager sein Leben ausgehaucht. — Niemals jedoch war eine Prophezeiung mehr zur Unzeit und mehr zum Schaden des Propheten selbst in Erfüllung gegangen. Denn Savonarola verlor in Karl seine mächtigste Stütze in dem Moment, als von ihm allein vielleicht noch Rettung kommen konnte, und gerade zu der Zeit, da der König seine Gedanken von neuem auf die Angelegenheiten Italiens und auf die Reform der Kirche gerichtet zu haben schien. [3]) — Aber, wie gesagt, die verhängnißvolle Wendung in Savonarola's Leben war eingetreten: alle Ereignisse, alle Menschen kehrten sich fortan gegen ihn; er hat auf dieser Erde nichts mehr zu hoffen.

---

[1]) Nardi, S. 154 fg.; Burlamacchi; P. Marchese, Documenti XXV und XXX.

[2]) Siehe Comines, Mémoires, Buch VIII, Kap. 18. „Estoit le plus deshonneste lieu, car tout le monde y pissoit et estoit rompu à l'entrée.

[3]) Comines, Mémoires, Buch VIII, Kap. 18. Im sechsten Kapitel dieses Buchs habe ich seine Worte citirt. Auch Guasconi sagt, indem er dem Mazzinghi den Tod Karl's VIII. mittheilt: „Und jetzt, da er die Absicht kundgegeben hatte, etwas zu thun, stirbt er." Siehe diesen Brief in dem Verhör des Mazzinghi (im Anhang der italienischen Ausgabe).

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Verhör und Folterung Savonarola's. Trotz zweimaliger Untersuchung und wiederholter Fälschung der Protokolle gelingt es den Behörden nicht, ihn als schuldig erscheinen zu lassen.

Der Tag, welcher auf die Erstürmung des Klosters folgte, war der Montag der Charwoche: es begannen die dem Andenken des Erlösers geweihten Tage, an denen sich das Volk noch zahlreicher als gewöhnlich um die Kanzel Savonarola's zu drängen pflegte, dessen Predigten dann noch glühender und beredter wurden. Und jetzt saß er statt dessen einsam im Kerker, in der Gewalt seiner Feinde! — Im Palast der Signoria herrschte eine außerordentliche Bewegung; Polizeibeamte und Soldaten gingen und kamen, die im Namen der Behörden die Hauptanhänger Savonarola's und der Volkspartei vor Gericht forderten. Einigen von diesen gelang es trotz des ausdrücklichen Verbots, die Stadt zu verlassen; andere dagegen stellten sich. So wurden außer Savonarola und seinen beiden Gefährten Frà Domenico und Frà Silvestro im ganzen noch siebzehn Personen, theils Laien, theils Mönche, gefangen gesetzt, die bei der Vertheidigung des Klosters betheiligt gewesen oder sonst als die intimsten Freunde Savonarola's bekannt waren. [1]) Das Kloster San-Marco, das der Pöbel in der Nacht geplündert hatte, wurde jetzt auf das sorgfältigste durchsucht und in jedem Winkel durchstöbert, besonders die Zelle Savonarola's, indem man Papiere zu finden hoffte, aus welchen sich für seinen Proceß Kapital machen ließe. Die Mönche hatten sich in das Hospiz zurückgezogen, wo sie ihre Verwundeten und Sterbenden sammt denen der Feinde pflegten, und vor einem in der

[1]) Siehe ihre Processe im Anhang (der italienischen Ausgabe).

Digitized by Google

Schnelligkeit errichteten Altar unabläſſig beteten.[1]) Währenddeſſen ſammelten die Compagnacci alle Waffen, die ſie im Kloſter oder in der Kirche fanden, häuften ſie auf einen Wagen und zogen damit durch die Stadt, indem ſie ſie, blutig wie ſie waren, dem Volke zeigten und riefen: „Das ſind die Tugenden von San-Marco; da ſeht ihr die Wunder des Frate und ſeine Liebe für das Volk von Florenz!“[2])

Dieſe Dinge verfehlten ihren Eindruck auf die Menge nicht, die ſich für betrogen hielt, weil ſie weder am Tage der Feuerprobe noch bei dem Sturm auf das Kloſter ein Wunder geſehen hatte. Die Signoria aber, die das Eiſen ſchmieden wollte, ſolange es heiß war, unterließ kein Mittel, welches ihr für ihre Zwecke förderlich ſchien. Noch an demſelben Tage verſammelte ſie eine Pratica, um über das in dem Proceß einzuhaltende Verfahren zu berathſchlagen, und ihre Sprache in derſelben zeigte deutlich, daß ſie feſt entſchloſſen war, nicht nur dem Savonarola ihr Verſprechen, daß ſie ihn unverſehrt wieder freilaſſen werde, nicht zu halten, ſondern ſich auch über alle Geſetze und Gebräuche der Republik hinwegzuſetzen.

Sie befrug die Pratica zunächſt, ob die drei Mönche, deren man ſich, um die Ehre der Republik zu wahren, habe bemächtigen müſſen, hier in Florenz zu richten ſeien, oder ob man ſie dem Papſt geben ſolle, der ihre Auslieferung verlange.[3]) Dann ſchilderte ſie mit glänzenden Farben die Verſprechungen, welche ſie für den Fall dieſer Gefangennehmung erhalten habe, und die Hoffnungen, die der Republik daraus erblühten. Und zum Schluß ſtellte ſie die Frage, was mit den gegenwärtigen Dieci di Libertà und Otto di Guardia geſchehen ſollte. Da nämlich dieſe beiden Behörden von Rechts wegen über politiſche Verbrechen zu entſcheiden hatten, ſo wollten ſich die Signori ihrer verſichern, indem ſie die Neuwahlen vor dem geſetzlichen Termin anordneten; denn erſt dann konnten ſie mit den Angeklagten ganz nach Willkür verfahren.[4]) — Wir wiſſen nicht genau, was man ihnen in der Pratica antwortete, da faſt alle Reden ihrem Hauptinhalt nach verloren gegangen ſind; nur die Vespucci's beſitzen wir beinahe vollſtändig. Im Jahre 1494 ſahen wir Vespucci als Gegner der Volkspartei auftreten und auf eine ariſtokratiſche Verfaſſung hinarbeiten. Im Jahre 1495 fanden wir ihn als den eifrigſten Vertheidiger des zu radicalen Geſetzes der „Sei fave“ wieder. Dann machte er ſich zum

[1]) Burlamacchi, S. 141.
[2]) Burlamacchi, S. 115.
[3]) Siehe die früher citirten Frammenti di Pratiche.
[4]) Nach der Verfaſſung wären die Otto die Richter Savonarola's geweſen.

Digitized by Google

Advocaten jener fünf Bürger, die wegen ihrer Theilnahme an der mediceischen Verschwörung hingerichtet wurden, und jetzt ist er einer der ersten von denen, die ihre Stimme gegen Savonarola erheben. Er führte das Wort im Namen der Rechtsgelehrten und sprach sich folgendermaßen aus: „Die Untersuchung sei erfahrenen Männern zu übertragen und die Acten nicht vollständig zu veröffentlichen, sondern nur insoweit, als es den erlauchten Signori angemessen erscheinen werde. Nach Rom solle man Savonarola nicht schicken, sondern nur dem Papste versichern, daß er sich in sicherm Gewahrsam befinde. Was ferner die Dieci betreffe, so seien einige in seiner Abtheilung für eine einfache Neuwahl, während andere riethen, die alten zugleich mit den neugewählten bis zum gesetzlichen Termin im Amte zu lassen. Dagegen habe man in Bezug auf die Otto darauf hingewiesen, daß deren Amtsperiode ja ohnehin bald zu Ende gehe." [1]) Mit diesem Gutachten stimmten beinahe alle andern überein [2]), nur daß einige noch hinzufügten: „Wenn die Wahl nicht nach dem Willen der Signoria ausfiele, so stelle man ihr anheim, eine neue vorzunehmen." [3])

Mit einem Wort: man ertheilte der Signoria die unbeschränkteste Vollmacht. Die Partei der Piagnoni war so gut wie vernichtet und die Arrabbiati waren die Herren der Stadt; die Signoria durfte daher ohne Scheu auch das Aergste wagen. Sie ordnete nun zunächst die Wahl der neuen Dieci und Otto an, die sie mit den alten zusammen ihr Amt verwalten ließ. Dann ernannte sie — am 10. April — eine außerordentliche Commission von siebzehn Examinatoren [4]) oder Untersuchungsrichtern mit dem ausdrücklichen Befehl, die Folter und jedes Mittel in Anwendung zu bringen, welches sie zur Erreichung ihres Ziels nothwendig erachten würden. Wie es dabei um die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit bestellt sein würde, das zeigten schon die Namen derer, aus welchen die Commission gebildet war. So gehörte jener Piero Alberti dazu, der am Tage der Feuerprobe mit solcher Frech-

---

[1]) Die Amtsperiode der Otto lief Ende April ab; die der Dieci dagegen dauerte noch zwei Monate länger. — (Der Inhalt der Rede Vespucci's ist möglichst in der Form wiedergegeben, in der ihn die „Frammenti di Pratiche" resumiren. — Der Uebers.)

[2]) So scheint es wenigstens nach dem „Frammento di Pratica", welches mir vorlag.

[3]) Siehe unter den oft citirten „Frammenti di Pratiche" das vom 9. April 1498.

[4]) Siehe den Beschluß vom 11. April 1498. In Betreff der Zahl der Examinatoren schwanken die Geschichtschreiber. Nardi gibt sie auf 12 an, Pico auf 15, Burlamacchi auf 16. Ich habe mich an das Decret der Signoria selbst gehalten, welches jedenfalls die sicherste Quelle ist (Archivio delle Riformagioni).

Digitized by Google

heit und schamlosen Consequenz alle Intriguen der Franciscaner begünstigt und alles zugelassen hatte, was den Dominicanern schaden konnte. Ferner Doffo Spini, der Chef der Compagnacci, der Hauptanstifter aller Ränke gegen Savonarola, der Urheber jenes Tumults am Himmelfahrtstage, der Feuerprobe und des Sturms auf das Kloster. Dieser Mensch, der durch seine Mordgesellen dem armen Frate unzählige male auflauern lassen, der ihn sogar mit eigener Hand auf der Straße, in der Kirche, ja auf der Kanzel zu tödten gesucht, saß jetzt sowol unter den neuen Otto, als auch in der Untersuchungscommission und sollte also in hervorragender Weise bei der Leitung des Processes und bei der schließlichen Entscheidung mitwirken. Seine Erscheinung war Savonarola nicht fremd. Oft hatte er ihn erblickt, wie er mit Haß und Rache sprühenden Augen, die Hand auf dem Griff des schon halb aus der Scheide gerissenen Dolchs, sich durch die unerschütterliche Mauer treuergebener Anhänger, die heldenmüthig ihr Leben daran setzten, ihren Meister zu vertheidigen, einen Weg zu bahnen suchte. Und nun sollte er ihn im rothen Talar wiedersehen, zu seinem Richter umgewandelt! Es war ein Vorzeichen für ihn, mit welcher Menschlichkeit man bei der Untersuchung verfahren und mit welcher Ehrlichkeit das Urtheil gefällt werden würde. In der That wurden denn auch Recht und Gesetz von vornherein so schamlos verletzt, daß einer der Examinatoren sein Amt sofort wieder niederlegte, indem er erklärte, seine Hand nicht zu diesem „Morde" bieten zu wollen. [1])

Die Commission war erst am 11. April vollzählig, und die beiden florentiner Canonici [2]), welche der Papst abordnete, um dem Proceß beizuwohnen, konnten ihr Mandat von Rom erst am 14. erhalten. Dessenungeachtet war Savonarola, wie wir sahen, schon in der Nacht des 8., gleich nach seiner Gefangennehmung, verhört worden, und der Proceß begann am folgenden Tage, also bevor die Examinatoren noch alle ernannt waren.

Bei dieser ersten Vernehmung hielt er seine Lehre in allen Punkten aufrecht. Wenn man andere Antworten von ihm verlangte, erwiderte er

---

[1]) Burlamacchi, der diesen Zwischenfall erzählt, nennt als den Austretenden Francesco degli Albizzi. Dies beruht aber auf einem Irrthum, indem Francesco degli Albizzi unter den übrigen Examinatoren an der Spitze des gedruckten Untersuchungsprotokolls genannt wird. Bartolo bei Zati ist der Name, welcher sich in dem Ernennungsdecret vom 11. April befindet und in dem Protokoll, in dem statt siebzehn Examinatoren nur sechzehn aufgeführt sind, fehlt.

[2]) Burlamacchi, Pico, Barsanti u. s. w.

Digitized by Google

stets: „Ihr versucht den Herrn." [1]) Man ließ ihn anfangs seine Aussagen selbst niederschreiben; aber sie bewiesen in der Form, die er ihnen gab, so klar seine Unschuld, daß man die Schrift sofort unterdrücken und ganz darauf verzichten mußte, ein Bekenntniß von seiner Hand zu erhalten, wie es die Gesetze vorschrieben. Jene wenigen Blätter, die auf diese Weise unwiederbringlich verloren gingen [2]), sind demnach als das einzige echte Bekenntniß Savonarola's anzusehen; denn während der ganzen Untersuchung wurde ihm, wie wir sehen werden, nicht wieder gestattet selbst zu schreiben. [3])

An diesem ersten Tage herrschte im Palazzo eine solche Verwirrung, daß man es aufgeben mußte, mit weitern Maßregeln gegen Savonarola vorzugehen. Aber am folgenden Morgen wurde er in den obern Saal des Bargello gebracht, wo man ihn nach neuen Fragen, Drohungen und Beschimpfungen an das Seil band, um ihn zu foltern. Er wurde in die Höhe gezogen und dann mit aller Macht fallen gelassen, worauf das Seil mit einem plötzlichen Ruck anhielt, sodaß die Arme, nach hinten herumgeschleudert, einen Halbkreis beschrieben, die Muskeln gewaltsam auseinandergerissen wurden und der ganze Körper vor Schmerz erbebte. Mäßig angewandt, gehörte die Folter mit dem Seil nicht zu den grausamsten; man konnte sie aber auch bis zu einem Grade steigern, daß selbst die zähesten Nerven und der stärkste Wille nicht Stand hielten. Eine Weile fortgesetzt, führte sie unausbleiblich zum Wahnsinn und Tode, sodaß es nur eine Frage der Zeit war, von einem Angeklagten jedes beliebige Geständniß zu erpressen. Savonarola nun hatte schon von Kindheit auf sehr zarte Nerven gehabt; infolge der beständigen Kasteiungen aber, der langen Nachtwachen und des durch acht Jahre ohne Unterbrechung fortgesetzten Predigens war er schon seit längerer Zeit so kränklich und reizbar geworden, daß sein Leben eigentlich in einem fortwährenden Leiden bestand und nur noch durch seine Willenskraft aufrecht erhalten wurde. Natürlich hatten die Ereignisse der letzten Tage, die Gefahren und Demüthigungen und der Schmerz, sich von allen verlassen zu sehen, diese krankhafte Reizbarkeit noch erheblich gesteigert. Und in diesem Zustande wurde er jetzt einer heftigen und grausamen Tortur unterworfen! — Wie es vorauszusehen war, schwanden ihm bald die Sinne; seine Antworten wurden confus [4]), und

---

[1]) Burlamacchi, Pico, Barsanti u. s. w.

[2]) Ebendas., Frà Benedetto, Violi u. s. w.

[3]) Daher ist die Annahme einiger Autoren, daß ein echtes Bekenntniß von seiner Hand irgendwo existiren möge, eine leere Hypothese.

[4]) „Inventum est, item, in posterioribus confessionum libellis obtestatum,

Digitized by Google

endlich rief er voll Verzweiflung mit einer Stimme, die die Steine hätte erweichen mögen, nicht aber die Herzen seiner Richter: „O Herr, Herr, nimm meine Seele zu dir.“ [1]) Wahrlich, ein Glück wäre es für ihn gewesen, hätte ihn der Tod in diesem Augenblick ereilt! Viel neue Angst und Pein wäre seiner Seele, viele neue Verleumdungen wären seinem Andenken erspart geblieben.

Als die Richter sahen, daß sich bei der Unbestimmtheit seiner Antworten für den Augenblick nichts weiter aus ihm herausbringen ließ, banden sie ihn von der Folter los, um ihn in sein Gefängniß zurückzuschicken. Er aber kniete nieder und betete für seine Peiniger: „denn sie wissen nicht, Herr, was sie thun!“ [2]) — Am folgenden Tage, dem 11. April, war die Commission vollständig, und nun erst begann man das sogenannte „Bekenntniß“ des Angeklagten aufzusetzen, womit bei den Geschichtschreibern eine Kette verschiedener und sich widersprechender Behauptungen in Betreff Savonarola's und für den Forscher eine fast unüberwindliche Schwierigkeit anhebt, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, indem sich beides dermaßen vermischt findet, daß es oft gleich schwer ist, zu glauben oder nicht zu glauben.

Wie oft Savonarola auf die Folter gespannt wurde, läßt sich nicht genau bestimmen; aber soviel steht fest, daß man, um die verschiedenen falschen Protokolle zu Stande zu bringen, mit denen die Signoria das Volk zu täuschen suchte, mehr als einen Monat brauchte, und daß die Folterungen anhaltend und grausam waren. Ein Augenzeuge versicherte, er habe ihn an einem einzigen Tage vierzehnmal foltern sehen [3]), und Pico und Burlamacchi setzen hinzu, daß ihm, wenn er an dem Stricke hing, glühende Kohlen unter die Fußsohlen gehalten wurden. [4]) Und in diesem Zustande verhörten ihn seine Richter, um nachher im Protokoll zu schreiben: „Aus freien Stücken und ohne körperliche Verletzung bekannte er“ ....! — Daß er einer solchen Marter nicht immer zu widerstehen vermochte, wird von so vielen Autoren versichert, daß man es glauben muß, wenn auch viele seine Anhänger das Gegentheil behaupten; sprechen doch die Umstände selbst auf das entschiedenste dafür. Wie sollte ein Mensch, dessen Nerven so

---

se vi tormentorum multa dixisse et abalienari animo, cum torqueretur.“ Pico, S. 83. Auch in den Untersuchungsprotokollen selbst finden sich verschiedene Beweise davon.

[1]) Burlamacchi, S. 145—146; Pico, S. 77; Barsanti, S. 315.

[2]) Ebendas.

[3]) Lorenzo Violi, Giornata VI. Siehe den Anhang.

[4]) Burlamacchi, Pico u. s. w.

Digitized by Google

zart und reizbar waren, daß er bei den ersten Rucken des Seils irre zu reden begann, im Stande sein, so grausamen und fortgesetzten Qualen zu widerstehen? Der Folterknecht selbst versicherte, noch keinen unter den Händen gehabt zu haben, auf den die Tortur so schnell und qualvoll gewirkt.[1]) Freilich, wenn er — auch jetzt noch, mit seinen zerrissenen Muskeln und dem gramerfüllten Herzen — die Kanzel hätte besteigen dürfen: vor der versammelten Gemeinde und unter dem Einfluß jener unzähligen mit Liebe und Andacht auf ihn gerichteten Blicke hätte er seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen und die Kraft gefunden, seine Lehre in allen Theilen aufrecht zu erhalten, selbst auf die Gefahr hin, mit dem letzten Wort seinen letzten Athem auszuhauchen. Aber vor den marmornen Gesichtern seiner Feinde, die ihn nicht anhörten, ihn nicht verstanden und nur auf den Moment warteten, da sie ihn von neuem auf die Folter spannen würden, wie sollte er da im Stande sein, sich aller seiner Visionen und Prophezeiungen zu erinnern, sie zu erklären und zu vertheidigen, er, der schon nach der ersten Tortur die Besinnung verlor? Und wie darf man ihn für jedes seiner Worte verantwortlich machen, wenn er sie selbst nicht mehr verstand?

Es mußte für Savonarola ein Augenblick maßloser Gewissensangst, vielleicht der schmerzlichste seines ganzen Lebens sein, als er nach seiner ersten Folterung in den einsamen Kerker des Alberghettino zurückkehrte. Er konnte sich nicht verhehlen, daß ihm die Kraft fehlte, den Martern zu widerstehen; daß er, an das Seil gebunden, bald nicht mehr wußte, was er sprach, und leicht zu jeder Antwort zu bringen war, die man von ihm wollte. — Was sollte er also thun? — War einmal die Tortur stärker als seine Willenskraft, so mußte er in irgendeinem Punkte weichen, und es konnte sich nur noch darum handeln, in welchem. Drei Gegenstände waren es, auf die sich das Verhör bezog: die Religion, die Politik und die Prophetie. In dem ersten Concessionen zu machen, konnte für ihn nicht in Frage kommen: lieber hätte er einen tausendfachen Tod ertragen. In der Politik zu weichen, wäre niedrig gewesen; denn er hätte die Sache eines ganzen Volks und der Freiheit dadurch compromittirt. Aber irgendworin mußte er nachgeben, und so blieb ihm nichts als die Gabe der Weissagung und die Visionen.

Wir haben schon gesehen, wie der Glaube an seine Prophezeiungen und Visionen Savonarola beständig in ein Labyrinth von Sophismen verlockte, in dem man ihm oft nur mit der größten Mühe zu folgen vermag.

---

[1]) Burlamacchi, S. 145—146; Pico, S. 26.

Digitized by Google

Es war daher natürlich, daß er sich jetzt, in der Einsamkeit seines Gefängnisses, von Schmerzen gepeinigt und durch seine nervöse Schwäche gedemüthigt, mehr denn je dem trügerischen Spiel seiner Phantasie überließ. Die Raisonnements, die er dabei machte, wurden zum großen Theil schon von Burlamacchi und Pico angedeutet; aber weit ausführlicher entwickeln sie Violi und Frà Benedetto, die ihr halbes Leben der Untersuchung und Aufklärung des Processes widmeten. Sie hatten sich so in die Denkweise und auch in die Sophismen ihres Meisters eingelebt, daß man oft in ihren Worten ihn selbst zu hören glaubt. So stimmt denn auch das, was sie über den in Rede stehenden Punkt mittheilen, nicht nur mit allen Ideen und dem ganzen Leben Savonarola's, sondern sogar mit seinen Worten dermaßen überein, daß wir ihnen darin den vollsten Glauben schenken können.

Er erinnerte sich also zunächst einiger Stellen aus St.-Thomas von Aquino, in denen gesagt wird, daß man vor bösen Richtern nicht verpflichtet sei, die ganze Wahrheit zu sagen. Dann ging er die Bibel im Gedächtniß durch und fand, daß Amos, Micha, Sacharja und Johannes der Täufer mitunter ihren prophetischen Charakter geleugnet oder zweifelhafte Antworten gegeben. Das Gleiche hatte auch Jesus Christus gethan. Warum sollte es ihm also nicht ebenfalls erlaubt sein? [1]) — Und dies war nicht etwa eine Schlußfolgerung, die er jetzt zum ersten mal machte. Sehr oft, wenn er auf der Kanzel eine Prophezeiung ausgesprochen, hörten wir ihn sagen: ich bin kein Prophet noch der Sohn eines Propheten, oder: ich habe niemals behauptet, ein Prophet zu sein, und dergleichen mehr. Und wenn er dann am folgenden Tage versuchte, diese Widersprüche zu lösen, hatte er sich allemal in ein Gewirr von allegorischen Interpretationen und Sophismen verstrickt, daß es schlechterdings unmöglich wurde ihn zu verstehen. Kein Wunder also, wenn wir jetzt in seinen Aussagen denselben Widersprüchen und in erhöhtem Maße begegnen. Wurde er früher schon allegorisch und dunkel, sobald er auf die Prophetie zu sprechen kam, so mußte er es jetzt, da er sich's ausdrücklich vorgenommen hatte, um seine Richter zu verwirren, noch viel mehr sein.

---

[1]) Die wärmsten und unbedingtesten Anhänger Savonarola's, die, welche am besten in der Lage waren, seine Lehre und seine Ansichten zu kennen, haben über diesen Punkt ganze Bände geschrieben. Siehe bei Pico, Kap. XVII; Frà Benedetto, Vulnera Diligentis, II. Buch, 21. Kap. und passim; ferner das III. Buch desselben Werks, welches bisher völlig unbekannt war und von mir in der Riccardiana aufgefunden wurde; es behandelt diesen Gegenstand ausführlich. Auch in der VI. Giornata des Lorenzo Violi findet sich eine lange Auseinandersetzung darüber.

Digitized by Google

Ueberdies lehrt die Erfahrung, daß die Charakterfestigkeit und der Heroismus großer Männer immer nur aus der Wahrheit ihrer Ueberzeugungen oder doch aus ihrem Glauben an dieselbe entspringen. Nun haben wir aber gesehen, daß die Visionen und Prophezeiungen Savonarola's größtentheils ein Product seines Fanatismus waren, zwar eines aufrichtigen und ehrlichen, aber doch immer eines Fanatismus. Wo sollte er also die Kraft hernehmen, sie angesichts einer Folter, die ihm die Besinnung raubte, aufrecht zu erhalten, wenn seine Vorstellungen über die ganze Sache im Grunde nur auf Aberglauben und Sophismen beruhten? — Es war dies die schwache Seite in seinem Leben und Charakter, der Punkt, bei welchem die Richter die Folter am schärfsten anwandten, und — sagen wir es offen — der am wenigsten rühmliche Theil seines Processes. Er häufte Widersprüche auf Widersprüche und machte Aussagen, die er gleich darauf wieder zurücknahm: er konnte sich über diesen Punkt nicht klar aussprechen, weil er selbst darin nicht klar sah; er konnte sich nicht stark zeigen, weil er in Wirklichkeit schwach und das unglückliche Opfer seiner Hallucinationen war. Wie dürfen wir also hier Heroismus von ihm erwarten?

Dennoch war die Signoria trotz der Vernichtung seines autographischen Bekenntnisses und trotz der Folter immer noch von seinen Antworten wenig befriedigt und wußte nicht, wie sie es anstellen sollte, um ihren Zweck zu erreichen. Ohne weiteres ein falsches Bekenntniß zu erfinden, dazu hätten sich doch wol nicht alle herbeigelassen; auch konnte ein solches Verbrechen, da es bald bekannt werden mußte, unangenehme oder gefährliche Folgen haben. Schon begann das Volk über die Langsamkeit der Untersuchung zu murren, und die Signori machten aus ihrem Aerger über die Schwierigkeiten, die sich ihnen in den Weg stellten, kein Hehl.[1]) Da äußerte einer der Examinatoren diese Klagen gelegentlich einem florentiner Notar Namens Ceccone, worauf ihm derselbe mit frechem Lächeln erwiderte: „Wo kein Grund zur Verurtheilung ist, da muß man sich einen schaffen", und hinzufügte, daß er sich anheischig mache, das Kunststück auszuführen.

Dieser Ceccone hatte ursprünglich zur mediceischen Partei gehört und war in die Verschwörung zu Gunsten Piero's verwickelt gewesen. Bei der Entdeckung derselben flüchtete er sich in das Kloster San-Marco, wo er Aufnahme und Rettung fand. Darauf gab er sich den Anschein, als ob er fromm geworden wäre, ging alle Tage in die Predigt und spielte den Piagnone, was ihn jedoch nicht verhinderte, nach wie vor dem Herzog von

[1]) Burlamacchi, Pico u. s. w.

Digitized by Google

Mailand als Spion zu dienen und demſelben täglich in chiffrirten Briefen über alles, was in Florenz vorging, zu berichten.[1]) So hatte er es bis zur Gefangennehmung Savonarola's getrieben, und nun entdeckte er ſich plötzlich wieder als deſſen Feind, indem er ſich erbot, mittels unſcheinbarer Aenderungen die Proceßacten ſo zu fälſchen, daß die Verurtheilung danach geſchehen könne. Sein Anerbieten wurde mit dem Verſprechen einer Belohnung von 400 Dukaten angenommen, obwol Ceccone nach den Beſtimmungen der Verfaſſung das Amt des Notars gar nicht hätte übernehmen dürfen, da er nicht Notar der Signoria war.[2])

Die Antworten, die die Folter dem unglücklichen Schlachtopfer entriß, wurden alſo gefälſcht. Bald wurde ein Ja in ein Nein verwandelt, bald wurden ganze Perioden ausgelaſſen und von Zeit zu Zeit kleine Sätze, wie: das war Heuchelei von mir, — es war der Hochmuth, der mich dazu trieb, — oder: ich that es aus Ruhmſucht — hinzugefügt. Die Richter und der Notar geſtanden ſpäter ſelbſt dieſe Fälſchungen ein[3]); aber auch abgeſehen hiervon wird jeder, der das Protokoll lieſt, die vielen Lücken in demſelben bemerken, während die Zuſätze ſo auffallend ſind, daß ſie nicht ſelten mit dem Sinne und der grammatiſchen Conſtruction der Perioden, in die ſie

---

[1]) Burlamacchi, S. 147; Frà Benedetto, Vulnera Diligentis, II. Buch, 20. Kapitel. Ceccone dürfte vielleicht jener „geheime Freund" ſein, von welchem in den zahlreichen Briefen des Franchedino und anderer Spione Moro's die Rede iſt. Einige dieſer Briefe ſind im Anhange (der italieniſchen Ausgabe) mitgetheilt.

[2]) Violi ſpricht mit Entrüſtung von dieſer Rechtsverletzung. Ebenſo auch Frà Benedetto.

[3]) Bei Nardi, Storia di Firenze, findet ſich hierüber folgende Stelle: „Damit mich aber mein Gewiſſen nicht anklage, eine Wahrheit verſchwiegen zu haben, fühle ich mich gedrungen hier mitzutheilen, was mir einſt ein hochgeſtellter und adelicher Bürger erzählte, der Mitglied der Unterſuchungscommiſſion im Proceß der drei Mönche geweſen war und den man wegen ſeines erbitterten Haſſes gegen dieſelben zu jenem Amte gewählt hatte. Als derſelbe nämlich nach der Rückkehr der Medici mit vielen andern aus der Stadt verbannt war, beſuchte ich ihn eines Tags auf ſeiner Villa und bat ihn gelegentlich, mir einmal die volle Wahrheit über den Proceß zu ſagen, worauf er mir mit der größten Offenheit im Beiſein ſeiner Frau antwortete: es ſei wahr, daß, um den gewünſchten Zweck zu erreichen, in den Ausſagen Savonarola's einiges fortgelaſſen und anderes hinzugeſetzt worden ſei. Dies iſt der Wortlaut ſeiner Antwort. Ob ſie wahr war, weiß ich nicht; wohl aber, daß ich ſie nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen wiedergegeben habe." — Siehe Burlamacchi, Violi, Pico u. ſ. w. — Auch ſonſt habe ich meine Darſtellung überall aus den gleichzeitigen Geſchichtſchreibern und den Originalurkunden geſchöpft; in dieſem Kapitel aber bin ich ganz beſonders gewiſſenhaft zu Werke gegangen und kann dem Leſer verſichern, daß ſich beinahe jeder Satz auf ein hiſtoriſches Document ſtützt.

Digitized by Google

eingeschoben wurden, außer Zusammenhang stehen. Man erkennt deutlich, wie die Commission, überzeugt, daß es ihr weder durch Drohungen, noch durch die Tortur, noch selbst durch die Fälschung fast des ganzen Protokolls gelingen würde, Savonarola als schuldig hinzustellen, darauf ausging, ihm wenigstens die Achtung und Bewunderung seiner Anhänger zu rauben.

Ich habe schon gesagt, daß sich das Verhör hauptsächlich auf drei Dinge bezog: auf die Prophetie, die Religion und die Politik, und daß die erstere den wunden Fleck in Savonarola's Lehre bildete, in Bezug auf welchen er nicht die Kraft hatte, der Folter zu widerstehen. Obwol er aufrichtig glaubte, ein Prophet zu sein, so war dieser Glaube doch sehr verschieden von dem, welchen ihm die Wahrheit, die Religion, die Freiheit einflößten. Der letztere verlieh ihm Heldenmuth und Kraft, den Märtyrertod zu erleiden; jener war nur ein abergläubischer, wirrer Traum, von dem er sich in Augenblicken exaltirter Meditationen oder rednerischer Aufregung, wenn die mit Liebe und gespannter Erwartung an ihm hängenden Blicke des Volks seine Phantasie entflammten, nicht loszumachen wußte, der aber vor der fürchterlichen Realität der Todesstunde verschwand. Rief er doch selbst während des Verhörs einmal klagend aus: „O Herr, Herr, du hast mir den Geist der Weissagung genommen!“ [1])

Das erste mal jedoch, als er vor der ganzen Commission über diesen Punkt vernommen wurde, hielt er seine Visionen aufrecht, sprach von einem Engel, der ihm in Gestalt eines Knaben erscheine und mit göttlicher Stimme zu ihm rede, und sagte zum Schluß: „Laßt diese Sache auf sich beruhen. Denn wenn sie von Gott kommt, so werdet ihr ein untrügliches Zeichen davon erhalten. Ist sie aber Menschenwerk, so wird sie von selbst zu Boden fallen. Ob ich ein Prophet bin oder nicht, kann den Staat nicht kümmern, und niemand hat ein Recht, eines andern Ansichten zu richten oder zu verurtheilen.“ [2]) Aber als er von neuem auf die Folter gespannt wurde, leugnete er ein Prophet zu sein. Dann behauptete er es wieder, und abermals gefoltert, erging er sich in Allegorien, die, überdies noch fortwährend durch den Notar verändert, ein solches Gewirr bilden, daß es oft völlig unmöglich ist, sich daraus zu vernehmen. Sowie aber die Richter die Visionen ließen und zu andern Fragen übergingen,

---

[1]) Weiter unten werden wir sehen, daß er diese Worte noch einmal wiederholte.

[2]) Diese Stelle ist in dem gedruckten Protokoll ganz fortgelassen, stand aber in dem handschriftlichen Exemplar, welches Violi zu Gesicht bekam. Siehe das im Anhange mitgetheilte Stück der VI. Giornata.

Digitized by Google

war es nicht mehr der getäuschte Prophet, der ihnen antwortete, sondern der heldenmüthige Märtyrer der Religion und der Freiheit.

In der That zeigte er sich in dem zweiten Theil des Verhörs, in welchem er „sein Werk" zu vertreten hatte, wieder vollkommen als sich selbst. Hier fand ihn die Folter unerschütterlich. Er wiederholte offen seine Lehre, daß die Kirche gezüchtigt und dann erneuert werden würde. — „Um dieses Ziel, welches ich mir vorgesteckt hatte, zu fördern", sagte er, „hielt ich Predigten, die der Christenheit die Greuel Roms zum Bewußtsein bringen und sie veranlassen sollten, sich zu einem Concil zu versammeln. Von dem Concil aber, wenn es zu Stande gekommen wäre, hoffte ich, daß es eine Menge Prälaten und auch den Papst absetzen würde. Ich wäre, wenn irgendmöglich, auf demselben erschienen, und dann hätte ich Dinge predigen und durchsetzen wollen, die mir zum ewigen Ruhm gereichen sollten." In diesem Tone fuhr er noch eine Weile fort und wiederholte öfters: „Ich hatte große Dinge vor, in Italien und außerhalb." Als man ihn fragte, ob er habe Papst werden wollen, antwortete er: „Nein. Denn wenn ich dieses Werk vollendet hätte, so wäre ich mehr gewesen als ein Cardinal und Papst." [1]) — Wenn sich nun solche Worte in dem Protokoll finden, das von der Hand Ceccone's gefälscht war, kann man dann noch zweifeln, daß Savonarola seine religiösen Ideen mit Muth und Heroismus vertheidigte?

Dasselbe geschah, als man ihn über die Politik verhörte. Alle Zusätze und Veränderungen des Notars haben nicht vermocht, seine klaren und rückhaltlosen Antworten zu verhüllen. Mit Entrüstung wies er mehreremal die Anklage zurück, daß er die Beichte gemisbraucht habe, um die Staatsgeheimnisse zu erfahren. Wiederholt erklärte er, daß er keine geheimen politischen Verabredungen gehabt, niemand begünstigt und keinem zu schaden gesucht habe. Nur im allgemeinen habe er über die Staatsangelegenheiten gesprochen und die Einzelheiten dem Valori, Soderini und andern praktischeren Männern überlassen. — „Mein Streben beschränkte sich darauf, die liberale Verfassung zu fördern und die Gesetze zur Annahme zu bringen, welche die Verbesserung derselben bezweckten." Dann erwähnte er einige der wichtigsten Gesetze, die er vorgeschlagen oder später vorzuschlagen beabsichtigt habe, wie z. B. jenes, nach welchem der Gonfaloniere auf Lebenszeit gewählt werden sollte. Bemerkenswerth ist ferner eine Stelle, wo er erzählt, daß er einmal auf den Verdacht gekommen sei, seine vertrautesten Freunde könnten sich zusammenthun und die Regierung an sich reißen

[1]) Siehe das Protokoll im Anhange (der italienischen Ausgabe).

Digitized by Google

wollen. Da habe er sofort angefangen, gegen die Tyrannei und gegen jede Art von Oligarchie zu predigen, „damit jene aus Ueberzeugung oder aus Furcht der demokratischen Verfassung treu blieben". — Wenn es sich also um die Freiheit handelte, so kannte er keine persönlichen Rücksichten und machte auch seinen liebsten und treuesten Anhängern keine Concessionen. Und auch dies geht mit voller Evidenz aus jenem Untersuchungsprotokoll hervor, das Ser Ceccone geschmiedet hatte, um Savonarola zu verderben.

Endlich, nach elftägiger Tortur, machte man einem Verhör ein Ende, dessen Ergebniß trotz aller Rechtsverletzungen, Fälschungen und Listen doch nicht entfernt dem dabei verfolgten Ziel entsprach, sodaß sich die Signoria selbst höchst unzufrieden damit erklären mußte. In einem Schreiben an den Papst, der sich über ihre Langsamkeit beschwerte, sah sie sich zu folgenden Geständniß gezwungen: „Wir hatten es mit einem Menschen von dem geduldigsten Körper und dem schärfsten Verstande zu thun, der sein Gefühl gegen die Folter verhärtete, die Wahrheit beständig in unzählige Schleier hüllte und entschlossen zu sein schien, sich durch erheuchelte Heiligkeit bei der Nachwelt einen ewigen Namen zu machen, oder dem Kerker und dem Tode zu trotzen. In einem viele Tage langen, angestrengten Verhör waren wir trotz Anwendung von Gewalt kaum im Stande, ihm einige Geständnisse zu entreißen, mit denen er selbst dann noch zurückhalten wollte, als schon gleichsam alle Hüllen seiner Seele vor uns geöffnet lagen." [1])

In der That finden wir in Savonarola während des ganzen Verlaufs

---

[1]) „Nobis fuit cum homine patientissimi corporis et sagacissimi animi, qui contra tormenta animum obdurasset, et veritatem multis tenebris continue involveret; quique videretur ad hoc eo concilio accessisse, ut aut simulata sanctitate aeternum sibi nomen apud homines pararet, aut in carcerem et in mortem iret: multaque et assidua quaestione, multis diebus, per vim, vix pauca extorsimus; quae nunc celare animus erat, donec omnia nobis paterent sui animi involucra." P. Marcheſe, Docum. XXXIV. Zwar log die Signoria, wenn ſie ſagte, Savonarola ſei „patientissimi corporis" geweſen; aber dennoch iſt es ſonderbar, wie P. Marcheſe gegen die Verfaſſer dieſes Briefs in Zorn gerathen und denſelben beinahe als eine Verunglimpfung Savonarola's hinſtellen konnte, während derſelbe doch umgekehrt ein glänzendes Denkmal ſeines Ruhmes iſt. Aber manche Bewunderer Savonarola's haben ihm durch ihren übertriebenen Eifer zuweilen mehr geſchadet als ſeine Feinde. So glaubte z. B. Nardi, trotzdem er mehrmals geſteht, über den Proceß Savonarola's ſchlecht unterrichtet zu ſein, verſichern zu können, daß die Tortur nur leicht geweſen, was dann auf ſeine Autorität hin unzählige Schriftſteller wiederholten, ohne zu beachten, daß alle gleichzeitigen Biographen, Chroniſten und Schriftſteller und die Signoria ſelbſt das Gegentheil behaupteten.

Digitized by Google

seines Processes denselben Menschen wieder, den wir bisher in ihm kannten: dieselbe Mischung von Genie und Aberglauben, von erhabenen Gedanken und trivialen Sophismen, von herrlichem Heldenmuth und, mitunter, überraschender Schwäche, im Grunde aber stets einen großartigen, hochherzigen und starken Charakter. Ueber seine prophetische Gabe schwankt er; bald leugnet er sie ab, bald schreibt er sie sich zu. Wird er aber über die Punkte befragt, in welchen sein Verstand und sein Herz klar sehen, so ist er sofort wieder unüberwindlich. Alle Drohungen, Versprechungen und Folterqualen vermögen nichts mehr über ihn: noch im Delirium bleibt sein Wille fest und unerschütterlich. — Natürlich konnte die Signoria mit einem solchen Bekenntniß wenig zufrieden sein: zu ihrem größten Verdruß sah sie, daß Savonarola trotz Marter und Fälschungen nach wie vor unschuldig blieb. Nur ein Vortheil ließ sich aus dem bisher Erreichten ziehen: sie konnte den Frate bei seinen Anhängern in Miscredit bringen. Und dies war nicht wenig. Denn hatte er einmal die Gunst des Volks verloren, so durfte sie auch wagen, ihn ohne Rücksicht auf Gesetz und Gerechtigkeit zu verurtheilen.

Vorher aber blieb noch ein wichtiger Punkt zu erledigen. Da das Bekenntniß nicht von dem Angeklagten selbst geschrieben war, wie es die Gesetze verlangten, so durfte wenigstens seine Unterschrift nicht fehlen. Man mußte also Savonarola auch noch dazu zu bringen suchen. Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, wie es mit dieser Unterschrift eigentlich zuging. Die Richter erklärten, zwei Tage gebraucht zu haben, bis sie den Angeklagten „durch humane Worte und Ermahnungen“ [1]) dazu vermocht hätten. Was dies für eine „Humanität“ gewesen, kann man sich denken. Burlamacchi erzählt, man habe Savonarola ein anderes Protokoll vorgelesen [2]) als das, welches man ihm zur Unterschrift gab, eine Behauptung, die auch in einigen Aeußerungen der Richter und des Notars selbst ihre Bestätigung zu finden scheint. Der Notar verfertigte nach dem ersten Protokoll, in welchem die Antworten Savonarola's bereits gefälscht waren, noch ein zweites mit neuen Fortlassungen und Zusätzen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde dem Angeklagten das erste vorgelesen, während man ihn das zweite unterschreiben ließ. Die Unterschiede zwischen

---

[1]) Siehe die Proceßacten (im Anhange der italienischen Ausgabe).

[2]) In dem Protokoll wird zwar behauptet, Savonarola habe dasselbe selbst gelesen; aber aus den Biographen und aus den Unterschriften der Zeugen geht das Gegentheil hervor. Einer der letztern, Namens Albinari, sagt in seiner Unterschrift: „lectis sibi suprascriptis“ u. s. w.

Digitized by Google

beiden waren indessen, wenn auch zahlreich und bedeutend, doch nicht wesentlich, wie man sich bei Violi überzeugen kann, der die meisten derselben mittheilt. [1]) Man wird also immerhin behaupten können, daß Savonarola am 19. April, in Gegenwart von acht Zeugen, unter denen sechs Mönche von San-Marco, ein Protokoll unterzeichnete, welches zwar keinen wesentlichen Theil seiner Lehre compromittirte, das er aber doch besser gethan hätte zu zerreißen. Jedoch in seine Allegorien verloren, wähnte er seine Würde und sein Gewissen in allen Stücken gewahrt zu haben. Ich muß es nochmals wiederholen, daß Savonarola nicht in derselben Lage zu sein glaubte wie die übrigen Menschen. In der Ueberzeugung, überirdische Gaben zu besitzen, meinte er nicht die gewöhnliche Sprache reden, nicht alle seine Gedanken aussprechen zu sollen, weil das Volk sie nicht verstanden haben würde und für die Gläubigen die allegorische Sprache genüge. Dieses System, welches er sein ganzes Leben hindurch, in seinen Predigten und Schriften, wie im gewöhnlichen Gespräch befolgt hatte, wollte er auch in seinem Proceß fortsetzen. Wer sich aber eine Vorstellung verschaffen will, was es mit dieser mystischen Sprache für eine Bewandtniß hatte, der lese diejenigen Predigten Savonarola's, in welchen er sich selbst erläutert, oder die Schriften seiner Anhänger und besonders den Commentar Frà Benedetto's zu dem Proceß seines Meisters, und er wird sehen, daß den Worten häufig geradezu der entgegengesetzte Sinn von dem untergelegt wird, was sie eigentlich bedeuten. [2])

Es wird erzählt, daß der Notar, nachdem er das Protokoll verlesen, die Frage an Savonarola gerichtet habe, ob das, was in demselben geschrieben stehe, wahr sei, worauf er geantwortet: „Was ich geschrieben habe, ist wahr" [3]), sich eines Kunstgriffs der Rede bedienend, den Frà Benedetto, Burlamacchi und Pico bewundern und mit den Antworten vergleichen, die Christus seinen Richtern gab. Ich lasse aber alle diese Anekdoten beiseite, von denen viele bloße Erfindungen ungeschickter und blinder Bewunderer sind, die Savonarola nicht für einen Menschen, sondern für einen Heiligen ansahen, ihm ewige Lampen stifteten und ihn in ihren Gebeten anriefen.

---

[1]) Siehe im Anhange die VI. Giornata des Violi, ein äußerst wichtiges Document zur richtigen Beurtheilung des Processes.

[2]) Siehe die „Vulnera Diligentis", Buch II, Kap. 16 fg., wo ausführlich von dem Proceß die Rede ist; ferner den 3. Theil dieses Werks, der fast ausschließlich von demselben handelt.

[3]) Im Italienischen beschränkt sich der Unterschied zwischen Frage und Antwort auf zwei Buchstaben; der Notar: „È vero ciò che è scritto?" Savonarola: „Ciò che *ho* scritto è vero." — Anm. des Uebers.

Digitized by Google

Dagegen ist es gewiß, daß er, als alle Zeugen unterschrieben hatten, sich zu den Umstehenden wandte und folgende Worte sprach: „Meine Lehre ist euch bekannt und ist allen bekannt. In meiner Trübsal bitte ich euch nur um zweierlei. Sorgt für unsere Novizen und erhaltet sie in der christlichen Lehre, in der wir sie bisher unterwiesen haben. Und betet für mich zum Herrn, dessen Geist der Weissagung mich in diesem Augenblick verlassen hat." [1]) Da rief Frà Malatesta Sacromoro, der die Rolle des Judas fortführen zu wollen schien: „Aber sage uns, sind die Dinge, die du unterschrieben hast, wahr oder falsch?" Savonarola sah ihn mit einem vernichtenden Blick an, wandte ihm, ohne zu antworten, den Rücken und kehrte in sein Gefängniß zurück. [2]) — Hier hätte er alles, was er gesagt und gethan, noch einmal gewissenhaft überdenken mögen; aber seine müde und kummervolle Seele kehrte gleich wieder zu ihren mystischen Betrachtungen zurück. Das Gefängniß bevölkerte sich mit übernatürlichen Gestalten und unsichtbaren Wesen, und wenn er in solchen Verzückungen lag, war er keines andern Gedankens fähig.

Nach langer Berathung faßte die Signoria, ohne auf den Widerspruch des Notars zu achten, den Beschluß, das Protokoll drucken zu lassen. Es wurden zum dritten mal Aenderungen darin vorgenommen; aber nichtsdestoweniger war es kaum erschienen, als sich die öffentliche Meinung mit solcher Entschiedenheit gegen die Signoria aussprach, daß diese die energischsten Maßregeln ergriff, um alle Exemplare wieder zurückzuziehen. Mit den meisten gelang dies, aber nach einigen Tagen erschien ein Nachdruck [3]),

---

[1]) Burlamacchi, S. 146; Pico, S. 79.

[2]) Burlamacchi.

[3]) Es finden sich in der That zwei Ausgaben aus dem 15. Jahrhundert. Von der einen existiren einige sehr seltene Exemplare in den Bibliotheken von Florenz; von der andern kenne ich nur ein einziges im Besitz des Grafen Carlo Capponi. Offenbar ist diese letztere die Ausgabe, welche die Signoria in aller Eile veranstaltet und dann durch öffentlichen Befehl zurückgezogen hatte. Eingangs heißt es in derselben: „Dies ist das Verhör und der Proceß des Frate Hieronymo da Ferrara Savonarola, geleitet von den achtbaren und klugen Männern, den Commissaren und Examinatoren der Signori von Florenz, im Auftrag des heiligen apostolischen Stuhls feierlich erwählt und deputirt, wie aus demselben wahrheitsgemäß hervorgeht." In den andern Exemplaren dagegen steht: „von den achtbaren und klugen Männern, den Commissaren und Examinatoren der erlauchten Signori von Florenz, von denselben feierlich erwählt und deputirt." Nun wissen wir aber, daß die Signoria die ganze Last und Verantwortlichkeit für den Proceß auf den Papst wälzen wollte, weswegen sie auch in einem Briefe an den König von Frankreich ausdrücklich betonte, daß Romolino und Turriano im Auftrag des Papstes das Urtheil gesprochen hätten, sodaß sie, die Signoria, nicht die geringste

Digitized by Google

und nun war an eine Unterdrückung der Schrift nicht mehr zu denken. Abgesehen davon, daß man von Savonarola vielleicht etwas mehr Festigkeit hätte wünschen können, ließen ihn seine Antworten, obgleich durch die Tortur erzwungen und dann dreifach gefälscht, offenbar immer noch völlig schuldlos erscheinen. [1])

Verantwortlichkeit dafür treffe. „Quo fit, ut nec mortis ejus nos auctores fuerimus u. s. w." Siehe P. Marchese, Docum. XLI. In der Sentenz der Otto war ungefähr dasselbe gesagt. Dies ist also der Grund, weswegen sich in dem von der Signoria gedruckten Protokoll die Phrase findet: „im Auftrag des heiligen apostolischen Stuhls", die in der andern Ausgabe fehlt, und eben deshalb ließ sie am Schluß des Schriftstücks die beiden Briefe des Papstes an Frà Francesco von Apulien und an die Franciscaner abdrucken. Wer nun der Urheber des Nachdrucks war, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen; jedoch findet sich bei Burlamacchi, Seite 148, folgende Stelle: „Nichtsdestoweniger war dieses (gefälschte) Protokoll immer noch sehr wenig gravirend und enthielt nichts von irgendwelcher Bedeutung. Darum wollten sie es nicht publiciren, sondern ein neues Verhör anstellen, dessen Resultat mehr Eindruck machen sollte. Trotzdem gestattete Gott, daß das Protokoll in die Oeffentlichkeit gelangte. Ser Ceccone hatte nämlich eine Abschrift davon an einen Freund geschickt, der ihm sein Wort gegeben, sie niemand zu zeigen; er wurde jedoch getäuscht, indem jener sie drucken und dann im Publikum verbreiten ließ." — Diese Stelle, wenn man sie recht betrachtet, erklärt also nicht nur die Entstehung jener zweiten Ausgabe des Protokolls, sondern sie beweist auch, daß die Signoria das zweite Verhör Savonarola's nur deshalb anordnete, weil sie mit dem Ergebniß des ersten noch nicht zufrieden war.

[1]) Ich verweise den Leser wiederholt auf die VI. Giornata des Violi sowie auf das 17. Kapitel des II. Buchs der „Vulnera Diligentis": „Von den verschiedenen Protokollen u. s. w." und auf das 18.: „Von den Widersprüchen und Fälschungen in dem gedruckten Bericht." — Aus der Darstellung Frà Benedetto's geht hervor, daß das erste geschriebene Protokoll, in welchem die Antworten Savonarola's bereits gefälscht waren, von dem im Palazzo niedergelegten bedeutend abwich, eine Thatsache, die auch von Violi bestätigt wird, der viele dieser Abweichungen mittheilt. Dieses zweite Exemplar war aber wiederum verschieden von dem gedruckten Protokoll, und Frà Benedetto gibt einige der Unterschiede, die er sich notirt hatte, an. So enthält z. B. das gedruckte folgende Stelle, die in dem geschriebenen ganz fehlte: „Meine Mitbürger, wenn sich einer von diesen Feinden, die an die von mir gelehrten Dinge nicht glauben, irgendeinen Fehltritt zu Schulden kommen läßt, so bestraft ihn streng als einen Feind des christlichen Glaubens." Frà Benedetto behauptet ferner, daß die Unterschrift Savonarola's, wie auch die der Zeugen, verändert worden sei, sagt aber nicht inwiefern, sodaß seine Bemerkungen über diesen Punkt einigermaßen dunkel bleiben. Indessen wiederholt er mehrmals, daß die echte Unterschrift Savonarola nur zur Ehre gereicht habe. Er bemerkt auch nicht, ob die von ihm gesehene Unterschrift wirklich eigenhändig war, und alle diese Dinge lassen sich jetzt nicht mehr feststellen, weil die im Palazzo niedergelegte Abschrift des Protokolls zur Zeit der Belagerung von Florenz als das Andenken Savonarola's verunglimpfend verbrannt wurde. Varchi, Storia di Firenze, ediz. Arbib, II, 365.

Digitized by Google

Die Signoria versammelte daher wiederholentlich die Pratica, um sich bei ihr Rath zu erholen [1]), und endlich faßte man den verzweifelten Entschluß, ein zweites Verhör vorzunehmen. Dasselbe begann am 21. April und wurde mit außerordentlicher Eile betrieben. Die Sitzungen dauerten vormittags und nachmittags, und der Notar veränderte die Aussagen Savonarola's fast in jedem Worte; aber bald mußte man von der Sache absehen, weil man doch weiter nichts damit erreichte, als sich den Tadel und die Verachtung aller rechtlich Denkenden in immer höherm Grade zuzuziehen. [2]) Man ließ es also bei dem Resultat des ersten Verhörs bewenden.

Nach dem in der Republik herrschenden Gebrauch mußte das Protokoll der Untersuchung im Saal des Großen Raths vor allem Volk und in Gegenwart des Angeklagten verlesen werden. Statt dessen aber ließ die Signoria durch den Secretär der Otto, der das Actenstück verlas, der Versammlung erklären, daß sich Savonarola, aus Furcht gesteinigt zu werden, geweigert habe zu erscheinen. [3]) Dies glaubte jedoch niemand, und die Signoria lud dadurch nur noch mehr Vorwürfe auf sich. Sie war mit dem ganzen Verlauf der Untersuchung und des Processes so unzufrieden, daß sie dem Ser Ceccone statt der versprochenen 400 Dukaten nur 30 auszahlen ließ [4]), weil er seine übernommenen Verpflichtungen nicht zu erfüllen gewußt habe.

---

[1]) Siehe die öfters citirten „Frammenti di Pratiche" im Archivio delle Riformagioni.

[2]) Das Protokoll dieses zweiten Verhörs habe ich wieder aufgefunden. Siehe den Anhang (der italienischen Ausgabe).

[3]) Es ist ein Irrthum, wenn Nardi S. 158 sagt, „die Untersuchungsprotokolle" seien verlesen worden, indem er so das zweite von der Siognoria angeordnete Verhör und dasjenige, welches viel später von den päpstlichen Commissaren vorgenommen wurde, mit einschließt. Denn diesen beiden fehlte es an jeder gesetzlichen Form, sodaß die Protokolle derselben überhaupt nicht vor dem Großen Rath zur Verlesung kommen konnten. Was mich aber noch mehr in meiner Ansicht bestärkt, daß nur die Acten über das erste Verhör verlesen wurden, ist der Umstand, daß die Worte, die Nardi den Secretär zum Schlusse sagen läßt, mit denen identisch sind, welche am Ende des gedruckten Protokolls stehen. — Dabei wiederhole ich, daß Nardi, sonst so genau und gewissenhaft, in seinen Angaben über diesen Proceß sehr wenig zuverlässig ist. Es scheint, daß er von diesen Dingen nur nach der Erinnerung und erst nach Verlauf eines langen Zeitraums schrieb.

[4]) Burlamacchi. Frà Benedetto gibt die Summe auf 33 Dukaten an.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Verhör Frà Domenico's, Frà Silveſtro's und vieler Freunde des Kloſters. Schreiben der Mönche von San-Marco an den Papſt. Unterhandlungen zwiſchen dieſem und der Signoria über die Auslieferung Savonarola's. Deſſen letzte im Kerker verfaßte Schriften.

Nicht weniger unzufrieden war die Signoria mit dem Reſultat des Verhörs der beiden andern Mönche. Domenico da Peſcia übertraf in der Tortur ſich ſelbſt. Die Richter ſuchten ihm einzureden, Savonarola habe alles widerrufen, ſie ſpannten ihn auf das Seil und dann in die noch grauſamern Fußſchrauben [1]); aber alles war umſonſt: er blieb unerſchütterlich und heiter wie ein Märtyrer der erſten Zeiten des Chriſtenthums. Da beſchloſſen ſie, aus der Noth eine Tugend zu machen, erlaubten ihm, ſein Bekenntniß eigenhändig zu ſchreiben, und wollten es ſogar ohne Veränderungen drucken laſſen, um ſich in den Ruf gerechter Richter zu ſetzen und dadurch auch dem gefälſchten Bekenntniß Savonarola's Glauben zu verſchaffen. [2]) Aber ſchließlich fehlte ihnen doch der Muth dazu; als ſie die Schrift Frà Domenico's laſen, konnten ſie ſich nicht enthalten, verſchiedene Aenderungen daran vorzunehmen, die dieſelbe zwar nicht weſentlich fälſchten, aber doch abſchwächten und ihr das Gepräge des Heroismus, der aus jedem Wort hervorleuchtete, raubten. Außerdem ſetzten ſie nach eigenem Gutdünken die Namen verſchiedener Freunde des Kloſters hinzu, die Frà Domenico nicht hatte nennen wollen. Und dennoch konnten ſie ſich am Ende nicht entſchließen, das Actenſtück zu veröffentlichen, ſondern ließen es nur im Manuſcript circuliren.

Wenn man die beiden Documente, das echte und das unechte, ver-

---

[1]) Dies wird von Violi berichtet, dem es Barſanti und P. Marcheſe nacherzählen.

[2]) Frà Benedetto, Vulnera Diligentis.

Digitized by Google

gleicht, so findet man in dem von der Signoria verfertigten mehr Ordnung, Sorgfalt und grammatische Correctheit, lauter Dinge, die dem echten Bekenntniß fast ganz abgehen. Dafür ist dieses durch jene schlichte und natürliche Beredsamkeit ausgezeichnet, die nicht durch die Kunst erreicht wird, sondern dem Herzen edler Menschen unwillkürlich entströmt. Man liest es nicht ohne tiefe Bewegung: es versetzt uns neben die Folter, wir sehen die Muskeln auseinanderzerren, hören die Knochen knirschen und krachen und vernehmen die matte, tonlose und doch so erhabene Stimme des heldenmüthigen Mönchs, der mit dem himmlischen Lächeln der Märtyrer dem Tode entgegengeht und, je fürchterlicher die Qualen, um so begeisterter den Namen seines Gottes preist. [1])

Er begann sein Bekenntniß mit folgenden Worten: „Unser Gott und Herr, Jesus Christus, weiß, daß ich, Frà Domenico, um seinetwillen in Banden, in keinem der Dinge, die ich jetzt sagen werde, lüge." — Er versicherte, daß er sowol, als auch Savonarola sich stets jeder Vorbereitung zu bewaffneter Gegenwehr, jeder gewaltsamen Vertheidigung des Klosters widersetzt hätten. In Bezug auf die Feuerprobe erklärte er dagegen: „Ich war fest entschlossen hineinzugehen und dachte nicht, daß man wegen des Sakraments Widerspruch erheben würde.... Wenn also ein Streit darüber entstand, so wird mich Gott, nach dessen Willen ich mich ihr (der Feuerprobe) unterwerfen wollte, dafür belohnen. Denn ich habe aus diesen Schändlichkeiten und Verfolgungen ein großes Verdienst erworben." — Und am Schluß dieser ersten Vernehmung wandte er sich an die Richter, indem er sagte: „Ich bitte euch, an meinen Worten nicht sophistisch zu deuteln, sondern sie einfach in dem Sinne aufzufassen, in welchem ich sie geschrieben habe." [2])

Am 16. April suchten die Examinatoren ihn durch Listen und Grausamkeiten aller Art zu dem Glauben zu bringen, daß Savonarola widerrufen habe [3]), und forderten ihn dann auf zu schreiben, was er über ihn

---

[1]) Wer die beiden Documente liest, wird das echte von dem falschen sofort unterscheiden. Wenn es aber noch einer Autorität dazu bedarf, so besitzen wir das gewichtige Zeugniß Frà Benedetto's, der im dritten Buch seiner „Vulnera Diligentis" fortwährend von dem „echten" Bekenntniß spricht und, um es von jedem andern zu unterscheiden, die Eingangs- und Schlußworte und eine lange Stelle citirt, die in dem gefälschten fast ganz fehlt. Siehe Frà Benedetto, Vulnera Diligentis, III. Buch, Kapitel 3 und 9, Riccardiana, Cod. 2985. Im Anhange (der italienischen Ausgabe) sind die beiden Schriftstücke mitgetheilt und einander gegenübergestellt.

[2]) Siehe das Bekenntniß, welches in diesem ersten Theil ohne Datum ist.

[3]) Dies geht aus dem Bekenntniß selbst hervor.

Digitized by Google

denke. Sofort schrieb er Folgendes: „Nach einem gewissen Eindruck in meinem Geiste habe ich immer fest geglaubt und, da mir das Gegentheil noch nicht bewiesen worden ist, glaube ich noch an alle Prophezeiungen Savonarola's.“ — Hierauf zählt er dieselben auf und fährt dann fort: „Dieser Glaube wurzelt fest in mir. Aber Eure Herrlichkeiten dürfen nicht darüber erzürnt sein; denn diese meine Ueberzeugung kann weder mir noch der Stadt im geringsten etwas schaden, und in diesen Dingen hat jeder die Freiheit zu glauben, was er will.“ Dann fügte er noch hinzu, daß Savonarola ihm niemals angegeben, was er predigen solle, sondern das ganz der göttlichen Eingebung überlassen habe, und schloß mit folgenden Worten: „Weiter fällt mir nichts ein; wenn ihr indessen noch mehr von mir wissen wollt, so fragt mich danach wie gute Beichtväter, und ich werde mir Mühe geben, euch zu befriedigen. Aber ich bitte euch, glaubt mir alles. Ihr könnt es wahrhaftig; denn ich habe stets ein reges Gewissen gehabt und weiß wohl, daß vor Gericht zu lügen oder zu verschweigen, was man offenbaren müßte, Sünde ist. Ich habe mich bemüht, gerade so zu handeln, als wenn ich in diesem Augenblick sterben müßte, und das könnte leicht geschehen, wenn ihr mich von neuem foltertet. Denn ich bin ganz zerschlagen und kann die Arme kaum noch bewegen, besonders den linken, der mir nun schon zum zweiten mal ganz wund ist. Darum bitte ich euch, seid gütig und glaubt an die Wahrheit meiner einfachen Worte.“

Allein die Richter drangen noch heftiger in ihn, und Frà Domenico antwortete von neuem: „Ich weiß nichts weiter, denn ich habe mich immer nur mit dem frommen Wandel beschäftigt und mit Jesu Christo, dem König von Florenz. Daher werdet ihr, wenn ihr mir wirklich nicht glauben wollt und mich zum zweiten mal auf das Seil spannt, nichts weiter aus mir herausbringen (denn ich habe nichts weiter), sondern nur mein Leben gefährden.“ — Nichtsdestoweniger wurde er von neuem gefoltert und noch grausamer als das erste mal. Dann gaben sie ihm abermals die Feder und mit zitternder und kraftloser Hand, aber unerschütterten Sinnes, schrieb er die letzten und denkwürdigsten Worte seines Bekenntnisses: — „Gottes Wille geschehe. — Niemals habe ich bemerkt, noch den geringsten Verdacht gehegt, daß der Padre Frà Girolamo betröge oder irgendwie heuchelte. Vielmehr erschien er mir in allen Dingen wahr und aufrichtig, und immer habe ich ihn für einen außerordentlichen Menschen gehalten. Bei der großen Ehrfurcht, die ich vor ihm hegte, hoffte ich, durch seine Vermittelung von Gott die Gnade zu erhalten, für die Seelen etwas Gutes wirken zu können; und da er mir ein Mann Gottes schien, so gehorchte ich ihm wie ein Unterthan in aller Einfalt und mit allem Eifer. Oefters

Digitized by Google

habe ich von der Kanzel herab vor den Mönchen und auch vor Laien erklärt, daß, wenn ich bei Frà Girolamo den geringsten Irrthum oder Betrug wahrnähme, ich denselben aufdecken und bekannt machen würde. Er selbst hat mich mehrmals aufgefordert es zu thun, und so würde ich jetzt danach handeln, wenn ich die geringste Doppelzüngigkeit von ihm wüßte. — Finis. — In simplicitate cordis mei laetus obtuli universa." [1])

Ganz anders benahm sich Frà Silvestro. Nervös und krank, den Visionen eines seltsamen Somnambulismus unterworfen, die er für Inspirationen hielt, dabei von schwachem Charakter und ebenso schnell bereit etwas zu glauben als von einem Glauben abzugehen, hatte er die Gewohnheit gehabt, in den Kreuzgängen des Klosters auf- und abzuwandeln, inmitten einer Schar von Bürgern disputirend. Savonarola hatte ihm hierüber wiederholentlich Vorwürfe gemacht; aber die Leute verlangten nach ihm, und er verfiel immer wieder in denselben Fehler. Mochte es die Schwierigkeit sein, Savonarola selbst zu sprechen, dessen volles Vertrauen er genoß, oder war es der weitverbreitete Ruf von seinen Visionen, oder vielleicht auch eine gewisse religiöse Begeisterung, die sich in seinen Gesprächen offenbarte: soviel ist sicher, daß ihn Männer wie Francesco Valori und Piero Capponi zu ihrem Beichtvater hatten und in beständigem Briefwechsel mit ihm standen. [2])

Als aber die Stunde der Prüfung kam, bewährte er sich schlecht. Bei der Erstürmung des Klosters sahen wir, daß er sich versteckte und das Gebäude erst dann verließ, als ihn Frà Malatesta den Häschern der Signoria verrathen hatte, und jetzt, bei seinem Verhör, am 25. April, war es ihm nur darum zu thun, sein Leben zu retten, auf Kosten der Unschuld seines Meisters und mit Hintenansetzung seiner eigenen Würde. Auch an seinen Aussagen machte der Notar einige Aenderungen [3]); aber ihr wesentlicher Inhalt und allgemeiner Charakter blieben immer noch deutlich genug zu erkennen und waren derart, daß selbst die ergebensten Freunde Frà Silvestro's ihn nicht zu entschuldigen vermochten. Um so merkwürdiger ist es, wie auch er, ganz gegen seine Absicht, neue und starke Beweise für die Unschuld Savonarola's an die Hand gibt. Er stellte lange Listen von

---

[1]) Siehe im Anhange (der italienischen Ausgabe) das Bekenntniß Frà Domenico's.

[2]) Siehe die Proceßacten; die Aussagen der Mitangeklagten; Burlamacchi; Machiavelli, Frammenti storici u. s. w.

[3]) Frà Benedetto spricht von „einigen" Veränderungen, die in den Aussagen Frà Silvestro's gemacht worden seien. Siehe die „Vulnera Diligentis" I und III, in den Kapiteln, wo er von den Proceßacten spricht.

Digitized by Google

den Namen derer auf, die im Kloster verkehrten, schwor die Lehre Savonarola's ab und suchte den Wandel seines Meisters auf alle Weise anzuschwärzen; und dennoch mußte er gestehen, daß sich derselbe niemals von den Parteiumtrieben habe beherrschen lassen noch in San-Marco geheime Verabredungen getroffen oder Intriguen gesponnen habe. „Was meine Ansicht über den Charakter Savonarola's betrifft", sagte er zum Schluß, „so geschah es wenigstens zwanzig oder achtundzwanzig mal, daß er, wenn er zu predigen hatte, kurz vorher zu mir kam und zu mir sagte: Ich weiß nicht, was ich predigen soll; betet zu Gott für mich, denn ich fürchte, er hat mich um irgendeiner Sünde willen verlassen. — Dann verlangte er zu beichten und that dies auch; nachher aber hielt er nichtsdestoweniger schöne Predigten. Zum letzten mal ereigneten sich diese Dinge an jenem Sonnabend, ehe er zu predigen aufhörte, am Sonntage in San-Marco in den letzten Fasten. — Kurz, ich erkläre, daß er uns betrogen hat." [1]) — Der letzte Satz ist offenbar von Ceccone hinzugesetzt. Aber was beweist überhaupt diese ganze Erzählung anders als das volle Vertrauen, welches Savonarola in die Aufrichtigkeit und Vortrefflichkeit dieses Jüngers setzte, der ihn jetzt so schmählich verrieth und sich, wenn auch vergebens, alle Mühe gab ihn zu verleumden?

Gleichzeitig war noch eine Untersuchung im Gange, nämlich die gegen verschiedene Mönche von San-Marco und gegen eine Anzahl der vertrautesten Freunde Savonarola's aus der Bürgerschaft, die sich während des Sturms auf San-Marco im Kloster befunden hatten. [2]) Dieselben wurden auf das genaueste verhört über die in San-Marco gepflogenen politischen Verhandlungen, über die daselbst eingeführten Waffen u. s. w., und man erfuhr durch ihre Aussagen manche neue Einzelheiten über alle jene Vorgänge, aber nicht das Geringste, was Savonarola zum Schaden gereicht hätte, dessen Unschuld im Gegentheil nur noch glänzender hervortrat. Alle versicherten, daß sein ganzes Leben der Betrachtung der himmlischen Dinge gewidmet gewesen sei, und daß er sich niemals in die politischen Angelegenheiten gemischt habe. „Die Hochachtung", sagten sie, „und die Ehrfurcht, welche wir vor ihm hatten, waren so groß, daß keiner von uns in seine Zelle zu gehen wagte, um ihn nicht in den Meditationen, die ihn fortwährend beschäftigten, zu stören." [3])

---

[1]) Siehe sein Bekenntniß im Anhange (der italienischen Ausgabe).

[2]) Siehe das Verhör von siebzehn Angeklagten im Anhange (der ital. Ausgabe).

[3]) Andrea Cambini behauptete in seinem Verhör, daß nicht einmal Valori gewagt haben würde zu Savonarola in die Zelle zu gehen, wenn er studirte.

Digitized by Google

Als aber den Angeklagten das gefälschte Protokoll gezeigt wurde, als man sie zu überzeugen suchte, daß Savonarola seine prophetische Gabe und seine Visionen abgeleugnet habe, da blieben nicht alle in ihrem Glauben an ihn fest. Die Mönche besonders ließen sich leicht zu Worten des Zorns und Unwillens hinreißen. Frà Roberto da Gagliano, der einer der hingebendsten Freunde Savonarola's und seiner beiden Gefährten gewesen, bat jetzt die Signoria, dieselben auf alle Fälle ja nicht in das Kloster zurückzuschicken. Aber trotz dieser Aufwallung konnte er doch die Hochachtung und Verehrung, die er bis dahin für Savonarola gehabt, nicht verbergen, sodaß auch aus seiner Anklage vielmehr eine Vertheidigung wurde. — „Ich wußte", sagte er, „als Theolog aus sicherer Kenntniß, daß seine Lehre rein und nicht ketzerisch war. Ich fand an Frà Girolamo nie etwas zu tadeln, sondern sah vielmehr große Zeichen von Heiligkeit, Frömmigkeit und Demuth an ihm; fleißiges Beten, gute Worte, vortreffliche Sitten und Beispiele, wunderbare Gespräche und eine reine, feste und starke Lehre. Da er uns aber so arglistig hintergangen und betrogen hat, so danke ich Gott und der Signoria, daß sie uns darüber aufgeklärt, und wir bitten euch, das begonnene Werk fortzuführen bis ans Ende." [1])

In der That, die Mönche von San-Marco bewährten sich bei dieser Gelegenheit schlecht; aber man darf dabei auch nicht übersehen, daß ihre Lage schwierig war, und daß ihr Glaube auf eine harte Probe gestellt wurde. Unglücklicherweise beruhte bei den meisten von ihnen die Lehre, zu der sie sich bekannt hatten, hauptsächlich in den Visionen und Prophezeiungen. Sie hatten gehofft, erwartet, ja gewollt, daß ein Wunder geschähe, und als sie nun sahen, wie sich alles in Nichts auflöste, fühlten sie sich bitter enttäuscht. Man muß annehmen, daß diese Prüfung wirklich hart für sie war, wenn man sieht, daß sich selbst Frà Benedetto, der treue Freund, der heldenmüthige Anhänger, der unermüdliche Vertheidiger Savonarola's, in diesen Tagen vom Zweifel überwältigen ließ und, um mich seines eigenen Ausdrucks zu bedienen, „betäubt wie eine ins Netz geflogene Drossel", nach Viterbo ging. [2]) Allein bei ihm siegte bald bei ruhiger Ueberlegung seine bessere Einsicht. Er kam wieder nach Florenz zurück, prüfte alle Thatsachen auf das genaueste, forschte den echten Documenten nach, suchte die wahrhaftigen Zeugen auf und kehrte endlich zuversichtlicher denn je zu seinem alten Glauben zurück, in dem er dann bis an seinen

---

[1]) Siehe den Anhang.

[2]) Frà Benedetto, Cedrus Libani.

Digitized by Google

Tod beharrte. [1]) — Aber nicht alle besaßen die hochherzige Standhaftigkeit Frà Benedetto's, und schon am 21. April hatten die Mönche von San-Marco einen Brief an Borgia geschickt, der ein unauslöschlicher Flecken auf ihrer Ehre bleiben wird.

Sie warfen sich in demselben dem Papste zu Füßen und suchten alle Schuld ihres Verhaltens auf Savonarola zu wälzen; aber als ob alle seine Ankläger zu Vertheidigern für ihn werden müßten, fiel auch dieser Brief mehr zu seinem Lobe aus.

„Nicht nur wir", schrieben sie, „sondern auch Männer von weit größerm Verstande ließen sich von der Arglist Frà Girolamo's täuschen. Der Scharfsinn seiner Lehre, die Rechtschaffenheit seines Wandels, die Heiligkeit seiner Sitten, die erheuchelte Frömmigkeit, das Ansehen, welches ihm die Unterdrückung der schlechten Sitten, des Wuchers und anderer Laster aller Art in Florenz verlieh; die vielen Ereignisse, welche über alle menschliche Macht und Vorstellung hinaus seine Prophezeiungen bestätigten, waren derart, daß wir, wenn er nicht selbst widerrufen hätte und erklärt, daß seine Worte nicht von Gott gewesen, nimmermehr an ihm gezweifelt haben würden. Unser Glaube an ihn war so groß, daß wir uns alle mit Freuden bereit erklärten, unser Leben dem Flammentode auszusetzen, um die Wahrheit seiner Lehre zu beweisen." Hierauf baten sie um Absolution von dem Bann, in den sie verfallen, weil sie ihm angehangen und weil einige von ihnen bei dem Sturm auf das Kloster zu den Waffen gegriffen. Merkwürdig ist es dann, wie sie im weitern Verlauf des Schreibens den Heiligen Vater ersuchen, ihre Trennung von der lombardischen Congregation aufrecht zu erhalten. Diese Trennung war es gewesen, für welche Savonarola so viel gekämpft, und die der Papst zum Anlaß genommen hatte, um ihn und das Kloster zu excommuniciren, und jetzt baten seine Mönche um die Aufrechterhaltung derselben, indem sie dafür die nämlichen Gründe anführten wie er in jenem Briefe, über den der Papst so in Zorn gerathen war. — Sie schlossen mit folgenden Worten: „Möge es Ew. Heiligkeit genügen, den Urheber und das Haupt aller Irrthümer, Frà Girolamo Savonarola, in Händen zu haben. Treffe ihn (wenn es eine solche gibt) die Strafe, welche seiner Ruchlosigkeit entspricht: wir verirrten Schafe kehren zu dem wahren Hirten zurück." [2])

---

[1]) Ebendas. Siehe auch die Nachrichten über das Leben Benedetto's in den „Scritti vari" des P. Marchese.

[2]) Siehe das Document Nr. XVIII bei Perrens.

Digitized by Google

Zwei Mönche brachten dieses Schreiben nach Rom, von der Signoria warm empfohlen.[1]) Der Papst antwortete darauf unter dem 14. Mai. Er lobte die Reue, bewilligte die Absolution und versprach jene Lostrennung des Klosters, die er nun schon so oft verdammt und wieder genehmigt hatte, in reifliche Erwägung zu ziehen.[2]) Die Signoria erhielt unter dem 17. April ein Breve voller Lobsprüche und Beglückwünschungen[3]), und ein zweites Breve verlieh dem Erzbischof und dem Domcapitel die Vollmacht, Ablaß zu ertheilen für alle Vergehen — den Mord nicht ausgenommen — die den Sturz Savonarola's bezweckt hätten. Und viele kamen, um davon Gebrauch zu machen.[4])

Währenddessen fand ein reger Depeschenwechsel zwischen der Republik und dem Papste statt. Der Heilige Vater verlangte und bestand darauf, daß ihm Savonarola, wenn er verhört und gefoltert wäre, ausgeliefert würde; die Signoria aber konnte diese Forderung nicht erfüllen, ohne die Würde der Republik schwer zu beeinträchtigen. Sie suchte daher den Papst hinzuhalten, indem sie von neuem jene Erlaubniß zur Besteuerung der geistlichen Güter von ihm verlangte, die Savonarola ehedem angeregt und so warm befürwortet hatte, und die die Ursache so vieler Angriffe gegen ihn gewesen war. Die Pratica billigte dieses Verfahren der Signoria und bestärkte sie darin. So feilschte man um das Leben des unglücklichen Mönchs, um dieselben Concessionen zu erlangen, für die er gekämpft hatte und derentwegen er jetzt den Märtyrertod erleiden sollte.[5])

---

[1]) P. Marchese, Docum. XXX.

[2]) Perrens, Docum. XIX.

[3]) Marchese, Docum. XXX fg.; Nardi, S. 144—145.

[4]) Ebendas.

[5]) Documente bei P. Marchese. Es waren der Rathschläge Savonarola's viele, mit deren Ausführung sich die Behörden gerade zu der Zeit, als sie mit allen Mitteln seinen Tod suchten, oder kurz nachher beschäftigten. So z. B. die Wahl des Gonfaloniere auf Lebenszeit und die Reform der Justizverwaltung. Savonarola hatte gesagt: „Bildet eine Rota oder ein Tribunal von Bürgern, die aber reich und gut bezahlt sein müssen, damit sie gegen Bestechungen unzugänglich seien. Wenn aber augenblicklich nicht genug Geld da ist, so ernennt wenigstens sofort einen guten Appellationsrichter von auswärts." Und jetzt, am 20. April, an dem Tage, als man Savonarola von neuem zu foltern begann, kam ein Gesetz zu Stande, durch welches der Bargello abgeschafft und der Capitano del Popolo und der Podestà wiederhergestellt wurden, welche beiden Beamten jener Behörde entsprachen, die Savonarola mit seinem „Apellationsrichter von auswärts" gemeint hatte. Siehe dies Gesetz im Archivio delle Riformagioni. — Kurze Zeit darauf wurden der Capitano und der Podestà wieder abgeschafft und durch ein neues Gesetz, ebenfalls den Rathschlägen Savonarola's entsprechend, eine Rota eingeführt.

Digitized by Google

Inzwischen rückte der Termin für die Neuwahl der Signoria heran, und die Pratica versammelte sich täglich. Am 27. und 28. April verlangte die Signoria Rath von ihr: wie sie dem Papste antworten, wie sie der Finanznoth abhelfen und wie sie die Ruhe in der Stadt aufrecht erhalten solle. Vespucci, dessen Stimme noch immer in diesen Verhandlungen den Ausschlag gab, rieth, den römischen Hof noch ferner hinzuhalten und die Untersuchung gegen die drei Mönche zu verlängern, um die Entscheidung der neuen Signoria überlassen zu können, gegen die übrigen Angeklagten aber milde zu verfahren. Was die Geldfrage und die Beruhigung der Stadt betreffe, so vertraue er ganz auf die Einsicht der jetzigen Signoria. [1]) — Dieselbe befolgte diesen Rath und führte die übrigen Processe zu Ende, indem sie achtzehn Bürger theils zu Geldstrafen, theils zur Verbannung, theils zu mehrjährigem Verlust der Aemter verurtheilte [2]); vielen wurde volle Amnestie ertheilt. Denjenigen aber, welche gegen die Piagnoni gekämpft, und denen, welche Valori und seine Gemahlin getödtet hatten, wurde nicht einmal der Proceß gemacht! [3]) — Um ferner ihr Interesse für die Freiheit und ihren Haß gegen die Medici zu beweisen, hob die Signoria die Achtserklärung und alle sonstigen Strafen auf, die noch auf Alessandro und Lamberto dell' Antella, den Angebern der Verschwörung Piero's, lasteten. [4])

Nun mußte man noch dafür sorgen, daß bei der bevorstehenden Wahl lauter Feinde Savonarola's in die neue Signoria kämen, denn sonst hätte man vergebens die Gesetze und die öffentliche Treue gebrochen, vergebens ihn gefoltert und zerfleischt. Wenn die Piagnoni zur Macht gelangten, so war Savonarola nicht nur gerettet, sondern er wäre auch gerächt und die Schmach seines Processes vor aller Welt enthüllt worden. Vor dem allem wußte man sich indessen leicht zu schützen, indem man an dem Tage, als der Große Rath zusammentrat, um die Wahl vorzunehmen, durch einen neuen, unerhörten Gewaltact nicht weniger als zweihundert der entschiedensten Anhänger der Volkspartei von demselben ausschloß. [5]) Auf diese Weise erhielt man zum Gonfaloniere di Giustizia einen gewissen Vieri de' Medici, einen Menschen, der des Namens, den er trug, würdig

---

[1]) Frammenti di Pratiche.

[2]) Siehe im Archivio delle Riformagioni die Beschlüsse vom 30. April 1498.

[3]) Nardi, Storia di Firenze.

[4]) Gesetz vom 23. April 1498. Es erhielt im Rath der Achtzig 60 schwarze Bohnen gegen 23 weiße und im Großen Rath 706 schwarze gegen 305 weiße. Bekanntlich bedeuteten die weißen Bohnen die ablehnenden Stimmen.

[5]) Nardi, Storia di Firenze.

Digitized by Google

war [1]), und eine Signoria, die sich von der alten in nichts unterschied. — Die neuen Beamten fanden ihr Werk schon im Gange: sie brauchten nur auf dem begonnenen Wege fortzufahren und ein zum großen Theil schon vollendetes Verbrechen mit Blut zu besiegeln.

Sobald die neue Signoria ihr Amt angetreten hatte, versammelte sie am 5. Mai die Pratica, um sich über das von ihr einzuhaltende Verfahren Raths zu erholen. Einige sprachen sich dahin aus, man solle beim Papste darauf bestehen, daß die Vollstreckung des Urtheils da stattfinde, wo das Verbrechen verübt worden sei. Wenn man es aber dennoch für nothwendig halte nachzugeben, so solle man wenigstens durch ein neues Verhör etwas Bestimmteres aus den drei Mönchen herauszubringen suchen. — Girolamo Ruccellai, der sich ebenfalls dieser Ansicht anschloß, glaubte um so mehr zur Wiederholung des Verhörs rathen zu müssen, „als er gehört habe, daß die neue Folter jetzt angekommen sei". [2]) Vielleicht meinte er damit irgendein neues und noch grausameres Marterwerkzeug, durch welches den Angeklagten das gewünschte Geständniß entrissen werden sollte. Sodann erhob sich im Namen der neuen Dieci Messer Piero Popoleschi [3]), dessen Meinung ein großes Gewicht haben mußte, weil er als Gonfaloniere di Giustizia in der vorigen Signoria den Proceß Savonarola's eingeleitet und dirigirt hatte. Er betonte gleichfalls die Nothwendigkeit, dem Papste zu schreiben, daß das Urtheil in Florenz vollstreckt werden müsse, wo es noch viele gebe, die in der Anhänglichkeit an den Frate verharrten. Wenn der Papst noch mehr von den drei Mönchen wissen wolle, so möge er Commissare schicken, um sie nochmals zu vernehmen. Einstweilen solle man sich aber die Erlaubniß ausbitten, sie degradiren zu dürfen, um sie der weltlichen Gewalt überliefern zu können. — Dann kam er auf die Wiederholung des Verhörs zu sprechen, welche von einigen Seiten verlangt worden war, und machte dabei unversehens ein merkwürdiges Geständniß. „Was ein nochmaliges Verhör der Angeklagten betrifft", sagte er, „so sind

---

[1]) Es gab vier dieses Namens, und einer derselben war ein Anhänger Savonarola's. Der Verlauf unserer Erzählung wird zeigen, welchen Schlags derjenige war, von dem hier die Rede ist.

[2]) Die Stelle in dem Sitzungsprotokoll lautet wörtlich: „Es werde gut sein, sie von neuem zu verhören, da die Folter jetzt angekommen sein soll (perchè e' credono si sia avuta la tortura), damit man, falls er nach Rom geschickt wird, alles wisse, was er im Körper hat." — Arch. delle Riform., Framm. di Pratiche.

[3]) Die neuen Dieci waren schon gewählt worden, als der Proceß Savonarola's anfing. Demnach hatte sich Popoleschi unter sie wählen lassen, während er noch Gonfaloniere war; immer neue und immer schreiendere Ungesetzlichkeiten.

Digitized by Google

die Herren der Ansicht, daß man es bei der bisherigen Untersuchung bewenden lassen solle, auch mit Rücksicht auf die Ruhe und den Frieden in der Stadt. Denn wenn man die Sache wieder aufrührte, so könnten leicht Unruhen daraus entstehen." [1]) — Popoleschi wollte also kein neues Verhör, weil er fürchtete, die Fälschung des ersten könnte dadurch an den Tag kommen und der Erfolg des ganzen Processes in Frage gestellt werden. In Betreff der Commissare des Papstes dagegen hatte er kein Bedenken; denn er wußte wohl, daß die ihr Handwerk verstünden und mit Hülfe Ser Ceccone's ihren Zweck schon erreichen würden.

Die Signoria beschloß dem Rath Popoleschi's zu folgen und schrieb in diesem Sinne an den Papst. [2]) Dadurch ließ sich Borgia endlich überreden und schickte am 11. Mai an den Bischof bei Paganotti in Florenz ein Breve, in dem er die bevorstehende Ankunft zweier apostolischer Commissare meldete, welche „die Irrthümer und die nichtswürdigen Verbrechen jener drei Söhne des Verderbens" untersuchen sollten. Zugleich befahl er mit raffinirter Grausamkeit dem Bischof, von dem er wußte, daß er ein Freund und Anhänger Savonarola's war, denselben mit eigener Hand zu degradiren und dann der weltlichen Gerechtigkeit zu übergeben. [3])

Aber die päpstlichen Commissare kamen erst am 19. Mai an, sodaß dem Savonarola, der seit dem 24. April den Alberghettino nicht verlassen hatte, fast ein voller Monat der Einsamkeit und Ruhe blieb, in welchem er sich einigermaßen erholen konnte. In den ersten Tagen war er so wund und erschöpft, daß er die Arme nicht zu bewegen vermochte. Dann aber besserte sich der rechte, der bei der Tortur gewöhnlich etwas geschont wurde, damit der Angeklagte, wie es das Gesetz verlangte, seine Aussagen eigenhändig niederschreiben könne. So griff er denn zur Feder, und was er in diesen feierlichen Momenten schrieb, verdient unsere besondere Beachtung.

Der Leser erwarte von Savonarola nicht, daß er seine Richter angreife, sich über die Folter beklage oder sich vertheidige; er hat auf dieser

---

[1]) Frammenti di Pratiche, Archivio delle Riformagioni.

[2]) P. Marchese, Document XXXVI—VII. Es sind der Brief der Signoria an den Gesandten in Rom, noch von demselben Tage, dem 5. Mai, und der Brief an den Papst vom 6., der mit den Worten beginnt: „Da wir noch an den folgenden Tagen den Girolamo Savonarola foltern werden u. s. w." Ein neuer Beweis außer den unzähligen, die ich schon angeführt habe, daß Savonarola nicht nur am 19. gefoltert wurde, wie das Protokoll der Untersuchung sagt, sondern daß man bis zuletzt damit fortfuhr.

[3]) Perrens, Document XIX; Nardi, Burlamacchi, Marchese u. s. w.

Digitized by Google

Erde nichts mehr zu hoffen. Seine Gedanken sind allein auf Gott gerichtet; er erklärt und umschreibt den Psalm: In te Domine speravi. — „Wohin soll ich Sünder mich wenden? — Zum Herrn, dessen Barmherzigkeit ohne Ende ist. Niemand darf sich rühmen um seiner selbst willen. Alle Heiligen sagen: nicht unser ist der Ruhm, sondern des Herrn. Sie erlangten nicht die Seligkeit durch ihr Verdienst oder durch ihre Werke, sondern durch die Güte und die Gnade Gottes, auf daß keiner sich um seiner eigenen Gerechtigkeit willen rühmen dürfe.

„O Herr, tausendmal hast du meine Sünde ausgelöscht, und immer wieder bin ich in sie zurückgesunken..... Aber wenn dein Geist auf mich herabgestiegen sein, wenn Christus in mir leben wird, dann werde ich nicht mehr straucheln. Stärke mich also in deinem Geiste, o Herr; denn dann allein werde ich vermögen, den Bösen deine Wege zu lehren. Wenn du das Opfer meines Leibes gewollt hättest, so würde ich ihn schon hingegeben haben. Aber du willst keine Brandopfer, du willst den Geist. So biete ich dir denn mein Herz dar, welches seine Sünden bereut hat, und will es nicht länger von dir fordern." Hierauf kehrt er zu dem Gedanken zurück, der ihn nimmer verließ: die Erneuerung der Kirche. „Es ist mein heißester Wunsch, daß alle Menschen gerettet werden möchten; denn die Werke der Guten würden ein großer Trost für mich sein. Darum bitte ich dich: wende deinen Blick auf deine Kirche und sieh, wie der Ungläubigen mehr sind denn der Christen, und wie jeder den Bauch zu seinem Gott gemacht hat. Sende deinen Geist aus und das Antlitz der Erde wird sich erneuern. — Die Hölle füllt sich, und deine Kirche schwindet. Stehe auf, o Herr! Warum schläfst du? Unsere Opfer sind dir nicht wohlgefällig, weil sie bloße Ceremonien sind und keine Opfer der Gerechtigkeit. Wo findet sich der Ruhm der Apostel, die Standhaftigkeit der Märtyrer, die heilige Einfalt der Mönche?...." So fährt er eine lange Zeit fort, als vergäße er den Kerker und wähnte sich auf der Kanzel. Wenn man die Schrift liest, so könnte man sie für eine von Savonarola's kühnsten Predigten halten, so sehr blieb er stets sich selbst gleich.[1]) — In der ersten Zeit seiner Haft hatten ihn, wie wir sahen, der Geist der Prophezeiung und die Visionen verlassen; jetzt aber, in der langen Einsamkeit, verfällt er aufs neue in jenen Zustand der Ekstase; seine Phantasie entzündet sich

[1]) Siehe die Meditazione sul Salmo XXX (den 31. der Luther'schen Bibel.) Audin de Rians führt in seiner Bibliographie der Ausgaben von Savonarola's Schriften aus dem 15. Jahrhundert fünf italienische und eine lateinische Ausgabe dieses kurzen Werks an. Das Original war lateinisch geschrieben.

Digitized by Google

und die verschwundenen Traumbilder steigen vor dem Geiste des schwergeprüften Gefangenen wieder auf.

Die zweite Schrift, welche er in diesen Tagen verfaßte, ist die „Meditation über das Miserere.“ [1]) In derselben beschreibt er den Kampf zwischen der Traurigkeit und der Hoffnung um den Besitz seines Herzens. Aber es handelt sich ihm dabei nicht um abstracte Wesen oder bloße Allegorien, sondern er hört in der That das Rasseln der Ketten, die Stimme der Engel, und der Himmel öffnet sich vor seinen Augen. „Die Traurigkeit hält mich umlagert und mit einem starken und zahlreichen Heere umschlossen. Schon hat sie mein ganzes Herz erobert und läßt nicht ab, mich zu bekämpfen mit Waffen und mit Geschrei, bei Tag und bei Nacht. Meine Freunde kämpfen unter ihrem Banner und sind meine Feinde geworden. Alles, was ich sehe und was ich höre, trägt ihre Zeichen . . . Wie dem Fieberkranken alles Süße bitter scheint, so verwandelt sich für mich alles in Kummer und Gram .... Aber ich werde meinen Geist auf die himmlischen Dinge richten, und die Hoffnung wird mir zu Hülfe kommen. Siehe, schon weicht die Traurigkeit vor ihrem Anblick. Nun mag mich die Welt bedrängen, so viel sie will, und meine Feinde mögen sich wider mich erheben: ich fürchte mich nicht mehr, denn ich habe alle meine Hoffnung auf den Herrn gesetzt. O Herr, vielleicht willst du mein Gebet nicht erhören und mich nicht erlösen aus den zeitlichen Drangsalen, weil eine solche Gnade der Seele nicht frommen würde. Denn die Tugend erstarkt in der Trübsal. Dann werde ich den Menschen unterliegen in der Zeitlichkeit; sie werden Macht und Gewalt über mich haben. Aber du lässest es nur zu, damit ich nicht unterliege in der Ewigkeit.“ — Und nun folgt eine Stelle, die besonders hervorgehoben zu werden verdient, weil auf sie und auf einige andere, völlig identische in dieser Schrift die Protestanten ihre Behauptung zu stützen gesucht haben, daß Savonarola ein Märtyrer ihrer Kirche gewesen sei.

„Daher will ich auf den Herrn hoffen, und bald werde ich erlöst sein aus aller Trübsal. Und durch wessen Verdienst? — Nicht durch meines, sondern durch deines, o Herr. Ich preise nicht meine Gerechtigkeit an, sondern ich suche deine Barmherzigkeit. Die Pharisäer rühmten sich ihrer Gerechtigkeit; darum erlangten sie nicht die Gerechtigkeit Gottes, die der Mensch nur aus Gnaden empfängt. Niemand wird je vor Gott gerecht

[1]) Meditazione sul Miserere (den 51. Psalm der Luther'schen Bibel). Audin nennt acht lateinische, fünf italienische und eine deutsche Ausgabe aus dem 15. Jahrhundert. Auch von dieser Schrift war das Original lateinisch.

Digitized by Google

sein, nur weil er die Werke des Gesetzes gethan hat." — Nun dringt plötzlich wieder die Gestalt der Traurigkeit auf ihn ein mit solchem Getöse von Waffen und Trompeten, daß er schreibt: „Kaum konnte ich mich halten, daß ich nicht zu Boden fiel. Sie hätte mich in Ketten geschlagen und in ihr Reich entführt, wäre nicht die Hoffnung, strahlend und von einer himmlischen Glorie umflossen, dazwischen getreten, indem sie lächelnd zu mir sprach: O du Ritter Christi, zeigst du nicht mehr Muth in diesem Kampfe?.... Hast du Glauben oder nicht? — Ja, ich habe Glauben. — Nun, so wisse, daß dies eine große Gnade Gottes ist. Denn der Glaube ist sein Geschenk und wird nicht erlangt durch unsere Werke, auf daß niemand sich rühme."

Hiernach könnte man allerdings auf den Gedanken kommen, Savonarola habe behaupten wollen, die Rechtfertigung geschehe nur durch den Glauben und durch das Verdienst Jesu Christi, ohne unsere Werke, welcher Satz die Grundlage der reformirten Lehre bildet. Aber ehe man sich zu einem solchen Schlusse verleiten läßt, muß man erwägen, daß nicht nur nach der Ansicht der Protestanten, sondern auch nach der der Katholiken die Seligkeit durch den Glauben erlangt wird, der seinerseits eine Wirkung der Gnade ist. Der Unterschied in den Ansichten beider liegt nur in der Größe des Antheils, den sie der menschlichen Freiheit bei der Erlangung der Seligkeit zuschreiben. Für den Katholiken haben die Werke und die äußern Ceremonien eine große Bedeutung, und der freie Wille des Menschen kann zur Heiligung beitragen; in den Augen des Protestanten hingegen haben die Werke und Ceremonien gar keine Wichtigkeit; alles hängt vom Glauben und von der Gnade ab; nur sie erretten uns von der ewigen Verdammniß. Die guten Werke sind nur erst eine Folge des Glaubens und der Gnade; der Mensch an und für sich ist unfähig, aus eigener Kraft ein einziges gutes Werk zu vollbringen. Mit andern Worten: die Gnade allein macht uns selig, unser Wille ist völlig machtlos; die Auserwählten sind von Gott zur Seligkeit prädestinirt. [1]) Hieraus ergibt sich, wie leicht es wäre, jeden katholischen Schriftsteller einen Protestanten zu nennen, wenn man nur diejenigen Stellen in seinen Werken berücksichtigen wollte, an denen er einmal mit größerm Nachdruck bei der Allmacht des Glaubens, der Unentbehrlichkeit der Gnade und der Geringfügigkeit

[1]) (Hier und an mehrern Stellen der folgenden Seiten zeigt die Uebersetzung wesentliche Abweichungen vom Text des italienischen Originals. Ich bemerke hierzu, daß dieselben auf Wunsch des Autors und nach einem Manuscript geschehen sind, das derselbe für eine neue italienische Ausgabe seines Werks vorbereitet hat. — Der Uebers.)

Digitized by Google

unserer Werke und Verdienste verweilte. Allein offenbar muß man, um eine Lehre richtig beurtheilen zu können, sie in ihrem Zusammenhange studiren und in ihren innersten Geist einzudringen suchen. Nun wird aber jeder, der in den Schriften Savonarola's nur einigermaßen bewandert ist, eingestehen müssen, daß er der menschlichen Freiheit die allergrößte Bedeutung beilegt und es für unentbehrlich hält, daß der Mensch sich kraft seines freien Willens vorbereite, die Gnade in sich aufzunehmen. Die Wichtigkeit, welche er den Werken beimißt, ist sehr groß, die, welche er den Ceremonien zuschreibt, sogar übertrieben. Und wenn er nun jetzt, in seinen Kerker eingeschlossen, und kaum im Stande sich zu regen, von den Menschen verlassen und verrathen, es in einer so kurzen Schrift einmal unterläßt, sich über die menschliche Freiheit zu verbreiten, und lieber alle seine Hoffnung auf den Herrn setzt, so liegt darin wahrlich nichts Auffälliges. — Dennoch geht auch aus dieser Schrift, wenn man sie nur ganz liest, der wahre Charakter seiner Lehre deutlich hervor.

„Die Traurigkeit", fährt ert fort, „stürmte auf mich ein, indem sie rief: — Siehst du nicht, daß du Himmel und Erde anrufst und keiner dir hilft? Siehst du nicht, daß deine einzige Zuflucht der Tod ist? — Und ihr ganzes Heer schrie und tobte, sodaß ich weinend vor Schmerz auf mein Angesicht niederfiel. Aber siehe, da stieg plötzlich die Hoffnung vom Himmel nieder, leuchtend in strahlendem Glanze, beugte sich zu mir herab und sprach, indem sie mich vom Boden aufhob: Wie lange willst du noch ein Kind bleiben? Die Traurigkeit soll doch, wenn sie es vermag, einen einzigen Sünder nennen, und wäre es auch der größte, der, wenn er sich bekehrt und zu Gott gewandt, nicht aufgenommen und gerechtfertigt worden wäre. [1]) Wer ist sie, daß sie der Barmherzigkeit Gottes Schranken setzen will und glaubt, in ihren Händen die Wasser der Meere tragen zu können? Hast du nicht das Wort des Herrn gehört: So oft der Sünder weinen wird und seine Sünden bereuen, will ich seiner Missethaten nicht gedenken? [2])

---

[1]) Es ist klar, daß, wenn niemals ein Sünder, der sich zu Gott bekehrte, von ihm verworfen wurde, wenigstens der Anfang der Heiligung von dem freien Willen des Menschen abhängt. Bekehre dich zu Gott, und Gott wird dich erretten; wenn du den Herrn nicht herbeisehnst, so kommt er nicht zu dir; das Gebet und die Ceremonien machen dich geschickt, die Seligkeit zu empfangen. — Alles dies steht in directem Gegensatz zu dem severum arbitrium Luther's und der Prädestination Calvin's.

[2]) Auch die Protestanten citiren häufig diese Worte der Bibel, da sie gleich den Katholiken an die unendliche Barmherzigkeit Gottes glauben. Aber Savonarola führt sie hier an, um zu beweisen, daß der Mensch den ernsten Willen haben müsse, der Seligkeit nachzustreben: wenn der Mensch will, wird Gott ihn sicherlich erretten.

Digitized by Google

Die Barmherzigkeit Gottes hat keine Grenzen. Bist du gefallen, so stehe auf, und die Barmherzigkeit wird dich in ihren Armen empfangen. Bist du gesunken, so rufe, und die Barmherzigkeit wird kommen." — Hier wird offenbar die Mitwirkung des Menschen anerkannt, und diese Sätze sind durchaus katholisch. — Endlich schließt Savonarola: „Da rief ich voller Freude aus: Ich will nicht auf die Menschen vertrauen, sondern nur auf den Herrn. Ich will meine Gelübde erfüllen vor dem ganzen Volk, denn der Tod der Heiligen ist köstlich vor dem Angesicht Gottes. Wenn auch alle Heere der Feinde wider mich anrückten, mein Herz wird sich nicht mehr fürchten. Denn du bist meine Zuflucht und wirst mich an mein Ziel geleiten....." — Bald darauf wurden ihm Papier und Feder genommen, sodaß er nicht weiter fortfahren konnte.

Diese beiden im Gefängniß verfaßten Meditationen erlangten schnell eine außerordentliche Berühmtheit. Die Auslegung des Psalms „Miserere" allein erlebte in kurzer Zeit dreizehn Auflagen, und ihr Ruf wurde noch größer, als sie im Jahre 1523 Martin Luther in Deutschland mit einer Vorrede herausgab, in welcher er Savonarola für einen Vorläufer seiner Lehre erklärte. — „Obwol", sagte er, „an den Füßen dieses heiligen Mannes noch etwas von dem Koth menschlicher Theologie [1]) haftet, so hat er dennoch es ausgesprochen und behauptet, wie aller Ruhm der Werke so gar nichts vor Gott, und wie nöthig der alleinige und gründliche Glaube im Gericht und Tode sei, ohne alle Werke, darauf man sich verlassen könne. Er erlitt den Tod, weil er Rom, den Abgrund alles Verderbens, reinigen wollte. Aber siehe, er lebet und sein Gedächtniß ist im Segen. Christus canonisirt ihn durch uns, sollten gleich die Päpste und Papisten miteinander darüber zerbersten." [2]) — Wenn dieser Ausspruch des großen Reformators durch das bisher Gesagte noch nicht hinreichend widerlegt sein sollte, so werden dies sicherlich die letzten Handlungen Savonarola's thun, und die letzte Schrift, welche er im Gefängniß verfaßte, eine Schrift, die auch im Geiste Luther's, wenn er sie gelesen hätte, alle Zweifel vertilgt haben würde.

Der Kerkermeister hatte, wie es jedem geschah, der mit Savonarola in nähere Berührung kam, eine außerordentliche Verehrung für ihn gefaßt und ihn wiederholt gebeten, ihm einige Vorschriften über den christlichen Wandel zu hinterlassen. Savonarola lehnte dies anfangs ab, mit der

---

[1]) Das heist von der Scholastik.

[2]) M. Luther, Vorrede über Savonarolä Auslegung des 51. Psalms. (L.'s Werke, Hall. Ausg., XIV, 323 fg.) Es gibt auch eine lateinische Ausgabe von derselben.

Digitized by Google

Entschuldigung, daß ihn seine Glieder zu sehr schmerzten und daß er kein Papier habe, aber endlich mußte er nachgeben und schrieb nun auf den Deckel eines Buchs eine „Anweisung zum christlichen Wandel" [1]), die, von dem Gefangenenwärter mit frommer Verehrung aufbewahrt, später gedruckt wurde. — „Der christliche Wandel", heißt es darin, „hängt ganz von der Gnade ab. Daher muß man sich bemühen, diese zu erlangen. Die Prüfung unserer Sünden, das Nachdenken über die Eitelkeit der irdischen Dinge richtet uns auf die Gnade hin; die Beichte und das Abendmahl machen uns geschickt, sie zu empfangen. Sie ist ohne Frage ein freiwilliges Geschenk Gottes; aber wenn wir eine starke Verachtung der Welt haben und ein lebendiges Verlangen, uns den geistlichen Dingen zuzuwenden, so können wir sagen, daß die Gnade, wenn noch nicht in uns, doch jedenfalls im Anzuge ist. Die Ausdauer aber im guten Leben, in den guten Werken, in der Beichte und in allem, was uns der Gnade näher gebracht hat, ist das wahre und sichere Mittel sie zu vermehren." — Wenn nun der Leser nach diesem allem noch immer nicht überzeugt ist, so bleibt mir nur übrig, ihn zu bitten, unserm Märtyrer bis zu den letzten Augenblicken seines Lebens zu folgen; denn wenn er auch dann noch zweifeln sollte, so wüßte ich in der That nicht, was für weitere Beweise für die Richtigkeit meiner Behauptung ich ihm noch anführen könnte.

[1]) Regola del ben vivere, composta mentre era in carcere etc. (Florenz, 1498, 1529; Venedig 1547).

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Die päpstlichen Commissare unterwerfen Savonarola einem dritten peinlichen Verhör, aus dem er abermals unschuldig hervorgeht. Verurtheilung und Hinrichtung der drei Mönche.

Am 19. Mai hielten die Commissare des Papstes, Gioacchino Turriano, General des Dominicanerordens, und Francesco Romolino, Bischof von Ilerda, später bekannt unter dem Namen des Cardinals Romolino, ihren feierlichen Einzug in Florenz. Der niedrigste Pöbel drängte sich auf ihrem Wege und schrie: „Tod, Tod dem Frate" — worauf Romolino lächelnd antwortete: „Sterben soll er auf alle Fälle." — In der That hatte Girolamo Benivieni schon von Rom geschrieben, die beiden Commissare kämen mit dem Befehl, Savonarola hinrichten zu lassen, „und wäre er ein Johannes der Täufer". [1]) Sie machten auch gar kein Geheimniß daraus. Denn kaum waren sie in ihrer Wohnung zu San-Piero Schieroggio abgestiegen, so sagte Romolino im Gespräch zu einigen Beamten: „Wir wollen ein tüchtiges Feuer machen; ich habe die Sentenz schon fertig in der Tasche." [2])

Am folgenden Tage, dem 20. Mai, war die Folter bereit und das dritte Verhör Savonarola's begann. Zugegen waren außer den Commissaren des Papstes Paolo Benini und Biagio di Giovanni im Namen der Gonfalonieri di Compagnia, Giovanni Canacci im Namen der zwölf Buoni Uomini, Piero degli Alberti im Namen der Dieci und Francesco Pucci im Namen der Otto. Was Ser Ceccone betrifft, so ließ man ihn,

---

[1]) Burlamacchi, Barsanti u. s. w.

[2]) Ebendas.

Digitized by Google

da man bisher nicht sonderlich mit ihm zufrieden gewesen war, mit andern zugleich dem Verhör beiwohnen, in der Hoffnung, daß sein Witz, durch den Wetteifer geschärft, die Antworten besser und wirksamer zu fälschen wissen werde.[1]) Die Fragen waren schon im voraus geschrieben, um ihm die Arbeit zu erleichtern. Die Commissare aber kamen mit dem Entschluß, den Florentinern zu zeigen, wie man die Tortur anwenden und die Antworten verdrehen müsse, um zu dem gewünschten Resultat zu gelangen.

Sie folterten den unglücklichen Mönch auf die grausamste Weise.[2]) Die ersten Fragen bezogen sich auf die Angelegenheit des Concils, und besonders darauf, was er dabei für Mitwisser gehabt. — „Ich werde euch klar antworten", sagte Savonarola. „Was ich in Bezug auf das Concil that, war mir von niemandem gerathen worden, und erst in der letzten Zeit sprach ich davon mit diesem und jenem meiner Mönche. Mit den Fürsten Italiens hatte ich keine Verbindungen, weil ich sie alle für meine Feinde hielt. Dagegen hoffte ich, daß die auswärtigen Herrscher wegen der schlechten Aufführung des römischen Hofes mein Unternehmen begünstigen würden, zumal der König von England, von dem ich gehört hatte, daß er ein guter Mann sei. Was die Cardinäle und Prälaten betrifft, so hielt ich sie ebenfalls alle für meine Feinde." — Auf die Frage, ob er sich die Beichtgeheimnisse habe mittheilen lassen, antwortete er sofort: weder habe er dergleichen verlangt, noch würden es seine Mönche je gethan haben. — Romolino, der allmählich merkte, daß er nichts aus ihm herausbringen würde, ging zu schrecklichen Drohungen über, und als auch diese nichts halfen, befahl er, ihn zu entkleiden und auf die Folter zu spannen. Da sagte Savonarola mit lauter Stimme: „Wohlan, höret mich, ihr Herren von Florenz; ich rufe euch zu Zeugen an. Ich habe mein Licht verleugnet aus Furcht vor den Martern. Wenn ich leiden soll, so will ich für die Wahrheit leiden: was ich lehrte, das habe ich von Gott gehabt." Währenddessen hatten sie ihn entkleidet und auf die Folter

---

[1]) „Aber dieses kleine Stück von dem Original des von Romolino geleiteten Verhörs war ebenfalls von Ser Ceccone und andern, die bei der Untersuchung zugegen waren, geschrieben worden, indem sie die Autworten des Propheten summarisch zusammenfaßten." Violi, Giornata VI. In dem Protokoll ist einigemal ausdrücklich bemerkt, daß auch der Secretär Romolino's schrieb; und Frà Benedetto sagt an einer Stelle, indem er einige Sätze aus dem Bekenntniß anführt: „Laß dich die Mühe nicht verdrießen und lies, bitte, folgende Worte von der Hand Lodovico Menelli's u. s. w." Benedetto, Vulnera Diligentis, Thl. III, Kap. 3. — Siehe auch das Protokoll im Anhange (der italienischen Ausgabe).

[2]) Im Protokoll selbst steht am Rande mehrmals: „Folter", „Gefoltert."

Digitized by Google

gebunden; jene Worte aber wurden mit geringen Veränderungen zu Protokoll genommen, weil sie zu klar waren und mit zu fester Betonung gesprochen wurden. Auf das grausamste gefoltert, verlor Savonarola bald wieder die Fassung und gab zweideutige Antworten, die dann durch den Notar von Grund aus verändert wurden. [1]) Sobald man aber an die wesentlichen Punkte seiner Lehre kam, da vermochten abermals alle Folterungen und Fälschungen nichts. Die Inquisitoren frugen ihn, ob er je den Gedanken gehabt habe, die Kirche Christi zu theilen, und sofort antwortete er, wie aus dem Delirium erwachend: „Niemals; wenn man darunter nicht etwa einige Gebräuche verstehen will, die ich in San-Marco einführte, um meine Mönche an ein strengeres Leben zu binden.“ [2])

Am folgenden Tage begann das Verhör damit, daß man von dem Angeklagten eine Erklärung verlangte, die alles bestätigen sollte, was in den frühern Protokollen geschrieben stand. Dieselbe hat aber so wenig Sinn und Verstand, daß man ihr nicht den geringsten Werth beilegen kann, wie überhaupt dem Protokoll dieser ganzen Untersuchung, welches noch weit mehr gefälscht ist als das der ersten und kaum eine einzige der echten Antworten errathen läßt. Dann richtete man an den Angeklagten eine Reihe sonderbarer und zum Theil lächerlicher Fragen, z. B.: ob er jemals gesagt habe, daß Jesus Christus nur Mensch gewesen sei; worauf

---

[1]) Im dritten Theile der „Vulnera Diligentis“ gibt Frà Benedetto diese Worte in folgender Fassung nach einem Exemplar von der Hand Ceccone's selbst, das zwar auch nach der gewöhnlichen Methode gefälscht war, aber doch an mehreren Stellen von dem im Anhange (der italienischen Ausgabe) mitgetheilten Protokoll abwich. — „Jussus expoliari. — Wohlan, höret mich. Mein Gott, du hast mich gefangen. — Er kniet nieder. — Ich bekenne, daß ich Christum verleugnet habe. Ich habe gelogen, ihr Herren von Florenz, ich habe ihn verleugnet aus Furcht vor den Martern. Ich rufe euch zu Zeugen an. Wenn ich leiden soll, so will ich für die Wahrheit leiden. Was ich lehrte, habe ich von Gott gehabt. Gott, du strafst mich, weil ich dich verleugnet habe. Ich verdiene es. Ich habe dich verleugnet. Ich habe dich verleugnet. Ich habe dich verleugnet aus Furcht vor den Martern, aus Furcht vor den Martern. — Er war niedergekniet und zeigte den linken Arm, der ganz wund war. — Jesus hilf mir, diesmal hast du mich in der Sünde betroffen.“ Alles dies bezieht sich auf die prophetische Gabe. Ich erinnere wieder daran, daß das ganze dritte Buch der „Vulnera Diligentis“ des Frà Benedetto größtentheils nur ein Commentar zu diesem dritten Verhör Savonarola's ist.

[2]) In diesem wie in den Protokollen der beiden ersten Verhöre Savonarola's kann man alles, was sie für den Angeklagten Günstiges enthalten, für unzweifelhaft wahr ansehen. Denn das war sicher nicht von den Inquisitoren und dem Notar erfunden.

Digitized by Google

er antwortete: „Dergleichen können nur Wahnwitzige behaupten." Ferner: ob er an Zauberei glaube: „Ich habe immer darüber gelacht." [1]) Dann kam Romolino von neuem auf das Concil zurück, um zu erfahren, wer jenen Plan begünstigt habe und besonders, ob der Cardinal di Napoli dabei betheiligt gewesen sei. Er frug immer wieder und wieder, unter Versprechungen, Drohungen und zuletzt unter Anwendung der Folter, bis endlich Savonarola, nachdem er unzähligemal jeden Rath und jede Mitwissenschaft anderer geleugnet, außer sich vor Schmerz in die Worte ausbrach: „Napoli, Napoli; mit ihm und mit andern stand ich im Einvernehmen." — Aber tags darauf war es sein Erstes, alles zu widerrufen, was er im Delirium zum Schaden anderer ausgesagt hatte: „Weder mit dem Cardinal von Neapel noch mit andern habe ich über das Concil unterhandelt." — Da überzeugte sich Romolino endlich, daß er nichts weiter aus ihm herausbringen werde, daß trotz der Folter und trotz der Gewandtheit seiner Notare kein Bekenntniß zu Stande komme welches die Verurtheilung rechtfertige, und daß es daher unnütz sei, noch mehr Zeit zu verlieren. Er that also nur noch einige kurze Fragen und citirte dann Savonarola auf den folgenden Tag, sein Urtheil zu vernehmen. — „Ich bin ein Gefangener", antwortete derselbe. „Ich werde kommen, wenn man mich herbringt."

Aber noch war nicht alles vorüber. Gegen Abend, als Savonarola zum Tode erschöpft und in seine Meditationen versunken im Kerker lag, traten plötzlich fünf Bürger ein sammt dem Notar, um zu versuchen, ob er sich in dieser letzten Stunde, so unvorbereitet und nach allen geistigen

---

[1]) Violi und Frà Benedetto wußten sich durch die Frau des Ceccone das ursprüngliche Protokoll dieser Untersuchung von der eigenen Hand des Notars zu verschaffen. Dasselbe enthielt aber immer noch nicht die wahren Aussagen des Angeklagten, denn diese wurden auf der Stelle, im Niederschreiben, verändert, um nachher wieder und wieder mit immer neuen Fälschungen copirt zu werden. Daher befanden sich denn auch in jener Urschrift eine Menge Fragen und Antworten, die in dem gedruckten und von mir im Anhange mitgetheilten Protokoll fehlen. So wurde Savonarola z. B. gefragt, ob er je Sodomie getrieben habe, wovon in dem Protokoll, welches wir besitzen, nichts steht. Frà Benedetto bemerkt hierzu: „Die Sache ist wahrer, als ich sie sage. Denn ich habe sie nicht aus einer Abschrift, sondern aus dem Original selbst entnommen, d. h. aus dem Entwurf, den sich Ser Ceccone machte, als er die Antworten Frà Hieronymo's zusammenfaßte." — Und weiter unten wiederholt er: „In dieser letzten Untersuchung, von deren Protokoll ich das Original selbst in Händen gehabt habe u. s. w." — An einer andern Stelle erzählt er, daß er das Document von der Frau des Ceccone erhalten hatte. Frà Benedetto, Vulnera Diligentis, Buch II, Kap. 16, 17, 18; Violi, Giornata. Siehe den Anhang (der italienischen Ausgabe).

Digitized by Google

und körperlichen Qualen und Aengsten, nicht durch Drohungen werde beugen lassen. Sie wollten hauptsächlich politische Geständnisse von ihm erlangen, um durch dieselben jenes Protokoll der ersten Untersuchung, das allein veröffentlicht worden war und allgemein so wenig befriedigte, zu ergänzen. Aber Savonarola wiederholte gelassen nur seine frühern Aussagen: „Die Sorge für alle Einzelheiten überließ ich dem Valori. Das ganze Streben meiner Freunde beschränkte sich im Grunde darauf, möglichst viele Anhänger der Volkspartei in den Großen Rath zu bringen, mit Strenge gegen die Gegner einzuschreiten, aber nur, wenn sie sich wirklich etwas zu Schulden kommen ließen, und drittens, durch Einigkeit stark zu sein, nicht um ihrerseits anzugreifen, sondern um sich jeden Augenblick vertheidigen zu können.“ [1])

So endete diese dritte Untersuchung, auf die die päpstlichen Commissare keine Ursache hatten stolz zu sein. Denn nach allen ihren Reden und Verheißungen hatten sie weiter nichts erreicht, als daß sie durch ihre vergeblichen Anstrengungen die Unschuld Savonarola's noch heller ins Licht setzten. Darum wurde auch das Protokoll dieses Verhörs weder gedruckt, noch unterschrieben [2]), noch öffentlich verlesen; es blieb wie unterbrochen liegen und wurde nicht weiter berücksichtigt. Man hielt es sorgfältig verborgen und sandte nur einige Exemplare an die italienischen Höfe. [3])

Alles dies verhinderte jedoch die Commissare nicht, noch am 22. Mai eine Sitzung anzuberaumen, um über das Schicksal der drei Mönche zu beschließen. Die Sache war bald entschieden. Was Savonarola und Frà Silvestro betraf, so fand nicht einmal eine Discussion statt: man beschloß einstimmig ihren Tod. Dagegen beantragte Romolino, um den traurigen Eindruck, welche diese Sentenz auf die Gemüther machen mußte, einigermaßen zu mildern, dem Frà Domenico das Leben zu schenken. Als man ihm aber erwiderte, daß alsdann in Frà Domenico die ganze Lehre Savonarola's fortleben würde, gab er ohne weiteres nach, indem er sagte: „Ein Frate mehr oder weniger, darauf kommt es nicht an; meinetwegen mag er auch sterben.“ [4])

---

[1]) Siehe das Protokoll im Anhange (der italienischen Ausgabe).

[2]) Am Schlusse des Protokolls befindet sich keine Unterschrift. In der Mitte steht zwar eine, aber niemand bekam je das Original derselben zu Gesicht; und die Unterschriften der Zeugen fehlen ganz.

[3]) In Mailand habe ich ein Exemplar gefunden, welches dem Herzog geschickt worden war.

[4]) Burlamacchi, Barsanti u. s. w.

Digitized by Google

Gleichzeitig war eine Pratica aus einer sehr beschränkten Zahl von Bürgern zusammengetreten, um ihr Gutachten über das zu fällende Urtheil abzugeben. Nur ein Einziger in derselben, Namens Agnolo Pandolfini, trat für Savonarola in die Schranken, indem er erklärte, es scheine ihm ein schweres Unrecht, einem Manne von so außerordentlichen Eigenschaften, daß es kaum in jedem Jahrhundert einen seines Gleichen gebe, das Leben zu nehmen. „Dieser Mann", sagte er, „vermöchte nicht nur den Glauben in der Welt wiederherzustellen, wenn derselbe untergegangen wäre, sondern auch den Wissenschaften die allergrößten Dienste zu leisten, so ausgezeichnete Kenntnisse besitzt er. Darum ist mein Rath, ihn gefangen zu halten, wenn ihr wollt, ihm aber das Leben zu lassen und Bücher und Schreibmaterialien zu geben, damit die Welt die Früchte seines Geistes nicht verliere." — Diese Worte wurden in der Pratica sehr schlecht aufgenommen, und sofort erwiderte einer: Niemand könne sich auf die neuen Signorien verlassen, die alle zwei Monate aufeinander folgten; Savonarola werde gewiß wieder in Freiheit gesetzt werden und die Stadt von neuem in Aufruhr bringen; ein todter Feind dagegen kämpfe nicht mehr. [1]) — So wurde das Todesurtheil über einen Menschen ausgesprochen, dessen Unschuld nach so vielen Verhören, nach so langer und grausamer Folter nur immer entschiedener hervorgetreten war. Das Gleiche geschah in Betreff seiner beiden Genossen und zwar mit derselben Ungerechtigkeit. Denn während die Unschuld Frà Domenico's so offen zu Tage lag, daß sie von seinen eigenen Inquisitoren anerkannt wurde, konnte man auch Frà Silvestro, obschon er seinen Meister verleugnet, doch keines Verbrechens zeihen, für welches er von Rechts wegen hätte verurtheilt werden dürfen.

Noch an demselben Abend wurde den Gefangenen das Urtheil verkündigt, damit sie Zeit hätten, sich auf die letzte Stunde vorzubereiten. Frà Silvestro schien sehr erschüttert; Frà Domenico jedoch nahm die Botschaft auf wie eine Einladung zu einem Fest. Die Aussicht auf den Tod erfüllte sein edles Herz mit Begeisterung, und er schrieb seinen Mönchen einen letzten Abschiedsgruß, den ich mich nicht enthalten kann, hier mitzutheilen.

„Geliebteste Brüder, die ich liebe von Herzensgrund in Jesu Christo. Da es der Wille Gottes ist, daß wir für ihn sterben sollen, so betet ihr Zurückbleibenden für uns, indem ihr meine Ermahnungen beherzigt, einig zu sein in der Liebe und in beständiger Uebung der heiligen Pflichten. Betet für uns, besonders wenn ihr euch zum Gottesdienst im Chor ver-

[1]) Burlamacchi, Barsanti u. s. w.

Digitized by Google

sammelt. Meinen Körper begrabt bei euch in San-Marco, in der Erde, nicht in der Kirche, sondern vor der Thür oder zur Seite an einem bescheidenen Ort und sprecht für uns die gewöhnlichen Messen. Ich aber werde dort, wo ich hoffe es zu können, das Gleiche für euch thun.

„Küßt alle Brüder von San-Marco von mir, besonders unsere vielgeliebten Brüder in Fiesole, deren Namen ich fest in mein Herz geprägt zu Gottes Throne trage. Und sammelt in meiner Zelle alle Schriften des Padre Frà Girolamo, laßt sie binden und stellt ein Exemplar derselben in die Bibliothek, ein zweites aber in das Refectorium (wo ihr es mit einer Kette anschließen mögt), um bei Tische daraus vorzulesen, und damit auch die Laienbrüder dort manchmal in ihnen lesen können." [1]) — Sein letzter Gedanke war also, die Lehre seines Meisters lebendig zu erhalten! Die Geschichte kennt wenig Beispiele von solchem Glauben und solcher Standhaftigkeit. So glühend war Domenico's Begeisterung, daß er auf die Ankündigung, daß ihre Körper nach dem Tode den Flammen übergeben werden würden, um die Gnade bat, lebendig verbrannt zu werden, um im Namen Jesu Christi einen noch qualvollern Tod erleiden zu können.

Als die Beamten in den Kerker Savonarola's traten, um ihm das Todesurtheil zu verkünden, fanden sie ihn kniend im Gebet. Er vernahm die traurige Botschaft ohne ein Zeichen des Schmerzes oder der Freude, sondern fuhr nur noch inbrünstiger in seinem Gebete fort. Bald nachher wurde ihm das Abendessen gebracht; aber er lehnte es ab, indem er sagte, er bedürfe der Stärkung für die Seele und nicht für den Leib und müsse seinen Geist heiter erhalten und wohl gerüstet zum Tode. Darauf trat ein Mann herein in schwarzer Kleidung und das Gesicht mit einer schwarzen Kapuze verhüllt. Es war Jacopo Niccolini, ein Battuto von der Brüderschaft des Tempels. So nannte man nämlich die Mitglieder einer Gesellschaft, welche sich die Aufgabe stellte, den zum Tode Verurtheilten in den letzten Stunden beizustehen. Er frug Savonarola, ob er etwas für ihn thun könne, worauf jener ihn bat, ihm von der Signoria die Erlaubniß zu einem kurzen Gespräch mit seinen beiden Genossen auszuwirken, denen er, ehe er stürbe, noch ein paar Worte zu sagen wünsche. Niccolini versprach den Auftrag auszurichten und verließ das Gemach. Nun erschien ein Benedictiner, um dem Gefangenen die Beichte abzunehmen; Savonarola kniete andächtig nieder und verrichtete mit großer Inbrunst die vor-

[1]) Der Brief findet sich bei Burlamacchi.

Digitized by Google

geschriebenen Ceremonien. Das Gleiche thaten auch die beiden andern Mönche in ihren Zellen. [1])

Währenddessen berathschlagten die Signori über das Gesuch, welches Niccolini ihnen überbracht hatte. Sie fürchteten immer noch irgendetwas Außerordentliches und Ungewöhnliches von Savonarola. Aber der wohlwollende Bote stellte ihnen vor, daß man von einem Menschen, der gleichsam mit einem Fuß im Grabe stehe, nichts mehr zu besorgen habe, und daß es Sitte sei, den Verurtheilten ihre letzten Wünsche zu erfüllen. So wurde denn den Gefangenen eine einstündige Unterredung im Saale des Großen Raths bewilligt.

Was in dem Herzen der drei Mönche bei dieser Begegnung vorging, vermöchte wol niemand zu schildern. Sie sahen sich zum ersten mal wieder nach mehr als einer vierzigtägigen Gefangenschaft und Folter, nachdem man jedem von ihnen einzureden gesucht, daß die beiden andern alles widerrufen hätten, und nachdem Frà Domenico und Frà Silvestro mit eigenen Augen das gefälschte Bekenntniß Savonarola's gelesen. Aber es war jetzt nicht der Moment zu gegenseitigen Erklärungen: es kam vielmehr darauf an, sich mit brüderlicher Liebe für den Tod zu stärken. — Die bloße Erscheinung Savonarola's genügte, um ihm sofort seine ganze Gewalt über die beiden Gefährten wiederzugeben. Sobald sie sein ruhiges, strenges Antlitz erblickten, schwand jeder Zweifel aus ihrem Herzen, und der alte Glaube kehrte zurück. Man hatte keine Minute zu verlieren. Daher wandte sich Savonarola sogleich zu Frà Domenico, indem er sprach: „Ich weiß, daß Ihr verlangt, lebendig verbrannt zu werden. Das ist nicht wohlgethan, denn es kommt Euch nicht zu, die Art des Todes zu wählen. Wissen wir denn, mit welcher Festigkeit wir den Tod ertragen werden, zu dem wir verdammt sind? Das hängt nicht von uns ab, sondern von der Gnade, die der Herr uns wird gewähren wollen." Hierauf sprach er in strengerm Tone zu Frà Silvestro: „Von Euch weiß ich, daß Ihr Eure Unschuld vor dem Volke betheuern wollt. Ich befehle Euch, von diesem Gedanken abzustehen und vielmehr dem Beispiel unseres Herrn Jesu Christi zu folgen, der nicht einmal am Kreuz von seiner Unschuld sprach." — Ohne ein Wort zu erwidern, knieten die beiden Mönche vor ihrem Prior nieder, empfingen andächtig seinen Segen und kehrten dann in ihr Gefängniß zurück. Savonarola hatte mit Recht gemeint, daß jede Aeußerung, sei es in Thaten oder in Worten, ihren Tod weniger feierlich und weniger christlich machen würde. In dieser letzten Stunde mußten alle ihre Ge-

[1]) Burlamacchi.

Digitized by Google

danken, ihre ganze Seele auf Gott gerichtet sein: das war der Zweck, den er bei der Unterredung gehabt hatte. Nun aber, da sich seine Jünger so willig gezeigt, ihm zu gehorchen, blieb ihm nichts mehr übrig, als sich vorzubereiten, wohl zu sterben.[1])

Die Nacht war schon weit vorgerückt, als er wieder in sein Gefängniß trat. Die Müdigkeit und Erschöpfung übermannten ihn. Er hatte wie zum Zeichen der Liebe und Dankbarkeit sein Haupt auf die Knie des freundlichen Niccolini gelegt, und bald war er in einen kurzen und sanften Schlummer gesunken, in dem er zu lächeln und zu träumen schien, so heiter waren seine Züge und so ruhig sein Gemüth. Als er wieder erwachte, schien er einen Augenblick wie über sich selbst verwundert. Dann wiederholte er dem Niccolini seine Verkündigung von dem Unglück, welches Florenz treffen werde. Und am Schluß soll er hinzugefügt haben: „Das wird geschehen zu einer Zeit, wenn ein Papst sein wird mit Namen Clemens." Diese Prophezeiung wurde aufgeschrieben und sorgfältig bewahrt, bis sie sich im Jahre 1527 durch die Belagerung von Florenz buchstäblich zu erfüllen schien. Da holten sie die Piagnoni hervor und zeigten sie dem erstaunten Volk. — So erzählen die alten Biographen.[2])

Die drei Mönche brachten die ganze Nacht in fortwährendem Gebet zu und kamen dann am Morgen nochmals zusammen, um gemeinsam das Abendmahl zu nehmen. Savonarola hatte die Erlaubniß erhalten, es selbst austheilen zu dürfen; so nahm er denn die Hostie und sprach über sie folgendes Gebet, wie um seine Lehre noch einmal klar darzulegen: „Herr, ich weiß, daß du die vollkommene, unsichtbare Dreieinigkeit bist, unterschieden in Vater, Sohn und Heiligen Geist. Ich weiß, daß du das ewige Wort bist, welches vom Himmel herabkam in den Schooß der Maria und auf das Kreuz stieg, um sein Blut für unsere Sünden zu vergießen. Ich flehe zu dir, laß dieses Blut mich von meinen Sünden erlösen, für welche ich dich um Vergebung bitte, sowie auch für alles Unrecht und allen Schaden, den ich dieser Stadt zugefügt habe und für jede Sünde,

---

[1]) Burlamacchi, Pico, Barsanti, Violi, Frà Benedetto u. s. w.

[2]) Burlamacchi, Benivieni und viele andere verweilen, wenn sie von den Prophezeiungen Savonarola's sprechen, mit großer Ausführlichkeit bei dieser und geben eine Menge Details, um die Wahrheit ihrer Erzählung zu beweisen. Man bemerke übrigens, daß Burlamacchi schon 1519 starb, sodaß also derjenige Theil der Geschichte, welcher die Erfüllung der Prophezeiung betrifft, von irgendeinem frommen Verehrer Savonarola's, vielleicht dem P. Bottonio hinzugefügt sein muß. Siehe hierüber auch bei P. Marchese die Documente XLII und XLIII.

Digitized by Google

die ich nicht weiß." [1]) Nach diesem klaren und vollständigen Glaubensbekenntniß nahm er das Abendmahl, und ebenso thaten seine beiden Genossen. — Gleich darauf wurde ihnen angezeigt, daß sie auf die Piazza hinabzusteigen hätten.

Auf der Plattform vor dem Palazzo waren drei Tribunale errichtet. Das nächste am großen Portal war für den Bischof von Vasona bestimmt, das zweite, links davon, für die päpstlichen Commissare und das dritte, neben dem Löwen, für den Gonfaloniere und die Otto. Von dort erstreckte sich nach dem Tetto dei Pisani hin eine mannshohe hölzerne Bühne, die in der Länge ungefähr den vierten Theil des Platzes einnahm. Am Ende derselben erhob sich ein starker Pfahl mit einem Querbalken an der Spitze, sodaß die Figur eines Kreuzes entstand, obwol man, um diese Form zu vermeiden, den Querbalken mehrmals verkürzt hatte. Von den beiden Armen des Kreuzes hingen drei Schlingen und drei Ketten herab, um die Mönche erst zu hängen und dann ihre Leichname schwebend zu erhalten, während sie von den Flammen verzehrt würden. Unten an dem Pfahl war ein großer Haufen brennbarer Stoffe aufgeschichtet, von dem die Soldaten der Signoria nur mit Mühe das Volk fern zu halten vermochten, welches gewaltsam hin- und herwogte und sich fortwährend vermehrte. Die Menge war nicht zahlreicher als am Tage der Feuerprobe, aber ihre Physiognomie war eine andere. Es herrschte eine traurige und feierliche Stille auf dem Platze; eine ängstliche Beklommenheit hatte sich aller Gemüther bemächtigt, selbst derer, welche diesen Tag am eifrigsten herbeigewünscht. Aber bei dieser gemeinsamen Erregung waren es doch Gefühle sehr verschiedener Art, die die Menge bewegten. Da sah man Bigi, Piagnoni und Arrabbiati bunt durcheinander gemischt: die fleißigsten Besucher der Predigten des Frate neben denen, welche ihm mit Steinen und Dolchen nach dem Leben getrachtet. Auch viele von den Schriftstellern waren darunter, die uns in Chroniken und Memoiren ewige Erinnerungen dieses denkwürdigen Tags hinterlassen haben. Welche Gedanken sie bei jenen Scenen beschäftigen mochten, wird sich der Leser leichter vorstellen, als ich es beschreiben könnte.

Rings um den Scheiterhaufen hatte sich allmählich eine Schar von Individuen hervorgedrängt, die nach den Flüchen, dem brutalen Geschrei und der grausamen Freude, mit der sie sich im voraus an dem gräßlichen Schauspiel zu weiden schienen, eher wilden Bestien als Menschen glichen.

---

[1]) Dieses Gebet findet sich bei Burlamacchi; außerdem wurde es auch mit der Auslegung des Psalms Miserere zusammen gedruckt.

Digitized by Google

Die meisten kamen direct aus den Gefängnissen, in die sie von den frühern Behörden um gemeiner Verbrechen willen gesandt worden waren, und aus denen sie die jetzige Signoria nur wegen des Hasses, den sie Savonarola und seinen Anhängern geschworen hatten, entließ. [1])

Die drei Mönche waren eben im Begriff, die Treppen des Palastes herabzusteigen, als ihnen ein Dominicaner von Santa-Maria Novella entgegentrat, der den Auftrag hatte, ihnen das Ordenskleid abzunehmen und sie im bloßen wollenen Hemde, barfuß und mit gebundenen Händen zu lassen. Diese unerwartete Zumuthung schmerzte Savonarola tief. Aber er faßte sich, zog das Gewand aus und sprach, indem er es hingab: „Heiliges Kleid, wie habe ich mich nach dir gesehnt! Durch die Gnade Gottes wurdest du mir verliehen, und fleckenlos habe ich dich bis heute bewahrt. Jetzt lasse ich dich nicht; aber du wirst mir genommen." [2])

Hierauf kamen sie vor das erste Tribunal, auf dem sich der Bischof von Vasona befand. Derselbe hatte den Befehlen des Papstes gehorcht; jetzt aber schien er beschämt und verwirrt. Er getraute sich nicht, die Augen zu dem heitern Antlitz seines Lehrers aufzuschlagen, der vor ihm stand wie der Richter, nicht wie der Angeklagte. Indessen mußte er doch mit der schauerlichen Ceremonie, die ihm aufgetragen war, beginnen. Die drei Mönche legten also ihr Ornat wieder an, um zunächst ihrer priesterlichen Weihen beraubt und dann von neuem entkleidet zu werden. Als der Moment gekommen war, die Degradation auszusprechen, ergriff der Bischof Savonarola beim Arm; aber seine Stimme zitterte und die Selbstbeherrschung verließ ihn so, daß er die übliche Formel vergaß und, statt ihn nur von der streitenden Kirche zu scheiden, sagte: „Separo te ab Ecclesia militante atque triumphante." Da verbesserte ihn Savonarola mit großer Ruhe und Festigkeit, indem er sprach: „Militante non triumphante: hoc enim tuum non est" [3]) — und dies mit einem Accent, daß es den Umstehenden durch Mark und Bein ging. Jeder, der die Worte hörte, erinnerte sich ihrer Zeit seines Lebens.

Nach Beendigung dieser Ceremonie wurden die Mönche, jetzt wieder im bloßen Hemde, der weltlichen Gewalt übergeben und dann vor die

---

[1]) Nardi, Burlamacchi, Barsanti, Pico und Frà Benedetto im „Cedrus Libani."

[2]) Burlamacchi und Pico. Auch Frà Benedetto citirt diese Worte im dritten Theil seiner „Vulnera Diligentis."

[3]) „Von der streitenden, nicht von der triumphirenden; denn das steht nicht in deiner Macht". — Burlamacchi, S. 160; Nardi, S. 169; „Vulnera Diligentis", Theil III.

Digitized by Google

päpstlichen Commissare geführt, um ihr Urtheil zu vernehmen, welches sie für Ketzer erklärte. Hierauf sprach sie Romolino mit grausamer Ironie von ihren Sünden frei und frug sie dann, ob sie diese Absolution annähmen, worauf sie zum Zeichen der Bejahung mit dem Kopfe nickten. Endlich traten sie vor das Tribunal der Otto, die nach altem Gebrauch erst eine nochmalige Abstimmung vornahmen. Alle stimmten für den Tod, nur daß einer, Namens Francesco Cini, nicht erschienen war, indem er erklärt hatte, einer so ruchlosen Sentenz sein Votum nicht geben zu wollen. [1]) Das Urtheil wurde nun den Angeklagten verlesen und lautete folgendermaßen: „Der Gonfaloniere und die Otto, nach reiflicher Erwägung der wider die drei Mönche geführten Untersuchung und der ungeheuern Verbrechen, deren sie durch dieselbe überführt worden; vornehmlich aber in Erwägung der Sentenz des Papstes [2]), welche sie dem weltlichen Tribunal überantwortet, beschließen: daß jeder der drei Mönche am Galgen aufgeknüpft und dann verbrannt werde, auf daß ihre Seelen völlig von ihren Leibern geschieden seien."

Nun schritten die drei Mönche mit festem Gange und heiterm Antlitz auf das Schaffot zu. Auch Frà Silvestro hatte in dieser letzten Stunde seinen verlorenen Muth wiedergewonnen und schien im Angesicht des Todes wieder ein wahrer und würdiger Schüler Savonarola's geworden. Savonarola aber bewies eine wahrhaft übermenschliche Geistesstärke, indem er nicht einen Augenblick die ruhige Fassung verlor, deren er nur zu sehr bedurfte, um christlich zu sterben. Während er mit seinen beiden Gefährten, die Glieder kaum durch das wollene Gewand bedeckt, barfuß und mit gebundenen Armen langsam von der Plattform zum Galgen geführt wurde, ließ man es zu, daß sich die Frechsten aus dem Pöbel hinzudrängten und ihn mit Worten und Thaten in der schmählichsten und niedrigsten Weise beschimpften. Er aber blieb ruhig und unerschütterlich bei dieser bittern Pein. Ein Mann näherte sich ihm, um ihm einige Worte des Trostes zu sagen. — „In der letzten Stunde", antwortete Savonarola freundlich, „kann nur Gott den Menschen trösten." — Ein Priester, Namens Nerotto, frug ihn, ob er willig den Märtyrertod erleide, worauf er erwiderte: „Der Herr hat so viel für mich gelitten!" — Dies waren seine letzten Worte. [3])

---

[1]) Burlamacchi u. s. w. Die Sentenz beginnt mit den Worten: „Vexillita justitiae et Octo viri Reipublicae Florentinae, omnes, excepto uno Francisco Cino, in curia congregati."

[2]) Es ist bezeichnend, daß man Savonarola nach einem politischen Proceß hauptsächlich wegen der Sentenz des Papstes verurtheilte.

[3]) Burlamacchi u. s. w.

Digitized by Google

Frà Domenico blieb von dem Lärm und der Aufregung, die ihn rings umgab, völlig unberührt. Es schien in Wahrheit:

„Ch'a danza e non a morte andasse" — [1])

als ginge er zum Tanz und nicht zum Tode. Er war von einer solchen Begeisterung ergriffen, daß er durchaus mit lauter Stimme das Tedeum singen wollte. Nur auf die dringendsten Bitten des Battuto unterließ er es, indem er sagte: „Dann begleitet mich leise", — und so recitirten sie das ganze Tedeum. Endlich äußerte er noch: „Seid eingedenk, daß alle Prophezeiungen Frà Girolamo's sicher in Erfüllung gehen werden, und daß wir unschuldig gestorben sind." [2])

Frà Silvestro war der erste, der die Leiter des Schaffots hinaufsteigen mußte. Als ihm der Strick bereits um den Hals lag, in dem Moment, da er den tödlichen Stoß empfing, rief er aus: „In deine Hände, o Herr, befehle ich meinen Geist." — Der Henker schlang die Kette um den Leichnam und eilte dann auf die andere Seite des Kreuzes, um dieselbe Procedur mit Frà Domenico zu wiederholen, der schnell hinaufstieg, das Antlitz voller Hoffnung und fast freudig, als ginge er unmittelbar in den Himmel.

Nachdem Savonarola seine beiden Gefährten hatte sterben sehen, war es an ihm, den Platz einzunehmen, der noch zwischen ihnen leer blieb. Er war so in seine Gedanken an ein anderes Leben vertieft, als hätte er die Erde schon verlassen. Als er aber oben auf dem Kreuze stand, konnte er sich doch nicht enthalten, einen Blick auf die Menge unter ihm zu werfen, die kaum den Moment erwarten zu können schien, da sie ihn würde sterben sehen. Welch andern Anblick bot sie ihm heute dar als in jenen Tagen, da sie in Santa-Maria del Fiore begeistert an seinen Lippen hing! — — Am Fuße des Kreuzes sah er einige Leute mit brennenden Fackeln, voller Ungeduld, das Feuer anzuzünden, und schnell bot er sein Haupt dem Henker dar.

Eine ergreifende Stille herrschte in diesem Augenblick auf der ganzen Piazza. Es war, als ob ein Schauder des Entsetzens die Menschen durchführe und sich selbst den Gebäuden mittheilte, die den Platz umgaben. Nur Eine Stimme wurde gehört, die rief: „Prophet! der Augenblick ist da. Thue das Wunder!" — Alle Einzelheiten dieses Tages schienen dazu bestimmt, unauslöschlich in der Erinnerung zu haften und jene

---

[1]) Leopardi.

[2]) Burlamacchi, Barsanti u. s. w.

Digitized by Google

Empfindung geheimnißvollen Schauders zu vermehren, welche der Tod seines Propheten auf ewig im Volk von Florenz zurücklassen sollte. [1])

Um dem zügellosen Pöbel ein Vergnügen zu machen, fing der Henker an, mit dem Körper, der noch im Todeskampfe zuckte, Späße zu treiben, und es fehlte nicht viel, so wäre er selbst dabei von oben heruntergestürzt. Dieses widerliche Schauspiel rief im Publikum den größten Abscheu hervor, sodaß die Behörden hinschickten und dem Henker einen strengen Verweis geben ließen. Nun wollte er sich möglichst sputen, damit die Flammen den armen Mönch erreichten, ehe er noch völlig todt wäre. Aber die Kette fiel ihm aus der Hand, und während er sie wieder holte, hatte Savonarola schon den Geist aufgegeben. — Es war 10 Uhr morgens am 23. Mai 1498; er starb im Alter von fünfundvierzig Jahren.

Der Henker war noch nicht von der Leiter herabgestiegen, um das Feuer anzuzünden, als die Flammen schon in die Höhe schlugen. Ein Mensch, der schon seit mehreren Stunden mit der brennenden Fackel dagestanden, hatte es angesteckt, indem er rief: „Endlich ist der Moment gekommen, da ich den verbrennen kann, der mich hätte verbrennen wollen!" [2]) — In diesem Augenblick erhob sich plötzlich ein Wind, der die Flammen auf einige Secunden von den drei Leichnamen entfernte, sodaß viele bestürzt zurückwichen und laut schrien: „Ein Wunder, ein Wunder!" Bald aber hörte der Wind wieder auf, die Flammen hüllten die Körper der drei Mönche ein, und das Volk strömte von neuem hinzu. Jetzt verbrannte der Strick, mit dem die Arme Savonarola's gebunden waren, und wie sich unter der Wirkung des Feuers seine Hände bewegten, schien es dem Auge der Gläubigen, als ob er die Rechte erhöbe und das Volk, das ihn verbrannte, segnete. [3])

Die Piagnoni machten sich gegenseitig auf diese Erscheinung aufmerksam, und viele von ihnen wurden so davon ergriffen, daß sie ohne Rücksicht auf den Ort und ihre Umgebung schluchzend auf die Knie sanken und den anbeteten, den sie im Herzen schon längst heilig gesprochen. Die Frauen weinten laut, und die Männer zitterten vor innerm Zorn über die demüthigende Lage, zu der sie sich herabgedrückt sahen. Aber während so die einen sich ihrem Schmerz hingaben, frohlockten die andern in ausgelassener Freude. Die Arrabbiati, die in der Nähe des Schaffots standen, hetzten

---

[1]) Burlamacchi, Pico, Barsanti, Razzi, Frà Benedetto, Nardi, Guicciardini, Rinuccini, Cerretani, Parenti, Cambi.

[2]) Dieser Zwischenfall wird von Nardi erzählt, der dabei zugegen war.

[3]) Burlamacchi.

Digitized by Google

eine Schar von Buben auf, daß sie jauchzend und springend mit Steinen nach den drei Leichnamen warfen, von denen sich von Zeit zu Zeit Stücke loslösten und in das Feuer hinabfielen. — „Es regnete Blut und Eingeweide", schreibt ein Schriftsteller, welcher diese Greuelscene mit ansah, die bei den einen die wilde Freude vermehrte und bei den andern den ohnmächtigen Grimm und das Wehklagen verdoppelte. [1])

Eine Anzahl der beherztesten Piagnoni und darunter manche als Dienerinnen verkleidete Damen brachen sich durch die feindselige Menge Bahn und kamen bis an den Scheiterhaufen, wo es ihnen in der allgemeinen Verwirrung gelang, heimlich einige Reliquien ihrer Heiligen zu sammeln. Aber bald wurden sie von den Soldaten vertrieben, indem die Signoria, die gleichfalls glaubte, daß diese Asche Wunder verrichten könne, alle Ueberbleibsel des Scheiterhaufens auf Wagen laden und in den Arno werfen ließ. Dabei war es indessen doch nicht zu vermeiden, daß einzelnes auf dem Platze liegen blieb oder unterwegs herabfiel, und diese Reste, in kostbaren Behältern sorgfältig aufbewahrt, wurden von den Piagnoni angebetet und erhielten lange Jahre hindurch den Glauben an den Mönch und die Verehrung für sein Kloster im Volke lebendig. [2]) Der jüngere Pico della Mirandola, ein tüchtiger Gelehrter und Philosoph, glaubte ebenfalls ein Stück und zwar vom Herzen Savonarola's selbst aus dem Arno gefischt zu haben und versicherte, daß er die wunderthätige Kraft desselben mehrfach durch Heilung von Krankheiten, Vertreibung böser Geister und dergleichen erprobt habe. [3])

Medaillen wurden geprägt und Bilder verfertigt, welche die Gläubigen an sich brachten und heimlich bewahrten. Denn die Arrabbiati waren jetzt die unumschränkten Herren der Stadt, und ihrem frechen Uebermuth durfte niemand mehr wagen sich zu widersetzen. [4]) Die Verfolgungen gegen die Piagnoni, welche jetzt begannen, schienen nicht enden zu wollen. Das Kloster San-Marco wurde auf zwei Monate geschlossen und des anstoßenden Gebäudes der Sapienza, in dem die Novizen wohnten, beraubt. Ferner wurden ihm unter allerlei nichtigen Vorwänden die Bibliothek Lorenzo's des Prächtigen genommen, für die es der Republik 3000 Gulden [5]) bezahlt hatte, und dasselbe geschah mit einer Menge Rechte und Privilegien,

---

[1]) Frà Benedetto, Cedrus Libani.
[2]) Siehe die genannten Autoren.
[3]) Pico, Vita etc.
[4]) Nardi, Storia di Firenze; Gio. Cambi, ebendas.
[5]) Siehe die genannten Biographen und die Documente im Anhange.

Digitized by Google

die es seit langer Zeit besaß.[1]) Dabei fehlte es auch nicht an Lächerlichkeiten, indem fünf verschiedene Beschlüsse[2]) gegen die „Piagnona", die größte Glocke von San-Marco gefaßt wurden, weil sie während des Angriffs auf das Kloster Sturm geläutet hatte. Sie wurde aus Florenz verbannt und auf einem Karren durch die Straßen gefahren, während der Henker sie peitschte.[3]) Viele Mönche mußten in die Verbannung gehen; darunter Mariano degli Ughi, Roberto da Gagliano, Aurelio Savonarola, der Bruder Girolamo's, und auch jener Malatesta Sacramoro, dem sein Verrath keine Verzeihung für seine frühere Anhänglichkeit an seinen Meister erwirkt hatte.[4])

Die Zahl der Bürger, welche als Anhänger Savonarola's Verfolgungen erlitten, war außerordentlich. Viele wurden auch nach Rom citirt, wußten sich aber bald durch Bestechung der päpstlichen Commissare Absolution zu verschaffen.[5]) Dagegen vermochte sich niemand gegen die fortwährenden Beschimpfungen des zügellosen Pöbels zu schützen. Ueberall hörte man Schmählieder der gemeinsten Art gegen die Piagnoni, und ihre religiösen Andachten wurden beständig gestört. In der Christnacht jagten die Arrabbiati, um das Andenken Savonarola's zu beschimpfen, ein altes Lastthier durch den Dom, prügelten es zu Tode und ließen es dann auf der Schwelle liegen.[6]) — Trotzdem sah man alljährlich in der Nacht zum 23. Mai die Stelle, wo die drei Mönche den Märtyrertod erlitten hatten, mit Blumen bestreut[7]), und die treuesten Anhänger schrieben im geheimen Apologien und Biographien ihres Meisters, malten religiöse Bilder, lasen seine Predigten und warteten unerschütterlich auf die Erfüllung seiner Prophezeiungen.

Noch am 23. Mai berichteten die Dieci nach Rom und an die andern Höfe Italiens, „daß die drei Mönche für ihre aufrührerischen und ver-

---

[1]) Z. B. das Recht, im Palazzo der Signoria die Messen zu celebriren, welches den Mönchen von San-Miniato übertragen wurde. Auch die Oberleitung des Instituts der Buoni Uomini von San-Martino wurde ihnen genommen.

[2]) Im Archivio delle Riformagioni befinden sich eine Menge Briefe und Beschlüsse über diesen Gegenstand. Im Anhange (der italienischen Ausgabe) sind einige derselben mitgetheilt.

[3]) P. Marchese, Storia di San-Marco.

[4]) Siehe die Beschlüsse der Signoria vom 28. Mai bis zum 8. Juni und die vom 29. und 30. Juni. Siehe auch P. Marchese, Storia di San-Marco.

[5]) Nardi, Storia di Firenze.

[6]) Cambi, Storia di Firenze, II, 134. In den „Delizie degli Eruditi Toscani."

[7]) Auch im „Osservatore Fiorentino" wird diese bekannte Thatsache erwähnt.

Digitized by Google

verbenbringenden Lehren und Thaten den verdienten Lohn erhalten hätten". [1]) Die päpstlichen Commissare aber nannten Savonarola nicht nur einen Ketzer und Schismatiker, sondern warfen ihm selbst solche Verbrechen vor, von denen ihn das unter ihrer eigenen Leitung gefälschte Protokoll freisprach. „Es hat sich ergeben", schrieben sie dem Papst, „daß er sich die Beichtgeheimnisse mittheilen ließ und daß er die Bürger gegeneinander aufhetzte, um Unruhen und Aufstände in Florenz hervorzurufen. Wir fanden in diesem Mönch, oder sagen wir lieber, um ihn weder Mönch noch Mensch zu nennen, in diesem scheußlichen Vielfuß [2]) einen Abgrund der schändlichsten Laster aller Art. Er wagte Gott zum Zeugen seiner Worte anzurufen, indem er sagte, wenn sie nicht wahr seien, wolle er am Galgen sterben und seine Asche solle dem Sturm und Regen preisgegeben werden. — Wir haben dafür gesorgt, daß diese Prophezeiung in allen Stücken in Erfüllung ginge. [3])"

Von Rom, von Mailand und aus allen Theilen Italiens erhielt die Signoria Glückwünsche und Belobigungen. Nur von Ludwig XII., der auf Karl VIII. gefolgt war, traf eine Depesche ein, in welcher er auf das dringendste bat, die Vollstreckung des Urtheils auszusetzen, wichtiger Gründe halber, die er in einem folgenden Schreiben darlegen werde. [4]) Aber an dem Tage, als er jene Depesche abschickte, ruhte die Asche der drei Märtyrer bereits auf dem Grunde des Arno.

---

[1]) P. Marchese, Documento XXXIX.

[2]) „Omnipedo nequissimo."

[3]) Dieser Brief wurde von Meier in der Bibliothek des Grafen Boutourlin in Florenz aufgefunden und unter den Documenten im Anhange seines Werks publicirt.

[4]) P. Marchese, Documento XL.

Digitized by Google

Schluß.

Nach dem Tode Savonarola's trat in der politischen Lage von Florenz ein so schneller Wechsel ein, daß die Arrabbiati keine Zeit hatten, an eine Veränderung der demokratischen Verfassung zu denken, sondern bald einsahen, daß die Republik auf keinem andern Wege und durch keine andere Politik zu erhalten sei als durch die Savonarola's. Piero und Giuliano von Medici rückten, von einem starken venetianischen Heere unterstützt, abermals zur Unterwerfung der Stadt heran. Man mußte sich daher mit den Piagnoni vereinigen, wenn man die Stadt gegen ihre Feinde und Gefahren schützen wollte.

Zum Glück stellte sich diesmal der Herzog von Mailand, dessen Eifersucht gegen die Venetianer beständig wuchs, auf die Seite der Florentiner. Aber wer konnte sich auf seine Freundschaft verlassen und seinen Versprechungen trauen? Was ferner Alexander Borgia betraf, der der Republik so große Hoffnungen und so bestimmte Zusagen gemacht hatte, um den Sturz und die Vernichtung Savonarola's zu erlangen, so sah er diesen seinen Zweck kaum erreicht, als er sich dem Drange seiner zügellosesten Leidenschaften blindlings überließ. Der Tod des armen Frate schien die Ruchlosigkeit und Habsucht des Papstes und seines Sohnes, des Duca Valentino, erst völlig entfesselt zu haben. Er schloß intime Verbindungen mit Türken und Juden, was damals etwas ganz Unerhörtes war, und verkaufte in einem einzigen Jahre zwölf Cardinalshüte [1]); die Inceste aber und Mordthaten der päpstlichen Familie sind zu bekannt, als daß ich weiter von ihnen zu reden brauchte. Das Hauptziel, auf das Borgia hinarbeitete, war, seinem Sohne in der Romagna einen Staat zu gründen, und Cesare ging in seinem Ehrgeiz so weit, daß er schon Pläne machte, seine Herr-

[1]) Guicciardini, Storia d'Italia, ediz. Rosini, III, 15.

Digitized by Google

schaft über ganz Italien auszudehnen. Und den ersten Schritt dazu wollte er in Toscana thun. [1]) Darum war es sein stetes Bemühen, der Republik Florenz immer neue Gefahren und Feinde zu erwecken. Bald wiegelte er Arezzo auf, bald drohte er Piero von Medici wiedereinzusetzen; und dazwischen durchzog er selbst mit seinen Truppen plündernd das Land, sodaß sich die Florentiner endlich genöthigt sahen, einen Vertrag mit ihm zu schließen, nach welchem sie ihm, der Form nach als Sold für Condottierendienste, jährlich 36000 Dukaten zahlten. Dies hielt ihn jedoch nicht ab, dennoch von Zeit zu Zeit unter allerlei Vorwänden in ihr Gebiet einzufallen und es zu brandschatzen. — So erfüllten die Borgia die Versprechungen, welche sie der Republik gegeben hatten, um den Tod Savonarola's zu erreichen.

Unter diesen Umständen überzeugten sich die Arrabbiati, daß es kein anderes Mittel für sie gab, um den Uebergriffen und Intriguen der Medici und der Borgia Trotz zu bieten, als die französische Allianz und eine aufrichtige Versöhnung mit den Piagnoni. Sie befolgten nun ganz die Politik, welche Savonarola angerathen, und sofort nahmen die Dinge eine weit bessere Wendung als man geglaubt hatte, hoffen zu dürfen.

Aber der Ehrgeiz und die Herrschsucht waren in Ludwig XII. nicht geringer als in Karl VIII., und nur zu bald nahmen die Leiden, welche Savonarola Italien vorausgesagt, ihren Anfang. Wer kennt nicht die Geschichte jener Kriege zwischen Deutschen, Spaniern, Schweizern und Franzosen, die so viele Jahre hindurch unsere Lande mit Feuer und Schwert verwüsteten und aussogen? — Solange der Sieg den Fahnen Frankreichs folgte, vermochte die florentinische Republik inmitten der allgemeinen Verwirrung ihr Leben zu fristen. Als aber mit dem Tode des jungen und unsterblichen Gaston de Foix das Glück die Franzosen zu verlassen begann, hatte auch für sie die letzte Stunde geschlagen. Im September 1512 führte ein spanisches Heer, ohne auf Widerstand zu stoßen, die Medici nach Florenz zurück.

Der Krieg mit seinen Schrecken dehnte sich über ganz Europa aus. Die Stimme Luther's hatte das Schisma in die Kirche geworfen. Die Scheiterhaufen und Blutgerüste, statt die neuen Lehren zu unterdrücken, dienten nur dazu, sie um so rascher zu verbreiten, und so begannen die Religionskriege. Ueber die Kirche, über Italien, über die ganze Welt brach die Züchtigung herein. — Und in jedem neuen Kriege, in jeder Plünderung, in jedem Abfall von der Kirche sahen die Piagnoni eine neue

[1]) Machiavelli, Principe, Kap. VIII.

Digitized by Google

Erfüllung der Prophezeiungen Savonarola's. Bei allen Leiden und Unterdrückungen, die sie zu erdulden hatten, hielten sie nur um so treuer fest an ihrem alten Glauben. Als dann Clemens VII. den päpstlichen Thron bestieg, als die Heere Karl's V. die ewige Stadt belagerten und plünderten, als sie die Kirchen zu Pferdeställen und zum Schauplatz wilder Orgien machten, da schien es auch den Ungläubigsten in Florenz, daß sich die Weissagungen des Mönchs Wort für Wort bewährten. Jene letzte, die er dem Niccolini ausgesprochen hatte, wurde hervorgeholt, vervielfältigt und von jedermann mit Staunen gelesen. Man nahm die Predigten wieder vor und wies auf die unzähligen Stellen hin, in denen die Ereignisse, welche sich jetzt zutrugen, immer wieder und wieder vorausgesagt waren. Die Partei der Piagnoni gelangte wie durch ein Wunder von neuem zur Herrschaft, und die Medici, jeder auswärtigen Stütze beraubt und im Innern von Feinden umringt, ergriffen die Flucht. Sogleich wurde die Republik proclamirt und Christus zum König von Florenz ausgerufen. Man errichtete eine Bürgerwehr, und diesmal waren alle ohne Ausnahme bereit, die wiedererlangte Freiheit zu vertheidigen oder ihrer würdig zu sterben. Die neue Republik hatte furchtbare Angriffe auszuhalten, und bald sollte sie wieder untergehen; aber vertheidigt durch das Genie Michelangelo's, durch den Arm Ferruccio's, durch das Herz eines ganzen Volks, hatte sie ein Ende, so glorreich wie die schönsten Tage ihrer Blütezeit. Und in diesem herrlichen Kampfe war wiederum San-Marco der Mittelpunkt für die treuesten Freunde des Vaterlandes und der Freiheit. Savonarola's Jünger und Nachfolger, seine Prophezeiungen, seine Predigten und Bilder waren es, welche die tapfern, hochherzigen Bürger begeisterten, die Republik bis zum letzten Augenblick zu vertheidigen. — So schließt die Geschichte der wahren Anhänger Savonarola's erst mit dem Ende der florentinischen Freiheit. [1])

Seine religiöse Lehre war, wie wir sahen, immer streng katholisch geblieben. Als Rom von protestantischen Horden erstürmt wurde, und als Clemens VII. die Republik mit Krieg überzog, sie belagerte und ihr den

---

[1]) Die Zeit löschte das Andenken Savonarola's nicht aus; im Gegentheil: es wuchs noch die abergläubische Verehrung für ihn, mit der die Mönche einiger Klöster in Toscana seine Reliquien aufbewahrten, seine Kleider küßten, Gebete an ihn richteten und eigens für ihn componirte Officien celebrirten, in denen sie ihn einen Heiligen, Märtyrer und Propheten nannten. Ein solches „Officio proprio per Frà Girolamo Savonarola e i suoi compagni" haben kürzlich Cesare Guasti und Graf Carlo Capponi herausgegeben. (Prato 1860. Ausgabe von nur 46 Exemplaren. — Siehe die Anmerkung auf Seite 124 dieses Bandes.)

Digitized by Google

Untergang drohte, da traten die Piagnoni nicht zur Reformation über. Im Gegentheil, die wenigen Protestanten, welche sich in Florenz befanden, und darunter der bekannte Antonio Brucioli [1]) sahen sich fortwährend dem Haß des Volkes ausgesetzt: ein neuer, schlagender Beweis, daß die Lehre Savonarola's durchaus verschieden war von der Luther's. Nichtsdestoweniger dauerten die Anklagen und Apologien immer noch fort, und über diesen Streit blieb das Urtheil in Italien lange Zeit unentschieden. Alexander VI. hatte gleich nach Savonarola's Tode seine Schriften auf das strengste verboten, indem er jedem mit dem Bann drohte, der sie nicht dem Erzbischof auslieferte. Später aber mochte er wol seine Ansichten geändert haben, denn er gestattete ihren Wiederabdruck. Hierbei blieb es bis zum Jahre 1558, in welchem Paul IV. der Congregation des Index befahl, sie einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Es wurde ernst und lange gestritten. Als man dem Papst die bedenklichsten Stellen, welche eine Commission von vier Cardinälen ausgesucht hatte, vorlas, rief er, zornig mit dem Fuß auf den Boden stampfend: „Das ist ja Martin Luther, das sind ja pesthafte Lehren. Was halten Ew. Hochwürden davon, Monsignori?" Aber nach reiferer Ueberlegung mußte auch er nachgeben, und nur der Dialog „Ueber die prophetische Wahrheit" und fnnfzehn Predigten wurden „suspendirt". Alles übrige durfte unbedenklich von jedermann gelesen werden. [2])

Auch die spätern Anhänger Savonarola's hielten stets und in allen Stücken am Katholicismus fest. San-Filippo Neri und Santa-Caterina dei Ricci beteten ihn als einen Heiligen an, und Papst Benedict XIV. erklärte ihn für würdig kanonisirt zu werden. [3]) Mehrere von seinen Schriften wurden als Lehrbücher in den katholischen Seminaren eingeführt [4]), und in der That wird sich jeder, der dieselben liest, überzeugen, daß Savonarola den Dogmen seiner Religion immer treu blieb und niemals daran dachte, die Einheit der Kirche zu zerstören, sondern umgekehrt bemüht war, sie noch fester zu schließen.

---

[1]) Er ist der Autor vieler Schriften. Varchi, Storia di Firenze, ediz. Arbib, I, 580.

[2]) Siehe den „Discorso", welchen Paolino Bernardini di Lucca bei dieser Gelegenheit hielt, und der von Quétif publicirt wurde. Siehe auch einen Brief Frà Vincenzo Ercolani's von Perugia, den Aquarone unter den Documenten in seinem Leben Savonarola's veröffentlicht.

[3]) De Servorum Dei beatificatione, vol. VIII.

[4]) Der „Triumph des Kreuzes" und die Schrift „Della Semplicità della Vita Cristiana."

Digitized by Google

Trotzdem lebte in ihm allerdings ein Geist des Fortschritts, den ich keineswegs verbergen will. Im Gegentheil, es war der Hauptzweck meiner Arbeit, ihn recht ins Licht zu setzen. Savonarola war der erste, welcher das Banner jener geistigen Bewegung erhob und vor den Augen der Welt entfaltete, welche man mit dem Namen der „Renaissance" bezeichnet hat. Er war der erste, welcher im 15. Jahrhundert fühlte, daß ein neues Leben die Menschheit durchdringe und erwecke, sodaß er in Wahrheit der Prophet der neuen Civilisation genannt werden kann. Wer ihn zum Haupte einer Partei, einer Sekte oder eines Systems machen wollte, der würde sich sehr irren und dadurch nur beweisen, daß er weder Savonarola noch seine Zeit versteht. Die Renaissance ist noch nicht die moderne Civilisation, sondern nur gleichsam das Vorgefühl derselben. Sie hatte zwar einen universellen Charakter, aber einen unbestimmten, unentschiedenen. Die Menschen sehen eine neue und umfassendere Einheit ihres Geschlechts voraus und fühlen sich Gott näher; das Blut schlägt in ihren Adern mit der Glut des Fiebers; ihre Ideen wechseln mit der Schnelligkeit der Phantasien des Deliriums; sie gehorchen einer Macht, der sie nicht gewachsen sind, die sie treibt, sich auf unbekannte Meere zu wagen, um ein Land zu entdecken, das sie nicht kennen aber ahnen. Christoph Columbus personificirt und erklärt sie alle. Es ist ein Zeitalter mehr von Heroen als von Denkern. Sie zu fragen, was sie wollen, wohin sie streben, ist thöricht. Sie wissen nur, daß sie vorwärts gehen; sie fühlen, daß sie in ihrem Lauf die Welt mit sich fortreißen, — weiter nichts. Aber diese Unbewußtheit ihres Thuns und Strebens darf uns nicht befremden; sie ist vielmehr gerade ihre Stärke, ihr Verdienst. Sie zerreißen den Schleier, sie öffnen die Bahnen des neuen Lebens, nicht durch die Macht des Verstandes, sondern durch die Macht des Willens und des Glaubens. Sie haben das Genie von Propheten, das Herz von Heroen und das Schicksal von Märtyrern. Die Welt erschrickt vor diesen neuen Titanen, die ihr die alten Idole umzustürzen drohen, und fällt über sie her, um sie zu vernichten; bald aber betet sie ihre Reliquien an und folgt begeistert ihren Spuren. Nun weicht die Renaissance der modernen Civilisation. Auf die Synthesis folgt die Analysis; es bilden sich Schulen und Systeme: Galileo, Bacon, Descartes sammeln die Ernte, die das 16. Jahrhundert gesäet. Was aber hätten diese stillen Denker vermocht, wenn jene großen hochherzigen Kämpfer und Dulder nicht vorher durch ihr feuriges Ungestüm die Finsterniß durchbrochen und durch ihr Märtyrerthum die Woge geebnet hätten?

Das Drama, dessen Zuschauer wir im Leben Savonarola's waren,

Digitized by Google

dehnt sich nach seinem Tode aus und wird gleichsam das Drama ganz Europas. Ueberall sehen wir denselben Kampf: zwei Welten gleichsam, die miteinander streiten. Die eine besitzt den Schimmer der Kunst, der Wissenschaft und des Glücks; doch alles dies reicht nicht hin, sie am Leben zu erhalten, weil sie im Herzen verrottet ist. Daneben aber existirt eine kleine Schar verfolgter und unterdrückter Männer, die ein unsichtbares geistiges Band umschlingt und zu einer zweiten Welt vereinigt. Ihre Reden sind roh, ihre Schlüsse seltsam, ihr Stil fehlerhaft. Aber die Quelle ihres Genius ist unerschöpflich, weil sie aus dem Herzen quillt, in dem jene lebendige Kraft wohnt, welche niemals erstirbt, stets aus sich selbst neue Nahrung zieht und inmitten der Gefahren und Scheiterhaufen sich verjüngt. Sie fallen; aber ihr Blut zeugt Tausende von Nachfolgern, ihre Ideen werden der Glaube der Menschheit und das Fundament der modernen Cultur; die Gesellschaft wird gerettet, erneuert durch den Muth und den Opfertod der kleinen Schar. Die Welt schreitet fort durch die Macht der Tugend und des Heroismus, und wir werden belehrt, daß, wenn die Menschheit einen gewaltigen Schritt vorwärts thun soll auf ihrer unendlichen Bahn, die Vorsehung das Heiligthum der Wahrheit nicht demjenigen erschließt, den nur ein hoher Geist oder ein scharfer Verstand auszeichnen, sondern dem Manne von reinem Herzen und von edelm Gefühl.

Dies war der Charakter der Renaissance, und zwei Italiener waren es, die sie einleiteten. Columbus öffnete die Bahnen der Meere, Savonarola die des Geistes. Während der eine die Kanzel bestieg, entfaltete der andere die Segel im Winde und trieb sein kühnes Fahrzeug durch die Wasser eines unbekannten Meeres. Beide glaubten sich von Gott gesandt, um das Christenthum über die Erde zu verbreiten. Beide hatten seltsame Visionen, die sie immer von neuem anfeuerten. Beide berührten eine neue Welt, ohne ihre ungeheuere Größe ermessen zu können. Dem einen ward der Kerker zum Lohn, dem andern der Scheiterhaufen.

Und wird nun noch jemand fragen, ob Savonarola an das servum arbitrium Luther's oder an die Prädestination Calvin's geglaubt? [1]) — Er umfaßte mit seinem Geiste und mit seinem Herzen eine Ideenwelt, die, wenn auch noch mit vielen Vorurtheilen und beschränkten Meinungen verflochten, doch ungleich größer war als die Welt jener, insofern sie auf ein weit ferneres Ziel gerichtet war. Der Geist, der in ihm zuerst sich zu äußern begann, war derselbe, der das ganze folgende Zeitalter mit einem

[1]) Auch diese Stelle ist auf den Wunsch des Autors und nach seinem Manuscript zur zweiten italienischen Auflage des Werks abgeändert. — Der Uebers.

Digitized by Google

neuen Leben durchströmte und die Cultur der Neuzeit begründete, der die moderne Philosophie erschuf, und während er den Katholicismus zwang, sich zu läutern und zu reinigen, die Reformation nöthigte, für die Freiheit des Gewissens und für die freie Forschung in die Schranken zu treten, obschon diese Lehren nicht immer die logische Folge der Promissen Luther's waren. Es war der Geist der Renaissance, der sich in keiner einzelnen Erscheinung der neuen Cultur vollständig äußerte, eben weil er gleichsam ihre Seele, ihr Leben selbst war. Savonarola war der erste, der die Vernunft mit dem Glauben, die Religion mit der Freiheit in Einklang zu setzen versuchte. Er war der erste, der die Menschheit auf jenes Ziel hinlenkte, welches wir auch heute noch nicht erreicht haben, auf das wir aber mit verdoppelter Kraft gerichtet sind. Seine religiösen Bestrebungen knüpfen sich an diejenigen Arnold's von Brescia, Dante Alighieri's und des Concils von Kostnitz, indem sie jene katholische Reform bezweckten, die zu allen Zeiten der Wunsch der großen Italiener gewesen ist.

Eine solche Reform könnte dereinst den Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten verschwinden machen und beide in einem vom Geiste unserer Zeit erneuerten Christenthum vereinigen. Wenn sie, die auch heute noch der Wunsch und die Hoffnung vieler ist, mit Hülfe der freien Wissenschaft und des freien Gewissens vollbracht sein wird, dann werden die Christen ihre wahre Verbrüderung und ihre wahre geistige Einheit wiederfinden, und Italien wird vielleicht nicht die letzte Stelle einnehmen in der erneuerten Civilisation. Dann wird man auch besser das Leben des Mannes verstehen, der, wenn auch oft irrend, für jenes hohe Ziel ein glorreiches Märtyrerthum erduldete. Wäre die Stimme Savonarola's erhört worden, so hätte der Katholicismus vielleicht die Reformation nicht gerechtfertigt und nothwendig gemacht, und sich nicht so oft im Widerspruch und Kampfe mit der Freiheit befunden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Documente.

(Siehe die Note an derselben Stelle im ersten Bande.)

I.

(Nr. XX, zu Seite 30.)

Drei inedirte Briefe Savonarola's an Karl VIII. [1])

Erster Brief.

(Aus dem Französischen übersetzt.) [2])

Rex in aeternum vive. Vor wenigen Tagen schrieb ich an Eure Allerchristlichste Majestät einen Brief, in welchem ich Euch zeigte, wie Ihr nicht mehr zweifeln dürftet, daß nicht Eure Macht, sondern die Hand des Allmächtigen Euch nach Italien geführt, wieder hinausgeleitet und aus den großen Gefahren befreit hat, mit denen Euch Eure Feinde und Widersacher umstellten und bedrohten. Und da ich Euch diese Dinge im Auftrage Gottes vorhergesagt hatte, so durfte Eure Majestät nicht erst noch weitere Zeichen verlangen, um an meine Worte zu glauben, indem Ihr überzeugt sein mußtet, Allerchristlichster Sire, daß ich nie etwas anderes an Eure Majestät schrieb, als was mir vom Himmel befohlen war. In Anbetracht also, wie sehr Gott Euch liebt und seiner besondern Fürsorge würdigt, da er die Gnade hat, Euch alles, was Ihr thun sollt, anzuzeigen, um Euch in allen Euern Unternehmungen glorreichen Sieg zu verleihen und Euer Reich zu mehren, schreibe ich jetzt im Auftrage des Allmächtigen von neuem, um Eure Allerchristlichste Majestät aufzufordern, den Florentinern Euer Versprechen zu halten und ihnen ihr Eigenthum zurückzugeben, ihnen mehr Ansehen zu verschaffen und auf ihre Treue zu vertrauen, zugleich aber dem böswilligen und nichtswürdigen Benehmen Eurer Unter-

---

[1]) Sie befinden sich im Codex Riccardianus 2053, wo zugleich gesagt ist, daß sie geschrieben wurden „post admissionem regni Napoletani."

[2]) Diese Bemerkung findet sich im Codex Riccardianus selbst.

Digitized by Google

gebenen Schranken zu setzen. Wenn Eure Christlichste Majestät dies thut, so verkündige und verspreche ich Euch im Namen Gottes, daß er Euch den Sieg verleihen wird und so viel Land, als Ihr nur wünschen mögt, und daß er Euern Namen berühmt machen wird in der ganzen Welt; wobei ich Eure Majestät daran erinnere, daß Ihr, weil Ihr bis jetzt nicht habt glauben wollen, das von mir prophezeite Unglück erfahren habt. Zugleich verkündige ich Euch von neuem, daß Euch, wenn Ihr jetzt wenigstens glaubt und die Dinge, die ich Euch aufgetragen, erfüllt, alles Glück und alle Gnade zutheil werden wird, die ich Euch im Namen Gottes vorausgesagt und versprochen habe.

Der Grund aber ist der, daß Gott mehr geneigt ist zur Barmherzigkeit als zur Gerechtigkeit und mehr Freude daran hat, seinem Geschöpf Gutes zu thun als Böses. Wenn Ihr wegen Nichtbeachtung dessen, was ich Euch in seinem Namen befahl, jenes Misgeschick, welches er Euch sandte, erfahren habt, so dürft Ihr sicherlich annehmen, daß Euch das verheißene Gute noch viel schneller zutheil werden wird, wenn Ihr nur erfüllt, was ich Euch in seinem Auftrage gesagt und verkündigt habe. Ihr solltet aber das, was er Euch durch mich, seinen unnützen Knecht, befiehlt, um so mehr thun, als es Euch ohnehin durch die Pflicht geboten ist, und als Ihr, wenn Ihr es thut, nimmermehr fehlen könnt; wobei ich Euch zugleich erkläre, daß Ihr mir nie mehr etwas zu glauben braucht, wenn Ihr nach Erfüllung dessen, was ich Euch schreibe, nicht auch die Belohnungen erhaltet, die ich Euch im Namen Gottes versprochen. — Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Macht seiner Majestät sei mit Euch, o König, immerdar.

Zweiter Brief.

(Aus dem Französischen übersetzt.)

Rex in aeternum vive. Der allmächtige Gott, welcher die niedern Geschöpfe durch die höhern lenkt und regiert, erleuchtet über die Mysterien seiner Kirche zuerst die höhern Engel, dann durch die höhern Engel die niedern und durch diese die auserwählten Menschen, durch welche er wiederum alle übrigen Glieder seiner Kirche erleuchtet.[1]) Wie nun die niedern Engel den höhern glauben und die Menschen und Diener Gottes den niedern Engeln und allen göttlichen Schriften und Lehren, so will er, daß die Menschen auch seinen Propheten glauben sollen, wenn sie von denselben erleuchtet werden. Denn diejenigen, welche den Dienern Gottes in Einfalt glaubten, haben stets Nutzen, Ehre und Ruhm davon gehabt und zugleich mit dem weltlichen Reich das himmlische erworben. Diejenigen aber, welche nicht glauben wollten, wurden von Gott verworfen und verloren

---

[1]) Diese Ideen finden sich auch in seinen Predigten fortwährend wieder.

Digitized by Google

nicht nur das Leben und die weltlichen Güter, sondern auch die ewigen, und die Geschichte hat ihren Namen gebrandmarkt.

Christlichster Sire! Die Worte, welche ich zu Eurer Majestät gesprochen habe, sind nicht meine Worte, sondern Gottes. Ich bitte Euch, beherziget wohl, was der ewige König in seiner Gnade Euch kundgethan, und bestrebet Euch, danach zu handeln. Denn die Worte Gottes werden nicht zu Schanden werden. Wie geschrieben stehet: der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Allerchristlichster König: Eure Florentiner haben Euch ihre Treue bewiesen, indem sie bis zu dieser Stunde im Feuer und Wasser zu Euch standen. Nichtsdestoweniger hat Eure Majestät ihnen ihr Eigenthum nicht zurückgegeben, und darum befinden sie sich nun in großer Noth. Gott aber, zu dessen Thron die Thränen seiner Diener emporgestiegen sind, ist erzürnt darüber und hat angefangen, Euch durch einige Zeichen zu warnen. Ich bitte Euch also, lasset Euch nicht durch schlechte Rathgeber verleiten und vom rechten Wege abbringen, sondern haltet die Verträge, nicht sowol um der Florentiner und um meinetwillen, als damit Gott sich nicht erzürne und seine Hand ganz von Euch abziehe. — Auch diesmal habe ich Euch geschrieben, wie Gott es mir eingab. [1])

Dritter Brief.

(Italienisch geschrieben.)

Rex in aeternum vive. In meinem Schmerz über die Heimsuchungen, welche Eure Christlichste Maj. betroffen haben, kann ich mich nicht enthalten, Euch zu schreiben, was mir Gott zu Eurem Heil eingegeben. Christlichster Sire! Die Hand des Herrn, die Euch in Italien den Sieg verlieh, hat Euch von neuem mit großer Barmherzigkeit vor schweren Gefahren geschützt und bewahrt. Eure Majestät erinnert sich, daß der Herr die Gnade hatte, Euch den Sieg von Neapel durch seinen unnützen Knecht voraussagen zu lassen, damit Ihr erkenntet, daß dieser Sieg das Werk des Allmächtigen war und nicht Euer Verdienst. Da Ihr dies aber nicht einsehen wolltet, so ließ er Euch durch selbigen Knecht die Schwierigkeiten, mit denen Ihr um Eurer und Eurer Diener Ungläubigkeit willen zu kämpfen haben würdet, verkünden; damit Ihr, wenn sich alles so erfüllte, wie es sein Knecht Euch vorhergesagt, keine andern Zeichen mehr verlangtet, sondern seinen einfachen Worten glaubtet und alles thätet, was ich im Auftrage des ewigen Gottes verkündigt hatte.

Ihr sehet nun die Bestätigung dessen, was ich Euch prophezeite: die Rebellion Eurer Unterthanen und die großen Hindernisse und Gefahren,

[1]) Diese Briefe sind ein recht schlagender Beweis, wie fest Savonarola an seine prophetische Mission glaubte.

Digitized by Google

die Euch Eure Feinde in den Weg legen sollten. Und glaubet ja nicht, daß Ihr durch Eure eigene Macht daraus gerettet worden seiet; sondern einzig durch die Barmherzigkeit Gottes, infolge der Gebete, die wir für die Erhaltung Eurer Majestät zum Himmel sandten. So verkündige ich Euch nun von neuem im Namen des Herrn, daß er Euch, wenn Ihr nicht glaubet, den Florentinern Euer Versprechen, ihnen ihr Eigenthum zurückzugeben, nicht haltet und der schlechten und böswilligen Handlungsweise Eurer Untergebenen keine Schranken setzet, noch größere Leiden schicken wird als bisher. Und wenn Ihr trotzdem bei Eurer Verstocktheit bleibt und Euch nicht demüthigen wollt, so verkündige ich Euch ferner in seinem Namen, daß Euch Gott das Amt, zu dem er Euch auserkoren, wieder nehmen und einen andern dazu erwählen wird. Wenn Ihr dagegen glaubt und den Florentinern Eure Versprechungen erfüllt, indem Ihr ihnen ihr Eigenthum zurückgebt und sie mit Achtung behandelt, sowie ich Eurer Christlichsten Majestät andere mal geschrieben habe; und wenn Ihr endlich Eure Unterthanen gut behandelt, indem Ihr die Schlechten straft und die Guten belohnt, so wird Euch Gott abermals den Sieg verleihen, daß die ganze Welt Euch nicht zu widerstehen vermag, und wird Euch Land und Herrschaft geben, so viel Ihr wollt. Darum möge Eure Christlichste Majestät meine Worte wohl beherzigen und denen kein Gehör schenken, welche den Rathschluß Gottes nicht verstehen und nicht Euren Ruhm suchen, o Christlichster König, sondern den ihrigen und ihren eigenen Vortheil. Ich aber will den Herrn bitten, daß er Euer Herz erleuchte, damit ich nicht mehr über Eure Trübsal zu weinen brauche, wie der Prophet Samuel weinte über die Verwerfung Saul's, des Königs von Israel.

II.

(Nr. XXI, zu Seite 11.)

Ein Brief Savonarola's an Karl VIII. vom 26. Mai 1495. [1])

Rex in aeternum vive. Vor einiger Zeit schrieb ich Euch in Eurer Sprache Dinge, die für das Wohl Eures Staats und Eurer Majestät selbst von großer Wichtigkeit waren. Mein Interesse für Euch ist aber so

---

[1]) Dieser Brief, der auf französisch geschrieben war, wurde noch in demselben Jahre mit allerlei sinnentstellenden Fehlern in Florenz übersetzt und veröffentlicht, worüber sich Savonarola in seinen Predigten beklagte (siehe Band II, S. 11, Anm. 1.) Die Lesart, welcher ich folge, ist die des Codex Riccardianus 2053; eine Uebersetzung, die von jener ebenerwähnten sehr abweicht. An ihrem Ende findet sich die Bemerkung: „Die gedruckte Ausgabe ist correcter (più corretta); aber ich habe nichtsdestoweniger sie publiciren zu sollen geglaubt, theils weil Savonarola die gedruckte Ausgabe, die überdies jetzt sehr selten ist, verwarf, theils weil es mir nach einer sorgfältigen Vergleichung beider schien, als ob es in dem Codex statt „più corretta" „più corrotta", d. h. fehlerhafter, heißen müsse.

Digitized by Google

groß, daß ich mich bei jenen ersten Briefen nicht zu beruhigen vermag, besonders da sie in dieser kriegerischen Zeit leicht verloren gegangen sein könnten. Daher will ich Euch dieselben Dinge in dem gegenwärtigen Schreiben nochmals wiederholen, und zwar wiederum in Eurer Sprache, damit Eure Christlichste Majestät meine Worte um so besser verstehen möge. Die Liebe zu Gott und der Eifer für seine Ehre zwingen mich Euch zu lieben, und dies um so mehr, als ich gewiß bin, daß Ihr von Gott unter den übrigen christlichen Fürsten in dem Mysterium der Erneuerung seiner Kirche, die jetzt begonnen hat, zu seinem Werkzeug erkoren seid. Deswegen fühle ich mich berufen, von Zeit zu Zeit an Eure Majestät zu schreiben, um Euch kundzuthun, was für Euer Wohl nothwendig ist, und wünsche, erhabener König, daß Ihr bedenken möget, wie der allmächtige Gott seine Pläne auf die weiseste Art und mit den geeignetsten Mitteln ins Werk setzt, sodaß er auch die Prädestinirten, von denen es nicht zweifelhaft ist, daß sie die Seligkeit erlangen werden, dennoch auf keine andere Weise auf den Weg des ewigen Lebens führt, als durch die Gnade und durch die guten Werke. Sowie auch St.-Petrus sie ermahnet, indem er zu ihnen spricht: Sat agite, ut per bona opera certam vostram vocationem faciatis, d. i. bemühet euch, durch gute Werke euern Beruf und Erwählung fest zu machen. [1])

Darum dürft Ihr, Christlichster König, als der Auserwählte des Herrn, die vorgeschriebenen Mittel nicht versäumen, sonst wird Euer Werk kein gutes Ende nehmen. So verkündige ich Euch denn, daß derselbe Gott, Euer einziger Gott, der mich in der Vergangenheit erleuchtete über Euren Zug nach Italien und über die Siege, welche Eure Majestät errang und noch erringen wird, wenn Ihr thut, was ich Euch jetzt im Auftrage des Allmächtigen sage, mir kundgethan hat, daß, wenn Eure Majestät Eure Barone und Minister nicht zwingt, sich anders und besser zu betragen als bisher, er seine Hand von Euch abziehen, die Völker gegen Euch aufrufen und Euch viele Leiden und Widerwärtigkeiten schicken wird. Große und mannichfache Gefahren werden Euch und Euer Heer alsdann verfolgen; denn vor der Majestät Gottes ist es nicht genug, den guten Willen zu haben und selbst nichts Böses zu thun, wenn Ihr nicht auch Eure Unterthanen im Zaum haltet, daß sie nicht Völker und Städte unterdrücken und aussaugen. Erinnert Euch daran, Christlichster Sire, wie Saul zum ersten König von Israel erkoren ward, aber wegen seines Ungehorsams, daß er die vorgeschriebenen Mittel nicht beobachtete, sein Reich verlor. Darum also schreibe ich Euch im Namen und auf Befehl des Allmächtigen und ermahne Euch, die Florentiner, Eure treuen Diener, nicht so zu behandeln noch beleidigen zu lassen, sondern ihnen Gutes zu thun; sowie ich es Eurer Christlichsten Majestät schon in drei andern Briefen geschrieben habe [2]), nicht auf ihre Veranlassung, sondern nur, weil Gott es mir eingab; nicht in ihrem Interesse vornehmlich, denn das geht mich als Fremden nichts an, sondern im Interesse Eurer Majestät und der heiligen Kirche, und vor

[1]) 2. Ep. Petri, Kap. 1. V. 10.
[2]) Dies sind die drei von mir publicirten Briefe.

Digitized by Google

allen Dingen um der großen Ehre Gottes willen, die daraus folgen wird und die vielen Herzen theuer ist. Wenn Ihr aber anders handelt, so wird Eure Majestät nicht nur Schaden davon haben, sondern auch große Unehre.

Alle Welt sagt, daß Ihr Eure Freunde schlecht behandelt, wiewol man nicht glaubt, daß es mit Eurer Absicht geschieht, sondern daß die Schuld vielmehr Eure Barone trifft, die Euch nicht die Wahrheit sagen und mehr auf ihren eigenen Vortheil sinnen als auf das Wohl und die Ehre Eurer Majestät. Wenn Ihr dagegen die Mahnungen befolgt hättet, die ich vor Eurer Abreise von Florenz an Euch richtete [1]), so würde Euch jetzt ganz Italien ergeben sein und alle Völker würden Euch danken und nach Euch verlangen, indem sie sprächen: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn." Wisset aber, Christlichster Sire, daß es Gottes Wille ist, daß die Florentiner von Eurer Majestät gut behandelt werden, zumal da sie Bündnisse, Conventionen und Verträge mit Euch haben; gleichwie der Herr dem Zedekiah, dem König von Jerusalem zürnte, weil derselbe dem Nebukadnezar die Verträge nicht gehalten hatte, der doch nur ein Ungläubiger war. Weswegen Hesekiel im 17. Kapitel sagt: „Wer den Bund gebrochen hat, soll der entfliehen? So wahr als ich lebe, will ich meinen Eid, den er verachtet, und meinen Bund, den er gebrochen hat, auf seinen Kopf bringen."

Allerchristlichster Sire! Erinnert Euch dessen, was ich Euch mündlich gesagt und in Briefen geschrieben habe: daß die Florentiner ganz französisch sind, auch in der Vergangenheit stets dem Hause Frankreichs treu waren und loyale Diener Eurer Majestät, mit Ausnahme einer kleinen Zahl von Bürgern, die gegen den Willen des ganzen Volks sich vielleicht zu Euren Gegnern gesellen möchten. Wenn Ihr aber, Christlichster Sire, diesem Volke Gunst und Achtung bezeigtet, so würdet Ihr seine Liebe und Ergebenheit noch besser erkennen. Denn wenn die Stadt in ihrer gegenwärtigen bedrängten Lage und trotz aller Versprechungen, durch welche Eure Feinde sie von Euch zu entfremden suchen, nichtsdestoweniger in ihrer Anhänglichkeit verharrt und sich bemüht, Geld aufzubringen und Euch zu unterstützen, um wie viel mehr wird sie Euch dann treu sein, zu den gleichen Opfern bereit und zu noch größern, wenn Ihr sie gut behandelt und sie geachtet macht unter den Völkern Italiens! Da Ihr sie vornehmlich infolge unserer Predigten unter allen Völkern Italiens als Eure Freundin und Bundesgenossin erfunden habt, so könnt Ihr nicht zweifeln, daß sie Eurer Majestät bei allen Euren Unternehmungen eine starke und sichere Burg im Lande sein werde; denn von allen Fürsten und Völkern Italiens sind nur die Florentiner Euch treu geblieben und hegen für Eure Majestät eine wahre und ungekünstelte Liebe.

Seid versichert, Christlichster König: es wird Euch zum Heil gereichen, wenn Ihr mir glaubt, daß es Gottes Wille ist (und auf seinen Befehl thue ich Euch seinen Willen kund), daß Ihr den Florentinern keinen

---

[1]) Die Unterredung im Palazzo Riccardi, von der ich im Text gesprochen habe.

Digitized by Google

Schaden zufügt, sondern Gutes thut, und daß Ihr dieser neuen Verfassung und Regierung Vorschub leistet und nicht irgendeinem einzelnen Bürger. Denn der Einzelherrscher würde immer nur seinen eigenen Vortheil im Auge haben und nicht das Wohl Eurer Majestät noch das der Republik, und würde der erste sein, Eure Christlichste Majestät im Stich zu lassen und aufzugeben, wenn er eine Gelegenheit fände, Euch einen Streich zu spielen. Daß es aber der Wille Gottes sei, daß Ihr die neue Regierung unterstützet, mögt Ihr auch daraus erkennen, daß alle Versprechungen, die dieser berühmten Stadt seitens der übrigen Mächte Italiens gemacht wurden, ihr bisher nicht das geringste Zeichen und nicht den geringsten Act der Liebe, der Freundschaft oder des Wohlwollens für dieselben entlockt, noch irgendeinen Eindruck auf sie gemacht haben. Ihr könnt vielmehr versichert sein, daß sie dank unseren Predigten und Ermahnungen Eure Christlichste Majestät nie verlassen hat noch je verlassen wird. Erinnert Euch daran, Christlichster Sire, daß Ihr die Florentiner aus ihrer großen Bedrängniß durch ein einziges Wort hättet befreien können und es nicht gethan, und daß sie nichtsdestoweniger in ihrer Treue zu Eurer Majestät fest geblieben sind. Ohne den Instinct Gottes und ohne göttliche Eingebung hätten sie das nimmermehr gethan, sondern wären ihrer natürlichen Liebe zu Eurer Majestät untreu geworden, wenn der Allmächtige sie nicht auf wunderbare Weise davor behütet und bewahrt hätte. Denn Gott will, daß sie mit Eurer Majestät einig und verbündet seien, sowie Ihr mit ihnen, und daß unter Euerm Banner, unter Eurer Gunst und Protection ihre Freiheit und Herrschaft gedeihe und wachse, nicht aber die Macht eines Einzelnen. Denn die Güte Gottes hat beschlossen, die Tyrannen und Bürger zu Boden zu werfen, die etwa danach streben wollten, die Herrschaft und Regierung dieser blühenden florentinischen Republik an sich zu reißen oder sich zum Haupte derselben zu machen, sowie es in den frühern Zeiten geschehen ist. Denn diese neue demokratische Verfassung und Regierung ist von Gott geschaffen und nicht von irgendeinem Menschen; darum will er, daß sie blühe und gedeihe.

Wenn Ihr daher, Christlichster Sire, diese Dinge nicht beachtet und danach handelt, so sage und verkündige ich Euch im Namen Gottes folgende wahrhaftigen und treugemeinten Worte, die Ihr ja recht beherzigen mögt: daß er sich nämlich über Euch erzürnen, Euch viel Unglück senden und den Sieg nicht mehr verleihen wird, wie er bisher gethan. Und er wird Euch so viel Leiden schicken, daß Ihr schließlich gezwungen sein werdet, aus Noth zu thun, was Ihr bisher nicht gutwillig thun wolltet: denn seinem Willen kann niemand widerstehen. Der Grund aber davon ist der, daß er diese Stadt auserwählt und mit seinen Dienern angefüllt hat und den festen Entschluß gefaßt, sie groß zu machen und zu erhöhen unter Euer Hut und Protection, durch Eure Hand und während Eures ganzen Lebens, wenn Eure Majestät will. „Denn wer Euch antastet, der tastet Seinen Augapfel an." Ferner verkündige ich Euch, Christlichster Sire, im Namen des Allmächtigen, daß er Euch, wenn Ihr Euer Verfahren ändert (was Ihr bisher nicht gethan) und die Stadt Florenz gut behandelt, bald den Sieg verleihen und Euch vermöge seiner Allmacht ein

Digitized by Google

großes Reich erwerben lassen wird. Dann werden die Völker Eurer Majestät unterthan und gehorsam sein, wie ich Euch in meinen Briefen verkündete und schrieb, die Florentiner aber werden Euch immerdar treu anhangen und im Herzen Italiens sein wie der Anker für das Schiff, und werden ein Körper, ein Wesen sein mit Eurer Christlichsten Majestät, wenn Ihr ihre Republik beschützen und fördern wollt und nicht einzelne schlechte Menschen oder Bürger, die nicht rechtschaffen wandeln weder vor Gott noch vor Eurer Majestät.

Ich habe Euch den Willen des Allmächtigen kundgethan auf seinen Befehl. Was ich Euch geschrieben habe, ist die Wahrheit. Weigert sich Eure Majestät zu thun, was ich Euch im Namen Gottes eröffnete, so wird Euch unfehlbar alles Unglück treffen, das ich Euch im Auftrage seiner göttlichen Majestät vorausgesagt. Wenn Ihr dagegen den Willen Gottes erfüllt, wenn Ihr die Florentiner gut behandelt und die andern Völker mit Milde und Barmherzigkeit regiert (wie es die Pflicht Eurer Majestät und jedes Fürsten ist), so fürchtet nichts; denn Gott hat mich erleuchtet, Euch in seinem Namen zu verkündigen, daß alsdann die ganze Welt Euch nichts anhaben wird; vereinigte sich auch die ganze Macht des Universums gegen Eure Christlichste Majestät, sie würde dennoch nichts wider Euch vermögen. Euer Wohl und Euer Wehe, o König, liegt demnach in Eurer Hand, wie ich Euch in verbo Domini verkündigt. In seinem Namen beschwöre ich Euch, bei der herzlichen Barmherzigkeit unseres Gottes und bei der großen Liebe und Anhänglichkeit, die ich für Eure Christlichste Majestät in Christo Jesu hege: folget keinem andern Rath. Denn was ich Euch schreibe, ist wahr wie das Evangelium, und alle andern Rathschläge widersprechen dem Interesse Eures Staats, sowie Euerm eigenen Wohl und Seelenheil.

III.

(Nr. XXIV, zu Seite 20.)

Breve Alexander's VI. an Savonarola vom 25. Juli 1495.[1])

(Aus dem Lateinischen übersetzt.)

Alexander PP. VI. Fratri Hieronymo Savonarolae Ordinis Praedicatorum.

Geliebter Sohn, unsern Gruß und apostolischen Segen. Wir haben von vielen Seiten vernommen, daß Du unter den Arbeitern im Weinberge

---

[1]) Dieses Breve und die folgende Antwort Savonarola's sind bei Perrens und Meier publicirt, aber in höchst mangelhafter Weise. Ersterer entnahm sie aus dem Codex der Marciana in Venedig; Meier aus dem Codex Riccard. 2053, aber bei beiden finden sich viele Lücken und Fehler. Ich habe mich genau an die Lesart des Codex Riccard. gehalten, obwol auch diese nicht fehlerfrei ist.

Digitized by Google

des Herrn Zebaoth einer der fleißigsten bist, worüber wir uns sehr freuen und Gott den Allmächtigen preisen, der menschlichen Sinnen solche Gnade erwiesen hat. Wir zweifeln auch nicht, daß Du mit Hülfe des Heiligen Geistes, der unvergängliche Gnaden verleiht, in der christlichen Gemeinde das Wort Gottes zu säen und hundertfältige Früchte zu zeitigen vermagst. Wie wir auch vor einigen Tagen aus einem Briefe von Dir erfahren haben, daß Du den Willen und Vorsatz hast, dem Volk in Deinen Unterweisungen nur das zu lehren, wovon Du weißt, daß es Gott wohlgefällig ist. Und da uns nun neulich berichtet worden, daß Du vor kurzem in öffentlichen Predigten erklärt, Du habest das, was Du von der Zukunft verkündigst, nicht aus Dir selbst noch aus menschlicher Weisheit, sondern aus göttlicher Offenbarung, so wünschen wir, wie es unserm Hirtenamte zukommt, mit Dir darüber zu reden und es aus Deinem Munde zu vernehmen, auf daß wir den Willen Gottes durch Dich besser erkennen und danach handeln mögen. Darum fordern wir Dich auf und befehlen Dir bei Deiner heiligen Pflicht des Gehorsams, unverzüglich zu uns zu kommen. Wir werden Dich mit väterlicher Liebe und Zuneigung aufnehmen.

Gegeben zu Rom bei St.-Peter, unter dem Insiegel des Fischerrings, am 21. Juli 1495, im vierten Jahre unsers Pontificats.

B. Floridus.

IV.

(Nr. XXV, zu Seite 24.)

Savonarola's Antwortschreiben.

(Aus dem Lateinischen übersetzt.)

Fratris Hieronymi Savonarolae Ordinis Praedicatorum Alexandro PP. VI. Responsiva.

Heiligster Vater, nach dem Kuß Deiner heiligen Füße. Obschon ich weiß, daß wir den Befehlen der Vorgesetzten stets zu gehorchen haben, da geschrieben steht: „Wer euch höret, der höret mich", so weiß ich doch auch, daß man mehr auf ihre Absicht als auf ihre Worte achten soll [1] .... wie sich auch Eure Heiligkeit jener Stelle in dem Briefe Alexander's III., Ihres alten Vorgängers, an den Erzbischof von Ravenna erinnern wird, in der es heißt: „Erwäge die Angelegenheit, derentwegen wir Dir schreiben, wohl und erfülle entweder gehorsam unsern Auftrag oder gib uns brieflich einen triftigen Grund an, warum Du ihn nicht ausführen kannst. Denn wir werden uns denselben gern gefallen lassen, vorausgesetzt, daß es dabei nicht darauf

---

[1] Hier steht im Text: Vn. in. t. sign. ex d. rescriptum etc. Vielleicht eine Angabe der Stelle, wo das Citat zu finden ist.

Digitized by Google

abgesehen ist, uns zu täuschen." — Schon lange sehne ich mich danach, Rom, welches ich nie gesehen habe, zu besuchen, um die Fußspuren der Apostel Petrus und Paulus und so vieler anderer Heiligen, ihre Reliquien und ihre Seligkeit anbeten zu können. Und noch viel lieber wäre ich jetzt gekommen, da Eure Heiligkeit geruht hat, mich geringen Wurm zu sich zu berufen. Aber viele Hindernisse stehen im Wege, und so will ich mich bemühen, Euch meine triftigen Gründe darzulegen, damit Ihr wisset, daß ich durch zwingende Nothwendigkeit und nicht durch meinen eigenen Willen abgehalten bin, Eurer Aufforderung Folge zu leisten, die ich mit Freuden und ehrerbietig empfangen habe.

Zunächst ist es Krankheit, die mich zurückhält, nämlich Fieber und Ruhr, an denen ich bis vor kurzem gelitten. Diese Leiden und die unausgesetzten körperlichen und geistigen Anstrengungen, denen ich mich, besonders im letzten Jahre, für das Wohl dieser Stadt unterziehen mußte, haben meinen Magen und die übrigen Lebensorgane so geschwächt, daß ich nicht die geringste Beschwerde mehr zu ertragen vermag und mich sogar auf den Rath der Aerzte des Predigens und Studirens enthalten muß, indem mir sowol die Aerzte als auch alle meine Freunde versichern, daß ich mein Leben der größten Gefahr aussetze, wenn ich nicht die geeigneten Mittel ergreife, um mich zu heilen. Da ferner der Herr diese Stadt durch mich vor großem Blutvergießen und vielem anderm Uebel bewahrt, die Eintracht in ihr wiederhergestellt und ihr weise Gesetze gegeben hat, so haben böse Menschen innerhalb und außerhalb ihren Haß auf mich geworfen. Mitbürger und Fremde, nach menschlichem Blute dürstend, trachteten mit allen Mitteln danach, sich über die andern zu erheben, die Stadt zu unterdrücken und sich mit ihrem Raube zu bereichern. Aber in ihrer Hoffnung getäuscht, ergrimmten sie gegen mich und verfolgten mich mit ihrem Haß. Oft trachteten sie mir sogar, bald mit Gift, bald mit dem Dolch, nach dem Leben, sodaß ich ohne eine Leibwache den Fuß nicht sicher auf die Straße setzen kann. Als ich daher zum König von Frankreich ging, wollten diejenigen unter den Bürgern, die ihre Republik lieben, es nicht zugeben, daß ich das Gebiet ihrer Jurisdiction verließe, obgleich ich die sicherste Bedeckung hatte. Und obwol ich auf den Herrn vertraue, so glaubte ich doch die schuldige Vorsicht nicht verschmähen zu sollen, damit es nicht schiene, als wollte ich Gott versuchen, wie geschrieben steht: „Wenn sie euch verfolgen in einer Stadt, so flieht in eine andere."

Ueberdies hat die Reform, welche der Herr in dieser Stadt vollbracht hat, noch schwache Wurzeln, und wenn sie nicht täglich gestärkt und genährt wird, so kann sie unter den Angriffen böser Menschen leicht Schaden nehmen und zu Grunde gehen. Da also nach dem Urtheil aller Einsichtigen und Wohlgesinnten mein Fortgang für dieses Volk von großem Nachtheil, dort aber nur von geringem Nutzen sein würde, so hoffe ich, daß Eure Heiligkeit einen kurzen Aufschub nicht übelnehmen wird, bis hier das angefangene Werk, um dessentwillen, wie ich überzeugt bin, sich jene Hindernisse auf göttlichen Wink meiner Reise entgegengestellt haben, vollendet ist. Denn es ist nicht Gottes Wille, daß ich gegenwärtig von hier fortgehe.

Digitized by Google

Ich hoffe aber, daß der Zeitpunkt nicht ferne ist, da ich nach dem Wunsche Eurer Heiligkeit werde nach Rom gehen können und zwar zu größerer Befriedigung des Apostolischen Stuhls selbst, als es jetzt der Fall sein würde. Wenn sich indessen Eure Heiligkeit vielleicht über das, was ich bisher in Bezug auf das bevorstehende Verderben Italiens und die Erneuerung der Kirche öffentlich gepredigt, zu unterrichten wünscht, so wird sie dies vollkommen aus einem Werke können, welches ich eben zum Druck gegeben habe und Eurer Heiligkeit, sobald es vollendet ist, senden werde. Eure Heiligkeit wird aus demselben im vollsten Maße alles erfahren, was sie mündlich von mir hören könnte. Denn anderes, als was in diesem Buche steht, darf ich nicht aussprechen. Nur was mir vorgeschrieben war, habe ich verkündigt; was dagegen noch im Schrein verborgen ist, das darf kein Sterblicher kundthun. Jenes aber habe ich drucken lassen, damit der ganze Erdkreis mich für einen falschen Propheten erkenne, wenn etwas davon nicht eintrifft, dagegen, im Fall es geschieht, wie ich vorhergesagt, Gott unserm Erretter danke, der eine solche Sorge für unser Seelenheil gezeigt hat, daß er womöglich auch nicht Einen dem ewigen Verderben wollte anheimfallen lassen.

Zum Schluß bitte ich Eure Heiligkeit, sie wolle diese meine wahrheitsgetreuen und einleuchtenden Entschuldigungen annehmen, sich überzeugt halten, daß ich nichts mehr wünsche, als ihr zu gehorchen und zu willfahren, und nicht mehr von mir verlangen, als was ich vermag. Ich selbst werde mir ein Sporn sein, sobald als möglich, wenn jene wahrhaften Hinderungsgründe fortgefallen sein werden, dem Befehl Eurer Heiligkeit nachzukommen, der ich mich in Demuth empfehle.

Aus dem Kloster San-Marco zu Florenz, am letzten Juli 1495.

V. [1])

(Zu Seite 31.)

Brief Savonarola's an seinen Bruder Alberto vom 28. Oct. 1495.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch. Da ich, lieber Bruder, von der großen Armuth Ognibene's [2]) gehört habe, der mit Kindern überladen ist, während Ihr weder Weib noch Kinder habt, so scheint es mir eine Pflicht der christlichen und brüderlichen Liebe, daß Ihr als guter Bruder Euch seiner annehmt. Denn sonst wird der Herr Euch zürnen und Euch der Güter berauben, mit denen er Euch reichlicher ausgestattet hat als die andern Brüder. Auf mich dürft Ihr nicht zählen, denn ich bin der Welt gestorben und kann keinen von euch unterstützen,

---

[1]) (Aus P. Marchese, Lettere inedite del Savonarola, Appendice all' Archivio Storico Nr. 25, aufgenommen. — Der Uebers.)

[2]) Ognibene war der älteste unter den sieben Geschwistern der Familie Savonarola's.

Digitized by Google

es sei denn in geistlichen Dingen, indem ich Gott bitte, euch mit seiner Gnade zu erleuchten, damit ihr die Nichtigkeit dieses Lebens erkennet und nach dem andern, ewigen, strebet. Mein Leben ist derart, daß ihr mich geradezu als todt betrachten müßt. Die Gründe davon schreibe ich nicht; es wäre zu lang. Ich bitte euch also, steht euch gegenseitig bei, wie es die christliche Liebe erfordert, und unterstützt Ognibene von Zeit zu Zeit mit etwas Geld oder ein paar Scheffeln Getreide. Wenn Ihr ein Almosen gebt, wie es die Pflicht Euch gebietet, so ist das am besten. „Denn", sagt der Apostel, „so jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide." [1]) Ich bitte Euch also bei der Barmherzigkeit Gottes, den Bruder in diesem Winter mit diesem oder jenem zu unterstützen. Dasselbe schreibe ich auch an Euern Meister Giovanni, damit Ihr beide ihm beistehet und Euch der Tugend befleißiget; „denn die Welt verdorrt". Wenn Ihr freigebig seid, zumal gegen die Euren und in den nothwendigen Dingen, so wird auch Gott gegen Euch freigebig sein. — Ich empfehle Euch unsere Schwestern. Die Liebe Jesu Christi sei mit Eurem Geist. Amen.

Florenz, den 28. Oct. 1495.

Fr. Hieronymus, fr. tuus.

Egregio Artium et Medicine Doctori Mo. Alberto Savonarole fratri suo amantissimo. Ferrarie.

VI. [2])

(Zu Seite 31.)

Brief Savonarola's an seine Mutter vom 5. Nov. 1495.

Jhesus Mariae Filius.

Verehrteste und geliebteste Mutter, der Friede und Trost Gottes sei mit Euch. Als ich aus Eurem Briefe den Tod unseres Onkels und Eures Bruders Borso ersah, mußte ich in meinem Herzen denken, wie groß doch die Fürsorge Gottes für unsere Familie sei. Denn je mehr ich für sie bete und gebetet habe, um so mehr hat er sie täglich heimgesucht. Fürwahr, ich danke dem weisesten und gütigsten Gott, dem Schöpfer und Erlöser unserer Seelen, der es weit besser mit uns macht, als wir bitten und verstehen. Ich glaube, daß meine Gebete mehr und besser erhört worden sind, als ich erwartete. Denn während ich für das Heil Eurer Seelen betete, sehe ich dasselbe sich Euch nähern, wenn Ihr nur versteht ihm ent-

[1]) Ep. Pauli an Timotheum Kap. 5, V. 8.
[2]) (Aus P. Marchese, Lettere inedite etc. aufgenommen. — Der Uebers.)

Digitized by Google

gegenzukommen; denn je mehr die Seele an die irdischen Dinge gefesselt ist, um so entfernter bleibt sie von Gott, ihrem ewigen Ziel. Gott zeigt Euch also klar durch dieses Mittel, daß die menschlichen Hoffnungen blind und trügerisch sind, um Euren Geist zu den himmlischen Dingen zu erheben. Euer Schöpfer schlägt Euch so oft, um Euch aufzurütteln aus dem schweren Schlaf, in den Ihr lange versunken waret, da Ihr das gegenwärtige Leben mehr liebtet als das zukünftige. Dies, liebe Mutter, sind Stimmen vom Himmel, die sich eingraben in Euer Herz wie Pfeile und laut tönen, um es von den irdischen und vergänglichen Dingen abzuziehen, und Euch einladen zur Liebe zu Christo Jesu. Glaubt mir, alle meine Lieben, Mutter, Schwester und Brüder, daß der gütige Jesus, unser gnädigster Heiland, euch nachgeht, indem er euch zuruft: Kommt in mein Reich; lasset diese Welt voller Ungerechtigkeit. Und weil ihr schlaft, so schlägt er euch, in seiner Sorge um euer Seelenheil, um euch zu erwecken. Oeffnet also die Augen und seid nicht undankbar. Denket nach, vom Anbeginn der Welt bis ans Ende, ob jemals ein Diener Gottes gelebt hat ohne Versuchung und Verfolgung und Trübsal. Gott züchtigt seine Kinder, auf daß sie ihre Hoffnung nicht auf Erden suchen. Er schneidet ihnen jeden Halt, jede Wurzel, jede Zuversicht ab, damit sie, von der Welt verlassen und jeder andern Zuflucht bar, sich ihm in die Arme werfen.

O gütiger Gott, o unendliche Barmherzigkeit, o unermeßliche Liebe! Daß er uns nachgeht, als ob er unser dringend bedürfte. Sagt mir, ich bitte euch, welcher Reiche, welcher Berühmte, dem diese verderbte Zeit lächelt, welcher Mensch, den die Welt erhöht und preist, wandelt heutigentags in Rechtschaffenheit und Tugend? Wer strebt zu Gott mit ganzem Herzen? — Wisset ihr nicht, daß Gott nimmer lügen kann? Er sagt aber, daß es sehr schwer oder unmöglich ist, daß ein Reicher ins Himmelreich komme, und hat selig gesprochen die da geistlich arm sind. Wisset ihr nicht, wie es in der Welt zugeht? Wenn ihr auf sie hoffet — nun, ihr seht ja, wie sie euch behandelt. Ich bitte euch also, meine Schwestern und geistlichen Töchter, Beatrice und Clara, ergebt euch ganz dem Gebet. Laßt alle Eitelkeit, nicht nur im Thun, sondern auch in den Neigungen, und ergebt euch der Einsamkeit und der Andacht. Betet und kümmert euch nicht um die Menschen und ihre Gesellschaft, sei es um zu sehen oder um gesehen zu werden. Richtet eure Gedanken auf Jesum Christum und betrachtet sein Leben von Schritt zu Schritt. Verweilet nicht unter den Männern, sondern seid mit euerm Herzen beständig bei Jesu Christo, und er wird euch mehr trösten, als ihr denken könnt. Wenn ihr euch ihm nähert mit reinem Gewissen, so werden euch himmlische Freuden erblühen und werdet diese Welt verachten und alle eiteln Frauen unglücklich schätzen. O welchen Trost gewährt das Gebet eines reinen Gewissens, besonders der jungfräulichen Bräute Christi, die er so zärtlich liebt. Seid also einig in der Liebe zu Christo sammt eurer Mutter; dienet ihm in Liebe und in Armuth und seid gewiß, daß er das Auge auf euch gerichtet hält. Dann wird es euch nicht scheinen, als ob er euch geringer achtete als die andern; denn wenn ihr eure Zeit richtig zu beurtheilen versteht, so hat er es besser mit euch gemacht. St.-Paulus oder vielmehr der

Digitized by Google

Heilige Geist durch den Mund St.-Pauli sagt: Wer sich verheirathet, sündigt nicht; doch wird er Trübsal haben — wie ihr es an dem Beispiel eurer Mutter seht — wer sich aber nicht verheirathet, der thut besser, und seliger wird die Jungfrau sein, die dem Herrn dienet, gesund an Geist und Körper. Befleißiget euch also der Tugend und Frömmigkeit; denn wenn ihr die Süßigkeit Jesu Christi erst einmal gekostet habt, so bin ich gewiß, daß ihr alle weltlichen Genüsse verachten werdet. — Ich habe euch nicht alles schreiben lassen können, was ich gewünscht hätte, weil ich die Schreiber mit vielen andern noch wichtigern Dingen zu beschäftigen hatte. Darum mußte ich den Brief an euch abkürzen; aber ein anderes mal werde ich es nachholen.

Und nun, Mutter, kehre ich zu Euch zurück, um Euch zu bitten, daß Ihr diese Welt vergesset. Das ist es, was ich in meinem andern Briefe sagen wollte, als ich Euch schrieb, Ihr solltet mich für gestorben ansehen. Denn ich wollte, ihr wäret alle in Jesum verliebt, und Ihr, Mutter, bekümmertet Euch nicht mehr um Eure Kinder, als insoweit Ihr es nicht lassen könnt. Ich wollte, Euer Glaube wäre so stark, daß Ihr sie ohne Thränen könntet sterben und den Märtyrertod erleiden sehen, wie jenes heilige jüdische Weib, der vor den Augen ihre sieben heiligen Söhne getödtet und gekreuzigt wurden, und die sie noch tröstete im Sterben; und ähnliches that die heilige Felicita des Neuen Testaments. Ich wünsche dies aber nicht, weil ich Euch nicht trösten möchte; denn das wäre gegen die christliche Liebe; sondern um Euren Schmerz zu mildern, damit, wenn es geschähe, daß ich stürbe, Ihr Euch nicht so sehr grämtet, und damit mein Tod nicht auch den Euren nach sich ziehe. Wer auf Gott hofft, wird nicht verlassen sein, weil er nicht Dinge dieser Welt sucht, sondern das ewige Leben, zu welchem man nur gelangt durch viele Trübsal. Auf diese Welt dürfen wir nicht bauen: unsere Todten lehren uns, was es frommt, Reichthümer zu sammeln und sich glänzend zu kleiden, was der Ruhm werth ist und die irdischen Genüsse, die nur so kurze Zeit dauern. Noch am letzten Mittwoch geschah es, daß ein schöner, frischer und gesunder Jüngling hier in Santa-Reparata zu Florenz plötzlich zum Staunen aller Menschen todt niederfiel. Und vorgestern starb eine junge Sängerin, die wegen ihrer herrlichen Stimme das Entzücken von ganz Florenz war und die größten Sänger übertraf. Sie starb in Kindesnöthen unter großen Schmerzen, die Strafe für ihre Sünden erleidend. Wäre sie den Weg gewandelt, den ich ihr einst lehren wollte, so wäre es vielleicht nicht dahin mit ihr gekommen. Was nützen diesen beiden nun alle ihre Freuden? Wo sind die Melodien? wo sind die ausgesuchten Speisen? Seht Ihr nicht, daß alles vergeht wie ein Wind?

Darum müssen wir der Stimme Gottes folgen, die uns ruft, und unser Herz auf ihn gründen. Ihn lasset uns suchen, ihn lieben, ihm folgen: dann wird uns auch nicht fehlen, was zum irdischen Leben nothwendig ist. Er wird uns nicht verlassen; denn er spricht: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Wenn Ihr aber sagt: es ist eine Schande arm zu sein, so antworte ich Euch, daß sich niemand zu schämen braucht, Christo und der Jungfrau Maria zu gleichen. Wo ist unser

Digitized by Google

Glaube, wenn wir nicht glauben, daß die Herrlichkeit, welche Gott denen verspricht, die ihn lieben, unermeßlich, unaussprechlich, unvergänglich ist und die Pein der Hölle entsetzlich? Und wenn wir nur zwischen diesen beiden Orten die Wahl haben, wie können wir da schwanken? Warum suchen wir nicht der Hölle zu entfliehen und in das Paradies zu gelangen? Hier auf Erden können wir nicht lange weilen; aber die Zeit des andern Lebens hat kein Ende. Wozu nützt es also sich hier vergeblich abzumühen? Was ist der Genuß einer Stunde werth, wenn ewige Qualen auf sie folgen? Besser die Trübsal erleiden, die nur kurze Zeit währet, um dann ewige Freude zu erben und Friede und Triumph ohne Ende. Denket an die Märtyrer der vergangenen Zeiten. Wo sind jetzt ihre Leiden, ihre Qualen, ihre Verfolgungen, die so vielmal schwerer waren als alles, was Ihr erlitten habt? Die Leiden sind verwichen, sie aber leben in der Herrlichkeit, die nimmer vergehen wird, und die Tyrannen, welche sie verfolgten, erdulden die ewige Pein, ohne je auf Erlösung hoffen zu dürfen.

Meine Mutter, wenn wir alle im innersten Grunde unseres Herzens dächten und davon durchdrungen wären und zweifellos glaubten, daß wir auf dieser Erde nur Pilger sind, die zum Himmel wandern oder zur Hölle, so würden wir die Welt nichts achten, ihre Reichthümer und Freuden wie ihre Trübsal. Aber heute sind die Menschen verblendet und denken hieran nicht, sondern nur, wie sie bauen mögen, wo sie doch niemals besitzen können. Ihr thörichten, blinden und elenden Menschen, denen Gott so viele Verheißungen beut, wenn ihr seine Gebote haltet, und so viele Strafen, wenn ihr sie verletzt! Ihr wißt aus Erfahrung, daß ihr in dieser Welt nicht lange weilen könnt, und dennoch denkt ihr an alles andere eher als hieran. O über die unsägliche Blindheit! Wie elend ist es doch um uns bestellt, daß wir immer nur die irdischen Dinge im Sinne haben, daß der Glaube verschwunden ist und die Liebe und alle Tugend erloschen! Der lebendige Glaube kennt keinen Kummer, es sei denn über die Sünde; er weinet nicht, es sei denn über die Beleidigungen Gottes; der feste Glaube fürchtet sich nicht vor der Trübsal und verzaget nicht vor dem Tode. Das war die Tugend, welche den Märtyrern der Vorzeit ihre Standhaftigkeit in den grausamen Martern verlieh. Weil wir aber heute keinen Glauben haben, so hängen wir an dieser Welt und schätzen das andere Leben gering. Es schmerzt uns weit mehr, wenn wir etwas von unserer Habe verlieren oder einen unserer Freunde oder Verwandten, als wenn wir um unserer Sünde willen die Gnade Gottes einbüßen. Zwar weiß jeder viel Rühmens zu machen von dem guten Wandel, und alle preisen die Tugend, aber wenige handeln danach.

Was wollt Ihr darauf erwidern? Schon seit langer Zeit öffne ich den Mund, Euch solches zu lehren, und jetzt habe ich Euch Mund und Herz geöffnet, um Euch zu fördern in der Liebe zu Jesu Christo. Ihm ergebt Euch, zu ihm nehmt Eure Zuflucht in Euren Leiden und danket ihm für alles, besonders aber, daß er die Gnade hat, Euch zu sich zu rufen. Legt fürder keinen Werth mehr auf die Dinge dieser Welt, gleich als wenn sie nicht existirte; sondern trachtet allein danach, Euer Gewissen

Digitized by Google

zu reinigen. Bereitet Euch vor auf den Tod, und wenn Euch etwas widerfährt, was Euch nicht gefällt, so tragt es mit frommer Ergebung, auf daß Euer Gewissen nimmer darunter leide. Denn wenn Ihr dieses fleckenlos erhaltet, so glaubt mir, daß Euch die Leiden wenig oder gar nicht betrüben werden. Sorget nicht um Eure Töchter. Schaffet, daß sie gut seien, nicht nur nach der Güte, die die Welt lobt, sondern auch nach jener, die Gott gefällt: daß sie nämlich fromm seien und fleißig beten und fasten und die heilige Predigt hören, wie es Bräuten Christi geziemet. Dann dürft Ihr Euch überzeugt halten, daß Gott für sie sorgen und es besser mit ihnen machen wird, als sie es sich zu wünschen wissen. Wenn sie auch nicht im Kloster sind, so können sie doch auch in dieser Welt Gott dienen und Bräute Christi sein.

Es wird mir niemals zu viel sein, wenn Ihr mir recht oft schreibt, obschon ich meinerseits Euch nicht immer werde so lange Briefe senden können wie diesen, den ich wegen meiner vielen andern Arbeiten fünfmal unterbrechen mußte, ehe ich ihn zu Ende brachte. Schreibt mir also recht oft, in Gottes Namen, ich werde mich bemühen, Euch kürzer oder ausführlicher darauf zu antworten. — Vom Onkel sage ich nichts weiter, als daß ich für seine Seele Messen lesen werde. Ermahnt meine Brüder zur Tugend und zur Beharrlichkeit im guten Wandel. Der Tante Margherita sagt von mir, daß ich über ihren Verlust trauere; wenn sie sich aber auf Gott verlasse und ihr ganzes Leben seiner Liebe widme, so werde er ihr Trost senden; andernfalls werde sie in dieser Welt nichts finden als Trübsal.

Der Friede und die Liebe Christi seien mit euch allen immerdar.

Florenz, den 5. Nov. 1495.

VII. [1])

(Zu Seite 31.)

Ein Brief Savonarola's an seine Schwester Beatrice vom 3. Nov. 1496.

Meine geliebteste Schwester. Die Gnade Jesus sei mit Euch. Da ich meiner vielen Geschäfte wegen unserer Sehnsucht nicht durch Schreiben genügen kann, so schicke ich Euch durch den Ueberbringer dieses ein kleines Officium, welches ich zum Lobe der heiligen Maria Magdalena verfaßt habe[2]), und welches dazu dienen soll, die Keuschheit des Geistes und Körpers zu

---

[1]) (Aufgenommen aus P. Marchese, Lettere inedite del Savonarola a. a. O. — Der Ueberf.)

[2]) Von dieser Schrift Savonarola's für seine Schwester Beatrice scheint sich nichts erhalten zu haben.

Digitized by Google

bewahren und die Vergebung der Sünden zu erwirken. Behaltet es zum Andenken an mich statt der Briefe, die ich Euch schuldig wäre; ohne daß ich jedoch darum aufhören werde Euch zu schreiben, wenn es nothwendig ist. Ich lege Euch ans Herz, dasselbe recht oft zu sagen und Euch ganz dem Herrn zu ergeben; und glaubt mir, daß es weit besser für Euch war ledig zu bleiben, als wenn Ihr Euch verheirathet hättet; denn in Eurem jetzigen Stande könnt Ihr, wenn Ihr wollt, besser für Euer Seelenheil sorgen. Hütet Euch aber vor gefährlichen Unterhaltungen und strebt mit allen Kräften der Tugend und dem guten Wandel nach. Empfehlt mich der Clara. Die Gnade Jesus sei mit Euch allezeit.

Florenz, den 3. Nov. 1496.

Euer Bruder

Frà Hieronymo Savonarola.

In Christo Jesu dilectissime sorori nostre Beatrici Savonarole. Ferrarie.

VIII.

(Nr. XXVII, zu Seite 28.)

Ein Brief Savonarola's an einen seiner Mönche. [1])

(Aus dem Lateinischen übersetzt.)

Bruder Girolamo an Bruder Antonio de Olandia, Prior in Prato.

Ehrwürdiger Vater in Christo. Wenn vom Papste für mich die Erlaubniß zu predigen erlangt wird, so gebe ich Euch den Bruder Domenico von Pescia zum Prediger. Treibt also die Brüder und andere Fromme an dafür zu beten, denn die Sache hat Schwierigkeiten, und wenn sich die Erlaubniß für mich nicht erlangen läßt, so weiß ich nicht, wie ich Euch in befriedigender Weise mit einem Prediger versorgen soll. Ich werde hier von den Mönchen nach der Frühmette das „Alma Redemptoris mater etc." und nach der Vesper und dem Completorium Eure gewohnten Gebete: „Ave Regina" und „Recordare" singen lassen. Außerdem sollen sie nach dem Completorium sieben Psalmen für diese Sache recitiren. Dasselbe thut auch Ihr, wenn Ihr den Bruder Domenico zum Prediger haben wollt. Ich glaube, daß wir, wenn wir inbrünstig beten, bei Gott Er-

---

[1]) Diesen Brief fand ich in dem öfters citirten Codex der Riccardiana und gab eine Abschrift davon dem Grafen Carlo Capponi, der ihn in jener mehrfach erwähnten nur in 80 Exemplaren gedruckten Broschüre „Alcune lettere u. s. w." publicirte.

Digitized by Google

hörung finden werden; und das würde von großem Nutzen für die Seelen sein u. s. w. Die Gnade Christi sei mit Euch. Amen.

Florenz, am Tage Mariä Reinigung 1495. [1])

Der Prior von San-Marco.

(Auf der Rückseite.) Venerabili in Christo fratri Antonio de Olandia Ordinis praedicatorum, Priori conventus S. Dominici.

IX.

(Nr. XXXIII. zu Seite 72.)

Drei Briefe Savonarola's an den Herzog von Ferrara. [2])

Erster Brief. [3])

Erlauchtester Herzog.

Ich sende Eurer Herrlichkeit meine Schrift auf lateinisch, damit Ihr sie in der einen wie in der andern Sprache habt, obwol dem Sinne nach kein Unterschied zwischen beiden ist, außer an einer Stelle, wo im Lateinischen einige Worte, übrigens nicht von großer Bedeutung hinzugesetzt sind. Immerhin können sich beide Ausgaben an manchen Stellen gegenseitig zur Erklärung dienen. — Weiter habe ich für den Augenblick nichts zu schreiben, außer daß ich mich Eurer Herrlichkeit empfehle. Die Gnade des Herrn Jesu sei mit Euch, sammt seinem Geiste. Amen.

Florenz, den 29. Oct. 1495.

Fr. Hieronymus, servus Jhesu Christi inutilis.

Ill^mo et ex^mo domino domino Herculi Ferrariae Duci etc.

Zweiter Brief.

Erlauchtester Herzog. Gratia Dei tecum.

Ich sende Eurer Herrlichkeit das Buch von der Einfachheit des christlichen Lebens, obgleich es noch unvollendet ist. So groß ist mein Wunsch,

---

[1]) Nach dem neuen Stil 1496.

[2]) Diese drei Briefe befinden sich in der Bibliothek zu Modena und sind ebenfalls in jener Broschüre des Grafen Capponi abgedruckt.

[3]) Dieser Brief ist sehr unbedeutend. Er kann jedoch als ein Beleg dafür dienen, daß Savonarola, wenn er seine Schriften übersetzte, fast immer einige

Digitized by Google

daß Ihr wie ein vollkommener Christ leben möchtet, daß ich mich nicht darum gekümmert habe, ob man mich der Sucht nach Lobe beschuldigen werde, wenn ich nur mein Heimatland bald durch Eure Herrlichkeit Früchte des Geistes hervorbringen sehe. Da aber dies nur der erste Entwurf der Arbeit ist und ich die Absicht habe, sie ein wenig liegen zu lassen, um sie dann nochmals durchzusehen und zu verbessern, so bitte ich Euch auf das dringendste, auf keinen Fall jemanden eine Abschrift von dem Manuscript nehmen zu lassen, noch es andern zu leihen. Sondern wenn es jemand lesen will, so möge er es mit Eurer Herrlichkeit zusammen thun oder in Eurem Zimmer. Wenn ich mich in diesem Punkte nicht auf Euch verlassen könnte, so würde ich mir vorher ein schriftliches Versprechen ausgebeten und Euch das Manuscript erst dann geschickt haben; aber ich habe so viel Zutrauen zu Euch, daß ich glaube, Ihr werdet meine Bitte erfüllen, bis es Gott gefällt, daß das Buch im Druck erscheine. Sollte jemand beim Lesen gegen den Inhalt irgendwelche Einwendungen machen, so bitte ich Eure Herrlichkeit, es mich durch Meister Ludovico da li Carri gnädigst wissen zu lassen, damit ich darauf antworten kann. — Da aber die Leiden Italiens, oder vielmehr die Leiden der ganzen Christenheit und der ganzen Welt immer näher rücken, auf welche dann die Tröstungen folgen werden, so ermahne ich Eure Herrlichkeit, sich mit Ernst der Religion zuzuwenden, da wir keine andere Zuflucht haben als Gott; besonders aber die Stadt von den schlechten Menschen zu reinigen und den Guten die Aemter zu übertragen, ihnen die Macht zu geben und sie den Bösen und Ruchlosen zu nehmen, weil diese den Zorn Gottes herausfordern. Wir hier sind die ersten, die die Heimsuchung trifft, und werden auch zuerst getröstet werden. Wenn aber Florenz, welches voll guter Christen ist und hierin sowol dem Grade als der Zahl nach allen andern Städten Italiens weit voransteht, so viel zu leiden hat, so bedenkt, welche Strafen dann den übrigen bevorstehen. Sanct-Petrus sagt: „Es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben?“ [1]) — Wer ein Freund Gottes ist, der wird lachen inmitten der Verfolgung; aber wehe denen, die Gott nicht fürchten. — Der Friede und die Freude des Heiligen Geistes walte, o Fürst, in Eurem Herzen. Amen.

Florenz, den 10. Jan. 1496.

Servus Jhesu Christi inutilis Fr. Hieronymus de Ferrarie.

Ill^mo et Ex^mo domino domino Herculi Estensi, duci Ferrarie et Mutine etc.

Aenderungen darin machte. Vermuthlich bezieht er sich auf das „Compendium Revelationum“.

[1]) (1. Ep. Petri, Kap. 4. V. 17. — Der Uebers.)

Digitized by Google

Dritter Brief.

Erlauchteſter Herzog.

Die Miſſion des Dieners Gottes iſt mir immer als bedingt erſchienen, und bis jetzt habe ich kein Zeichen der Misbilligung vom Herrn wahrgenommen. In dieſen Dingen kann man nur nehmen, was Gott gibt, und darein muß man ſich fügen. Weswegen geſchrieben ſteht: Altiora te ne quaesieris, et fortiora te ne scrutatus fueris. Und der Apoſtel: Non sapere plus quam oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem.[1]) Unſer Herr Gott will, daß wir in Furcht und Demuth wandeln, und daß wir auf ihn vertrauen, nicht auf die Menſchen. Wenn wir aber einig ſind mit ihm, ſo brauchen wir uns vor nichts zu fürchten, wie auch der Heilige Geiſt in den Sprüchen ſagt: „Wenn jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, ſo macht er auch ſeine Feinde mit ihm zufrieden.“ — Eure Herrlichkeit möge es nicht meiner Nachläſſigkeit zuſchreiben, daß ich ſo lange mit meiner Antwort gezögert, ſondern dem Wunſch, Euch völlig zu befriedigen, weswegen ich mehrere Tage lang gebetet habe. Und jetzt habe ich nicht anders antworten können, als wie Ihr in dieſem Briefe leſet. — Die Gnade und der Friede unſeres Herrn Jeſu Chriſti ſei mit Euch. Amen. Ich empfehle mich Eurer Heiligkeit.

Florenz, den 29. Aug. 1497.

Servus inutilis Jhesu Christi Fr. Hieronymus de Ferraria.

Ill^mo ac ex^mo domino domino Erculi Estensi, Ferrariae Duci etc.

X.

(Nr. XXX, zu Seite 68.)

Ein Brief Savonarola's an den Herzog von Mailand.[2])

Durchlauchtigſter Fürſt. In Anſehung deſſen, was mir Eure Herrlichkeit in Ihrem Briefe zu antworten geruht, erwidere ich, daß ich mich durchaus nicht darüber zu beklagen habe, wenn Eure Herrlichkeit Dinge tadelt, die mit Recht zu tadeln wären, wenn ſie ſich ſo verhielten: daß ich nämlich in abſoluter Weiſe geſagt habe, man brauche dem Papſte nicht zu gehorchen. Denn dagegen ſprechen alle heiligen Geſetze der Kirche, nach

---

[1]) Römer 12, V. 3. Luther überſetzt: „Niemand halte weiter von ſich, denn ſichs gebühret zu halten, ſondern halte von ſich mäßiglich.“ (Der Ueberſ.)

[2]) Derſelbe befindet ſich im Archiv zu Mailand. Ich verdanke ihn der Freundlichkeit des Herrn Danzi in Mailand und des P. Marcheſe.

Digitized by Google

denen ich mich immer gerichtet habe. Ferner, daß ich aus dem Orden ausgeschieden sei, in welchem ich vielmehr bemüht gewesen bin mich zu befestigen und noch enger einzuschließen, indem ich den wahren Vorschriften unserer Gründer folgte. Wie aber diese Dinge Eurer Herrlichkeit entstellt und falsch berichtet wurden, so werden Euch wol, um mir zu schaden, noch andere Unwahrheiten hinterbracht worden sein, wie, daß ich von Euch schlecht gesprochen habe. Dies ist der Grund, der mich bewog, Eurer Hoheit zu schreiben und Euch zu bitten, daß Ihr Euch in keiner Weise von mir beleidigt glauben möget, indem ich vielmehr Eurer Hoheit zugethan bin und Euer Wohlergehen wünsche wie das aller andern christlichen Fürsten.

Was meine allgemeinen Ermahnungen zur Buße betrifft, so steht es mir nicht zu, ein Urtheil auszusprechen. Wenn aber Eure Herrlichkeit von jener Gesinnung und Gottesfurcht beseelt ist, wir Ihr schreibt, so freue ich mich sehr darüber und fordere Euch auf, darin zu verharren. Und da niemand einen bessern Richter hat als das eigene Gewissen, so bedarf es für Eure Herrlichkeit keiner andern Erinnerung, als daß Ihr thuet, was Euch die Vernunft lehrt, und in stetiger Besserung fortfahret. Denn dann wird Gott es Euch wohl ergehen lassen und Euch immerdar bewahren. Und hiermit empfehle ich mich Eurer Herrlichkeit.

Aus dem Kloster von San-Marco zu Florenz,
den 25. April 1496.

Servus Jesu Xti.

XI. [1])

(Zu Seite 66.)

Zwei Briefe Savonarola's an den Fürsten Galeotto Pico della Mirandola.

Erster Brief.

Durchlauchtigster Fürst. Die Barmherzigkeit und der Friede Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi seien mit Euch immerdar. — Man hat mir mitgetheilt, daß sich Eure Hoheit über mich und meine Predigten beklagt, indem Ihr von Leuten, die nicht rechtschaffen wandeln vor dem Angesicht Gottes, falsch berichtet worden seid. Sie werden euch vermuthlich eingeredet haben, daß ich Euch nicht freundlich gesinnt sei und mit meinen Worten auf Euch ziele. Dies thut mir aufrichtig leid; denn ich liebe Eure Hoheit und alle Fürsten Italiens, ja alle Menschen, und bin bereit für Euer und für ihr Heil zu sterben. Da mich die Gnade Gottes erleuchtet hat über das Verderben, welches er Italien, wenn es nicht Buße thut, schicken

---

[1]) (Aufgenommen aus P. Marchese, Lettere inedite del Savonarola. — Der Ueberf.)

Digitized by Google

will, so habe ich es schon seit sechs Jahren in Florenz und seit mehr denn zehn in andern Städten zur Buße aufgefordert und angetrieben, indem ich ihm verkündigte, daß ihm keine andere Rettung bleibe als diese. Aber obgleich ganz Italien meine Stimme hörte, hat es sich doch nicht gebessert, sondern ist schlechter geworden denn zuvor, indem es gerade das Gegentheil thut von dem, was es thun sollte. Darum ist Gott keineswegs besänftigt, sondern mehr als je gegen dasselbe erzürnt. So verkündige ich denn auch Euch, mein Fürst, daß es kein anderes Heil für Euch gibt, und ermahne Eure Hoheit, Euren Heiland anzuerkennen und Buße zu thun für Eure Sünden, denn die Strafe naht. Wenn Ihr Jesum Christum als Eurem Herrn huldigt und zu ihm zurückkehrt, so wird er Euch Barmherzigkeit erweisen und Euch die Güter bewahren, deren Ihr jetzt genießt. Wenn aber nicht, so wird es Euch nicht wohl ergehen, und der Ausgang wird zeigen, daß mein Rath besser war als alle andern, die man Euch gegeben hat, und daß ich Euch und die andern Fürsten Italiens weit mehr geliebt habe als jene, welche Euch anders rathen. Ich schreibe Euch dies nicht aus Menschenfurcht noch um zeitlichen Vortheils willen. Denn weder von Euch noch von andern Fürsten verlange und will ich weder Gold noch Silber noch Gunst noch Ruhm, noch andere vergängliche Dinge, noch irgendeine Belohnung. Vielmehr habe ich von diesem meinem Reden nie etwas anderes erwartet und erwarte es noch, als Schmach, Schande, Verfolgung und endlich den Tod, dem ich mit großer Sehnsucht entgegensehe als meiner äußersten Freude. Denn Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. [1])

Florenz, den . . . . .

Servus Jesu Christi inutilis,
Fr. Hieronymus de Ferraria.

Zweiter Brief.

Durchlauchtigster. Da mich Euer . . . . . [2]) aufforderte, für Eure Hoheit recht eifrig zu beten, so habe ich es gethan des Wohlwollens halber, welches er unserm Kloster bei vielen Gelegenheiten, die ich hier nicht zu nennen brauche, bewiesen hat. Und obgleich ich durch denselben schon einige Worte in meinem Namen an Euch richten ließ, so bin ich dennoch, während ich auf seinen Wunsch mit dem Beten fortfuhr, vom Herrn erleuchtet worden, Euch eigenhändig das Folgende zu schreiben, und bitte Euch daher, es aufzunehmen nicht als von mir kommend, sondern von Gott, und ihm für diese große Gnade zu danken, da er auf alle Weise sucht, sich Euch barmherzig zu erzeigen. — Ich ermahne Euch also in seinem Namen, Euch Gott zu ergeben und endlich Euren Schöpfer und Erlöser Jesum

[1]) Philipper Kap. 1, V. 21.
[2]) Im Manuscript stehen hier zwei unleserliche abgekürzte Worte.

Digitized by Google

Christum zu erkennen; zu leben, wie es die Pflicht jedes guten Christen ist, die Vergangenheit zu bereuen, zu beichten, in Zukunft die Sünde zu meiden und Euch aufrichtig und von ganzem Herzen zur Frömmigkeit zu bekehren. Widrigenfalls verkündige ich Euch, daß Euch eine große Züchtigung bevorsteht, und daß Ihr werdet gestraft werden an Eurem Hab und Gut, an Eurer Person und an Eurer Familie. Desgleichen verkündige ich Euch, daß Euch von Eurem Leben nur noch eine kurze Spanne bleibt, sodaß Ihr Euch eilig rüsten mögt, gut zu sterben und keusch zu leben, alles unrechte Gut zurückzugeben und Euch mit Eurem Bruder und mit der Kirche auszusöhnen, Eure Unterthanen gut zu regieren und ihnen ein gutes Vorbild zu sein; denn ihre Sünden werden Euch zur Last gelegt werden, und Ihr werdet wegen derselben Rechenschaft geben müssen. Ferner erkläre ich Euch, daß, wenn Ihr die Zeit, welche Euch übrig bleibt, nicht Gott darbringt, wie ich Euch gesagt, Euch schwere Strafen treffen werden in dieser Welt und in jener; und Eure Seele wird in das ewige Feuer wandern. Bekehrt Ihr Euch aber, so wird Gott Barmherzigkeit an Euch üben und Ihr werdet gerettet werden. Euer Leben oder Tod liegt also in Eurer Hand, o Fürst: darum wählet das Gute und nicht das Böse. Dieser Brief aber wird Euch, wenn Ihr vor dem Richterstuhl Christi steht, vorgehalten werden, und Ihr werdet Euch nicht entschuldigen können. — Die Gnade Jesu Christi erleuchte Euch und geleite Euch zum guten Hafen. Amen.

Florenz, den 26. März 1496.

Servus Christi inutilis,
Fr. Hieronymus de Ferraria.

XII.

(Nr. XXXVI, zu Seite 151.)

Das Breve, in welchem Savonarola excommunicirt wird. [1])

Geliebte Söhne, unsern Gruß und apostolischen Segen. Oftmals und von vielen glaubwürdigen Personen und gelehrten Männern, sowol Geistlichen als Weltlichen, und zu verschiedenen Zeiten haben wir vernommen, daß ein gewisser Frà Girolamo Savonarola von Ferrara, aus dem Predigerorden und gegenwärtig, wie man sagt, Vicar von San-Marco zu Florenz, verderbliche Lehren in der Stadt Florenz gesäet hat, zum

[1]) Lateinisch findet sich das Breve im Anhange bei Perrens publicirt. Die von mir mitgetheilte italienische Uebersetzung war schon im 15. Jahrhundert im Druck erschienen. P. Marchese, der dieselbe gleichfalls wieder abdruckte, wollte nicht glauben, daß dies das einzige Excommunicationsbreve gewesen sein könne. Ich habe aber weder in den spätern Breven des Papstes noch in den Erwiderungen Savonarola's oder in dessen Predigten je ein anderes erwähnt gefunden.

Digitized by Google

Aergerniß, Schaden und Verderben der einfältigen, durch das köstliche Blut Christi erkauften Seelen, was wir sicherlich nicht ohne großes Misfallen unseres Herzens gehört haben. Da wir aber hofften, daß er bald, seinen Irrthum erkennend, diese gefährliche Bahn verlassen und mit wahrer Einfalt des Herzens zu Christo und der heiligen Kirche demüthig und mit schuldigem Gehorsam zurückkehren würde, so befahlen wir dem besagten Frà Girolamo bei seiner heiligen Pflicht des Gehorsams, zu uns zu kommen und sich wegen der Irrthümer, deren er beschuldigt war, zu rechtfertigen; sowie auch einige Dinge zu beobachten, die wir ihm geboten, und das Predigen ganz zu unterlassen. Diesen Befehlen hat er nicht gehorcht. Wir aber nahmen in guter Absicht und gütiger mit ihm verfahrend, als es die Sache vielleicht erfordert hätte, gewisse von ihm vorgebrachte Entschuldigungen an. Wir ertrugen seinen Ungehorsam, daß er gegen unser Verbot zu predigen fortfuhr, in der Erwartung, daß er sich durch unsere Milde zum rechten Wege des Gehorsams bekehren lassen werde. Da dies aber nicht geschah, indem er vielmehr in seiner Verstocktheit verharrte, so befahlen wir ihm in einem zweiten Schreiben in forma brevis, datirt vom 7. Nov. im fünften Jahre unseres Pontificats, bei seiner heiligen Pflicht des Gehorsams und bei Strafe der Excommunication latae sententiae, der er ipso facto verfallen würde, das Kloster von San-Marco zu Florenz mit einer neuen von uns gestifteten Congregation, genannt von der römischen und toscanischen Provinz, zu vereinigen. Aber auch dies hat er nicht gethan und unsern Briefen schlechterdings nicht gehorchen wollen, indem er die kirchliche Censur, die er sich so ipso facto zuzog, verachtete; und noch immer fährt er in seiner Hartnäckigkeit und Verdammniß fort.

Um nun hiergegen die geeigneten Mittel zu ergreifen, aus Rücksicht auf das Heil der Seelen dort, für welche wir kraft des uns übertragenen Hirtenamts zu sorgen verpflichtet sind, damit nicht am Tage des Gerichts für ihr Blut von uns Rechenschaft gefordert werde, befehlen und gebieten wir Euch und einem jeden von euch, bei eurer heiligen Pflicht des Gehorsams und bei Strafe der Excommunication latae sententiae, in euren Kirchen an den Feiertagen, wenn die Menge des Volks versammelt ist, den besagten Frate Girolamo für excommunicirt zu erklären und allen einzuschärfen, ihn als excommunicirt zu betrachten, weil er unsern apostolischen Ermahnungen und Befehlen nicht gehorcht hat. Auch sollt ihr bei der gleichen Strafe der Excommunication alle Männer und Weiber, Geistliche und Laien, Priester und Mönche, von welchem Orden sie auch seien, und welche kirchliche Würde sie auch bekleiden mögen, ermahnen, den vorbenannten excommunicirten und der Ketzerei verdächtigen Frate Girolamo durchaus zu meiden und sich weder mit ihm zu unterhalten, noch mit ihm zu sprechen, noch ihn zu loben, sei es wegen seiner Predigten, um derentwillen wir ihn in den Bann gethan, oder sei es aus irgendwelchem Grunde sonst; ihm auch auf keine Weise, weder direct noch indirect Hülfe oder Unterstützung zu leisten, noch an die Orte oder in die Klöster zu gehen, in denen er sich aufhält. Endlich befehlen wir euch und einem jeden von euch, unserm geliebten Sohne Giovanni Victori da Camerino, Professor der heiligen Theologie, unserm Freunde und Commissar, in allen

Digitized by Google

Dingen, die wir ihm gegen den besagten Frà Girolamo aufgetragen und befohlen haben, beizustehen und zu gehorchen, je nachdem er euch dazu auffordern wird.

Gegeben zu Rom bei Sanct-Peter, unter dem Insiegel des Fischerrings.

Den 12. Mai 1497, im fünften Jahre unseres Pontificats.

B. Blondus.

XIII. [1])

(Zu Seite 160.)

Zwei Briefe Savonarola's an seinen Bruder Alberto.

Erster Brief.

Geliebtester Bruder. Frà Maurelio [2]) hat die Stadt verlassen wegen der Pest und zumal, da auch einer von unsern Mönchen daran gestorben war. Uebrigens ist seitdem keiner weiter erkrankt. Die Pest ist an und für sich noch nicht sehr bedeutend in der Stadt; aber der Anfang läßt doch Schlimmes befürchten, wenn Gott nicht hilft. Sie sterben mehr an gewissen pestartigen Fiebern als an der eigentlichen Pest; aber an manchen Tagen sind doch schon funfzig, sechzig und siebzig gestorben, einige sagen sogar, hundert; ich weiß aber nicht, ob es wahr ist. Dabei nimmt die Krankheit nicht ab, sondern man sieht den ganzen Tag nichts als Kreuze und Todte in Florenz. Uns geht es Gott sei Dank gut, und ich habe die Stadt nicht verlassen, obgleich ich mehr als siebzig Mönche fortgeschickt. Denn ich fürchte mich nicht, weil ich hoffe, daß die Gnade Gottes mit uns sein wird; und dann wollte ich auch die Leidenden trösten. Wenn Ihr hört, daß wir zu leiden haben, so beunruhigt Euch nicht; denn Gott wird uns aus aller unserer Trübsal erlösen, und wie wir die ersten in Italien sind, welche die Heimsuchung trifft, so werden wir auch zuerst getröstet werden. Stärkt und tröstet unsere Brüder und Schwestern und alle andern in meinem Namen. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch. Amen.

Florenz, den 24. Juli 1497.

Frater Hieronymus Savonarola, germanus.

---

[1]) (Aufgenommen aus P. Marchese, Lettere inedite del Savonarola. — Der Uebers.)

[2]) Zusammengezogen aus Marco Aurelio. Er war der vierte von den Gebrüdern Savonarola und empfing am 23. Febr. 1496 aus den Händen Girolamo's das Gewand der Dominicaner. Er starb zu Lucca im Kloster San-Romano, und der Nekrolog sagt von ihm: „fuit bonus et humilis, et sanctitatis fratris sui imitator"

Digitized by Google

Zweiter Brief.

Geliebtester Bruder. Ich bin gesund, obleich wir die Pest im Kloster gehabt haben; ebenso ist auch Frà Maurelio gesund. Macht Euch keine Sorge um uns, was auch die Leute sagen mögen; denn es werden täglich so viele Fabeln ausgesprengt. Seid überzeugt, daß uns Gott in diesen Verfolgungen den Sieg geben wird. „Der Herr ist mein Beistand, und ich fürchte mich nicht davor, was die Menschen mir thun mögen". Unsere Gesellschaft ist voller Freude und führt ein wahrhaft englisches Leben. Jedoch habe ich jetzt diejenigen Mönche, auf welche es am meisten ankommt, besonders die jungen, abgesondert. Die christliche Liebe unter den Bürgern ist so groß, daß sie sich verabredet haben, uns ihre Häuser zu geben und für alle unsere Bedürfnisse zu sorgen. Die Mönche sind in vier Partien getheilt: ein Bürger unterhält mehr als dreißig, ein anderer vierzehn, ein dritter funfzehn und ein vierter achtzehn. Im Kloster sind wir noch mehr als vierzig. Die Bürger beköstigen uns und schicken oder bringen uns die Sachen selbst, sodaß wir das Kloster nicht zu verlassen brauchen.

Wenn Rom wider mich ist, so wisset, daß es nicht sowol wider mich als wider Christum ist und gegen Gott kämpft. „Wer aber könnte ihm widerstehen und Frieden haben?" — Sorget nicht, denn Gott wird siegen wollen. Beunruhigt Euch nicht, daß ich hier in Florenz bleibe, mitten in der Pest; denn der Herr wird mir helfen. Ich bleibe, um die Trauernden zu trösten, Mönche wie Laien. Obwol mich Mönche und Bürger baten fortzugehen und mir viele Plätze anboten, so habe ich doch meine Schafe nicht verlassen wollen. Wunderbar ist die Freudigkeit des Geistes der Menschen, die ihren Glauben bewahren im Tode wie im Leben. Unsere Mönche sowol als auch die Männer und Frauen aus dem Volk, wenn sie ihre Seele aushauchen und dem Heiland empfehlen, scheinen einzuschlafen und nicht zu sterben, sodaß die Ueberlebenden nicht nur den Tod nicht fürchten, sondern sich vielmehr nach ihm sehnen. — Ich habe geschrieben, um Euch und die andern Geschwister, Verwandten und Freunde, die ich grüßen lasse, zu beruhigen. Der Herr sei mit Euch. Amen.

Florenz, am Tage vor der Himmelfahrt der Jungfrau Mariä (den 14. Aug.) 1497.

Egregio Artium et Medicinae Doctori Mo. Alberto Savonarolae fratri amatissimo. Ferrariae.

Digitized by Google

XIV.

(Nr. XLI, zu Seite 201.)

Brief eines Anonymus über einige Predigten Frà Mariano da Genuazzano's in Rom. [1])

Geliebteſter . . . . . Obgleich Ihr Euer Verſprechen, mich über die Predigten Frà Girolamo's fortlaufend zu unterrichten, nicht gehalten, ſo will ich Euch doch in Kürze einiges mittheilen von dem, was Frà Mariano gegen den genannten Frà Girolamo geſagt hat. Am Sonntage Septuageſima begann er die Epiſtel St.-Pauli an die Epheſer zu erklären und ſagte, die Epheſer ſeien immer treu bei dem Glauben und der Lehre geblieben, die ihnen Paulus gepredigt, obgleich nach deſſen Fortgang falſche Prediger verſucht hätten, ſie davon abzuwenden: Secus fecerunt Ghalatæ. Weswegen auch der Apoſtel in ſeinem Briefe an die Galater bald am Anfange ſage: „O ihr unverſtändigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?" — Dieſe Worte wiederholte er dreimal mit lauter Stimme. Er wollte aber damit ſagen, daß er den Florentinern die Wahrheit gepredigt, daß ſie ſich aber nachher hätten verführen laſſen. — Am Sonntage Sexageſima fuhr er in der Erklärung der Epiſtel fort, und indem er zeigen wollte, wie liſtig der Menſch ſei, ſagte er, man dürfe niemandem in der Welt glauben ohne ein Pfand; dieſes Pfand aber ſeien die guten Werke, und er (Savonarola) beſitze dieſes Pfand nicht. Bei derſelben Gelegenheit ſagte er auch noch: es gebe Leute, die einen Gulden ſo gut nachzumachen wüßten, daß es nicht nur die Ungeübten, ſondern auch die Wechsler nicht erkennen könnten, wenn ſie nicht die Feuerprobe damit machten. Und mit ähnlichen beißenden Anſpielungen war die ganze Predigt geſpickt.

Um dieſe Zeit kamen die beiden erſten Briefe Girolamo's an. Sie wurden in ganz Rom geleſen und gelangten auch in die Hände des Papſtes, den ſie in die höchſte Wuth verſetzten. Die Folge davon war das Breve, welches er nach Florenz ſchickte. Als er dann erfuhr, daß Girolamo noch immer nicht aufhörte zu predigen, machte er dem Geſandten von neuem die heftigſten Vorwürfe und drohte mit dem Interdict, welches er auch, wie man hier allgemein glaubt, ausſprechen wird, wenn die Predigten fortdauern. Unter den Prälaten am Hofe iſt von nichts anderm die Rede, und es ſind wenige unter ihnen, die ſeine Partei nehmen. Dagegen treiben viele den Papſt unaufhörlich an, alle Maßregeln zu ergreifen, um der Sache ein Ende zu machen; denn ſie fürchten, es könne ein Schisma daraus entſtehen. Aus dieſem Grunde ſoll nun der Papſt den Frà Mariano beauftragt haben, in einer Predigt zu beweiſen, daß es eine Ketzerei

---

[1]) Magliabechiana, Cl. XXXV, Nr. 190. — Der Schreiber iſt offenbar ein ganz ungebildeter Menſch, und von Orthographie und Grammatik findet ſich in dem Briefe keine Spur. (Ich habe mich bemüht, den Charakter des Originals möglichſt getreu wiederzugeben. — Der Ueberſ.)

Digitized by Google

sei, wenn jemand behaupte, trotz der Excommunication mit dem Predigen fortfahren zu dürfen. Infolge dessen hatte Frà Mariano am ersten Sonntage in den Fasten ein noch zahlreicheres Auditorium als gewöhnlich; denn man wußte von dem Auftrage, den er erhalten. Von Cardinälen waren zugegen die von Siena, San-Giorgio und Santa-Croce; der Cardinal von Karthago, der sehr gelehrt ist; ferner die Cardinäle Farnese, de' Medici und San-Dionigi. Zuerst fuhr er in der Erklärung seines in den vorigen Predigten angefangenen Textes fort. Dann sprach er über das Wort Christi: „Liebet eure Feinde und thut wohl denen, die euch hassen", und hierbei kam er auf die Angelegenheit Frà Girolamo's. Aber er gerieth dabei in solche Leidenschaft und ließ sich zu solchen Unvorsichtigkeiten hinreißen, daß alle im höchsten Grade unzufrieden waren, so gemein, unbesonnen und unverschämt waren seine Worte. Ich will einige derselben mittheilen, damit Ihr seht, wie weit die Leidenschaft diese Herren Theologen zu treiben vermag.

Er sprach zunächst von der „Fülle der päpstlichen Gewalt", indem er sagte, die Apostel hätten gewirkt „kraft des Heiligen Geistes, der vom Paraklet auf sie herabgestiegen sei". Dies sei das wahre Licht und nicht das des Ferrareser, der im Lichte des Teufels predige und zu sagen wage, der Papst sei ein „zerbrochenes Eisen". Und nun fing er an zu schreien, indem er ex abrupto in folgende Schimpfwörter ausbrach, die er mehrmals wiederholte: „Der infame Jude, der schändliche Dieb, der verbrecherische Schurke." Dann sagte er auch öfters: „Er trägt einen schäbigen Rock und predigt Armuth, die Taschen aber hat er voll Dukaten. Glaubt es mir, der ich es weiß, und seid überzeugt, daß ihr niemals einen Frate gründlich kennen lernen werdet, es sei denn durch einen andern Frate. Denn wir haben mehr Schalen als eine Zwiebel; wenn ihr also einen Frate kennen lernen wollt, so müßt ihr einen andern Frate fragen." Dabei ahmte er den Klang des Geldes nach und brachte allerlei alberne Verleumdungen gegen ihn vor. Hierauf setzte er sich und sagte dann, Papst Alexander lasse sich zu Ehren keine Medaillen schlagen, und sprach von irgendeiner Medaille, auf der geschrieben stehe: „Frate Jeronimus Savonarola vir doctissimus e profeta sanctissimus", worauf er die obigen Schimpfworte wiederholte und andere noch schändlichere. Er setzte hinzu, Frà Girolamo wolle sich Gott gleichstellen und seinen Aposteln, in jener Predigt nämlich, wo er sage, wenn das, was er gepredigt habe, nicht wahr sei oder nicht so verstanden werden dürfe, wie er gepredigt, so müßten die Menschen anfangen zu zweifeln, ob nicht alle Glaubenslehren, an denen die Kirche bisher festgehalten, Narrenspossen seien. Und nun schrie er, daß dies die ketzerischste und giftigste Stelle sei von allen, die er geschrieben, und begann von neuem ihn in den niederträchtigsten Ausdrücken zu schimpfen und zu lästern, wobei er fortwährend rief: „O Papst, o Cardinäle, wie könnt ihr dieses Ungeheuer, diese Hydra ertragen? Ist es dahin gekommen mit der Autorität der Kirche, daß sie ein solcher Trunkenbold so schmählich in den Koth treten darf?" — Dann fuhr er fort: „Ihr müßt aber wissen, daß vor nunmehr zwei Jahren viele rechtschaffene Männer aus Florenz zu mir kamen und mich um Rath frugen,

Digitized by Google

ob sie Rom verlassen sollten, indem der Frate gesagt habe, vor Ende Mai werde ganz Rom von Grund aus zerstört sein, er habe das Feuer gesehen. Es ist aber nicht ein Kamin eingestürzt". Nun fing er wieder an zu schreien: „Eher wirst du verbrannt werden, du verbrecherischer Schurke. Weißt du, wann du diese Visionen siehst? — Wenn du gehörig von jenem famosen Trebbianer getrunken hast! — Du siehst, ich kenne alle deine Schliche, und nun versuche es noch, dich für einen heiligen Propheten auszugeben! Und deine Kinder da werden die ersten sein, wenn du verbrannt wirst, dir die Reiser auf den Scheiterhaufen zu werfen. — Aber worauf wartet ihr? Heiliges Collegium, Heiliger Vater, macht ein Ende mit diesem Menschen! Ihr wißt nicht, was er noch vorhat: er wird Dinge sagen, daß sich die Sonne davon verfinstert. Aber ihr thut nichts dagegen; nachgerade kann man euch ins Gesicht ein Schnippchen schlagen, und wenn es nicht um der Reverenz willen wäre, so thäte ich es ....." — und nichtsdestoweniger that er es doch, indem er den Arm ausstreckte, so weit wie er konnte, und dabei schrie wie ein Besessener.

Ich schreibe Euch diese Possen, damit Ihr sehet, ob man wol dergleichen ruhig mit anhören kann. Ich paßte auch genau auf, wie sich die Cardinäle dabei verhielten; und in der That gaben sie, und alle, welche der Predigt beiwohnten, entschieden ihre Misbilligung zu erkennen. Denn sie hatten erwartet, er würde über jene Irrthümer sprechen, die Frà Girolamo gelehrt haben soll, und sie mit guten und gründlichen Beweisen widerlegen. Aber er that nichts dergleichen und half sich blos mit Schreien. — Ich bitte Euch, mich etwas von unserm Mönch wissen zu lassen, besonders über seine jetzigen Predigten. Es sind einige wackere Männer hier, die seine Sachen gern lesen, und ich werde mich sehr daran erbauen. Finis. [1])

XV.

(Nr. XLII, zu Seite 204.)

Breve Papst Alexander's VI. an die florentinische Republik, in welchem dieselbe aufgefordert wird, Savonarola gefangen zu setzen oder nach Rom zu schicken. [2])

(Aus dem Lateinischen übersetzt.)

Unsern geliebten Söhnen Gruß und apostolischen Segen. Schon seit längerer Zeit hatten wir von den schweren und verderblichen Irrthümern gehört, welche der Sohn des Bösen, Hieronymus Savonarola von Ferrara, Lehrer in dem Orden der Predigermönche, in unserer Stadt Florenz fortwährend aufzustellen sich erkühnt und zum großen Schaden der Seelen und vielen zum Aergerniß nicht aufgehört hat zu verbreiten. Daher befahlen wir ihm seinerzeit, zu uns zu kommen und sich wegen der ge-

[1]) Das Datum fehlt.
[2]) Codex Riccard. 2053.

Digitized by Google

nannten Irrthümer zu rechtfertigen, sowie auch einige Dinge zu beobachten, die wir ihm vorschrieben, und das Predigen ganz zu unterlassen. Er aber leistete keinem dieser Gebote Folge. Darauf befahlen wir ihm in einem zweiten Schreiben bei seiner Pflicht des Gehorsams und bei Strafe der Excommunication latae sententiae, der er sonst ipso facto verfallen würde, das Kloster von San-Marco zu Florenz mit einer neuen von uns gestifteten Congregation, genannt von der römischen und toscanischen Provinz zu vereinigen. Auch um diesen Befehl kümmerte er sich nicht und verachtete die kirchliche Censur, indem er mit fortwährender Verstocktheit und Halsstarrigkeit sein Ohr gegen sie verschloß. Um aber für das Heil der gläubigen Seelen in Christo zu sorgen, befahlen wir nun in unserm letzten Schreiben in forma brevis bei Strafe der Excommunication latae sententiae, daß der besagte Hieronymus in den Kirchen der genannten Stadt an den Festtagen, wenn die Menge des Volks versammelt sein werde, für excommunicirt erklärt und verkündigt und von jedermann als excommunicirt behandelt werden solle.[1]) Bei gleicher Strafe geboten wir allen und jedem, beiderlei Geschlechts, Klerikern und Laien, sowie auch den Mönchen, von welchem Orden und von welcher kirchlichen Würde immer sie seien, den besagten Hieronymus als excommunicirt und der Ketzerei verdächtig zu meiden, sich weder mit ihm zu unterhalten, noch mit ihm zu sprechen, weder seinen Predigten beizuwohnen noch sonst irgendwie ihn zu hören, ihm keine Hülfe zu leisten weder direct noch indirect, in keiner Art und auf keine Weise, noch auch die Orte oder die Klöster zu besuchen, in denen er sich aufhalten werde, wie ausdrücklich in unserm apostolischen Briefe gesagt ist. Nun haben wir aber zu unserm großen Misfallen durch glaubwürdige Berichte verschiedener Personen vernommen, daß der vorbenannte Hieronymus, böswillig in seiner Verstocktheit verharrend und unsere Ermahnungen und Befehle geringachtend, im Dom und in andern Kirchen der besagten Stadt predigt, allerlei Irrlehren verbreitet und das Volk verführt, indem er sagt und mit falschen Gründen zu beweisen sucht, daß er nicht excommunicirt sei, und noch viele andere Dinge zum Schaden des katholischen Glaubens und der uns übertragenen Gewalt dieses Heiligen Stuhls verdammungswürdigerweise behauptet; daß er ferner öffentlich in den Processionen einhergeht, am Gottesdienst theilnimmt, die Messe celebrirt und sich sogar nicht scheut, den Gläubigen in Christo das Sakrament der Eucharistie zu reichen; daß endlich sehr viele Bürger und Einwohner der besagten Stadt sich erlaubt haben und noch erlauben, seinen Predigten beizuwohnen, mit ihm zu sprechen und ihm Hülfe und Unterstützung zu gewähren, zur großen Gefahr ihrer Seelen und zum verderblichen Beispiel und Aergerniß für viele, während ihr unsere Verbote kennt und dieselben verachtend jene Dinge erlaubt. Da eure Stadt diesem Heiligen Stuhl immer treuergeben gewesen und wir unabläßlig auf den Nutzen, die Ruhe, das Wohl und die Wiederstellung eures Staats bedacht sind, so durften wir

[1]) Diese Stelle bezieht sich offenbar auf das von mir mitgetheilte Excommunicationsbreve.

Digitized by Google

uns eines solchen Verfahrens von euch wahrlich nicht gewärtigen und werden es fürder unter keinerlei Vorwand mehr dulden.

Indem wir also, wie es unsere Pflicht ist, diesem Unfug zu steuern gesonnen sind, richten wir im Namen Gottes unsere eindringlichen Vermahnungen und Warnungen an euch. Wir schärfen euch demnach bei eurer heiligen Pflicht des Gehorsams ein, uns gemäß eurer Ergebenheit und Ehrerbietung gegen den Heiligen Stuhl besagten Hieronymus unter zuverlässiger und starker Bedeckung zu schicken; worauf wir ihn dann, wenn er sich uns reuigen Herzens naht, — sowol aus Rücksicht für euch als auch weil wir nicht den Tod des Sünders wollen, sondern daß er sich bekehre und lebe — ihn wie ein gütiger Vater freundlich aufnehmen und behandeln wollen. Oder verschließt ihn als ein faules Glied der Gemeinde an einen abgesonderten und wohlverwahrten Ort, wo er mit niemandem sprechen und keine Zwietracht mehr stiften und Aergerniß geben kann. Wenn ihr aber, was wir nicht glauben, diesen Befehl außer Acht setzen solltet, so thun wir euch kund, daß wir, um unsere und des Heiligen Stuhls Würde und Autorität zu wahren, euere Stadt, die einen so verderblichen, excommunicirten, öffentlich angeklagten und der Ketzerei verdächtigen Menschen unsern Befehlen zum Trotz zu unterstützen wagt, mit dem kirchlichen Interdict zu belegen entschlossen sind und mit andern noch schwereren Strafen, welche wir ausfindig zu machen und in Anwendung zu bringen wissen werden.

Gegeben zu Rom bei St.-Peter unter dem Insiegel des Fischerrings, am 26. Febr. 1498, im sechsten Jahre unseres Pontificats.

XVI.

(Zu Seite 300 fg.)

Bericht eines geheimen Agenten des Herzogs von Mailand über die Hinrichtung Savonarola's. [1]

Mein erhabenster und durchlauchtigster Fürst und Herr.

Heute haben die Signori dieser Stadt mit Bewilligung und auf Verlangen des päpstlichen Commissars und des hochwürdigsten Generals des Dominicanerordens, von deren Ankunft hierselbst ich Euch bereits unterrichtete, den ehrwürdigen Vater Frate Hieronymo da Ferrara sammt seinen beiden getreuen Gefährten, Frà Domenico da Pescia und Frà Silvestro, große Wunder vollführen lassen, und zwar auf folgende Weise. Mitten auf der Piazza dei Signori, genau an derselben Stelle, wo selbiger Frate Hieronymo, wie ich Euch seinerzeit schrieb, zweimal am Carnevalstage

---

[1]) (Dieses bisher inedirte Document wurde mir von Herrn Villari zur Aufnahme in die deutsche Ausgabe freundschaftlichst mitgetheilt. — Der Uebers.)

Digitized by Google

die Eitelkeiten verbrannte, hatten sie einen großen Scheiterhaufen errichten lassen und über der Ringhiera (einer Art von Plattform an der Vorderseite des Palazzo) eine Tribüne oder einen Bretterboden, von dem aus bis zu dem Scheiterhaufen eine hölzerne Brücke führte von derselben Höhe wie die Tribüne und wie die Decke des Scheiterhaufens. Auf jene Tribüne nun wurden in Gegenwart des ganzen Volks die vorgenannten drei Mönche geführt und dort omnibus illic astantibus, nach den Gebräuchen der heiligen Römischen Kirche degradirt. Nachdem alsdann in ihrem Beisein das Todesurtheil verlesen worden, geleitete man sie alle drei über den hölzernen Steg oder die Brücke bis an den Scheiterhaufen, sodaß alle Anwesenden sie deutlich sehen konnten, und dort blieben sie stehen. Nun ergriff der Henker einen von ihnen, den Frà Silvestro, und führte ihn auf den Scheiterhaufen und dann mittels einer Leiter auf einen Balken, der in großer Höhe mitten über dem Scheiterhaufen an einer hölzernen Säule befestigt war. Dort henkte er ihn, und so nacheinander die beiden übrigen, indem er alle drei in jener Höhe dergestalt aufhing, daß die versammelte Menge sie bequem sehen und voneinander unterscheiden konnte.

Der letzte, der gehenkt wurde, war der Frate Hieronymo. Ihn erwürgte der Henker nicht völlig, sondern schlang ihm nur den Strick um den Hals und ließ ihn dann langsam herabfallen, um seinen Todeskampf zu verlängern. Dann legte er allen dreien eine eiserne Kette um, mit der er sie an dem Balken, an dem sie gehenkt worden, befestigte, damit sie beim Verbrennen nicht so bald herabfielen. Hierauf zündete er schnell den Scheiterhaufen an, der sehr geschickt aus trockenem Holz gebaut und mit etwas Schießpulver bestreut war, damit er besser brennte. Die Flammen schlugen denn auch gar lustig empor, sodaß der Prophet und seine beiden Genossen wacker gebraten wurden, und bald begannen einzelne Theile sich loszulösen und herabzufallen. Als dann das Feuer nach einiger Zeit etwas nachließ, fing das Volk, d. h. die Buben, an, mit Steinen nach den halb verbrannten Leibern zu werfen, von denen der obere Theil noch mittels jener eisernen Ketten an dem Balken hing, und dieses Vergnügen des Steinwerfens dauerte eine ganze Weile, sodaß dem Frate Hieronymo die noch nicht verbrannten Eingeweide, nämlich die Leber und das Herz, die ihm bluttriefend herabhingen, von den Steinen zerrissen wurden. Hiermit nicht zufrieden, versuchte das Volk auch noch den Rest der drei Körper herabfallen zu machen, um sie dann durch die Stadt zu schleifen. Sie bemühten sich deshalb eine lange Zeit, weil aber die drei Leichname so hoch hingen, daß man sie kaum mit einer Lanze hätte erreichen können und überdies auch das Feuer noch immer mächtig brannte, so konnten sie nicht nahe genug heran, und da es Essenszeit und schon sehr spät war, so verliefen sich allmählich die meisten aus dem Haufen. Nun gab die Signoria den Befehl, den Galgen umzustürzen, Sand herbeizubringen und die drei Leichname sammt den Knochen zu Asche zu verbrennen. Desgleichen ließ sie mit den letzten Ueberbleibseln der Körper auch die Kleider verbrennen, die Asche aber auf das sorgfältigste sammeln und in den Arno werfen, damit niemand, weder von jenen drei verruchten

Digitized by Google

Mönchen, noch von ihren Kleidern, noch von ihrer Asche Reliquien sammeln könnte, es sei denn, daß er sie mit dem Netz aus dem Arno fischte. — Dies waren also die Wunder des Propheten Frà Hieronymo, der sich gerühmt hatte, er werde mit den Zeichen, die er thun werde, die ganze Welt erstaunen machen.

Florenz, den 23. Mai 1498.

Ew. fürstlichen Hoheit

unterthänigster Diener

Paulus Somentius de Cremona.

Digitized by Google

(Die übrigen zum zweiten Bande gehörigen Documente sind folgende:)

(Nr. XVII, zu Seite 11.) Ein Brief der Dieci an die florentinischen Gesandten bei Karl VIII., in welchem von der zweiten Sendung Savonarola's zum König die Rede ist.

Archivio delle Riformagioni: Lettere dei Dieci di Balía, XIV, 14, Rückseite. — Das auf die erste Sendung bezügliche Document, von welchem bei allen Geschichtschreibern ausführlich die Rede ist, fand sich nicht im Archiv.

(Nr. XVIII, zu Seite 11.) Das Schreiben der Signoria an Savonarola, in welchem er mit der zweiten Sendung an Karl VIII. betraut wird. Vom 16. Juni 1495.

Ebendas., Blatt 16.

(Nr. XIX, zu Seite 8.)] Ein Brief der Signoria an Karl VIII. von Frankreich, dessen fortwährende Geldforderungen betreffend. Vom 18. Juli 1495.

In den beiden Bänden von Briefen Scala's, die sich im Archivio delle Riformagioni befinden, ist es der unter Nr. 464 aufgeführte.

(Nr. XXII, zu Seite 33.) Brief eines geheimen Agenten Moro's, über die Carnevalsfeier und den Umzug der Kinder in Florenz.

(Nr. XXIII, zu Seite 63.) Sechs Gedichte des Schneiders Giovanni.

Magliabechiana, Cl. XXV, Cod. 347, den Schluß bilden folgende Verse:

Jo. Giovanni nè Sere nè Messere,
Ma sarto fiorentino sono adesso;
E chieggo a ogni dotto miserere,
D'ogni fallanza ch' ò qui chomesso.

(Nr. XXVI, zu Seite 27.) Ein Schreiben der Signoria an den Papst zu Gunsten Savonarola's; vom 13. Nov. 1495.

Unter den oben citirten Briefen Scala's; Nr. 517.

(Nr. XXIX, zu Seite 96.) Ein Breve Papst Alexander's VI. vom 7. Nov. 1496, in welchem die Bildung der neuen römisch-toscanischen Congregation angeordnet wird.

Codex Riccard. 2053.

(Nr. XXXI, zu Buch III, Kap. 6.) Erster Entwurf einiger Poesien Savonarola's.

Es sind sieben. Sie befinden sich autographisch in einem Codex, den Graf Giberto Borromeo in Genua besitzt, und sind als eine literarische Curiosität zu betrachten, die nur insofern Interesse hat, als man daraus sieht, wie Savonarola seine Gedichte componirte.

Digitized by Google

(Nr. XXXII, zu Buch III, Kap. 6.) Drei Verordnungen der Signoria in Betreff der Bibliothek der Medici.

Vom 31. Aug. 1495; vom 19. Oct. 1495, und vom 24. Jan. 1496. Siehe die Libri delle Deliberazioni im Archivio delle Riformagioni.

(Nr. XXXIII, zu Buch IV, Kap. 1 und 3.) Der Proceß Lamberto's dell' Antella.

1) „Abschrift eines Briefs von der Hand Lamberto's di Giovanni dell' Antella, an M. Francesco Gualterotti, seinen Schwager; er hatte ihn in der Geldtasche, als er im Jahre 1497 ergriffen wurde."

Der Autor fand dieses Actenstück zuerst in der Bibliothek des Marchese Gino Capponi, Cod. XCIII, Blatt 94—101. Ein zweites Exemplar desselben befindet sich in der Magliabechiana zu Florenz, Cl. XXV, 338.

2) „Commentar zu dem Briefe Lamberto's, am 4. Aug. 1497 in Gegenwart des vollzähligen Raths der Otto zu Protokoll genommen."

Das erste Verhör oder Bekenntniß Lamberto's.

3) „Copie der eigenhändigen Schrift Lamberto's dell' Antella."

Seine Aussagen im zweiten Verhör.

(Nr. XXXIV, zu Buch IV, Kap. 2.) Beschlüsse der Signoria über das Predigen am Himmelfahrtstage (1497).

Archivio delle Riformagioni, Deliberazioni dei Signori e Collegi, vol. 29, Blatt 35. Rückseite.

(Nr. XXXV, zu Buch IV, Kap. 2.) Brief eines gewissen Joh. de Borromeo, vom 4. Mai 1497, in welchem der Vorfall am Himmelfahrtstage erzählt wird.

Magliabechiana, Cl. XXIV, Nr. 288.

(Nr. XXXVII, zu Seite 158.) Zwei Adressen an den Papst zur Vertheidigung Savonarola's, von den Mönchen von San-Marco und ungefähr 350 Bürgern unterzeichnet.

Magliabechiana, Cl. XXV, Cod. 337. — Sie finden sich auch im Anhange zu der Storia de Municipi italiani von P. E. Giudici.

(Nr. XXXVIII, zu Buch IV, Kap. 2.) Decret vom 17. Aug. 1497, die Hinrichtung der fünf Bürger betreffend, welche sich an der Verschwörung zur Wiedereinsetzung Piero's von Medici in Florenz betheiligt hatten.

Archivio delle Riformagioni, Deliberazioni dei Signori e Collegi. vol. 89, carta 72.

(Nr. XXXIX, zu Seite 163 und 172.) Urschrift zweier Briefe der Signoria an den florentinischen Gesandten in Rom, vom 10. und 21. Aug. 1497.

Archivio delle Riformagioni: Minute di lettere ad ambasciatori 1496 und 1497. Nach der frühern Classification war der Codex bezeichnet mit Cl. X, Dist. I, Nr. 98.

(Nr. XL.) Urschrift eines Briefs der Republik von Venedig vom 4. April 1498 an ihren Gesandten in Rom, die Angelegenheiten Piero's von Medici betreffend.

Der Autor hat diesen Brief, obwol er sich auf eine spätere Zeit bezieht, nur als ein Beispiel aus einer großen Anzahl anderer ausgewählt und mitgetheilt, die sämmtlich die Umtriebe der Venetianer zur Wiedereinsetzung Piero's von Medici beweisen.

(Nr. XLII.) Zwei Briefe eines geheimen Agenten des Herzogs von Mailand.

Digitized by Google

Sie sind datirt aus Bologna vom 20. und 29. März und berichten über die allgemeinen Zustände und die Stimmung in Florenz. — Von solchen Briefen existiren eine Menge im Archiv von Mailand.

(Nr. XLIV, zu Seite 219.) Zwei Schreiben von Freunden Savonarola's, welche auf seine Briefe an die Fürsten vorbereiten sollten.

Sie befinden sich im Archivio delle Riformagioi in einem Bande, welcher betitelt ist: Lettere ed altri documenti 1505—19.

(Nr. XLV, zu Buch IV, Kap. 7.) Zwei Bruchstücke aus den „Giornate" des Lorenzo Violi, nämlich der Schluß der dritten und der Anfang der vierten Giornata, die von der Feuerprobe handeln.

(Nr. XLVI, zu Buch IV, Kap. 9, 10, 11.) Die sechste „Giornata" aus dem Werke des Violi.

„Ueber das wahre Bekenntniß Frà Girolamo's, welches er eigenhändig geschrieben hatte, und die andern drei von seinen Feinden geschriebenen und gefälschten Protokolle."

(Nr. XLVII, zu Buch IV, Kap. 8.) Ein Bruchstück aus dem zweiten Buche der „Vulnera Diligentis" Frà Benedetto's.

„Ueber das Ende der Feuerprobe, die ungehörigen Einwendungen der Frati Minori und der Beamten der Signoria. Wie durch ihre Schuld das Wunder nicht zur Ausführung kam, und über die Todesgefahr, in der der Prophet schwebte. — Kap. 11." Codex Riccard. 2985.

(Nr. XLVIII, zu Buch IV, Kap. 9, 10, 11.) Ein anderes Kapitel aus dem zweiten Theil der „Vulnera Diligentis".

„Ueber die Anzahl der den Propheten betreffenden Untersuchungsprotokolle und über die Bekenntnisse Frà Domenico's und Frà Silvestro's. — Kapitel 17."

(Nr. XLIX, zu Buch IV, Kap. 9, 10 und 11.) Aus dem dritten Theil der „Vulnera Diligentis".

„Fortsetzung der Erklärung der Worte des Propheten Hieronymus, da er während des Verhörs niederkniete, sich zu Gott wandte und sprach: „Gott, du strafst mich, weil ich dich verleugnet habe."

„In diesem Kapitel ist beschrieben, von wie männlichem Geist und edelmüthigem Herzen der Prophet während seines heiligen Martyriums gewesen. Ferner ist darin enthalten, was er dem falschen Notar, Ser Ceccone, gesagt. — Kap. 11."

„Erklärung einiger Worte, welche der Prophet Hieronymus zu dem falschen Notar Ser Francesco di Ser Barone sprach, als derselbe in hinterlistiger Absicht zu ihm in den Kerker kam, um ihn zu verhören. — Kap. 12."

(Nr. L.) Die drei apokryphischen Bekenntnisse Savonarola's.

1) Das erste gefälschte Protokoll in der Form, wie es auf Befehl der Signoria veröffentlicht wurde. — Im Text (Seite 250) ist gesagt worden, daß es von diesem Bekenntniß zwei Ausgaben der damaligen Zeit gibt. Der Autor hat also diejenige mitgetheilt, die er für die von der Signoria veranstaltete hält, und zwar mit buchstäblicher Genauigkeit und in den Noten die Stellen bezeichnend, in welchen die andere Ausgabe von dieser abweicht. Die auffallendsten Fälschungen oder Zusätze des Notars sind durch Klammern angedeutet.

2) Das — ebenfalls gefälschte und nicht veröffentlichte — Protokoll des zweiten von der Signoria geleiteten Verhörs; und

3) das gefälschte Protokoll der von den päpstlichen Commissaren geführten Untersuchung.

Die beiden letztern Actenstücke wurden vom Autor bereits vor mehrern Jahren in den Codices der Magliabechiana XXV, 337 und XXXVII, 394 aufgefunden.

Digitized by Google

Eine Vergleichung derselben mit dem jetzt im florentiner Archiv befindlichen und dem in Mailand existirenden Exemplar ergab ihre Echtheit, worauf sie P. E. Giudici im Anhange zu seiner „Storia dei Municipii italiani", aber in höchst mangelhafter Weise publicrte.

(Nr. LI.) Das echte und das unechte Bekenntniß Frà Domenico's.

Von dem echten, welches bisher ganz unbekannt war, entdeckte der Autor zwar nicht das Autograph, aber eine alte Copie im Codex 2053 der Riccardiana. Von dem unechten fand er zwei Exemplare in der Magliabechiana, von denen das eine seitdem in das Archivio Centrale zu Florenz gekommen ist, und ein drittes im Archiv zu Mailand. Das unechte ist seitdem durch die Archivare zu Florenz im „Giornale Storico degli Archivi Toscani" publicirt worden, aber in der mangelhaftesten Weise.

(Nr. LII.) Das Bekenntniß Frà Silvestro's, welches ebenfalls an einzelnen Stellen von der Signoria gefälscht ist.

Der Autor fand dasselbe zugleich mit den gefälschten Bekenntnissen Savonarola's und Frà Domenico's in den drei ebengenannten Codices des Archivs von Florenz, der Magliabechiana und des Archivs von Mailand. Das Exemplar des Archivs von Florenz wurde gleichfalls im „Giornale Storico degli Archivi Toscani" publicirt.

(Nr. LIII.) Die Verhöre und Aussagen der übrigen Angeklagten.

Im Archivio delle Riformagioni unter den Instruzioni e lettere esterne der Jahre 1491—1502, Cl. 10, dist. 1, Nr. 87. — Diese Actenstücke, ungenauerweise auch „Deposizioni di testimoni" (Zeugenaussagen) genannt, wurden von Meier entdeckt, der aber weiter keinen Gebrauch von ihnen machte, als daß er sie zwei- oder dreimal citirte. Perrens publicirte einige Auszüge aus denselben im Anhange zu seinem Werke, und später, als Villari's Geschichte Savonarola's schon im Druck war, publicirten sie die Archivare von Florenz in ihrem „Giornale" vollständig bis auf eins; aber so mangelhaft, daß Villari sich dadurch nicht abhalten ließ, sie nochmals und ausnahmslos abzudrucken. — Es sind neunzehn verschiedene Actenstücke.

(Nr. LIV.) Verhandlungen und Decrete der Signoria in Bezug auf die Feuerprobe.

Archivio delle Riformagioni: Deliberazioni dei Signori e Collegi; anni 1497—1498, carte 27, 29 und 33, Rückseite. Es sind folgende Documente: 1) Die Erklärung (sottoscrizione) der Franciscaner — vom 28. März 1498. 2) Circa fratres ignem ingressuros — vom 30. März. 3) Contra patrem Hieronymum (Savonarola wird für den Fall, daß Domenico brennt, zum Rebellen erklärt und aufgefordert, binnen drei Stunden die Stadt zu verlassen — vom 6. April. Für diese und die folgenden Documente unter Nr. LV, LVI, LVII und LIX gilt dasselbe, was schon bei Nr. LIII bemerkt wurde, daß sie nämlich von Meier citirt, von Villari gesammelt und von den Archivaren zu Florenz mangelhaft publicirt wurden. Die Urkunde, welche die Erklärungen der beiden Parteien, Dominicaner und Franciscaner, und ihre Unterschriften enthält, ist schon oft gedruckt und findet sich unter anderm bei Meier, Docum. XVII, und bei P. Marchese, Docum. XXIV.

(Nr. LV.) Beschlüsse der Signoria am Tage und während des Sturms auf San-Marco.

In dem ebengenannten Codex des Archivio delle Riformagioni, Blatt 33 und 34. Siehe die vorige Anmerkung. — Es sind vier Actenstücke: 1) Bannum confinationis (Befehl an Savonarola, die Stadt binnen zwölf Stunden zu verlassen). — 2) Contra non evacuentes ecclesiam Sancti Marci. — 3) Contra euntes ad ecclesiam Sancti Marci. — 4) Contra intrantes ecclesiam Sancti Marci.

Digitized by Google

(Nr. LVI.) Decret der Signoria, durch welches die Mitglieder der Untersuchungscommission gegen Savonarola und seine Genossen ernannt werden.

In dem genannten Codex, Blatt 35.

(Nr. LVII.) Zwei andere Verordnungen der Signoria.

1) Contra euntes ad Sanctum Marcum — vom 12. April 1498. — 2) Pro fratribus detentis in Palatio (Verbot, jemanden zu den Gefangenen eingehen zu lassen, es sei denn mit Erlaubniß des Commissars der Signoria) — vom 5. Mai 1498. — In demselben Codex. Es folgen noch andere Beschlüsse von geringerer Bedeutung, darunter die Verurtheilung von ungefähr zwanzig Anhängern Savonarola's, denen indessen bald darauf ein Theil ihrer Strafen erlassen wurde.

(Nr. LVIII.) Das Todesurtheil der drei Mönche.

Libro dei Partiti degli Otto di Custodia e Balia, Mai und Aug. 1498, Blatt 51. — Dieses Document ist schon mehrfach publicirt.

(Nr. LIX.) Andere Decrete und Verurtheilungen.

In dem obengenannten Codex der „Deliberazioni dei Signori", Blatt 51 fg. Nr. 1) und 2) Circa relegationem quatuor fratrum Sancti Marci — vom 27. und 29. Mai 1498. — 3) Licentia sonitorum (Befehl an die Glöckner des Palazzo Vecchio, zur Feier der Anwesenheit Turriano's und Romolino's zu läuten. — 4) Verbannungsdecret gegen weitere zehn Mönche des Klosters San-Marco — vom 4. Juni 1498. — 5) Verbannungsdecret wider Frà Maurelio, den Bruder Savonarola's — vom 8. Juni 1498. — 6) Verordnung, betreffend die Schließung des unterirdischen Ganges zwischen dem Kloster San-Marco und dem Gebäude der Sapientia.

(Nr. LX.) Zwei weitere Beschlüsse, aus einer großen Zahl anderer, gegen das Kloster San-Marco und gegen die Piagnoni.

Der eine vom 16. Juli 1498 (Partiti degli Otto di Custodia e Balia, Bd. 70, Blatt 150) verurtheilt zwei Bürger zu Geldstrafen, weil sie über Frà Girolamo und gegen die Regierung der Republik Reden geführt und den Tod des Mönchs beklagt hätten. — Durch den zweiten vom 29. Juni 1498 (Deliberazioni dei Signori, Bd. 85, Blatt 68) wird den Mönchen von San-Marco befohlen, ihre Glocke „Belforte" an die Franciscaner von San-Miniato abzutreten.

Digitized by Google

Schlußbemerkung zu den Documenten.

Um den Band nicht übermäßig stark zu machen, habe ich die Publication vieler Documente und Originalschriften Savonarola's unterlassen müssen, zu welchen letztern auch die „Auslegung des Propheten Habakuk" gehört, die ich im ersten Bande versprochen hatte. Dieses Werk fand sich in einem Codex der Marciana zu Venedig, und nur mit großer Mühe gelang es mir, eine Abschrift desselben zu erhalten, indem die Geübtesten sich für unfähig erklärten, es zu lesen. Es scheint ein Autograph zu sein, das aber mit der größten Eile geschrieben wurde; jedenfalls hat es mit den übrigen Manuscripten Savonarola's wenig Aehnlichkeit. Später entdeckte ich dann ein zweites, unzweifelhaft autographisches Exemplar derselben Schrift, am Schluß der Magliabechianischen Bibel, unter vielen andern Aufsätzen und Abhandlungen Savonarola's, die einen ansehnlichen Band inedirter Schriften von ihm bilden würden, und von denen ich hier wenigstens die Titel angeben will.

Auf einigen Blättern, welche der Bibel vorgeheftet sind, stehen zunächst „Regeln für die Auslegung der Heiligen Schrift", nebst einer Anwendung derselben auf die ersten Kapitel der Genesis.[1]) Dann folgen einige „Religiöse Betrachtungen" und eine kurze Schrift „Ueber die Passion des Herrn". Alle diese Aufsätze sind lateinisch geschrieben und füllen achtzehn Seiten in so kleiner Schrift, daß eine gewöhnliche Hand wenigstens den fünffachen Raum dazu gebraucht haben würde. In derselben Handschrift sind auch die folgenden Abhandlungen geschrieben, die am Ende der Magliabechianischen Bibel stehen:

Cantica Canticorum Salomonis (S. 2—12).[2])
Moralitas super 16 cap. Ezechielis (S. 18—20).
Expositio in Abacuc prophetam (S. 20—32).
Circumferatur Arca, id est Crucifixus qui est forma Christianorum (Notizen für Predigten — S. 32—33).
Privilegia Ordinis ex Mari magno Sixti IV. (S. 33).

---

[1]) Als Probe derselben ist der Commentar zum zweiten Kapitel der Genesis am Schluß des Anhangs zum ersten Bande mitgetheilt worden. — Der Uebers.

[2]) Am Schluß des Anhangs zum ersten Bande theilweise mitgetheilt. — Der Uebers.

Digitized by Google

Dann folgt eine Auslegung der Apokalypse; eine Predigt über ein Evangelium; eine Auslegung des 54. Psalms, welche von dem wahren Adel handelt und mit Seite 45 schließt. Ferner noch folgende Predigten:
In Solemnitate omnium Sanctorum (S. 46).
In commemoratione omnium fidelium (S. 46—52).
Die S. Andreae (S. 52—56).
Hierauf eine Abhandlung „De ambitione" und mehrere andere Aufsätze, und endlich:
Quae hodie sunt regulae pugnandi optimae (S. 61—65).
Conditiones hujus vitae (S. 65).
De Veritate.

Einige dieser Schriften bestehen in bloßen Entwürfen oder enthalten Gedanken, die sich in den schon gedruckten Werken wiederfinden; andere dagegen sind vollständige Abhandlungen und verdienten gekannt zu werden. Ich habe sie bei meiner Arbeit vielfach benutzt, und eine Auswahl der besten unter ihnen wäre schon publicirt worden, hätten die unruhigen Zeiten mich nicht bisher davon abgehalten. Eine Abschrift nicht nur aller Abhandlungen, sondern auch sämmtlicher Randbemerkungen dieser Bibel, welche auf meine Veranlassung mit großer Sorgfalt und mit nicht geringen Kosten hergestellt wurde, befindet sich in meinem Besitz und könnte ebenfalls zur Herausgabe „inedirter oder seltener Werke" Savonarola's dienen, wenn die politischen Zustände dem Publikum erlaubten, seine Aufmerksamkeit theologischen und ascetischen Schriften zuzuwenden. [1])

[1]) Der letzte Absatz ist in der Uebersetzung nach Angabe des Autors verändert und bedeutend verkürzt. Es folgt dann noch ein interessanter Bericht über San-Marco und Savonarola von einem Zeitgenossen desselben, einem griechischen Mönch, Massimo Greco, vom Berge Athos. — Anm. des Uebers.

Digitized by Google

Sach- und Namenregiſter.

A.

Acciaioli, Aleſſandro I, 111 Anm.
——, Angelo II, 102.
— , Zanobi I, 261.
Accoppiatori, die zwanzig (1494) I, 182. 185. 190. 206. — Sie treten ab I, 219.
Alamanni, Nicolo II, 13.
Alberti, Piero degli II, 143. 236. 257. 290.
Alberto, Daniele II, 232.
Albigeon, Graf von II, 90.
Albizzi, die I, 155 Anm. 185. 186. 246.
——, Francesco degli II, 169. 258 Anm.
——, Luca degli II, 241.
Aleſſandri, Aleſſandro degli II, 99.
Alexander VI., Borgia. Sein Charakter I, 112. — I, 21. 111. 118. 139. 141. 144. 145. 146. 253. 254. 262. II, 4. 7 fg. 14. 18 fg. 37. 42. 51. 53. 68. 70. 77. 100. 143. 150. 156. 157. 162. 176. 190. 192. 200. 203. 210. 217. 222. 227 Anm. 253. 283. 307. 310. — Krieg gegen Florenz II, 82. 84. 102. 139.
Alexandriniſche Philoſophie I, 45. 85.
Alfonſo I., der Großmüthige, von Neapel I, 23.
Alfonſo II. von Neapel I, 140. 144. 145. 149. 172.
Altoviti, Francesco II, 59. 169.
Alviano, Bartolommeo II, 138.
Ancona, Aleſſandro d' I, 173 Anm.
Angelo, Frà, Anachoret von Vallombroſa II, 57.
Anjou, das Haus I, 142.
Antella, Aleſſandro dell' II, 162. 173. 281.
——, Lamberto dell' II, 136. 141 Anm. 162 fg. 173. 281. 351.
Antinori, Tommaſo II, 232.
Antonio, Frà, de Olandia II, 28 Anm. 333.
Aquarone, Leben Savonarola's I, XVII Anm. 16 Anm.
Aquila, Pier Antonio dell' I, 161.
Arezzo's Empörung gegen Florenz I, 168. 186.
Argiropulo I, 38.
Ariſtoteles I, 5. 25. 42. 43 fg. 56. 70. 71. 72. 78. 128.
Arnold von Breſcia II, 313.
Arnolfo di Cambio I, 35.
Arrabbiati, die I, 246. II, 18. 65 fg. 91. 143 und passim. — Ihre Flugſchriften gegen Savonarola II, 57 fg.
Arriguzzi, Filippo II, 140.
Attavanti, Frà Paolo I, 25 Anm. 100.
Audin de Rians II, 177 Anm. 202 Anm. und passim.
Aurispa, Giovanni I, 35.

B.

Bacon, Lord II, 311.
Bajazet II., Sultan II, 7.
Baldacchini, Biographie Campanella's I, 73 Anm.
Barnaba, Frà, von Terni I, 223.
Barone, Krieg gegen die neapolitaniſchen I, 140.
Barſanti, Geſchichte Savonarola's I, IX. 63 Anm. 270 und passim.
Bartoli, Domenico II, 165.
Bartolommeo, Frà (Baccio della Porta) I, 17 Anm. II, 112. 113 Anm. 250 Anm.
Baſilio, Frà I, 114. 116.
Bayle I, VIII.
Becchi, Ricciardo 34. 70. 71. 156 Anm.
Bembo, Cardinal I, 57 Anm.

Digitized by Google

Benedetto, Frà, da Fojano II, 21 Anm.
——, Frà (Bettuccio) I, 134. II, 66, 224 Anm. 262 und passim. — Sein Leben und Eintritt ins Kloster San-Marco I, 261 fg. — Bei dem Sturm aufs Kloster II, 243. 247 fg. 252. — Während des Processes Savonarola's II, 278. — Vulnera Diligentis I, XXI. 4 Anm. und passim. 352. — Cedrus Libani I, 17 Anm. 134 Anm. — Fons Vitae (über seine Visionen) I, 240 Anm. — Ueber die Fehlbarkeit des Papstes, II, 214 Anm.
Benedict XIV., II, 310.
Beneficiati, Cittadini I, 203.
Benevento, Cardinal di II, 156.
Benigno, Giorgio II, 156.
Benini, Paolo, II, 290.
Benivieni, Domenico II, 56. 182 Anm. 1.
——, Girolamo I, 58 und Anm. 271. II, 33. 58. 72. 122. 141. 290.
Benizi, Giovanni II, 47 Anm.
Bentivoglio, Fürst von Bologna I, 27. 118 Anm. 163.
——, Ercole, Condottiere II, 8.
——, Giovanni II, 14.
Berlinghieri, Giovanni II, 213. 223.
Bernardini, Paolino, di Lucca II, 310 Anm.
Bernardino, Frà, da Monteseltro I, 223. 285. II, 206.
Berti, Michele II, 166.
Bertrando da Ferrara, Apostolischer Protonotar II, 161 Anm.
Bessarion I, 42. 44. 45.
Biagio di Giovanni II, 290.
Bianchi, die I, 245 und passim.
Bibel, die I, 11. 25. 90 fg. und passim.
Bibliothek der Medici (Laurenziana) II, 110 fg. 351.
Bigallo, der I, 30.
Bigi, die I, 245. II, 135. 139. 143 und passim.
Bisignani, Fürst von I, 143.
Blemmet I, 261.
Boccaccio I, 34. II, 107.
Boethius I, 71.
Bonifacius VIII. II, 209.
Bonsi, Antonio I, 95 Anm.
——, Domenico I, 172. 212. II, 192. 200, 211. 212.
Borgia, Alexander s. Alexander VI.
——, Cesare, Duca Valentino II, 306. — Als Geisel Karl's VIII. II, 8. — Ermordung seines Bruders II, 157.
——, Herzog von Gandia II, 157. 195.
Borgia, Lucrezia I, 112. II, 157.
Borromeo, Giberti, II, 124 Anm. 350.
Borso d'Este von Ferrara I, 7 fg.
Bossuet II, 181.
Botticelli, Sandro II, 96. 113. 114 Anm. 227 Anm.
Bracci, Alessandro II, 155. 156. 169 Anm. 176. 192. 211.
Brescia I, 63.
Breve Alexander's VI.: Vom 22. Mai 1493, betreffend die Lostrennung San-Marco's von der lombardischen Congregation I, 116 fg.; vom 25. Juli 1495, Vorladung Savonarola's nach Rom II, 324. 20 fg. 26 Anm.; vom 8. Sept. 1495, erneute Vorladung Savonarola's II, 26; vom Nov. 1495, Verbot zu predigen II, 27. 52. 58; vom 8. Sept. 1496, Unterwerfung Savonarola's unter die lombardische Congregation II, 85; vom 16. Oct. 1496, Verbot zu predigen II, 87; vom 7. Nov. 1496, betreffend die Bildung einer römisch-toscanischen Congregation II, 96 fg. 350; vom 12. Mai 1497, Excommunication Savonarola's II, 339 fg. 54. 151 fg.; vom 26. Febr. 1498, an die Signoria, die Gefangensetzung Savonarola's verlangend II, 345 fg. 203 fg.; vom 26. Febr. 1498, an die Kanonici des Doms II, 204; vom 7. März 1498, an die Signoria, Drohung mit dem Interdict II, 212 fg.; vom 12. April 1498, an die Minoriten von Santa-Croce und an Frà Francesco di Puglia, in Betreff der Feuerprobe II, 239.
Brissonet, Guillaume I, 145. II, 29.
Brucioli, Antonio I, 310.
Brunellesco, Filippo I, 36, 37.
Bruno, Giordano I, 53. 72.
Buoni Uomini I, 183.
—— di San-Martino I, 30. II, 33. 106. 199. 305 Anm.
Burlamacchi, Leben Savonarola's I, XVIII fg. 4 Anm. 116 Anm. 121. II, 108. 262. 298 Anm. und passim.

C.

Calco, Tristano I, 57.
Cambi Giovanni di Niccolò II, 219.
—— ——, Theilnehmer an der mediceischen Verschwörung II, 165.
——, Geschichtschreiber II, 165 Anm.
——, der „Reiche" II, 147. 165 Anm.
Cambini, Andrea II, 246. 277 Anm.

Digitized by Google

Campanella, Tommaso I, 72. 73. 77. 80 Anm. 87 Anm.
Canacci, Giovanni II, 228. 290.
Canigiani, Antonio II, 90.
——, Carlo II, 217.
Capaccio, Cardinal di II, 156.
Capitano del Popolo I, 217.
Capitudini delle Arti I, 186.
Capponi, Graf Carlo I, 276 Anm. 278 Anm. 289 Anm. II, 72 Anm. 124 Anm. und passim.
Capponi, Marchese Gino I, 175 Anm. 3.
——, Piero I, 145. 146 Anm. 158. 168 fg. II, 8. 66. 90. 276. — Sein Leben und sein Charakter I, 172 fg. — Vor Karl VIII. I, 175. 187. — Sein Tod II, 80.
Caraffa, Johanna, Gemahlin Giov. Franc. Pico's II, 161 Anm.
—— Olivieri, Cardinal di Napoli s. Napoli.
Carbizzo da Castrocaro II, 147.
Cardano, Girolamo I, 228, 243.
Careggi, Villa Lorenzo's von Medici I, 107 fg.
Carnesecchi, Carlo I, 111.
Carneval, der, zu Florenz II, 32. — im Jahre 1496 II, 32 fg. — im Jahre 1497 II, 106 fg. — im Jahre 1498 II, 199 fg.
Casa della Mercatanzia, die I, 217 fg.
Cavalcanti, Niccolò I, 159 Anm.
Cecchi, Domenico II, 61.
Cecco, Graf II, 90.
Ceccone, Ser II, 263 fg. 290.
Cei, Francesco II, 140.
Cellini, Benvenuto I, 225 Anm.
Cini, Francesco II, 301.
Cinozzi, Girolamo, Leben Savonarola's I, XIX. 270 und passim. — Savonarola's Predigt am Himmelfahrtstage 1497 II, 148.
Ciompi, die I, 155 Anm.
Cioni, Filippo II, 56.
Clemens VII. II, 21 Anm. 308.
Codiponte, Frà, Stefano da I, 114. 122. 177 Anm. — Brief Savonarola's an ihn I, 289.
Collegio, das, oder i tre maggiori uffici I, 183. 203 Anm.
Colonna, die I, 27.
Columbus, Christoph I, 116 Anm. 142. II, 311.
Comines, Philippe de I, 178. 232 Anm. II, 12 Anm. 110. 111. — Besuch bei Savonarola II, 4 fg. 29.
Compagnacci, die II, 104. 143. 225 und passim.
Concil zu Kostnitz II, 313. — zu Florenz 1439 I, 42. — zu Mantua 1457 I, 9.
Consiglio del Comune I, 183. 206.
Consiglio Maggiore I, 203. II, 62. 101. 103 und passim. — Einweihung des Saales II, 47. 51.
Consiglio degli Ottanta I, 204 und passim.
Consiglio del Popolo I, 183, 206.
—— dei Settanta I, 184.
Corbizzi, Filippo I, 248. 254. II, 47 Anm.
Corniole, Giovanni delle I, 17 Anm.
Corsini, Luca I, 158. 161. 170. 213.
Cosenza, Akademie von I, 72.
Credi, Lorenzo II, 112. 114 Anm.
Cronaca, Architekt II, 47. 113, 114 Anm.

D.

Dante Alighieri I, 224. II, 313.
D'Aubigny, General I, 150.
Davanzati, Francesco II, 233. 243. 245. 247.
Decima scalata, die II, 104. 105.
Descartes II, 311.
Dieci della Guerra (Libertà e Pace) I, 183 und passim.
Domenico, Frà, da Pescia I, 117. 235 Anm. 2. 248. 250 Anm. II, 24. 85. 105. 208. 243 und passim. — Ein Brief Savonarola's an ihn I, 285. — Er predigt für Savonarola II, 26. 27. 31. 33. — Bei der Feuerprobe II, 224 fg. — Beim Sturm auf das Kloster II, 244. — Gefangennehmung II, 250. — Proceß 273 fg. 353. — Verurtheilung II, 294. — Abschiedsgruß an seine Mönche II, 295. — Hinrichtung II, 299 fg. 347 fg.
Donatello I, 36. 106. 225. II, 106.
Dschem, der Türkenprinz II, 7 fg.

E.

Eleonora von Aragonien I, 22.
—— d'Este I, 12.
Ercole I. von Ferrara I, 7. 10. 118 Anm. 172. II, 72 Anm. — Briefe Savonarola's an ihn 334 fg.
Este, die, von Ferrara, ihre Regierung und Hofhaltung I, 7.

Digitized by Google

F.

Fabroni, Leben Lorenzo's von Medici I, 32 Anm. 271.
Federigo, Don, von Neapel I, 149. 150.
Ferdinand I. von Neapel I, 23. 112. 118 Anm. 140. 141. 144. 172. — Sein Tod I, 145.
Ferdinand II. von Neapel I, 149. II, 4. 13.
—— der Katholische I, 147. II, 4. 220.
Ferrara I, 6. 12. 27.
Ferruccio, Francesco II, 309.
Feuerprobe, die II, 222 fg. 55. 352. 353.
Ficino, Marsilio I, 47 fg. 38. 41. 46. 58. 65. 73. 78. 82. 107. 194 Anm. 248. II, 55, 109. — Seine Philosophie I, 50 fg. — Sein Aberglaube I, 243. — Seine Schrift: Ueber die christliche Religion I, 49. — Ueber die Platonische Philosophie I, 49 fg. — De vita coelitus comparanda I, 51. — Lobrede auf Karl VIII. II, 11 Anm. — Sein Urtheil über Savonarola I, 248 Anm.
Fiesole, Frà, Giovanni Beato Angelico I, 29. 37. 120 Anm. II, 113 Anm.
Filelfo, Francesco I, 9. 35.
Fivizzano's Einnahme durch die Franzosen I, 151.
Florentiner, die, des 15. Jahrhunderts I, 34. 56 fg. II, 54 fg. 65 fg. — Ihr Talent für die Politik I, 187. 191. 219. II, 65 fg. — Ihr Mangel an Religiosität II, 65 fg.
Florenz. Revolution von 1494 I, 151. 154 fg.
Einzug der Franzosen I, 168 fg.
Straßentumult in Ognissanti I, 174.
Vertrag mit Karl VIII. I, 176.
Berathung der Verfassung von 1494 I, 181 fg.
Die alte Verfassung I, 183.
Das Gesetz über die Accoppiatori I, 182.
—— über den Consiglio Maggiore I, 203.
—— über die Justizreform I, 205. 207.
—— über die Steuerreform I, 206 fg. II, 62. 104.
—— über die Sei fave I, 208 fg. II, 173.
—— über die Amnestie I, 210 fg.
—— über den Rücktritt der Accoppiatori I, 219.
—— über die Wahl der Signoria I, 219 Anm. 4.
—— über die Abschaffung der Parlamente I, 220. II, 15 fg.
Florenz. Das Gesetz über die Einsetzung des Monte di Pietà I, 223.
—— in Betreff eines Nachkommens Dante's I, 224.
Beurtheilung der neuen Verfassung I, 203 fg. 272 fg.
Parteibildungen I, 245. II, 47 fg.
Theologenversammlung wider Savonarola I, 248.
Reform der Sitten I, 259 fg. II, 22. 67.
Krieg mit Pisa I, 167. 186. II, 8. 13. 17. 64. 65 Anm. 79 fg. 205.
Verstimmung gegen Karl VIII. 1495 II, 8 fg. 13.
Abwehr Piero's von Medici I, 14 fg.
Politische Lage 1496 II, 78.
Hungersnoth und Pest II, 78 fg. 90 fg. 136. 159. 341.
Procession mit der Madonna dell' Impruneta II, 94.
Verhandlungen über die Decima scalata II, 104.
Folgen der Excommunication Savonarola's II, 154 fg.
Adressen für und wider ihn II, 158. 351.
Verschwörung der Mediceer 1497 II, 139 fg. 162 fg. 351.
Antwortschreiben der Signoria an den Papst, Savonarola betreffend, vom 4. März 1498 II, 207.
Erstürmung des Klosters San-Marco II, 241 fg. 353.
Verhandlungen über den Proceß Savonarola's II, 256 fg. 280 fg. 353.
Hinrichtung der drei Mönche II, 299 fg. 347 fg.
Begebenheiten nach dem Tode Savonarola's II, 306.
Flugschriften, politische, in Florenz II, 54 fg.
Fornovo, Schlacht bei II, 12 fg.
Forti, Francesco I, 275.
Foscari, Francesco I, 23.
Francesco, Frà, de Medici II, 243.
——, ——, di Puglia II, 223 fg. 235.
——, ——, Salviati II, 234.
Franciotti, Galeotto II, 112 Anm.
Frateschi, die I, 256 und passim. — Gedichte gegen die Arrabbiati II, 59. — Schriften zur Verherrlichung der Lehre Savonarola's II, 60 fg.
Friedrich III. von Deutschland I, 8.
Fucecchio, Paolo da II, 56 Anm.

Digitized by Google

G.

Gaddi, Präfect des Palazzo I, 170. 171.
Galilei, Galileo I, 72. 243. II, 311.
Garofanino, il I, 248.
Gaston de Foix II, 308.
Gaza, Theodor I, 42. 44.
Gemistus, Georg, Plethon I, 42. 43. 44 fg. 46. 47. 52.
Gennazzano, Frà, Mariano da I, 57. 98. 99. 106. 291 Anm. II, 20. 135. 136. 150. 179. — Predigt in Rom gegen Savonarola II, 201. 343 fg.
Gentili, Girolamo I, 24.
Ghiberti, Lorenzo I, 36. 37.
Giacomini, Antonio II, 66.
Giannotti, Donati. Seine politischen Ideen I, 187. II, 66. — Urtheil über Savonarola und seine Verfassung I, 273. 199. 227.
Giano della Bella I, 273.
Gini, Girolamo II, 251.
Giornale Storico degli Archivi Joscani I, 236 Anm. II, 353 und passim.
Giovanni, Schneider II, 63 fg. 350.
Giovanni da Camerino II, 151.
Giudici, Paolo Emiliani II, 353.
Giugni, Alessandro. Briefe an Filippo Strozzi II, 147 Anm. und passim.
——, Bartolommeo II, 147.
——, Roberto II, 54 Anm. 55 Anm. 2.
Gondi I, 16 Anm. 281 Anm. 2.
Gonfaloniere di Giustizia, der I, 183. — Art seiner Wahl I, 219 Anm. 1.
Gonfalonieri delle Compagnie, die I, 183. 203 Anm.
Greswell, Rev. W. Pair I, 66 Anm.
Gualterotti, Filippozzo I, 161.
——, Francesco I, 212. II, 162. 167. 232.
Guarino von Verona I, 7. 9. 35.
Guasti, Cesare II, 124 Anm.
Guicciardini, Francesco I, 83 Anm. 105 Anm. 167 Anm. II, 66. — Seine politischen Ideen I, 187 fg. 194 Anm. — Sein Aberglaube I, 52. 243. — Sein Urtheil über Savonarola und dessen Verfassung I, 274. 198 Anm. 199. 215 Anm. 227. II, 174 Anm. — Ueber Savonarola's prophetische Gabe I, 232.
Guidi, Giovanni I, 165.
Guizot I, 58 Anm.

H.

Harford, Leben Michel Angelo's I, 40—41 Anm. II, 113 Anm.
Hase, Neue Propheten I, XVI.
Homer I, 34.
Humanismus, der I, 34 fg.

J.

Jahrhundert, das funfzehnte I, 51. 243. 262. II, 182.
Inghirlami, Baldo II, 247.
Innocenz VIII. I, 61. 111. II, 7.
Joachim, Abt I, 238 Anm. 251.
Isabella von Aragonien, Tochter Alfonso's I. von Neapel I, 140.
—— von Spanien II, 220.
Italiens Wehrkraft im 15. Jahrhundert I, 147 fg. 173.
Juden, Hetzereien gegen die, in Florenz I, 117. 223. — Savonarola's Gesinnung gegen sie I, 223. 291 fg. II, 189.

K.

Karl V., Kaiser II, 309.
Karl VIII. von Frankreich I, 141. 143 fg. 145. 146. 147. 149. 187. II, 29 fg. 57. 78. 81. 218. 220. 306. 308.
Sein Charakter I, 153. 200. 254. II, 11 Anm.
Seine Gestalt I, 170.
Sein Heer I, 148. 170.
Prophezeiung seines Zugs durch Savonarola I, 34 fg.
Savonarola's Briefe an ihn II, 317 fg. 10. 30.
In Asti, Pavia, Piacenza I, 150.
In Toscana I, 152. 164. 165. 166 fg.
In Pisa I, 167 fg.
Einzug in Florenz I, 170 fg.
Vertrag mit Florenz I, 176.
Abzug aus Florenz I, 178. II, 93.
In Neapel II, 3 fg.
Ligue gegen ihn II, 4 fg.
Rückzug aus Italien II, 7.
Zweiter Durchzug durch Pisa II, 12.
Treubruch gegen Florenz II, 8. 13. 14 Anm. 22. 350.
Tod des Dauphin II, 30.
Tod des zweiten Sohnes II, 82.
Sein Tod II, 254.
Kirkup, Seymour II, 63 Anm.
Konstantinopels Eroberung I, 9. 35. 120.
Künste, die bildenden, im 15. Jahrhundert I, 34 fg.

Digitized by Google

L.

Lampugnami I, 24.
Landino, Christoforo I, 52. 38. 243.
Latinus, Cardinal I, 249. II, 102.
Lazzaro da Ficino I, 97.
Leibnitz II, 181.
Lenau, Savonarola I, XVI.
Leonardo, Augustinermönch II, 55 Anm. 2.
Leopardi, Giacomo I, 42 Anm. 47 Anm.
Libanori, Francesco I, 280.
Ligue gegen Frankreich 1495 II, 4 fg. 18.
Lionardo Aretino II, 101.
Lionello d'Este I, 7.
Lissabon, Cardinal von II, 34.
Livornos Belagerung durch Maximilian I. und die Pisaner II, 85 fg. 89. 94 fg. 98.
Lorini, Antonio I, 160.
Ludwig XI. von Frankreich II, 142. 144. 147.
Ludwig XII. von Frankreich II, 306. 308.
Luther I, 52 Anm. II, 287 Anm. 288. 308.

M.

Machiavelli, Niccolò di Alessandro II, 159 Anm.
——, Niccolò di Bernardo I, 52. 148. II, 62. 66. — Seine politischen Ideen I, 178 fg. — Sein Urtheil über Savonarola und dessen Verfassung I, 272. 199. 216 Anm. 227. II, 174 Anm. 208 Anm. — Ueber seine prophetische Gabe. I, 232 Anm.
Madden, Leben Savonarola's I, XVII.
Madonna dell' Impruneta, Procession mit der I, 91 fg.
Malatesta, Pandolfo, von Rimini I, 47.
——, Roberto I, 27.
——, Frà, Sacramoro II, 231. 234. 250. 251. 253. 270. 276. 305.
Malipiero, Pasquale I, 23.
Manfredi, Fürst I, 9.
Manfroni, Gian Paolo II, 79.
Marchese, Padre Vincenzo, Geschichte des Klosters San-Marco I, XIII fg. 30 Anm. 74 Anm. 267 Anm. und passim.
Marco, Frà, della Casa, Leben Savonarola's I, XIX. 270.
Mariano, Frà, degli Ughi II, 227. 241. 305.
Martini, Luca II, 171.
Masaccio I, 36. 37.
Massimo Greco, Frà II, 356.
Maximilian I. I, 142. II, 4. 220. — Sein Zug nach Italien II, 81 fg. 90. 99. 135.
Mazzinghi, Domenico II, 219.
——, Giuliano II, 147.
Medici, Cosimo de' I, 23. 28. 29. 37. 40. 46. 47. 54. 175. 195 Anm. II, 111 Anm. 113 Anm. 253.
——, Frà Francesco de' II, 243.
——, Giovanni de' (Popoleschi) I, 151. 165.
——, Cardinal Giovanni de' (Papst Leo X.) I, 118 Anm. 162. 164. 176. II, 112 Anm. 137.
——, Giuliano di Piero de' I, 24.
——, Giuliano de', Herzog von Nemours I, 163. 176. II, 17. 307.
——, Lionardo de', Erzbischof von Florenz II, 193.
——, Lorenzo de' I, 23. 24. 32. 54. 55. 57. 67. 68. 123. 139. 140. 152. 172. 173. 184. 185. 193 Anm. 217 fg. 223. II, 111 Anm. 113 Anm. 155. 304. — Sein Charakter I, 37 fg. — Seine Gedichte I, 38. — Die Canti Carnascialeschi I, 33. 34. 39. II, 121 fg. — Sein Verhältniß zu Savonarola I, 95. — Sein Tod I, 107 fg. 269.
——, Lorenzo de' (Popoleschi) I, 151. 165.
——, Piero di Cosimo de' I, 23. 54.
——, Piero di Lorenzo de' I, 108. 114. 116. 117. 118. 119 Anm. 123. 130. 141. 145. 151. 173. 176. 179. 200. 246. II, 9. 10. 59. 75. 81. 88. 100. 105. 166. 168. 205. 212. 265. — Sein Charakter I, 110. II, 137. 162. — Sein Verhalten beim Anrücken Karl's VIII. I, 151 fg. 154. 158. 160. 220. 223. — Seine Vertreibung aus Florenz I, 160 fg. — Versuche nach Florenz zurückzukehren II, 14 fg. 18. 27. 139. 162. — Leben in Rom II, 136 fg. — Pläne gegen Florenz II, 138. 307. 351.
——, Piero de' (Popoleschi) I, 151. 165. II, 282. — Als Gonfaloniere di Giustizia II, 205. 213. 223.
——, Silvestro de' I, 155 Anm.
——, Viero de' II, 281.
Meier, Karl, Leben Savonarola's I, XI fg. 11 Anm. 74 Anm. II, 126 Anm. 238 Anm. II, 177 Anm. 204 Anm. 213 Anm. und passim.
Menelli, Lodovico II, 294 Anm.
Michel Angelo, Buonarroti II, 113 Anm. 309.
Michele di Lando I, 155 Anm.

Digitized by Google

Michelozzi, Michelozzo I, 29. II, 249.
Miniati, Antonio I, 165.
Monte Comune, der II, 60 Anm. 2.
—— delle Fanciulle, der II, 62 Anm.
—— di Pietà, der I, 222 fg. II, 50.
Montepulciano, Empörung gegen Florenz I, 168. 186. II, 19.
Moro, Lodovico, Herzog von Mailand I, 112 Anm. 117. 118 Anm. 144. 145. 147. 149. 150. 167. 246. 253 Anm. II, 3. 14. 18. 28. 33 Anm. 35. 38. 70. 78. 84. 90. 98. 139. 143. 169. 222. 223. 254. 262. 307. 336. 347. 351. — Sein Charakter I, 139 fg. — Er ruft die Franzosen I, 141. — Er ruft Maximilian I. II, 81 fg. — Brief Savonarola's an ihn II, 336. 68.
Muzi, Girolamo II, 58.

N.

Napoli, Olivieri Caraffa Cardinal di I, 117. 118. II, 34. 96. 156. 293.
Nardi, Jacopo I, 232 Anm. II, 9. 109. 267 Anm.
Nasi, Bernardo II, 111.
——, Giovanni II, 156.
Nerli, Jacopo I, 161.
——, Tanai die Jacopo I, 158. 159.
Nero, Bernardo del II, 139. 140. 165 fg. 173. 174. 195 Anm.
——, Francesco del II, 137.
——, Simone del II, 219.
Nesi, Oraculum de novo saeculo II, 55.
Neuplatonische Philosophie I, 52.
Niccoli, Niccolò I, 29. II, 111 Anm.
Niccolini, Jacopo II, 296. 309.
Niccolò, Frà, da Milano II, 219 Anm.
Niccolò III. d'Este I, 6. 7.
Niccolò d'Este, Sohn Lionello's I, 10. 24.
Nikolaus V., Papst I, 291 Anm.
Nolano, Frà Paolo II, 56 Anm. 3.

O.

Ordelaffi, Fürst I, 9.
Orleans, Herzog von I, 150.
Orsini, Clarice, Mutter Lorenzo's von Medici I, 40.
——, Paolo I, 141. 151. 152. 160.
——, Virginio, II, 14. 17. 138.
Otranto, Belagerung von I, 140.
Otto, die, di Guardia e Balía I, 183. 208 fg.

P.

Paganotti, Bischof von Vasona II, 283. 299. 300.
Pandolfini, Angelo II, 295.
——, Niccolò, Erzbischof von Pistoja II, 70.
Parlamente, die, zu Florenz I, 181. — Das vom 2. Dec. 1494 I, 182. — Ihre Abschaffung I, 220 fg. II, 15. 23. 27. 67. — Guicciardini's Urtheil über sie I, 220 Anm.
Parmenides I, 72.
Passerini, Stabilimenti di Beneficenza a Firenze I, 224 Anm.
Paul II., Papst I, 21.
Paul IV., Papst II, 310.
Pazzi, Verschwörung der I, 24. 154. 175.
Pepi, Francesco II, 169 Anm.
Perrens, Leben Savonarola's I, xv fg. 74 Anm. 119 Anm. 126 Anm. 135 Anm. 177 Anm. 268. 271. II, 89 Anm. 159 Anm. 207 Anm. 213 Anm. und passim.
Perugia, Cardinal di II, 156.
Petrarca I, 128.
Petrucci, Pandolfo, Tyrann von Siena II, 140. 163.
Piagnoni, die I, 246. 269 fg. II, 9. 65 fg. 176. 308.
Pico della Mirandola, Giovanni I, 65. 66. 67. 107. 108. 121. 261. II, 55. 189 Anm. — Sein Tod I, 179.
—— —— ——, Gio. Francesco. Sein Tod II, 69 fg. — Sein Leben Savonarola's I, xviii fg. 4 Anm. 135. 236 Anm. II, 56 Anm. 3. 161 Anm. 178 Anm. 262. 304 und passim.
—— —— ——, Galeotto. Briefe Savonarola's an ihn II, 337 fg. 69 fg.
—— —— ——, Gräfin II, 179 Anm.
Pindar I, 34.
Pisa. Auslieferung an die Franzosen I, 152. — Empörung gegen Florenz I, 167. 186. II, 8. 13. 64. 65 Anm. 79. — Erster Aufenthalt Karl's VIII. I, 167. — Zweiter Aufenthalt Karl's VIII. II, 12. — Einzug Maximilian's I. II, 83. — Die Universität I, 193.
Pisano, Nicola I, 19.
Pitigliano, Graf von I, 149.
Pittorio, Lodovico II, 156 Anm.
Pius II., Aeneas Sylvius Piccolomini I, 9. 21.
Plato I, 5. 42. 43 fg. 54. 56. 70. 71. 128.
Platonische Akademie, die, zu Florenz I, 41. 46. 54.

Digitized by Google

Podestà, der I, 217.
Poggio, Bracciolini I, 35.
Poli, Zusätze zu Tennemann I, 74 Anm.
Poliziano, Angelo I, 39—40. 24. 38. 57. 65. 66. 83 Anm. 107. 121 270 fg. II, 109. — Sein Tod I, 179.
Pomponaccio I, 72. 228. 243.
Pontano I, 140 Anm. 2.
Porta I, 228. 243.
Porzia, Congiura dei Baroni I, 148 Anm.
Pratica, Erklärung des Worts I, 201 Anm. 205.
am 4. Nov. 1494 gegen Piero von Medici I, 157 fg.
am 15. März 1495 über das Gesetz der Sei fave I, 210 fg.
am 17. August 1497 über die Mitglieder der mediceischen Verschwörung II, 166.
am 21. Aug. 1497 über dieselben II, 168.
am 3. März 1498 wegen des Breve gegen Savonarola II, 205 fg.
am 14. und 17. März 1498 wegen des zweiten Breve gegen Savonarola II, 213 fg.
am 30. März 1498 wegen der Feuerprobe II, 227.
am 9. April 1498 über das mit Savonarola einzuhaltende Verfahren II, 256.
am 27. und 28. April 1498 über die Auslieferung Savonarola's an den Papst II, 281.
am 5. Mai 1498 ebendarüber II, 282.
am 22. Mai 1498 über die Verurtheilung Savonarola's II, 295.
Priori, die I, 283.
Proposto, der I, 205.
Pucci, Francesco II, 290.
——, Giannozzo II, 165.
Puglieſe, Francesco del II, 219 Anm.
Pulci, Luigi I, 39.

Q.

Quétif I, 58 Anm. und passim.

R.

Rafael II, 114 Anm.
Rapallos Einnahme durch die Franzosen 1494 I, 150.
Rastrelli, Leben Savonarola's I, VIII. IX. 270.
Razzi, Leben Savonarola's I, XIX. 63 Anm.
Reggio, Dominicanercapitel zu I, 64. 66.
Renaissance, die I, 83. 84. 243. II, 311.
René von Anjou I, 9.
Riario, Pietro, Cardinal von San-Sisto I, 21. 22.
Ricasoli, Bettino II, 90.
Ridolfi, Giambattista II, 205. 232. 246.
——, Niccolò II, 165. 175. 245.
Rinuccini, Frà Alessandro I, 117.
——, Ricordi Storici I, 154 Anm. 171.
Rio, Art Chrétien I, XVI. 121 Anm. II, 113.
Robbia, die Familie della II, 112. 114 Anm.
——, Agnolo d'Andrea della II, 243.
——, Luca d'Andrea della II, 243. 247.
Roberto, Frà, Salviati II, 231.
——, Frà, Ubaldini da Gagliano II, 111 Anm. 220 Anm. 278. 305.
——, Frà, da Lecce I, 26 Anm. 100.
Romolino, Francesco, Bischof von Ilerda II, 290. 291. 293. 294.
Rondinelli, Frà Giuliano II, 226 Anm. 227. 235.
Roscoe, Leben Lorenzo's von Medici I, 32 Anm. 271.
Rota, die, oder das Handelstribunal I, 217 fg. 280 Anm. 5.
Rovere, Giovanni della II, 8.
Rubieri, Ermolao I, 16 Anm.
——, Osservazioni critiche zu Perrens I, 271.
Ruccellai, Bernardo I, 95 Anm.
——, Cosimo I, 111 Anm.
——, Girolamo II, 227. 282.
——, Pandolfo I, 159 Anm. 261.
——, Frà, Santi II, 60.
Rudelbach I, IX fg. 74 Anm. 126 Anm. 238 Anm. II, 217 Anm. und passim.

S.

Sacchetti, Franco I, 34.
Sadoleto I, 57 Anm.
Salerno, Fürst von I, 143.
Salviati, Cardinal I, 24.
——, Gonfaloniere II, 202 Anm.
——, Jacopo I, 119 Anm.
——, Marcuccio I, 234. 237. 239.
San-Bernardino von Siena I, 26 Anm. 105. 106.
San-Domenico I, 19. 120. 249. II, 102.
—— ——, Kloster in Bologna I, 15. 19.
San-Filippo Neri II, 310.
San-Geminiano, die Stadt I, 61.

Digitized by Google

San-Malo, Cardinal di I, 170.
San-Marco, Kloster zu Florenz. Seine Geschichte I, 28 fg. — Die Bibliothek I, 29. II, 111. — Der Garten I, 40. 165. — Trennung von der lombardischen Congregation I, 116 fg. II, 85. 86. 96. 279. — Reform durch Savonarola I, 119 fg. 261. — Die Kunstschulen I, 120. II, 112. — Erwerb der mediceischen Bibliothek II, 111 fg. 351. — Erstürmung II, 242 fg. 354. — Verfolgung nach Savonarola's Tode II, 304, 354. — Während der Belagerung von Florenz 1527—29 II, 309. — Die Mönche I, 56. 164; — nach Savonarola's Fall II, 278 fg. 353.
San-Miniato, Lodovico di II, 138.
San-Piero in Vincula, Cardinal di (Papst Julius II.) I, 21. 146. 149. 170. II, 29. 52. 203. 218 fg. 221.
Sanct-Petrus Martyr I, 30.
Santa-Caterina di Siena I, 192. 230 Anm. 249,
—— —— de' Ricci II, 310.
—— ——, Kloster zu Pisa I, 114.
Sant'-Antonino I, 29 fg. 56. 120. 249. II, 102.
San-Tommaso d'Aquino I, 5. 14. 70. 72. 73. 78. 234. 239. II, 41, 72 und passim.
Saffolini, Lando II, 241.
Savonarola, Frà Girolamo. Abstammung I, 3. — Geburt I, 4. 280. — Kindheit und Erziehung I, 4. 5. 10 fg. — Familie I, 4. — Ursprüngliche Bestimmung für die Medicin I, 4. 5. — Jugendliebe I, 12 fg.
Reise nach Faenza 1474 I, 14. — Entschluß ins Kloster zu gehen I, 14. — Im Kloster San-Damenico zu Bologna I, 15. 18. 19. 20. — In Ferrara 1482 I, 25.
Erste Ankunft in Florenz 1482 I, 28. — Verhältniß zu den Florentinern I, 56 fg. II, 67. — Predigten in San-Lorenzo 1483 I, 57. — Verhältniß zu Gennazzano I, 58. — Entmuthigung I, 59. — Fastenpredigten in San-Geminiano 1484 und 1485. I, 61. — Predigten in Brescia 1486 I, 63. — Auf dem Dominicanercapitel zu Reggio I, 64. 66. — In Genua 1490 I, 67. — Rückkehr nach Florenz 1490 I, 68. — Verhältniß zu Lorenzo de' Medici I, 96 fg. II, 113 und 114 Anm. — Abweisung der fünf von ihm gesandten Bürger I, 95. — Zum Prior von San-Marco erwählt I, 97. — Am Sterbelager Lorenzo's I, 109. 270 fg. — In Pisa 1492 I, 114. — Fastenpredigten in Bologna 1493 I, 114. — Reformirung des Klosters San-Marco I, 119 fg. — Reisen nach Pisa und Siena 1493 I, 122.
Während der Revolution von 1494 I, 156. 159. 177. — Erste Gesandtschaft bei Karl VIII. 1494 I, 166. — Bewegt den König zum Abzug aus Florenz I, 177 fg.
Mitwirkung bei der Herstellung der neuen Verfassung I, 192 fg. 197. 225. — In der Theologenversammlung 1495 I, 248 fg. — Befehl vom Papst nach Lucca zu gehen I, 253 fg. — Zusammentreffen mit Comines II, 5. — Gemüthsstimmung seit 1494 II, 229 fg. — Verhältniß zu dem Gesetz der Sei fave I, 215 fg. II, 173.
Verhältniß zu Karl VIII. I, 166. 177. II, 5. 6 Anm. 10. 30. — Zweite Mission zu ihm II, 11 fg. 350. — Beginn des Kampfes mit Rom I, 258. II, 19 fg. 37. — Unterbrechung der Predigten 1495 II, 26. 28. — Predigten gegen Piero von Medici im Oct. 1495 II, 15 fg. — Die Reform der Kinder II, 32 fg. 49 fg. II, 106. 350.
Anerbieten des Cardinalshuts II, 35 fg. 42. — Der Kampf mit Rom wächst II, 38 fg. 46. 52. 70. 84. 97. 100. 131. — Reise nach Prato und Pistoja 1496. II, 71. — Predigt Sei tu chiaro? während der Belagerung Livorno's am 28. Oct. 1496 II, 92 fg.
Der Tumult am Himmelfahrtstage 1497 II, 144 fg. 351. — Die Excommunication II, 151 fg. 134. 193. 196 fg. 212. 213. — Während der Pest II, 159 fg.
Er nimmt die Predigten im Dom wieder auf, Septuagesima 1498 II, 193. — Er verlegt sie nach San-Marco II, 204. — Die Signoria untersagt sie ganz II, 214. — Abschied vom Volk am 18. März 1494 II, 214.
Fehdebrief an den Papst II, 217. — Plan zur Berufung eines Concils II, 28. 42. 52. 133. 209. 217. 266. 291. Briefe an die Fürsten II, 220. 352.
Die Feuerprobe II, 222 fg. 55. 67. 353. — Abschied von seinen Mönchen und Gefangennehmung II, 250.

Digitized by Google

Savonarola's Leben: Einleitung des Processes II, 257 fg. 353. — Das wahre Bekenntniß II, 259. — Folterung II, 259. 260. — Das erste gefälschte Protokoll II, 260 fg. 268 fg. 352. — Das zweite Verhör II, 272. 352. — Das dritte Verhör II, 290 fg. 352. — Seine Unschuld II, 267 fg. 294. — Seine Verurtheilung II, 294. 354. — Letzte Unterredung mit Frà Domenico und Frà Silvestro II, 297. — Die Hinrichtung II, 299 fg. 347 fg.

Seine Gestalt und sein Wesen I, 17. — Porträts von ihm I, 17 Anm. — Temperament und Kränklichkeit I, 17. 234. 259. II, 21. 259.

Sein Charakter I, 16. 19. 234. II, 267 fg. — Liebe zu den Aeltern II, 30 fg. — Liebe zu den Wissenschaften und schönen Künsten II, 110 fg. — Verhältniß zu den Künstlern II, 113 fg. — Seine Inbrunst I, 64. 231. fg. — Strenge Lebensweise I, 18. 121. — Fanatismus II, 109 fg. — Er proclamirt Christus zum König von Florenz I, 256. II, 50. — Feier am letzten Carnevalstage 1498 II, 199. — Geneigtheit zur Sophistik I, 5. 234. 291 fg. II, 261 fg. 269.

Sein politisches Talent I, 197 fg. 215 Anm. 227. 232. 272 fg. — Sein politischer Einfluß I, 200 fg. 261. II, 6 Anm. 54. 67. 71 Anm. 76. 266. — Ohne Parteihaß II, 48. — Unschuld an der Hinrichtung der fünf mediceischen Verschwörer II, 173. — Sein Insiegel I, 292 Anm.

Sein dogmatischer und philosophischer Standpunkt: Verhältniß zur Reformation I, 78. 125 fg. 267. II, 39. 181 Anm. 194 Anm. 285 fg. 310. — Sein Katholicismus II, 28. 34 fg. 37. 39. 42. 51. 71. 87. 152. 190. 309 fg. — Prüfung seiner Lehren durch päpstliche Commissionen II, 34. 70 fg. 193. 310.

Der Glaube I, 124. II, 183 fg. 286. — Die Nothwendigkeit der Werke I, 78. 124 fg. II, 72. 181 Anm. 194. 286. — Freiheit des Willens I, 78. 126 fg. 256. 287 Anm. — Ueber die Einheit der Kirche II, 189.

Die Constitution der Kirche II, 187 fg. — Vorzüglichkeit der christlichen Religion II, 184 fg. — Das Wesen Gottes II, 183 fg. — Die Dreieinigkeit II, 186 fg. — Die Liebe zu Jesu Christo I, 87 fg. 127 fg. II, 72. 132. 194. — Ueber Wahrhaftigkeit I, 79. — Die Wiedergeburt der Menschheit I, 157. II, 311. — Bekehrung der Türken I, 119 fg. — Gegen Astrologie I, 178. 251. II, 43. 189.

Die politische Reform nur ein Mittel zur religiösen I, 199. 202. 249. — Plan zur Berufung eines Concils II, 28. 42. 52. 133. 209. 217. 266. 291. — Gehorsam gegen den Papst II, 39. 192. — Fehlbarkeit des Papstes II, 197. 208 fg. 214 fg. — Ueber die weltlichen Güter der Kirche II, 131 fg. 209.

Gebrauch der Bibel I, 90 fg. 11. 25, 267 fg. 293 fg.

Seine philosophische Bedeutung I, 70 fg. 83. II, 182. 190. — Geistige Unabhängigkeit I, 71. 72. 82. II, 182. — Emancipation von den Alten I, 71. 81. — Verhältniß zu Poesie und Wissenschaft II, 110 fg. — Geringschätzung der Philosophie I, 56. 70. 71. 79. 80. 81. — Ideen über das Schöne II, 114 fg. — Verhältniß zur Renaissance II, 311.

Seine Prophezeiungen und Visionen I, 15. 16. 59. 62. 79. 90. 94. 118. 251. 256. II, 23. 45 fg. 94. 100. 261 fg. — Urtheil über dieselben I, 231. — Comines', Nardi's, Guicciardini's, Machiavelli's Urtheil I, 232 Anm. II, 5. 6. Anm. — Ansichten der Florentiner darüber I, 247. II, 58. 82. 94.

Der Dialog über die prophetische Wahrheit I, 236. 238. — Andere Stellen I, 251. 23. — Einfluß Frà Silvestro's I, 234 fg. — Herbeiziehung der Bibel I, 93 fg. 234. 252. 285.

Die drei „Conclusionen" 1484 I, 62. 113. II, 224.

Verkündigung des Todes Lorenzo's von Medici, des Papstes und des Königs von Neapel 1491 I, 96. 111. 113. — Verkündigung der Strafen II, 44 fg. 52. 62. 63. II, 309 und passim. — Stimme vom Himmel, die künftigen Leiden verkündend 1484 I, 59. — Vision zweier Kreuze 1492 I, 241. 251. — Vision des Schwertes des Herrn 1492 I, 113. 241. 251. — Vision eines tröstenden Mannes 1493 I, 116. — Prophezeiung des Zuges Karl's VIII.

Digitized by Google

1494 I, 134 fg. — Prophezeiungen an Karl VIII. 1495 II, 92. 317 fg. — Gesandtschaft zu Jesu Christo I, 241. 256 fg. II, 67. — Vision eines Kreuzes zwischen Rom und Jerusalem II, 52. — Prophezeiung des Rückzugs Piero's 1497 II, 141. — Vorahnung seines Todes I, 230 fg. 232 fg. II, 31. 46. 52. 76. — Verkündigung des Untergangs der Republik Florenz 1498 II, 298. 307. — Vorahnung einer neuen Zeit I, 233. II, 134. 310 fg.

Seine Predigten: Seine Predigtweise I, 57. 62. 267 fg. — Seine Redemacht I, 97. 99. 100. 105. 106. 231 fg. 252. 260. 262. II, 35. 53. — Gegen die schlechten Sitten I, 101 fg. 123 fg. 255 fg. II, 22. 43 fg. 133. — Gegen die schlechten Fürsten I, 129 fg. II, 44. 48 fg. 68. — Gegen die schlechten Priester und gegen Rom I, 128 fg. 130 fg. II, 43 fg. 74. 75. 76. 133. 196. — Die ersten Predigten in Ferrara I, 25. — Die ersten Predigten in Florenz 1483 I, 57.

Fastenpredigten in San-Geminiano 1484 und 1485 I, 61.

Fastenpredigten in Brescia und andern lombardischen Städten 1486 I, 63.

Erste Predigt in San-Marco am 1. Aug. 1490 I, 69.

Fastenpredigten von 1491 I, 95. — Ueber die erste Epistel St.-Johannis, Advent 1491 I, 100 fg.

Predigten in Pisa, April 1492 I, 114. — Adventspredigten von 1492 I, 173.

Fastenpredigten von 1493 zu Bologna I, 114 fg. — Ueber den Psalm Quam bonus, Advent 1493 I, 123 fg. 132. 168.

Ueber die Arche Noah's, Fasten und Sommer 1494 I, 133 fg. 269. — Predigt am 21. Sept. 1494 I, 135 fg.

Ueber Haggai, Advent 1494 I, 202 fg. 156. 159. 177. 180 Anm. 193 fg. 206 fg. 218 Anm. 229. 250. — Predigt über die neue Verfassung vom 12. Nov. 1494 I, 194.

Ueber die Psalmen, Anfang und Sommer 1495 I, 202. 250. 209 fg. 218 Anm. 220 fg. II, 9. 21. — Predica del Rinnovamento vom 13. Jan. 1495 I, 251. — Gegen die Parlamente vom 28. Juli II, 22 fg. — Gegen Piero von Medici, vom 11. 15. und 25. Oct. 1495 II, 15 fg. 27.

Ueber Amos und Zacharias, Fasten 1496 II, 37 fg. 52 fg. 68. — Die erste Predigt vom 17. Febr. 1496 II, 37 fg. — Ueber Politik vom 24. und 25. Febr. 1496 II, 47 fg. — Am Palmsonntag 1496 II, 50. — Ueber den Monte di Pietà II, 222 fg.

Ueber Ruth und Micha, Sommer 1496 I, 218 Anm. 1. II, 74 fg. — Vom 28. Aug. 1496 im Saale des Großen Raths II, 76 fg. 99. — Sei tu chiaro? vom 28. Oct. 1496 II, 92 fg. — Ueber die Kunst gut zu sterben, vom 2. Nov. 1496. II, 95 fg.

Ueber Hesekiel, Advent 1496 und Fasten 1497 II, 106. 131.

Predigt am Himmelfahrtstage 1497 II, 145 fg.

Ueber den Exodus und einige Psalmen, Carneval und Fasten 1498 II, 193 fg. 218 fg. — Letzte Predigt am 18. März 1498. II, 214. — Ansprache in San-Marco am 1. April 1498 II, 230. — Vor der Feuerprobe, am 7. April II, 233. — Letzte Ansprache am 8. April II, 241.

Seine Schriften: Alter Katalog derselben I, 286. 208.

Ueber die Verachtung der Welt I, 278. 15.

Compendium der Werke Plato's und Aristoteles' I, 74.

Die Philosophie I, 75 fg.

Die Moral I, 78 fg.

Ueber die Eintheilung aller Wissenschaften I, 79 fg. — Ueber die Poesie II, 116 fg.

Ueber die Demuth I, 85 fg.

Ueber das Gebet I, 86 fg.

Ueber das geistige Gebet I, 86 fg.

Ueber die Liebe zu Jesu Christo I, 87 fg.

Hymnen und himmlische Betrachtungen zur Begeisterung der Gläubigen I, 88.

Ueber das Leben der Witwen I, 89 fg.

Compendium Revelationum I, 240. 96. II, 25 und passim.

Dialog über die prophetische Wahrheit I, 236. 238. II, 202 Anm.

Von der Einfachheit des christlichen Lebens II, 71 fg. 202 Anm. Solatium itineris mei (Via alla patria celeste) II, 173 Anm. — Auslegung des 79. Psalmes: Qui regis Israel II, 73.

Digitized by Google

Savonarola's Schriften: Apologie der Congregation von San-Marco II, 97 fg.
Epistel an alle Erwählten Gottes II, 148.
Epistel wider die erschlichene Excommunication II, 153.
Contra sententiam excommunicationis II, 153.
Der Triumph des Kreuzes II, 181 fg. I, 81. II, 97. 105. 150. 173. 192. 202 Anm.
Medicinische Abhandlung gegen die Pest II, 161.
Lamentatio sponsae Christi II, 177. (Das anonyme Loqui prohibeor etc. II, 177 Anm.).
Trattato sui 7 gradi della vita spirituale di San Bonaventura II, 178.
Epistola dello operarsi in carità II, 178.
Epistola del discreto modo di far orazione II, 178.
Epistola alle suore del III ordine di San-Domenico II, 178 fg.
Andere kleinere Schriften II, 178 Anm.
Expositio Habacuc II, 180 fg. 355.
Sul reggimento di Firenze II, 202 fg. I, 189 Anm. 194 Anm.
Auslegung des 31. Psalmes: In te Domine speravi II, 284 fg.
Meditazione sul Miserere (den 51. Psalm) II, 285 fg.
Regola del bene vivere II, 289.
Bibeln mit Randbemerkungen und Aufsätzen Savonarola's I, 90 fg. 267. 293 fg. II, 181. 355.

Seine Gedichte II, 33. 121 fg. 350.
De ruina mundi I, 11. 13. II, 124.
De ruina Ecclesiae I, 20. II, 124.
Lauda, composta l'anno 1484 I, 60.
Ueber den Großen Rath I, 222 Anm.
Canzona ai Fiorentini II, 123.
A Maria Magdalena II, 125.
A Caterina de' Vegri II, 125.

Seine Briefe:
An seinen Vater vom 25. April 1475 I, 275. 11;
an seine Aeltern vom Jahre 1475 I, 281. 16 fg.;
an seine Mutter vom 25. Jan. 1490 I, 282 fg. 67; vom 5. Nov. 1495 II, 328 fg. 30;
an seinen Bruder Alberto vom 28. Nov. 1495 II, 327; vom 24. Juli 1497 II, 341. 79 Anm. 160; vom 14. Aug. 1497 II, 342. 160;
an seine Schwester Beatrice vom 3. Nov. 1496 II, 332;
an Alexander VI. vom 31. Juli 1495 II, 325. 24 fg.; vom 29. Sept. 1496 II, 85 fg.; vom 22. Mai 1497 II, 150; vom 1. Juli 1497 II, 157. vom 13. März 1498 II, 217;
an Frà Antonio de Olandia vom 2. Febr. 1496 II, 333. 28 Anm.;
an Frà Domenico vom 10. März 1491 I, 285; vom Mai 1493 I, 118;
an Ercole I. von Ferrara vom 29. Oct. 1495 II, 334; vom 10. Jan. 1496 II, 334 fg. 72 Anm.; vom 29. Aug. 1497 II, 336;
an die Fürsten II, 220. 352;
an Karl VIII. post admissionem regni Napoletani II, 317 fg. 30; vom 26. Mai 1495 II, 320 fg. 10;
an die Signoria von Lucca I, 291;
an Lodovico Moro vom 25. April 1496 II, 336. 68;
an die Mönche von San-Marco 1493 I, 107;
an Frà Paolo del Beccuto während der Pest 1497 II, 160;
an Piero von Medici 1493 I, 119 Anm.;
an Lodovico Pittorio II, 156;
an einen Freund, vom 15. Sept. 1496 II, 89;
a certe divote persone I, 237;
ad amicum deficientem I, 242.
Verschiedene Briefe aus dem Sommer 1497 II, 161 Anm.
Savonarola, Alberto, Girolamo's Bruder I, 4. 278. II, 79 Anm. 160. 253. 327. 341. 342.
——, Beatrice, G's. Schwester I, 4. II, 332.
——, Clara, G's Schwester I, 4.
——, Helena, G's. Mutter I, 3. 280. 281 fg. II, 30. 328 fg.
——, Frà Maurelio, G's. Bruder I, 4. II, 159. 160. 305. 341. 342. 354.
——, Michele, G's. Großvater I, 3 fg.
——, Niccolò, G's. Vater I, 3. 5. 276 fg. 281.
——, Ognibene, G's. Bruder I, 4. II, 321 fg.
Scala, Bartolommeo II, 56.
Scarsa, Francesco di Martino della I, 182 Anm.
Scholastik, die I, 5. 25. 34. II, 181.
Scolarius, Georg I, 44. 46.
Sebastiano, Frà, de Madiis II, 85.
Servetus II, 110.

Digitized by Google

Sforza, Cardinal Ascanio I, 112. II, 19.
——, Caterina, Fürstin von Imola und Forli II, 14.
——, Francesco I, 9. 23.
——, Galeazzo Maria I, 9. 21. 22. 23. 24.
——, Giovon Galeazzo I, 140. 150.
——, Ippolita I, 9.
——, Maria Angiola II, 161 Anm.
Siena, Republik I, 122. 186.
——, Cardinal di (Pius III.) II, 156.
Signoria, die I, 183. 184. — Art ihrer Erwählung I, 219 Anm. 4.
Silvestro, Frà, Maruffi I, 234. 271. 276 II, 80. 85. 229. 243. — Seine Gefangennehmung II, 250. — Proceß II, 276 fg. 353. — Verurtheilung II, 294. — Hinrichtung 299 fg. 347 fg.
Sixtus IV., I, 21. 24. 26. 27. 28. 53.
Soderini, Paolo Antonio I, 95 Anm. 190. II, 246. 266.
——, Piero I, 146 Anm. 163.
Sommentiis, Paolo de, da Cremona II, 33 Anm. 223. 347 fg.
Spini, Doffo II, 104. 143. 226 Anm. 234. 258.
Strozzi, Frà Alessandro II, 236.

T.

Tasso, Torquato I, 12.
Telesio, Bernardino I, 72.
Tignani, Giovanni da II, 47 Anm.
Tommaso, Frà, Bussino II, 85.
Tornabuoni, Lorenzo II, 165. 173. 245.
Tosinghi, Pier Francesco II, 147.
——, Tommaso II, 142. 162.
Trachedino, Giovanni II, 223.
Trapezuntius I, 44.
Trivulzi, Gian Jacopo I, 149. II, 46.
Turriano, Gioacchino, Dominicanergeneral I, 118 Anm. II, 290 fg.

V.

Valla, Lorenzo I, 7. 82. Anm. 2.
Valori, Filippo I, 117.
——, Francesco I, 162. 95 Anm. 172. 187. II, 105. 241. 266. 270. 294. — Bei der Vertreibung Piero's von Medici I, 162. — Gonfaloniere II, 103. — Bei der mediceischen Verschwörung II, 142. 162. 167. 170 fg. 173. 174. — Tod II, 245 fg.
Vanozza, Mutter Lucrezia Borgia's I, 112.
Vasari II, 112 Anm. 250 Anm.
Vecchia, Giovacchino della II, 234. 250.
Venedig, Republik I, 26. 27. 145. II, 4. 14. 19. 70. 79. 84. 90. 98. — Als Muster republikanischer Verfassung I, 189. 190. 191.
Verbrennung der „Eitelkeiten" 1497 II, 106 fg. — 1498 II, 199 fg.
Verino, Ugolino II, 116.
Vers, Etienne de, Herzog von Beaucaire I, 145.
Vespucci, Giorgio I, 161.
——, Guidantonio I, 95 Anm. 172. 190. 191. 214. II, 167. 173. 228. 256 fg. 281.
Villemain I, 58 Anm.
Vincenzo, Frà Ercolani II, 310 Anm.
Vinci, Leonardo da II, 114 Anm.
Violi, Lorenzo, Giornate I, xxi. 63 Anm. II, 131 Anm. 195 Anm. 224 Anm. 262. 252 und passim.
Virgil I, 34. 128.
Visconti, Olgiati I, 27.

Z.

Zati, Bartolo de' II, 258 Anm.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite	5	Anm.	2	ſtatt: von, lies: an
„	14	„		ſt.: in Ricordi, l.: in den Ricordi
„	26	„	4	ſt.: war, l.: waren
„	26	„	4	ſt.: Monat, l.: Monate
„	42	Zeile	2	ſt.: Ein, l.: Eine
„	65	„	27	ſt.: griff, l.: greift
„	119	Anm.	1	ſt.: minere, l.: minuere
„	127	Zeile	7	ſt.: sprezza, l.: prezza
„	139	„	11	ſt.: [2]), l.: [1]).
„	165	„	13	ſt.: wären, l.: war
„	177	„	6	ſt.: dieſer, l.: dieſe
„	231	„	19	ſt.: Palmſonntag, l.: Freitag vor Palmſonntag
„	235	„	24	ſt.: Girolamo, l.: Giuliano
„	235	Anm.	2	ſt.: dem, l.: der
„	247	„		ſt.: moti, l.: morti
„	254	Zeile	23	ſt.: kehrten, l.: kehren
„	288	Anm.	1	ſt.: heiſt, l.: heißt
„	290	Zeile	11	ſt.: Schieroggio, l.: Schieraggio
„	297	„	13	ſt.: nach mehr als einer, l.: nach einer mehr als
„	301	Anm.	1	ſt.: Vexillita, l.: Vexillifer

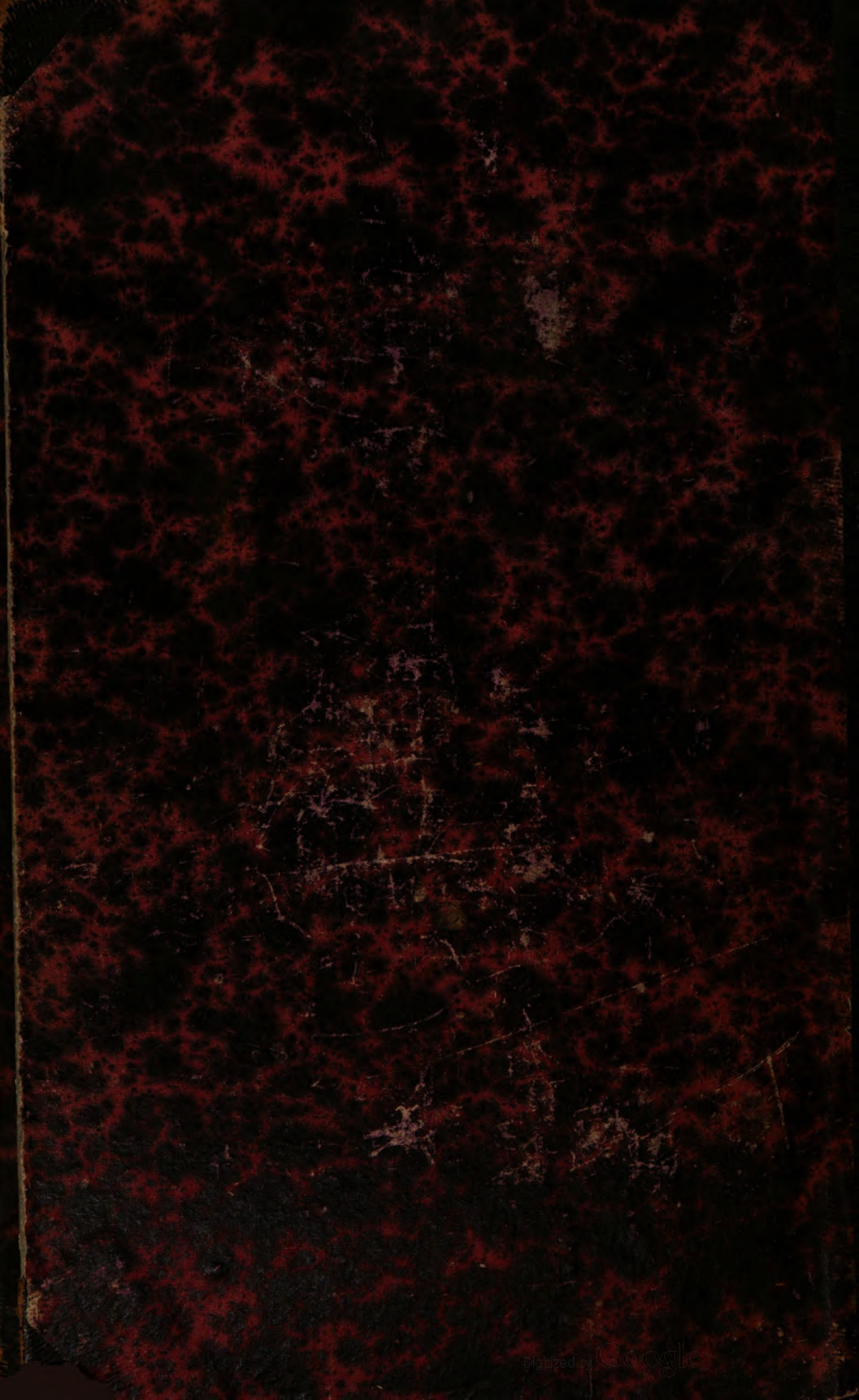
Staatliche Bibliothek
Regensburg

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google